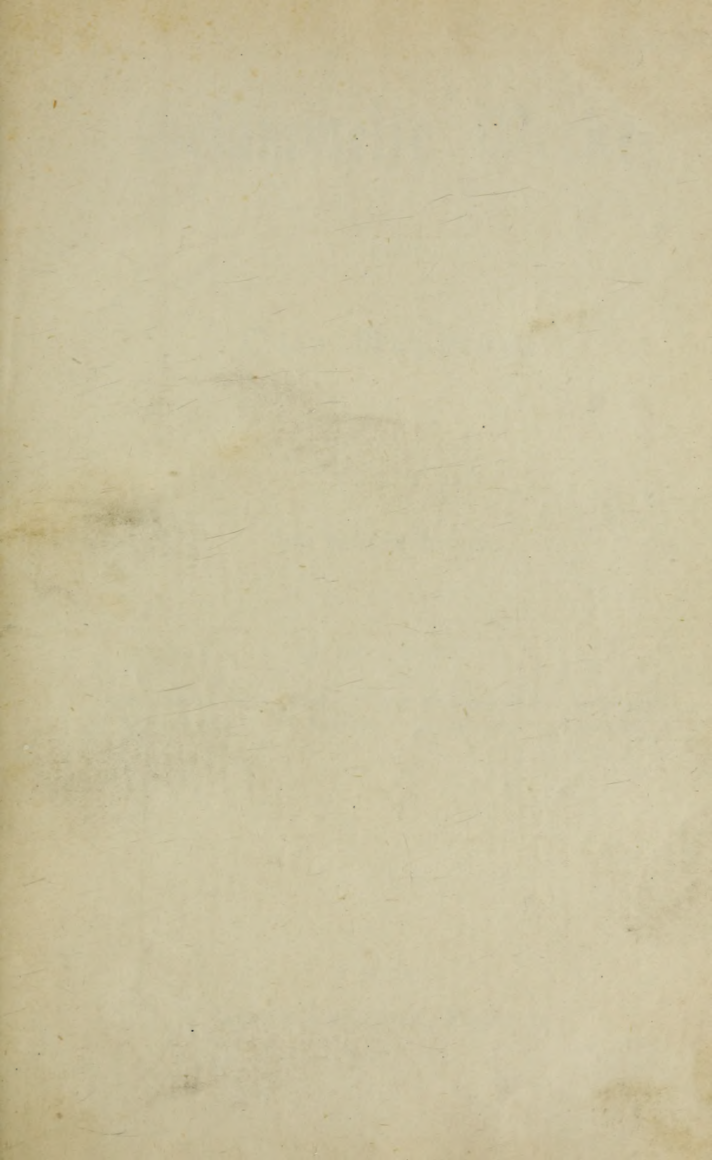
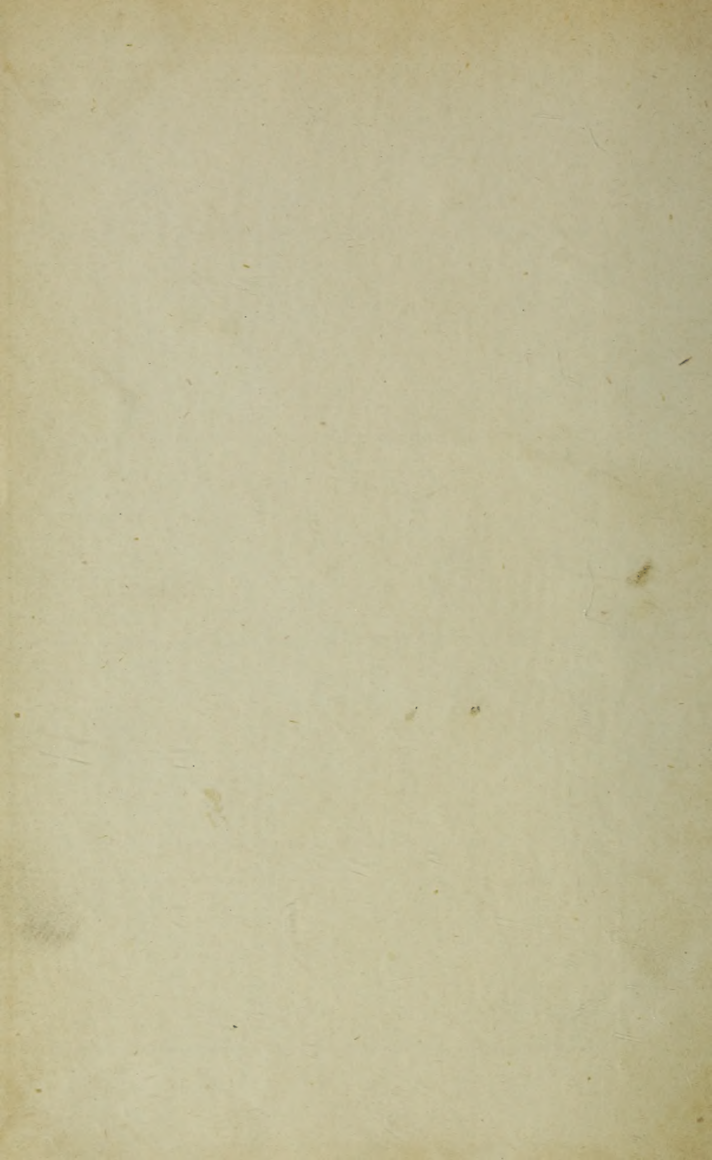








Gesammelte Werke

von

Otto Ruppius.

Erste Gesammt-Ausgabe.

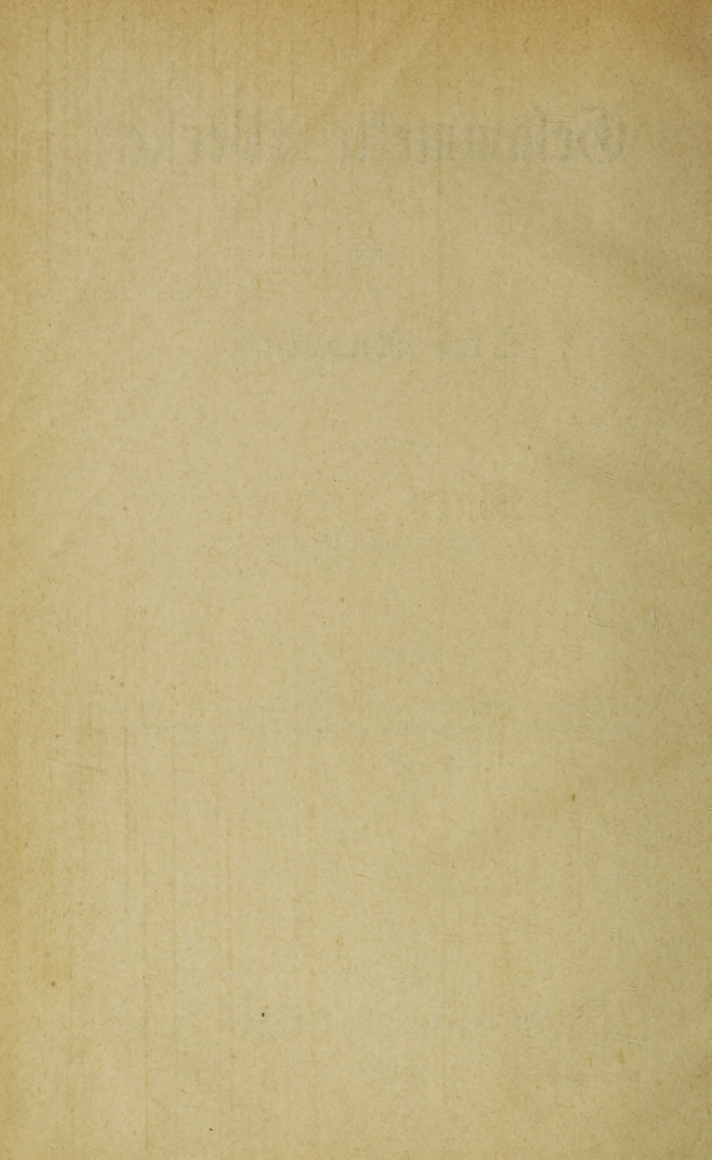
Vierter Band.

Mary Kreuzer. — Buschlerche. — Auf Regierungs-Lande. — Vermißt.
Unter Fremden. — Die Nachbarn. — Der erste Ball in Milwaukie.

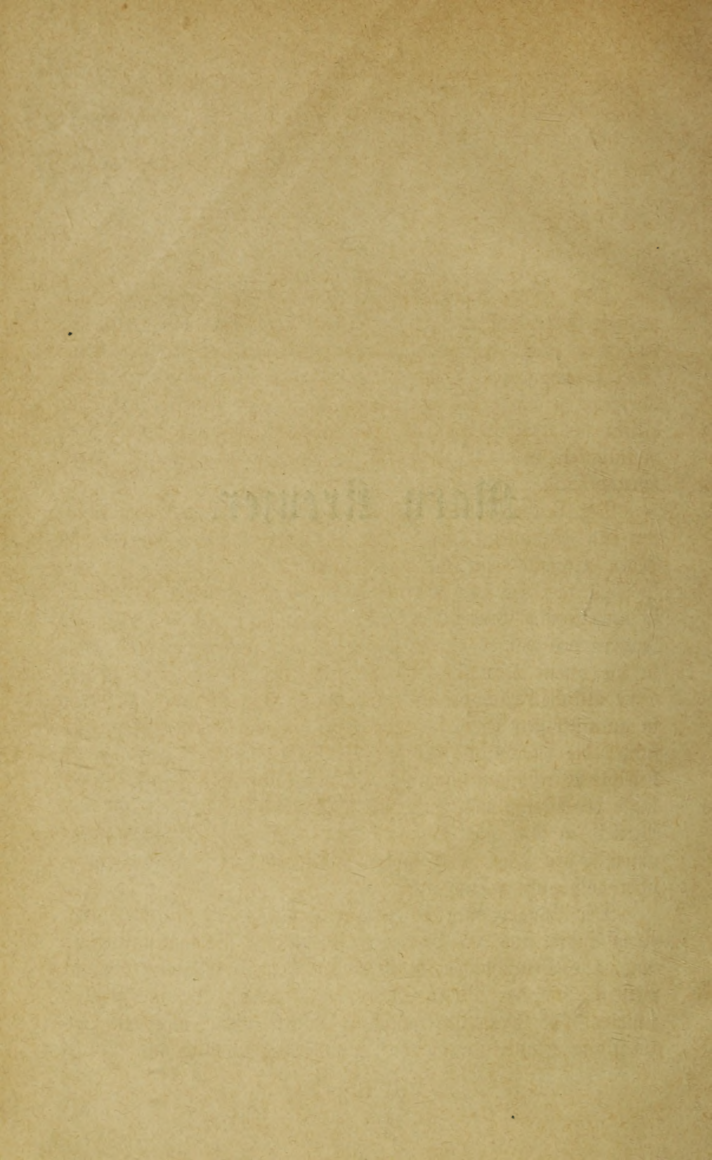
Berlin.

Verlag von Franz Duncker.

1874.



Mary Kreuzer.



Vor einem der zahlreichen Emigranten-Kosthäuser, mit welchen Greenwichstreet in New-York im Jahre 1849 noch besetzt war, hielt an einem Junimorgen ein einspänniger ärmlicher Leichenwagen. Das Haus, obgleich kleiner als viele der übrigen, zeichnete sich vor diesen durch eine gewisse Respektabilität der Erscheinung aus, die indessen mehr in der äußern Reinlichkeit und Ordnung als in andern Unterschieden ihren Grund fand.

Der Leichen-Fuhrmann schwang sich eben auf den Bock, um den einsamen Todten, der in dem ringsum pulsirenden Leben nirgends eine Lücke verursacht zu haben schien, der wie so Viele vor ihm und wie so viel Tausende nach ihm unbekannt in unbekannter Erde ruhen sollte, hinwegzuführen, als aus dem Innern des Hauses ein junges Mädchen, noch ein halbes Kind, in die offene Hausthür stürzte und hier in die Knie brach. Eine ältliche Frau, die ihr gefolgt war, fing sie auf und schien in gutmüthigem Eifer ihr zuzureden, bis mit verdrießlichem Gesichte, die Hausmütze auf den Hinterkopf schiebend, eine wohlbeleibte Wirthsfigur hinzutrat. „Du kannst nicht mit, Mädchen," sagte der Mann, als streite sich Unmuth und eine Regung von Mitleid in ihm, „der Wagen fährt viel zu rasch und du könntest ohnehin den Weg nicht wieder hierher finden. 's ist traurig, aber doch nicht zu ändern!"

Der Wagen fuhr im Trabe davon, das Mädchen stieß einen Schrei aus und streckte die Arme dem schwarzen Gefährt nach, alle Bemühungen der Frau zu ihrer Beruhigung von sich weisend, bis der Mann mit einem: „Bring sie ins Hinterzimmer!" die Hausthür schließen wollte. Aber wie von Verzweiflung erfaßt, sprang die Jammernde plötzlich auf, drückte

kräftig die Thür zurück und sprang die zwei steinernen Stufen des Eingangs hinab; ihr Blick flog die Straße entlang, aber der Leichenwagen war bereits um die Ecke gebogen, und im wilden Schmerze warf sie sich zurück in die Arme der ihr nachgeeilten Frau.

Der Vorfall hatte einige der Vorübergehenden veranlaßt stehen zu bleiben; die Scene aber erklärte sich so durch sich selbst, daß, als das Mädchen sich jetzt willig in das Haus zurückführen ließ, bald Jeder wieder gleichgültig seinem Geschäfte nachging. Nur auf der entgegengesetzten Seite der Straße stand noch ein Zuschauer, desses reges Interesse an der Scene sich selbst dann noch unverholen in seinen Mienen aussprach, als sich das Haus bereits geschlossen hatte, eine hohe, viereckige Gestalt, deren ganze Erscheinung von dem faltigen, wetterbraunen Gesichte unter dem breiten Hute bis zu den riesigen Händen und der groben Fußbekleidung herab, sogleich den Mann aus dem Hinterwalde verrieth.

Er schien einige Sekunden lang mit einem Entschlusse nicht fertig werden zu können und besah nachdenklich das Zeichen über der Thür, das Kost und Logis verhieß, schritt dann aber fest über die Straße und trat in das Haus.

In dem offenen Gastzimmer stand der Wirth hinter dem Schenktische, eben beschäftigt, ein großes Glas mit Branntwein zu füllen.

„Das ist gut und stärkt ein trauriges Herz!“ sagte der Fremde mit einem kurzen Blicke durch das leere Zimmer herantretend, „ich nehme aber auch so einen Tropfen, und Sie trinken mit mir!“

Der Wirth ließ schweigend einen musternden Blick über den Gast gleiten; als dieser aber aus einem ledernen Beutel eine Silbermünze zwischen einer Anzahl Goldstücke hervorsuchte und auf den Tisch warf, schob Jener Glas und Whiskeyflasche her und schweigend ward mit einem Stampfen der vollen Gläser gegenseitig „Bescheid gethan“.

„Seid doch auch ein Deutschländer?“ fragte der Fremde, sich den Mund wischend.

„So ist es, Landsmann!“ nickte der Andere, die Flasche wegstellend.

„Seid dann aber maulfaul genug, und ich möchte mich doch über eine Sache befragen.“

„Ich spreche gerade so viel als nothwendig ist, was manchmal auch für andere Leute gut wäre, die zum ersten Male nach New-York kommen,“ erwiderte der Wirth, seinen Gast mit einem Ausdrucke von halbem Humor betrachtend, „wenn Ihr Etwas zu fragen habt, so kommt nur heraus damit.“

„So — na denn gerade zu! Ich möchte wissen, wie es mit dem Mädchen ist, die eben so ganz desparat that, ob sie zu Euch ins Haus gehört, oder ob sie sonst Jemanden hat —“

Der Wirth sah dem Frager einen Augenblick scharf ins Gesicht, schien aber schnell einen aufgestiegenen Verdacht zu beseitigen. „Wollt Ihr mir sagen, Landsmann, wo Ihr her seid und was Ihr in New-York thut?“ fragte er dann.

„Das kann Jeder wissen,“ erwiderte der Fremde gutmüthig nickend, „ich habe eine Farm in Jowa, heiße Michel Kreuzer, über den jedes Kind in unserm County Bescheid geben kann und habe in New-York mit den Advokaten wegen einer Erbschaft zu verhandeln. Und wenn Ihr wissen wollt, weshalb ich gefragt habe, so ist es das: Es ist mir gewesen, als habe das Kind seine einzige Hoffnung in dem schwarzen Wagen fortfahren sehen, und wenn es so ist, könnte ich vielleicht Etwas für sie thun.“

Der Wirth rückte an seiner Hausmütze und kam langsam hinter dem Schenktische vor. „Laßt uns einmal setzen,“ sagte er, nach einem der von Stühlen umgebenen Tische deutend.

„Yes und all right! nehmt aber die Flasche mit, Euer Whiskey ist gar nicht schlecht!“ versetzte der Farmer, und nachdem ein neues Glas geleert worden, stützte der Wirth den Kopf in die Hand und sagte: „Es könnte freilich etwas für das Mädchen geschehen, wenn sich Jemand dazu fände. Die Sache ist die: Es mögen jetzt drei Wochen her sein, da kam mit einem der Emigrantenschiffe ein Mann mit seiner Tochter und quartierte sich bei mir ein. Es war etwas Feines an ihm

und dem Mädchen, was wir selbst bei den bessern Einwanderern nicht gewohnt waren, und von Andern, die mit ihm auf dem Schiffe gewesen, aber sich billigeres Logis in der Nachbarschaft gesucht, vernahm ich nachher, daß er Regierungsbeamter oder so etwas gewesen sein soll. Ich habe ihn selber nie darum gefragt, denn er war fast niemals hier im Barroom, und hörte nur so viel von ihm, daß er schnell nach dem Westen wolle. Aber am vierten Tage wurde der Mann krank und mußte sich legen. Er bezahlte prompt und gut und wir thaten, was wir konnten; in der letzten Woche hat meine Frau abwechselnd mit dem Mädchen bei ihm gewacht, aber die Doktoren und alle Pflege konnten ihm nicht helfen. Gestern am frühen Morgen starb er und heute ist er begraben worden. Das Mädchen war von Anstrengung und Gram so herunter, daß sie bei der Leiche selbst wie todt eingeschlafen war; wir legten sie aufs Bett und dachten, sie solle nichts von dem Begräbniß merken, wenn wir's rasch machten; aber sie war aufgewacht und schrie, sie müsse wissen, wo ihres Vaters Grab sei — und das Uebrige habt Ihr ja wohl mit angesehen. Nun ist die Sache so. Ob der Mann etwas Vermögen mitgebracht hatte, weiß ich nicht; viel kann's aber nicht sein, denn er klagte schon den dritten Tag über die Kosten, die ihm der unvermeidliche New-Yorker Aufenthalt verursache. Jetzt muß das Kind also irgendwo untergebracht werden. Sie ist zu eigentlicher Arbeit noch zu schwach, so herzhaft und flink sie auch sonst sein mag, und wir selbst können sie nicht behalten. Finden wird sich wohl Etwas für sie, aber sie muß es nehmen, wie's kommt, und darf bei dem mancherlei Elende unter der Masse von Einwanderern, das Hülfe beansprucht, nicht wählen."

Der Farmer hatte ernsthaft zugehört und nur durch einzelnes halbes Nicken seine Theilnahme geäußert. „Ich möchte einmal mit dem Dinge reden," sagte er, als der Wirth geendet, „und wenn sie nicht gar zu traurig ist, könnt Ihr sie wohl einmal holen!"

„Will sehen," erwiderte der Wirth, sich zögernd erhebend.

„Stellt aber erst die Flasche weg, damit Ihr ohne Sorgen seid," unterbrach ihn der Alte mit einem Zuge gutmüthigen

Spottes, „außerdem giebt's ja wohl nichts Angreifisches hier?"

„All right! ich habe Euch noch in keinem Verdachte gehabt!" erwiderte der Andere, das Zimmer verlassend. Der Gast nickte ihm mit einem stillen Lachen nach und streckte sich dann, die Hände in die Hosentaschen bergend, bequem auf seinem Stuhle aus.

Es mochten zehn Minuten vergangen sein, als sich eine Seitenthür öffnete und das junge Mädchen mit einem Ausdrucke scheuer Zurückhaltung, die durch das leidende, verweinte Gesicht eine noch erhöhte Wirkung erhielt, ins Zimmer trat. Sie konnte kaum viel über vierzehn Jahre sein, demungeachtet lag etwas in ihrer Erscheinung und der Weise, wie sie ihren schlanken Körper trug, das auf früh errungene Selbständigkeit deutete, und der alte Kreuzer setzte sich bei ihrem Anblicke wie unwillkürlich aus seiner nachlässigen Stellung aufrecht.

„Das ist der Gentleman!" sagte der Wirth, welcher ihr gefolgt war, und der Farmer hustete einige Male, als wisse er nicht recht, wie seine Worte einzuleiten. „Sie brauchen sich nicht zu fürchten, Miß, weil Sie so einen rauhen Bären hier sitzen sehen," begann er endlich, „bei uns auf dem Lande tragen sie keine feinen Handschuhe, sie meinen's aber darum vielleicht desto aufrichtiger."

„Ich fürchte mich nicht!" erwiderte sie leise, während ihr großes, trauriges Auge in den treuherzigen Zügen des Fremden hängen blieb.

„Well, so denke ich, Sie kommen einmal zu mir her und hören, was ich Ihnen sagen möchte!" fuhr der Letztere fort, den möglichsten Grad von Freundlichkeit in sein verwittertes Gesicht legend. „Wissen Sie: hören soll der Mensch Alles, heißt's in Amerika, das Thun steht nachher Jedem frei."

Sie näherte sich, ohne eine Miene zu verändern, während der Alte rasch einen der Stühle am Tische zurückschob. „So, jetzt setzen Sie sich hier her," sagte er, „und nun," fuhr er fort, als das Mädchen ungezwungen seiner Aufforderung folgte, „nun geben Sie mir einmal Ihre Hand — Sie geben sie einem rechtschaffenen Manne und brauchen sich nicht zu scheuen!"

Es war ein eigenthümlicher Anblick, dieses jugendliche Gesicht, das regungslos kaum etwas von den Bewegungen des übrigen Körpers zu wissen schien. So legte das Mädchen, fast wie mechanisch, kalt und still ihre Hand in die des Farmers, und dieser sah einen Augenblick in ihr ausdrucksloses Auge, schloß dann warm seine Finger um die ihren und schüttelte endlich den Kopf.

„Wissen Sie, Miß, es ist ein schlimmes Land, das Amerika," begann er wieder, „es ist noch Keiner herüber gekommen, der nicht irgend Etwas, woran sein Herz gehangen, hat fahren lassen müssen — ich weiß ja wohl, Sie haben einen schweren Verlust gehabt; aber das Grämen thut's hier nicht, und der Mensch muß immer vorwärts und nicht zurücksehen. Hab' es auch erst lernen müssen, so alt ich bin; hier ist jeder selber sein bester Freund, und wenn er nicht auf sich sehen will, und sich an Verlorenes hängt, geht er selber mit verloren. Sie sehen so verständig aus, so jung Sie auch sein mögen, daß ich Ihnen das wohl sagen kann. Jetzt möchte ich aber doch einmal wissen, ob Sie wirklich das sind, was ich mir gedacht habe, eine starke junge Lady, die einsieht, um was es sich handelt, oder ob Sie mit sich ungefragt thun lassen, was eben kommt. Haben Sie denn schon einen Gedanken wegen Ihrer Zukunft gehabt, Miß?"

Das Auge des Mädchens ruhte ernst und forschend in des Fragers Gesicht. „Mein Vater ist eben erst begraben worden, und ich weiß noch nicht einmal wo!" erwiderte sie mit einer leisen, tiefen Stimme, während es in ihrem Gesichte zuckte, als strebe sie mit Macht, ihre Thränen zurückzudrängen.

Der Alte nickte einige Male rasch hinter einander. „'s ist so, und es könnte fast über die Kräfte eines alten Menschen gehn; aber es ist ein böser Lehrmeister, das neue Land, und das schärfste Mittel gegen nutzlose Trübsal sind neue Sorgen. Hier im Kosthause können Sie doch nicht bleiben; in Dienst zu gehen sind Sie auch noch zu schwach — und werden ohnedies nicht dazu passen, wenn auch Mancher in einen noch saureren Apfel hat beißen müssen; haben Sie denn Jemand in Deutschland, auf den Sie sich verlassen können?"

In dem Auge des Mädchens begann es sich zu regen, als ob plötzlich neue Gedanken in ihrer Seele aufschössen. „Ich weiß Niemand in Deutschland, der sich groß um mich kümmerte,“ sagte sie nach einer Weile, „Mutter starb vor zwei Jahren, und Vater ging fort, weil er's mit der Revolution gehalten hatte —“

Der Alte nickte wieder, als sie schwieg. „Und so müssen Sie jetzt allein doch an sich denken, trotz allen Kummers!“ versetzte er. „Hören Sie einmal ein Wort, das mir vom Herzen kommt. Ich weiß nicht, wer Sie sind, noch was Sie haben, aber ich wollte, Sie könnten so viel Zutrauen zu mir fassen, als ich Gefallen an Ihnen finde. Ich wohne, was Sie hier ‚im Westen‘ nennen und wo die meisten Einwanderer hingehen —“

„Vater wollte auch nach dem Westen!“ unterbrach sie ihn mit aufleuchtenden Augen.

„'s ist schon recht!“ nickte Kreuzer. „Da habe ich eine Farm — oder ein Bauerngut, wenn Sie das besser verstehen; eine schöne Gegend rings herum und auch Gesellschaft genug von Deutschen und Amerikanern; habe eine brave Frau, aber blos zwei Jungen — es hat einmal kein Mädchen geben sollen, so sehr sich auch meine Alte danach gesehnt hat. Nun weiß ich, daß ich keine größere Freude anrichten könnte, als wenn ich eine Tochter mit ins Haus brächte; die Sache fuhr mir gleich durch den Kopf, als ich Sie so im Jammer an der Hausthür sah — da haben Sie Alles! Und nun,“ fuhr er, ihre Hand drückend, fort, „denken Sie sich die Sache selber durch; ich kann Red' und Antwort geben über meine Verhältnisse; — wenn Sie eine neue Heimath haben wollen, so sollen Sie eine haben, gedrängt sollen Sie aber nicht dazu werden! Morgen früh komme ich wieder, bis dahin sind Sie ja wohl mit sich einig geworden!“

Er erhob sich langsam, den Blick auf ihr ruhen lassend, als wolle er ihr Gesicht recht seinem Gedächtniß einprägen, und drehte sich dann nach dem Wirthe. „So, und nun sprecht ein vernünftiges Wort zu dem Kinde, damit sie weiß, wie es hier steht; und wollt Ihr selber klaren Bescheid über mich haben, so fragt bei Mr. Schmidt, dem Konsul, nach, ich heiße

Michel Kreuzer aus Jowa.“ Er nickte noch einmal „dem Kinde“ zu und wandte sich dann nach der Thür. — —

Zwei Tage nach dem so eben Erzählten saß Kreuzer mit dem jungen Mädchen im Wagen der „New-Yorker Central-Eisenbahn“ und rollte dem Mississippi entgegen. Gerade und ernst saß sie auf ihrem Platze, ihr Gesicht sah noch leidend und tief angegriffen aus, aber es hatte das Starre verloren, was ihrem Wesen vorher ein so eigenthümliches Gepräge gegeben; ihr Auge ruhte mit auflebendem Interesse auf den neuen Erscheinungen, welche das Innere eines amerikanischen Eisenbahnwagens mit seiner Menge bunt zusammengewürfelter Passagiere ihr bieten mußte, und ein leises Roth erschien und verschwand auf ihren Wangen, wie der Widerschein ihrer wechselnden Empfindungen.

Der Farmer hatte den Ellbogen in das offene Fenster an seiner Seite gestützt, sah in den sonnigen Morgen hinaus und lächelte wie in einer erfrischenden Erinnerung. Als er am Morgen nach dem von ihm gemachten Anerbieten wieder in das Kosthaus in der Greenwichstraße getreten, war ihm das Mädchen in voller Fassung entgegengekommen, hatte ihm zuerst die kleine schmale Hand gereicht und gesagt, wenn er sie als Tochter annehmen und für eine kurze Zeit mit ihr Geduld haben wolle, bis sie sich in das amerikanische Leben gefunden, wolle sie mit ihm gehen, und er möge glauben, daß sie Alles für seine und ihrer künftigen Mutter Zufriedenheit thun werde, Kreuzer hatte ihr derb die Hand geschüttelt und erwidert: sie solle nur guten Muth haben, das Amerikanische lerne sich ganz geschwind, und wenn sie erst einmal vier Wochen bei ihnen auf dem Lande zugebracht, werde sie gar nirgend anders mehr hin wollen. Sei sie aber bereit mit ihm zu gehen, so möge sie hier kurzen Abschied machen; er werde, was etwa noch für sie berichtigt werden müsse, mit dem Wirthe ordnen. Der Wirth aber schien nur auf so etwas gewartet zu haben, war jetzt herzugetreten und hatte gemeint: das sei wohl das Beste, dann könne das ganze Gepäck des Verstorbenen gleich mit fortgenommen werden, es sei noch nichts davon angerührt — hatte dann hinter dem Schenktische ein großes Buch hervorgeholt

und darin angefangen zu rechnen, bis er endlich mit einem halben Kopfwiegen gesagt, Alles zusammen möge etwas über dreißig Dollars betragen, er wolle aber mit dreißig zufrieden sein. Kreuzer hatte schon nach seinem Geldbeutel gegriffen, als das Mädchen plötzlich seinen Arm faßte. „Das ist wohl nicht ganz recht so, Herr Schwarz,“ sagte sie, während ihr Gesicht sich zu beleben anfing, „Vater hat genau aufgeschrieben, was wir schuldig waren, und was bezahlt worden ist, und als er es nicht mehr konnte, hab' ich es gethan, — noch den Tag, ehe Vater starb,“ setzte sie hinzu, während es in ihren Augen und um ihren Mund spielte, als zwinge sie die aufsteigende Weichheit hinab, „bezahlte ich die Rechnung des Doktors, weil er es so verlangte, und der Frau Schwarz gab ich ein Zehndollar-Goldstück für andere Ausgaben — vorgestern aber habe ich Ihnen erst unser Kostgeld für die letzte Woche bezahlt — ich kann Ihnen das Buch holen —!“

„Es wird ja wohl nicht nothwendig sein, und der Fehler wird sich hier schon finden,“ hatte Kreuzer gesagt, indem ein sichtliches Vergnügen durch sein Gesicht zuckte, und der Gedanke, welcher ihn bei der Erinnerung an diese Scene im Eisenbahnwagen lächeln machte: die läßt sich in Amerika einmal nicht die Butter vom Brote nehmen, war damals durch seine Seele geschossen. „'s ist ein Bischen viel, Alter,“ hatte er mit einem Blick voller Satyre hinzugesetzt, „dreißig Dollar für das Begräbniß, was ich mit angesehen habe, wenn das nicht etwa von dem Zehndollar-Goldstück schon bezahlt ist — wollt Ihr nicht lieber noch einmal nachrechnen?“

„Und denkt Ihr vielleicht, ich habe hier ein Hospital, daß ich bei dem Trouble, den ich gehabt, mir noch nachzählen lassen soll, was ich berechne?“ war die Erwiderung des Wirths gewesen, während er heftig das Buch zuschlug und bei Seite warf.

„Würdet recht gut fahren, mit lauter solchen Kranken,“ hatte Kreuzer mit seinem früheren Blicke entgegnet, „ich denke, wir vergleichen das andere Buch nicht, ich zahle noch zehn Dollars drauf und damit sind wir fertig!“ Er hatte gleichzeitig zwei Goldstücke auf den Schenktisch gelegt, der Wirth hatte

sie brummend in den Geldkasten geworfen, und dann mit ärgerlichem Gesichte das Zimmer verlassen.

Zwei Stunden darauf war das Mädchen mit drei großen Kisten in dem Hotel des Farmers einquartiert, und dieser hatte sich auf den Weg gemacht, um das Grab des Verstorbenen zu erkunden; die Tochter hat den Wunsch, vor ihrer Abreise Abschied davon zu nehmen, so dringend ausgesprochen, daß der Alte kein Wort dagegen hatte sagen mögen. Einige Dollars hatten auch schnell einen dienstfertigen Menschen herbeigebracht, welcher, nachdem er über die Verhältnisse unterrichtet worden, den Farmer an die rechten Orte behufs der gehörigen Nachfrage zu bringen versprochen hatte; bald war auch ermittelt, daß der große allgemeine Armenkirchhof die Leiche aufgenommen — aber wie viel Beerdigungen dieser Art geschehen wohl täglich in New-York und wer will eins dieser schmucklosen, gleichgeformten Gräber von dem andern unterscheiden? Kreuzer's Führer vermaß sich zwar, durch seine Privatbekanntschaften bei dem Leichen-Fuhrwesen schnell den richtigen Ort zu entdecken, war auch nach einer Stunde Abwesenheit, welche der Farmer wartend in einer Bierhalle verbracht, mit diesem nach dem großen Leichenfelde hinausgefahren, und hatte nach einiger Beobachtung unter den neuen Gräbern mit Bestimmtheit auf eins derselben gedeutet; der Alte war aber ziemlich sicher gewesen, daß die ganze Manipulation nur auf eine Täuschung hinauslaufe, um das versprochene Geld zu verdienen; indessen erschien ein blinder Glaube jetzt als das Einfachste zur Beruhigung des Mädchens; Kreuzer bezeichnete den angegebenen Ort mit einem grünen Zweige und fuhr zurück, um sie zu holen. Sie fragte nicht, sie zweifelte nicht, als er nach einer langen, stillen Fahrt mit ihr angekommen, auf das Merkmal, welches er errichtet, deutete, sie ging langsam auf den niedern Hügel los, brach dort in die Knie und fiel mit der Stirn in den aufgeworfenen Boden. So lag sie lange und nur das krampfhafte Zucken ihres ganzen Körpers gab Zeugniß von dem Ausbruche ihres Schmerzes. Kreuzer hatte sich, von einem weichen Gefühle übermannt, weggedreht, als er sich aber wieder zurückwandte, kam sie ihm mit gefaßtem Gesichte entgegen und reichte ihm schweigend mit

großem, vertrauendem Auge, an dessen Wimper noch die Tropfen hingen, die Hand. —

Kreuzer's Lächeln, mit welchem er im Eisenbahnwagen die einzelnen Scenen an sich hatte vorübergehen lassen, war schon längst gewichen; er drehte sich jetzt nach dem neben ihm sitzenden Mädchen herum und legte die breite, schwielige Hand auf die ihrige. „Bist Du jetzt zufrieden und ruhig, Mary?" sagte er mit einem Tone, der fast an Zärtlichkeit streifte.

„Ja, Vater!" erwiderte sie, den klaren Blick zu ihm aufschlagend.

Es war ein stiller, klarer Abend, als die Postkutsche nach einer halben Tagereise voll Rütteln und Stößen die Reisenden an einem riesigen Blockhause absetzte. Sie hatten am Vormittag das Ufer des Mississippi verlassen. Kreuzer streckte behaglich Hände und Beine und warf einen leuchtenden Blick ringsum auf die neueingezäunten, von dichtem Walde begrenzten Felder. „Das ist Iowa, Mary, und mir ist es immer, als könnte es gar kein schöneres Stückchen Welt als unser County geben," sagte er, „wirst's auch noch ausfinden lernen, wenn Du nur erst ein paar Wochen bei uns bist. Jetzt haben wir nur noch zwei kleine Meilen und sind in kaum einer Stunde zu Hause; wir machen bis dahin einen Spaziergang und lassen das Gepäck so lange hier!" Er wandte sich nach dem Hause, in dessen Thür eben der Besitzer getreten war, und ihm die Hand entgegenstreckte.

Das Gepäck, von welchem der alte Farmer gesprochen, war indessen von den drei Kisten, die Mary als Erbtheil ihres Vaters erhalten, bis zu einem amerikanischen Koffer mit großen Messingbuckeln zusammengeschmolzen. Als Kreuzer die wohlgefügten und an allen Seiten mit Eisen beschlagenen Bretter aufgebrochen, hatte sich außer einer Sammlung deutscher Bücher und einiger mathematischer Instrumente, so viel deutscher, hier kaum brauchbarer Kram vorgefunden, daß er sich nach oberflächlicher Uebersicht nicht lange mit Betrachtung der einzelnen Ge-

genstände aufgehalten, sondern seinen Advokaten mit dem raschen Verkauf derselben beauftragt hatte; was in Mary's Koffer jetzt geborgen war, bestand nur aus deren reichlichem Vorrathe an Wäsche und Bekleidungsstücken und ihres Vaters goldner Uhr. In des Farmers Taschenbuche aber ruhte ein auf „Mary Kreuzer" ausgestellter Depositenschein einer New-Yorker Bank über verzinsliche 873 Dollars, den Betrag dessen, was der Verstorbene baar hinterlassen, und was aus den übrigen Effekten gelöst worden war.

Das Mädchen sah mit sinnendem Auge auf die Gegend, die ihre Heimath werden sollte. Sie war, seit sie mit ihrem Vater Deutschland verlassen, noch nicht aus den fremdartigsten Eindrücken herausgekommen, und betrachtete auch jetzt die Umgebung nur wie ein neues Bild; aber die lautlose Ruhe, die über der ganzen Landschaft lag, dieser schweigende, und doch in der Vergoldung der Abendsonne so freundliche Wald, an dessen Saume einzelne Pferde bequem und geräuschlos zwischen ruhenden Kühen grasten, brachten ein eigenthümlich wohlthuendes Gefühl in ihr hervor, und als der Farmer wieder aus dem Hause trat, seine Reisetasche und Mary's Koffer dem Besitzer übergab und sie mit einem freundlichen Kopfnicken aufforderte, ihm zu folgen, wurde es ihr, als ziehe sich ein trüber Vorhang, der bis jetzt ihre Seele verdüstert, hinweg, und lasse sie in ein Leben voll stillen Glückes blicken; sie sah die gerade, wohl unterhaltene Straße, welche sie jetzt einschlugen, entlang, und fast meinte sie zwischen den leichten Abendwolken vor sich das Gesicht ihres Vaters auf sie niederblicken und ihr zulächeln zu sehen.

Erst als der Wald sie längst wieder aufgenommen, als der Farmer nach Ersteigung einer Anhöhe in eine sich öffnende Klärung hinabzeigte, wo zwischen weit gedehnten Feldeinzäunungen ein neues, sauberes Holzhaus sich erhob, und mit einem Blicke, der die ganze Befriedigung des heimkehrenden Besitzers aussprach, sagte: „Da sind wir, Mary!" erst da überkam das Mädchen ein leichtes Gefühl von Beengung, wenn sie an die Personen dachte, unter die sie jetzt treten sollte, und von denen sie noch Niemand kannte. Sie wußte, daß der Alte von ihrem

Mitkommen schon im Voraus geschrieben und ihr dadurch die Pein aller Erklärungen bei ihrem ersten Eintritte erspart hatte, trotzdem konnte sie eine Art ängstlicher Scheu, je näher sie dem Hause kamen, je weniger los werden.

Kreuzer's Auge überflog die Felder, und sein Schritt ward lebhafter; erst als er nach einer Weile mit einem leisen vergnügten Lachen stehen blieb und nach der Seite zeigte: „dort hinten der bei dem Pferde, das ist Heinrich, 's ist ein Teufelsjunge!" und sich nach seiner kleinen Begleiterin umsah, merkte er an deren raschem Athmen und geröthetem Gesichte, daß seine Füße mit seinen Empfindungen davon gelaufen waren. „Ich hatte wahrhaftig Deine kleinen Beine vergessen, Kind," sagte er, „jetzt gieb mir deine Hand, damit es nicht wieder geschieht; ich denke, Mutter wird uns schon erwarten!"

Sie bogen in eine von den Feld-Einzäunungen begrenzte Straße ein, die gerade auf das Haus zuführte und hatten bald den freien Platz vor demselben erreicht. Nichts regte sich darum her und es war dem Mädchen, als lege sich diese Stille jetzt noch zu größerer Beengung auf ihr Herz; der Farmer aber ließ ihre Hand los und ging mit großen Schritten ihr voran nach der von einem breiten Dache überschatteten Hausthür, öffnete diese rasch und blieb, den Kopf vorstreckend, in der Oeffnung stehen. „Da sind wir, Alte!" rief er hinein und wandte sich dann nach dem Mädchen zurück. „Komm nur her, Kind, Mutter ist gerade da!"

Mary folgte, zögernd aber mit gehobenem Kopfe; es war dieselbe eigenthümliche Haltung, mit welchem sie dem Farmer zuerst entgegengetreten war.

In einem freundlichen, weiß getünchten Zimmer, das zum Theil von einem großen zweischläfrigen Bette eingenommen ward, erhob sich eine ältliche Frau aus dem hölzernen Schaukelstuhle und ließ schweigend einen musternden Blick über die ganze Gestalt der Eingetretenen laufen. Mary war stehen geblieben und hielt das große Auge ernst auf das Gesicht der Farmersfrau geheftet, bis diese ihren Blick traf und Beider Augen eine kurze Sekunde in einander hingen.

„Geh heran, Kind, scheu' Dich nicht und gieb der Mutter

die Hand," sagte Kreuzer aufmunternd — „weißt Du," wandte er sich an seine Frau, „sie ist noch traurig, aber das giebt sich und Verstand hat sie auch genug — ich könnte selbst ein Stückchen davon erzählen!" setzte er mit einem halben Lachen hinzu.

Mary trat, ohne ihren Blick zu ändern, langsam auf die Frau zu und streckte ihre schmale weiße Hand aus. „Herr Kreuzer hat mir gesagt, ich solle ihn Vater nennen, und Sie würden auch gern eine Tochter in Ihr Haus aufnehmen, die Alles thun will, damit Sie mit mir zufrieden sind!" begann sie mit tiefer, bewegter Stimme.

„'s ist Alles recht, Mädchen, und ich habe gar nichts dawider," unterbrach sie die Frau, eine kalte, steife Hand in die ihre legend, wenn Du nur nicht zu vornehm für unser Leben sein wirst. Es ist kein Zuckerlecken, die Farm-Arbeit, es sieht noch wild aus bei uns herum, und da muß Alles mit anfassen, was im Hause ist — Du nimmst Dich mehr wie ein Fräulein aus als eine Farmersdirne, und um Grobes scheinen sich die weichen Hände auch noch nicht bekümmert zu haben!"

„Ei was! mach' mir dem Kinde das Herz nicht gleich zu Anfang schwer!" rief Kreuzer mit einem Anfluge von Verdrießlichkeit, „sie hat das rechte Zeug in sich, und das Andere findet sich von selber!"

In diesem Augenblicke sprang die Hinterthür des Zimmers auf und geräuschvoll trat ein junger Mensch von fünfzehn oder sechszehn Jahren ein, in dem breiten, groben Strohhute, der ein gebräuntes Gesicht beschattete, dem dunkelgestreiften Hemde, um das sich die Beinkleider, nur von einem Gurt gehalten. schlossen, und den bloßen Füßen in den derben Schuhen, das rechte Abbild eines westlichen „Farmerboys".

„Halloh, Vater, wieder da?" rief er, den Alten erblickend; zugleich fiel sein Blick auf das Mädchen, welches das unverändert ernste Auge nach dem Eingetretenen gewandt hatte, und plötzlich innehaltend, starrte er mit halboffenem Munde die neue Erscheinung an.

„Komm nur her und reich' ihr die Hand, 's ist Deine neue Schwester Mary," rief Kreuzer, sichtlich seine gute Laune wieder gewinnend, „Mutter wird Euch ja wohl erzählt haben!"

Der Bursche warf einen Blick nach der Frau und dann wieder nach dem Mädchen. „So, das ist sie," sagte er endlich, „sie ist anders, als ich mir gedacht — ich glaube aber hübscher, wenn auch nicht so lustig!" Ein Lächeln wie in halber Befangenheit ging über sein Gesicht, dann trat er heran und schüttelte der Angekommenen derb die Hand, den Blick auf ihre Züge geheftet, als müsse er sich erst damit vertraut machen.

„Well, Ihr werdet müde und hungrig sein," begann die Frau wieder, „Heinrich mag Eure Sachen mit dem Wagen vom ‚Point' holen und ich werde unter der Zeit sehen, daß ich ein Unterkommen zurecht mache. Bis dahin ist dann auch das Essen bereit. Jetzt, Mädchen, sage ‚du' zu mir, wie es sich für eine Tochter paßt, und mit der Zeit, denke ich, werden wir mit einander fertig werden. Wir machen hier nicht viel Redensarten im Walde, 's ist aber gemeint, wie es gesagt ist, und Du mußt Dich daran gewöhnen. Heute Nacht schläfst Du mit der Magd und morgen werden wir zusehen, wie sich anders Rath schaffen läßt!"

„Ich bin mit Allem zufrieden, Mutter," erwiderte Mary, das dunkle Auge zu ihr aufschlagend, „sage mir nur, was ich thun soll!"

„'s ist schon recht!" nickte die Frau, „heute heißt's ruhen; morgen werden wir dann weiter sehen!"

Der erste Strahl, welcher am andern Morgen die aufgehende Sonne über den Wald schoß, fiel in das Giebelzimmer von Kreuzer's Hause und zauberte Rosen auf das bleiche Gesicht des jungen Mädchens, das dort auf einer Maisstrohmatratze unter einer der gebräuchlichen Steppdecken lag. Sie hatte sich hart an den Rand des Bettes geschoben, als habe sie nicht in Berührung mit der neben ihr Schlafenden, deren breite Gestalt die dünne Decke abzeichnete, kommen wollen. Jetzt drehte Mary den Kopf, als belästige sie das scharfe Licht und schlug dann groß die Augen auf. Langsam ließ sie den Blick durch die kahle Kammer laufen, bis er ihre Bettgenossin traf, und ein Ausdruck von Unbehaglichkeit ihre Züge überlief. Aber als habe sie einen kräftigen Gedanken in sich wach gerufen, setzte sie sich plötzlich aufrecht, warf den feinwollenen Unterrock zur

Seite des Bettes über sich und sprang dann leicht von ihrem Lager. Wer sie beobachtet, hätte durch die ganze Gestalt, von den kleinen zierlichen Füßen an bis zu der biegsamen Taille und dem feinen Halse, an die flüchtige Antilope erinnert werden müssen.

Geräuschlos vollbrachte sie ihr Reinigungswerk und ihren einfachen Anzug, öffnete dann leise die Thür und eilte mit leichten Schritten die Treppe hinab. Im Hause war noch nirgends ein Laut hörbar, sie schob behutsam den Riegel von einer Hinterthür und trat hinaus ins Freie. Unfern des Hauses lag ein großer zottiger Hund im Grase, der bei ihrem Anblick den riesigen Kopf hob und sie mit klugen Augen betrachtete, dann aber, als sei er beruhigt, den Rachen zum gewaltigen Gähnen aufriß und sich mit leisem Brummen wieder zur Ruhe legte. Mary warf einen Rundblick über die Morgenlandschaft und folgte dem ersten Pfade, welcher dem Walde zuführte; sie horchte, ob sie nicht den Gesang einer Lerche oder den Schrei eines andern Vogels höre, aber Feld und Wald waren stumm, und nur ein dumpfes Brummen unter den umher lagernden Kühen unterbrach zeitweise die Morgenstille. Eine kurze Minute lang dachte das Mädchen daran, wie hier selbst die Natur so ganz anders, so viel weniger freundlich als in ihrer Heimath sei; dann aber stand wieder der gestrige Abend mit seinen Erlebnissen, der eine scharfe Grenze für ihre ganze Zukunft bilden sollte, ihr vor der Seele. Sie hatte sich jetzt so früh aufgemacht, um eine halbe Stunde mit sich allein zu sein, ehe sie der Frau, die sie Mutter nennen sollte, wieder entgegentreten mußte.

Als damals der Wirth des Kosthauses in New-York sie über ihre dortige Lage völlig klar gemacht, hatte sie die Hand des freundlichen alten Farmers mit dem festen Entschlusse ergriffen, sich willig in Alles zu fügen, was auch ihre neuen Verhältnisse mit sich bringen möchten, und sich erst die Liebe ihrer Pflegeeltern zu erwerben, ehe sie darauf Anspruch mache. Sie hatte nach dem Tode ihrer Mutter mancherlei Arten von Druck mit ihrem Vater durchmachen und Selbständigkeit lernen müssen, sie fühlte, daß sie Kraft habe, sich in die fremdeste Lebenslage

hineinzufinden, und mit dem Betreten von Kreuzer's Hause war ihr früherer Entschluß wieder hell vor ihre Seele getreten — aber das erste Begegnen mit des Farmers Frau hatte ihr das offne Herz fast wieder zugeschnürt. Bei dem ersten Blicke, welchen sie mit jener getauscht, war es ihr gewesen, als könne sie in diesem kalten grauen Auge lesen, daß sie dort nie auf eine verwandte Empfindung treffen werde; selbst in dem dreisten Blicke des Sohnes war ihr nach dessen erster Begrüßung ein Etwas entgegengesprungen, das ihr Gefühl beleidigte, ohne daß sie sich eine rechte Ursache dafür hätte angeben können — nur der zweite Sohn vom Hause, ein Junge von zehn Jahren, der den vollen treuherzigen Blick seines Vaters geerbt und ohne Scheu schnell mit ihr Freundschaft geschlossen, sowie der alte Kreuzer selbst, standen als freundliche Bilder vor ihr. Als ihr Koffer angekommen war, hatte die Frau sogleich eine Besichtigung des Inhaltes vorgenommen, hatte die ganze Ausstattung, welche ihr Vater noch in Deutschland für sie hatte anfertigen lassen, Stück für Stück herausgelegt und endlich den Kopf geschüttelt. „Ja, was sollen alle die feinen Sachen hier im Hinterwalde, wo wir noch nicht d'ran denken dürfen, die Lady zu spielen?" hatte sie gesagt, „mit weißen Strümpfen können wir nicht durch Morast und nasses Gras zu den Kühen gehen und bei dem Unterzeuge würden wir hier mit Waschen nicht fertig!"

„So wird Anderes angeschafft," hatte der Alte gebrummt, der dicke Dampfwolken aus seiner Tabakspfeife blasend seine Frau eine Weile beobachtet, „wenn man eine Tochter hat, wird man sie wohl auch kleiden können. — Und jetzt laß den Krimskrams," war er ärgerlich fortgefahren, als sie kopfschüttelnd von Neuem eine Inspektion der Kleider, Kragen und Manschetten, der saubern Unterkleider, Unterröcke und der oft mit zierlichem Besatz versehenen Wäsche beginnen wollte; „wir sind müde, und es thäte besser, den ersten Abend ein freundlich Wort gelten zu lassen, als ihn mit allerhand Reden, die eben sogut weggeblieben wären, zu versäuern."

„Habe keinen Grund, mich vor meiner künftigen Tochter anders zu zeigen als ich bin," war die Entgegnung gewesen, „und was sie heute hört, erspart sie sich für morgen; es wird

so noch genug übrig bleiben, woran ein Mann wie Du niemals denkt und das ihr sauer genug ankommen wird, wenn ich nach dem hier urtheilen soll."

Es war nicht die Schwäche eines kleinen Charakters, es war ein voller, bewußter Entschluß gewesen, der Mary's Seele sich unter den herben Worten der Frau beugen hieß. „Es wird mir nichts sauer ankommen, Mutter," hatte sie gesagt, „wenn Du nur mit mir Geduld haben willst, bis ich weiß, was ich zu thun habe. Ich konnte nichts mitbringen als meinen guten Willen, aber darüber sollst Du Dich wenigstens nicht zu beklagen haben!" Kreuzer hatte eine dicke Dampfwolke vor sich hergeblasen und gesagt: „Laß nur, Kind, sie ist gar nicht so schlimm als sie thut!" im Gesichte der Frau aber hatte es gespielt, als sei sie von Mary's Schmiegsamkeit befriedigt und als thue es ihr doch zu gleicher Zeit leid, daß sie nicht weiter in der angeschlagenen Weise fortfahren könne.

Erst als Mary kurze Zeit darauf mit der Magd in deren Dachkammer geschickt wurde und die Letztere nur widerwillig ihre Schlafstätte mit der Angekommenen zu theilen schien, hatte es sich wie ein stiller Druck auf der Letzteren Herz gelegt. Mit dem jungen Morgenlichte indessen hatte es nur wieder des Gedankens an ihren frühern Entschluß bedurft, um sie mit frischem Muthe dem neuen Leben entgegen sehen zu lassen, und je weiter sie jetzt zwischen den thaubeglänzten Getreidefeldern und dem blitzenden Grase hinging, je klarer wurde es in ihr, und fast wollte es ihr eine Unmöglichkeit scheinen, daß sie mit dem, was ihre Kraft und ihr bereiter Wille vermöchten, sich nicht mit der Zeit eine volle Anerkennung erringen solle.

Es mußte, der kaum sichtbar gewordenen Sonne nach, noch sehr früh sein, der Pfad hatte sie zu einem roh gearbeiteten Gatterthore geführt, hinter welchem ein Fahrweg am Saume des Waldes entlang führte, und eben überlegte sie, ob sie weiter gehen oder schon zurückkehren solle, als ein Knall dicht vor ihr die Morgenstille unterbrach und ihr einen leichten Schrei entriß. Im nächsten Augenblicke sprang ein junger Mensch, eine kurze Rifle in der Hand, aus dem Gebüsch, ließ die Augen über den Boden gleiten und hob dann ein getödtetes Eichhörnchen

aus dem Grase auf. Sein nächster Blick traf das Mädchen am Gatterthore, das mit einem Lächeln, als schäme sie sich ihres Schreckens, die neue Erscheinung betrachtete, und eine unverholene Verwunderung begann in seinem Gesichte aufzusteigen. Eine Sekunde lang starrte er sie schweigend an, dann breitete sich ebenfalls ein Lächeln, wie wiedergespiegelt von dem ihrigen, über seine Züge aus und mit einem leichten Roth im Gesichte trat er näher. Er mochte kaum älter als siebzehn Jahre sein, aber die modische, städtische Kleidung wie die Art seiner Haltung verriethen, daß er mehr als den Hinterwald gesehen. Er hatte sie angeredet, aber das Mädchen konnte nur mit einem neuen Lächeln den Kopf schütteln, sie verstand kein Wort des Gesagten.

„Nix englisch sprecken?" fragte er, ihr Kopfschütteln wiederholend, und eine gleiche Pantomime war Mary's Antwort. Beide sahen sich eine Minute lang wie in halber Verlegenheit in die Augen, dann nickte sie einen leisen Gruß und wandte sich zum Rückwege; sie konnte es aber nicht unterlassen, nach kaum zwanzig Schritten den Kopf noch einmal umzudrehen — da stand er noch auf derselben Stelle und sah ihr mit so hellen Augen nach, daß sie schnell den Blick abwandte, ohne sich doch selbst eines rechten Grundes dafür bewußt zu sein, aber ein stilles Lächeln lag auf ihrem Gesichte, als sie rasch ihren Weg weiter verfolgte; und als sie dem Hause nahe kam, wo der große Hund eben alle Glieder reckte und ihr dann mit einem leisen Schweifwedeln entgegenblickte, mußte sie sich niederbeugen und dem Thiere das zottige Fell klopfen, sie wußte ebensowenig selbst warum.

Im Hause schien noch Alles fest zu schlafen; Mary sah in der offenen Küche kleingespaltenes Holz neben dem Kochofen liegen, sah Wassereimer und Kaffeekessel unweit davon, und machte sich daran, Feuer anzuzünden. Sie kannte die Ordnung des Hauses noch nicht, aber es drängte sie, irgendwo anzufassen und sich nützlich zu machen. Sie hatte den Ziehbrunnen hinter dem Hause bemerkt und eilte, kaum daß ihr Feuer brannte, mit dem leeren Eimer hinaus. Es war eine schwere Arbeit für sie, die Wasserlast an der Kette heraufzuwinden und mehr als einmal

mußte sie anhalten, um neue Kraft zu sammeln; als aber endlich der gefüllte Eimer am Brunnenrande erschien und sie mit beiden Händen danach griff, fühlte sie die Unmöglichkeit, ihn über die Brüstung zu heben. Sie überlegte eben, wie sich am Besten zu helfen, als zwei kräftige Hände über ihre Schultern griffen und sie von der Last befreiten. Sich umwendend, sah sie in das Gesicht der Farmersfrau, das wie in einer Art von Mitleiden auf sie blickte. „Wußte ja wohl, wie es sein würde," sagte diese, „übrigens ist das die Arbeit der Magd. Wo ist sie?"

Sie warf einen raschen Blick umher und eilte dann mit einem unwilligen Kopfschütteln nach dem Hause.

In der Thür stand Heinrich, den Strohhut auf das ungekämmte Haar gedrückt und schien, seiner Miene nach, einen Theil von Mary's Anstrengungen schon mit angesehen zu haben. „Laß doch, Du zerbrichst Dir doch nur die dünnen Arme," sagte er, langsam herbeikommend, als das Mädchen sich bückte, um den vollen Eimer davon zu tragen; in dieser aber stieg es vor dem Tone und der Miene des Burschen wie ein unbesieglicher Widerwille auf; mit einer raschen Vereinigung aller ihrer Kräfte faßte sie die Last und trug sie, die Lippen fest zusammengepreßt, an ihm vorüber. „Jetzt geht bald die Welt unter!" rief er ihr spottend nach; aber ohne sich irre machen zu lassen, schritt sie herzhaft der Küche zu. Hier kam eben die Magd hereingeschossen, einen bösen Blick auf das Mädchen werfend. „Das hat man für seine Gefälligkeit," sagte sie, den Ofen aufreißend, und beim Anblick des hellen Feuers ihn wieder zuwerfend, „das ist fein, Andere schlafen lassen, um sich selber Liebeskind zu machen!"

Mary sah langsam und groß auf. „Ich glaube doch, Sie müssen besser wissen als ich, was Sie zu thun haben?" erwiderte sie, „und für eine gethane Arbeit ist wohl ein Dank auch besser als eine Beschimpfung!" Sie wandte sich ab; hinter ihr aber steckte Heinrich den Kopf zur Thür herein: „Merkst Du's jetzt, Christie? Sie kommt von New-York und kann beißen, so fromm sie auch aussieht!" Mary drehte noch einmal schweigend den Kopf zurück, trat aber dann ohne ein weiteres Wort ins Freie hinaus; in den Zügen des jungen Burschen

aber zuckte es auf wie eine tiefere Bewegung; er war in wenigen großen Schritten dem Mädchen nach und faßte sie hart am Arme. „Du hältst es wohl nicht der Mühe werth, zu mir zu reden?“ sagte er finster. — Sie war mit einem leichten Zucken des Schmerzes stehen geblieben. „Wofür etwa?“ fragte sie mit unverändert ruhigem Ernste, „weil Du mich höhnst, wo Du kannst, kaum daß ich in Deiner Eltern Haus getreten bin, und mir jetzt noch fast den Arm zerdrückst?“

Heinrich's Hand löste sich, aber um seinen Mund legte sich ein trotziger Spott. „Wärst besser eine Prinzessin geworden!“ sagte er und drehte sich auf einem Fuße herum, mit nachlässigem Schlenkern davongehend.

Aus der Vorderthür des Hauses war der alte Kreuzer, die kurze, dampfende Pfeife im Munde, getreten, einen behaglichen Blick über die Felder werfend, und das Auge des Mädchens klärte sich auf, als sie beim Umblicken seiner ansichtig wurde. Mit leichten Schritten trat sie auf ihn zu.

„Halloh, ist das Wiesel auch schon auf den Beinen?“ rief der Farmer, mit sichtlichem Gefallen ihre schmucke Erscheinung überblickend. — „Bin schon bis hinüber bis zum Walde gewesen,“ erwiderte sie — „gehört der Wald dort auch mit zur Farm?“

„Gehört meinem Nachbar, dem amerikanischen Major,“ sagte er mit einem Stirnrunzeln, „— aber ich wollte etwas Anderes sagen, da Du gerade hier bist! Weißt Kind,“ fuhr er langsam vorwärts gehend fort, „meine Alte ist so gut wie nur Eine, aber die Weiber haben alle ihre Eigenheiten und Dir werden sie auch nicht fehlen, wenn Du älter bist. Also thue jetzt, was sie Dir sagt, und sei freundlich mit ihr. Schicke Dich in sie, mir zu liebe, und Du wirst sehen, daß schon in acht Tagen Alles geht, wie es nur soll.“

„Ich werde gewiß Alles thun, was ich kann, Vater,“ erwiderte sie, hell zu ihm aufsehend, und Kreuzer wandte sich kopfnickend nach dem Hause zurück, wo eben die Magd herausgetreten war, um zum Frühstück zu rufen. —

Es war ein eigenthümliches Leben, was sich von da ab auf der Farm herausbildete. Mary hatte sich schon am dritten

Tage in alle kleinen Hausgeschäfte gefunden und schien instinktmäßig die einzelnen Eigenheiten der Frau zu errathen. Sie hatte jeden kleinen Ausputz von ihrer Kleidung entfernt; hatte sich von dem Vorrathe der auf der Farm gesponnenen und gefärbten groben Wolle einen kleinen Theil erbeten und begann sich während der Abende schwarze Strümpfe zu stricken; um die Mahlzeiten durfte sich die Frau bald kaum mehr bekümmern und der Eßtisch schien unter den Händen des Mädchens ein ganz neues, behaglicheres Aussehen zu gewinnen, wenn es auch schwer gewesen wäre, zu sagen, worin der eigentliche Unterschied zwischen sonst und jetzt bestand. Die Frau hätte wohl mit ihrer neuen Tochter zufrieden sein müssen, die immer freundlich und jedes ihrer Worte gewärtig neben ihr waltete, und doch lag eine stille Kluft zwischen Beiden, die mit jedem Tage sich immer fühlbarer befestigte. „Sie hat etwas an sich, für das ich kein Wort weiß, wenn ich's nicht ‚vornehm‘ nennen soll, das mir die rechte Freude an dem Mädchen nimmt!" äußerte sich die Alte, als sie eine Woche nach Mary's Ankunft sich Abends neben ihren Mann zur Ruhe legte. „Sie thut ihre Arbeit ordentlich und recht, aber dabei hat sie eine Art, als geschähe das nur Alles zum Zeitvertreib und sie dürfe sich kaum die Hände schmutzig machen; sie ist freundlich und willig, aber zwischen durch sieht immer etwas Fremdes, daß man nie weiß, wie man mit ihr dran ist, und rede ich ein lautes Wort zu ihr, wie es im Aerger wohl einmal kommt, so sieht sie mich still mit ihren großen Augen an, als hätte ich kaum das Recht, ihr etwas Unschönes zu sagen; 's ist mir oft, als gehörte sie irgendwo anders hin, als auf eine Farm im Busche!"

Kreuzer hatte sich langsam mit der Hand über das Gesicht gestrichen. „Ich denke, Jeder kann froh sein, der nicht mehr über seine Kinder zu klagen hat," sagte er; „mache, daß sie Zutrauen bekommt — Du hast wohl noch nicht ein einziges herzliches Wort zu ihr geredet, seit sie ins Haus getreten ist — und sie wird auch anders werden!"

Aber es blieb wie es gewesen, und Mutter und Tochter gingen neben einander her, die erstere kalt und wortlos das Mädchen gewähren lassend, als wolle sie sich dadurch ein Gegen-

gewicht für Mary's eigenthümliche Haltung schaffen; die letztere immer still und emsig, bis die Abendmahlzeit vorüber war; dann aber schweifte sie hinaus ins Freie, meist von Kreuzer's Jüngstem, dem kleinen George, begleitet, der sich vom ersten Tage an traulich an sie geschlossen hatte, und hier schien bei dem Mädchen oft im lustigen Tollen der den Tag über unterdrückte Kindersinn zum Durchbruch zu kommen. Oft aber saßen auch Beide hinter einem Busche im eifrigen Studium vertieft. — Mary hatte sich vorgenommen englisch zu lernen; fielen doch überall, wo sie hinhörte, englische Redensarten, die sie eben so wenig verstand, als damals den jungen Menschen im Walde, und George, der schon zwei Jahre in eine amerikanische Schule ging, wußte nicht nur alle Ausdrücke, sondern konnte auch englisch lesen. Machte Mary allein einen Gang durch die Felder, so streifte sie wohl hier und da wieder den Saum des fremden Waldes; sie wußte jetzt durch George, wer der junge Mensch gewesen, der ihr wie die erste verwandte Erscheinung in ihrer rauhen Umgebung entgegengetreten war; sie hatte sich von dem schönen steinernen Hause des amerikanischen Majors, von seinem Reichthume und seinen beiden Söhnen, von welchen der Eine „Advokat studirte" und der Andere „amerikanischer Offizier lernte", erzählen lassen — die frühere Begegnung hatte sich indessen nicht wiederholt, freilich hatte sie auch nie wieder einen Frühausflug unternommen.

Fast noch eigenthümlicher als zwischen Mutter und Tochter hatte sich das Verhältniß zwischen der Letzteren und dem ältesten Sohne des Hauses gestaltet. Ihr ganzes Wesen bei ihrem ersten Auftreten hatte dem Burschen imponirt, und er konnte das Gefühl nicht wieder los werden, so sehr sich auch sein Selbstbewußtsein, das noch niemals in seiner Umgebung etwas über sich anerkannte, dagegen sträubte; nach kaum einer Stunde aber hatte er den Weg zu seiner Befriedigung gefunden — er spottete über des Mädchens Eigenthümlichkeit, erst innerlich, dann mit Blicken und Mienen, und zuletzt laut. Mary hatte wohl im Anfange das Auge nach ihm gewandt, als wolle sie fragen, was sie ihm zu leid gethan, bald indessen schien sie kein Ohr mehr für seine hingeworfenen Worte zu haben; wenn sie aber dann

oft an ihm vorübergegangen war, als sei er gar nicht in der Welt, so hatte es sonderbar in seinem Gesichte gezuckt, und seine Augen waren ihr gefolgt, als könne er sie von der schlanken Gestalt nicht losreißen. — Es war eines Abends und Mary hatte sich allein nach dem Walde gewandt, als Heinrich ihr mit einem Arm voll Maiskornstengeln für die Kuh entgegenkam. Sie hatte nur einen Blick nach ihm geworfen, glaubte aber den gewöhnlichen Hohn schon um seinen Mund spielen zu sehen und wollte eine Seitenrichtung nehmen, um ihm nicht zu begegnen; kaum schien er aber ihre Absicht errathen zu haben, als auch seine Last auf der Erde lag und das Mädchen sich an beiden Armen gehalten fühlte. „Darfst Du mir nicht einmal guten Abend sagen, daß Du mir aus dem Wege gehst?“ sagte er, und Mary sah in ein Paar seltsam erregte Augen; jetzt muß ich dafür einen Kuß von Dir haben, und Du kommst nicht ohne das weg; sind wir nicht Geschwister, für die es sich gehört?“

Mary stand einige Sekunden, als wolle sie sich von der Uebrraschung erholen. „Du wirst meine Arme loslassen, Heinrich,“ sagte sie dann, während sich ein Beben in ihrer Stimme geltend machte, als unterdrücke sie mit Macht ihre innere Bewegung.

„Nicht eher, als bis Du thust, was ich will!“ erwiderte er mit einem Lachen der Befriedigung, während seine Augen in dunkelm Feuer auf des Mädchens Gesichte ruhten, „und thust Du es nicht freiwillig, so sollst Du es thun müssen!“

Mary wurde bleich und um ihren Mund legte sich ein Zug unbeschreiblicher Verachtung. „Ein schwaches Mädchen verhöhnen, sich an ihr vergreifen, weil sie sich nicht wehren kann, das sind Deine Heldenthaten, pfui! Zwinge mich doch,“ fuhr sie, den Kopf höher hebend, fort, „und ich werde morgen früh so gewiß von der Farm gehen, als es für eine Waise, die arbeiten will, wohl noch einen andern Schutz geben wird!“

Er sah ihr einen Augenblick ungewiß in das blitzende Auge und ließ dann langsam seine Hände von ihren Armen gleiten. „Ich habe Dir nichts zu Leide thun wollen,“ sagte er, sichtlich herabgestimmt, „wenn Du aber meine Schwester sein willst,

warum thust Du so stolz, daß es mich böse macht, warum gehst Du mir aus dem Wege oder thust, als sähest Du mich nicht?"

Sie hielt den Blick wie im stillen Forschen auf sein Gesicht geheftet. „Soll ich Dir etwa noch freundlich für das danken," erwiderte sie nach einer kurzen Pause, „was Du einem armen Mädchen gethan, kaum daß sie ins Haus getreten?"

„Du bist die Erste gewesen, Mary, welche die Ursache gegeben hat!" rief er eifrig, „Du hast Dich hingestellt, als wäre ich ein Garnichts und hast beim ersten Spaße gethan, als nähme ich Dir alle Ehre. Und so hast Du's weiter getrieben, mit jedem Tage aber nur schlimmer."

„Und Du denkst also, ein Mädchen, das kaum erst ihren Vater hat begraben sehen, das wildfremd in dem neuen unbekannten Lande steht, das noch in ihrer Seele fühlt, als wäre drin Alles wund und zerrissen, soll gleich mitmachen, was Du Deinen Spaß nennst?" und mit jedem Worte klang es mehr, als mache sich eine lang unterdrückte Stimmung Luft. „Du kannst Dir wohl gar nicht denken, wie so einer Waise zu Muthe ist, wie sie behutsam angefaßt sein will, wenn ihr nicht Alles weh thun soll, wie sie sich verschließt, wenn sie keine Liebe findet und jedem schlimmen Worte ängstlich aus dem Wege geht!"

„Aber ich habe Dich lieb — weiß Gott, ich habe Dich lieb!" unterbrach sie der Bursche auf's Neue ihre Arme erfassend. „Ich ärgerte mich über Dein stolzes Behaben, jetzt aber mußt Du mich wieder lieb haben, Mary!"

Sie wand leicht ihre Arme aus seinen Händen. „Sei Du nur nicht böse und herzlos," sagte sie, als suche sie ihre eben ausgebrochene Bewegung zu unterdrücken, „und ich werde auch noch lernen anders zu sein!"

Sie drehte sich weg und schritt dem Walde zu. Heinrich folgte ihr mit den Augen, zog dann die Stirn kraus und schlug mit der rechten Faust in die linke Hand. „Sie wird doch nicht anders, ich weiß es schon!" sagte er, und wandte sich langsam dem hingeworfenen Kuhfutter wieder zu.

Von da ab stellte sich indessen zwischen Beiden ein anderes Verhältniß als bisher heraus. Blieb auch Mary ihrem Wesen im Allgemeinen treu, so schien sie doch immer einen freundlichen

Blick für Heinrich zu haben, der, als könne er sich ihrem Einflusse nicht entziehen, sich ein Geschäft in ihrer Nähe machte, sobald er nur das Haus betrat, oft aber auch finster ihr nachschaute, wenn ein Zufall sie hinderte, ihn zu bemerken. Gesprochen ward wenig zwischen Beiden, Mary stand zu jeder Zeit freundlich aber kurz Rede, und der Bursche schien sich fast zu scheuen, mehr zu beanspruchen, als ihm gewährt ward.

So gingen Spätsommer und Herbst mit ihren Arbeiten hin. Der alte Kreuzer schien in den ersten Wochen nach Mary's Ankunft still die eigenthümliche Stellung der neuen Tochter zu den übrigen Familienmitgliedern beobachtet, sich dann aber in den ruhigen Gang der Dinge gefügt zu haben, und nur einzelne Zeichen deuteten zeitweise eine stille Sorge um die Zufriedenheit des Mädchens an. Fuhr er nach dem Marktflecken, welcher die Countystadt vorstellte, so war Mary seine Begleiterin und alle die kleinen Putzgegenstände, welche das erste Nasenrümpfen der Frau erregt hatten und in den Koffer verbannt waren, mußten dann ihre frühere Stelle an der Kleidung des Mädchens wieder einnehmen. Eifrig suchte er von den Nachbarfamilien, mit welchen er „in der Stadt“ zusammentraf, die mitgekommenen Töchter auf, um sie Mary zuzuführen, und traktirte Apfelwein und Kuchen, das Beste, was sich auftreiben ließ — bis Mary ihn bat, sich die Mühe zu sparen, da sie doch am liebsten bei ihm allein sei. Was sie dagegen jedesmal annahm, war eine heimliche Tüte mit Zuckerwerk, die Abends nach der Heimkunft dem „kleinen George“ als Vergütung für den englischen Unterricht zugesteckt wurde. Mit besagtem Englischen aber war Mary in den sechs Monaten, welche sie bereits auf der Farm verbracht, ebenso wunderbar schnell vertraut geworden, als sich unter der steten Arbeit und Bewegung ihr Körper überraschend entwickelt hatte. Ihre feinen, magern Glieder begannen an Fülle zu gewinnen, ihre zerbrechliche Gestalt hatte eine kräftige Elastizität angenommen und ihr Gesicht sich zu einem blühenden feinen Oval umgewandelt. Und sah man ihren Händen auch wohl an, daß sie die Arbeit kannten, so hatte doch selbst diese deren eigenthümlicher Zierlichkeit nur wenig Eintrag thun können.

Die erste wehe Rückerinnerung, die Mary trotz aller errungenen Selbstkontrole nicht zu überwinden vermochte, kam ihr, als schon längst der Schnee die Felder deckte und der Weihnachts-Abend niederdämmerte. Seit der eingetretenen Kälte waren die sämmtlichen Hausbewohner einen großen Theil des Tages und den vollen Abend auf das Familienzimmer, das zugleich das Bett der „alten Leute“ enthielt, angewiesen und das Mädchen hatte schwer ihre gewohnten Streifereien ins Freie vermißt, die ihr sonst immer das rechte Gleichgewicht mit sich selbst wieder gegeben hatten, sich aber jetzt in dem tiefen Schnee von selbst verboten. Sie hatte Wolle spinnen lernen, hatte ihre ganze Geschicklichkeit im Nähen zusammengesucht, um der Frau bei Instandsetzung der Leib- und Hauswäsche behülflich zu sein; trotz der emsigen Arbeit aber lag es an manchem Abende wie ein Alp auf ihr, wenn der alte Kreuzer, langsam die Tabakswolken von sich blasend, schweigend im Schaukelstuhle saß und stundenlang vor sich hin blickte, ohne sich kaum einmal zu rühren, wenn Heinrich, den Stuhl gegen die Wand gelehnt, in lauten Tönen schnarchte, die Magd neben dem großen Kamin nickte und das trübe brennende, von der Frau selbst gegossene Talglicht die geräuschlose Arbeit in ihren und der Hausmutter Händen beleuchtete. Und als nun der Weihnachts-Abend kam, ohne daß die gewohnte Ordnung sich in einer andern Weise zu ändern schien, als daß die Magd einen wilden Truthahn, den Heinrich geschossen, zu rupfen bekam, und Kreuzer sich mit der Bemerkung in den Schaukelstuhl setzte, daß es morgen, um auch einmal Christmeß zu feiern, bei Zeiten in die Stadt gehen werde, und wer mit wolle, seine Festtagskleider heute noch zurecht legen solle, da tauchten in Mary's Seele alle frühern Bilder selig verbrachter Weihnachts-Abende auf; ihres Vaters Gesicht, als er sich niedergebogen und das beschenkte Kind geküßt, trat vor sie, und auf ihr Herz begann es sich immer schwerer wie ein drückendes Gewicht zu legen, daß sie endlich meinte, ersticken zu müssen, wenn sie sich nicht ausweinen dürfe. Geräuschlos erhob sie sich und verließ das Zimmer. Neben der Kammer der Magd, im hintern Giebel des Hauses, war ihr eine kleine Stube eingeräumt worden, deren Fenster sich

über dem äußern Anbau der Küche öffnete, dadurch aber auch einen Kamin in dem hohen Schornstein erhalten hatte. So lange das Haus stand, war freilich noch nie hier geheizt worden, und auch jetzt herrschte eine eisige Luft darin, die durch den klaren, hereinfallenden Mondschein fast noch kälter zu werden schien; Mary aber, die dorthin geeilt war, schien nicht darauf zu achten, setzte sich auf ihr Bett und drückte ihr Gesicht in beide Hände. Ihre Brust arbeitete wie in einem inneren Krampfe, sie war keine der Naturen, deren Leid sich sofort in Thränen Luft machen kann, und es währte geraume Zeit, ehe mit einem ihren ganzen Körper erschütternden Aufschluchzen ihr innerer Jammer zum Ausbruch kam. Sie drückte den Kopf in das Kissen und weinte heftig und lange. Als sie sich endlich wieder erhoben hatte, ging sie nach ihrem Koffer, kniete dort nieder und nahm zwischen ihrer Wäsche die wohlverwahrte Uhr ihres Vaters und dessen Handschuhe, welche er bis zum Tage seiner Krankheit getragen, heraus, drückte beides an ihre Lippen und ließ auf's Neue ihre Thränen strömen; bald aber schien sie jetzt ihre Fassung wieder zu erringen, sie barg die Erinnerungszeichen an ihrem früheren Orte, schloß den Koffer und trocknete sorgfältig ihr Gesicht. Dann erhob sie sich langsam, drückte noch einmal das Tuch gegen die Augen und ging so lautlos als sie gekommen nach dem untern Zimmer zurück. Kaum schien ihre Abwesenheit hier bemerkt worden zu sein, und nur des alten Farmers Blick haftete lange auf ihr, als sie das verweinte Gesicht tief auf ihre Nähterei bog. Die Magd hatte kaum ihre Arbeit beendet, als Kreuzer sich von seinem Sitze erhob und die Pfeife bei Seite legte. „Ich denke, wir gehen ins Bett, Alte!“ sagte er; „wenn Du auch deine Christmeß zu Hause feiern und den George bei dir behalten willst, so gehen doch morgen früh Mary und Heinrich mit mir, und Jedes wird noch was zu putzen und herzurichten haben. Viel werden wir freilich auch in der Stadt nicht haben, aber wir finden doch einmal Leben und Gesellschaft!“ Die Alte hielt ihre eben beendigte Naht ans Licht, und legte dann die Arbeit mit einem: „'s ist mir recht!“ zusammen. Als aber jetzt Mary mit einem: „Gute Nacht, Mutter!“ der Frau die Hand gereicht, und zu

dem Farmer trat, hielt dieser ihre Finger einen Augenblick fest. „Es wird morgen wenigstens Abwechselung geben," sagte er, ihr wie aufmunternd in die verweinten Augen sehend, „im Uebrigen soll man sich aber nicht so viel Gedanken um verlorene Dinge machen, es nimmt den Muth, Kind, und wenn man auch noch so ein tapferes Herz hat!" Sie zwang sich ein Lächeln ab und er legte mit einem befriedigten Kopfnicken die Hand auf ihr Haupt. „Jetzt geh und verdirb dir in der Nacht nicht den Spaß für morgen!" —

Es war am Abend darauf, als Kreuzer's Schlitten, der kaum mehr war, als ein Holzkasten, auf rohe, selbstgezimmerte Kufen gesetzt, aus der Stadt zurückkehrte. Konnte auch Mary, die, in eine wollene Pferdedecke gehüllt, neben dem Farmer saß, von großem Vergnügen, welches sie gehabt, nicht reden, so hatte sie doch das Neue einer amerikanischen Weihnachtsfeier, das Schießen und Tollen der Jugend auf der Straße, das Treiben der umherwohnenden Landbevölkerung, die sich eingefunden, die zahllosen komischen Scenen, welche whiskeyselige Menschen dargestellt, aus dem Ueberreste ihrer trüben Stimmung gerissen, und wenn auch ohne besondere Heiterkeit ging sie doch mit der ganzen ruhigen Fassung, welche sie sich auf der Farm zu eigen gemacht, ihrem bisherigen Leben wieder entgegen.

Anders war es mit Heinrich, welcher den Vordersitz eingenommen hatte und die Pferde lenkte. Er hatte nicht allein Staat mit seiner schönen, städtisch geputzten Schwester gemacht, um derenhalben er wenigstens ein Dutzend Male von Bekannten bei Seite gezogen worden war, er hatte auch zum ersten Male den erwachsenen Burschen gespielt, und öfter im Glase Bescheid gethan, als es für sein rasches Blut gut sein mochte; indessen merkte er, als es zur Heimfahrt ging, wenig mehr davon als eine sprudelnde Lustigkeit; der Mond schien hell, die Straße war glatt gefahren, und so ließ er die beiden Pferde nach Herzenslust laufen, jauchzte auf, wenn bei einer raschen Biegung der aufgerissene Schnee den Schlitten überschüttete und erwiderte die einzelnen Worte des Alten, der ebenfalls in bester Laune zu sein schien, mit derben Witzen. So lange die Straße zwischen freien Feldern hinführte, ging Alles vortrefflich und

der rasche Flug gewährte selbst dem Mädchen ein eigenthümliches Vergnügen; als aber der Weg nach der Farm abbog und sich nach dem Walde hinüberwand, begann erst der Schlitten einzelne derbe Erschütterungen zu erhalten, wofür sich Heinrich an den Pferden rächen zu müssen glaubte, und nach kaum einer Viertelstunde flog das Gefährt gegen einen Baumstumpf, daß die getroffene Kufe wie Rohr in Stücke borst, und Mary es nur der breiten Basis des Farmers, gegen welchen sie fiel, zu danken hatte, daß sie nicht in den Schnee hinausflog.

Mit Mühe nur vermochte der zur Besinnung gekommene Heinrich die wildgewordenen Pferde, welche den zerbrochenen Schlitten noch ein Stück vorwärts schleiften, zu bändigen, und mit einem: „Damn die Biester sammt dem dummen Jungen!" sprang der Alte in den Schnee der Straße, den Thieren in die Zügel fallend.

Mary war mit einem leichten Satze aus ihrer Decke heraus und auf den Boden gelangt — Heinrich folgte langsam. „Jetzt, Vater, schimpf' nicht!" sagte der Letztere gelassen, „'s ist nur einmal Christmeß im Jahre, und an dem Rumpelkasten ist auch nichts gelegen!" Der Alte brummte ein paar unverständliche Worte, schien aber die Richtigkeit des aufgestellten Satzes anzuerkennen, drückte dem Burschen die Zügel in die Hand, und begann den angerichteten Schaden zu untersuchen. „'s ist hier nichts zu machen," sagte er nach einer kurzen Pause, „als ein Paar junge Bäume zu holen und den Kasten darauf heimzuschleppen so gut es geht. Gieb die Pferde her und lauf nach dem Walde!"

Heinrich warf einen Blick nach der abgebrochenen Kufe, fuhr sich mit der Hand unter die Mütze und ging durch den Schnee davon. Kreuzer aber beruhigte die noch immer aufgeregten Thiere und sah dann nach dem Mädchen, die mit ihren dünnen Festtagsschuhen den Schnee stampfte, um sich zu erwärmen. „Steig wieder in das Stroh hinein, bis der Heinrich zurückkommt!" rief er ihr zu; seine nächste Aufmerksamkeit aber ward durch einen rasch hinter ihnen herkommenden eleganten Schlitten in Anspruch genommen, dessen Führer, kaum daß er den Unfall wahrgenommen haben konnte, das Pferd anhielt.

„Halloh, Mr. Kreuzer," klang es in englischer Sprache, „Schaden gelitten?"

„Nichts Besonderes, nur ein Christmeß-Zufall!" erwiderte der Angerufene mit einer eigenen Kürze, nachdem er den Frager erkannt zu haben schien.

„Soll ich Ihnen helfen?" rief der Andere und machte Anstalt, aus dem Schlitten zu steigen.

„Ist nirgends nothwendig, Sir!" sagte Kreuzer in derselben kurzen Weise, wie sie ihm sonst kaum eigen war; „aber warten Sie," unterbrach er sich in einer plötzlichen Aenderung des Tons, „wenn Sie die junge Lady hier nach meinem Hause mitnehmen wollen, so wird es gut sein; ich weiß sonst nicht, wie lange sie hier wird im Schnee stehen müssen!"

Mary hatte bei dem ersten Klange der jugendlichen Stimme den Kopf nach dem Angekommenen gehoben und es ward ihr plötzlich, als ginge ein stilles, klares Licht in ihr auf. Trotz des weiten Rockes, welcher den Herangekommenen umhüllte, und dessen großer Mütze aus feinem Pelze hatte sie den jungen Amerikaner wieder erkannt, welcher ihr den ersten Morgengruß nach ihrer Ankunft geboten. Ohne sich Zeit zu einem Worte zu nehmen, war er jetzt von seinem Sitze gesprungen und ein Lächeln angenehmer Ueberraschung glänzte in seinem Gesichte auf, als er herantretend die Züge des Mädchens zu unterscheiden vermochte.

„Sage der Mutter, was hier los ist, und daß uns beim Heimkommen ein heißer Kaffee gut thun würde!" rief Kreuzer deutsch, als der junge Mensch seine Hand an Mary's Arm legte, um sie in den Schlitten zu heben; diese aber hatte bei des Letzteren Lächeln an ihre beiderseitige frühere Sprachverlegenheit denken müssen und rief jetzt englisch zurück: „Laß doch lieber den Schlitten bis morgen liegen, Vater, und reite mit Heinrich nach Hause!"

„Wird auch wohl so werden, da wir Dich jetzt los sind!" antwortete der Alte in wiedergewonnener Laune; das Mädchen war mit einem kurzen Schwunge auf dem ihr bestimmten Platze und in der nächsten Sekunde glitt das leichte Gefährt, sichtlich von kundiger Hand geleitet, davon. Mary fühlte ein

elastisches Sitzkissen unter sich, ihre Füße standen auf weichen Buffalofellen und eine mit Pelz gefütterte Schlittendecke zog sich warm über ihre Knie herauf — ein Gefühl von Behaglichkeit fing an sie zu durchrieseln, das sie an frühere Zeiten mahnte, als ihre Mutter noch lebte und ihr Vater noch der reich besoldete Staatsbeamte war, und doch scheute sie sich jetzt fast, sich der wohlthuenden Empfindung hinzugeben.

„Sprachen Sie wirklich noch kein Englisch, Miß, als ich Sie zum ersten Male sah?" begann ihr Begleiter, sobald das Pferd einen ruhigen Trab angenommen hatte, und warf einen Blick in ihr Gesicht, das, angehaucht von der kalten Luft, wie eine Mairose aus dem dunkeln kleinen Sammethute hervorsah.

Sie sah ihn mit ihrem Lächeln an, das von so wunderbarer Helle sein konnte. „Ich war ja erst am Tage zuvor von Deutschland hier angekommen," sagte sie, „ich verstand wohl ein klein wenig Französisch, hatte aber nie zuvor an das Englische gedacht."

Ein Stoß, welchen der Schlitten erhielt, zwang ihn, seine Aufmerksamkeit auf den Weg zu lenken, und erst nach einer Weile wandte er den Kopf wieder nach ihr. „Es war eine ganz merkwürdige Ueberraschung, als ich Sie damals so unerwartet sah," begann er, „— aber wollen wir uns nicht gegenseitig selbst mit einander bekannt machen?" fuhr er mit einem Lachen fort, als wolle er sich damit von einer inneren Befangenheit befreien. „Ich heiße James Osborne!"

„Und ich heiße Mary Kreuzer!" lachte das Mädchen. „Was ist nun, da wir uns gesagt haben, was wir wohl schon wußten?"

„Ich wußte Ihren Namen noch nicht, Miß," erwiderte er, die Augen wieder dem Pferde zuwendend, „ich bin wohl während der drei Morgen nach unserm ersten Begegnen, die ich noch im elterlichen Hause verbrachte, wieder Eichhörnchenschießen gewesen, bekam aber nichts von Ihnen zu sehen, und so bin ich erst gestern wieder nach Hause gekommen, um die Weihnachtstage hier zu verbringen. — Sie sind eine Tochter oder eine Verwandte von Mr. Kreuzer?" fuhr er fort, den Blick von Neuem auf ihr Gesicht heftend.

Sie schüttelte leise den Kopf. „Ich bin nur angenommenes Kind," sagte sie, „meine Eltern führten einen anderen Namen — sie sind aber beide todt."

„Aber wenn Sie mit Kreuzer's nicht verwandt waren, wie kommen Sie zu uns in den Hinterwald?" fragte er angeregt, „ich sah doch auf den ersten Blick, daß Sie nicht unter die Leute gehören, zwischen denen Sie leben — ich meine damit nicht," setzte er wie sich besinnend hinzu, „daß Mr. Kreuzer und seine Frau nicht so brav wären, als sich nur erwarten läßt —"

„Ich weiß schon, was Sie sagen wollen," unterbrach sie ihn, „aber ich denke nicht, daß ich etwas verliere, wenn ich tüchtig wirthschaften lerne. Was ich vielleicht sonst noch weiß, behalte ich doch, und dazu muß ich es ja als ein großes Glück ansehen, als Tochter des Hauses gehalten zu werden, für das ich nicht genug danken kann!" Und damit begann sie zu erzählen, wie sie mit ihrem Vater nach New-York gekommen, von seiner Krankheit und seinem Tod; es war ihr nicht, als säße sie neben einem fremden Menschen, sondern als müßten beide sich schon längst gekannt haben; erzählte dann, wie sie in Kreuzer's Haus gekommen, ging aber über alle Kämpfe, welche sie im Anfange zu bestehen gehabt, hinweg, und sprach nur von der Freundlichkeit des alten Farmers; und der junge Mann warf hie und da eine Frage über ihre früheren Verhältnisse in Deutschland dazwischen, ließ oft lange den Blick in ihrem Auge ruhen und schien nur an das, was sie sprach, zu denken, bis ein Stoß des unebenen Weges ihn wieder an seine Lenkerpflicht mahnte. — Die Farm lag endlich vor beiden, ehe Mary nur recht daran glauben wollte, und als ihr Begleiter sie an dem Thore der Einzäunung aus dem Schlitten hob und die Hoffnung aussprach, sie noch einmal zu sehen, ehe er die Farm seiner Eltern wieder verlasse, reichte sie ihm mit einer Vertraulichkeit die Hand, als könne das nach der gehabten Unterhaltung kaum anders sein.

Die Frau saß, als Mary in die Stube trat, mit George am Tische und blätterte in dessen Schulbüchern, während der Knabe ihr eifrig die einzelnen Bilder darin erklärte. Sie

hörte ruhig den Bericht des Mädchens an, sah aber groß auf, als diese den Namen ihres Begleiters nannte. „Und Vater hat selbst gesagt, er soll Dich nach Hause bringen?“ fragte sie. — „Wie soll ich denn sonst dazu gekommen sein, Mutter,“ war die Antwort, bei der aber Mary das Blut in ihr Gesicht steigen fühlte, ohne daß sie sich doch eine Ursache dafür angeben konnte — sie hätte sich fast über sich selbst ärgern mögen.

Die Frau wandte nach einem kurzen Kopfschütteln den Blick wieder nach ihrer früheren Beschäftigung. „Iß, wenn Du Hunger hast,“ sagte sie, „es ist noch Turkey in der Küche; für den Kaffee aber werden wir selbst sorgen müssen, die Magd ist nicht zu Hause!“

Mary eilte nach ihrem Zimmer, entledigte sich ihrer Umhüllungen und war bald am Küchenofen beschäftigt; sie fühlte sich so leicht wie nie, seit sie sich auf der Farm befand, und war froh, mit sich allein sein zu können — es war das trübste Weihnachtsfest, was sie bis jetzt erlebt; dennoch leuchtete es in ihrer Seele, wie heller, beglückender Weihnachtsschimmer; und sie gab sich der wohlthuenden Stimmung hin, ohne zu fragen, woher sie ihr gekommen.

Sie hatte kaum den Blechkessel mit dem dampfenden Kaffee vom Ofen gehoben, als sie auch die beiden Zurückgebliebenen mit den Pferden ankommen hörte. Eilig ordnete sie das nothwendige Geschirr und machte sich damit auf den Weg nach dem Vorderzimmer, damit den Ankommenden gleich beim Eintritt der willkommene Trank entgegendufte; der alte Farmer war ihr aber bereits zuvorgekommen und hart hinter ihr trat Heinrich ein. Keiner von beiden schien guter Laune zu sein, denn mit einem einsilbigen Gruß legte Kreuzer seinen Hut bei Seite, während der Bursche einen trotzigen Blick über das Mädchen laufen ließ und sich dann wortlos auf einen Stuhl warf.

Die Frau schien die Unfreundlichkeit Beider kaum zu bemerken und hob erst eine Weile nach deren Eintritt in ihrer kalten Weise den Kopf. „Ist das wirklich so, Kreuzer, daß Du das Mädchen mit einem von den Osborne's heimgeschickt hast?“ fragte sie.

„Das ist so, Mutter!" erwiderte der Sohn an Stelle des Vaters, „und ich habe schon auf dem Wege gesagt, was ich davon halte. Wenn die Mary zur Familie gehört, so soll sie kein Wort mit den Osborne's reden, mit James, dem hochmüthigen dummen Jungen, aber am allerwenigsten."

„Wie ist das, Kreuzer?" fragte die Frau, streng zu dem Alten aufsehend.

„Das ist gerade so, wie es ist!" erwiderte der Farmer ruhig seine Pfeife vom Kaminsimse nehmend, „und wenn Jungen erst ihren Vater meistern wollen, wenn sie darin von ihrer Mutter unterstützt werden, anstatt eins auf die Zähne zu bekommen, so thut unsereins am besten, schreien zu lassen was schreit, und seinen Weg allein zu gehen!"

Die Frau warf einen forschenden Blick in das Gesicht des Alten, der ohne eine Erregung kund zu geben, sich seine Pfeife anbrannte, und sagte: „Ich habe meinethalber gefragt und kaum gehört, was der Heinrich gesagt."

„Dann war es jetzt am allerwenigsten die Zeit zu fragen," erwiderte Kreuzer; „weil es aber einmal so weit ist, so will ich ein paar Worte sagen, damit wenigstens das Mädchen weiß, woran es ist und nicht noch meint, sie habe selber ein Verbrechen begangen. Gieb mir eine Tasse Kaffee her, Mary, er riecht ganz gut!"

Mary hatte dem kurzen Gespräch mit einer Art heimlicher Angst zugehört, der ganze Weihnachtsschimmer in ihr war erloschen, und auch die letzten Worte des Farmers vermochten nicht ein Gefühl von Druck, was plötzlich über sie gekommen, von ihr zu nehmen. Kreuzer hielt ihre Hand fest, als sie ihm den Kaffee brachte. „'s ist da eine alte Geschichte zwischen uns und den Osborne's, die Du jetzt erfahren sollst," sagte er; „aber wenn ich auch dem Major nicht vergessen kann und darf, was er gegen mich gethan, so wäre es doch vielleicht für eine Frau und die jungen Leute besser gehandelt, wenn sie hülfen, daß unter ihnen begraben würde, was einmal geschehen ist, als daß die Feindschaft immer von Neuem frisch gemacht und weiter fortgepflanzt wird."

„Sie haben erst zu uns zu kommen, wenn vom Vergessen

geredet werden soll!" warf die Frau mit finster zusammengezogenen Augen ein.

„Du weißt noch nicht viel von den Amerikanern, Mädchen," fuhr der Alte fort, als habe er den Einwurf nicht gehört, „darum muß ich Dir sagen, daß ein Theil davon umgänglichere Leute sind, als wir Deutschen es gegen Fremde vielleicht jemals werden können, daß aber auch ein anderer Theil, in denen das alte englische Adelsblut steckt, den eingewanderten Bauer und Arbeiter wie einen ganz anderen, geringeren Menschenschlag ansieht, dem sie am liebsten das wenigste Recht in diesem Lande gäben und mit dem sie in keiner Weise etwas zu thun haben wollen. Und zu der Sorte gehörte — 's ist nun schon ein Jahrer zehn oder länger her — der Major Osborne. Aber er bekam doch mit dem Michel Kreuzer, der gerade eingewandert war und sein gekauftes Land baar bezahlt hatte, zu thun und er hat hart daran beißen müssen. Die Landvermessungen hier herum waren alle längst gemacht, aber es mußte doch ein gutes Theil Unordnung darin herrschen, denn der Major behauptete, der größte Theil von dem wilden Lande, das ich gekauft, gehöre zu seiner Farm, und als ich mein erstes Blockhaus aufrichten wollte, kam er mit seinen Knechten und drohte mich niederzuschießen, wenn ich nicht mache, daß ich fortkomme. Es waren noch zwei Deutsche und ein Amerikaner aus der Nachbarschaft bei mir, die mir helfen wollten, das Haus aufzurichten, aber sie redeten mir alle ab, mich mit Gewalt zu widersetzen, der Major habe Anhänger rings herum und ich könne nicht gegen ihn aufkommen, ich solle mein Recht vor Gericht suchen. Der Amerikaner brachte mich auch zu einem Advokaten, der sein Geschäft wohl verstehen mochte, aber auch aus der Sache die besten Pfeifen für sich selber schnitt. Ein Jahr nach unserer Ankunft hier lagen wir allesammt noch immer in der ‚Tavern' am ‚Point'; das Land war uns endlich zugesprochen, aber unser Geld war aufgezehrt und zumeist für Advokatengebühr darauf gegangen, und weder ich noch die Mutter wußte, was aus uns werden sollte. Da drängte uns der Advokat zu einer Entschädigungsklage gegen den Major, wofür er nichts haben wolle, bis wir selber unsere Entschädigung hätten;

die Sache ging los und es mußte wohl ordentliches Feuer dahinter gemacht worden sein, denn drei Wochen darauf ließ mir der Major sagen, ich solle zu ihm kommen, er wolle sich mit mir vergleichen. Ich ließ ihm melden, er habe gerade so weit zu mir, als ich zu ihm, im Uebrigen aber überlasse ich die Sache meinem Advokaten. Es dauerte noch drei Monate, da hatte ich mein früheres Geld wieder und auch den Advokaten bezahlt; der Major aber ließ mich wissen, wenn sich Eins von uns auf seinem Lande blicken lasse, würde er ihm mit einer Kugel den Weg weisen. Das war freilich kein Gruß, um gute Nachbarschaft zu beginnen, und zudem konnte uns kein Geld die Sorgen und die schlaflosen Nächte, die wir ausgehalten, bezahlen. Ich hatte bis dahin noch nicht gewußt, was es heißt, Jemanden von Herzensgrunde hassen — damals aber lernte ich es. Wir fingen unsere Arbeiten hier an, und wenn es sich zufällig traf, daß ich dem Major auf der Straße begegnete, und er mit einem so kalten Gesichte geradeaus sah, als habe er mich mit keinem Blicke bemerkt, hätte ich ihm oft die Fäuste unter die Nase halten mögen; da das aber zu nichts helfen konnte, als dem Manne das Recht zu einer Klage gegen mich zu geben, vielleicht die größte Freude, die ich ihm hätte machen können, so ließ ich es unterwegs; desto tiefer aber grub sich der Groll in mir ein, und Mutter hier, die dem Heinrich jeden Tag erzählte, weshalb er niemals ein Wort mit den Jungen des Majors reden dürfe, war auch nicht faul, mir das Herz immer noch bitterer zu machen — sie hatte während des langen Jahres voll Sorgen vielleicht auch mehr gelitten, als ich selber. Das sind aber, wie gesagt, zehn Jahre oder noch länger her; währenddem siedelten sich mehr Deutsche hier herum an, und die Amerikaner fingen an zu merken, daß wir ihnen über den Kopf wuchsen. Ich hatte den Rest von meinem Vermögen aus Deutschland bekommen und konnte ordentlich ins Zeug gehen, so daß ich bald so viel unter den Deutschen galt, wie der Major unter seinen Amerikanern, und wenn einmal eine Wahl vor der Thür stand, kam mancher von dessen Freunden zu mir und meinte, ich solle meinen Groll nicht anderen Leuten entgelten lassen, die ihn, wenn sie auch Amerikaner wären, nicht verdient

hätten. Ich wußte es, daß jetzt der Major oft noch bitterer gestraft wurde, als damals, wo er das Geld zahlen mußte — und wenn ich ihm auch keinen Finger aus Gefälligkeit hätte hinhalten mögen, so kam mir doch oft genug der Gedanke, daß es Unrecht sei, die Feindschaft der Eltern auch auf die Kinder zu übertragen, von denen noch keins weiß, wie es einmal das andere brauchen mag — kam mir besonders, wenn ich die Jungen vom Major thun sah, als wüßten sie von dem alten Streite kein Wort —"

„Du magst thun, wie Du willst, Vater, und ich werde's auch thun!" unterbrach Heinrich den Sprechenden. „Mir soll Keiner von den Osborne's guten Tag zu bieten haben und meine Meinung ist, wer sich von den Jungen einen Gefallen thun läßt, der hat auch schon dem Alten die Hand geboten!"

Kreuzer legte langsam die Pfeife weg, erhob sich und schritt auf den Burschen los. „Und wenn ich nun dem Alten die Hand bieten wollte," sagte er mit gerunzelter Stirn dessen Arm fassend, „willst Du Kiek in die Welt, der sich noch mit Kornmehlpapp füttern ließ, als Deine Eltern ihre Leiden durchmachten, mir etwa sagen, was ich zu thun habe? Gefällt Dir das nicht, was Dein Vater für recht findet, so magst Du zusehen, ob es Dir bei andern Leuten besser behagt, es steht Dir frei —"

„Kreuzer, jetzt habe ich auch ein Wort darein zu sprechen!" erhob sich die Frau.

„Ich sage, Frau, es wird jetzt nichts mehr über die Sache geredet!" erwiderte Kreuzer, sich langsam herumdrehend, „was die Eltern mit einander haben, mögen sie unter sich abthun, aber nicht vor den Kindern, und so lange ich noch hier im Hause lebe, sollen meine Jungen mir keine Vorschriften machen, und wäre auch die Mutter wirklich so unverständig, daß sie sich mit ihnen gegen den Vater verbündete!"

Es war ein ungewöhnlich heller Ton, welcher in des Alten letzten Worten klang, und die Bedeutung desselben schien der Mutter wie dem Sohne bekannt, keine Silbe folgte als Erwiderung; Kreuzer aber schritt ruhig nach dem Tische zurück, trank seinen Kaffee aus und brannte dann seine Pfeife wieder

an. „Ich denke, es ist Zeit zu Bette zu gehen,“ sagte er nach einer kurzen Pause, „und was ich noch sagen wollte,“ wandte er sich an Mary, „wenn es auch nicht nothwendig ist, daß Du Dich um die Osborne's groß bekümmerst, Kind, so hast doch Du die wenigste Ursache, ihnen aus dem Wege zu gehen, wo Du sie etwa treffen solltest!“

Heinrich ließ eine Art grunzenden Laut hören, erhob sich von seinem Stuhle und ging geräuschvoll nach der Thür; die Frau wandte sich in dem Tone unterdrückten Aergers nach dem kleinen George und befahl ihm, seinem Bruder zu folgen, und als Mary an sie herantrat, um zu fragen, ob noch etwas für sie zu besorgen sei, traf das Mädchen nur auf ein unbewegliches Gesicht, ohne daß ihr eine Antwort wurde. Leise stellte sie das Kaffeegeschirr zusammen und verließ damit das Zimmer, um ebenfalls ihr Bett zu suchen. Lange aber lag sie hier mit offenen Augen, im trüben Sinnen, was die Zukunft in diesem Hause wohl für sie bringen könne und ob sich wohl jemals die Eisrinde lösen werde, welche ihr gegenüber um das Herz ihrer Pflegemutter zu liegen schien, bis endlich vor der aufsteigenden Erinnerung an ihre Heimfahrt die trüben Bilder zu schwinden begannen wie die Nebel vor der Morgensonne, bis die Züge ihres jungen Nachbars und mit ihnen jedes Wort des gehabten Gespräches sich wieder vor ihre Seele stellten. Als sie endlich mit einem Lächeln, das nichts mehr von Trübsal erzählte, einschlief, waren es die letzten Worte des Farmers, deren sie sich zuletzt bewußt war: „Du hast die wenigste Ursache, den Osborne's aus dem Wege zu gehen, wo Du sie etwa treffen solltest.“

Der Winter verging und der Frühling kam, ohne daß sich in den äußern wie innern Verhältnissen der Hausbewohner viel geändert hätte. Die Frau war seit dem Weihnachtsfeste noch einen Grad kälter und einsilbiger gegen die angenommene Tochter geworden und Mary fühlte, daß dieser Zustand in der Familie kaum von langer Dauer sein konnte, wenn sie auch nicht vermochte, sich eine Vorstellung zu machen, wie er einmal

zu Ende gehen werde. Heinrich schien während der Tage bis zu Neujahr von einer steten Unruhe gepeinigt zu sein; bei jedem Tritte, welchen Mary aus der Hausthür that, sah sie die Augen des Burschen ihr folgen, und erst als George eines Mittags die Nachricht heimbrachte, daß er die „Jungen" des Majors mit ihren großen Koffern habe fortfahren sehen, schien er beruhigt zu werden. In seinem Wesen dem Mädchen gegenüber aber begann von da ab ein eigenthümlicher Trotz sich geltend zu machen, während seine Blicke, wenn er sich unbeobachtet glaubte, doch oft im stillen Glühen wie festgebannt an der zu voller Jungfräulichkeit aufblühenden Gestalt hingen. Nur der Alte war unverändert sich gleich geblieben und Mary fühlte in der ganzen Art seines Benehmens, daß er ihr für die ruhige Haltung, welche sie bewahrte, Dank wußte und gut zu machen suchte, so viel er vermochte. Der Frühling und beginnende Sommer indessen, welcher die Familienglieder den größten Theil des Tages im Freien zerstreute, ließ die innern Verhältnisse in deren Zusammenleben weniger auf die Oberfläche treten, und es gab Zeiten, wo Mary, sich selbst überlassen, von der frischen Natur und der schwellenden Jugendkraft angeregt, sich zufrieden und fast heimisch zu fühlen begann.

Es war Ausgangs Juni, als von den jungen Leuten einer benachbarten amerikanischen Farm die Einladung zu einem Picknick im Grünen einlief, und wenn auch Kreuzer's Frau erklärte, sie möge von alle den amerikanischen Geschichten nichts wissen, so hatte sie doch außer dem Alten diesmal auch noch ihren Sohn Heinrich gegen sich. Picknicks sind in Farmkreisen, wo genügendes amerikanisches Element vorhanden ist, das Ersatzmittel für Concert, Theater und Ball — und Heinrich würdigte vollkommen das große Ereigniß, das ihn zum anerkannt erwachsenen Menschen stempeln und ihn als „voll" in die Gesellschaft der jungen Leute umher einführen sollte. Mary hörte die obschwebenden Verhandlungen mit an, ohne sich einen rechten Begriff von dem Gegenstande derselben machen zu können; da aber der Farmer behauptete, ihretwegen sei eigentlich nur die Einladung erfolgt und die Veränderung werde ihr gut thun, so hatte sie kein Wort dawider zu sagen, sah aber dem Tage

mit wenig größerem Interesse als einer Fahrt nach der Stadt entgegen; ihre Bekanntschaften in der Umgegend waren sämmtlich nur oberflächlich, und so konnte sie sich kaum ein Vergnügen im Walde vorstellen, das sie nicht eben so gut allein hätte haben können. Der gewöhnliche Farmwagen wurde an einem heitern Nachmittag bespannt, und Kreuzer mit Sohn und Tochter, die ersteren Beiden im besten Farmerstaate, die Letztere in einem einfachen Kleide, in welchem sie sich indessen wunderbar zwischen ihren Begleitern heraushob, traten in Begleitung von allerhand Lebensmitteln die Fahrt nach dem nur wenige Meilen entfernten Festplatze an. Sie hatten diesen noch nicht ganz erreicht, als ihnen schon helles Mädchengelächter durch die Büsche entgegen klang; surrende Menschenstimmen, durchbrochen von einzelnen Violintönen ließen sich hören, und bald lag ein offener Rasenplatz, belebt von den verschiedensten Gruppen, vor ihnen. Den Mittelpunkt bildeten die Quarrees tanzender Paare, zu deren Seite ein fiedelnder Neger auf einem Fasse stand, zugleich die Touren der Quadrille ausrufend und den Takt mit dem Fuße tretend, während zu seiner Seite auf dem Boden ein alter weißer Mann, dem die deutsche Ergebenheit in allen Zügen geschrieben stand, sich mit Sekundiren abplagte. Rings umher lag ein anderer Theil der eingeladenen Gäste in bunten Gruppen im Grase — weiter hinten, unweit eines langen, weiß bedeckten Tisches brannte ein helles Feuer, neben welchem ein letzter Theil der Gesellschaft sich in voller Heiterkeit mit Kochen und Braten zu beschäftigen schien — es war ein Bild von überraschender Lebendigkeit, was sich plötzlich zwischen den Bäumen des Urwaldes aufthat, und Mary's Herz begann beim Anblicke desselben in einem Vergnügen zu schlagen, das ihr nach der eintönigen Stimmung des verflossenen Jahres fast fremdartig vorkam. Kreuzer fuhr einer Waldecke zu, wo die Pferde und Wagen der übrigen Gäste zerstreut unter den Bäumen standen — die Ankunft der Familie war aber bereits bemerkt worden, und eine sichtliche Genugthuung drückte sich in des Alten Gesicht aus, als er den Festgeber mit seinem jungen Sohne herankommen und ihm, noch ehe er das Gefährt angehalten, die Hand zum Willkommen heraufreichen sah. Der

Letztere, dessen sich Mary aus einigen flüchtigen Begegnungen in der Stadt erinnerte, schüttelte kräftig des Mädchens Hand, nickte dem jungen Kreuzer einen Gruß zu und hob die Erstere nach einem kurzen Sträuben derselben vom Wagen. „Es fehlt gerade noch ein Paar, Miß, kommen Sie rasch mit mir," sagte er, während er das leichte Tuch von ihren Schultern nahm und ihr zugleich beim Entledigen ihres Hutes behülflich war, und ehe sich das Mädchen nur recht besinnen konnte, sah sie sich schon lustig fortgezogen. „Nur los, Mary, 's ist nicht alle Tage Picknick!" rief ihr der Alte nach, und sie folgte dem jungen Manne, wenn sie auch in der augenblicklichen Verwirrung von dem wortreichen, von öfterem Lachen unterbrochenen Gespräche desselben kaum etwas hörte. Erst als sie in unmittelbarer Nähe der tanzenden Paare waren, hielt sie ihren Schritt an und überflog mit einem besorgten Blick das heitere Schauspiel vor ihr. Sie verstand kein Wort von dem, was der Neger auf seinem Fasse ausschrie und doch richteten sich augenscheinlich die Bewegungen der Tänzer danach — ein zweiter Blick aber zeigte ihr längst aus Deutschland bekannte Quadrillenfiguren, die Lust vergangener Kindertage erwachte plötzlich in ihr und mit einem hellen Lächeln reichte sie ihrem Begleiter wieder die Hand, mit diesem einem offenen Platze in der Tänzer-Gruppirung zueilend.

Kreuzer war nach Mary's Entfernung mit dem Eigenthümer der Farm im Gespräche über den Platz hingeschritten, es seinem Sohne überlassend, für die Unterbringung von Wagen und Pferden zu sorgen, und Heinrich sah sich allein, ohne recht den Muth zu haben, sich in das Gewühl zu mischen, in welchem er noch nicht einmal einen genauern Bekannten entdecken konnte. Langsam wanderte er endlich dem Tanzplatze zu und sein Auge hatte schnell Mary's feine Gestalt unter der Menge der Uebrigen herausgefunden. Das Mädchen bewegte sich mit einer Sicherheit und Grazie in den Verschlingungen der Touren, die sie von allen übrigen Tänzerinnen auszeichnete, ihr Gesicht strahlte von Heiterkeit und Erregung, während sie dennoch in den Ruhepausen den eifrigen Worten ihres Tänzers nur mit einer Gehaltenheit horchte, welche fast über ihre Jahre ging.

Heinrich lehnte beobachtend an einem seitwärts stehenden Baume und ein sonderbarer Wechsel von Genugthuung und Bitterkeit ging durch seine Züge. Er mochte die Schönheit seiner Schwester noch nie so empfunden haben wie jetzt, noch nie aber war es ihm wohl auch so klar geworden, wie weit die Verschiedenheit ihres Wesens sie von ihm trenne. Er hatte sich bis jetzt noch kaum um Mädchengesellschaft und Umgangsformen gekümmert und seine ganze Schwäche kam ihm Angesichts des leichten geselligen Treibens, in das er sich nicht zu mischen wagte, zum Bewußtsein; mitten unter der Menge lachender Menschen erschien er sich einsamer als er sich je gefühlt. Da traf sein Auge endlich auf ein bekanntes Gesicht; der Sohn eines benachbarten deutschen Farmers war es, der ziemlich eben so verloren als Jener unter den Gruppen umherzuspazieren schien. Heinrich hatte nie viel auf die Freundschaft des unbedeutenden jungen Menschen gegeben, jetzt aber erschien sie ihm fast wie ein großes Glück; er ging ihm entgegen, und noch niemals hatte ihm ein Gruß so wohl gethan, als die Herzlichkeit, mit welcher Jener ihm die Hand entgegenstreckte; bald sah er sich zu einer Gruppe deutscher Farmer-Familien, die sich von den Amerikanern abgesondert und weiter rückwärts gelagert hatten, geführt und befand sich wieder unter einem Elemente, das eben so wenig als er selbst sich in dem leichten amerikanischen Gesellschaftstone heimisch fühlte und eben so wenig von den graciösen Schwingungen moderner Quadrillen verstand. Es war so eben beschlossen worden, sich ganz auf eigene Faust lustig zu machen, ein paar junge Leute waren bereits abgesandt, um Wasser, Zucker und Citronen aus der allgemeinen Niederlage der beigesteuerten Lebensmittel herbeizuholen, und schnell genug hatte Heinrich rings herum die Hände geschüttelt, und sich dann mit erleichtertem Herzen zwischen der Gesellschaft niedergelassen.

Die Quadrille war zu Ende und noch glühend von der letzten raschen Tour sah sich Mary von einer Anzahl junger Männer umringt, die sich herandrängten, um sich ihr durch ihren bisherigen Tänzer vorstellen zu lassen. Eine Reihe von Namen klang an ihr Ohr, von welchen sie in der nächsten Se-

kunde nicht einmal den allgemeinen Klang mehr wußte, hier hatte sie auf eine Bemerkung zu hören, dort auf eine Frage zu antworten und hätte sich doch am liebsten nach Vater Kreuzer umgesehen. Da streckte sich ihr plötzlich eine Hand entgegen und eine wohlbekannte Stimme fragte: „Ich brauche mich doch nicht erst vorstellen zu lassen, Miß Mary?"

Wie ein leiser freudiger Schrecken blitzte es in ihrem Auge auf, als sie empor sehend in James Osborne's belebte Züge blickte; ein hohes Roth aber übergoß ihr Gesicht, als sie ihre Hand von der seinigen festgehalten fühlte.

„Das ist ein Glück, was nicht alle Tage kommt und ich hoffe, Sie sind nicht schon wieder versagt?" fuhr er fort, während sein leuchtender Blick ihre ganze Erscheinung umfassen zu wollen schien, „sprechen Sie, Miß Mary!"

„Ich weiß noch kaum, ob ich überhaupt weiter tanze," erwiderte sie, ihre Hand leicht zurückziehend, „ich möchte mich erst nach Mr. Kreuzer umsehen."

„O, der alte Gentleman steckt mit dem Vater irgendwo tief in der Politik, lassen Sie ihn," lachte ihr bisheriger Tänzer; „erlauben Sie, daß ich Sie einen Augenblick zu Mutter und Schwester führe, und dann entziehen Sie sich uns nicht wieder!"

Er eilte mit ihr einer nahen Gruppe zu, die Bewillkommnungen wurden aber bald durch den Ruf und die Geige des Negers abgeschnitten, von allen Seiten flogen die Paare wieder nach dem Tanzplatze und Mary sah sich bald an James Osborne's Seite in einem der Quarree's. „Haben Sie wohl eine Idee, Miß Mary, wie glücklich es mich macht, Sie hier zu treffen?" flüsterte er ihr zu, „es muß heute ein glücklicher Tag für mich sein, denn es ist ein reiner Zufall, der mich hergebracht!"

„Ich wußte nicht, daß Sie wieder in der Nachbarschaft waren!" erwiderte sie, ohne die Augen aufzuschlagen; sie meinte den leuchtenden Blick, der sie bei seiner ersten Begrüßung verwirrt, wieder auf sich ruhen zu fühlen — da kam ihre Tour und mit einer leichten Wendung entzog sie sich seinen weiteren Worten. Das frühere Roth war von ihrem Gesichte gewichen,

um ihren Mund indessen spielte ein Zug wie tiefinnerliches Glück; sie hob kaum die Augen, aber ein aufsteigendes Lächeln deutete jedes launige Wort an, welches ihr Tänzer ihr hier und da in den Verschlingungen des Tanzes zuwarf.

„Sie wußten nicht, daß ich wieder in der Nachbarschaft war?" begann er halblaut, als Beide wieder neben einander standen, „aber die Nachricht wäre Ihnen doch gewiß nur gleichgültig gewesen. Wie sicher hatte ich darauf gehofft, Sie nach Weihnachten noch einmal zu sehen, ehe ich abreis'te — ich habe manche Stunde im Schnee gestanden, um mir eine günstige Gelegenheit nicht entgehen zu lassen, aber Sie hatten jedenfalls vergessen, daß ein Mensch wie James Osborne existire!"

Mary war bei seinen letzten Worten bleich geworden, sie hob wie in einer plötzlichen Sorge die Augen und ließ sie rasch über ihre Umgebung schweifen — die ganze Scene, welche ihre Heimkunft am ersten Weihnachtstage hervorgerufen, war vor sie getreten, und sie meinte jeden Augenblick Heinrich's finsteres beobachtendes Auge irgendwo entdecken zu müssen.

„Sie reden, als stände nichts zwischen Kreuzer's und Mr. Osborne's Farm als die Einzäunung!" sagte sie nach einer Pause langsam aufsehend und begegnete einem eigenthümlich gespannten Blicke, mit welchem der junge Mann ihr Gesicht beobachtet zu haben schien. „Wir sind sogleich an der Reihe, Miß Mary," sagte er, das Auge rasch über die Tänzer werfend, „aber ich muß über das, was Sie andeuten, später mehr mit Ihnen reden!" Das Mädchen fühlte einen kräftigen Druck seiner Hand, als sie ihm in die neue Tour folgte, sie sah, wie er fast nur mechanisch die Bewegungen des Tanzes ausführte und ungeduldig das Ende derselben zu erwarten schien. „Lassen Sie uns austreten," raunte er ihr zu, als Beide ihre Plätze wieder erreicht hatten, „Sie bedürfen jedenfalls einer Erfrischung — kommen Sie!" fuhr er in dem Tone dringender Bitte fort, als er sie mit einem neuen Ausdruck von Besorgniß zögern sah, „es wird nirgends auffallen, und wenn der Tanz vorüber ist, finde ich wahrscheinlich keinen unbewachten Augenblick wieder, um ein nothwendiges Wort mit Ihnen zu sprechen."

Sie war fast unwillkürlich seinem Drängen einige Schritte

gefolgt und lachend eilte er jetzt mit ihr nach dem Takte der Musik davon. Unweit der zum Kochplatz hergerichteten Stelle stand am Saume des Gebüsches ein Erfrischungstisch, beladen mit Gläsern und mehreren Holzeimern voll zubereiteter Limonade — der Wallfahrtsort der erhitzten Paare, welche von hier aus entweder dem Tanzplatze wieder zueilten oder promenirend sich im Schatten der breitästigen Buchen verloren. Mary hatte der willkommenen Erfrischung zugesprochen und war dann neben ihrem Begleiter in einer Richtung, die sie Andere gehen sah, weiter geschritten; indessen konnte sie das unangenehme Gefühl, was sie bei dem Gedanken an Heinrich's Gegenwart beschlichen, nicht von sich streifen, ohne doch auch den Muth zu haben, sich der Gesellschaft ihres Begleiters zu entziehen, die ein seltsames Gemisch von wohlthuender Befriedigung und Aengstlichkeit in ihr erzeugte.

James war eine Strecke den vor ihm gehenden Paaren gefolgt, bis er in einen einsameren Pfad einbog. „Sagen Sie mir offen, Miß Mary," begann er hier, des Mädchens Hand fest ergreifend, „was ist Ihnen über die Osborne's gesagt worden? Ist die alte Geschichte noch immer so lebendig, daß sie auch Ihnen das Herz damit verbittern mußten?"

„Vater Kreuzer hat mir Alles erzählt, weil es nothwendig war, daß ich es hörte," erwiderte sie, ihre Hand leise befreiend, „aber er hat nicht bitter gesprochen —"

„O, ich kenne den alten Gentleman," rief der junge Mann erregt, „und weiß auch, daß er längst vergessen hätte, was doch nun einmal geschehen ist, wenn er nicht immer einen neuen Stachel an seiner Seite hätte, der auch auf Ihre Unbefangenheit schon seinen Einfluß ausgedehnt hat. Meinen Sie, Miß Mary, ich hätte den Unterschied nicht schmerzlich gefühlt, der zwischen unserm ersten Gespräche im Schlitten, zwischen Ihrer vertraulichen Offenheit, und der Aengstlichkeit, mit welcher Sie heute neben mir gehen und stehen, liegt? Und nun sagen Sie mir doch nur," fuhr er stehen bleibend und ihre beiden Hände fassend fort, „was habe ich denn in der ganzen Angelegenheit verschuldet, warum sollen Sie denn gegen Menschen eingenommen werden, nur weil sie Osborne heißen? Glauben Sie

doch, daß mein Vater längst die Uebereilung, die er vor Jahren begangen, eingesehen hat, daß er Mr. Kreuzer so achtet, als es nur Jemand von seinen Nachbarn thun kann, und daß er diesem längst selbst die Hand geboten hätte, wenn er nicht wüßte, welcher feindselige Geist noch immer in Ihrem Hause erhalten und genährt wird. Ich habe geahnt, als ich während der Christtage Tag für Tag um Ihre Farm streifte, ohne auch nur eine Spur von Ihnen zu sehen, daß der alte Groll sich zwischen uns gestellt habe — soll denn das aber wirklich geschehen, Miß Mary? sollen denn zwei Menschen, die sich bei der ersten Begegnung schon verstanden, als wären sie alte Bekannte, sich wegen Dinge aus dem Wege gehen, mit denen sie nie etwas zu thun gehabt?"

Das Auge des Sprechenden ruhte mit einem so klaren, innigen Ausdrucke in dem ihrigen, daß sie den Blick nicht davon abwenden konnte.

„Ich bin Ihnen nicht aus dem Wege gegangen, Mr. Osborne, und ich werde es nicht thun," erwiderte sie, „Vater Kreuzer hat mir selber gesagt, ich brauche es nicht! Aber ich habe Rücksicht zu nehmen —"

„Hat er Ihnen das gesagt, der alte Gentleman? Gott segne ihn dafür!" unterbrach sie James, ihre sich leise sträubenden Hände fester fassend, „was kann es denn noch für Rücksichten geben, die Sie so unruhig machen?"

Es rauschte im Gebüsch und Heinrich sprang plötzlich in Beider Weg, einen finstern Blick auf Mary und einen zweiten voll flammender Drohung auf ihren Begleiter werfend. „Was haben Sie hier mit meiner Schwester zu thun, Sir, hier, entfernt von der Gesellschaft im Walde?" rief er mit bebender Lippe, „lassen Sie ihre Hand los!" fuhr er fast schreiend fort, „oder bei Gott, es geht nicht gut!"

Mary hatte in der ersten Ueberraschung ihre Hände aus denen ihres Begleiters ziehen wollen, aber dieser hielt ihre Rechte fest in seiner Linken. „Sind Sie ein Gentleman, Henry, daß Sie sich in Gegenwart der jungen Lady so gehen lassen?" erwiderte der Letztere mit völliger Ruhe, obgleich sein Auge einen seltsamen Glanz annahm und das Blut dunkel in sein Gesicht

stieg. „Ich denke, Sie werden mir nicht verwehren wollen, was mir und Miß Mary recht scheint?"

Das Gesicht des jungen Kreuzer nahm den Ausdruck eines tödtlichen Hasses an. „Recht bei den Osborne's?" stieß er hervor, „haben sie denn nicht bewiesen, daß Lüge und Unrecht bei ihnen zu Hause sind? Die Hand von dem Mädchen, sage ich zum letzten Male!"

„Heinrich, um Gotteswillen!" rief Mary, welche plötzlich die Hand des jungen Amerikaners an der ihren zucken gefühlt; James aber war todtenbleich, ohne sie los zu lassen, einen Schritt vorwärts getreten und stand dicht, Aug' in Auge vor seinem Beleidiger. „Wärst Du ein Mensch von Ehre," sagte er mit einem eigenthümlich heiseren Klang der Stimme, „so würdest Du Deine Beschimpfungen bis zu einer Zeit aufgehoben haben, wo mich nicht die Gegenwart einer Lady abhält, Dich nach Verdienst zu züchtigen —"

„Züchtigen — Du?!" brach es in einem schrillen Laute aus dem Munde des Andern, „da nimm es!" und ein voller Faustschlag fiel in Osborne's Gesicht. Mary war mit einem Aufschrei zurückgefahren — einen einzigen Moment nur stand der Getroffene wie betäubt, im nächsten hatte er des Mädchens Hand losgelassen, den Burschen gefaßt und ihn zu Boden geschmettert, daß dieser ohne nur noch ein Glied zu regen, liegen blieb, wie er den Boden berührt.

James blickte eine Sekunde auf den bewegungslosen Körper, dann wandte er, sichtlich seine Aufregung niederdrückend, sich nach dem Mädchen. „Kommen Sie, Miß, und entschuldigen Sie mich — er hat nur, was er verdiente; ich werde dann nach ihm sehen."

„Aber um Gotteswillen, er regt sich nicht!" rief Mary, wie von Entsetzen gepackt ihre Hände nach dem Niedergeworfenen ausstreckend.

„Er wird zu sich kommen, seien Sie ohne Sorge, und es ist besser, er findet sich allein," erwiderte er, ihren Arm unter den seinigen nehmend, „kommen Sie, der Ort taugt jetzt nicht für Sie!"

„Ich kann nicht, ich kann nicht!" stöhnte das Mädchen,

die Augen starr auf Heinrichs bleiches Gesicht geheftet, „gehen Sie zu ihm, sehen Sie, ob er Schaden genommen, um Gottes Barmherzigkeit willen lassen Sie ihn nicht so liegen!"

Mit finster zusammengezogenen Augen trat James an den Daliegenden heran und faßte ihn bei beiden Schultern, ihn heftig rüttelnd, aber nur eine todte Masse schien seiner Anstrengung zu gehorchen. Jetzt faßte er den Oberkörper und richtete ihn auf — schwer fiel der Kopf zurück und zwischen den Haaren hervor träufelte Blut; ein rascher Blick Osborne's traf eine aus dem Grase hervorragende, mit Blut gefärbte Felsenecke. Langsam legte er den Körper zurück und richtete sich auf. „Ich werde Wasser holen und bin auf der Stelle wieder hier!" sagte er in eigenthümlich klingendem Tone; Mary aber sah in ein verstörtes, aschenfarbiges Gesicht, und als ihr Begleiter ohne sich umzublicken davongeeilt war, überkam sie in voller Macht das Entsetzen, dessen Anfänge sie eben erst empfunden. Er war todt, sie wußte es, sie hatte es in des Davoneilenden Zügen gelesen, und nur ihrem, fast die Besinnung überwältigenden Schrecken folgend, flog sie den Weg zurück, um den alten Farmer zu suchen. Nur wie eines Traumes entsann sie sich später der aufgeregten Menschengruppen, welche nach den ersten Worten, die sie zu reden vermocht, sie umgaben, entsann sich des verstörten Gesichtes des herbeistürzenden Kreuzer, sah sich wieder neben Heinrichs leblosem Körper, um welchen die Menschen in vergeblichen Belebungsversuchen beschäftigt waren, bis er aufgehoben und davongetragen ward, und fand sich endlich von dem Sohne des Festgebers mit beruhigenden Worten nach einem der wartenden Wagen geführt. „Nehmen Sie alle Kraft zusammen, Miß," sagte der junge Mann, „es ist nöthig, daß die alte Lady auf das Unglück vorbereitet wird, ehe sie es durch Unberufene erfährt, und auch für Sie ist es am besten, wenn Sie den Neugierigen aus dem Wege gehen." Damit hatte er die Widerstandslose in den Wagen gehoben, ihr Hut und Tuch eingehändigt und fuhr mit ihr davon. Mary kam erst wieder zu rechter Besinnung, als sie das heimathliche Farmhaus erblickte; zugleich aber erwachte in ihr auch ein eigenes Gefühl

von Angst, wenn sie sich den ersten Schmerzausbruch ihrer Pflegemutter vorstellte; fast wollte es sie überkommen, als trage sie einen Theil der Schuld an dem entsetzlichen Unglücke. „Lassen Sie mich hier absteigen," sagte sie, als der Weg sich nach dem Thore der Umzäunung wandte, „Mutter muß gleich etwas Besonderes vermuthen, wenn sie mich in einem fremden Wagen kommen sieht!" Sie sprang zu Boden und folgte dem Gefährt langsam; sie sah ihren Begleiter an der Hausthür absteigen und im Eingange verschwinden; sie stand eine Minute harrend und glaubte jeden Augenblick einen Schrei aus dem offenen Fenster hören zu müssen; aber kein Ton wurde um sie her laut und eine peinigende Unruhe trieb sie vorwärts. Mit hochklopfendem Herzen ging sie dem Hause zu und war nur wenige Schritte noch davon entfernt, als die Thür sich öffnete und die Frau, gefolgt von dem Farmerssohne, rasch heraustrat. Ihr Haar saß so glatt und fest am Kopfe wie gewöhnlich und nur der krampfhafte Griff, mit welchem sie den Sommerhut in der Hand hielt, verrieth eine ungewöhnliche Aufregung; ihr Gesicht war fast steinern und der starre Blick suchte den Wagen. Mary fühlte, als solle ihr das Herz zerdrückt werden. „Mutter, Mutter!" rief sie, ehe es der junge Mann mit einem Winke verhindern konnte. Die Frau aber schien sie nicht zu hören und schritt auf das Gefährt zu. „Ich weiß, daß er meine Stimme vernehmen wird, und hätte auch sein Geist schon halb den Körper verlassen," sagte sie, als der junge Farmer ihr beim Einsteigen behülflich war, „nur rasch, und es muß noch Alles gut werden!"

Das Mädchen sah die Beiden davon fahren, sie betrat das Haus, in welchem sich keine lebende Seele außer ihr zu befinden schien, und wirre Bilder dessen, was die nächsten Stunden bringen würden, schossen durch ihren Kopf. Fast erschrak sie, als die kalte Nase des zottigen Haushundes, der ihre Kleider beschnopperte, ihre Hand berührte. Mit einem Gefühle, als sei jeder Theil in ihrer Brust zusammengeschnürt und gepreßt, setzte sie sich an das offene Fenster, um die Heimkehr ihrer Pflegeeltern abzuwarten; der ganze verhängnißvolle Vorfall trat in einzelnen Bildern wieder vor sie, bis ihre Gedanken

an dem jungen Osborne hängen blieben — er war, seit er den Erschlagenen verlassen, nirgends wieder zu erblicken gewesen. Die Worte, welche er zu ihr gesprochen, klangen noch einmal in ihren Ohren wieder, sie sah sein klares Auge auf sich ruhen und fühlte noch einmal den Eindruck, welchen sein inniger Blick auf sie gemacht — dann trat es wie ein Gespenst vor sie, daß gerade einer der Osborne's es hatte sein müssen, durch welchen das Unglück herbeigeführt worden; sie meinte den alten Kreuzer zu sehen, wie er im Schmerze um den Sohn den versöhnlichen Sinn verfluchte, welcher die erste Ursache zu dem Geschehenen gewesen — zwei große schwere Thränen begannen sich aus ihren Augen loszuringen, bald aber folgten deren mehrere; sie legte den Kopf auf den Arm und in heißem Weinen fing ihre gepreßte Seele an sich Luft zu machen; es war ihr, als müsse sie jammern über ein ganzes verlorenes Lebensglück.

Es war dämmerig geworden; Mary hatte langsam ihre Ruhe wiedergewonnen und ihre augenblickliche Lage ins Auge gefaßt. Sie war sich bewußt, in keiner Weise etwas gethan zu haben, was ihr hätte zum Vorwurf gemacht werden können, und doch, wenn sie an ihre Pflegemutter dachte, konnte sie die Ahnung von einem bösen Sturme, welchen sie zu bestehen haben werde, nicht von sich weisen; wenigstens aber wollte sie jeder Pein, welche die nächste Stunde für sie bringen konnte, standhaft entgegen treten. Jetzt sah sie eine Gestalt auf das Haus zu kommen; es war die Magd, die, als sie das Mädchen am Fenster bemerkte, einen auffallend scheuen Blick nach ihr warf und dann nach der Küche am hintern Ende des Gebäudes eilte. Dieser eine Blick fiel wie ein Stich in Mary's Herz, aber er befrembete sie nicht, er galt ihr nur als Vorspiel dessen, was noch kommen werde; wußte doch Jeder, daß sie bei der That allein gegenwärtig gewesen war, und die Magd war jedenfalls schon von den Vorgängen unterrichtet.

Es währte nicht mehr lange, so machte sich das Geräusch eines herankommenden Wagens hörbar; das Mädchen horchte scharf, und trotz des gefaßten Entschlusses fühlte sie ihre Brust sich krampfhaft zusammenziehen; sie hörte das Thor der Einzäunung öffnen — langsam nahte der Wagen und konnte

endlich vom Fenster aus erblickt werden — Mary schlug die Hand vor die Augen und mochte nicht mehr hinsehen. Oben, neben dem ausgestreckten Körper des Todten saß die Mutter und hatte den Kopf desselben in ihre Arme geschlossen; daneben ging der alte Kreuzer mit schlaff zu Boden gesenktem Haupte, an seiner Hand den weinenden George führend und von zwei andern Männern begleitet.

Das Gefährt hielt vor der Thür, die Frau aber schien von nichts Notiz zu nehmen und blieb in der eingenommenen Stellung. „Mutter!" sagte der Alte, so weich, als Mary noch kein Wort aus seinem Munde gehört, „Mutter, wir sind zu Hause, wir wollen ihn hineintragen." Die Frau fuhr auf und blickte um sich. „Ja, tragt ihn nur hinein, aber laßt mich erst sein Bett herrichten!" erwiderte sie wie geistesabwesend, legte den umschlungenen Kopf behutsam auf das Stroh zurück und machte Anstalt aus dem Wagen zu steigen; als aber einer der mitgekommenen Männer zu ihrer Unterstützung herzutrat, brach sie in seinen Armen zusammen.

Der zweite Begleiter der Familie hatte die Hausthür geöffnet und traf hier das Mädchen, welches beim Zusammensinken der Frau dieser zu Hülfe eilen wollte. Mit einem leichten Griffe faßte er ihren Arm. „Halten Sie sich bei Seite, Miß, bis der erste Schmerz vorüber ist," sagte er halblaut, „so ein halbgebrochenes Mutterherz redet oft mehr, als es später verantworten kann!"

Mary verstand instinktmäßig die Bedeutung der Worte, zugleich aber wallte ihr ganzes Gefühl dagegen auf, wie eine Schuldbewußte bei Seite zu treten, lieber wollte sie einen ganzen Sturm von Ungerechtigkeit über sich ergehen lassen. „Lassen Sie mich, Sir; habe ich denn etwas verbrochen?" erwiderte sie, während die Thränen ihr wieder in die Augen drangen und zugleich trat sie hinaus, auf den alten Farmer zugehend, der soeben von der Frau wegtrat, welche in den Armen des Hülfeleistenden sich wieder aufgerichtet hatte. „Vater," sagte sie, weinend seine Hand fassend, „bin ich denn durch das Unglück Eurer unwerth geworden, daß die Menschen mich von Euch weg halten wollen?"

Kreuzer drehte langsam das bleiche, tieftraurige Gesicht nach ihr und warf dann einen Blick nach seiner Frau, die von ihrem Begleiter unterstützt dem Hause zuging. „Geh nach Deiner Stube, Mary, daß sie Dich nicht sieht," erwiderte er wie unter schwerem Seelendrucke, „Deine Zeit zu reden wird kommen, so ertrage jetzt in Geduld, wo wir Schwereres zu tragen haben! — Geh zur Mutter!" wandte er sich an George und schloß sich dann den Männern an, welche Anstalt machten, die Leiche vom Wagen zu heben.

Ein herbes Gefühl von Bitterkeit machte Mary's Thränen versiechen. Sie hätte ohne Schmerz die schlimmste Aeußerung der Frau ertragen; gegen die kalte Abweisung des Alten aber war sie nicht gewappnet gewesen — was konnte ihr denn zur Last gelegt werden, das selbst ihn gegen sie eingenommen? Sie fühlte, sie war durch das eine Wort Kreuzer's außerhalb der Familie gestellt — aber fast fand sie eine Art Beruhigung in diesem Gedanken. War ihr denn, so sehr sie auch alle Kindespflichten erfüllt, wirklich schon einmal ungetrübt das Gefühl, Familienglied zu sein, gegönnt worden, war denn nicht die ganze Zeit, welche sie hier zugebracht, ein stiller, fortdauernder Kampf gegen Widerwillen und Unfreundlichkeit gewesen? Sie sollte ihr aus den Augen gehen — sie wollte es thun, dann aber fielen von selbst auch alle Rücksichten weg, welche sie dem Hasse der Frau gegen die Osborne's wohl hätte bringen müssen.

Sie hatte sich langsam weggedreht und war nach der Hinterthür gegangen. In der Küche stand die Magd und lugte durch die Thürspalte nach den Vorgängen in dem offenen Vorzimmer, ohne die Eintretende zu bemerken. Mary nahm Leuchter und Kerze und schritt nach ihrem Zimmer im obern Stock hinauf. Dort setzte sie sich auf ihr Bett und wollte sich die Lage, in welche sie so plötzlich gerathen, klar machen; aber immer trat wieder das Gesicht des Todten, wie es in den Armen der geistesabwesenden Frau geruht, vor ihr inneres Auge, und dann mußte sie wieder an James denken, wo er wohl hingekommen und ob er nicht vielleicht schon als Mörder festgenommen worden sei, und dann stand die Scene im Walde

wieder vor ihr und die Nachschauer des Entsetzens, welches sie gefühlt, rieselten über ihre Haut.

Es war dunkel im Zimmer geworden und ein ihr bis jetzt noch ganz unbekanntes Gefühl von Grauen überkam sie; sie zündete das Licht an, legte den Kopf auf das Kissen zurück und schloß die Augen.

Sie wußte selbst nicht, wie lange sie so gelegen, als etwas wie ein innerer Schrecken sie wieder auffahren ließ. Sie sah nach dem Lichte, das schon zur Hälfte abgebrannt war und in langer Schnuppe kohlte; dann horchte sie, es war ihr, als müsse ein äußeres Geräusch in ihre wirren Träume gedrungen sein. Durch den dünnen Boden klang das Jammern und Wimmern der unglücklichen Mutter zu ihr herauf und schuf in dem Mädchen eine weiche Stimmung wie Verlassenheit und Heimathlosigkeit — noch niemals wie jetzt hatte sie so gefühlt, wie fremd sie bisher in der Familie gestanden und nur zu deutlich trat die Erkenntniß vor sie, daß ihres Bleibens in dem Hause kaum lange noch sein könne.

Sie wollte sich eben wieder zurücklegen, als ein behutsames Pochen an dem Fenster laut wurde, und es war ihr plötzlich klar, daß es dasselbe Geräusch gewesen, welches sie erweckt. Mehr gespannt als erschrocken sprang sie von ihrem Bette; sie wußte, daß das Küchendach, welches an ihr Fenster stieß, leicht zu erklimmen war; kaum aber fragte sie sich, wer Nachts hier den Weg zu ihr suche, das Außerordentlichste wäre ihr heute kaum unerwartet gekommen — sie setzte das Licht auf die Seite und schob leise das Fenster auf.

„Miß Mary, erschrecken Sie nicht, ich muß zwei Worte mit Ihnen reden!" flüsterte eine Stimme und zugleich hob sich ein helles Gesicht vom Dache, auf welchem eine Gestalt im Schatten des breiten Schornsteins ausgestreckt lag.

Das Mädchen ward noch bleicher als sie war, aber keine Miene zuckte, als sei ihr nur die Verwirklichung einer Ahnung entgegengetreten. „Halten Sie sich ruhig, Mr. Osborne, ich will das Licht löschen!" antwortete sie kaum hörbar und im nächsten Augenblick lag Dach und Fenster im tiefen Dunkel.

„Die Deutschen machen von allen Seiten Jagd auf mich,

und auch meines Vaters Haus bietet mir keine Sicherheit!" hörte sie die flüsternde Stimme wieder, „ich mag ihnen nicht in die Hände fallen, aber ich überliefere mich noch heute dem Gerichte, wenn ich weiß, daß Sie für mich Zeugniß abgeben wollen, Mary. Es bedarf nichts als der einfachen Wahrheit, um den Mord von mir zu nehmen, Sie wissen es ja; aber ich bin ein halbverlorener Mensch, wenn ich nicht ein ganz bestimmtes Zeugniß neben mir habe."

In diesem Augenblicke ließ sich ein kurzes, dumpfes Knurren in nächster Nähe hören. „Um Gotteswillen, der Hund!" stieß Mary mit unterdrückter Stimme hervor und horchte mit angehaltenem Athem. Das Geräusch von Schritten im Grase drang herauf und zugleich wurden die Sprünge des Hundes und ein kurzes freudiges Bellen laut. Das Geräusch wandte sich indessen der vordern Thür des Hauses zu, und bald ließ sich von dort das Winseln und Kratzen des ausgeschlossenen Thieres vernehmen.

„Jetzt fort, so lange der Weg frei ist," flüsterte das Mädchen drängend, „ich werde Alles sagen, wie es mir mein Gewissen gebietet — verlassen Sie sich darauf."

„Und es soll Ihnen gelohnt werden, Mary, so nur Gott will!" klang es zu ihrem Ohr; dann vernahm sie ein leichtes Rutschen, einen kaum hörbaren Fall und Alles war wieder still. Einige Sekunden noch starrte das Mädchen in die Dunkelheit hinaus, dann legte sie sich angekleidet wie sie war zurück auf das Bett; eine sichere Festigkeit und Ruhe war plötzlich in ihr Inneres eingezogen; sie wußte jetzt wie sie stand, sie wußte, daß sie Partei zu nehmen hatte in dem neu belebten Hasse der Kreuzer's gegen die Osborne's, und daß sie nicht da stehen durfte, wo ihre jetzige Heimath sie hinwies. Sie grübelte nicht über die Folgen, sie fühlte nur die Befriedigung, mit sich klar zu sein und wußte, daß sie sich selbst nicht untreu werden konnte.

Unter ihr waren die Klagen der Frau verstummt, dafür tönte es aber dumpf wie sprechende Männerstimmen und sie hörte Kreuzer's Tritt die Stube durchmessen. Bald klappte die Frontthür wieder und eine neue Stimme ward laut, von

den gesprochenen Worten aber war nichts unterscheidbar und bald hatte sich über Mary ein tiefer Schlaf gesenkt, jede Erinnerung an die Schrecken des Tages verwischend.

Eine heitere Sonne war am Morgen über dem Trauerhause aufgegangen, als das Mädchen von ihrem Lager auffuhr. Es konnte nicht mehr früh sein, und doch schien sich in dem Hause noch nichts zu regen. Eine kurze Minute lang saß sie horchend auf dem Bette, dann rief sie alle durchlebten Ereignisse vor ihre Seele, sich sammelnd und festigend, ordnete hierauf ihren Anzug, und nahm leise ihren Weg die Treppe hinab.

In der Küche herrschte wilde Unordnung; gebrauchte Kaffeetassen und Teller standen umher, das Kochgeschirr befand sich zerstreut am Boden und der Ofen sah der Eintretenden mit ungeschlossenen Oeffnungen entgegen. Es schien während der Nacht für eine ganze Gesellschaft gekocht worden zu sein, und die Magd noch von ihrer Anstrengung zu ruhen. Einen Augenblick stand Mary unschlüssig, dann aber machte sie sich mit möglichster Vermeidung von Geräusch an's Aufräumen. Eben raffte sie das umherliegende Holz zusammen, um Feuer anzuzünden, als sich die Thür nach dem Vorderzimmer öffnete und der alte Kreuzer in der Oeffnung erschien. Seinem ganzen Aussehen nach war er in kein Bett gekommen; noch trug er die Sonntagskleider, welche er zum Picknick angelegt, auf dem Kopfe saß sein Filzhut zerdrückt und verbogen und das Gesicht erschien grau und erschlafft. Ein Blick voll tiefer Trübsal fiel in Mary's ruhig aufschauendes Auge und machte deren Herz fast zittern vor Wehmuth über die gebeugte Gestalt des kräftigen alten Mannes.

„Es ist gut, daß Du da bist, Mary," begann er nach einer kurzen Pause, „komm herein, es müssen ein paar Worte gesprochen werden, ehe Weiteres geschieht."

Er wandte sich in die Stube zurück und ließ, als das Mädchen ihm folgte, sich matt auf einem Stuhle nieder.

Im Schaukelstuhle neben dem noch unberührten Bette saß zurückgelehnt die Frau; die gerötheten Augen waren eingesunken und trocken, aber der matte Blick begann ein fast unheimliches Leben zu gewinnen, als sie ihn nach der Eintretenden wandte.

„Ich möchte über ein paar Umstände Auskunft haben," begann der Alte wieder, „sie können in dem furchtbaren Schicksale, das über uns gekommen ist, nichts ändern, denn todt ist todt —" er hob beide Hände und preßte sie gegeneinander, als wolle er dadurch den neu in ihm aufsteigenden Schmerz zurückdrängen, „aber sie können helfen, daß der Coroner, der bald hier sein wird, schnell klar sieht und mein armer Junge wenigstens ohne lange Umschweife seine Genugthuung bekommt. — Du hast selbst gesagt, Mary, als Du unter die Leute stürztest, daß James Osborne den Heinrich niedergeworfen und zum Tode gebracht habe — alle meine Nachbarn haben es sich auch die ganze Nacht kosten lassen, um den Mörder zu fangen, er hat sich aber selbst an das Gericht ausgeliefert, vermuthlich weil er auf das Geld seines Vaters pocht; aber alle Reichthümer sollen ihn nicht retten, denn im schlimmsten Falle können die Deutschen selber die Gerechtigkeit in die Hand nehmen. Aber ich wollte sagen," fuhr er wie sich sammelnd fort, „Du bist die Einzige gewesen, die mit angesehen, was vorgegangen ist, die Leute haben Dich mit James Osborne in den Wald gehen sehen — jetzt möcht ich nun zuerst von Dir selber hören, was Du dort mit dem Menschen zu thun gehabt — ich habe nachher wohl einen Begriff, wie das Uebrige gekommen sein mag —"

„Frage doch nicht erst lange!" unterbrach die Alte, sich langsam aufrecht setzend, den Sprechenden, „der junge Kuckuk, der vom Hänfling ausgebrütet ist, hackt zum Dank auf seine Pflegemutter los, und was kümmert sich so ein Mädchen, das nicht unser Fleisch und Blut ist, das kein Herz für ihre neue Heimath hat, darum, ob sie uns alten Leuten die Seele zerreißt? Sie ist mit dem Osborne gegangen, weil es ihr so gefallen, weil sie sich nichts um uns zu kümmern hat, vielleicht weil sie's dem Heinrich, der auf unsere Ehre hält, recht vor das Gesicht hat stellen wollen, daß Kreuzer's Sachen nicht ihre Sachen sind — ach, allbarmherziger Gott!" unterbrach sie sich zurücksinkend und ein kurzes, krampfhaftes Schluchzen stieg aus ihrer Brust, während die Augen, die keine Thräne mehr zu haben schienen, sich nach der Decke richteten, „das ist der Fluch und die Strafe, daß man mit Gewalt verlangt, was

der Himmel versagt hat und fremdes Blut zum eigenen machen will —"

„Mutter, laß es gut sein jetzt!" fiel ihr der Farmer in die Rede, während ein leiser Zug von Mißbehagen sich durch den Schmerz in seinen Mienen drängte, „laß sie erst reden und wir werden dann sehen!"

Mary stand bewegungslos auf der Stelle, welche sie nach ihrem Eintritt eingenommen, ihr Gesicht war bei den Worten der Frau von Sekunde zu Sekunde blässer geworden, und als sich jetzt Kreuzer nach ihr wandte, traf er auf denselben eigenthümlichen Ausdruck von Starrheit in ihren Zügen, der ihn an sein erstes Begegnen in New-York mit ihr erinnern mußte.

„Sprich, Mary," fuhr er fort, „und fürchte Dich nicht!"

„Ich fürchte mich nicht," erwiderte sie langsam, als werde ihr das Sprechen schwer, „und ich werde reden, da Ihr es verlangt. Ich bin mit dem jungen Osborne gegangen, weil er das einzige bekannte Gesicht rings um mich her zeigte und Vater mir gesagt hatte, daß ich ihm nicht auszuweichen brauche; ich bin willig mit ihm gegangen, weil er mit Liebe und Achtung von Vater Kreuzer sprach und mir erzählte, daß der alte Mr. Osborne gern schon längst die Hand zum Frieden geboten und das geschehene Unrecht auf irgend eine Weise wieder ausgeglichen hätte, wenn er nicht wüßte, daß hier im Hause die Feindschaft immer wieder neu geschürt würde. Und kein anderes Wort, als von dieser Art, ist aus seinem Munde gekommen. Da ist der Heinrich, den ich seit wir angekommen nicht gesehen, aus dem Gebüsch getreten wie ein Wüthender, hat ihn geschimpft und die Osborne's von Vater zu Sohn Lügner genannt, und als ihm James gesagt, er werde ihn ein andermal treffen und züchtigen, wo er auf keine junge Lady Rücksicht zu nehmen brauche, hat Heinrich die Faust gehoben und ihn in's Gesicht geschlagen. Da hat James den Wüthenden gepackt und ihn zu Boden geworfen — und das ist Alles!" Ein stiller Schauer schien ihren ganzen Körper zu überfliegen, aber kein Zug ihres Gesichts änderte sich. „Und nun will ich noch eins sagen, weil ich es Euch schuldig zu sein glaube," fuhr sie nach einer kurzen Pause fort. „Es wird wohl kommen, daß ich Zeugniß von dem

Geschehenen ablegen muß, und so kann ich nicht anders als nach Wahrheit und Gewissen aussagen, daß James mit Gewalt zu einer That gedrängt worden ist, an die er niemals gedacht und die er niemals beabsichtigt —"

„Siehst Du das Kuckuksei?" richtete sich die Frau mit stechendem Blicke auf, „hörst Du, wie die Sachen stehen? James, James! So weit sind sie schon mit einander! Siehst Du endlich, was Du ins Haus gebracht, Du alter, bethörter Mann? Aber die Mutter wird wohl noch ihr Recht bekommen und sollte sie meilenweit auf den Knieen rutschen, um die deutschen Männer gegen den amerikanischen Mörder und seine Liebste aufzurufen —!"

Kreuzer, der bis zu diesem Augenblicke bleich und still dagesessen, erhob sich jetzt rasch und faßte den Arm der Frau. „Ruhig, Mutter, es wird Alles klar werden, aber ruhig jetzt!"

Durch des Mädchens Züge zitterte es wie eine mit Gewalt unterdrückte innere Bewegung. „Mutter", sagte sie, „wenn ich Dich noch so nennen darf, warum beschimpfst Du mich? Ich weiß, daß ich nicht länger hier im Hause bleiben darf, daß ich Dir den großen Schmerz immer wieder zurückrufen würde — aber bin ich Dir nicht ein gehorsames Kind gewesen, habe ich etwas gethan, was Du mir vorwerfen dürftest? warum beschimpfst Du mich jetzt, wo ich nur rede, was vor Gott und meinem Gewissen recht ist?"

Ein Pochen an der Vorderthür schnitt die weitern Worte ab. In dem langsam geöffneten Eingange erschien eine hohe stattliche Männergestalt, in die leichte Tracht der amerikanischen Farmer gekleidet. Das volle, gebräunte Gesicht war von eisengrauem Haare umwallt, und die wie aus Gewohnheit leicht zusammengezogenen Augen schienen mit einem Rundblick Alles, was das Zimmer bot, erfassen zu wollen.

„Mr. Kreuzer," wandte er sich in ruhiger, wohltönender Stimme an den alten Farmer, „erlauben Sie mir, daß ich für einige Minuten Ihre Schwelle übertreten darf."

Die Frau hatte sich bei seinem Anblicke langsam, als sähe sie ein Gespenst, aufrecht gesetzt. „Laß ihn nicht herein, Kreuzer," rief sie plötzlich, abwehrend die Hand ausstreckend, „das Unglück

ist da, wo sie hintreten, er und was zu ihm gehört; laß ihn nicht herein, was will er noch in dem Hause des Gemordeten?"

Ein Ausdruck von Trauer überflog die Züge des Angekommenen, ohne daß ihn indessen der gewordene Empfang zu überraschen schien; Kreuzer aber hatte mit einem bestimmten: „Mutter sei ruhig!" von Neuem den Arm der Alten gefaßt, und wandte sich dann mit einem Gesichte voll tiefen Ernstes nach dem Fremden. „Treten Sie ein, Major!" sagte er.

„Ich danke Ihnen!" sagte der Eingetretene, die Thür hinter sich schließend. „Mr. Kreuzer, ich weiß, daß heute Ihr ganzes Haus mit schwer verwundetem Herzen, mit doppelt feindseligem Auge auf die Osborne's blicken muß, und dennoch hat es mich gerade heute getrieben, zu Ihnen zu gehen, Ihnen meinen tiefen Schmerz über das entsetzliche Unglück, das Sie betroffen, auszusprechen und Ihnen die Versicherung zu geben, daß meinerseits keine Hand gerührt werden soll, um den vollen Lauf der Gerechtigkeit zu hemmen. Es ist mein Sohn, den ich seiner Sache und seinem Schicksale überlasse, wie Heinrich der Ihre war — es ist das Alles, was ich Ihnen jetzt als freilich trostlose Genugthuung bieten kann. Wollte doch Gott, Mr. Kreuzer, was so viele Jahre zurück zwischen uns gestanden, wäre christlich vergeben und nicht verpflanzt worden auf das junge Geschlecht —"

„Das ist es, das ist der Fluch, der jetzt über uns gekommen!" sagte Kreuzer dumpf, die Augen auf den Boden heftend.

„O ja!" fuhr die Frau mit einem unheimlichen Lachen auf, „und wer wollte das junge Kreuzer'sche Geschlecht niederschießen, wenn es sich auf fremdem Boden zeigte? Und das junge Geschlecht hätte nicht einmal wissen sollen, daß es sich zu wahren habe? O, die Redensarten sind jetzt schön, jetzt wo es an den Hals des eigenen Fleisches geht. Der Heinrich ist gemordet, und sein Mörder muß hängen, denn," fuhr sie mit gehobener Stimme und stierblickendem Auge fort, „der Deutsche ist nicht mehr der Fußschemel der Amerikaners! Leben um Leben! — Gehen Sie, Sir," rief sie und stieß die Hand ihres Mannes, der sich nach ihr gewandt, zurück, „gehen Sie, und

nehmen Sie gleich diese da, die den Advokaten der Osborne's machen wird, mit!"

Der Eingetretene hatte, so lange die Frau sprach, keine Miene bewegt, als habe er sich vorgenommen, durch nichts seine Fassung stören zu lassen; bei den letzten Worten aber wandte er das Auge nach dem Mädchen und ließ es angeregt über die ganze feine Gestalt laufen.

„Ich werde allein gehen, Mutter," erwiderte Mary, langsam den Kopf hebend, „und eine Waise, die arbeiten will, wird wohl ein Unterkommen finden, das sie frei von Verdacht hält. Vergieb mir, wenn ich Dir irgendwo eine unzufriedene Stunde gemacht, wie ich Dir vergeben will, was Du mir jetzt gethan." Sie wandte sich zum Gehen, aber Kreuzer, der sichtlich unruhig dem Gespräche gefolgt, ließ ein hastiges: „Warte eine Minute, Mary!" hören und wandte sich dann nach seinem Gaste.

„Ich will die gute Gesinnung anerkennen, die Sie hergeführt haben mag, Major," sagte er mit trübe zusammengezogenen Augen, „Sie werden aber einsehen, daß es jetzt die schlimmste Stunde ist, zu niedergebrochenen Elternherzen zu reden —"

„Ich gehe, Mr. Kreuzer," unterbrach ihn Osborne die Thür in die Hand nehmend, „ich habe nur das erfüllen wollen, was ich Ihnen schuldig zu sein glaubte, selbst auf die Gefahr hin, anders behandelt zu werden, als Sie es jetzt, wie nur der Gentleman es konnte, gethan! Gott tröste uns Beide in unserem Unglück, Sir!" Er warf noch einen Rückblick auf das Mädchen und schritt dann langsam hinaus.

„Wo willst Du hin, Mary?" fragte Kreuzer, als sich die Thür geschlossen.

„Ich weiß es noch nicht, Vater, aber ich denke irgendwo für die nächste Zeit wohl einen Schutz zu finden!" erwiderte sie ruhig.

„Natürlich, wenn das auch unter einem deutschen Dache hart halten sollte!" warf die Frau ein; „was fragst Du noch, Kreuzer? was kümmerst Du Dich darum? sie weiß selbst, wo sie hingehört! Denk' an Deinen Sohn, den sie noch im Grabe

beschuldigen will — er ist ja stumm und kann sie nicht Lügen strafen!"

Das Mädchen fuhr auf, als habe sie ein Stich in's Herz getroffen, der Alte aber faßte mit einem raschen Griffe ihren Arm und führte sie mit einem: „Sei ruhig und komm' mit mir!" nach der Küche. Dort saß George in eine Ecke gedrückt und sah den Eintretenden mit scheuen Augen entgegen. „Geh zur Mutter und bleibe bei ihr," sagte Kreuzer weich, „sie wird Dich heute mehr als jemals brauchen!" und als der Knabe mit einem großen Blicke auf Mary davon gegangen, wandte er das gedrückte Auge nach dieser. „Ich mag nicht in Dein Gewissen reden, ich will Dir glauben," begann er, „wenn es auch dreifach schmerzt, gegen sich zu haben, was einem an's Herz gewachsen war. Du mußt gehen, Mary, das ist so, denn die Mutter hat das erste Recht; aber Du sollst trotz Allem was geschehen, nicht verlassen sein. Geh hinüber nach dem Point, dorthin will ich Deinen Koffer schicken und Dir weitere Botschaft senden. Warte jetzt einen Augenblick!"

Er wandte sich wieder nach dem Zimmer und kam bald mit einem der ledernen, auf dem Lande gebräuchlichen Geldtäschchen zurück. „Hier ist der Schein über Dein Vermögen, und ein paar Dollars habe ich für Deinen ersten Bedarf dazu gethan," sagte er, sichtlich seine Empfindung niederkämpfend, „nimm es —"

„Vater, ich möchte kein Geld mitnehmen; was ich heute zum Leben brauche, finde ich schon, und ich habe auch noch eine Kleinigkeit!" unterbrach sie ihn.

„Nimm es," wiederholte der Farmer und drückte ihr die Tasche in die Hand, „nimm es und geh mit Gott — Du sollst bald weiter von mir hören!" Damit hatte er sich herumgedreht, als wolle er die Erregung in seinen Zügen verbergen, und verschwand in dem Eingange zum Vorderzimmer.

Mary's Blick hing noch einen Augenblick an der geschlossenen Thür, sie rang augenscheinlich mit der sie überkommenden Weichheit; dann aber begann ihr Gesicht die stetige Ruhe eines bestimmten Entschlusses anzunehmen. Langsam stieg sie die Treppe nach ihrem Zimmer hinauf und nach kaum zehn Mi-

nuten kam sie in dem Anzuge, den sie gewöhnlich trug, wenn sie den Alten nach der Stadt begleitete, zurück. Sie öffnete die Hinterthür und trat ins Freie — dort kam ihr in ungeschlachten Sätzen der große Hund entgegen; sie bog sich zu ihm hinab und drückte ihr Gesicht in das zottige Fell, als wolle sie in ihm Abschied von ihrer ganzen bisherigen Heimath nehmen. Dann schlug sie raschen Schritts und ohne sich umzusehen, den Weg nach der Straße ein.

Noch hatte sie auf dieser den Anfang des Waldes nicht erreicht, als sie rasche Schritte hinter sich hörte und umblickend den Major Osborne gewahrte. Die Gehaltenheit in seinen Zügen, welche er in Kreuzer's Hause bewahrt, hatte einem deutlich ausgeprägten Ausdrucke von Sorge Platz gemacht und ohne sich Mühe zu geben, seine Empfindung zu verbergen, sprach er das Mädchen an. „Sie haben den alten Leuten gesagt, Kind, daß Sie für die Unschuld meines Sohnes zeugen werden?" fragte er, sich ohne Ceremonie zu ihr gesellend.

„Ja, Mr. Osborne!" erwiderte sie aufsehend.

„James hat mich heute Morgen wissen lassen, daß er mit Ihnen gesprochen," fuhr er fort, „und es war hauptsächlich die Hoffnung, mit Ihnen ein paar Worte reden zu können, welche mich nach Ihrem Hause trieb. Es ist der dümmste Streich, den der Junge begehen konnte, und wenn Ihr Zeugniß die Sache schnell genug klar machen wird, so ist doch wieder ein Feuerbrand unter die ganze deutsche Bevölkerung geworfen. Sie werden das Haus des alten Kreuzer verlassen, wenn ich recht gehört?"

„Ich habe es bereits verlassen, Sir!"

Er warf einen halb überraschten Blick auf sie. „Very well, so gehen Sie gleich mit mir nach meinem Hause, und wenn der Prozeß vorüber ist, mögen Sie darauf rechnen, daß ich Ihnen ein zufriedenstellendes Unterkommen verschaffen werde."

Mary's Augen richteten sich gerade aus und ein leichtes Roth stieg in ihr bleiches Gesicht. „Ich habe Sie wohl noch nicht um ein Unterkommen angesprochen, Sir," erwiderte sie, „ich bedarf jetzt keiner Hülfe und bin auch in Betreff meiner Zukunft ziemlich klar."

Sein Auge überlief wieder ihre Gestalt. „Ich weiß nicht, Miß, ob ich mit meinem Anerbieten bei Ihnen angestoßen habe," erwiderte er mit hörbarer Aenderung seines bisherigen Tones, „aber es war gut gemeint und vielleicht haben Sie Recht, den Aufenthalt gerade in meinem Hause auszuschlagen. Ich kenne Ihre Verhältnisse nicht, demungeachtet möchte ich Sie auf etwas aufmerksam machen. James sagt, Sie gehörten nicht zu dem hiesigen Schlage Deutscher, ich habe aber noch keine anderen kennen lernen, und ich darf Ihnen so viel sagen, daß sich keine Thür bei Ihren Landsleuten rings umher für Sie öffnen wird, wenn Sie auf unserer Seite stehen. Ich habe die Menschen in der vergangenen Nacht gesehen, wie sie meinen armen Jungen aufjagen wollten, als wäre er ein zehnmal der Gerechtigkeit entsprungener Verbrecher; ich kann nach diesem Vorgange wie nach den Worten des alten Kreuzer schon schließen, was etwa noch kommen wird, und muß Ihnen sagen, daß wenn Sie unbelästigt und frei Ihr Zeugniß zu Gunsten der Wahrheit abgeben wollen, Sie sich jedenfalls einer amerikanischen Familie anschließen sollten — es ist nicht nur der besorgte Vater, der aus mir spricht, Miß, es ist der Mann, der seit länger als zehn Jahren jeden seiner Nachbarn kennt, von denen Mr. Kreuzer noch der vernünftigste ist, wenn er auch jetzt kaum anders können wird, als mit seiner Frau und der übrigen Menge in dasselbe Horn zu stoßen."

„Ich habe mich so wenig um die Nachbarschaft gekümmert, seit ich hier bin," sagte Mary nach einer Pause, in welcher Beide schweigend neben einander hergegangen waren, „daß ich besonders unter den Amerikanern kaum die Familien dem Namen nach kenne; ich wollte nach der Stadt gehen, wo ich eines schnellen Unterkommens, wenn auch in dienender Stellung, sicher war —"

„Wenn ich Ihnen nun aber einen Platz in einer amerikanischen Familie verschaffte, wo Sie keinesfalls die Abhängigkeit so fühlen würden, als unter Ihren Landsleuten," unterbrach er sie, „würden Sie damit einverstanden sein?"

„Ich weiß es noch nicht, Sir!" erwiderte sie zögernd; es widerstrebte mit Macht ihrem Gefühle, jetzt, wo aus dem stattgefundenen Unglück eine Parteisache zwischen den beiden

Nationalitäten gemacht zu werden schien, eine so bezeichnete Stellung, wie sie ihr Aufenthalt unter Amerikanern mit sich bringen mußte, einzunehmen; zudem hoffte sie mit Sicherheit, den alten Kreuzer in der Tavern am „Point" zu sehen, noch ehe sie einen bestimmten Entschluß über ihre Zukunft faßte; hatte er doch versprochen, „bald" von sich hören zu lassen, und das mußte jedenfalls bei Sendung ihres Koffers geschehen. „Das ganze Unglück mit seinen Folgen ist so schnell über mich gekommen," fuhr sie fort, „daß ich zwar das Eine weiß, was mein Gewissen von mir fordert, daß ich aber noch nicht eine Minute gefunden habe, um über mich selbst mit mir zu Rathe zu gehen. Heute Abend erst geht die Postkutsche nach der Stadt, bis dahin aber habe ich mich jedenfalls entschlossen."

„Und wohin gehen Sie jetzt, Miß?"

„Nach dem ‚Point', Sir!"

„Gut, so sehe ich Sie dort gegen Abend — ich rechne darauf meinet- und Ihrethalber!" Er neigte höflich den Kopf und wandte sich nach der nächsten Feldeinzäunung, die er leicht überstieg und dann zwischen den hohen Stengeln des Welschkorns verschwand.

Mary hatte ihm nur mit einem kurzen Blicke nachgesehen und ging jetzt schärfer vorwärts. Er hatte anfänglich in einer Weise zu ihr gesprochen, die sie heimlich verletzt; nicht in seinen Worten, aber in dem Ton derselben, in der umstandslosen Art, wie er sich zu ihr gesellt, lag es ausgedrückt, daß er sie zu Leuten zählte, die weit unter ihm standen, daß er die gewöhnliche Höflichkeitsform „Ladies" gegenüber, bei ihr nicht für nöthig hielt; kaum hätte sie wohl so sehr darauf geachtet, wenn er nicht gerade der Vater von James gewesen wäre. Sie freute sich, daß ihre Antworten ihn zu einer Aenderung seines Tons vermocht und dennoch hätte sie sich auch über ihre Kurzgebundenheit wieder ärgern mögen; es war ihr, als müsse sie den alten Gentleman recht lieb haben können, wenn sie nur dürfe. Aber ein unangenehmes körperliches Gefühl ließ sie für den Augenblick ihre Gedanken vergessen; sie merkte erst jetzt, daß sie am Abend zuvor keinen Bissen gegessen hatte und auch jetzt am späten Morgen noch ganz nüchtern war. Es waren nur zwei

kurze Meilen, welche Kreuzer's Haus vom „Point“ trennten, doch noch nie war ihr der Weg so lang erschienen als jetzt. Als aber endlich das Blockhaus, welches die Taverne bildete, bei der letzten Biegung des Weges sichtbar wurde, blieb sie stehen von einer eigenthümlichen Scheu überkommen. Vor der Thür des Wirthshauses, das in Wochentagen nur selten einen Gast zeigte, standen kleine Trupps von Männern, sichtlich in einem aufregenden Gespräche begriffen — es waren Deutsche, wie ihre Kleidung und ihre Bewegungen es Mary auf den ersten Blick verriethen. Ein Gesicht erkannte sie unter den eifrigsten Sprechern, und dieses gehörte dem Bruder von Kreuzer's Frau, welcher eine Farm in der Nachbarschaft besaß. Was die Leute hier zusammengeführt, konnte sich das Mädchen jetzt denken und es bedurfte eines kräftigen Entschlusses ihrerseits, um gerade auf ihr Ziel loszugehen. Sie sah, wie sich bei ihrem Nähern alle Gesichter nach ihr zu wenden begannen, aber sie zwang sich, das Auge gehoben zu halten und den Blicken der Anwesenden ruhig zu begegnen; sie grüßte leicht, als sie zwischen den Männern hindurchschritt, aber keine Miene veränderte sich, um ihr zu danken, das Gespräch hatte plötzlich gestockt und eine lautlose Stille begleitete ihren Weg nach der Thür des Hauses. Mary war bleich geworden, aber ohne nur einen raschern Schritt zu thun, verfolgte sie ihre Richtung. Die Bemerkung des alten Osborne, daß sich keine Thür eines deutschen Hauses für sie öffnen werde, stand vor ihrer Seele, und dazu war die Aeußerung der alten Kreuzer, sie wolle die deutschen Männer gegen den amerikanischen Mörder und „seine Liebste“ aufrufen, in ihre Erinnerung getreten; sicher war der sie beschimpfende Ausdruck schon während der Nacht gefallen, und so erklärte sich der gegenwärtige Ausdruck von selbst. Mit dieser Erkenntniß aber fühlte auch Mary eine Bitterkeit gegen das Kreuzer'sche Haus, gegen die ganze deutsche Bevölkerung der Nachbarschaft in sich erwachen, die ihr eine Kraft zur Bewahrung ihrer äußern Haltung verlieh, welche sie außerdem wohl kaum in sich gefunden hätte.

An der Hausthür stand ein Eimer voll Wasser mit einem ausgehöhlten Kürbis als Schöpfkelle. Sie nahm einen ruhigen

langen Trunk daraus und ging dann nach der leeren Gaststube, sich in der Ecke nahe der Thür niederlassend. Gleich nach ihr trat auch der Wirth ein, sie mit einem Seitenblick musternd, und kaum halb das Gesicht nach ihr gewandt, hörte er ihre Bitte um etwas zu essen an.

„Es sind nicht mehr zwei Stunden bis zu Mittag, und außer der Zeit haben wir hier nichts!" sagte er unfreundlich.

„So lassen Sie mich wenigstens ein Stück Brod haben, ich bedarf es und bezahle es Ihnen!" erwiderte sie.

Der Mann ging, aber es währte lange Zeit, ehe endlich ein Teller mit kaltem Fleische, Butter und Brod erschien. Mary aß und zwang sich, genug zu essen, um nicht bei der allgemeinen Mittagsmahlzeit erscheinen zu müssen. Dann setzte sie sich ans Fenster und drehte der Stube den Rücken. Sie hörte oft die Thür klappen und Männertritte durch das Zimmer gehen, aber sie ließ sich keinen Augenblick bewegen, den Kopf zu wenden; ihre Augen beobachteten die Straße, soweit diese sichtbar war; sie harrte auf das Erscheinen Kreuzer's, welches über ihre nächste Zukunft entscheiden sollte. Mittag war vorüber; sie hatte die Menschen vor dem Hause aus einander gehen sehen, von dem Farmer aber war noch nichts zu entdecken, und fast gewährte es ihr eine Art bitterer Genugthuung, sich auch von dem alten Manne, dem sie ihre ganze Liebe gewidmet, verlassen zu finden. Ihre Gedanken durchliefen das ganze Jahr, seit sie hier aus der Postkutsche gestiegen, dann mit dem Alten ihrer neuen Heimath zugegangen und mit dem ersten Blick in das Auge ihrer künftigen Mutter sich klar geworden war, daß sie auf ein Glück, wie sie es sich geträumt, nicht hoffen dürfe; wie sie später es nur zu deutlich erkannt, daß ihr ganzes Wesen so verschieden von denen der übrigen Familienglieder war, daß von einem rechten Ineinanderleben nie die Rede sein könne, daß trotz der treuesten Pflichterfüllung ihrerseits sich kaum an eine gemeinschaftliche Zukunft denken lasse. Jetzt hatte das Schicksal die Lösung dieser peinlichen Verhältnisse selbst übernommen; was daraus sich für sie gestalten werde, wußte sie nicht, aber sie fühlte nach den Erfahrungen des heutigen Morgens mehr als jemals, daß sie unter dem deutschen Elemente, wie es in

der Umgegend lebte, niemals gedeihen könne. Und damit trat auch der Vorschlag des alten Osborne wieder vor ihre Seele, sich einer amerikanischen Familie anzuschließen. Es war vielleicht, wenn sie keine Rücksicht, selbst nicht gegen den alten Kreuzer zu nehmen hatte, der einzige Weg, um einen augenblicklichen Halt zu gewinnen, und dennoch lehnte sich der Gedanke an James Osborne dagegen auf. Er hatte sie bis jetzt als „junge Lady", als Tochter eines reichen Farmers gekannt und danach behandelt, und nun sollte sie Dienstbote da werden, wo vielleicht junge Ladies, die er zu seinen nächsten Bekanntschaften zählte, ihre Herrinnen wurden. Sie stützte den Kopf in die Hand und ließ die Bilder, wie sie willenlos in ihr entstanden, an sich vorüberziehen; sie merkte nichts von dem Verrinnen der Zeit, und erst als das Rasseln eines Wagens in der Nähe der Tavern laut wurde, hob sie langsam den Kopf. Sie erkannte Kreuzer's Fuhrwerk, sie sah ihren Koffer darauf, aber ein fremder Mann leitete die Pferde. Noch ehe der Wagen heran war, stand sie an der Außenthür, sie wußte, daß jetzt die Zeit da war, um einen bestimmten Entschluß zu fassen — das Gefährt hielt, der Mann lud den Koffer ab, und sagte nach einem prüfenden Blick auf die Dastehende: „Sie sind ja wohl die Jungfer Mary, hier bring' ich Ihre Sachen!"

„Und sonst haben Sie nichts zu bestellen?" fragte das Mädchen, als Jener Miene machte, das Fuhrwerk wieder zu besteigen.

„Hat mir nichts weiter gesagt, der Mr. Kreuzer!" war die einsilbige Antwort; die Pferde zogen von Neuem an, den Rückweg einbiegend und bald verschwand der Wagen hinter dem nächsten Kornfelde.

Mary hatte ihm nachgesehen, so lange er zu erblicken war, während es um ihren Mund wie eine gewaltsam unterdrückte Empfindung zuckte; dann aber, als sei sie vollkommen mit sich klar und fertig, warf sie einen Blick nach der bereits tiefstehenden Sonne und setzte sich auf den am Rande des Weges stehenden Koffer nieder — wer zuerst kam, sollte sie haben, die Postkutsche, um sie nach der Stadt zu bringen, wo sie sicher glaubte, bald ein Unterkommen erhalten zu können, oder der Major Osborne. Das Schicksal sollte über sie entscheiden; aber noch waren nicht

zehn Minuten verflossen, als sie den Letzteren zwischen den Maisfeldern hervorkommen und bei ihrem Erblicken einen schnelleren Schritt annehmen sah.

Es war vierzehn Tage später und das Countystädtchen bot ein Bild von Aufregung, wie es seit seiner Erbauung wohl nicht erlebt worden war. Der Ort bestand fast nur aus einer langen Hauptstraße, deren Mittelpunkt das Court- (Gerichts-) Haus, umgeben von den hauptsächlichsten Hotels, Kaufläden und Trinklokalen bildete, und vor jedem dieser Geschäfts- und Erfrischungsplätze trieb sich eine sichtlich erregte Menschenmenge umher, gestikulirend und in englischer wie deutscher Zunge durch einander redend. Die meisten der Anwesenden gehörten augenscheinlich der Landbevölkerung an, doch fehlte es auch nicht an Gestalten, wie sie sich besonders in neugegründeten Landestheilen finden, Leute, von denen Niemand weiß, womit sie ihren Lebensunterhalt verdienen, wenn es nicht durch Vieh- und Pferdediebstahl, Spiel und Verbreitung von falschem Gelde geschieht, und die überall auftauchen, wo eine Aufregung sich der Bevölkerung bemächtigt.

Der Gerichtshof war heute zusammengetreten, um den Prozeß gegen James Osborne als Mörder des Heinrich Kreuzer zu beginnen; aus irgend einem Grunde aber war der Anfang der Verhandlung auf den nächsten Tag verschoben worden und die aus allen Theilen des Countys zusammengeströmten Menschen waren in ihren Erwartungen getäuscht. Anfänglich schien es, als würde die in der Nähe des Courthauses angesammelte Menge ruhig aus einander gehen, bald aber begannen in den einzelnen Haufen, wie sie sich vor den Thüren der Trinklokale gebildet, die verschiedensten Gerüchte über die Ursache der Gerichts-Vertagung zu kursiren. Zuerst hieß es, die Jury sei aus lauter Amerikanern, alle vom Major Osborne bestochen, zusammengestellt; nun sei aber Einer davon krank geworden, und so müsse erst ein neuer zuverlässiger Mann gefunden werden. Dann kam eine andere Version. Nicht an der Jury liege es,

aber dem Mädchen, welches den Hauptzeugen machen und zu Gunsten des Mörders aussagen solle, schlage das Gewissen so, daß sie erst wieder richtig bearbeitet werden müsse; von anderer Seite aber wurde dem widersprochen — das Mädchen sei des Uebelthäters Liebste gewesen und denke gar nicht daran, sich ein Gewissen aus irgend etwas zu machen — der Grund der Vertagung liege in der Menge versammelter Deutscher, von denen man vermuthe, daß sie die im Voraus „gefixte“ und abgemachte Freisprechung des Mörders nicht so ruhig hinnehmen würden, und es sei beschlossen, so lange ein Hinderniß gegen den Beginn des Prozesses zu finden, bis die Deutschen es müde würden, der Gerichtsverhandlung beizuwohnen. Und es war wunderbar, wie schnell diese letzte Angabe die Runde machte und Anklang fand, wie sie durch die Bestätigung von den verschiedensten Seiten über allen Zweifel festgestellt und in dem Durcheinandertreiben der erregten Masse durch eine Menge der bestimmtesten Einzelnheiten ergänzt wurde. Bald begannen sich die Trinklokale zu füllen, abwechselnd ihren Menscheninhalt wieder ausspeiend und einen neuen Strom aufnehmend; die Aufregung begann sichtlich zu steigen — aus dem Innern der Schenkzimmer klang das Schlagen der Fäuste auf die Tische und außerhalb fielen Aeußerungen, drohend wie das erste Wetterleuchten bei einem aufziehenden Gewitter. Da begann ein Haufen Menschen sich unter Geschrei aus einem der größeren Lokale zu wälzen und von dem Spektakel angezogen, fingen von allen Seiten an neue Haufen sich heranzudrängen; bald war die Hälfte des freien Raumes vor dem Courthause mit einer dichten Menge gefüllt und aus der Mitte derselben tauchte, von unsichtbaren Kräften gehoben, eine einzelne Gestalt auf, den zerdrückten Hut aus dem rothen Gesichte nach dem Hinterkopfe schiebend, und die massiven Hände, welche bis über die Knöchel aus den engen Aermeln des schäbigen schwarzen Fracks ragten, weit von sich streckend.

„Gentlemen,“ begann er englisch, und eine tiefe Ruhe lagerte sich über die Masse, „Gentlemen, so viel ich verstehe, handelt es sich hier um eine deutsche Sache; aber ich scheere mich verdammt um nichts Anderes, als daß es eine gerechte

Sache ist, und das ist sie!" Ein einzelner jolender Beifallslaut wurde hörbar, dem aber, als sei er nur das Signal gewesen, ein lautes Beifallsgeschrei der Masse folgte.

„Ich sage, Gentlemen," fuhr der Redner fort, „es ist eine Sache, die das Volk selbst in die Hand nehmen sollte; es handelt sich darum, ob der Reiche, bloß weil er reich ist und Advokaten, Zeugen und Jury bezahlen kann, nach Belieben einen Andern todtschlagen und frei ausgehen darf, während der Arme, der das nicht kann, hängen muß ohne Gnade! — Gentlemen, ich habe den alten Vater des Gemordeten unter Ihnen gesehen, dem seine einzige Stütze geraubt ist; ich habe Worte von Ihnen gehört, und verdammt will ich sein, wenn sie nicht gerade dem Dinge auf den Leib gingen, was wir jetzt brauchen — wollen Sie noch warten, bis der Mensch, der sein Verbrechen schon eingestanden hat, mit Hülfe seines Geldes sich auf und davon macht und Sie Alle betrogen sind? Eins will ich Ihnen nur noch sagen: Wäre dies nicht eine deutsche, sondern eine amerikanische Sache, so wäre schon längst geschehen, was nothwendig ist, wenn das Volk die Gerechtigkeit gegen Reichthum und Bestechung selbst in die Hand nehmen muß!"

Der Redner tauchte wieder in die Menge, die einige Sekunden unbeweglich in einer unheimlichen Stille verharrte. Dann ließ sich plötzlich eine einzelne Stimme hören: „Drauf, holt ihn 'raus!" und ein wirres, hundertfältiges Geschrei folgte als Antwort. „Hängt ihn!" klang es, und „hängt ihn!" brüllte es nach; ein wildes Wogen kam unter die Masse, bis der wiederholte Ruf: „Nach der Jail!" der Bewegung eine bestimmte Richtung gab. —

Ein Stück die Straße hinauf stand ein ausschließlich von Amerikanern besuchtes Gasthaus, und dort saß schon seit dem frühen Morgen Mary in einem Hinterzimmer, der Zeit gewärtig, in welcher sie ihr Zeugniß ablegen sollte. Sie war vor vierzehn Tagen dem Major nach einer amerikanischen Farm gefolgt, entschlossen, sich gefaßt ihrem neuen Schicksale zu fügen, sei dies, welches es wolle; indessen schien es in der Familie, die sie jetzt aufgenommen, Niemandem einzufallen, ihr eine Arbeit anzumuthen, deren sie sich nicht freiwillig unterzog; sie sah

sich völlig als Gast behandelt, nur daß die Freundlichkeit, welcher sie begegnete, eine so kalte und gemessene war, daß sie herauszufühlen meinte, sie werde hier nur, dem Major zu Liebe, als der nothwendige Zeuge verwahrt und ihr Aufenthalt hier werde ebensobald ein Ende nehmen, als man sie nicht mehr brauche. Aber selbst dann wäre sie nicht schlimmer daran gewesen als vor dem Eintritt in das Haus, und so, ohne sich vorzeitigen Sorgen hinzugeben, bat sie in voller Freundlichkeit darum, sich nützlich machen zu dürfen, erwähnte ihre Fertigkeit mit der Nadel und schien hier einen leicht zugänglichen Punkt bei der Frau des Hauses getroffen zu haben. Sie erhielt eine Arbeit, wenn auch in einer Weise, als wolle man ihr nur den Willen thun; als aber unter Mary's leichten Fingern die Stücke sich wie im Spielen zusammenfügten, als sie neue Beschäftigung verlangte und der heimlich prüfende Blick der Hausfrau auf die sauberste Arbeit gefallen war, begann das Gesicht der alten Lady einen wärmeren Ausdruck zu gewinnen. Die Tochter des Hauses, kaum viel jünger als Mary, obgleich sie noch eine Schule in der Nachbarschaft besuchte, setzte sich am Nachmittag zu dem Gaste und leitete ein Gespräch ein, an dem bald auch die Mutter Theil nahm und Mary hatte, wohlthuend von der größern Herzlichkeit berührt, nach Kurzem einzelne Theile ihrer Geschichte mitgetheilt, ohne daß sie es nur recht beabsichtigt. Noch keine Woche hatte sie im Hause verbracht, als sich auch nach und nach unter den sämmtlichen Familiengliedern eine deutlich erkennbare Theilnahme für den jungen Gast geltend machte und ein vertraulicherer Ton sich gegen sie herausbildete; wie absichtlich aber wurde niemals des gefangenen James erwähnt, oder auch nur der Name desselben genannt, und Mary selbst, so oft sie auch an ihn dachte — und je näher der Tag der Gerichtssitzung kam, um so öfter — fühlte instinktmäßig, daß hier ein Punkt war, den sie nicht berühren dürfe; eine Ahnung des Grundes aber sollte ihr in der zweiten Woche werden.

Da kam der Major angefahren und mit ihm ein junger magerer Mann in schwarzem Fracke, mit stehenden Vatermördern, buschigem, dunklem Haare und klug blickenden Augen.

Der Hauswirth empfing sie und führte sie nach dem Vorderzimmer, wo Mary bei einer Nähterei saß und bei dem Eintritt der Gäste die Stube verlassen wollte; der Major aber rief ihr zu, zu bleiben, sie hätten mit ihr zu reden. „Und wenn Sie, Nachbar," wandte er sich an den Farmer, „eine Viertelstunde abbringen können, so thun Sie mir den Gefallen, uns Ihre Gesellschaft zu schenken; es liegt mir daran, Jemand zum Zeugen zu haben, daß nicht auf unrechte Weise auf das Mädchen eingewirkt wird!"

In Mary's Ohr klang wieder derselbe nachlässige Ton in Bezug auf sie, welcher sie schon bei ihrem ersten Zusammentreffen mit dem Major verletzt hatte; er that ihr aber heute in Gegenwart der Uebrigen noch weher. Sie sah groß und ernst auf und begegnete dem Auge des alten Osborne; dieser aber schien ihren Blick nicht einmal zu bemerken. „Well, Sir, ich denke, wir gehen gleich ans Werk," wandte er sich an seinen jungen Begleiter, „stellen Sie Ihre Fragen an das Mädchen und Sie werden ja dann selbst hören."

„Einen Augenblick, Mr. Osborne", sagte sie mit ruhigem Ernste, „wollen Sie mir nicht erst sagen, wer der Gentleman ist und was von mir verlangt wird? Ich glaube doch diese gewöhnlichste Rücksicht zu verdienen!"

Der Major hob die zusammengezogenen Augen nach ihr, und um seinen Mund zuckte es wie eine herbe Erwiderung, der er nicht gleich Worte zu geben wisse; sein Begleiter aber, dessen Blick schon seit seinem Eintritte Mary's ganze Erscheinung umfaßt hatte, nickte wie in stiller Befriedigung und sagte mit einem höflichen Lächeln: „Erlauben Sie, Miß, daß ich mich Ihnen selbst vorstelle und Sie zugleich versichere, daß Sie über Alles, was Sie jetzt vielleicht befremden mag, schnell klar sehen sollen. Ich bin der Vertheidiger des jungen Mr. Osborne, und möchte wissen, wie weit ich auf Ihr Zeugniß fußen kann, außerdem aber mir noch einige andere Fragen erlauben."

Mary neigte leicht den Kopf. „Es ist das Alles recht," erwiderte sie, „es giebt mir aber noch keinen Aufschluß, warum Major Osborne mir in einer Weise entgegentritt, wie er es mit keiner andern jungen Lady, und wäre sie noch so arm, thun

würde. Ich stehe so ganz allein, daß mich jede grundlose Unfreundlichkeit doppelt schmerzen muß —"

„Es ist gut, ich werde ganz klar und offen zu Ihnen reden, da Sie das zu verlangen scheinen," fiel ihr der Major ins Wort, ohne seine Miene zu ändern, „lassen Sie uns aber zuerst die Hauptsache abmachen und antworten Sie auf die Fragen des Gentleman hier." Er zog einen Stuhl herbei und setzte sich breit nieder; ihm folgte der Hauswirth, der mit sichtlichem Interesse der kurzen Scene beigewohnt; der Advokat aber machte erst von einem Stuhle Gebrauch, als auf einen höflichen Wink seinerseits Mary ihren Platz eingenommen hatte. Das Mädchen ward aufgefordert, die Vorgänge, welche den Mord herbeigeführt, zu erzählen; sie that es in klarer Kürze und der Advokat nickte beifällig. „Jetzt, Miß, komme ich zu einem andern Punkte," fuhr der Letztere fort. „Es wird wahrscheinlich Alles angewandt werden, um Ihr Zeugniß zu verdächtigen; so werden Sie gefragt werden, ob Sie sich nicht einen Grund für diesen so plötzlichen und seltsamen Angriff des Heinrich Kreuzer denken können; ob Sie nicht in einem näheren Verhältnisse zu James Osborne gestanden, durch welches der Verunglückte, bei seinem Zusammentreffen mit Ihnen Beiden, als Ihr brüderlicher Ehrenwächter hat aufgeregt werden müssen — und um mein Verhalten für alle Fälle regeln zu können, möchte ich Sie bitten, mir vollkommen wahr die Art Ihrer Bekanntschaft mit James Osborne anzugeben; das Verschweigen irgend eines bedeutenderen Umstandes, der während der Gerichtsverhandlung zum Vorschein käme und auf den ich nicht vorbereitet wäre, könnte das Verderben des jungen Mannes werden, während eine rücksichtslose Offenheit jetzt mir die Macht geben würde, alle ungünstigen Fragen von Ihnen abzuhalten."

Mary hatte mit großen ernsten Augen und erhobenem Kopfe die Worte angehört, während ein leichtes Roth in ihr Gesicht getreten war. „Ich habe auf alles Das nichts zu verschweigen, aber auch nichts zu bekennen," sagte sie, als der Advokat innehielt, „ich habe vor dem Unglücke den jungen Mr. Osborne nicht mehr als drei mal in meinem Leben gesehen." Sie berichtete in kurzen Zügen, wie sie, unfähig, englisch zu reden,

ihn an der Einzäunung getroffen — wie er sie später auf den Wunsch des alten Kreuzer in seinem Schlitten nach Hause gefahren — und wie er zuletzt ihr auf dem Piknick entgegengetreten; sie gab sodann von der letzten nächtlichen Begegnung zwischen ihr und dem Gefangenen eine genaue Beschreibung.

Der Advokat hatte, während sie sprach, den Blick auf sie geheftet, als wolle er ihre ganze Seele durchdringen, des Mädchens Haltung schien aber darunter immer freier zu werden und an Würde zu gewinnen, „Und so glaube ich Alles gesagt zu haben, was ich nur zu sagen weiß!“ schloß sie. Osborne aber richtete ungeduldig den Kopf auf und erhob sich.

„Es ist das Alles nichts und es muß gerade heraus gesprochen werden,“ begann er, „ein Mädchen wird natürlich nicht von selber reden. Die Welt sagt, mein Junge habe ein Liebesverhältniß mit der Miß hier gehabt, Kreuzer's Junge habe beide bei ihren Zärtlichkeiten im Walde ertappt und so sei das Unglück fertig gewesen. Und wenn ich mir das Weitere dazu rechne, so scheint mir die Geschichte sehr wahrscheinlich. Mein James, um gleich Alles zu sagen, hat an dem einen dummen Streiche nicht genug, und erklärt mir ganz einfach, daß, sobald er frei sei, er das Mädchen, das um seinetwillen ihre Heimath habe verlassen müssen, heirathen werde. In Bezug auf die Heirath werden natürlich noch einige Worte geredet werden,“ setzte er ärgerlich lachend hinzu, „es läßt sich davon aber auf das Vorhergehende schließen, und wenn ich wünschte, Miß, Sie wären lieber irgendwo anders hin, als zu uns verschlagen worden, wenn ich aus dem Ganzen nicht viel Rühmenswerthes für eine Person, die eine junge Lady sein will, herausfinden kann, so werden Sie mich jetzt wohl verstehen. Das ist aber nur unter uns gesagt und weil Sie es so verlangten; der Jury gegenüber ist das etwas Anderes, da handelt es sich vor Allem darum, alle Fragen zurückzuweisen, durch die Ihnen ein besonderes Interesse an meines Sohnes Freisprechung nachgewiesen und so Ihre Glaubwürdigkeit als Zeuge geschwächt werden könnte. — Fragen Sie noch einmal, Sir, da die junge Lady jetzt wohl genug wissen wird,“ wandte er sich an den Advokaten, „und fragen Sie, wie Sie denken,

daß es im Kreuzverhör geschehen mag, Sie werden dann wohl bald klar sehen!"

„Lassen Sie nur das Fragen, Sir," fiel Mary ein, in deren bleichem Gesichte die Augen in einem tief dunkeln, feuchten Glanze schimmerten, während ihre Stimme leise bebte, „ich werde sicher auf nichts mehr antworten; ich habe versprochen, mein Zeugniß abzulegen, aber nicht, die fortdauernden absichtlichen Beleidigungen eines Mannes zu ertragen, der mich hätte in Schutz nehmen sollen —" sie nahm einen neuen Ansatz zum Sprechen, aber als fürchte sie den Ausbruch ihrer Bewegung, erhob sie sich plötzlich und that einige Schritte nach der Thür.

„Halloh, Miß, warten Sie einmal!" rief Osborne rasch aufspringend, „es hat kein Mensch daran gedacht, Sie zu beleidigen, aber bei einer Sache, wo es um Leben oder Tod geht, muß voll herausgesprochen werden — und zuletzt verlangen Sie wohl auch noch von mir, ich soll zu dem letzten Einfalle meines Jungen Ja und Amen sagen, nur um Sie nicht zu beleidigen!"

Mary war stehen geblieben und hatte sich langsam umgedreht, ihr Blick war wieder klar und fest. „Was ich verlange, ist, daß sie einem Mädchen, das für Sie gut genug ist, Ihren Sohn befreien zu helfen, das Sie hierher in eine achtbare Familie gebracht, ihre Ehrenhaftigkeit nicht nehmen — das Einzige, was sie besitzt. Sie möchten dem boshaften Geschwätze Recht geben, weil es vielleicht das Bequemste für Sie scheint, dadurch den ausgesprochenen Absichten ihres Sohnes in den Weg zu treten; ich aber sage Ihnen, Major Osborne, daß ich erst würde gefragt sein wollen, was ich zu einer solchen Absicht sage, deren Erfüllung nur Alles bestätigen müßte, was jetzt über mich geredet werden mag. Ich bin jetzt eine Waise, Sir, die nur auf ihre eigene Kraft angewiesen ist; aber wenn die Erziehung dem Menschen eine Stellung geben kann, so glaube ich dieselbe Stufe einzunehmen und dieselbe Rücksicht zu verdienen, als Ihre eigenen Töchter, Sir, wenn Sie deren hätten. Seien Sie vollkommen wegen der Absichten Ihres Sohnes beruhigt, Mr. Osborne, mein Wort hat er nicht

dazu!" Sie wandte sich ab, und ging hoch aufgerichtet aus dem Zimmer.

Einige Sekunden lang herrschte das Schweigen der Ueberraschung unter den Zurückgebliebenen. „Wie alt ist das Mädchen?" begann endlich Osborne, der bis dahin den Blick auf die geschlossene Thür geheftet.

„Sie kann nicht viel über sechzehn Jahr sein," erwiderte der Hausbesitzer mit einem langsamen Kopfnicken, „sie muß aber nach dem, was sie uns und meiner Lucy, mit der sie Freundschaft gemacht, erzählt hat, schon viel Unglück erlebt haben, und das macht frühzeitig reif."

„Ich halte das ganze Gerede über die junge Lady für einen böswilligen Schwatz der Kreuzer's und ihrer Anhänger," begann jetzt der Advokat, „und ich traue meiner Menschenkenntniß so viel zu, daß ich rathen möchte, nur das als wahr zu betrachten, was sie als geschehen angiebt. Ihre Erscheinung und ihre Weise, einer grundlosen Anschuldigung entgegen zu treten, wird viel günstiger auf die Jury wirken, wenn wir der Gegenpartei vollen Spielraum lassen, als wenn wir einzelne Fragen der Anklage unbeantwortet niederschlagen."

„Gerade meine Meinung, und ich kann Ihnen nebenbei sagen, Major," warf der Farmer ein, „daß Ihr James gar keinen üblen Geschmack hat!"

„Danke schön!" brummte Osborne; „mein Geschmack sind aber diese Deutschen, mögen sie nun aussehen wie sie wollen, niemals gewesen, und der dumme Junge soll eher an etwas Anderes denken als an ein Mädchen, das ihr bisheriger Pflegevater in New-York auf der Straße aufgelesen hat!" —

Mary war nach der Kammer gegangen, welche sie mit der Tochter des Hauses theilte; bald aber kam diese, ihr verkündend, daß der Major mit seinem Begleiter das Haus verlassen habe — und von diesem Tage an fand Mary in der Familie eine erhöhte Herzlichkeit, eine Theilnahme, welche sich mehr in der Art, ihr zu begegnen, als in bestimmten Worten aussprach. James wurde zwar nach wie vor nicht erwähnt, desto mehr aber stand er vor Mary's Seele, nicht als das Bild geheimer Sehnsucht oder stillen Verlangens, sondern als

edler Mensch, der ihr vergelten wollte, was sie um seinethalber verloren, wenn sie jetzt auch selbst zurückweisen mußte, was sie unter anderen Verhältnissen wohl glücklich gemacht haben würde.

So kam der Tag der eröffneten Gerichtssitzung heran, und von dem Major, welchen die Nähe der Entscheidung völlig schweigsam gemacht zu haben schien, mit dem Wagen abgeholt, wie von ihrer neuen Freundin Lucy begleitet, hatte Mary den Weg nach der Stadt angetreten. Osborne hatte dort, um seinen Advokaten aufzusuchen, die beiden Mädchen im Hotel allein gelassen, bald aber verließ auch die lebendige Lucy, von dem entstehenden Lärm auf der Straße angezogen, das Zimmer. Mary's Gedanken wandten sich, sobald sie allein war, der bevorstehenden Verhandlung, von welcher sie sich nur einen dunklen Begriff zu machen wußte, zu; trotz des Unbekannten aber, welchem sie entgegen ging, fühlte sie einen Muth in sich, für die Sache des Angeklagten einzugestehen, der ihr ganzes Innere hob und kräftigte. Kaum einige Minuten indessen mochte sie mit sich selbst beschäftigt gewesen sein, als Lucy mit verstörtem Gesichte zur Thür hereinstürzte. „Um Gotteswillen, das giebt ein Unglück, sie wollen ihn lynchen; komm und sieh selbst!" rief sie und ergriff die Hand der Freundin, diese mit sich aus dem Zimmer reißend. Mary verstand nichts, als daß ein Unglück dem Angeklagten drohe, und selbst als sie, bleich von dem sie überkommenen Schrecken, auf dem Balkon des Hotels stand und mit meheren der Inwohner, die sich dort bereits gesammelt hatten, auf die heranziehende, schreiende Menge blickte, konnte sie sich noch von der eigentlichen Natur des gefürchteten Unglücks keine rechte Vorstellung machen.

„Da — sie wollen das Gefängniß stürmen, sie wollen ihn hängen, hörst Du?" rief Lucy entsetzt.

„Das giebt eine fürchterliche Geschichte, fast lauter Deutsche, zu denen man nicht eindringlich reden kann, und eine Menge verdächtiges Gesindel darunter, das den Brand nur immer ärger schürt!" klang die Stimme eines nebenstehenden Mannes, „sie meinen, der Gefangene soll der Untersuchung entzogen werden — die alte Geschichte, sie wollen kurzen Prozeß mit ihm machen;

das ist gräßlich — in fünf Minuten müssen sie das Gefängniß erbrochen haben!"

Mary überblickte die sich an dem Hotel vorüberwälzenden Menschen, und das Verständniß der drohenden Gefahr stieg mit einer Klarheit, die sie fast erdrückte, in ihrer Seele auf. Ihr Auge flog umher, ob nicht irgendwo eine Macht dem wahnsinnigen Haufen entgegentrete; noch an die europäischen Begriffe öffentlicher Ordnung gewöhnt, schien es ihr unmöglich, daß selbst nur der Versuch zu einem Verbrechen, wie es hier beabsichtigt wurde, ungestraft gemacht werden könne; aber in sichtlich sich immer steigender Aufregung bewegte sich die Masse dem Countygefängniß entgegen, das unweit des Courthauses in einer Nebenstraße seine aus Balken gezimmerte, mit einer starken Thür versehene Vorderseite zeigte; einige Aexte wurden plötzlich in den Händen der vordersten Gestalten, welche die Führer der ganzen Bewegung zu sein schienen, sichtbar; die Zeit konnte schon fast berechnet werden, in welcher die Thür vor dem Andrange zusammenbrechen mußte und Mary meinte, ihr Herz sich wie in einem Krampfe zusammenziehen zu fühlen. „Soll denn das wirklich geschehen?" wandte sie sich an die sie umstehenden Männer.

„Es ist eine Schande!" erwiderte der frühere Sprecher, „aber wer will sich dem Mob entgegenstellen, wenn er sich nicht selbst opfern will?"

Da fiel Mary's ruheloses Auge auf eine Gruppe, welche sich an einem der Häuser einige Schritte abseits der wogenden Masse befand und ihr Blick begann sich mit einem eigenthümlichen Feuer zu beleben. Der alte Kreuzer war es, der lebhaft gestikulirend zwischen drei oder vier Männern stand — kaum einige Sekunden ruhte des Mädchens Auge auf ihm, als sie, wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, sich nach dem Innern des Hauses zurückwandte und von da die Treppe hinab eilte. Auf halbem Wege kam ihr hier der junge Advokat, erhitzt und von Schweiß triefend, entgegen. „Ist der Major oben?" rief er ihr zu, und faßte, da sie an ihm vorbeieilen wollte, als hätten seine Worte kaum ihr Ohr berührt, ihren Arm. „Lassen Sie mich, lassen Sie mich!" rief sie leidenschaftlich, „oder das

Unglück geschieht, ohne daß Jemand helfen kann!" Seine Hand löste sich und sie stürzte weiter, er aber folgte, als wisse er nichts Besseres zu thun, dicht an ihrer Seite.

Mit fliegenden Schritten eilte das Mädchen der von ihr wahrgenommenen Gruppe zu und schob die Männer, welche den Alten umstanden, energisch zur Seite. „Vater, um Gotteswillen," rief sie, die Hand des sichtlich betroffenen Farmers fassend, „wenn Du nicht selbst zum Mörder mit werden willst, so sprich ein Wort zu den Leuten; auf Dich werden sie hören, müssen sie hören, Du hast das Recht hier, und sonst Niemand. Du weißt, Vater, daß ich Dein gutes Kind gewesen bin, das Dich lieb gehabt, wie seinen leiblichen Vater und dem Du glauben darfst — Du weißt, wie der Heinrich ums Leben gekommen und daß Alles Bosheit ist, was in einer andern Weise gesagt worden — jetzt hilf, daß ein wirklicher Mord verhütet werde, der Dir nimmermehr Ruhe lassen würde, wenn Du ihn hättest verhindern können —"

„Ich möchte's ja wohl, ich verdamme das ganze Treiben, ich hab's eben gesagt, aber wie kann ich helfen?" rief der Alte, das Auge von dem Mädchen abwendend und über die tobende Menge, die kaum noch zwanzig Schritte von ihrem Ziele entfernt war, blickend — da klang ein heller Laut durch den Lärm und auf der Treppenerhöhung, welche nach der Gefängnißthür führte, erschien eine kräftige Gestalt mit grauem Haar, mit beiden Händen beschwichtigend über die Menge winkend.

„Der Richter — hört ihn!" erklang es zugleich von verschiedenen Seiten; die Menge schien zu stutzen und der Lärm minderte sich; mit möglichster Anstrengung erhob der aufgetauchte Redner seine Stimme, und einige Sekunden lang schien es, als solle er Gehör gewinnen. Als aber die englischen Laute an die deutschen Ohren schlugen, begann der Lärm wieder zu steigen und wurde bald so arg, als er nur vorher gewesen. „Aus dem Wege mit ihm, er ist gerade so gut gekauft, wie die Andern!" wurde eine brüllende Stimme laut, und das jetzt folgende Geschrei verschlang die letzten noch hörbar gewesenen Laute des Redners.

Mit zitternder Spannung, Kreuzer's Hand fest in der

ihrigen haltend, hatte Mary den Vorgang beobachtet. „Jetzt komm, Vater, sprich zu den Menschen, oder es wird zu spät!" fuhr sie auf, als der bisherige Sprecher Miene machte, seinen Platz zu verlassen; sie hatte in der Verwirrung des Augenblicks englisch gesprochen und ein plötzlicher Hoffnungsschein ging über das Gesicht des Advokaten an ihrer Seite — „Du mußt, Vater!" fuhr sie energisch fort, als der Alte wie im Kampfe mit sich den Blick zur Seite wandte; „Du mußt, wenn Du an Dich selber und an die Andern zu Hause denken willst; um Deinethalben geschieht hier Alles und auf Dich wird es allein fallen, wenn die That geschehen ist!"

„Sie hat Recht, Sir," trat der Advokat drängend hinzu, „zögern Sie keinen Augenblick, wenn Sie nicht um des fremden Gesindels willen, das nur des Spektakels wegen die Sache angezettelt hat, sich selber unglücklich machen wollen. Jeder von den übrigen Gentlemen hier wird mir Recht geben!"

„Denke an Deinen guten Namen, Vater!" rief Mary in ängstlicher Bitte; Kreuzer aber hatte den Blick über die ihn umgebenden Männer laufen lassen, hatte gesehen, wie die Augen bei Erwähnung einer möglichen Verantwortlichkeit die Blicke des Advokaten zu vermeiden suchten, wie eine Bewegung sich unter ihnen zeigte, als möchte Jeder bei der ersten Gelegenheit sich zurückziehen, und sein braunes Gesicht überflog ein dunkeles Roth des Aergers. Mit einem finstern Kopfnicken wandte er sich nach dem Advokaten: „'s ist schon recht, lassen Sie uns den kürzesten Weg suchen!" und in der nächsten Sekunde waren Beide, an den Häusern hineilend, verschwunden.

Der Richter hatte nach einem erneuten Versuche sich Gehör zu verschaffen, soeben mit einem trüben Kopfschütteln seinen Platz verlassen und ein betäubendes Geschrei folgte seinem Verschwinden, als an derselben Stelle sich das unwillig verzogene Gesicht und die breite Gestalt des alten Farmers erhob. „Kreuzer, Kreuzer! Hurrah für Kreuzer!" rief es jetzt von allen Seiten; der Angerufene aber ließ finster den Blick über die Masse schweifen und kaum schien es der mahnenden Rufe zur Ruhe zu bedürfen, um den soeben noch unstillbaren Lärm in ein erwartungsvolles Schweigen zu verwandeln.

„Hab' ich hier Bekannte darunter?" begann jetzt der Alte mit weithin tönender Stimme.

„Ja, ja!" schrie es massenhaft von allen Seiten.

„Gut, zu denen spreche ich auch nur, und ich möchte ihnen bloß laut und deutlich sagen, daß von meiner Seite nicht die geringste Ursache zu dem jetzigen Spektakel und was damit zusammenhängt, gegeben worden ist, und daß Jeder für das, was er etwa hier thut, selber die Verantwortlichkeit auf seinen Kopf zu nehmen hat. Das Unglück liegt schwer genug auf mir, als daß ich noch das, was aus der Geschichte hier entstehen muß, auf mich laden mag, und wer jetzt geglaubt hat, mir eine Freundschaft zu erweisen, der kennt nun meine Meinung. Uebrigens denke ich, wenn ich zufrieden bin, kann's auch jeder Andere sein, der nicht bloß des Krawalls halber hier losschreit und sich nichts daraus macht, ob er ordentlichen Leuten damit eine böse Suppe einbrockt. So, und nun mag Jeder thun, wozu er Lust hat."

Mit einem kräftigen Kopfnicken trat er zurück und verschwand; die erhitzte Menge aber erschien wie plötzlich mit kaltem Wasser übergossen; wohl wurden an verschiedenen Orten die früheren aufreizenden Rufe laut, aber die Antwort blieb aus und die Menschen in ihren Bewegungen wandten sich nicht mehr dem Gefängnisse zu, sondern begannen durch einander zu wogen; die Masse schob sich auseinander, bald trennten sich hier und dort einzelne Haufen ab, denen andere nachfolgten, und in einer Zeit, so kurz, wie es nach dem erregten Zustande der Menge kaum für glaublich gehalten worden wäre, hatte sich diese in zahlreiche, eifrig sprechende Gruppen zertheilt. Eine Viertelstunde später gaben nur noch einzelne vor den verschiedenen Trinklokalen versammelte kleine Haufen Zeugniß von der stattgehabten Aufregung.

Kreuzer hatte, als er die Treppenerhöhung verlassen, sich nach den Häusern zur Seite der Straße gewandt, um schnell dem Gewühl zu entkommen, fühlte aber kräftig seinen Arm gefaßt. Aufblickend sah er in des Majors Gesicht, in welchem sich noch alle Empfindungen, welche der stattgehabte Auftritt in ihm erzeugt, wiederspiegelten. Zu seiner Seite befand sich der Advokat.

„Einen Augenblick nur kommen Sie mit mir, Mr. Kreuzer," sagte der Erstere, fast krampfhaft die Hand des alten Farmers fassend, „ich habe nicht verstanden, was Sie gesprochen haben, aber ich sehe es an den Menschen um uns; ich kann Ihnen jetzt nicht so danken, wie ich es möchte —"

„Haben mir nichts zu danken, Sir!" unterbrach ihn der Alte, seine Hand zurückziehend. „Wenn ich hier etwas gethan habe, ist es meinethalber und sonst keines andern Menschen wegen geschehen. Wollen Sie sich durchaus bedanken, so thun Sie's bei der Mary, ohne die es mir gar nicht eingefallen wäre, ein Wort zu reden, und — ja das wollte ich sagen, weil es gerade so paßt — Sie haben jetzt das Mädchen bei Bekannten untergebracht; machen Sie gut an ihr, was sie durch das Unglück in meiner Familie verloren hat. Ich hätte sie nicht von mir gelassen, wenn es angegangen wäre; 's ist ein Kind so brav als es nur eins giebt, war aber zu fein für uns, sonst wäre wohl auch Alles anders gekommen. Denken Sie daran, Sir, wenn Ihr Sohn ohne großen Schaden durchkommen sollte, daß Sie an der Mary vergelten mögen, was Sie an den Kreuzer's nicht gut machen können!" Er nickte ernsthaft und schritt dann zwischen die Menschen hinein.

„Wenn die Gefahr vorüberzieht, haben Sie wirklich der jungen Lady das Meiste zu danken, Major," sagte der Advokat, den Blick über die Menschen schweifen lassend, „und ich denke das Schlimmste ist vorüber. Sie war die Einzige, welche das rechte Hülfsmittel erkannte, und als sie sich unter die Menschen warf, verstand ich selbst nicht eher was sie wollte, bis ich sie den Alten fast zwingen sah, zu reden — aber wo ist sie jetzt? wir müssen jedenfalls nach ihr sehen. — Und hier ist noch ein guter Gedanke," fuhr er fort, als Osborne vor sich niederblickend an seiner Seite hinschritt, „der mir bei dem, was Kreuzer über die junge Lady geäußert, durch den Kopf geschossen ist —" er schien auf eine Aeußerung seines Begleiters zu warten. Osborne aber gab keine Antwort und schritt, als habe er kaum gehört, mitten durch die sich zerstreuende Menge dem Hotel zu. —

Am nächsten Morgen war das Städtchen nicht weniger

gefüllt als am Tage vorher; ein einziger Blick aber belehrte das kundige Auge von der Verschiedenheit zwischen der heutigen und gestrigen fremden Menge. In merkwürdiger Schnelle hatte sich die Nachricht von dem „dutch Mob" in der ganzen Umgegend verbreitet und das gesammte Amerikanerthum für den Fall herbeigezogen, daß ein erneuter Auflauf der Deutschen stattfinden sollte. Von diesen ließ sich aber kaum hie und da ein Gesicht blicken und die Gerichtsverhandlung nahm in voller Ordnung vor den dicht gedrängten Zuschauern ihren Anfang.

Mary, unweit des Vertheidigers auf dem Zeugenplatze, verwandte bleich und ruhig den Blick nicht von dem Richter und dessen nächster Umgebung, selbst nicht, als die entstehende Bewegung unter den Zuhörern die Einführung des Angeklagten verkündete. Sie wußte, daß von heute wieder ein neuer Abschnitt ihres Lebens beginne. Der Major hatte gestern die beiden Mädchen, ohne mit einem Worte des Geschehenen zu erwähnen, wieder nach Haus gefahren, und so lebendigen Antheil auch die Mitglieder der Farmersfamilie an den stattgehabten Vorfällen nahmen und der Farmer ihr zum ersten Male erklärte, sie möge sein Haus, komme was da wolle, so lange als ihre Heimath betrachten, als sie einer solchen bedürfe, so fühlte sie doch mehr als je, daß sie es sich selbst schuldig sei, mit der Freisprechung des jungen Osborne, auf welche sie sicher rechnete, die unmittelbare Nachbarschaft zu verlassen. Sie hatte die bestimmte Ahnung, daß sich James von seinem Vater nicht abhalten lassen werde, ihr zu vergelten, was er ihr schuldig zu sein glaubte; die ganze Weise indessen, in welcher der Major sie behandelt, hatte einen Stolz in ihr wachgerufen, der ihr vorschrieb, eher jeden innern Schmerz und jede äußere Entbehrung zu ertragen, wenn sie dadurch die niedere Meinung dieses Mannes über sie vernichten konnte, als durch ein Nachgeben ihrer eigenen Neigung alle die hämischen laut gewordenen Voraussetzungen zu rechtfertigen.

Die Anklage auf Mord war verlesen, der Gefangene hatte sein „Nicht schuldig" erklärt und die Vertheidigung rief das einzige vorhandene Zeugniß zum Nachweis auf, daß nur ein Todtschlag, und zwar in Selbstvertheidigung erfolgt, vorliege.

Mary gab nach ihrer Vereidigung das Geschehene in allen seinen Einzelheiten, und die anschauliche Klarheit, mit welcher dies geschah, verbunden mit der anfänglich leise bebenden Stimme und dem ruhigen bleichen Gesichte, machte auf Jury und Publikum einen sichtlich günstigen Eindruck. Jetzt erhob indessen der Staats-Anwalt den Kopf und erklärte, wie Angesichts des nur zu deutlich ausgesprochenen Mißtrauens, das unter den deutschen Bürgern des Countys herrsche, die strengste Untersuchung eine gebieterische Pflicht werde, und begann hierauf die Unwahrscheinlichkeit eines Angriffs, ganz ohne dazu gereizt worden zu sein, wie ihn der Todte gegen einen langjährigen Nachbar ausgeführt haben solle, darzulegen. Nicht allein diese ersichtliche Lücke in dem Zeugniß schwächte letzteres, erklärte er, sondern auch noch ein anderer Umstand. Nach den Ergebnissen der Coroners-Untersuchung habe der Mord in einem von dem Festplatze abseits gelegenen Theile des Waldes stattgefunden. Sicher aber folge eine junge Lady nur dem intimsten Bekannten so weit ab von der Gesellschaft und die Anklage sei wohl berechtigt anzunehmen, daß ein Verhältniß zwischen der Zeugin und dem Angeklagten stattgefunden habe, welches die Erstere jetzt auf die natürlichste Weise bewege, die eigentliche Ursache des Streits unerwähnt zu lassen. Das ganze Zeugniß sei deshalb den äußern und innern Gründen nach von so weniger Bedeutung, daß die Jury sich hüten möge, ein besonderes Gewicht darauf zu legen. Die vollbrachte Tödtung sei von dem Angeklagten bereits zugestanden, und so müsse die Anklage bei einem gänzlich mangelnden annehmbaren Entlastungszeugniß auf ihren ursprünglichen Forderungen stehen bleiben.

Jetzt erhob sich der Vertheidiger und begann die traurige Stellung der Anklage zu geißeln, welche, um die Idee eines eingebildeten Verbrechens aufrecht zu erhalten, kein anderes Mittel wisse als, trotz des von der Zeugin abgelegten Eides, nicht allein die Glaubwürdigkeit derselben auf die vagsten Voraussetzungen hin zu bezweifeln, sondern sich sogar nicht scheue, in verdeckter Weise die Ehre einer achtbaren jungen Lady, welche nur ihrem Pflichtgefühle folgend auf dem Zeugenstande erschienen sei, anzugreifen. Zufällig sei er diesmal im Stande,

fuhr er fort, die hohe Respektabilität seiner Zeugin und die gänzliche Grundlosigkeit aller Voraussetzungen Seitens der Anklage nachzuweisen und somit zugleich die Freisprechung des Angeklagten über allen Zweifel zu erheben — wolle das Gericht ihm nur erlauben, einen Zeugen zur Feststellung des ersten Zeugnisses vorzuführen, dessen Glaubwürdigkeit in dem vorliegenden Falle wohl nicht wieder beanstandet werden könne.

Er wandte das Gesicht nach dem Zuschauer-Raum und zwischen den Menschen hervor trat der alte Kreuzer. Ein Summen und Murmeln erhob sich plötzlich; der tiefe Eindruck, welchen seine Erscheinung machte, war unverkennbar. Er leistete ernst den Zeugeneid und sprach dann unter einem tiefen Schweigen der Anwesenden: „Ich bin aufgefordert worden, als ehrlicher Mann zu sagen, was ich über das junge Mädchen hier weiß, und ich muß es thun, wie auch die Sachen stehen mögen, denn es hat noch niemals ein wahreres und besseres Kind gegeben, als sie ist. Das sag' ich, wenn ich ihr auch, als das große Unglück über mich kam, selbst Unrecht that in meinem Schmerz. Und so sage ich auch, weil es so die Wahrheit ist, daß Alles, was da von Liebesgeschichten und dergleichen geredet worden ist, ihr nur im Hasse nachgesagt werden kann. Das Kind ist meist nicht eine Stunde des Tages aus meinen Augen gekommen, und nach dem Picknik, wo der schreckliche Schlag über uns kam, ist sie nur gegangen, weil ich es verlangte. Ich sage, es ist das Sündhafteste, einer elternlosen Waise, der das Schicksal ihre einzige Heimath, die sie hatte, genommen, auch noch die Ehre und den guten Ruf stehlen zu wollen; mich drängt es, das zu sagen, und mein armer Heinrich, der jetzt nichts mehr von irdischer Rache weiß, wird mir Recht geben, wenn er jetzt hierher blicken kann."

„Vater Kreuzer!" rief in diesem Augenblicke Mary aufspringend und die Hand des Alten erfassend.

's ist schon recht, Kind," erwiderte dieser, seine Linke auf des Mädchens Kopf legend, „es hat nicht sein sollen mit uns, wie ich es mir ausgedacht hatte, das Schicksal hat eine Fence zwischen uns gezogen, über die wir Beide nicht hinaus können;

aber so lange ich es verhindern kann, sollen sie Dir wenigstens Deine Reputation nicht nehmen!"

Er trat langsam in den Zuschauerraum zurück, während Mary ihren bisherigen Platz suchte und noch eine volle Minute lang schien der Eindruck der Scene jeden Laut unter den Zuschauern niederzuhalten. —

Die Anklage hatte auf das weitere Wort verzichtet, die Jury hatte sich nicht einmal von ihren Plätzen erhoben, sondern nach kurzem Wispern das „Nicht schuldig" durch ihren Vorsitzenden verkünden lassen und der Angeklagte war im Nu von zahlreichen Freunden umringt, die, fast ehe noch der Richter die Verhandlung geschlossen, ihn in ihrer Mitte davon führten. Auch der Vertheidiger war dem allgemeinen Zuge gefolgt und Mary sah sich plötzlich allein, bis endlich ihre Freundin Lucy sich nach ihr durchdrängte. „O, Mary, es war so rührend und Du hast so viel Freunde gewonnen!" rief diese ihre Hand fassend; jetzt erschien aber auch der Vater der Sprechenden, nahm, mit einem herzhaften: „So mußt' es kommen!" gegen Mary, die Arme der beiden Mädchen unter die seinigen und führte sie zwischen den davon strömenden Menschen aus dem Saale.

„Ich denke, wir lassen jetzt die Osborne's, wo sie sind," sagte er, als das Courthaus hinter ihnen lag, „sie werden doch sobald von ihren Freunden nicht loskommen, und das Beste ist, wir fahren gleich nach Hause!"

„Nur noch einen Augenblick, Sir!" rief Mary, ihren Arm frei machend; sie sah den alten Kreuzer soeben unweit über die Straße gehen und war mit einigen Schritten an seiner Seite. „Vater Kreuzer, ich habe Dir noch nicht gedankt!" begann sie, seine Hand ergreifend, „und wie geht's zu Hause?"

Der Alte sah ihr trübe in das erregte Gesicht. „Du hast nichts zu danken, Kind," sagte er, „ich kam ja nur der Aufforderung Eures Advokaten nach, um wieder in etwas gut zu machen, daß ich in meinem Leide Dich so allein in die Welt hineingeschickt hatte. — Es geht nicht gut daheim, Mary," fuhr er den Kopf schüttelnd fort, „die Mutter, weißt Du, hat sich beinahe nur von der Hoffnung genährt, den James hängen zu

sehen; dabei ist sie aber jeden Tag schwächer geworden und liegt schon seit ein paar Tagen fest. Sie hat mich gestern und heute in die Stadt getrieben — was aber mit ihr werden wird, wenn sie hört, daß der James Osborne ganz frei ausgegangen — und ich habe doch vor Gott und meinem Gewissen nicht anders handeln können — weiß ich nicht. Ich habe so einen Gedanken, Alles zu verkaufen und hinüber nach Missouri zu ziehen, wo das Land noch besser sein soll, als hier herum — wir werden ja sehen, wie Alles kommt!“ Er nickte dem Mädchen trübe zu und schritt seines Weges weiter. —

Mary war mit ihren Freunden auf deren Farm angekommen; aber noch ehe eine Viertelstunde verstrichen war, hielt auch Osborne's Wagen vor dem Thore der Einzäunung. Ein nervöses Zittern überkam das Mädchen, als sie von ihrer Kammer aus den Major und dessen Sohn auf das Haus zukommen sah; als aber Lucy zu ihr hereinsprang, um sie von dem Besuche und dessen Wunsche, sie zu sehen, zu benachrichtigen, deutete nur noch eine tiefe Blässe ihre innere Erregung an.

Als sie die Vorderstube betrat, in welcher die Familie die Angekommenen umringte, eilte ihr James mit ausgestreckten Händen entgegen. „O, es war unrecht, Miß Mary, daß Sie sich so schnell davon machten, ohne uns nur ein Wort zu Ihnen zu gönnen!“ rief er; dann aber, wie von ihrem Ernste betroffen, sah er ihr eine Sekunde lang schweigend in die dunkeln Augen. „Haben Sie denn keinen Gruß für mich, Mary?“ fragte er endlich.

„Es ist vielleicht das Beste, Mr. Osborne,“ sagte sie gedrückt, während ein leises Roth in ihre Wangen stieg und wieder ging, „wir haben überhaupt keinen Gruß mehr für einander. Sie erhalten sich damit die Zufriedenheit Ihres Vaters und ich werde nicht mehr nöthig haben, um meinen guten Namen fürchten zu müssen —!“

Sie sah ihm mit einem so bestimmten und doch so schmerzlichen Ernste in die Augen, daß ihm das Wort auf der Zunge zu sterben schien. „Mary, ich weiß nicht ganz, was Sie meinen, ich weiß aber doch, daß ich jetzt nicht so von Ihnen gehen kann!“ sagte er endlich, ihr auf's Neue die Hand entgegenstreckend.

„Gehen Sie nur, Mr. Osborne," erwiderte sie, leise ihre Hand in die seine legend, „und wenn Sie wirklich glauben, mir etwas schuldig zu sein, so lassen Sie dies als unsern Abschied gelten!" Sie schien noch etwas sagen zu wollen, drehte sich aber plötzlich um und schritt aus dem Zimmer.

Der alte Major hatte mit steif zusammengezogenen Augen die Scene beobachtet; der Farmer aber, als habe er kaum etwas Anderes erwartet, nickte nur mit dem Kopfe, als sich die Thür hinter dem Mädchen schloß.

Als Lucy der Freundin nach einigen Minuten folgte, fand sie die Kammerthür verschlossen, und erst am späten Nachmittag kam Mary mit rothgeweinten Augen wieder zum Vorschein — Niemand im Hause aber schien es zu bemerken, keine Andeutung des stattgehabten Auftritts fiel, und erst bei beginnendem Abend drückte Lucy mit vielsagendem Blicke der Freundin ein kleines Couvert in die Hand. „Ich habe es so eben von ihm!" flüsterte sie und wandte sich wieder davon.

Mary stand und hielt das erhaltene Papier, als dürfe sie kaum die Finger darum schließen; als sie sich aber allein sah, stieg sie nach der gemeinschaftlichen Kammer hinauf, verschloß von Neuem die Thür und öffnete dann mit einem leisen Beben ihrer Hände das Billet. Sie sah nicht nach der Unterschrift, sie begann langsam, als wolle sie jedes Wort erwägen, zu lesen:

„Theuere Mary!

Ich habe mit meinem Vater ein langes, ernstes Gespräch gehabt und begreife jetzt die Gründe Ihrer Handlungsweise, die mich heute Mittag vollkommen zu Boden schlug.

Ich reise morgen früh von hier ab und werde Sie in zwei Jahren nicht wieder sehen — was mein Schicksal nach meiner Rückkehr sein wird, liegt einzig in Ihrer Hand. Ich habe meinem Vater versprochen, nichts mehr als diese Nachricht Ihnen zugehen zu lassen und ich will ehrlich gegen ihn sein, damit ich später auch volle Ehrlichkeit von ihm fordern kann. Gedenken Sie Ihres

James Osborne."

Noch als bereits die volle Dunkelheit hereinzubrechen begann, saß das Mädchen auf dem eingenommenen Platz, den erhaltenen Brief in der herabgesunkenen Hand und das Auge träumend durch das offene Fenster gerichtet.

Es war kein Wort über Mary's ferneren Aufenthalt in dem Hause geredet worden, aber unter den Familiengliedern herrschte ein Ton, als verstehe sich ihr längeres Bleiben von selbst. Wohl aber war es dem Mädchen in den ersten Tagen gewesen, als dürfe sie eine Rücksicht, die kaum auf etwas Anderes als das Mitleid mit ihrer vereinsamten Stellung begründet sein konnte, nicht annehmen; indessen hätte sich eine Aenderung ihrer augenblicklichen Lage nur durch den Uebertritt in ein dienendes Verhältniß herbeiführen lassen, und so wenig sie auch früher den geringsten Anstoß daran genommen, so war es ihr doch jetzt, als müsse ein derartiger gesellschaftlicher Rücktritt ihr eine ganze Zukunft vernichten, die jetzt nur wie ein Traumbild, das sie nicht zu berühren wagte, in ihr lebte. So schwieg sie und suchte in regem Bestreben sich nützlich zu machen, ihre neue Heimath zu verdienen, und das stille Lächeln der Hausfrau, wenn es in Lucy zu erwachen schien, als wolle sie nicht hinter der Freundin zurückbleiben, wie die launigen, wohlwollenden Worte des Farmers zeigten ihr eine Anerkennung, die ihr mit jedem Tage mehr ihre Sicherheit zurückgaben. — —

Es war drei Wochen später, als an einem Nachmittage der kleine George Kreuzer auf der Farm erschien, und in seiner Freude, die frühere Schwester wieder zu sehen, fast des Auftrages vergaß, der ihn hergeführt Die Mutter sei so krank, berichtete er endlich, und wolle Mary gern sprechen, und Vater lasse recht sehr bitten, daß sie komme. Das Mädchen verfärbte sich einen Schatten, machte sich aber sogleich zum Mitgehen fertig.

Kreuzer mußte nach den Beiden ausgesehen haben, denn er kam ihnen schon auf halbem Wege nach der Einzäunung entgegen.

„Es ist recht, Mary, daß Du kommst," sagte er, dem Mädchen trübe die Hand reichend, „ich denke, Mutter wird es nicht lange mehr machen — es sitzt ihr innerlich, weißt Du, wo kein Doktor dazu kann — aber komm herein!"

Mary überschritt die ihr so bekannte Schwelle, und aus dem Bett im Vorderzimmer sah ihr die fast zum Skelett abgemagerte Gestalt der Frau entgegen. Sie machte einen Versuch, sich aufzurichten, als sie das Mädchen bemerkte, fiel aber matt zurück und die Letztere beeilte sich, den Stuhl neben dem Bette einzunehmen.

„Ich mußte Dich noch einmal sehen, Mary," sagte sie mit einer Stimme, die von ihrem frühern Tone nichts als die Härte beibehalten zu haben schien, „damit ich meinem Heinrich einen Gruß von Dir bringen kann. Er hat gemeint, Du wolltest nichts von ihm wissen und der Osborne's Junge müsse es Dir angethan haben, davon ist das ganze Unglück hergekommen, ich hab's wohl gewußt. Und nun freut's mich jetzt, daß ich ihm eine andere Nachricht bringen kann; 's ist recht brav von Dir, daß Du den Andern hast ablaufen lassen! Er ist jetzt fort nach Europa hör' ich — wenn er aber auch bis ans Ende der Welt ginge, wird er doch dem Wiedersehen mit meinem Heinrich nicht entlaufen können!" Sie nickte einige Male still vor sich hin, dann sanken langsam ihre Augen zu und als Mary sich über sie bog, war sie eingeschlafen.

Das Mädchen erhob sich leise, warf einen Blick durch das Zimmer, welches den gänzlichen Mangel einer ordnenden Hand verrieth und traf auf den weichen Blick des Alten. „So hat sie bis jetzt noch keinen andern Gedanken gehabt, als den Heinrich!" sagte er halblaut, „komm mit heraus, daß wir sie nicht stören!"

„Ich denke, Vater," begann Mary, als sie ins Freie traten, „ich komme jeden Morgen herüber und sehe nach der Wirthschaft, bis Mutter sich wieder erholt hat."

„Wenn Du's wolltest, Kind, es wäre gut für uns Alle," nickte Kreuzer, „vielleicht, wenn Alles wieder in rechten Zug kommt, wendet sich dann auch die Krankheit der Mutter; ich weiß sonst nicht, auf was ich noch eine Hoffnung setzen soll."

„Morgen früh bin ich bei guter Zeit hier,“ erwiderte sie dem Alten die Hand reichend, und von einem Händedrucke begleitet, der fast zu wohlgemeint für ihre zarten Finger war, trat sie den Heimweg wieder an.

Als sie am andern Morgen indessen Kreuzer's Haus betrat, fand sie die Frau todt und das Haus von den nächsten Nachbarn gefüllt. — —

Die Zeit verging. Kreuzer hatte wirklich seine früher ausgesprochene Absicht ausgeführt, hatte seine Farm verkauft und die Gegend, die ihm so viel Herzeleid gebracht, verlassen. Sein Käufer aber war Osborne gewesen, und die Deutschen umher behaupteten, der Major habe nur einen so hohen Preis gezahlt, um den Alten bald aus der Nachbarschaft wegzubringen und so alle Erinnerung an die vergangenen Dinge zu verwischen. Einigermaßen im Einklang damit stand wenigstens, daß der Käufer das Haus abbrechen und den Platz umher zu einem gewöhnlichen Maisfelde umpflügen ließ.

Mary, noch immer in der Familie des amerikanischen Farmers, war zu einer vollen, rosigen Jungfrau herangeblüht, und kein gesellschaftlicher Kreis der Umgegend galt für vollständig, dem sie mit ihrer Freundin Lucy nicht beiwohnte. Lucy war bereits nach Jahresfrist Braut geworden; so viel begehrliche Augen aber auf Mary fielen, so viele halbe, prüfende Worte, trotz des bekannten geringen Vermögens, welches sie besaß, laut wurden, so wenig schien sie doch von dem Vorzuge, den sie genoß, zu wissen, oder auch nur den leisesten Unterschied in Behandlung der jungen Männer, welche sie umschwärmten, machen zu können. Mancher Besuch ward in der Familie mit augenscheinlich bestimmter Absicht abgestattet, aber niemals fiel Seitens der „alten Leute“ auch nur das kleinste andeutende Wort gegen das Mädchen. So war bereits der dritte Sommer herangekommen, welchen Mary in ihrer neuen Heimath verlebte, und sie war eines Morgens im Hinterzimmer mit dem Ordnen der Hauswäsche beschäftigt, als der Farmer hereintrat und sich mit einem eigenthümlichen Lächeln auf dem nächsten Stuhl niederließ.

„Wir haben eine Einladung für morgen,“ sagte er, „und

wenn wir Uebrigen auch nichts dagegen haben konnten, so habe ich doch in Bezug auf Sie noch nicht zugesagt. Der älteste Sohn vom Major Osborne, der Lieutenant, ist gekommen, um für eine längere Zeit Abschied zu nehmen; er ist nach irgend einem Fort, hinten bei den Indianern, kommandirt, und so will der Vater zu seinen Ehren morgen noch eine ‚Partie‘ geben."

Das Mädchen sah starr auf ihr Wäsche nieder und schüttelte langsam den Kopf. „Sie glauben doch selbst nicht, daß ich bei der Einladung mitgemeint sein kann," erwiderte sie mit halber Stimme, „und wenn es wäre, so wissen Sie eben so gut, daß ich nach Allem, was mir der Major gesagt, nach Allem, dessen er nicht einmal ein Wort der Entschuldigung gegen mich werth gehalten, nicht hingehen könnte!"

„s' ist schon recht und es war ungefähr, was ich vermuthete," nickte der Farmer, „er mag die Pille einmal schlucken; übrigens denke ich, Sie werden morgen nicht gar zu lange ohne uns sein!" Er erhob sich mit einem sonderbaren Lächeln von Befriedigung und verließ das Zimmer.

Mary mochte etwas blässer sein als gewöhnlich, als die Familie am andern Tage nach des Majors Farm abfuhr, aber ihre sichere Haltung beim Abschied sprach deutlich aus, daß sie der Gründe ihres Handelns sich voll bewußt war.

Fast zwei Stunden hatte sie im Vorzimmer, eine Nähterei auf dem Schooße, verbracht, bald durch die offene Thür in die sonnige Waldlandschaft hinausblickend und ihren Gedanken nachhängend, bald, wie sich selbst auf verbotenen Wegen ertappend, eilig ihre Arbeit aufnehmend, als sie einen leichten Wagen an dem Thor der Einzäunung halten und mit einem Gefühle, das wie ein Schrecken ihren ganzen Körper durchzuckte, den Major herausspringen sah. Als der Angekommene in die offene Thür trat, stand sie, bleich wie die Wand, in der Mitte des Zimmers; Jener schien sich indessen kaum viel an die äußere Erscheinung zu kehren. „Ich muß Ihnen sagen, Miß," begann er, während es wie unterdrückter Humor zwischen seinen Augen spielte, „daß ich es für unrecht halte, einem alten Knaben, wie mir, zwei Jahre lang Dinge nachzutragen, die

längst vergessen sein sollten. Es war eine böse Zeit damals und es mag manches Wort gefallen sein, von dem ich heute nicht einmal mehr etwas weiß. Jetzt geben Sie mir Ihre Hand — Ich sage Ihnen, es thut mir leid, was auch damals geschehen sein mag — wir kannten uns eben zu der Zeit noch nicht — und ich werde's nicht wieder thun!"

Mary sah den so ungewohnten Ausdruck in dem Gesichte des Sprechenden, sah die ihr entgegengestreckte breite Hand, und ein fast krampfhaftes Zittern überlief ihren Körper. „Ich habe nie mehr verlangt, Major, als daß Sie mich mit andern achtungswerthen Mädchen auf eine Linie stellen!" sagte sie leise, mit Macht versuchend ihrer Herr zu werden, und legte ihre Hand in die dargebotene.

„So, das ist also abgemacht, jetzt reut mich auch nicht der Weg hierher!" lachte der Alte in sichtlichem Vergnügen — Mary hatte ihn noch nie lachen hören — „und nun ziehen Sie sich ein anderes Kleid für die Gesellschaft an, ich warte so lange und dann gehen Sie mit mir!"

Sie hatte das Zimmer verlassen, ohne sich dessen recht bewußt zu sein; als sie aber die Treppe nach ihrer Kammer hinaufsprang, klang es in ihr wie hundert Engelsstimmen; sie hatte wohl noch nie so schnell als jetzt ihren Anzug beendet, und doch fühlte sie ihren ganzen Körper zittern. Sie nahm sich nur noch Zeit, die Magd von ihrer Entfernung zu benachrichtigen; erst aber als sie, von dem flüchtigen Rappen gezogen, sich ein ganzes Stück von der Farm entfernt fand, kam sie zu eigentlicher, klarer Besinnung. Neben ihr saß wortlos der Major, das Pferd zur Eile treibend, aber mit demselben Zucken des Humors zwischen den Brauen, das Mary bei seiner Ankunft bemerkt. Die Felder und Waldstrecken flogen an ihnen vorüber und bald tauchte vor des Mädchens Blicken das große steinerne Wohnhaus auf, das, schon als ihr George zuerst davon berichtet, ihre Phantasie rege gemacht.

Hinter dem Gebäude klang Musik, als der Wagen auf den geschmackvoll mit Ziergewächsen besetzten Vorplatz rollte; ein Knecht sprang herbei, um das Pferd zu halten, und Mary konnte es nicht vermeiden, sich von ihrem Begleiter aus dem

Wagen heben zu lassen. „Jetzt, damit es in der Freundschaft nicht wieder einen Riß giebt, kommen Sie einen Augenblick hierher!" sagte dieser, des Mädchens Hand fassend. Sie sah sich in die breite, mit hohen Thüren besetzte Vorhalle geführt; eine der letzten that sich unter seiner Hand auf. — „So, wir sehen uns dann bei der Gesellschaft wieder!" hörte sie noch, dann aber war ihre ganze Seele in ihr Auge übergegangen — in dem Zimmer vor ihr war James neben dem Fenster aufgesprungen.

Sie standen einander gegenüber, Beide dieselben und doch so verändert — sie in der vollen Blüthe der Jungfräulichkeit, aber wohl nie schöner, als in der Ueberraschung des Augenblicks — er, männlich gebräunt und mit kräftig sprossendem Barte. —

Eine Viertelstunde später suchte das Paar die auf dem waldigen Grunde hinter dem Hause sich vergnügende Gesellschaft auf; aber schon kam ihnen der Major, wie von Ungeduld getrieben, auf dem Wege entgegen. Ein Blick in die Augen Beider schien ihm zu genügen und er faßte derb des Mädchens Hand. „So, Miß Mary, und nun für jetzt kein Wort weiter, ich habe nur meinem James ein ehrlich gegebenes Versprechen gehalten — habe es gerne und mit Freuden gehalten, weil der Junge gescheuter war als sein Alter — und so wollen wir unsere Rechnung gegenseitig quittiren!" Er bog sich nieder und drückte einen dröhnenden Kuß auf des erröthenden Mädchens Lippen. —

Vier Wochen später zog Mary als junge Frau nach der Osborne'schen Farm, deren Bewirthschaftung James nach seiner Rückkehr übernommen. — Von Kreuzer's aber wurde nichts wieder gehört, so oft sich auch Mary später Mühe gab, wenigstens den Aufenthaltsort des Alten zu erkundigen.



Buschlerche.



1.

Zwischen den Blättern des Waldes spielte es wie flüssiges Feuer; noch hatte die niedergehende Sonne nicht den Rand des Horizonts erreicht, aber unter dem Laubdache der schlanken gewaltigen Stämme, die frei von Unterholz sich aus einem Gewirre von Graswuchs, abgestorbenen Reisern und dürren Blättern erhoben, ruhte bereits ein zitterndes Halbdunkel, und nur da, wo der Wald eine kurze grasige Anhöhe umschlang, als habe er zu beiden Seiten derselben einen weniger steilen Weg zu ihrer Ersteigung einschlagen wollen, glänzte noch unverdeckt das warme Licht des hereinbrechenden Abends. Dort oben lag eine Männergestalt ins Gras gestreckt und schien dem leisen Rascheln der durch die Zweige springenden Eichhörnchen, das sich mit wunderbarer Deutlichkeit in der großartigen Stille ringsumher hörbar machte, zu lauschen; bald aber schien er der eintönigen Beobachtung müde zu werden und das neben ihm liegende kurze Doppelgewehr als Stütze gebrauchend, erhob er sich mit leichtem Schwunge. Es war eine hohe, jugendkräftige Gestalt, welche indessen den Europäer auf den ersten Blick verrieth. Ein kurzer, grüner Jagdrock schloß den muskulösen Oberkörper ein, ein zierlich befranzter Jagdranzen hing an breitem, mit künstlichem Laube durchwirktem Bande über der Schulter und nur der graue, weiche Filzhut, welcher ein leise gebräuntes, von einem dunkeln Schnurrbart gehobenes Gesicht beschattete, war sichtlich amerikanischen Ursprungs.

Der junge Mann warf wie unschlüssig einen Rundblick über die Gegend. „Das ist also das edle Kentucky," begann

er nach einer kurzen Weile in deutscher Sprache, „Wald und nichts als Wald, ohne die Spur eines Weges schon seit dem frühen Morgen, und ich könnte mir vorstellen, ich sei der Daniel Boone selber, als er das Land hier entdeckte, wenn das Ding nur nicht unbequemer würde, als ich mir gedacht. — Für ein Nachtlager wäre allerdings gesorgt," fuhr er, mit einem kurzen Lachen das Gras musternd, fort, „es kostet höchstens einen tüchtigen Schnupfen; die Flasche ist auch noch nicht leer, und so fehlt nur das nöthige Abendbrod —" er schritt langsam, die Augen in das Laubwerk der nächsten Bäume gerichtet, die Anhöhe hinab — „es soll nicht zu verachten sein, so ein Eichhörnchen-Braten — aber nur erst haben! Lieber auf eine streichende Schwalbe schießen, als auf eins von den Dingern, die sich kaum von dem Stamme unterscheiden lassen!"

Er spähte scharf zwischen den Baumästen umher und hob dann rasch das Doppelgewehr — der Schuß krachte, in der Baumrinde prasselte es, und aufgeschreckt, aber unverwundet fuhr eines der kleinen zierlichen Thierchen höher an dem Baume hinauf; unmittelbar darauf folgte indessen der zweite Schuß und sichtlich getroffen blieb es zwischen den Zweigen hängen. Mit einer halb unterdrückten Verwünschung griff der Jäger nach einem abgefallenen Aste im Grase und schleuderte ihn zwischen die Blätter; aber ein plötzliches, zu seiner Seite ausbrechendes Lachen, so hell wie das eines ausgelassenen Kindes, ließ ihn kaum das Niederstürzen seiner Beute bemerken. Ueberrascht wandte er sich um, aber so schnell auch seine Augen die ganze Umgebung durchliefen, so ließ sich doch nichts Lebendiges außer ihm selbst entdecken; in lautloser Stille lag der Wald, kein Blatt, kein Halm regte sich.

„Das war weder ein Thier, noch ein Vogel, und Nixen giebt's hier nicht — das war eine Mädchenstimme!" rief der Ueberraschte nach kurzem Starren, „und wahrlich ich finde sie!"

Er wandte sich, während ein erwartungsvolles Lächeln seinen Schnurrbart hob, rasch nach der Seite des Waldsaumes, woher ihm der Klang gekommen zu sein schien; noch hatte er aber nicht den schmalen offenen Raum völlig überschritten, als er aufmerksam horchend anhielt. Er glaubte das halblaute

Keuchen eines zornigen Thieres in dem dunkeln Raume vor sich zu hören, und kaum wollte er sich einen Gedanken darüber bilden, als das Reisig zwischen den Bäumen zu knacken begann, und ein mächtiger Hund, zähnefletschend und in großen Sätzen auf ihn zuspringend, sichtbar wurde.

Sich im Nu der Entladung seines Gewehrs entsinnend, ergriff der Jäger den Lauf desselben, um den Kolben zur nöthigen Abwehr zu gebrauchen; im gleichen Augenblick aber hob sich ein zweiter Hundekopf mit glühenden Augen dicht hinter dem ersten aus dem Waldesdunkel, und kaum hatte der Bedrohte, die Gefahr erkennend, sich rasch nach einem Baume als Rückendeckung umgesehen, als auch schon die beiden riesigen Thiere gegen ihn anstürzten, mit bissigem Knurren indessen vor dem wirbelnd im Kreise geschwungenen Kolben zurückprallten.

Da klang ein schriller eigenthümlicher Laut durch den Wald; die Hunde stutzten und schienen zweifelhaft, ob ihren Angriff zu erneuern; in der nächsten Sekunde aber erschien, leicht über die Hindernisse auf ihrem Weg wegsetzend, eine Mädchengestalt zwischen den Bäumen; von Neuem klang aus ihrem Munde der frühere Laut, dem ein gebieterisches: „back Cass! back Fill!“ folgte, und sichtlich unzufrieden zogen sich die Hunde von dem Angeriffenen zurück.

Des Jägers aufblickende Augen waren in neuer Ueberraschung an der eigenthümlichen Erscheinung, welche sich ihm bot, hängen geblieben. Eine leichte, zierliche Gestalt mit kurz aufgeschürztem Rocke, welcher den nackten Fuß bis zur halben Wade frei ließ, der schmale Oberkörper nur von dem weißen Hemd umschlossen, welches den fein modellirten Arm fast bis zur Schulter zeigte, das Haar mit Laub und Waldblumen durchflochten, die ein frisches vom Laufe geröthetes Gesicht umschatteten, stand vor ihm und blickte ihn mit einer Mischung von halber Scheu und lächelndem Muthwillen in den dunkeln Augen entgegen. „Es ist Ihnen doch nichts zu Leide geschehen, Fremder?“ begann sie; aber der Klang ihrer Worte schien eher einen halben Spott als besorgte Theilnahme auszudrücken.

„Von Ihren Hunden nicht, Miß,“ erwiderte er, als sei er unsicher, welchen Ton anzuschlagen, aber in fertigem Englisch,

„wenn ich auch nicht weiß, wie ich zu der Ehre ihrer Bekanntschaft komme!"

„O, Sie sind scharf auf dem Posten gegen Fremde," erwiderte sie, „warum verfolgten Sie mich?"

„Warum verlachten Sie mich?"

Sie brach auf's Neue in das frühere klingende Lachen aus. „Sie haben wohl noch nie auf Eichhörnchen geschossen!" rief sie, ihrer Lustigkeit freien Lauf lassend, „unsere Jungen fehlen selbst mit einer alten Pistole keins; mit einer Rifle aber nicht den Kopf zu treffen, wäre eine Schande — und Sie, mit Ihrer schönen Flinte, mit Ihrem feinen Jagdzeuge schießen zweimal und müssen zuletzt noch mit dem Knüttel danach werfen!"

In das Gesicht des jungen Mannes stieg ein leichter Unmuth. „Wollen Sie mich nicht auch verspotten, daß ich überhaupt hier fremd bin und meine Schießübungen anstellen mußte, um nur ein Abendbrod zu bekommen?" erwiderte er. „Es wäre doch viel liebenswürdiger, sich eines verirrten Menschen anzunehmen, hier, wo nirgends ein Weg vorhanden zu sein scheint!"

„Verirrt?" fragte sie mit einem Ausdruck, als sei ihr der Begriff ein ganz ungewöhnlicher, „so sind Sie wohl nicht einmal aus dem Staate?"

„Es mag manches Tausend Meilen bis zu meiner Heimath „sein, entgegnete er lächelnd, „aber ich habe so eben vor, mir eine neue hier zu Lande zu suchen, bin heute Morgen von irgend einem Punkte, wo die Boote unten am Flusse anlegen, quer durch den Wald marschirt — werde übrigens keinen solchen Streich wieder begehen — und weiß jetzt wahrlich, um zu Menschen zu kommen, weder wo ein noch aus!"

Sie musterte ihn wie eine Merkwürdigkeit vom Kopfe bis zu den Füßen. „Es ist nicht gar zu weit bis zu Masons Farm, wo Sie wieder auf die Straße kommen," sagte sie endlich nachdenklich, „aber Sie werden bei Abend den Weg nicht finden; Sie werden die Nacht bei uns bleiben müssen!"

„Wenn dies ohne Last für Sie geschehen könnte, wäre ich Ihnen allerdings dankbar für ein Unterkommen, Miß!" erwiderte er, einen Schritt auf sie zutretend; aber das Knurren

der Hunde, welche sich zu ihren beiden Seiten aufgestellt hatten, ließ ihn von weiterer Annäherung abstehen. „Sind Ihre Wächter gegen Jeden so eifersüchtig?" fragte er lächelnd.

„Sie sehen wenig Fremde," sagte sie, jedem der Thiere einen kurzen Schlag versetzend, „aber sie werden sich zufrieden geben, sobald Sie im Hause sind — und Vater gewiß auch. Kommen Sie nur ruhig nach!" Und sich leicht abwendend, schritt sie die Anhöhe hinan, mit befehlendem Zuruf die Hunde, welche knurrend nach dem folgenden Jäger zurückblickten, zur Ruhe verweisend; nach Kurzem aber schien sie diesen völlig vergessen zu haben. Bald bückte sie sich, um eine Blume abzupflücken und damit ihren Kopfputz zu vervollständigen, bald ahmte sie den einsamen Ruf eines Vogels nach und wandelte ihn, als fühle sie, wie ärmlich die Weise der amerikanischen Waldsänger sei, in eine wunderliche Cadenz um, die fast wie ein Mittelding zwischen Kanarienschlag und Nachtigallenton erschien, bald begann sie zu tänzeln und dazwischen leicht über die im Wege liegenden Baumstämme zu setzen, ohne des fliegenden Röckchens zu achten. Kein Aufwand von Koketterie würde anreizender auf den Nachfolgenden haben wirken können, hätte nicht jede ihrer Bewegungen eine ursprüngliche, fast kindliche Natürlichkeit bezeichnet.

Sie war auf einem kaum bemerkbaren Fußpfade in den Wald eingebogen und die tiefer hereinbrechende Dunkelheit mahnte den Fremden bald, sich dichter hinter seiner Führerin zu halten; als indessen die Hunde, wie die Heimath witternd, vorauseilten, trat er an ihre Seite. „Sie äußerten einen halben Zweifel, Miß, ob ich Ihrem Vater willkommen sein werde —" sagte er, aber weniger die Besorgniß für sich ließ ihn reden, als der Wunsch ein neues Gespräch einzuleiten und das Mädchen zu einer Aeußerung über ihre Verhältnisse zu bringen.

„O, einen Fremden weis't Keiner in unserer Nachbarschaft zurück!" erwiderte sie leicht. „Aber Sie haben doch Ihr Wild zurückgelassen?" setzte sie plötzlich lachend hinzu, „Vater würde sich wahrhaftig über den zerschossenen Pelz entsetzen!"

Der junge Mann fand es am gerathensten zu schweigen, bis nach wenigen Minuten sich ein freier Platz mit einem Block-

hause und einigen eingezäunten Feldstücken in der schnell hereingebrochenen Dämmerung bemerkbar machte, die Hunde die Einzäunung überkletterten und das Mädchen, ihrem Begleiter voraus eilend, die Thür des Gebäudes öffnete. Der Schein eines flackernden Kaminfeuers fiel heraus, und langsam eintretend erblickte der Jäger auf einem rohen Schemel vor der Flamme eine breite knochige Gestalt, über welche sich soeben das Mädchen flüsternd bog, um sodann, ohne einen Rückblick auf den Eintretenden, durch eine Hinterthür zu verschwinden.

Der Mann am Kamin hob ein gefurchtes wettergebräuntes Gesicht, von wirrem bereits ergrautem Haare beschattet, warf unter den buschigen Augenbrauen hervor einen scharfen Blick über die ganze Erscheinung des jungen Mannes, und zog dann einen zweiten Schemel im Bereich seiner Hand zum Feuer. „Nehmt Platz, Fremder," sagte er kurz, „das Abendessen wird bald bereit sein!" Dann wandte er die Augen wieder der Flamme zu, langsam den Taback in seinem Munde umherwälzend und nur durch einzelne Entladungen des Saftes in das aufzischende Feuer das Schweigen unterbrechend.

Der Angekommene, langsam den gebotenen Sitz einnehmend, ließ zuerst die Augen über seinen Wirth laufen, dessen massiver Bau sich so wenig in den zierlichen Formen seiner Tochter wieder erkennen ließ, und warf dann einen Blick durch den nur von dem Feuer erleuchteten Raum. Er war so roh, als er nur im Hinterwalde zu sein vermochte — die Lücken zwischen den übereinander gelegten, unbehauenen Stämmen der Wände mit Mörtel ausgefüllt, eine braun geräucherte Decke aus rohen Brettern und ein defekter Fußboden. Die einzige Zierde des Zimmers bildete eine Art Trophäe an der dem Kamine entgegengesetzten Wand zwischen den kleinen unverhüllten Fenstern — eine Büchse, englischer Arbeit mit weiß eingelegtem Schafte, gekreuzt von einem wenigstens zwei Fuß langen Bowie-Messer, darüber ein hirschledernes Jagdhemd, reich nach indianischer Art verziert und ein aufgekrempter Filzhut mit einzelnen zerknickten Geierfedern. Unweit davon zeigten sich auf dem mit einem weißen Tuche überdeckten Tische die Vorbereitungen für das Abendessen.

„Ein wunderhübscher Abend!“ begann der Fremde, welchem das Schweigen sichtlich unbehaglich wurde, und bog sich, um einen Blick durch das Fenster zu gewinnen.

„Ein feiner Abend, Sir!“ war die kurze Antwort.

„Sie scheinen ziemlich entfernt von jeder größern Straße zu wohnen,“ fuhr der Erstere fort, als wolle er das Gespräch jedenfalls aufrecht erhalten.

„Hättet wahrscheinlich im Walde schlafen müssen, Fremder, wenn's nicht so wäre!“ erwiderte der Andere, die Augen einen Moment scharf zu ihm aufschlagend.

„Das hat seine Richtigkeit,“ versetzte der Jäger mit einem leichten Konversationslachen; „ich wollte nur sagen, daß für einen Menschen, wie ich bin, Manches dazu gehörte, um es lange in einer solchen Abgeschiedenheit auszuhalten zu können.“

„Jeder nach seiner Art!“ gab der Alte zurück, die Augenbrauen zusammenziehend; „im Uebrigen lassen wir Jedem, der in unser Haus tritt, seinen Geschmack und sehen's auch gern so mit uns gehalten!“ Er erhob sich, als wolle er jedem weitern Worte ausweichen und verließ durch die Hinterthür den Raum.

Der junge Mann sah ihm einen Augenblick betroffen nach. „Das ist dieselbe Natur, wie die der beiden Bullenbeißer, nur einigermaßen ins Menschliche übersetzt,“ brummte er endlich, „was habe ich ihm denn gesagt?“ Seine weitern Gedanken wurden indessen durch ein lautes Anschlagen der Hunde, das bald in ein freudiges Gewinsel überging, unterbrochen. Die Vorderthür des Hauses ward rasch geöffnet, und eine hohe, weibliche Gestalt in elegantem Reitkleide, mit der feinen Linken die Schleppe aufgreifend, während die Rechte Handschuhe und Reitpeitsche hielt, trat ins Zimmer; hinter ihr blickte das grinsende Gesicht eines wollköpfigen Mulattenknaben herein, der, nachdem sie die Schwelle passirt, die Thür wieder schloß.

Der Dasitzende hatte nur einen kurzen Blick über die eleganten Formen und die ernsten, jugendlichen Züge, die, im scharfen Kontraste mit den dunklen Brauen, dem tiefschwarzen Haare und dem sammtenen Reithütchen, wie aus Marmor gemeißelt erschienen, geworfen, und war dann mit dem ganzen

Wesen eines überraschten Weltmannes aufgesprungen. Sein Blick traf auf zwei dunkle, melancholische Augen, die eine Sekunde wie in leichter Befremdung auf ihm ruhten, dann suchend das Zimmer durchliefen und wieder zu ihm zurückkehrten. „Ist Nanette nicht zu Hause?" fragte sie zögernd.

„Ich bin völlig unglücklich, Ma'am, Ihnen keine Auskunft geben zu können," erwiderte er, ohne einen Anflug von Befangenheit diesem eigenthümlich stillen, unbewegten Auge gegenüber unterdrücken zu können, „ich bin fremd und kenne nicht einen Namen im Hause!" Ein Lächeln wie ein Sonnenblick zwischen eintönigen Novemberwolken stieg in ihrem Gesichte auf, während ihr Blick wie unwillkürlich seine ganze Erscheinung überflog; dann schritt sie, augenscheinlich mit der Oertlichkeit vertraut, rasch durch das Zimmer und verschwand in dem hintern Ausgange.

„Jedenfalls scheinen die Frauen einen wunderbaren Lichtpunkt in dieser Kentucky-Wildniß zu bilden," sagte er nach einer Pause, in welcher er der Verschwundenen nachgesehen und fuhr mit der Hand ordnend durch sein Haar, als werde er sich erst jetzt seines keineswegs salonmäßigen Aeußern bewußt, entledigte sich dann seiner Jagdtasche und seiner Büchse, zog seinen Rock glatt und ließ sich wieder auf seinem frühern Platze nieder. „Ob sie nicht schön ist!" murmelte er mit einem nachdenklichen Lächeln ins Feuer blickend; schon nach Kurzem indessen wurde er durch das Oeffnen der Hinterthür aus seinen Betrachtungen gerissen. Von der Tochter des Hauses gefolgt, schritt die Letztangekommene leicht durch das Zimmer zurück, warf einen grüßenden Blick auf den sich erhebenden jungen Mann, und ein aufsteigender Schimmer von Roth in ihren Wangen schien seine ehrerbietige Verneigung zu beantworten; einige Minuten lang standen die beiden weiblichen Gestalten noch im kurzen Wortaustausch vor der geöffneten Thür; dann aber verkündeten regelmäßige Pferdetritte die Entfernung der Fremden.

Langsam wandte sich ihre Begleiterin zurück und nahm schweigend am Feuer Platz, bald gänzlich in die Beobachtung der verglimmenden oder sich neu entzündeten Holzstücke versinkend. In den Mienen des Jägers spielte wahrnehmbar der

Wunsch, seiner Neugierde Befriedigung zu verschaffen, ohne daß er doch den Muth zu einer direkten Frage zu haben schien.

„Giebt es etwas so Interessantes in den Kohlen zu sehen, Miß Nanette?" fragte er endlich in neckendem Tone.

Sie sah ruhig auf. „Sie verstehen es ja doch nicht, Fremder, wenn ich es Ihnen auch sage und werden nur höhnen, wie die Andern," erwiderte sie, „ich sah, wie die Kobolde ihr Wesen treiben!"

„Die Kobolde — im Feuer?" rief er, kaum das ihm auf die Lippen tretende Lachen unterdrückend.

„Nun ja," versetzte sie, als sei ihr der Ton seines Ausrufs etwas Gewohntes," die kleinen Dinger sind überall, die Menschen haben nur meist keine Augen und Ohren dafür; sie tanzen in der Luft, wenn es recht still im Walde ist, und wer scharf horcht, kann hören, wie sie singen und leise, leise durch die dürren Halme rascheln; sie knistern und singen Nachts im alten Holzwerke neben meinem Bette, und ich habe oft gemeint, ich fange an ihre Sprache zu verstehen — aber die im Feuer sind wildere Kerlchen. Hören Sie wie es singt und arbeitet? Da! haben Sie gesehen, wie es blau herausschoß, sich begegnete und dann wieder weg war? Hören Sie, wie es jammert? sie sind eingeschlossen und können nicht heraus! Da sind sie!" rief sie in freudiger Erregung, als es im Holze knackte und einzelne Funken umherflogen; „glauben Sie jetzt an die Kobolde? — Ich weiß, sie sind überall," fuhr sie mit einem wunderbar hellen Blicke zu ihm aufsehend fort, „und sie machen Alles lebendig, was die Meisten für todte Dinge halten!"

Der Jäger nickte, still vor sich hinlächelnd. „Es ist fast so," sagte er, „wenn auch die gelehrten Leute nichts von Kobolden wissen wollen und sich lange Jahre abgequält haben, um über den Namen mit sich ins Reine zu kommen. Sie sind ein poetisches Gemüth, Nanette!"

„O, davon verstehe ich nichts! erwiderte sie, das reiche, jetzt seines Waldschmuckes entledigte Haar mit dem Kopfe zurückwerfend, „ich weiß nur, was mich Vater im Lesebuch gelehrt, und was mir selber in die Gedanken gekommen ist."

Der junge Mann ließ einen verdeckten Blick über ihr belebtes Gesicht, das noch von keiner Sorge dieser Welt berührt zu sein schien, und ihre zierlichen, kaum entwickelten Formen schweifen; er mußte unwillkürlich einen Vergleich zwischen dieser fast kindlichen Schönheit und jener ernsten, welche unlängst das Zimmer verlassen, anstellen. Es war ein eigenthümlicher Eindruck, den das bleiche Gesicht mit dem dunkeln, theilnahmlosen Auge, welches einen Moment lang durch seinen Gruß ein neues Leben gewonnen zu haben schien, in ihm hinterlassen hatte.

„War es eine Bekannte von Ihnen, Miß, welche so eben hier war?" fragte er nach einer kurzen Pause.

„Yes, Sir, Mistreß Hatton!"

„Also schon verheirathet," versetzte er, wie in leichter Täuschung, „sie erschien mir doch noch so jung!"

„Yes, Sir, sie ist nur zwei Jahre älter als ich!"

„Sie schien traurig zu sein, Miß Nanette!"

Das Mädchen blickte, ohne gleich zu antworten, vor sich ins Feuer! „Ich bin auch oft traurig und weiß doch nicht warum!" erwiderte sie endlich; aber trotz scharfer Beobachtung ihres Gesichtes war es dem Frager nicht möglich zu unterscheiden, ob sie den Zweck seiner Worte nicht verstanden, oder ihm nur ausweichen wollte. Er fragte sich eben, ob es gut gethan sei, weiter zu forschen, als sich die Hinterthür öffnete und einer Negerin mit eisgrauem Haare, welche das Abendessen auftrug, der Hausherr mit einem brennenden Talglichte folgte. Sein faltenreiches, hartes Gesicht erschien in der unmittelbaren Beleuchtung noch unzugänglicher als früher, und in der Seele des Gastes stieg wie die Lust zu einem interessanten Experimente das Verlangen nach einem Versuche auf, wie weit sich dieses Eis der Zurückhaltung, das ihm überall entgegentrat, brechen lasse.

„Kommen Sie heran, Fremder!" sagte der Eingetretene kurz, das Licht auf den Tisch stellend, während die Negerin das Zimmer wieder verließ, und zog sich dann ohne Ceremonie einen Schemel heran; auch das Mädchen erhob sich, um ohne Weiteres ihren Platz am Tische einzunehmen, und der Jäger sah, daß er auf keine zweite Einladung zu warten habe.

„Nehmen Sie, was Ihnen ansteht!“ war die zweite Aufforderung des Alten, als der Gast dem Beispiele der Uebrigen gefolgt war und damit schienen seine Pflichten als Wirth ihr Ende zu finden; wortlos und ohne einen Blick seitwärts zu wenden, sorgte er für seine eigene Sättigung und erhob sich dann mit gleich unverändertem Gesichte, um seinen Platz wieder am Feuer einzunehmen. Der Jäger, vor dessen Hunger vorläufig jede andere Betrachtung geschwiegen, hatte sich kräftig an die Speisen gehalten, wenn auch das warme, grobe Maisbrod, der räucherige gebratene Speck und der dünne ungesüßte Kaffee, welche neben Eiern und süßen Kartoffeln die Hauptbestandtheile des Mahles bildeten, ihm wenig zusagten, und erst als das Mädchen sich ebenfalls erhoben, verließ er den Tisch, seinen Schemel neben den des wortkargen Hausherrn ziehend.

„Ich habe vorhin einige Worte gesagt, die Ihnen zu mißfallen schienen, Sir,“ begann er leicht, „keinesfalls habe ich damit aber irgend eine Absicht verbunden, die Ihnen mißfällig sein könnte, und so dürfen Sie es schon mit einem Fremden, der erst Amerikaner zu werden gedenkt, nicht so genau nehmen!“

Der Alte nickte steif, ohne den Blick vom Feuer abzuwenden.

„Ich bin Ihnen den ersten Dank in Kentucky schuldig, Sir,“ fuhr der erstere in verbindlichem Tone fort, „ich kann mich vielleicht einige Zeit in der hiesigen Gegend aufhalten und einmal wieder Gelegenheit haben bei Ihnen einzutreten; so halte ich es wenigstens für meine Pflicht, Ihnen meinen Namen zu sagen. Ich heiße Charles Heimburg, Sir, bin freilich noch ein unnützer Mensch,“ setzte er lächelnd hinzu, „der sich erst in Ihrem Lande eine Heimath suchen will und noch nicht einmal ein Eichhörnchen kunstgerecht schießen kann“ — sein Blick streifte nach dem Mädchen umher, ohne es jedoch zu entdecken, „im Uebrigen hoffe ich aber mit den Menschen im neuen Lande auszukommen.“

Der Alte hatte während der kurzen Rede seine Stirn in tiefere Falten gezogen, sonst aber kein Glied gerührt. „Ich habe Sie nicht nach dem Namen gefragt, Fremder,“ begann er jetzt, langsam den Kopf hebend, „und brauche ihn nicht zu

wissen; ist Ihnen aber an dem meinigen so viel gelegen, so können Sie ihn zwanzig Meilen in der Runde überall erfahren. Im Uebrigen ist das Haus nicht für Jedermann; der Fremde mag hier Nahrung und Nachtquartier finden; wenn er aber seine Straße weiter zieht, mag er mich vergessen, wie ich ihn." — Er wandte den Kopf wieder langsam nach dem Feuer. „Ihr Nachtlager ist bereit, Sir," setzte er nach einer kurzen Pause hinzu, „und sobald Sie es verlangen, wird Sie die Schwarze führen."

Der junge Mann sah einige Sekunden wie unschlüssig in das unbewegliche Gesicht seines Wirthes, erhob sich aber dann und griff nach seinem Reisegeräth. „Ich werde Ihnen dankbar sein, Sir, wenn Sie mir mein Lager anweisen lassen wollen!" sagte er; als er sich indessen umwandte, blieb sein Auge an dem Mädchen hängen, welches, in eine der Fenstervertiefungen zurückgezogen, den Blick voll einer eigenthümlichen Theilnahme auf ihn geheftet hielt. Kaum schien sie aber sein Auge zu fühlen, als sie aufschnellte und nach der Vorderthür eilte. Einen Augenblick blieb sie hier, in den Mondschein hinausblickend, stehen, dann begann sie plötzlich mit halblauter, silberklarer Stimme nach der Weise einer alten, englischen Ballade:

> Herr Richard trat zur Hüttenthür;
> O, suche keine Freunde hier,
> Da drinnen sitzt das stumme Leid
> Und wartet still der Rachezeit!

und in eine der sonderbaren Cadenzen, wie sie der Fremde schon im Walde von ihr gehört, übergehend, sprang sie ins Freie, die Thür hinter sich zuwerfend. Der Alte am Feuer blieb regungslos sitzen; nur über seine Züge hatte es beim Beginn der Strophe wie ein Blitz des Unwillens gezuckt und nach Kurzem erschien die Negerin in der Hinterthür, dem jungen Manne einen Wink zum Folgen gebend.

Auf einer kurzen Stiege hatte dieser bald sein Nachtquartier, eine niedere enge Kammer, erreicht, die nichts als eine hochbeinige Bettstelle mit einer Strohmatratze, aber einem reinlichen Betttuche und einer wattirten Decke zeigte. Unausgekleidet

warf er sich, als er das Licht gelöscht, auf das Lager und beobachtete eine kurze Zeit lang die Mondstrahlen, welche in den Ritzen der Wand und der Decke spielten und ihm unwillkürlich Nanettens Kobolde — mit diesen aber auch die ganzen Eigenthümlichkeiten der Hausbewohner wieder vor die Seele riefen. Bild indessen trat, jeden andern Gedanken verdrängend, das Bild der hohen, bleichen Frauengestalt in seine Erinnerung; fast war es ihm, als müsse er in dem Ausdrucke dieser Züge eine ganze Geschichte lesen können, und er wußte, daß er die Umgegend nicht verlassen würde, ohne sie noch einmal gesehen zu haben — jedenfalls kannte er jetzt ihren Namen.

2.

Die Reiterin, gefolgt von dem Mulattenknaben auf einem hochbeinigen Ackerpferde, war auf der einzigen, am Blockhause endigenden engen Straße in den Wald eingebogen und überließ es ihrem schlanken Thiere selbst, sich in der Dunkelheit den besten Weg zwischen dem Wurzelgeschlinge und Gestrüpp am Boden zu suchen. Kaum öffnete sich aber nach einem halbstündigen Ritte der Wald und ließ eine wohlunterhaltene, vom Monde beschienene Straße zwischen weit ausgedehnten Feldeinzäunungen erkennen, als sie augenscheinlich unruhig sich fester im Sattel setzte und die Reitpeitsche gebrauchte. In leichtem, langem Trabe trug sie ihr Thier vorwärts, während der kleine Mulatte, wie ein Affe auf seinem Pferde hockend, sich mit Zügel und Fersen abmühte, den steifen Gaul zum Galoppiren zu bringen, bis endlich die Lichter eines einzelnen großen Farmhauses sich zwischen den Einzäunungen hervorhoben und beide von der Straße in einen nach dem Besitzthum führenden Seitenweg einbogen.

Der mittlere Theil des bald deutlich erkennbaren Gebäudes hatte früher sichtlich nur aus zwei, von einem Durchgang getrennten Vierecken von über einander gefügten Baumstämmen bestanden; die eigenthümlichen Fenster-Oeffnungen und die

Gedrücktheit der Verhältnisse verriethen noch jetzt die Plumpheit der ersten Arbeit; später war es indessen äußerlich mit gefirnißten Brettern verschlagen, durch zwei Seitenflügel von bearbeitetem Holze vervollständigt und mit einer an der ganzen Front des Gebäudes hinlaufenden Piazza versehen worden und bot jetzt, beschattet von einzelnen dicht belaubten Bäumen ein Bild von Wohlhabenheit und ländlicher Behaglichkeit.

Die Reiterin hatte bald einen mit Rasen belegten Vorplatz erreicht, sprang hier leicht und ohne weitere Beihülfe aus dem Sattel und wandte sich, dem Knaben die Zügel zuwerfend, nach dem Hause.

Auf der Piazza trat ihr aus dem Dunkel ein schlankes Negermädchen, das sie augenscheinlich erwartet hatte, entgegen. „Mr. Hatton hat schon dreimal nach Ihnen gefragt, Ma'am!" sagte diese halblaut.

Die Angekommene nickte nur leicht und wandte sich mit erhobenem Kopfe nach der das Haus in zwei Hälften theilenden „Halle." — „Bringe Licht nach dem hintern Zimmer!" gebot sie der Dienerin und schritt in das dunkele Innere voran. Der erste Lichtschein, welcher die Räume erhellte, zeigte eine Ausstattung, wie sie das einfache Aeußere des Hauses kaum hätte vermuthen lassen. Teppiche bedeckten den Fußboden und die nach dem obern Stock führende Treppe, und das Zimmer, welches jetzt die junge Frau betreten, bot den ganzen Comfort eines eleganten städtischen „Sitting room."

Sie entledigte sich ihres Reit-Kostüms und ordnete flüchtig ihr Haar. „Ich werde bald in meinem Schlafzimmer sein, Ann, richte Dich danach!" sagte sie dann und verließ den Raum, sich nach dem Parlor im vordern Theile des Hauses wendend. Ihre Züge hatten fast die Bleiche und Starrheit einer Marmorstatue angenommen. Sie trat in das völlig im fashionablen Style eingerichtete Zimmer, und ließ sich dort im Schaukelstuhle nieder, ohne den Mann zu beachten, welcher, hell von der großen Lampe auf dem Mitteltische beschienen, in einem seitwärts stehenden Divan lehnte. Es war eine breite Gestalt, wohl in der Mitte der Fünfziger, deren buschiges Haar das Eisengrau eines kräftigen Alters zeigte, während die starken

Augenbrauen noch eine tiefe Schwärze bewahrt hatten und über der Nasenwurzel vereinigt den Zügen etwas eigenthümlich Finsteres gaben, dem indessen der übrige Gesichtsschnitt nur entsprach. Sein Rock von grobem Zeuge nach Art der gewöhnlichen Farmerkleidung bedeckte gewaltige Schultern und die harten, gebräunten Hände bezeichneten den Mann des Selbstschaffens.

Einige Sekunden lang ließ er die Augen wie beobachtend auf der Eingetretenen ruhen und richtete dann langsam den Oberkörper auf. „Sie haben mich lange warten lassen, Mildred!“ sagte er.

„Es thut mir leid“, erwiderte sie, ohne den Ausdruck ihres Gesichts zu ändern, „und ich wünschte, Sie hätten Ihr Abendbrod allein genommen, da ich doch nicht essen werde!“

„Sie wissen aber doch, daß ich Sie um mich zu sehen wünsche“, gab er zurück, während sein Ton einen Anflug von Gereiztheit annahm.

Sie antwortete nicht.

„Sie wissen doch, Ma'am, daß meine beiden Söhne ihre eigenen Haushaltungen begonnen haben und daß ich mich hauptsächlich der jetzigen Einsamkeit meines Hauses wegen wieder verheirathete!“ fuhr er mit stärkerem Nachdruck fort.

„Ich glaube kaum, Sir, daß ich Ihnen die gewöhnlichste Freiheit einer Frau mit verkauft!“ erwiderte sie kalt.

Er hielt eine kurze Weile, wie unschlüssig, den finstern Blick auf sie geheftet. „Wollen Sie mir wohl sagen, Ma'am, was Sie so lange vom Hause gehalten?“ begann er dann von Neuem, „ich weiß, daß Sie schon vor länger als einer Stunde hätten zurück sein können, ebenso wie andere Ladies in der Nachbarschaft, die mit Ihnen am gleichen Orte waren.“

Ein leichtes Roth innerer Bewegung stieg in ihren Wangen auf. „Ich überlasse es Ihnen selbst, sich davon zu unterrichten“, entgegnete sie; „George hat mich begleitet!“

„Und warum verweigern Sie mir die Auskunft, Ma'am?“

Sie hob den Kopf und wandte die dunkeln Augen, in welchen es jetzt wie ein bläulicher Glanz schimmerte, nach dem Frager. „Weil ich es unter meiner Würde achte, sie zu geben,

Sir", erwiderte sie. „Sie unterrichten sich durch Andere über jeden meiner Schritte, Sie halten es nicht für unrecht, Ihr Mißfallen über meine Abwesenheit selbst gegen die Dienstleute zu äußern, Sie kontroliren jeden mir zugedachten Besuch — ich scheine nicht Ihr Weib, sondern ihre Gefangene zu sein, und so mögen Sie auch Ihr System konsequent durchführen — "

„Ich kontrolire jeden Ihrer Besuche!" unterbrach er sie, während seine Augen unter den zusammengezogenen Augenbrauen aufblitzten, „verlangen Sie etwa, daß ich ruhig zusehen soll, wenn Ihre früheren Liebhaber mein Haus als den geeignetsten Platz zur Fortsetzung ihres Amüsements betrachten?"

„Sie werden mich zwingen, das Zimmer zu verlassen, wenn Sie in diesem Tone fortfahren, Sie haben kein Recht dazu, Sir!" entgegnete sie, sich gerade aufsetzend. „Ich mag mich Ihrem Verfahren gegenüber unglücklich fühlen und Sie mögen mir ein Verbrechen daraus machen, aber Sie haben mir keinen Schritt vorzuwerfen, der Ihrer oder meiner Ehre im Entferntesten zu nahe träte."

„So!" lachte er finster, „und was meint wohl die Welt, Ma'am, wenn Ihr früherer eifrigster Verehrer, der von allen Menschen am wenigsten Ursache hat, mein Haus zu betreten, sich jetzt plötzlich hier einstellt, als läge nichts zwischen unsern Familien, als die Entfernung der beiden Farmen — und was soll von mir gesagt werden, wenn ich nicht einem solchen Schritte kurz und bestimmt entgegentrete?"

„Daß Sie eine Frau in Ihr Haus geführt haben, welcher Sie Ihre Ehre unbeschadet anvertrauen können!" erwiderte sie mit Würde. „Sie sprechen von Frank Mason, Sir", fuhr sie ruhig fort, „und könnten sich doch selbst sagen, daß, wenn ich ein wärmeres Gefühl für ihn hegte, ich längst als Mädchen seine Bewerbungen angenommen haben würde. Möge der Grund Ihres Widerwillens gegen ihn aber auch sein, welcher er wolle, so hätte die Achtung für Ihre Frau Ihnen ein offenes, vertrauliches Wort gegen diese lehren müssen, ehe Sie, auf Kosten ihres Rufs hin, sich zum Wächter ihres Besuchszimmers aufwerfen — "

„Sie haben mir wahrscheinlich so viel Ermuthigung zu

einem vertraulichen Verhältniß gegeben!" fiel er ihr mit bitterem Tone in die Rede.

„Verlangen Sie wohl noch Wasser von der Quelle, die Sie nach Kräften verschütten?" fragte sie mit gehobenem Tone. „Ich will Ihnen den Gang der Dinge sagen, Sir, da er Ihnen so fremd scheint. Als Sie meine Hand forderten und sie zur Bedingung für eine Hülfe machten, die allein ein Unglück von unserer Familie abwenden konnte, ein Unglück, das ich damals kaum begriff — da war mir die Ueberzeugung beigebracht worden, daß Sie nur für uns wirken könnten, wenn durch verwandtschaftliche Bande an uns gekettet. Ich hatte bei einer Verbindung mit Ihnen kein Opfer einer früheren Neigung zu bringen und dachte so nicht an Widerstand. Ich war noch jung damals, Sir, ich sah die Umgestaltung und Ausschmückung des Hauses, das ich als Ihre Frau bewohnen sollte, und meinte, es geschähe, um mir eine Freude damit zu machen; das Dankgefühl, welches ich Ihnen mit den Meinigen schuldig zu sein glaubte, ward nur dadurch erhöht, und ich konnte mich mit Leichtigkeit von den Illusionen der Jugend losreißen, konnte mich, trotz ihrer finstern Außenseite, zu einem wohlthuenden Vertrauen gegen Sie erheben und wenn auch auf kein Glück, doch auf eine freundliche Zukunft rechnen. Kaum ein Jahr ist während dem verflossen, aber diese Zeit hat genügt, um mich durch jede Art von Enttäuschung volle zehn Jahre älter zu machen. Es schien Ihnen eine Nothwendigkeit, mich baldigst aufzuklären, daß ich nichts als der Kaufpreis für die Rettung meiner Familie gewesen, gegen welchen das Vertrauen selbstredend am unrechtesten Platze sei; Sie tödteten mit einem Argwohn, der auch mildere Gemüther, als das meine, ins Leben getroffen hätte, meine besten Empfindungen; der Luxus, mit welchem Sie mich umgeben hatten, war allein darauf berechnet, der Welt zu zeigen, daß in meinen äußerlichen Verhältnissen kein Grund zu einer Klage für mich liege, Sie deuteten mir dies selbst an — und da Sie nun Stück für Stück Alles zerbrochen, was mich mit einem Opfer hätte versöhnen, was Ihnen eine vertrauende Gefährtin in mir hätte schaffen können, nun da Sie Ihr Haus und das Leben zur völligen Oede für

mich gemacht, nun wundern Sie sich, daß ich mich in mich selbst zurückgezogen und Ihnen keine Ermuthigung zu einem vertraulichen Verhältnisse gegeben habe?"

Ihr Gefährte hatte sich während des letzten Theils ihrer Rede erhoben und das Zimmer mit ungeduldigen Schritten durchmessen. Jetzt blieb er, den Kopf erhebend, stehen. „Ich weiß, daß Sie Worte zu Ihrer Verfügung haben, Ma'am, aber Worte thun's hier nicht!" sagte er. „Ich habe nicht anders gehandelt, als jeder vernünftige Mann, der bei seiner Neigung für eine junge Lady sein eigenes Alter nicht vergißt, gethan haben würde. Ich fordere keine Liebe von Ihnen und sorge deshalb auch für die Reinhaltung meiner Ehre selbst; ich fordere aber, daß Sie Ihren Pflichten gegen mich nachkommen und bei der Hand sind, wenn ich nach Ihnen verlange, daß Sie mir ein erträgliches Gesicht zeigen und meinen Aufenthalt im Hause zu einer Erholung für mich machen."

„Sie vergessen, Sir," erwiderte sie, während das Roth der Erregung ihrer früheren Bläſſe wich, „daß das Fordern nach geschehenem Kaufe zu spät kommt. Sie haben sich geirrt, wenn Sie meine Natur der einer Ihrer Sklavinnen, welcher Sie die Ehre Ihrer Gunst schenken, ähnlich gehalten haben. Ich lasse meine Freiheit nicht von Ihrer Willkür fesseln und kann auch nicht lächeln, wenn mir das Herz weh thut. Was Anhänglichkeit und Achtung zum natürlichsten Gebote für eine Frau machen, entwürdigt diese unter dem Zwange und ich will mir wenigstens meine Selbstachtung bewahren. Sie haben das Verhältniß, wie es besteht, gewollt, es mußte einmal in klaren Worten festgestellt werden und so mögen Sie es nehmen, wie es ist!"

Der Mann sah sie eine Weile, als suche er nach einem verborgenen Sinn ihrer Worte, mit großen finstern Augen an. „Das heißt, Sie beabsichtigen Ihre eigenen Wege zu gehen, ohne Rücksicht auf Ihre Stellung in meinem Hause —?"

„Ich beabsichtige nichts, Sir, und werde eben so wenig meiner Stellung, als Ihrem Namen, den ich trage, je etwas vergeben," unterbrach sie ihn, sich erhebend, „aber ich werde

auch streben, mich Ihnen gegenüber wenigstens in meiner eigenen Achtung zu erhalten. Gute Nacht, Sir!"

Sie wandte sich nach der Thür; in dem Gesicht des Mannes zuckte es, als wollte er ihr den Weg vertreten; er zwang aber seine innere Regung zu einem: „Gut, Ma'am, wir werden sehen!" nieder und drehte ihr den Rücken.

Sie hatte den Parlor verlassen und schritt rasch die Treppe nach ihrem Schlafzimmer hinauf, aus dessen offenem Eingange ein Lichtschein auf ihren Weg fiel; als sie aber hier eintrat schien eine plötzliche Ermattung über sie zu kommen und wie halb willenlos ließ sie sich in einen nahestehenden Armstuhl sinken.

Das Zimmer war klein und enthielt außer dem schneeigen Bette, welches von der Schwarzen soeben zur Nachtruhe hergerichtet ward, nur die nöthigen Toilettebequemlichkeiten; aber die verschiedenen umhergestreuten Tändeleien, die unvollendete Handarbeit auf dem kleinen Tische am Fenster und ein offenes Buch daneben deuteten an, daß es zu einem Lieblingsaufenthalte der Lady des Hauses gehörte.

Die Negerin hatte den biegsamen Oberkörper nach der Eintretenden gewandt und ließ eine Weile den Blick voller Verständniß auf den bleichen Zügen derselben ruhen. Dann ergriff sie das bereits zur Hand gelegte weiße Negligee und trat hinter den Stuhl, den Kopf vertraulich zu der Dasitzenden hinabbeugend. Sie war in ihrer Weise wohl eben so schön als ihre Herrin und selbst der weiße Beobachter, der sie jetzt gesehen hätte, das widerspenstige Wollhaar durch lange Kammdressur zu einem glänzenden Wellenscheitel umgewandelt, während das knappanliegende kokette Schoßjäckchen eine feine Taille und völlig elegante Formen abzeichnete, der offene Aermel aber einen runden Arm und eine kleine Hand, die noch wenig von harter Arbeit zu wissen schien, freiließ, Grazie in der Biegung jedes Körpertheils — hätte ihr trotz der nicht ganz reinen Gesichtsfarbe und der etwas über die Schönheitslinie hinaus aufgeworfenen Lippen einen eigenthümlichen Reiz nicht absprechen können.

„Miß Mildred, soll ich Sie auskleiden?" begann sie halblaut.

Die Angeredete hob langsam den Kopf. „Was soll der Name noch immer, Ann?" fragte sie.

„O, ich hasse Ihren jetzigen, Ma'am!" gab die Schwarze zurück, während alle Züge ihres Gesichts sich zu einem Ausdrucke von Widerwärtigkeit vereinigten. „Wären wir doch im alten Hause in der Stadt geblieben, wenn auch dort knappere Zeiten gekommen wären, wie es damals hieß."

Mit einer Miene halber Befremdung kehrte die junge Frau ihr Gesicht der Sprecherin zu. „Geht Dir hier etwas ab oder habe ich schon gegen Dich geklagt?" fragte sie.

„O, reden Sie doch nicht so, Ma'am," rief die Negerin dreist. „Bin ich nicht bei Ihnen gewesen, so lange unsere Gedanken reichen und kenne jede Ihrer Mienen? Es waren wahrlich andere Tage, als Mr. Frank Mason noch seine Besuche machte oder Botschaft durch seinen Scipio sandte. Jetzt darf sich Scipio nur einmal an der Fence sehen lassen, um ein Wort mit mir zu sprechen, so will ihn Mr. Hatton schon niederschießen; und Mr. Mason —" sie stockte.

„Was ist es mit Frank?" fragte die Dasitzende aufmerksam werdend.

„Well, Ma'am, er dauert mich," versetzte die Schwarze wie in halber Scheu, „er war heute wieder hier herum — er wagt sich nicht mehr heran, seit ihm Mr. Hatton so grob das Haus verboten; aber er meinte —"

„Und was meinte er?" fragte Mildred sichtlich ungeduldig, als Ann von Neuem stockte.

„Ob er Sie nicht wenigstens einmal noch irgendwo außerhalb des Hauses sprechen könne!" ergänzte die Letztere zögernd und schien mit einer Mischung von Scheu und Spannung die Wirkung ihrer Worte zu beobachten.

Die leise Röthe, welche während der letzten Minuten in das Gesicht der jungen Frau getreten war, verschwand wieder und sie senkte langsam den Kopf. „Komm hierher, Ann, und merke, was ich Dir sagen werde," begann sie nach einer kurzen Weile, und die Schwarze, wie von einer heimlichen Angst er=

löst, schlüpfte an die Seite des Armstuhls, sich hier bequem auf ihre Knie niederlassend und das Gesicht aufmerksam hebend. „Ich höre, Miß Mildred!“ sagte sie.

„Du magst wissen, Ann, daß ich hier nicht so glücklich bin, als ich es sein könnte,“ fuhr die Erstere fort, „aber ich denke nicht, daß Du noch helfen wirst, mir meine Last noch schwerer zu machen. Ich habe nie mehr als ein freundliches Wohlwollen für Frank Mason gefühlt — er könnte das auch längst wissen, und alle seine Bemühungen, mit mir in Berührung zu kommen, müssen mir in meiner jetzigen Lage nur neue Unbehaglichkeiten bereiten. Wäre das aber auch nicht, so bin ich doch durch meinen freien Willen Mr. Hatton's Weib geworden und was auch zwischen ihm und mir liegen möge, so soll doch seine Ehre in meiner Hand selbst gegen den Schein sicher sein. Ich werde versuchen, was ich in Beziehung auf Dich und Scipio thun kann; hast Du mich aber lieb, so unterlässest Du jedes fernere Botschafttragen, von wem es auch sei, und merkst, daß ich für Dich wie für jeden Andern nicht mehr Miß Mildred, sondern Mistreß Hatton bin. Mr. Mason wird übrigens morgen meine Meinung erfahren, und thust Du Deine Schuldigkeit, so werde ich wenigstens von dieser Seite Ruhe haben.“

Ann hob rasch den Kopf. „Sie haben ihm das durch eine fremde Person sagen lassen?“ fragte sie.

„Nanette besorgt es,“ versetzte die junge Frau, „sie hat mich lieb und ist verschwiegen.“

„Ich könnte nicht so sein, Ma'am,“ erwiderte die Schwarze mit einem halben Seufzer. „Ihnen scheint wirklich noch kein einziger junger Mann das Herz warm gemacht zu haben. Der Buschlerche wird aber der Auftrag gerade recht gekommen sein, sie hat selbst ein halbes Auge auf Mr. Mason, ich weiß es.“

„Es wäre mir lieber, Ann, Du kümmertest Dich nicht so viel um anderer Leute Sachen,“ versetzte die Dame, in leichtem Unmuthe aufsehend, „Nanette ist noch ein halbes Kind und denkt wohl noch kaum an die Männer — Du magst mich indessen auskleiden!“

Die Schwarze zog mit einer wunderbaren Grimasse die Schultern hoch und erhob sich.

Als sie eine Viertelstunde später das Zimmer verließ und die Treppe hinabging, maß der Hausherr die „Halle“ mit langen Schritten. „Komm einen Augenblick hier herein,“ brummte er der Negerin zu, als diese an ihm vorbeieilen wollte, und öffnete die Thür zu einem der Hinterzimmer, das, nur von einem Talglichte erleuchtet, eine so einfache Einrichtung zeigte, wie sie wohl ursprünglich in dem ganzen Hause geherrscht haben mochte und durch die zwei langen Rifle-Flinten an der Wand, die großen Wasserstiefeln darunter, sowie die kurzen Pfeifen von Sumpfrohr auf dem Kaminsims deutlich den gewöhnlichen Aufenthaltsort des Besitzers verrieth.

Das Mädchen blieb innen an der Thür stehen, während Hatton, mit der Hand im buschigen Haare wühlend, seinen Gang im Zimmer fortsetzte. „Der Scipio von Manson's Farm geht nach Dir,“ sagte er nach einer kurzen Weile, ohne seinen Schritt anzuhalten, „bist Du mit ihm einig?“

„Ich kann ihn wohl leiden, Sir!“ erwiderte die Angeredete, die Augen groß aufthuend.

„Gut!“ fuhr der Erstere fort, vor der Schwarzen stehen bleibend, „ich mag den Burschen, so lange er bei seinem jetzigen Herrn ist, nicht an meiner Fence sehen und Du weißt genau so gut als ich, vielleicht noch besser, warum. Jetzt merke auf. Hilfst Du mir, daß ich die Ordnung in meinem Hause erhalte, so werde ich es möglich machen, den Scipio durch die dritte Hand zu kaufen; sehe ich aber, daß Du ein anderes Spiel vorziehst, wie es wohl bis jetzt geschehen, so verkaufe ich Dich und werde den Preis nicht ansehen, wenn ich Dich nur so weit als möglich fortschaffen kann — Du hast jetzt die Wahl!“

Er wandte sich ab und über des Mädchens Gesicht flog ein Ausdruck von Hohn und bitterm Haß.

„Ich habe immer geglaubt, ich gehöre der Mistreß, Sir!“ erwiderte sie in leisem Trotze.

„Richtig!“ sagte er den Kopf rasch nach ihr wendend, „aber ich gebe Dir mein Wort, daß sie froh sein wird, Dich mir übergeben zu können.“

„Ich habe doch nichts verbrochen, Sir!“

„Du hast die Wahl, das ist Alles, was ich Dir zu sagen habe, jetzt kannst Du gehen.“ —

Mildred saß im weißen luftigen Nachtgewande, den schönen Kopf sinnend in die Hand gestützt, in ihrem Lehnstuhle und ein Lächeln stand auf ihrem Gesichte. Ihre Gedanken waren sichtlich weit ab von dem, was ihr Gespräch mit der Negerin berührt. Plötzlich schoß ein lebhaftes Roth in ihre Wangen und wie erweckt dadurch aus ihrer Träumerei, warf sie einen raschen Blick um sich. Langsam, mit einem halb unterdrückten Seufzer, erhob sie sich und verschloß sorgfältig die Thür; als sie jetzt aber zur Lampe trat, um diese zu löschen, schienen die früheren Gedanken sich ihrer von Neuem zu bemächtigen; wie ein vor ihr aufsteigendes Bild verfolgend, blickte sie in die Flamme, bis sie endlich, wie unwillig über sich selbst, den Kopf schüttelte und das Licht ausblies. Aber der ins Zimmer blickende Mond sah noch lange diese großen dunkeln Augen aus dem Kissen des Lagers hervor sinnend nach der Decke des Zimmers gerichtet.

3.

Es war ein echter Kentucky-Morgen, die Luft mit würzigem Wald- und Kräuterduft durchschwängert, frisch und thauig und doch schon die Macht der Sonne während der späteren Stunden andeutend, als Heimburg das Blockhaus in Begleitung seines schweigsamen Wirthes verließ. Die alte Negerin hatte ihn bald nach Sonnenaufgang mit der Nachricht geweckt, daß wenn er auf die große Straße gebracht sein wolle, er sich fertig machen müsse, der „Master“ werde in einer halben Stunde das Haus verlassen; und nach Beendigung einer kurzen Toilette hatte auch der junge Mann den Alten bereits seiner wartend gefunden. Von einem Frühstück, dessen gewöhnliche, spätere Stunde der Amerikaner fast nie verlegt, war auch hier keine Rede gewesen; Nanette, von welcher der Gast

gern Abschied genommen hätte, war nirgends zu erblicken und so schritt dieser, ein Gefühl körperlichen und geistigen Unbefriedigtseins niederkämpfend, neben seinem Führer vorwärts, kaum weniger zu einem Gespräche aufgelegt, als es der Letztere zu sein schien. Ein alter zottiger Hund, der augenscheinlich in naher Verwandtschaft zu Nanetten's Wächtern stand, lief ihnen voraus und blieb, als er den Saum des Waldes erreicht hatte, mit klugen Augen nach seinem Herrn zurückblickend stehen. „Nur zu, Alter, bist schon auf dem rechten Wege!" rief dieser, und Heimburg glaubte zum ersten Male in der Stimme des Sprechenden eine Art Freundlichkeit klingen zu hören; wo indessen der erwähnte „Weg" sein sollte, konnte er nicht entdecken, denn nirgends zeigte sich auch nur die Spur von betretenem Boden. Der Hund aber, rechts und links schnüffelnd, trabte in gerader Linie durch das Gewirr von dünnem Reisig und abgefallenem Laube zwischen den Baumstämmen hin und der Alte folgte seiner Richtung, ohne sich besonders um seinen Begleiter zu kümmern, der oftmals Mühe fand, die Füße von den anhängenden Zweigen zu befreien und es den langen Schritten seines Wirthes gleich zu thun.

Eine Viertelstunde mochte es auf diese Weise wortlos vorwärts weiter gegangen sein, als die Spuren einer früheren Straße ihre Richtung kreuzten, der Hund mit einem sonderbaren Laute plötzlich stehen blieb und dann, den Schwanz zwischen die Beine gezogen, rasch in den kaum noch erkennbaren Weg einbog. Nach kurzer Zeit ließ sich durch die Bäume ein deutliches Winseln des Thieres vernehmen. Der Alte hatte bei dem ersten Laute des Hundes rasch den Kopf gehoben und blieb jetzt stehen; ein eigenthümlicher Ausdruck seines Gesichts — Heimburg vermochte nicht zu unterscheiden, war es Schmerz oder verbissene Wuth — zeigte sich für einige Sekunden bei den Klagetönen des Thieres, dann ließ er einen gellenden Laut erklingen, und langsam, den Kopf gegen den Boden gebogen, erschien der Hund wieder.

„Kannst Du denn noch immer nicht vergessen, wo das Blut geflossen ist?" sagte der Mann sich zu dem Herankommenden niederbeugend und ihm in die Augen sehend, als spräche

er zu einem vernünftigen Wesen; „das Klagen thut's doch jetzt nicht und wir müssen unserer Zeit warten! Geh, Alter, sei vernünftig," fuhr er mit einer Art Zärtlichkeit, die zu diesem harten Gesichte ganz wunderlich stand, fort und klopfte ihm auf den Kopf, „geh' und thue Deine Schuldigkeit!"

Der Hund hob die Augen mit einem fast menschlichen Blicke zu seinem Herrn, wandte sich dann, und trabte in der bisher verfolgten Richtung weiter; der Letztere aber zog düster die Augenbrauen zusammen, als wolle er damit schon im Voraus jede Aeußerung seines Begleiters abschneiden und schritt wieder rasch vorwärts.

Heimburg, der bei dem kurzen Intermezzo plötzlich den Blick in eine ganz dunkele Geschichte erhalten zu haben glaubte, hätte trotzdem wohl eine Frage gethan, da ihm hier der Schlüssel zu dem ganzen Wesen des Alten zu liegen schien, hätte ihm dieser nur die geringste Gelegenheit dazu geboten. So aber ward es dem jungen Mann kaum möglich, den verlängerten Schritten seines Führers durch die ungewohnten Hindernisse zu folgen und als endlich der Boden ebener zu werden begann, blieb der Alte plötzlich stehen und streckte, ohne sich nach ihm umzublicken, die Hand aus. „Zweihundert Schritt von hier ist die Straße, Sie können nicht mehr fehlen," setzte er hinzu und ehe Heimburg nur an Dank und Abschied zu verdenken vermochte, war jener schon seitwärts hinter den dicken Stämmen verschwunden.

Der junge Mann sah ihm eine Minute lang nach und schüttelte dann den Kopf. „Damit ist es nicht abgethan, Alter," sagte er, „die Gegend interessirt mich, und so denke ich, wir sehen uns noch weiter. Schöne Frauen, düstere Waldromantik — gerade mein Geschmack und hoffentlich wird sich auch irgendwo eine erträgliche Herberge finden!" Er blickte nach der ihm angedeuteten Richtung, wo die Waldebene bis zu einer kurzen Entfernung aufwärts stieg und setzte dann mit einem Blicke, der schon im Voraus alle neuen Erscheinungen, die sich ihm bieten würden, zu begrüßen schien, seinen Weg fort.

Nach kurzer Zeit hatte er die Höhe erreicht, auf welcher der Wald endete und überrascht von dem reichen Landschafts-

bilde, welches sich plötzlich vor den Blicken ausbreitete, blieb Heimburg stehen. Ein weites Thal voll Wiesen und wogender Felder, aus denen sich nach allen Richtungen hin weiße Farmhäuser unter dunklen Baumgruppen, umgeben von Obstgärten zwischen zierlichen Einzäunungen herausgehoben, lag vor ihm; eine breite, chaussirte Straße wand sich in kurzer Entfernung von ihm durch die Ebene, und die Thaufrische, welche auf dem ganzen Bilde lag, schuf Farben für jede Einzelnheit, wie sie der Deutsche in dieser Pracht noch kaum gesehen zu haben meinte.

Nur kurze Zeit indessen widmete er der Betrachtung, er begann kräftiger als je die Existenz seines Magens zu fühlen und so schritt er die grasige Senkung hinab, nach der Straße hinüber, es seinem guten Glücke überlassend, wohin es ihn führen werde; aber erst nach einem halbstündigen Marsche, während dessen er bereits drückend die Macht der südlichen Sonne zu fühlen begann, wurde ein Haus in unmittelbarer Nähe der Straße sichtbar.

Es war ein ziemlich umfangreiches, aus rothen Backsteinen aufgeführtes und mit einer breiten Veranda versehenes Gebäude, das in diesem Lande des Holzes schon durch sein Material von einer gewissen Ausgezeichnetheit des Besitzers sprach; eine breite, mit Bäumen besetzte und von einem weißen Stacket eingeschlossene Rasenfläche schied es von der Straße, und Heimburg war einen Augenblick unschlüssig, ob er sich hier ohne Weiteres einführen, oder die Gastfreundschaft des nächsten, einfacheren Farmers in Anspruch nehmen solle. Ein fühlbarer Durst aber ließ ihn von dem letzteren Gedanken abstehen — Wasser durfte er, ohne die gute Lebensart zu verletzen, überall fordern. Im Schutze der Veranda sah er einen jungen Mann, bequem auf zwei Stühle gestreckt, in den Inhalt eines Zeitungsblattes vertieft, und ohne ein weiteres Bedenken öffnete er den Eingang der Umfriedigung. Der Leser sah bei dem Geräusch der nahenden Schritte auf und Heimburg blickte in ein gebräuntes, offenes Gesicht, in welchem sich eine leichte Verwunderung beim Erblicken der fremden Erscheinung deutlich aussprach. Langsam erhob sich der Dasitzende beim Näherkommen des Deutschen

und kaum hatte dieser seine Bitte nach Wasser ausgesprochen, als auch der Erstere einen der Stühle herbeizog. „Sie scheinen schon früh einen Marsch gemacht zu haben, setzen Sie sich, Sir!" sagte er, den Blick über das ganze Aeußere des Wanderers laufen lassend; „Wasser ist schon da, Sie sind aber wohl auch noch ohne Frühstück!"

„Wenn Sie einen Bissen Brot für meine augenblickliche Befriedigung bei der Hand haben, so nehme ich es gern an," erwiderte Jener, wohlthuend von diesem Entgegenkommen berührt; „hoffentlich wird sich ja etwas wie ein Gasthaus in nicht allzugroßer Entfernung finden lassen."

„Sie thun doch wohl besser, nicht zu viel darauf zu bauen, Sir; Sie scheinen diesen Theil des Staates noch nicht zu kennen," erwiderte der Andere mit einem gutmüthigen Lächeln; „setzen Sie sich, und ich werde sogleich wieder bei Ihnen sein."

Er verschwand in dem Hause und Heimburg ließ sich auf dem Stuhle nieder. Bald brachte ihm ein kleines Negermädchen, das mit weit aufgerissenen Augen auf seinen Schnurrbart starrte, ein Glas krystallklaren Quellwassers, und erfrischt ließ er von Neuem den Blick über die sonnige Landschaft vor sich schweifen. „Das wäre wohl so ein Stückchen Erde, wo ich zu leben wünschte, wenn ich nur überhaupt erst wüßte, in welcher Richtung mein künftiges Glück zu suchen!" brummte er leise vor sich hin. „Von geschäftslosen Herumtreibern, wie ich im Augenblick einer bin, scheinen die Menschen hier nach dieser Gastfreundlichkeit kaum etwas zu wissen und ich werde auffallen; immerhin aber — es gefällt mir hier und ich bleibe vorläufig — wie und wo, mag das Schicksal allein bestimmen!" Er wollte sich eben die Eindrücke des vergangenen Abends wieder vor die Seele rufen, als sein junger Wirth in der Hausthür erschien und ihn mit einem: „das Frühstück erwartet Sie, Sir!" zum Folgen einlud.

Heimburg sah sich in ein Speisezimmer geführt, in welchem auf dem geräumigen Eßtische ein einzelnes Couvert aufgelegt war und eine sauber gekleidete Schwarze neben der rauchenden Kaffeekanne zu seiner Bedienung bereit stand. Frischgebackene Eier, Schinken und goldgelbe Butter blickten dem Hungrigen

verlockender als jemals das reichste Mahl entgegen und vereinigten sich mit der offenen, verbindlichen Miene seines Begleiters, um den Eindruck, welchen die ganze Umgebung auf ihn gemacht, noch zu verstärken.

„Ich nehme Ihre Freundlichkeit ohne Weiteres an," sagte er, sich seiner Jagdtasche und seines Gewehrs entledigend, und gestehe Ihnen dabei, daß mich kaum jemals etwas so angenehm berührt hat als dieser erste Morgen, den ich hier in Ihrem Kentucky erlebe, und wenn sich Ihre Andeutung in Bezug der Gasthäuser nicht auf zu erschreckende Weise bestätigt, so werde ich jedenfalls Ihre Gegend etwas näher kennen zu lernen suchen."

„Sie sind, so viel ich Ihrer Sprache entnehme, nicht Amerikaner?" fragte der Andere, sich ihm gegenüber am Tische niederlassend; der bescheidene Ton der Frage konnte aber den begleitenden Blick voll naiver Neugierde nicht verdecken.

„Ich bin erst einige Wochen in Ihrem Lande und — sehe mir es jetzt an, da haben Sie Alles!" war die Antwort. „Mein Gepäck ist nach Louisville vorausgegangen; ich aber nahm mir vor, mitten durch Ihren schönen Staat, von dem ich schon so viel gehört, zu marschiren, oder auch möglicherweise hängen zu bleiben, wo sich eine neue Heimath für mich bieten sollte."

Der Amerikaner schwieg mit einer leichten Beugung des Kopfes und schob die Speisen näher zu dem Teller seines Gastes, und erst als dieser seinen größten Hunger gestillt zu haben schien, begann er wieder: „Sie gedenken sich irgendwo anzusiedeln, Sir?"

„Ansiedeln!" wiederholte Heimburg aufblickend, als berühre ihn diese Idee ungewöhnlich, „ich muß Ihnen sagen, daß, seit ich Ihr Thal gesehen habe, das Wort plötzlich einen ganz neuen Begriff für mich erhält. Wenn der Deutsche nach Ihrem Lande kommt, und von Ansiedeln spricht, so ist das nächste Bild, was dadurch aufspringt, aus Urwald und Axtschlägen, Einsamkeit und Entbehrungen aller Art zusammengesetzt und ehrlich gestanden halte ich mich nicht für den Mann gerade für ein solches Leben; aber einen Grundbesitz in Ihrer Nachbarschaft zu haben, wenn auch nur klein" — er fuhr sich mit der Hand ins

Haar, als würden plötzlich zehn verschiedene Gedanken in seinem Kopfe lebendig.

Der Andere lächelte. „Sie sollten, wenn Sie noch ohne bestimmten Plan sind, sich unser Land und unser Leben einmal in der Nähe betrachten," sagte er, „der ganze Strich wird nicht umsonst der Garten von Kentucky genannt und unserer Gesellschaft könnte ein neuer Zuwachs, wie er sich in Ihnen böte, nur erwünscht sein. Es thut mir leid, daß Vater nicht bei der Hand ist, der Ihnen jedenfalls ein beachtenswerthes Wort zu sagen vermöchte — er ist Friedensrichter und hat soeben einen Fall, der ihn schon seit dem frühen Morgen in der Office festhält —"

„Eine Gerichtsverhandlung in der Nähe?" rief Heimburg, rasch den Kopf hebend, „das ist etwas, das für mich zu dem Interessantesten einer Gegend gehört — ich bin nämlich selbst ein Stück Jurist," setzte er mit einem erklärenden Lächeln hinzu, „und wenn einer Beiwohnung meinerseits nichts im Wege steht, so würden Sie mich verpflichten, wenn Sie mir dazu verhülfen."

„Ich bin zu Ihren Diensten," erwiderte der Amerikaner, sich bereitwillig erhebend, „nur," lachte er, „hoffen Sie nichts von einiger Bedeutung; es ist ein ganz gewöhnlicher Fall wegen körperlicher Beschädigung, wie er hier jede Woche vorkommt."

„Gleichviel, was es ist," drängte Jener, sich zum Gehen fertig machend, „das Leben und der Charakter einer Bevölkerung drückt sich nirgends treuer als gerade in diesen kleinen Fällen aus."

Heimburg sah sich zum hinteren Ausgange des Hauses geleitet, wo ein Kiesweg durch einen schattigen Obstgarten nach einem zierlichen Häuschen führte, das, die Seiten-Einzäunung unterbrechend, seinen Haupteingang augenscheinlich außerhalb jener hatte; auf halbem Wege dahin aber blieb sein Begleiter plötzlich stehen und deutete über das Stacket hinweg. Ein ziemlich wild aussehender Mensch ward dort mit gebundenen Händen, einen stämmigen Konstabel an der Seite und ein halbes Dutzend sichtlich erregter Männer hinter sich, vorüber geführt.

„Was ist das?" fragte der junge Amerikaner mit erstaunter Miene, „so schlimm war ja doch die Sache nicht! — das ist nämlich der Angeklagte und die Verhandlung scheint zu Ende!" wandte er sich nach seinem Gaste und schritt dann mit rascheren Tritten der Friedensrichter-Office zu; ehe aber Beide diese noch erreicht, trat ihnen aus derselben eine hohe, breite Männergestalt entgegen, in deren wohlgenährtem, rosigem Gesichte mit dem stattlichen Doppelkinne sich der ganze Ausdruck von Wohlwollen und Gutmüthigkeit wiederfand, den Heimburg in seines Begleiters Zügen getroffen, und selbst ein tiefer Ernst, welcher sich jetzt zwischen den Augen gelagert, vermochte dem Haupt-Charakter der Erscheinung keinen großen Abbruch zu thun. Der Mann war in ein angelegentliches Gespräch mit zwei Begleitern, die wie er die einfache Kleidung der Farmer trugen, vertieft und bemerkte die Nahenden erst, als ihn Heimburg's Führer ansprach. „Ein Gentleman aus Europa, Vater, der sich bei uns vielleicht anzukaufen gedenkt!" sagte der Letztere.

Ein heller, durchdringender Blick traf den Deutschen und der Ernst, welchen dieser soeben bemerkt, schien wie ein Wolkenschatten vor der durchbrechenden Sonne zu verschwinden. „Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Mister — wie war der Name?" klang eine tiefe, kräftige Stimme, und Heimburg sah sich eine breite, fleischige Hand entgegengestreckt.

„Meinen Namen! wahrlich ich danke Ihnen, daß Sie ihn verlangen!" lachte der Letztere, seine Hand in die dargebotene legend; „ich habe seit gestern fast geglaubt, Namen zu geben oder zu fordern, gehöre in Kentucky zu den Ungebührlichkeiten — ich brachte die letzte Nacht in einem einsamen Hause einige Meilen von hier im Walde zu, und die Höflichkeit, mit der ich mich vorstellte, ward fast wie eine Unverschämtheit zurückgewiesen; den Namen meines Wirthes aber von ihm zu erfahren, ward mir ebenso rund und deutlich verweigert. Ich heiße Heimburg, Sir — und darf ich nun auch wissen, auf wessen Boden ich stehe? denn ich bin so fremd in der hiesigen Gegend wie vom Himmel geschneit."

„Mason heiße ich, Sir!" erwiderte Jener, während es wie stiller Humor über sein Gesicht zuckte; „der Bursche an Ihrer

Seite ist mein Sohn Frank, und hier sind unsere Nachbarn, Mr. Smith und Mr. Galt. — Sie haben jedenfalls beim alten Ben im Bärenwinkel übernachtet," fuhr er fort, als die nöthige Ceremonie des Händeschüttelns vorüber war, „und müssen da freilich ein sonderbares Stück Kentuckyer Lebensart getroffen haben — aber es wird warm," unterbrach er sich, den breiten Hut lüftend, „wir haben's im Hause leichter und bequemer."

„Was ist das mit dem Manne Pierce, Vater, daß er gebunden abgeführt wurde?" fragte der junge Mason, als die Gesellschaft den Rückweg antrat, und ein dunkler Schatten legte sich von Neuem auf die Stirn des Befragten.

„Eine Geschichte, Sir, die dem Menschen den Galgen bringen und mir für acht Tage die Laune verderben wird," erwiderte der Letztere. „Es wird noch Niemand den unbegreiflichen Mord an dem fremden Menschen aus Ohio vergessen haben; jetzt soll sich Pierce wegen der Thäterschaft desselben verantworten — das ist es, Sir, und eine von den mancherlei Zufälligkeiten, wenn wir es nicht anders nennen wollen, wie sie so oft eine große Rolle im Leben spielen, hat ihn an den Strick geliefert — mir aber ist dabei völlig klar geworden, was ich schon früher ausgesprochen, daß der Ueberfall nicht dem armen Teufel von Fremden, sondern mir selber gegolten!"

„Vater, ob Du Dir nicht mehr einbildest, als sich wirklich begründen läßt?" fiel ihm Frank Mason ins Wort.

„Die Sache ist die folgende," wandte sich der Friedensrichter an Heimburg, ohne den Einwurf seines Sohnes zu beachten. „Von meiner Office dort hinter uns leitet ein Fußweg quer über die Wiese und schneidet einen großen Bogen der Chaussee ab — er ist aber nur eben für Leute, die zu mir wollen, oder für uns selbst benutzbar. Am Tage des Mordes hatte ich Geschäfte in der Taverne, etwa zwei Meilen von hier, hielt mich dort bis zum Einbruch des Abends auf und verkehrte mit allerhand Leuten, wie das so geschieht, wenn man bekannt ist. Ich entsinne mich jetzt recht wohl, den Pierce dort gesehen zu haben, der sich aber bei Seite hielt und vielleicht eine halbe Stunde vor meiner Entfernung die Taverne verließ. — Jetzt

aber, Gentlemen," unterbrach er sich, „lassen Sie uns zuerst einen Schluck gegen die Hitze nehmen!"

Sie hatten das Haus betreten und der Sprechende öffnete ein Hinterzimmer, welches, durch die geschlossenen Jalousien vor der Sonne geschützt, in seiner Kühle und seinem Halbdunkel eine sichere Zuflucht für die heißen Stunden bot. Der alte Hausherr zog einige Stühle zu dem Tische in der Mitte des Raums, öffnete dann einen Seitenschrank und ließ eine bauchige, geschliffene Glasflasche mit einigen Trinkgläsern erscheinen. „Sorge für Wasser und denke an Cigarren für Deinen Gast, Frank; weißt, daß wir Andern hier noch vom alten Style sind!" sagte er, während er einen Lederbeutel mit feingeschnittenem Taback und eine Schachtel Zündhölzchen den ersteren Gegenständen folgen ließ; die beiden andern Amerikaner aber zogen ernsthaft jeder eine kurze Pfeife aus der Tasche, die nur aus einem kleinen Thonkopfe und einem ziemlich unsaubern Stück Sumpfrohr bestand und begannen den ersteren langsam zu füllen.

„Aufrichtiger Bourbon, Sir!" fuhr der Friedensrichter, dem Deutschen die Flasche hinschiebend, fort, als nach Frank's Rückkehr die Gesellschaft um den Tisch saß, „werden ihn nirgends besser finden und dürfen ihn als wirkliche Arznei bei der Hitze gebrauchen. Sind Alle in diesem Theile des Staats dabei aufgezogen worden, und ich denke," lachte er behaglich, „Sie werden kaum Einen hier finden, der nicht nachhaltig seinem Manne stände!"

Und Heimburg meinte, die letztere Bemerkung, seit er Kentucky-Boden betreten, schon selbst an jeder der hochgewachsenen kräftigen Männergestalten, welchen er begegnet, gemacht zu haben; er schenkte sich ohne lange Ceremonie ein, mischte das Getränk nach dem Beispiel der Uebrigen mit Wasser, aber selbst in diesem verdünnten Zustand fühlte er die eigenthümliche Kraft des Branntweins in einer Weise, die ihn zu voller Vorsicht bei künftigem Gebrauche mahnte.

„Well, Sir," fuhr der Alte, die Stirn wieder in Falten ziehend, in seiner abgebrochenen Erzählung fort, „es war dunkeler Abend, als ich von der Taverne aus meinen Heimweg

nahm, und ich schlug wie gewöhnlich beim letzten Bogen der Chaussee den Fußweg ein. Etwa dreihundert Schritte von der Einzäunung meines Gartens mochte ich sein, als ich etwas über den Weg liegen sah — mit einem Worte, es war der gemordete Mann, dessen Name und Heimath erst später ermittelt wurde, und über dessen Mörder alle Nachforschungen vergeblich waren. Nichts war von ihm geraubt, selbst ein gut gefülltes Taschenbuch und seine Uhr waren unangerührt. Der Mann aber war ziemlich von meiner Gestalt und trug auch denselben breitkrämpigen Hut, wie ich es gewohnt bin. Nun, wer hätte einen Fremden, den Niemand in der ganzen Welt kannte und der augenscheinlich den Fußweg nur aus Irrthum eingeschlagen hatte, zu morden, wenn er ihn nicht berauben wollte? Mir stieg schon damals eine Vermuthung zu Kopfe, daß er für einen Andern genommen worden sei — wer aber am selben Abend allein auf dem Wege erwartet werden konnte, das war ich. — Well, Sir," fuhr der Erzähler fort, einen langen Schluck aus seinem Glase nehmend und dann seine erloschene Pfeife wieder anzündend, „ich kenne nun auf der weiten Welt keinen einzigen Menschen, der mir in einer Weise gram sein könnte, daß er auf meinen Tod sönne; ich möchte wohl sagen, es giebt nur eine einzige Familie, so weit ich bekannt bin, mit welcher die meinige nicht auf gutem Fuße steht und selbst hier sind es nur alte Geschichten, welche zwischen uns liegen, und so schlug ich mir die Sache aus dem Sinne. Nun hören Sie aber, wie der Zufall, wenn man es so nennen soll, wunderbar spielen kann. Ein Mann aus der Umgegend sieht eine alte lederne Dolchscheide in der Hand von Pierce's Jungen und erkennt sie als die seinige. Der Junge will die Scheide von seines Vaters Bowie-Messer genommen haben, der Mann weiß aber, daß sie ihm an einem Tage in der Taverne abhanden gekommen ist, als er sein Dolchmesser zum Aufschneiden eines Kartoffelsackes benutzt hat und verlangt von Pierce, der sie jedenfalls damals an sich genommen hat, Vergütung für das, was daran verdorben. Es kommt zum Wortwechsel, dann wie gewöhnlich zu Schlägen, Pierce verarbeitete das Gesicht des Andern zu einer blutigen Masse und wird von diesem verklagt. — Nun hatte

ich, wohl vierzehn Tage nach dem Morde, einen Fund im Grase gethan, ein altes Messingbeschläge zu einer Dolchscheide, das ich, da es wohl an zwanzig Schritte von dem eigentlichen Platze der That entfernt lag und sich möglicherweise schon längst da befunden haben konnte, nicht nach bereits beendigter Untersuchung noch angeben wollte, aber zu mir nahm. Das kam mit einem sonderbaren Gewicht bei dem ersten Anfang der Verhandlung in meine Erinnerung, ich ließ den Tag, an welchem dem Kläger die Scheide abhanden gekommen war, genau feststellen — es war der Tag des Mordes, und nun ließ ich die Scheide selbst herbeiholen, der Beschlag fehlte daran, mein Fund paßte genau dazu und wurde auch von dem Kläger als sein Eigenthum erkannt. Ich sah, wie Pierce meinem Blicke auswich; als ich aber in einem Tone, den er nicht mißverstehen konnte, sagte: Dies Beschläge wurde da gefunden, wo der ermordete Fremde lag! da ward er plötzlich — nicht weiß, sondern graugelb wie eine Leiche, nur ein paar Sekunden aber schien er ohne Fassung, dann warf er mir einen Blick zu, als gedenke er mich jetzt damit zu ermorden, trat hastig zu meinem Tische und sagte mit einer Stimme, die nur ich eben vernehmen konnte: Lassen Sie Ihre Hände aus diesen Dingen, wenn der Rechte nicht dem Unrechten folgen soll! — ich hatte darauf natürlich nichts Anderes zu thun, als den Menschen ohne Weiteres binden und bis zum Zusammentritt der Grand-Jury nach dem County-Gefängniß transportiren zu lassen."

„Aber um Gotteswillen, Vater, was soll denn der Mann für einen Grund zu einem solchen Unternehmen gegen Dich gehabt haben?" fragte der junge Mason erregt.

„Ich weiß es nicht, Sohn," erwiderte der Alte und strich mit der breiten Hand über die Stirne; „aber ich werde hoffentlich die rechte Spur entdecken!" Eine Minute lang blickte er, die Lippen gegen einander gepreßt, vor sich nieder, dann ließ er rasch die Finger über sein Gesicht gleiten und schien damit jede Spur des nachdenklichen Ernstes darin zu verwischen. „Getrunken, Gentlemen!" fuhr er hell aufblickend fort, und begann wie zur Aufmunterung sich selbst ein neues Glas zu mischen. „Also wir haben hier einen künftigen Nachbar vor

uns," wandte er sich von Neuem an Heimburg, „haben wahrscheinlich eine Zeit lang im Osten gelebt?"

„Es sind erst wenige Wochen, daß ich in New-York landete," gab Heimburg zurück, der sich wunderbar von dem ganzen Wesen des Alten angesprochen fühlte.

„Dann reden Sie Ihr Englisch gut genug, und ich denke, Sie müssen auch Ihr Theil Muth haben, daß Sie sich uns hier so ohne Weiteres anvertrauen wollen; ich habe noch selten Einwanderer anders gesehen als in Partien zusammen nebeneinander gedrängt, als wäre Keiner allein sicher unter uns — ganz ohne Halt werden auch Sie sich wohl nicht hierher gewagt haben!" Es war ein eigenthümlich forschender Blick, mit welchem diese Worte begleitet waren, in dem aber Heimburg nicht zu unterscheiden vermochte, galt er der Erkennung seines Wesens und seiner Zwecke, oder war er nur das Ergebniß neckenden Humors.

„Ich bin allerdings an einen der deutschen Konsuln in Louisville empfohlen, denke ihn aber kaum mehr als zur Ordnung meiner geringen finanziellen Angelegenheiten in Anspruch zu nehmen," erwiderte er, dem Auge des Friedensrichters voll begegnend; „im Uebrigen wüßte ich nicht, was zu befürchten; ich denke, ein waches Auge ist der beste Schutz und Rathgeber und darauf hin hatte ich es allein unternommen, durch den Staat zu wandern!"

„Ganz gut — aber ein schlechtes Geschäft das Fußwandern, behagt selbst dem Nigger nicht recht, und für uns Republikaner, wie wir hier zu Lande leben, am wenigsten gemacht!" versetzte Jener kopfschüttelnd. „Müssen sich ein Pferd nehmen, wenn Sie Ihre Ausflüge machen —"

„Aber was ums Himmelswillen hat denn das Fußwandern mit dem Republikanismus zu thun?" lachte Heimburg auf.

„Seid eben nicht ein Stück von einem Republikaner, Ihr Europäer, trotz Eurer Revolutionen, sonst würdet Ihr es verstehen!" entgegnete der Alte ernsthaft. „Der Fußgänger kommt gerade nur so rasch vorwärts, als die Regierung durch Straßen und Brücken ihm unter die Arme greift, und wo sie nicht für ihn gesorgt hat, da muß er die Nase weg lassen, oder sich die

Füße wund reißen — einen eigenen Willen, wenn er glatt vorwärts kommen will, hat er kaum. Nur der Mann mit einem tüchtigen Gaule unter sich hat seinen freien Willen und für alle gewöhnlichen Fälle auch das Mittel ihm zu folgen. Kommen Sie einmal nach den Prairien und Wildnissen in unserm Westen, so wird Ihnen der Unterschied wunderbar schnell klar werden. Wenn ich die Gebirgsbewohner ausnehme, so kann ich mir kaum Unabhängigkeitssinn in einem Volke denken, das sein Lebtag gewohnt ist, zu Fuße zu wandern."

„Und die Leute zu Wagen?" fragte der Deutsche ironisch.

„Ich habe es nur mit der Masse und nicht mit Einzelnen zu thun," erwiderte Jener, seinen Ernst beibehaltend; „hier in unserm Kentucky finden Sie unter hundert Männern kaum zehn ohne ein eigenes Pferd; wo aber von echten Republikanern die Rede ist, werden die Kentuckyer sicher auch genannt."

„Und so würden Sie also uns Deutschen alle Fähigkeit zum Republikaner absprechen?" sagte Heimburg, als beginne ihn die Erörterung zu belustigen.

„Weiß nichts von den verborgenen Fähigkeiten und kann nur von dem sprechen, was ich sehe," gab der Alte zurück; „habe die europäischen Revolutionen beobachtet, so weit es sich von hier aus thun läßt, habe aber nach dem Sturze einer Monarchie noch nie einen Republikaner wahnehmen können — habe Leute von Talent gesehen, die sich an die Spitze der großen und kleinen Bewegungen schwangen und aus sich und ihrer Weisheit nach Möglichkeit kleine Könige machten; habe Volksmassen gesehen, die von Freiheit und Unabhängigkeit schrien, und doch wie früher blind dem Kommando gehorchten, nur daß sich der Kommandirende jetzt einen Volksmann nannte; habe dann dieselben Massen gesehen, wie sie zuletzt den Spektakel satt hatten und es am bequemsten wieder unter einem neuen Könige fanden, der wenigstens für Ruhe und Ordnung sorgte; — kommt Alles von der Gewohnheit des Fußlaufens, Sir!" fuhr er fort und ein stiller Humor begann sich mit dem Ernste in seinem Gesichte zu mischen; „wer das Reiten gewohnt ist, hält nicht Jeden, den er zu Pferde über sich sieht für etwas Besseres — und ist er selbst einmal auf's Pferd gekommen,

wird er darum nichts Besseres als Andere sein wollen. Und wer nicht sein Lebtag nur auf glatten Regierungsstraßen gewandert, der kümmert sich auch nicht um eine Strecke rauhen Wegs, wenn er sein Ziel darauf zu erreichen gedenkt. — Halten Sie sich künftig ein Pferd, Sir, und ich denke, es wird sich mit der Zeit ein Stück Kentuckyer aus Ihnen machen lassen!"

„Ich danke Ihnen wenigstens für den Trost!" lachte Heimburg, der trotz des Paradoxen in dem aufgestellten Satze sich dem Eindrucke einzelner Wahrheiten darin nicht entziehen konnte, „und ich wünschte nur so weit zu sein, um mit der Lehrstunde beginnen zu können."

„Nun, woran hängt's noch?" rief der Alte, „Lehrmeister werden Sie hier in jeder neuen Bekanntschaft, die Sie machen, finden — Sie sehen ganz aus wie ein Mann für uns, Sir! und wissen Sie für den Anfang nicht gleich wohin, so denke ich, wird's noch Raum für Sie in meinem Hause geben — he, Frank, das zu ordnen ist aber Dein Geschäft!"

„Ich habe dem Gentleman schon vorher meinen Wunsch ihn unter uns zu sehen angedeutet," versetzte der Angeredete, „und ich hoffe sicher, er wird unser Gast sein, so lange es ihm überhaupt hier gefällt!" und Heimburg sah des jungen Amerikaners Hand sich mit solcher Herzlichkeit entgegengestreckt, daß er die Einladung kaum hätte zurückweisen können, selbst wenn er Neigung gefühlt hätte. Indessen konnte er sich einer Art plötzlicher Befangenheit bei diesem offenen Entgegenkommen kaum erwehren; er sah sich hier unter bestimmten Voraussetzungen aufgenommen, die sich, er wußte selbst kaum wie, durch ein paar hingeworfene Worte gebildet hatten, sich aber voraussichtlich kaum verwirklichen konnten; und doch war jetzt auch am wenigsten die passende Zeit, um sie zu berichtigen.

„Wenn Sie einem Fremden auf eigene Gefahr hin Quartier geben wollen, so kann ich das allerdings nur mit dem vollsten Danke annehmen," sagte er die dargebotene Hand fassend, „bedinge mir aber aus, daß Sie mir eben so ruhig die Thür zeigen, wenn ich Ihren Erwartungen nicht entsprechen sollte."

„Wollen's darauf hin riskiren, Sir!" lachte der Alte, „und so quartiere Deinen Gast gleich ein, Frank, damit er weiß, wo

er seine Bequemlichkeit zu suchen hat; wegen des Gepäcks spricht man am besten mit einem von den Eisenbahn-Männern, so kann es in zwei Tagen hier sein — wenn Du aber dann einen Augenblick abkommen kannst," setzte er hinzu, als die beiden jungen Männer sich erhoben hatten, und ein leichter Ausdruck von Sorge nahm plötzlich wieder zwischen seinen Augenbrauen Platz, „so möchte ich mit Dir noch ein paar Worte wegen des Mannes Pierce sprechen, ehe ich nach der Stadt gehe."

Der junge Amerikaner nickte nur und lud dann seinen Gast ein, ihm zu folgen.

4.

Heimburg hatte sich in ein geräumiges komfortables Zimmer im oberen Stock, das augenscheinlich in steter Bereitschaft für Gäste gehalten wurde, einquartiert gefunden, hatte sich gesäubert und mit reiner Wäsche, die seine Jagdtasche geborgen, versehen, und lag jetzt auf dem bequemen „Lounge" hingestreckt, die Rückkehr seines jungen Wirthes erwartend. Das Gefühl des Neuen, welches ihn umgab, die eigenthümliche Sorgenfreiheit seiner augenblicklichen Lage und die Bilder interessanter Begegnungen und Abenteuer, wie seine Phantasie sie ungeheißen schuf, durchzogen ihn, vermochten aber nicht einen störenden Gedanken, welcher sich ihm stets aufs Neue aufdrängte, zu beseitigen. Der alte Mason und sein Sohn hielten ihn augenscheinlich für einen Menschen, der Geld genug habe, um ohne Weiteres ein Besitzthum in ihrer Nachbarschaft zu erwerben und der seine jetzige Tour nur mache, um sich etwas Passendes auszusuchen. Diese Meinung war seinen Worten ohne Weiteres untergelegt worden, er hatte ihr nicht widersprochen, hatte dadurch wohl selbst zur Begründung derselben beigetragen, und doch berechtigten ihn seine Verhältnisse auf keine Weise dazu.

Heimburg war aus „guter Familie" in Norddeutschland,

hatte Jura studirt und bei dem allgemein angenommenen Reichthume seines Vaters sich wenig um die Zukunft gekümmert, bis der Tod des Letzteren dem glänzenden Hausstande ein Ende gemacht und einen ziemlich trostlosen Vermögensstand offen gelegt hatte. Dem Sohne war noch keine besoldete Stellung im Staatsdienste geworden, und seine bekannte demokratische Richtung war am wenigsten geeignet, ihm Aussicht auf eine baldige Beförderung zu geben, und so nahm er ein kleines mütterliches Erbtheil in Besitz, das von den Gläubigern nicht angegriffen werden konnte, überließ Alles, was von der Hinterlassenschaft seines Vaters noch gerettet werden konnte, seiner Stiefmutter und zwei Stiefschwestern, und machte sich auf nach Amerika, um allen Demüthigungen, welche die Heimath jetzt für ihn bereit hatte, zu entgehen und sich eine neue Carriere zu suchen. Welchem Fache er sich zuwenden sollte, wußte er selbst noch nicht; in New-York indessen, wo ihm die Empfehlungsbriefe einiger Geschäftsfreunde seines Vaters mehrere Häuser angesehener Kaufleute geöffnet hatten, sah er bald ein, daß er mit seiner Figur und Tournüre zwar stets als Gesellschafter, mit seinem Mangel aller praktischen Kenntnisse aber nie geschäftlich ein passendes Unterkommen erhalten werde; der durchgehende Krämergeist der Weltstadt widerstand ihm ohnedies, und so entschloß er sich kurz, auf seine Kenntniß der Landessprache vertrauend zuerst das Land und und vor Allem den Süden kennen zu lernen, sich allen Eindrücken frei zu überlassen und seinem Schicksale nicht eher vorzugreifen, als bis die Summe, welche er zu dieser Reise bestimmt, zu Ende sei. Wußte er doch, daß die Wenigsten, wenn sie sich nicht sofort unauflöslich an die Scholle binden, vorherbestimmen können, was die fremden Verhältnisse aus ihnen machen werden — und später, wenn endlich zu einem bestimmten Entschlusse getrieben, meinte er durch die gesammelten Erfahrungen jedenfalls besser als vorher dazu befähigt zu sein. So hatte er, glücklich, für eine Weile sich jeder Sorge entschlagen zu können, sich Empfehlungsbriefe nach den Hauptplätzen des Südens verschafft und war abgereist; so hatte er, ermüdet von der langen Dampfbootfahrt, sich entschlossen, an

der nächsten Landung am Kentucky-Ufer das Boot zu verlassen und nur in Begleitung seiner Jagdflinte, einer Hinterlassenschaft seines Vaters, abenteuernd sich den Landweg nach Louisville zu suchen. Was er aber jetzt noch sein Vermögen nennen konnte, bestand nur aus tausend Dollars, die er in New-York deponirt, und wenn er sich jetzt fragte, was ihn auch nur einen Augenblick habe bewegen können, sich hier als wohlhabenden Mann gelten zu lassen, und ob die Scheu, seine Armuth kund zu thun, zu etwas Anderem als zu unangenehmer späterer Entdeckung führen könne, so trat die eigenthümliche Anziehungskraft, welche Gegend und Bewohner auf ihn ausübten und ihm ein kurzes Verweilen so wünschenswerth erscheinen ließen, vor seine Seele, so stieg die bleiche schöne Frauengestalt in dem Rahmen der dunklen Hütte wieder vor ihm auf — hatte er sich doch vorgenommen, sie jedenfalls noch einmal wieder zu sehen, so wenig er sich auch einen eigentlichen Zweck dafür hätte nennen können. Als armer Teufel wäre er wohl schwerlich recht dazu gelangt; und so meinte er sich jetzt eine Täuschung, die fast ohne seine Schuld geschehen, vergeben zu können — lange sollte sie ja ohnedies nicht währen, und vor der Feuerprobe eines Landkaufs konnte ihn irgend ein plausibler Vorwand retten. Mußte er denn nicht überdies zur Ehre seiner beiden Wirthe annehmen, daß seine Persönlichkeit jedenfalls mehr als sein vermutheter Reichthum zu ihrer Gastfreundlichkeit beigetragen?

Aus seinem Sinnen weckte ihn ein lauter, melodiöser Vogelschlag, welcher durch das offene Fenster hereinklang, und im nächsten Augenblicke schon war Heimburg auf seinen Füßen. „Das ist Nanette, ich vergesse den Ton in meinem Leben nicht!" sagte er halblaut, als fürchte er gehört zu werden. Vorsichtig ausspähend trat er ans Fenster, das nach den Feldern und einer schattigen Gehölz-Partie hinausging; seine Augen trafen indessen nirgends auf etwas Lebendiges und erst ein zweiter, genauer Rundblick zeigte ihm seinen jungen Wirth auf einem engen, zwischen zwei Einzäunungen hinlaufenden Wege, welcher gleich ihm durch den Vogelschlag aufmerksam geworden zu sein schien. Im nächsten Augenblick schien dieser etwas entdeckt zu haben; er sprang leicht über eine der Einzäunungen und schritt

über das Feld dem Gehölze zu, und kaum hatte er sich diesem genähert, als auch Nanette dort aus den Büschen trat. Sie trug dasselbe Kostüm, in welchem sie Heimburg am Tage vorher gesehen, nur fehlte der phantastische Waldputz in ihrem Haar. Sie schien dem jungen Mason eine Mittheilung von Bedeutung zu machen, denn dieser hob schon bei ihren ersten Worten wie gespannt den Kopf; als sie aber geendet, schien er angelegentliche Fagen zu thun, ließ indessen nach einem weiteren Zwiegespräch den Kopf sinken, reichte dann dem Mädchen die Hand und schritt, ohne nach ihr zurückblickend, langsam dem Hause zu. Fast meinte Heimburg, sie erwarte, daß er sich noch einmal nach ihr wende; sie stand regungslos, ihm starr nachblickend, bis er unter den Bäumen des Obstgartens verschwand; dann drehte sie sich langsam und trat in die Büsche zurück, und vergebens horchte der Deutsche, ob sie nicht einen melodischen Abschiedsgruß ertönen lasse.

Auf der Treppe wurden bereits die Tritte Frank's vernehmbar, und Heimburg trat vom Fenster zurück; fast that es diesem aber leid, die eben stattgefundene Scene belauscht zu haben, als er in dem Gesichte des Eintretenden den Kampf zwischen unangenehmen inneren Empfindungen und der äußeren freundlichen Höflichkeit dem Gaste gegenüber bemerkte, und er meinte, mit voller Offenheit am leichtesten ein ungezwungenes Verhältniß zwischen ihnen anbahnen zu können.

„Sie sind verstimmt, Sir,“ sagte er, beide Hände auf Franks Schultern legend, „und nun lassen Sie uns gleich einen Kontrakt mit einander machen. Zwingen Sie sich niemals aus Rücksicht für mich zu einem freundlichen Gesichte, wenn es nicht in Ihnen danach aussieht! Fluchen und wettern Sie sich gegen mich aus, und ich will Ihnen gründlich helfen, sobald ich nur weiß worum es sich handelt — das macht schnelle Freunde und leichte Herzen, Sir!“

Der junge Farmer sah ihn mit einem Ausdrucke von Ueberraschung und Verlegenheit, dem sich dennoch ein sichtliches Gefallen an Heimburg's gerader Weise beimischte, ins Gesicht. „Ich weiß nicht, daß ich anders wäre als gewöhnlich!“ sagte er zögernd.

„Auch recht!“ erwiderte Jener, „ich muß Ihnen aber sagen, weil es einmal geschehen ist, daß ich Ihr Zusammentreffen mit der Nanette dort drüben und Ihre Mißstimmung in Folge des stattgefundenen Gespräches bemerkte; Sie haben mich einmal in Ihr Haus aufgenommen, und so möchte ich Ihnen wenigstens keinen Zwang irgend einer Art auferlegen. So, und nun entschuldigen Sie mich; das Mädchen interessirt mich, wie Alles, was ich gestern Abend in diesem — Bärenwinkel, wie's Ihr Papa nennt, übrigens ein recht bezeichnender Name — gesehen habe, sonst hätte ich wohl nicht einmal hingeblickt. Sagen Sie mir doch, was ist das mit dem Alten dort, mit seiner wunderlichen Grobheit und Abgeschlossenheit?“

„Es ist wahr, Sie mußten das Mädchen gestern Abend kennen gelernt haben,“ erwiderte der Andere vor sich hinblickend, als verfolge er einen ganz anderen Gedanken. „Well, Sir,“ fuhr er dann plötzlich aufsehend fort, „wir werden ja hoffentlich länger bei einander sein, werden uns näher kennen lernen und ein recht freundschaftliches Verhältniß würde dann Niemand angenehmer sein als mir, — aber ich habe Ihre letzte Frage überhört!“ unterbrach er sich, als strebe er danach, seine bisherigen Gedanken zu beseitigen.

Heimburg unterdrückte ein Lächeln, er glaubte einen Theil des Geheimnisses seines neuen Freundes errathen zu haben. „Ich fragte nur nach dem wunderlichen Alten, der menschenscheuer als eine Eule zu sein scheint,“ erwiderte er, sich auf seinem früheren Platze wieder niederlassend, „jedenfalls muß es doch einen Grund für sein absonderliches Wesen geben?“

„Es ist wohl eine ganze Geschichte, die sich darüber erzählen ließe,“ meinte der Andere, sich einen Stuhl heranziehend, „aber nur Wenige mögen sie recht kennen. Vater ist, so viel ich weiß genau davon unterrichtet, oder ist wohl selbst daran betheiligt gewesen, wie ich beinahe vermuthe; er hat aber selbst in früheren Zeiten nicht mit sich darüber reden lassen. Was die Welt darüber weiß, ist nur, daß vor etwa funfzehn oder sechzehn Jahren der alte Ben hier aufgetaucht ist — ich glaube, es kennt nicht einmal Jemand seinen Familien-Namen — die zwanzig Acker im Bärenwinkel gekauft und zur Wartung eines

kleinen Mädchens, das er bei sich gehabt, sich eine bejahrte Schwarze angeschafft hat. Das Land, was er für die nöthigsten Lebensbedürfnisse gebraucht, hat er selbst vom Holze frei und eben so allein das alte Blockhaus bewohnbar gemacht. Und so hat er seit dieser Zeit gelebt, den meisten Menschen aus dem Wege gehend und Keinen, den er nicht zu seiner Familie rechnet, neben sich duldend. Manche behaupten, daß er früher Jäger oder Trapper von Profession gewesen, denn seine Fertigkeit im Schießen soll ganz wunderbar sein; Genaues weiß aber Niemand, oder wer etwas weiß, sagt's nicht."

„Und Nanette hatte immer in gleicher Einsamkeit mit ihm gelebt?" fragte Heimburg.

„Wenigstens erinnere ich mich ihrer nur selten anders, als daß sie immer scheu von fern stand, wenn sie sich einmal aus dem Wald herausgewagt hatte und andere Kinder traf. Später wurde sie wohl bekannter und dreister, trieb sich aber dennoch mit ihren zwei Hunden, die Niemand an sie kommen ließen, meist nur im Walde umher, und hieß überall wegen ihrer hellen Kehle nur die Buschlerche."

„Und Sie sind auch nicht näher mit ihr bekannt geworden?" fragte Heimburg lächelnd.

„Als Knabe ist es mir wohl passirt, daß ich sie ein oder das andere Mal in Schutz genommen, wenn ihr die andern Buben den Weg abgeschnitten hatten und die Neckerei zu weit mit ihr trieben," erwiderte er gleichgültig," sonst könnte ich aber kaum von einer nähern Bekanntschaft sprechen. — Sie sind im Irrthum," setzte er kopfschüttelnd hinzu, als er in Heimburg's launigem Gesichtsausdruck den Sinn von dessen Frage erkannte und seiner Miene nach schien ihm schon der angedeutete Gedanke völlig ungereimt.

„Ei, der Teufel, warum nicht, wenn es wäre?" lachte Jener. „Das Mädchen ist so hübsch und pikant, daß ich mich gestern wohl selbst in sie verliebt hätte, wenn es sich noch hätte thun lassen, und ebenso kann ihre Stellung in der Gesellschaft trotz ihrer nackten Füße und ihrer andern Seltsamkeiten kaum eine besonders niedere sein; ich traf gestern eine Lady, sichtlich

aus den besten Kreisen, dort — eine Mrs. Hatton — sind Sie wohl mit der Familie bekannt?" setzte er halb zögernd hinzu.

Frank's Augen erweiterten sich und blickten starr auf den Sprecher.

„Ich glaube, Nanette erwähnte etwas davon," versetzte er langsam, als werde ihm plötzlich das Sprechen schwer; Heimburg aber schien es, seinen eigenen Gedanken folgend, nicht zu bemerken, er hatte soeben seinen Rockzipfel aufgenommen, um ihn zu betrachten. „Ich meine, stehen Sie in Verbindung mit der Familie?" fragte er.

„Ich habe die Lady nur vor ihrer Verheirathung gekannt, Sir!"

„Und wissen Sie nicht einen Weg, sich dort einführen zu lassen?" fuhr der Deutsche, langsam aufblickend, fort.

Der junge Farmer sah ihm eine Sekunde lang schweigend ins Gesicht, aber in seinen Augen begann es eigenthümlich aufzuleuchten.

„Es werden nur genaue Bekannte in dem Hause angenommen," sagte er, „wenn Ihnen indessen viel daran liegt —"

„Well Sir, soviel, als man überhaupt eine schöne Frau gern noch einmal sieht!" versetzte Heimburg leicht.

„Dann lohnt es wohl kaum der Mühe, die Hindernisse zu überwinden," entgegnete der Andere, den Blick sinken lassend, „das Haus ist nicht das angenehmste für den gewöhnlichen Besucher."

„Nun denn," lachte der Erstere auf, während ein schwaches Roth in sein Gesicht stieg, „so will ich sagen, daß es zu meinem Glück gehöre, diese Frau näher kennen zu lernen, und daß ich mir vorgenommen hatte, dies auf einem oder dem andern Wege zu erreichen. Genügt das?"

„Ich werde Ihre Einführung möglich machen — ob Sie aber ein Glück dabei finden werden, ist eine andere Sache," gab der Amerikaner zurück, während es seltsam um seinen Mund zuckte, „es ist eine sehr kalte, sehr tugendhafte Lady, die sogar eine Beleidigung in der Vermuthung findet, nicht freiwillig einen widerlichen Mann, über fünfzig Jahre alt, geheirathet zu haben."

Heimburg hob aufmerksam das Auge, blickte dem Redenden scharf ins Gesicht und faßte plötzlich dessen Arm. „Frank, Sie lieben diese Frau selbst, oder haben Sie geliebt!" rief er; „sagen Sie mir, wie es steht, und ich bleibe weg!"

„Verlassen Sie sich darauf, daß ich nicht gegen meine Neigung handeln würde," erwiderte Jener, eine augenblickliche Verlegenheit rasch überwindend, „ich sage Ihnen sogar, daß ich den größtmöglichsten Erfolg Ihrerseits zu meiner Genugthuung rechnen würde."

„Ihre Seele ist wund, Frank, und wir sprechen von der Sache nicht mehr!"

„Ich sage Ihnen, daß ich nie ruhiger war als jetzt!" war die eifrige Entgegnung. „Gut, Sie sollen es wissen, ich liebte sie wirklich einmal, als sie noch Mädchen war; ich glaubte ihrer Neigung vollkommen sicher zu sein und hätte an eine Täuschung zuletzt gedacht. Da heirathet sie plötzlich einen alten Mann, wohl die unangenehmste Persönlichkeit im ganzen County, ehe ich nur eine Ahnung von den Vorgängen erhalte, und einzelne kursirende Gerüchte lassen mich auf einen ausgeübten Zwang seitens der Eltern schließen. Ich begehe die Thorheit, am Tage der Hochzeit mir Zutritt zu ihr zu verschaffen, aber finde ein Gesicht so voller Zufriedenheit, so voller Ruhe meinen sichtbaren Empfindungen gegenüber, daß ich meiner langen Täuschung schnell genug inne wurde. Well, Sir, ich hatte mich darein zu finden, ich konnte mir nur sagen, daß ich ein Thor gewesen war, und that es. — Aber die Frau ward unglücklich mit diesem Manne und ich glaubte wenigstens ein Recht auf ihre Freundschaft, eine Pflicht, ihr jede Hülfe anzubieten, zu haben. Ich überwinde einen Widerwillen gegen die Hatton's, der aus einem früheren Zwiste zwischen diesen und unserer Familie stammt und wohl auf beiden Seiten besteht, und suche sie in ihrem Hause zu sprechen. Zweimal heißt es, sie sei nicht zu Hause, das dritte Mal tritt mir der alte Hatton in einer Weise entgegen, die mir einen Begriff giebt, welches Loos ihr gefallen sein mag und weist mir die Thür; als ich nun aber auf indirektem Wege ihr Nachricht von mir sende, erhalte ich von ihr selbst eine Zurückweisung — es war eben die Buschlerche, welche

sie mir überbrachte — die wohl auch eine Leidenschaft abgekühlt hätte. Sie ist glücklich und zufrieden in ihrem selbstgewählten Loose, sie bittet mich, auf die Feindschaft zwischen unsern Familien Rücksicht zu nehmen und meine Besuche zu unterlassen, das werde ihr am besten meine Freundschaft für sie zeigen — well, Sir, mein ganzes Gefühl für sie ist jetzt nur noch ein aufrichtiges Bedauern ihrer Lage, die ich genau genug kenne, und wenn ich ihr etwas zu ihrem Glücke wünsche, so ist es etwas weniger eiskalte Tugend und etwas mehr Fähigkeit zu lieben. Dem alten Hatton aber gönnte ich völlig eine Leidenschaft seiner Frau für irgend Jemand, dem er nicht ohne bestimmten Grund die Thür zeigen kann, eine Leidenschaft, welche ihm einmal alle die Leiden bereitete, die er jetzt über sein unschuldiges Opfer verhängt. — Da haben Sie Alles, und damit möge auch zugleich gute Freundschaft zwischen uns geschlossen sein!" Er hielt dem Deutschen die Hand hin, welche von diesem kräftig gedrückt ward. „Lehren Sie ihr Liebe, wenn Sie es fertig bringen können," fuhr der Erstere fort, „lassen Sie den alten Hatton aus seiner Haut springen, mir soll's ganz recht sein, und sie wird dann wenigstens einmal fühlen lernen, was warmes Leben ist!"

Er sprang rasch auf, drehte sich auf dem Absatze herum und trat ans Fenster. Heimburg sah ihm einen Moment nach und ließ dann schweigend den Blick zu Boden sinken. Die ganze Scene vom letzten Abend, vom Eintritt der Besprochenen in das Blockhaus an bis zu ihrer Entfernung trat wieder vor sein Auge; er sah vor seinem Gruße diese marmorgleichen Wangen sich färben und ihren Blick sich beleben — wo war da die eiskalte Unempfindlichkeit, von welcher Frank gesprochen? und wie ein zitternder Schauer ging's durch seine Seele, wenn er sich ein neues Begegnen mit ihr dachte. Aber wenn er dies nun erreichte, was dann? Ein Paar leichte rosige Stunden, eine süße Erinnerung für die kommenden Zeiten der Sorge! klang's in ihm, und damit drängte er, die Hand vor die Augen drückend, jeden weiteren Gedanken zurück.

„Ich denke, wir machen Nachmittags einen Ritt in die Nachbarschaft," wandte sich jetzt Frank nach seinem Gaste

zurück; „vielleicht sehen Sie sich vorher einmal unsere Pferde an, um eine passende Wahl für sich zu treffen?"

Heimburg erhob sich bereitwillig, froh, sich für den Augenblick aus seinen Empfindungen reißen zu können. —

Es war am Nachmittag. Der Deutsche hatte an Frank's Seite eine Inspektion der Ställe vorgenommen, hatte dann trotz der drückenden Sonne einen Gang nach der großen eingezäunten Wiese machen und das grasende Vieh bewundern müssen, war auf dem Rückwege zur Beachtung einer Menge landwirthschaftlicher Vollkommenheiten, die für ihn kaum etwas Bemerkenswerthes boten, für den jungen Farmer aber, der jetzt erst zur vollen Freiheit seines Wesens gelangt zu sein schien, sichtlich einen Gegenstand des Stolzes bildeten, aufgefordert worden und hatte dabei die Bemerkung gemacht, wie manche Veränderung mit ihm noch vorgehen müsse, wenn er sich jemals, selbst unter den günstigsten Verhältnissen, dem Farmerleben widmen solle; hatte dann aber beim Mittagstische zuerst die sämmtlichen Familienglieder kennen gelernt. Eine Tochter von achtzehn oder neunzehn Jahren und ihrem Bruder Frank ähnlich wie aus dem Gesichte geschnitten, hatte augenscheinlich dem Gaste zu Ehren ungewöhnlich sorgsame Toilette gemacht, denn der bräunliche Teint, wie die wenig geschonten Hände zeigten, daß sie einen bei weitem größeren Theil ihrer Zeit dem Hauswesen, als der Sorge für ihr Aeußeres zu widmen habe, und Heimburg vermochte in ihrer Erscheinung eben nur der ruhigen Sicherheit, mit welcher sie das innere Regiment zu führen schien, Geschmack abzugewinnen. Ein jüngerer Bruder, welcher die Zahl der Familienglieder schloß, schien allein einen Theil von des Vaters frischer Lebendigkeit geerbt zu haben, und war auch, wie dem Gaste lächelnd erklärt wurde, dessen etwas verzogener Liebling, was indessen der Liebe der übrigen Geschwister in keiner Weise Eintrag zu thun schien. Der alte Mason war noch nicht aus der Stadt zurück und die Unterhaltung, deren Aufrechterhaltung wenig zu den Künsten der übrigen Hausbewohner zu gehören schien, war zum größten Theile ausschließlich Heimburg überlassen, der indessen durch seine Erzählungen und launigen Bemerkungen sich bald das Herz der

Uebrigen gewann. Die jetzt folgenden Stunden der größten Hitze hatte er auf Frank's Empfehlung auf seinem „Lounge“ bei einer Cigarre verträumt, sich aller Gedanken an die Zukunft entschlagend und dem eigenen Reize einer gänzlichen Sorglosigkeit um die Gegenwart sich überlassend, bis sein neuer Freund ihn mit der Nachricht aufriß, daß Alles zu ihrem beabsichtigten Ritte bereit sei.

Hinter dem Hause fanden sie den alten Mason, soeben vom Pferde steigend, und einen, ihm von einem Schwarzen übergebenen Brief öffnend.

„Halloh, Scipio!“ rief Frank, den Neger erblickend,“ soll ich nicht auch noch die Pferde selbst putzen, damit Du Zeit für Deine Gänge erhältst? Du bist schon seit langen Stunden weg, und ich habe das Satteln und Zäumen selbst besorgen müssen!“

„Sie werden dies eine Mal nicht böse sein, Master!“ erwiderte der Angeredete, mit einer Mischung von vertraulicher Miene und halbverlegenem Grinsen herantretend; „die Ann — Sie wissen ja — hatte mir sagen lassen, ich solle über Mittag einmal zu ihr kommen, es sei etwas Wichtiges, und da ich doch den Gang wegen des Gepäcks des Gentleman hier thun mußte, so bin ich einen Sprung mit dort gewesen.“

„Wer hat den Brief gebracht?“ ließ sich jetzt der alte Farmer hören, der soeben die Handschrift der Adresse zu studiren schien.

„Es war ein fremder, weißer Mann, den ich noch nicht hier herum gesehen,“ wandte sich der Neger zurück; „er holte mich eine Viertelmeile von hier ein, fragte mich, ob ich hier ins Haus gehöre und befahl mir dann, den Brief an Squire Mason abzugeben.“

Der Friedensrichter zog wie im scharfen Nachdenken die Brauen zusammen. „Du kamst von der Ann?“ fragte er nach einer kurzen Pause, „und der Mann kam denselben Weg?“

„Es muß wohl so gewesen sein, Sir!“ war die Antwort.

„Hast Du etwas von ihrem Master gesehen?“ fragte der Alte weiter.

„Er war gerade nach der Stadt geritten, als ich ankam,

Sir," erwiderte der Schwarze. „Ann hatte etwas gehört, daß er weg wolle und mir deshalb Nachricht geschickt — ich darf mich dort nicht sehen lassen, wenn er zu Hause ist, Sir."

Der alte Farmer nickte gedankenvoll. „Well, Sir," wandte er sich dann an Heimburg, „Sie sind ein Stück Jurist, wie mir Frank sagt; ich möchte wohl einmal Ihre Meinung über einen Fall hören;" und mit einer kurzen einladenden Bewegung schritt er, den beiden jungen Leuten vorangehend, nach der Hinterstube, welche sie am Morgen aufgenommen.

„Hast Du jemals wohl diese Schrift gesehen?" wandte er sich hier an seinen Sohn, diesem den erhaltenen Brief hinhaltend.

„Ich denke, Vater," erwiderte dieser nach kurzer Prüfung, „es ist eine absichtlich verstellte Hand."

„Genau meine Ansicht," nickte der Alte, „und nun, Sir," wandte er sich an Heimburg, „Sie haben heute Morgen alle Thatsachen gehört, welche der Festnahme des Mannes Pierce vorangingen; ich will noch hinzufügen, daß der Mensch völlig isolirt in unserer Gegend dasteht und sicher Niemand hat, der um seinetwillen auch nur einen Finger rührte — und nun sehen Sie sich diesen Brief an." Heimburg las:

Sir!

Sie scheinen der Meinung zu sein, daß der kürzlich gefundene erstochene Mann durch einen Mord ums Leben gekommen sei, daß Pierce der Mörder, und daß der geschehene Angriff einem Andern als dem Fremden gegolten habe. In dem letzten Punkte mögen Sie Recht haben, in allem Uebrigen aber sind Sie auf falscher Fährte, und um einen unschuldigen Menschen nicht in eine Gefahr zu bringen, die aus dem Zusammentreffen einzelner Umstände für ihn entstehen muß, sind Sie hiermit um Ihrer eigenen Sicherheit willen aufgefordert, sich jedes Zeugnisses gegen den Mann zu enthalten. Das erste feindliche Wort an Gerichtsstelle wider den Genannten wird so sicher und so einschlagend auf Sie zurückfallen, daß Sie nicht mehr an das zweite denken werden.

Einer, der die Sachen kennt.

Heimburg hatte die Zeilen zweimal überlesen und, während Frank sich des Schreibens bemächtigt, nachdenkend vor sich hingeblickt. „Wenn Sie der Freundlosigkeit dieses vermutheten Mörders sicher sind,“ sagte er endlich, „wenn es ferner gewiß sein sollte, daß der damalige tödtliche Angriff Ihnen selbst gegolten, woran sich nach Pierce's heutigen Worten allerdings kaum zweifeln läßt, und dennoch für diesen kein Grund zu einer Feindschaft gegen Sie vorhanden gewesen ist, so bleibt kaum ein anderer Schluß übrig, als daß die damalige That im Auftrage eines Andern ausgeführt worden, und daß dieser jetzt, um sich selbst zu sichern, sein Werkzeug zu retten sucht.“

„Du hörst das, Frank, und entsinnst Dich der Worte, die ich Dir heute Morgen sagte?“ rief Mason, sich mit sichtlicher Genugthuung nach seinem Sohne wendend. „Well, Sir!“ fuhr er gegen den Deutschen fort, „Sie haben Ihren Satz mit einer solchen Klarheit hingestellt, daß, wenn Sie nicht gerade ans Landkaufen dächten, ich Ihnen sagen würde: Bleiben Sie bei Ihrem alten Fache und werden Sie hier Advokat.“

„Aber Vater,“ rief Frank, „damit ist doch um Gotteswillen noch immer nicht gesagt —“

„Noch immer nicht gesagt — richtig!“ fiel ihm der Alte ins Wort, „und es soll mir auch durchaus nicht einfallen, meinen Verdacht laut werden zu lassen; aber was ich zu denken habe, weiß ich. Kannst Du mir irgend einen andern Namen mit nur dem geringsten Scheine von Wahrscheinlichkeit nennen? und auf welchem Wege kam der Bote mit dem Briefe —? Uebrigens werden wir sehen, was die Untersuchung gegen Pierce ergeben wird; gerade jetzt bin ich es mir selbst schuldig, die Angelegenheit mit allen nur möglichen Mitteln zu verfolgen. — So,“ schloß er, indem sein Gesicht wieder den ganzen Ausdruck launigen Wohlwollens annahm, „nun zeige Deinem Gaste die Nachbarschaft und sorge, daß er anbeiße; ich sehe, die Pferde warten schon eine Weile!“ —

Die beiden jungen Leute hatten die Farm verlassen, waren erst eine Weile der Straße nach geritten und dann in einen schattigen Seitenweg, welcher dem Saume des Waldes folgte, eingebogen. Frank war nachdenklich und schien, trotz des sicht-

lichen Strebens, der Rücksicht gegen seinen Gast gerecht zu werden, nicht im Stande zu sein, sich von dem, was sein Inneres beschäftigte, ganz frei zu machen; sobald er sich auch aufraffte, um eine Bemerkung über die Umgebung zu machen, wurde er doch im nächsten Augenblicke seinen Gedanken wieder zur Beute.

„Sie scheinen nicht mit den Vermuthungen Ihres Vaters übereinzustimmen?" begann endlich Heimburg, um seinem Gesellschafter eine Gelegenheit zur Aussprache zu geben.

„Ich kann mir die Wirklichkeit nicht denken, Sir, ich finde keinen ausreichenden Grund für eine solche That," sagte der junge Amerikaner, mit einem tiefen Athemzuge aufblickend. „Nun, Sie sind Jurist, Sie werden im Kriminalprozeß wohl schon manchen Blick in die dunkeln Falten des menschlichen Herzens gethan haben, und ich weiß nicht, warum ich Ihnen in der Angelegenheit nicht volles Vertrauen schenken sollte — hören Sie selbst! Es existirt, wie ich Ihnen schon sagte, eine alte Feindschaft zwischen den Hatton's und unserer Familie, die aber eigentlich nur von Jenen gepflegt worden ist, da sie sich für die Beschädigten halten. Vater hat stets behauptet, er kümmere sich kaum um die Leute, und wir Kinder hatten natürlich um so weniger Grund dazu. Die Hatton's bestehen aus dem Alten und zwei bereits verheiratheten Söhnen, die uns genau so vermeiden, als läge irgend eine unsühnbare That zwischen ihnen und uns. Ein Theil dieses Grolles nun ruht in einem Erbschaftsprozesse, welchen Vater in früheren Jahren durch den Beweis gewann, daß das Familienglied, von welchem die Hatton's ihre Ansprüche herleiteten, ein außereheliches Kind gewesen sei und völlig widerrechtlich seinen Namen getragen habe. Es soll damals manche persönliche Beleidigung gefallen und allgemein ein blutiges Ende des Prozesses befürchtet worden sein, das wahrscheinlich auch nur durch das Dazwischentreten der beiderseitigen Freunde verhindert wurde. Nun will aber vor etwas über einem Jahre das Unglück, daß bei der angesetzten Friedensrichterwahl es dem alten Hatton einfällt, sich als Kandidat für das Amt aufstellen zu lassen. Von unseren besseren Männern mag ihn seines unangenehmen Wesens wegen

Keiner recht, und so wurde Vater aufgefordert, als Gegenkandidat aufzutreten, was dieser indessen auf das Entschiedenste verweigerte. Vaters Name war aber schon unter die Leute gebracht, und gegen seinen Willen wurde er mit doppelter Majorität gewählt. Er wollte zuerst nicht annehmen, ließ sich aber endlich durch das eifrige Zureden aller seiner Freunde bestimmen, und Hatton sandte ihm damals die Worte: daß er diese versteckte Art, gegen ihn zu kämpfen, als einen unehrlichen Kniff betrachte, den er ihm auf die alte Rechnung schreiben wolle. Das ist Alles, was ich weiß, Sir, und nun mögen Sie mir sagen, ob darin eine Ursache liegen kann, einen Banditen zu einem heimlichen Morde zu dingen! Es scheint mir außerdem ganz gegen die Kentucky'sche Natur zu gehen, eine persönliche Rache durch einen Andern und meuchlings vollstrecken zu lassen; unsere Leute mögen oft nur zu schnell mit der Wiedervergeltung bei der Hand sein und in ihrer Leidenschaft ein Menschenleben wenig achten; aber sie treten ihrem Feinde stets selbst und offen unter die Augen, und mag auch Vater in Hatton's verstecktem Charakter alles Böse vermuthen, so traue ich diesem doch zu viel Muth zu, als daß er das, was er auszuführen gedenkt, nicht selbst thun sollte. Sie kennen nun allerdings weder die Hauptperson noch unser Land" — er hielt plötzlich inne und parirte gleich darauf sein Pferd so hastig, daß Heimburg, welcher gedankenvoll seinen Worten gefolgt war, in die Höhe fuhr. Frank sah bleich und starren Auges der Richtung der Straße nach, welcher soeben eine Lady zu Pferde, gefolgt von einem berittenen Negerknaben, auf einem Nebenwege zutrabte, und es bedurfte für Heimburg nur eines Blickes, um das Reitkleid und das schwarzsammtene Hütchen, die seit dem vergangenen Abende fest seinem Gedächtniß eingeprägt waren, wieder zu erkennen. Der junge Amerikaner warf nur einen kurzen Blick in das Gesicht seines Begleiters und wandte dann sein Pferd.

„Lassen Sie uns hier in den Wald einbiegen, ich möchte ihr jetzt nicht begegnen," sagte er, „sie ist auf dem Wege zur Buschlerche, wahrscheinlich um zu erfahren, welches Gesicht ich bei Empfang ihrer Botschaft gezogen."

„Very well!" erwiderte der Deutsche, sein Pferd mit einer

Kraft herumwerfend, daß es sich bäumte, „Sie haben über den Weg zu bestimmen; reden Sie mir jetzt aber kein Wort mehr von Kentucky'schem Muthe. Ein Liebhaber in Ihrer Lage würde überall die jetzige Begegnung zu einer Demonstration benutzen, würde seinen Gast in der kältesten Ruhe vorstellen und ihr zeigen, wie wenig ihre Botschaft am Platze gewesen. Lassen Sie uns jetzt Kehrt vor ihr machen, und sie wird Sie zwar tief beleidigt glauben, sich aber auch glücklich schätzen, den Weg zu Ihrer Entfernung eingeschlagen zu haben!"

Frank bog sich nach dem Riemenzeuge, um sorgfältig eine Schnalle zurecht zu schieben, und ließ sein Pferd sich im Kreise drehen. „Sie kennen wohl die Frauen besser als ich und mögen Recht haben," sagte er, sich endlich wieder aufrichtend; „kommen Sie, ich wollte nur mir und ihr eine Verlegenheit ersparen!"

„Gut, Frank, ich habe eben vorausgesetzt, daß Sie mit sich und Ihren Gefühlen völlig fertig sind," erwiderte Heimburg, eine zierliche Volte reitend, „entsinnen Sie sich Ihrer letzten Worte von heute Morgen?"

„Kommen Sie!" rief der Andere halblaut, den Kopf hochhebend, und langsamen Schrittes ritten Beide der Nahenden entgegen. Bald konnte Heimburg die feinen, bleichen Züge ihres Gesichts erkennen, er sah, wie ihr Blick eine Sekunde lang auf ihm und seinem Begleiter ruhte und sie dann ihr Thier in langsamerem Schritte nach der freien Seite der Straße leitete. Er warf einen Blick auf Frank, der soeben ihre Taktik bemerkt zu haben schien und mit eigenthümlich unbeweglichem, steifem Gesichte seine Richtung auf sie nahm. Fast that es ihm leid, diesen zu der Begegnung gezwungen zu haben; sobald er indessen in die unmittelbare Nähe der Herankommenden gelangt war, fühlte er auch den Reiz, welchen dieses kalte Gesicht, dem doch zugleich ein Charakter von so wunderbarer, weicher Süße inne wohnte, auf ihn ausgeübt, mächtiger als je, und fast unwillkürlich hielt er sein Pferd einen Schritt zurück.

Sie hatte, als bemerke sie die Nahenden kaum, den Blick auf den Hals ihres Thieres gesenkt; der junge Mason aber

schien dies Zeichen der Abweisung nicht gewahr zu werden. „Mistreß Hatton," sagte er, kaum einen Schritt vor ihr haltend, „erlauben Sie mir, Ihnen unsern Gast, Mr. Heimburg aus Europa vorzustellen, da mir dies auf andere Weise doch wohl nicht möglich werden wird."

Sie hob, den Zügel anziehend, rasch das Auge und ein leichter Unwille zuckte um ihren Mund; ihr nächster Blick auf den Deutschen aber sprach bereits wieder eine volle Haltung aus.

„Es ist wohl beinahe eine Ungezogenheit, Ma'am, sich hier auf offener Straße aufzudrängen," begann dieser, sich mit höflichem Lächeln neigend, „aber für den Fremden, der nicht weiß, wie lange er am Orte sein wird, würde so manches Glück gar nicht vorhanden sein, wenn er es nicht beim Schopfe fassen dürfte. Mein Wirth von gestern Abend," fuhr er launig fort, „war viel zu sehr über Formalitäten erhaben, als daß er meine Vorstellung hätte übernehmen können, und so mußte Frank jetzt auf jede Gefahr hin in mein Schicksal greifen."

„Sie werden sich also nur für kurze Zeit in unserer Gegend aufhalten?" fragte sie, während sie das große, dunkelbeschattete Auge nach ihm hob, aber, wie zurückgescheucht von dem Ausdrucke seines Blickes, es wieder sinken ließ.

„Ich weiß es kaum selbst recht, Ma'am," erwiderte er. „Ich bin in Ihr großes, prächtiges Land hineingegangen, ohne es zu kennen, ohne mir einen Weg vorzuschreiben, und wo sich mein Herz festhängt, da bleibe ich. Gestern, als mich Nanette im Walde traf und sich über meine Jägerkunst lustig machte, dachte ich nicht anders, als heute schon die Gegend viele Meilen hinter mir zu haben; Sie sehen aber — ich bin doch noch hier, und habe sogar mein Gepäck von Louisville zurückbeordern lassen."

Sie schlug wie fragend das Auge von neuem auf; aber Heimburg, der sich sehnte, den Blick noch einmal in diese dunkle Unergründlichkeit senken zu können, dem es war, als müsse er benutzen, was ihm das Schicksal einmal und dann vielleicht nicht wieder biete, sah plötzlich ihren Blick unter dem seinigen sich in einen Ausdruck so todter Ruhe wandeln, daß es ihm kaum möglich schien, daran zu glauben; daß sein

Auge das ihrige zu durchdringen suchte, ohne daß er sich seines Thuns bewußt war — und als habe er thatsächlich eine trübe, sich sträubende Hülle durchbrochen, begann er wieder die warme, dunkele Tiefe sich aufthun zu sehen — da blickte sie zur Seite, ein leiser Hauch von Roth trat in ihre Wangen, und mit einem halblauten: „Mag es Ihnen bei uns gefallen, Sir!" grift sie ihre Zügel zusammen. Ein Schenkeldruck des Deutschen brachte sein Pferd auf die Seite und mit einem leichten Neigen des Kopfes trieb sie das ihrige an. Heimburg aber sah ihr mit einem Gefühle nach, als habe sich plötzlich ein ganzes Gefilde von Blüthen und Duft vor seinem Blicke aufgethan, als umwehe ihn schon der Athem desselben, und nur den versteckten Weg habe er noch zu suchen, und erst als Frank sein Pferd ansprengte, kam ihm ernüchternd der Gedanke an dessen Gegenwart.

„Das ist sie! haben Sie diese Miene gesehen, nur weil ich es wagte, sie anzureden?" sagte der Letztere mit einem ärgerlichen Lachen, als Heimburg sein Pferd nach ihm wandte; „einmal ist das geschehen und ich bin wirklich zufrieden, daß ich Ihnen folgte; für die Zukunft soll sie indessen sicher vor mir sein. Ihnen gegenüber hätte ich aber etwas Anderes von ihr erwartet," fuhr er fort, als Beide wieder neben einander ihren Weg verfolgten, „nicht die einfachste Höflichkeit gegen einen Fremden, nicht die gewöhnlichste Einladung, ihr Haus zu besuchen, nicht einmal eine Darbietung ihrer Hand; meine Gegenwart mag etwas dazu beigetragen haben; aber dennoch —! Nun, Sie haben sie jetzt wenigstens kennen lernen!"

„Führt der Weg hier nach dem Hause dieses Mr. Hatton?" fragte Heimburg, auf die einmündende Nebenstraße deutend, als habe er in seinem Gedankengange kaum die Worte seines Gesellschafters gehört.

„Wenigstens hart daran vorüber," erwiderte Frank, „und sollte es Ihnen einen Ersatz geben, ihre Behausung von außen zu sehen," lachte er auf, „so nehmen wir unsern Weg dorthin." Er warf einen Blick nach dem Gefährten, als wolle er diesen zum Eingehen in seine plötzliche Laune auffordern; Heimburg schien aber den Sinn seiner Worte nicht zu fühlen, nickte nur

schweigend und bog in die neue Richtung ein; der junge Amerikaner beobachtete ihn eine kurze Weile, zuckte dann mit einem bedauernden Lächeln die Achseln und trieb sein Pferd zu rascherem Schritte an. Nach kurzer Zeit tauchte das Landhaus mit seinen Bäumen über der Einzäunung der Felder auf und Frank schien mit kritischem Blicke jede Einzelheit der Umgebung zu mustern. „Dort können Sie jetzt wenigstens mit einem lebenden Gliede des Hauses Bekanntschaft machen, und ich empfehle es Ihnen als eins, das im weiblichen Departement nicht ohne Einfluß ist," begann er wieder, den Mund spöttisch verziehend, als ein dunkeles Gesicht an der Einzäunung nächst dem Hause sichtbar wurde, „dort ist das Kammermädchen der Mistreß!"

Heimburg hielt sein Pferd an, und sah seinem Begleiter forschend ins Gesicht. „Sie höhnen mit diesem Tone sich selbst und Ihre Gefühle, die Sie nicht unterdrücken können, Frank, und ich wollte unserer beginnenden Freundschaft halber, Sie wären aufrichtig gegen sich selbst und mich!" sagte er. „Ich habe Ihnen kein Hehl aus meinen Empfindungen gemacht, aber ich sage Ihnen, daß ich lieber morgen von hier abreiste, als später vielleicht ein Verhältniß zwischen uns entstehen sähe, das mich aus Ihrem Haus treiben müßte."

„Unsinn, Sir, Unsinn!" lachte Frank auf, „Sie haben in Ihrem Leben noch keinen gründlicher geheilten Menschen vor sich gehabt, als mich jetzt, und ich wünschte Ihrethalber nur, Sie wären schon da angelangt, wo ich bereits bin. Gehen Sie Ihren Weg vorwärts, wenn Sie etwas darauf hoffen, aber lassen Sie dies unser letztes Wort in Bezug auf meine Empfindungen sein!" Er ließ sein Pferd anspringen und war bald in der Nähe der Schwarzen, die neugierig den Ankommenden entgegenblickte. „Well, Ann," sagte er anhaltend, „Du scheinst den Scipio besser in der Zucht zu haben, als ich; thust mir aber einen Gefallen, wenn Du ihn nicht am Tage von seiner Arbeit wegsprengst — was hat's denn so Wichtiges gegeben?"

Die Negerin hatte das Auge auf der ungewöhnlichen Erscheinung des Deutschen haften lassen, der seinerseits mit einem überraschten Blicke ihre eleganten, durch den knappen Anzug

noch gehobenen Formen musterte, und eine kokette Biegung ihres Halses und der Schultern schien, ehe sie sich zu dem jungen Farmer wandte, seine Aufmerksamkeit zu beantworten. „Für Sie freilich nichts so Wichtiges, Sir!" sagte sie, das Gesicht nach dem Letzteren hebend, „'s ist eben nur, daß Scipio mit keinem Fuße mehr hierher kommen darf, wenn Mr. Hatton die Mistreß nicht zwingen soll, mich weit fort verkaufen zu lassen."

Frank ließ ein eigenthümliches, unangenehmes Lachen hören. „Sie läßt sich nicht zwingen, Ann," erwiderte er, „sie könnte's indessen vielleicht freiwillig thun, schon um Deine Treue zu belohnen — aber sei ohne Sorge! Magst Deinem Herrn sagen, daß der Scipio so sicher vor dem Botschafttragen sein würde, als er selber; ich gäb' ihm die Erlaubniß, ihn für die erste, die er bei ihm entdeckte, peitschen zu lassen. Good bye, Ann, Du bist brav gewesen, sollst aber nicht mehr in Verlegenheit gesetzt werden!" Das Pferd fühlte seine Schenkel und sprengte davon. Heimburg aber, auf den jetzt wieder die Blicke des Mädchens fielen, hatte ein Goldstück zwischen die Finger genommen, hob wie zum leichten Wurf die Hand und ließ es dann mit einem: „Fang das" über die Einzäunung fliegen.

Das Auge der Schwarzen wandte sich rasch nach dem glänzenden Stücke am Boden und dann erstaunt nach dem Geber; dieser aber nickte ihr leicht zu und trabte dann seinem Gefährten nach. —

Die beiden Reiter kamen erst spät nach Hause. Frank hatte seinen Gast nach zwei der nächsten Farmen genommen, und ihn den Familien dort als künftigen Nachbar vorgestellt; auf der letzten waren sie genöthigt worden, zum Abendessen zu bleiben, und Heimburg sah sich mit einer Aufmerksamkeit behandelt, die ihm in seinem falschen Charakter fast peinlich wurde. Frank aber hatte sich seit seiner letzten Auslassung gegen die Schwarze in der aufgeräumtesten Stimmung gezeigt, hatte die Ladies mit seinen Einfällen nicht aus dem Lachen kommen lassen, und den Deutschen während ihres Rittes in die Klatschgeschichten der ganzen Gegend eingeweiht; dieser indessen hatte nicht zu unterscheiden vermocht, war es nur eine künstliche Lebendigkeit, in welche er sich selbst versetzt, oder

wirkte das Bewußtsein, sich einem hoffnungslosen Gefühle entrissen zu haben, in natürlicher Weise so anregend auf ihn.

Die Familienglieder schienen sich schon in ihre Schlafzimmer zurückgezogen zu haben, als sie das Haus erreichten; aber Scipio war auf seinem Posten, um die Pferde abzunehmen. „Es sieht schlimm aus mit Deiner Liebesgeschichte," sprach Frank beim Absteigen den Schwarzen an, „und wenn Du von dem Mädchen nicht lassen magst, sehe ich kaum einen andern Weg als Dich aus dem Hause wegzugeben. Hier ist Mr. Heimburg, Du sorgst für seine Aufwartung, so lange er bei uns ist; sei pünktlich und brav — vielleicht, wenn er erst seine eigenen Dienstleute anschafft, reflektirt er mit auf Dich und ich würde Dir nicht im Wege stehen, wenn eine Veränderung zu Deinem Glück helfen kann. — Es ist nur zum augenblicklichen Troste," fuhr er halblaut fort, seinen Gast nach dem Hause führend und ihn dort mit einem brennenden Lichte nach dem Gastzimmer geleitend, „die beiden Schwarzen meinten es mit ihrer Liebschaft nur ihren Herrschaften nachzuthun und dann mit einander wirthschaften zu können — jetzt scheint aber der Bursche sich durchaus nicht in die veränderten Verhältnisse finden zu können."

Heimburg lag in seinem Bette und konnte nicht schlafen. Was er als eine leichte Täuschung betrachtet hatte, an der er kaum eine Schuld trug und die sich schnell werde beseitigen lassen: die Idee von einem Landkaufe seinerseits, sah er durch die letzte Aeußerung Franks zu einer Vorstellung über seine Vermögensverhältnisse ausgedehnt, die er unter keinen Umständen bestehen lassen durfte, wenn er nicht zuletzt als vorsätzlicher Schwindler dastehen wollte. Aber wenn er sich nun offen aussprach, welchen Grund hatte er dann, noch länger in diesem Hause zu verweilen? und doch war es ihm, als dürfe er jetzt am wenigsten die Gegend verlassen, als halte es ihn hier mit unsichtbaren Ketten, als müsse sich das Schicksal seines Lebens hier erfüllen. Er lebte noch einmal die heutige Begegnung mit der Frau, die einen Eindruck auf ihn gemacht, wie noch keine in seinem an Frauenbekanntschaften reichen Leben, in seinem Geiste durch; er fühlte noch einmal den unbeschreiblich süßen Reiz, der über sie ausgegossen war und der ihre Kälte,

ihre zeitweise todte Ruhe nur wie eine Waffe gegen unangemessene Neigungen erscheinen ließ, auf sich wirken; er suchte sich eine Vorstellung von dem widerlichen Menschen zu machen, der diesen Schatz besitze — die Märchen seiner Kindheit von dem Riesen, der die wunderschöne Prinzessin gefangen halte, kamen ihm unwillkürlich in den Sinn — und dann fragte er sich, welchen Ausgang denn diese plötzlich erwachte Leidenschaft für ihn nehmen sollte? Die „leichte rosige Stunde", die „süße Erinnerung für kommende Zeiten", von welchen er noch am Mittag geträumt, kamen ihm wie eine leichtsinnige Entweihung des starken Gefühls, welches ihn jetzt erfüllte, vor; er liebte diese Frau, er wußte es jetzt, mit der ganzen Kraft seiner Seele, er wußte auch, daß sie in sein Herz gesehen, daß sie ihn wieder lieben mußte, wenn er sie nur zu erringen vermöchte — aber wo gab es hier einen Weg dazu? Ein Ritter der alten Zeit hatte tausendmal recht, den Riesen todtzuschlagen und die Banden seiner Prinzessin zu lösen, — hier aber war jeder Schritt seinerseits ein Unrecht im Voraus — hatte sie doch diesem Manne freiwillig sich zu Eigen gegeben! Er drückte trotz der Dunkelheit die Hand gegen die Augen und ließ seinen Gedanken freies Spiel, die ihm tausend Möglichkeiten und Unmöglichkeiten für die Gestaltung seiner Zukunft vor Augen führten. Mochte das Schicksal über ihn verfügen, er hatte im Augenblicke den geringsten Grund, sich Bedenken über eine Leidenschaft zu machen, die es in ihm erweckt, wo er am wenigsten daran gedacht! Das war das Ende seiner wirren Ueberlegung; eines aber mußte geschehen, seine Stellung von jeder Lüge befreit und zugleich ein Grund für seine künftige Existenz gelegt werden, und er meinte, den Weg dazu vor sich zu sehen. Noch eine Weile lag er still vor sich hinsinnend; bald aber begann jetzt der langsam über ihn kommende Schlaf seine Macht auszuüben.

5.

Am selben Tage bei Anbruch des Abends war ein Reiter von der Chaussee in die enge Waldstraße eingebogen, welche nach des „alten Ben" Blockhause führte. Die Hunde schlugen nur leicht an, als er, dort angelangt, von seinem Pferde stieg und umschnüffelten ihn wie einen alten Bekannten. Sichern Griffes öffnete er die Thür zu dem Hause, in dessen Innern sich ihm genau dasselbe Bild bot, welches Heimburg am Tage zuvor getroffen. Trotz der Wärme im offenen Lande herrschte doch eine Kühle in der dichten Waldecke, welche den „Bärenwinkel" bildete, die ein Feuer für den Abend ganz behaglich erscheinen ließ, und die knochige Gestalt des alten Ben saß wieder vor der Flamme, seine Unbeweglichkeit nur durch einzelne Ergießungen von Tabakssaft aus seinem Munde unterbrechend. Der Angekommene rückte sich ohne Weiteres einen Stuhl neben den Dasitzenden und jetzt erst sah dieser langsam auf. „Mr. Hatton!" sagte er, wandte dann aber gleichmüthig das Gesicht wieder ab.

Jener starrte eine Weile, gleich seinem Wirthe, ins Feuer und fuhr dann mit der Hand durch das buschige Haar. „Pierce ist festgenommen, Ben!" unterbrach er das Schweigen.

Der Angeredete nickte nur, als höre er eine bereits bekannte Thatsache.

„Und es ist dieser Mann Mason selbst, der mich in Verlegenheit bringen muß," fuhr Hatton, die finstern Augenbrauen dicht gegen einander ziehend, fort, „als ob es mir noch eindringlicher bewiesen werden sollte, daß die Hatton's und Mason's nicht neben einander bestehen können und die Einen zu Grunde gehen müssen, wenn sie sich nicht selbst von den Andern befreien. Ich bin ein Thor gewesen, Ben, daß ich die Leimruthe in meinem Hause nicht frei gelassen habe für den jungen Laffen; hätte ich ihn daran gefangen und zu Stücken gebrochen, so hätte sich wohl eine allgemeine, gründliche Abrechnung daraus entwickeln können."

„Sie rechnen nicht genau, Sir!" erwiderte der Andere, ohne

vom Feuer aufzusehen, „die Lady hat nichts mit ihm zu thun und würde auch ohne Tadel geblieben sein."

„So sagt sie, ich weiß das!" nickte Hatton mit einem finstern Lächeln, „ich meine aber, wer Weiberwort und Weibertreue gut genug kennen sollte, müßte der alte Ben sein — oder ist sein Gedächtniß schwach geworden?"

Der Alte hob langsam den Kopf und seine harten Züge schienen wie aus Bronze gegossen. „Ben's Gedächtniß ist noch frisch wie am selben Tage," erwiderte er langsam, „aber nicht Alle sind gleich Jener!"

„Es ist jedenfalls sicherer, sich nicht auf Ausnahmen zu verlassen!" versetzte der Andere mit seinem früheren Lächeln, „aber es ließe sich eine Probe machen, die vielleicht meine vergangene Thorheit wieder ausgliche." Er sah, einen bösen Zug um den Mund, eine Weile nachdenkend ins Feuer und nickte dann langsam vor sich hin. „Aber wegen des Pierce!" hob er wieder den Kopf, „ich darf den Menschen nicht stecken lassen, und wenn es nur wäre, weil er Einer von den Wenigen ist, die nicht von dem Honig dieser Masons lecken; außerdem — so wenig direkten Antheil ich auch an seiner That habe, könnte er mich doch in seiner Angst durch Mittheilung so manches Gesprächs zwischen uns in Verlegenheit setzen. Aber es wird Geld kosten, und gerade jetzt möchte ich am wenigsten wegen eines Kapitals herumfragen."

„Es ist ein Fremder hier, der sich ankaufen will," sagte Ben nach einer kurzen Pause, „ich wüßte indessen Niemand, der jetzt an ein Verkaufen dächte und Ihre achtzig Acker bei den ‚Licks' wären vielleicht gerade für ihn — er wohnt aber bei den Masons!"

Hatton blickte starr vor sich nieder. „Es würde mir genau passen," brummte er, ohne aufzublicken; „steht er zu Mason's in näherer Beziehung? kennen Sie den Mann, Ben?"

„Er scheint selbständig genug zu sein; er hat die letzte Nacht hier geschlafen und ist heute nur zufällig dorthin gerathen!" war die Antwort.

Eine Zeitlang schien eine eigenthümliche Bewegung der Augenbrauen in Hatton's Gesicht einen innern Kampf anzu-

deuten. „Ich werde es noch einmal mit ihnen aufnehmen," brach er endlich wieder das Schweigen; „der Mann wird ja hoffentlich noch andere Bekanntschaften in der Nachbarschaft machen und außer seiner jetzigen Wohnung zu treffen sein."

„Es giebt ein Barbecue in den nächsten Tagen," brummte der Alte, „er ist jung und wird kaum dort fehlen."

Der Angeredete nickte. „Gut, wir werden sehen!" begann er dann von Neuem. „Aber noch eins. Pierce muß Nachricht erhalten, daß für ihn gearbeitet wird, ohne daß eine Vermuthung deshalb auf mich fällt. Sie besorgen das, Ben. Er soll ruhig bleiben, wenn er auch schon den Strick um den Hals fühlte, und soll sicher auf Hülfe rechnen. Was geschehen muß, wenn es zum Aeußersten käme, denn der Mensch hat Worte gegen den alten Mason fallen lassen, die alle Anstrengungen vergeblich machen könnten, werde ich mit Ihnen besprechen, wenn es so weit ist."

Ben schüttelte nachdenklich den Kopf. „Ich befasse mich nicht gern zu viel mit anderer Leute Dingen," versetzte er, „es ist gut, Sir, die Hand für die eigene Sache rein zu halten, und die Zeit, für mich zu handeln wird bald da sein!"

„Und wollen Sie dann allein dastehen — möge auch Ihr Vorhaben sein, welches es wolle?" fragte Hatton, rasch aufblickend, „meinen Sie etwas auszurichten gegen Leute, die kaum einen Feind im County haben?"

„Ich weiß, was ich zu thun habe, Sir, und um das Uebrige kümmere ich mich nicht!" erwiderte der Alte kalt.

„Und wenn es übel gehen sollte, was wird aus Nanette?"

Ben schwieg.

„Ich habe Sie für einen Freund gehalten," fuhr der Andere fort, „den gleicher Haß mit mir verbunden, und der für mich, oder wer sonst zu uns steht, thun würde, was wir ebenso jeden Augenblick für Ihr Interesse thun würden — ist das nicht so, Ben?"

Der Angeredete schüttelte aufs Neue den Kopf. „Ich hasse Niemand, Sir," versetzte er ruhig, „und was ich zu vollführen habe, ist nur eine Sache der Pflicht. Aber Sie mögen recht haben, daß der Mensch nicht auf seine Kraft allein

vertrauen sollte. Sei es darum so; ich werde für Ihre Sache thun, was ich vermag, und Sie versprechen mir, an meiner Seite zu stehen, wenn ich Ihrer bedürfen sollte. Ueber das Mädchen rede ich dann vielleicht, wenn die Zeit dafür da ist!"

Hatton streckte soeben in sichtlicher Befriedigung die Hand nach seinem Gesellschafter aus, als ein paar laute, langgezogene Töne dicht außerhalb des Fensters erklangen, denen eine melancholische, leise verhallende Cadenz sich anschloß. Dann tönte es im altenglischen Balladenstyle:

„O laß dein Herz der Rache fern,
Die Rache schlägt den eig'nen Herrn.
Verzeihe gern, verzeihe voll,
Wenn Gott dir einst verzeihen soll."

„Es ist Nanette, sie singt eins von den verrückten Liedern der Schwarzen," sagte Ben, in sichtlichem Unmuthe die Stirn runzelnd, „sie muß soeben nach Hause gekommen sein!" Hatton aber erhob sich rasch und öffnete die Thür. In halber Entfernung bis zum Waldessaume stand das Mädchen, von der letzten Abendbeleuchtung umstrahlt und wie in tiefen Gedanken in den dunkelnden Himmel blickend.

Hatton trat mit beruhigtem Gesichte zurück und reichte dem Alten die Hand. „Es bleibt dabei, Ben, und ich rechne auf Sie, wie Sie sich zu irgend einer Zeit auf mich verlassen dürfen. Machen Sie sich morgen bei guter Zeit nach der Stadt auf, man kommt jetzt noch am Besten an den Gefangenen und morgen Abend spreche ich wieder vor!" Mit kurzem Nicken verließ er das Haus, schwang sich auf sein Pferd und schlug den Heimweg ein. —

Mildred war eine halbe Stunde früher nach Hause gekommen und hatte sich, ohne nach ihrer Schwarzen zu verlangen, in ihr Zimmer begeben. Sie entledigte sich ihres Reitkleides und ließ sich dann, sichtlich zerstreut auf dem Stuhle am offenen Fenster nieder, das Kinn leicht in die Hand stützend und die Blicke in die Ferne gerichtet; bald aber erhob sie sich, wie von einer inneren Unruhe getrieben, wieder, ergriff das offene Buch auf dem Tischchen vor sich und nahm damit Platz in dem Lehnstuhle; nach Kurzem schon schweiften indessen ihre

Blicke über die Blätter hinweg, augenscheinlich andere Bilder vor sich, als der Inhalt des Buches ihr zeigte, bis sie, wie sich zur Aufmerksamkeit zwingend, von Neuem ihre Beschäftigung vornahm, und fast schien es sie zu erleichtern, als Ann durch die halbgeöffnete Thür blickte und dann schnell eintrat. „Ich war keine zehn Schritte vom Hause, Ma'am," sagte diese, einen etwas verwunderten Blick auf den nackten Hals und das bei Seite geworfene Reitkleid der Herrin werfend.

„Schon recht!" erwiderte Mildred, den Kopf zurücklegend, „räume meine Sachen weg und erzähle mir etwas; unsere Einsamkeit wird mir wirklich bisweilen drückend; ich denke meine Musik wieder anzufangen und das Piano von meinen Eltern herausschaffen zu lassen, um wenigstens einen neuen Gedanken zu haben."

„Wollen Sie mir wohl sagen, Ma'am, wie viel dies ist?" fragte die Schwarze, zögernd aber mit leuchtenden Blicken ihrer Herrin das erhaltene Goldstück hinhaltend.

„Das sind fünf Dollars — aber wie kommst Du zu dem Golde?" erwiderte diese mit einiger Verwunderung.

„Ich verstehe es selbst nicht, Ma'am, und ich möchte auch das Geld nicht behalten, ohne Ihnen davon gesagt zu haben!" versetzte Ann, das Stück wieder sorgsam in die Tasche ihres Kleides bergend. „Mr. Mason ritt hier am Hause vorbei und mit ihm ein Gentleman, den ich noch niemals in der Nachbarschaft gesehen. Er hatte etwas Ausländisches, aber etwas so Vornehmes an sich — ich meine," setzte sie, wie in leichter Verlegenheit lachend, hinzu, „ich habe einen so schönen Mann noch gar nicht gesehen. Well, Ma'am, Mr. Mason war ganz furios, so daß ich mich hätte über ihn ärgern können; er that wunder wie lustig, meinte, Mr. Hatton könne den Scipio peitschen lassen, wenn der wieder mit einer Botschaft ins Haus käme und ich solle auch in keine Verlegenheit mehr gesetzt werden und was er Ihretwegen sagte, verstand ich nicht einmal recht —"

„Und so gab er Dir das Geld!" unterbrach sie die Dame, welche, einen Schatten blässer geworden, seit Beginn der Erzählung die Augen groß auf der Schwarzen hatte ruhen

lassen, „es ist durchaus nicht nöthig, daß ich jedes seiner Worte höre."

„Mr. Mason?" rief Ann und machte dann eine so eigenthümliche geringschätzende Schulterbewegung, daß sie jede europäische „Kammerkatze" darum beneidet haben würde. „Er ist immer freundlich genug gegen mich gewesen, aber vom Geben hat er nie viel gewußt — no, Ma'am, der fremde Gentleman war es, und ich wünschte nur, Sie hätten ihn gesehen, wie er die Hand bewegte und mir in seinem ausländischen Tone ‚fang das!' zurief."

Mildred war noch blässer geworden, und zwischen ihren schön gezeichneten Augenbrauen zuckte es wie eine verhaltene Erregung. „Und wofür war das Geld? hattest Du den Gentleman schon vorher gesehen, oder sprach er mit Dir?" fragte sie sichtlich gespannt.

„Gar nichts von alle dem, Ma'am! ‚Fang das!' Da lag's im Grase und dort ritt er hin. Mit dem Kopfe nickte er mir freundlich zu, das war Alles!"

Die junge Frau sah eine Sekunde scharf in das Gesicht der Schwarzen, stützte dann nachdenkend die Stirn in die Hand und wollte sich nach einer kurzen Pause eben wieder zu dem Mädchen wenden, als die Thür sich weit öffnete und die breite Gestalt Hatton's in dem Eingange erschien.

Mit einer raschen Bewegung warf Mildred das Taschentuch über ihre nackten Schultern, erhob sich dann, von einem hellen Roth übergossen und hüllte sich in einen leichten Shawl. „Ich werde später mit Dir reden," wandte sie sich an die Schwarze und ließ sich, während diese das Zimmer verließ, wieder auf ihrem früheren Sitze nieder. „Ich halte es für unschicklich, Sir, so ohne Weiteres in Ladieszimmer zu treten!" sagte sie dann den Kopf nach dem Angekommenen hebend, traf aber in dem Gesichte desselben auf einen Ausdruck, wie sie ihn kaum während seiner Werbung um sie in diesem Grade wahrgenommen hatte — seine finstern Züge hatten sich zu einer Freundlichkeit aufgehellt, die ihnen fast den Charakter einer Gewitterlandschaft, in welche ein Sonnenblick fällt, gaben, zugleich aber auch das Gefühl der Unsicherheit eines solchen Zustandes in dem Beschauer weckten.

„Auch wenn es das Zimmer meiner Frau ist?“ erwiderte Hatton mit einem Anfluge von Humor, wie er ihm sonst nie eigen war, nach einem Stuhle greifend, „very well, ich mag eben mit meinen Ansichten der Dinge hinter der Zeit zurück sein, und wenn man eine fashionable Frau genommen hat, muß man's wohl auch einmal ertragen, um Entschuldigung bitten zu müssen. — Ich habe mir manches überlegt, Mildred,“ fuhr er sich niederlassend fort, während seine Augen ihre ganze nur leicht verhüllte Gestalt überflogen, „und ich bin gekommen, um Frieden zwischen uns zu schließen.“

Die junge Frau schien seine dreisten Blicke zu fühlen und ein tiefer Zug von Widerwillen legte sich um ihren Mund, während ihre Augen sein Gesicht durchdringen zu wollen schienen. „Ich weiß von keinem Kriege etwas, Sir,“ erwiderte sie kalt, „und ich war der Meinung, unser gegenseitiges Verhältniß sei schon gestern zur Genüge festgestellt worden!“

„Well, Ma'am,“ sagte er, wie in leichter Ungeduld den Kopf schüttelnd, „ich sage Ihnen doch, daß die Verhältnisse anders werden sollen. Es ist mir so Manches von dem, was Sie gestern ausgesprochen, im Kopfe hängen geblieben, hat mir Gedanken gemacht und mich zu neuen Ansichten gebracht. Ich mag die Dinge anders betrachtet haben, als ich sollte; Jeder hat einmal nur seine eigenen Augen und es braucht einen Anstoß, um ihnen eine andere Richtung zu geben. Es soll anders werden, Sie sollen Ihren Parlor voll Besuch haben, Ihrer Neigung nach handeln, und sich nicht mehr über mein Mißtrauen zu beklagen haben — ich wünsche in meinem Hause nicht mehr einsam zu sein, das wissen Sie ja, und kann ich mir Ihre Gesellschaft nicht nach Wunsch auf meinem Wege sichern, nun so mag dies auf dem Ihrigen geschehen. Laden Sie sich Gesellschaft ein, Ihre Verehrer oder wen Sie Lust haben; wie gesagt, es mag sein, daß ich mit meinem Wesen einer jungen Frau gegenüber das Pferd am Schwanze aufgezäumt habe; damit Sie aber an meine Aufrichtigkeit glauben, so lassen Sie Frank Mason wissen, daß seine Abweisung hier auf einem Mißverständniß beruht hat, daß ihm mein Haus offen steht und daß er seinen jetzigen Gast, den man als Fremden

ohnedies einzuladen hätte, mitbringen mag. Ferner möchte ich Sie bittten, sich so einzurichten, daß wir übermorgen mit einander beim Barbecue sein können, Sie haben ja doch in fast einem Jahre kein rechtes Vergnügen gehabt — und so, denke ich, geben Sie mir Ihre Hand, Mildred!" schloß er, ihr die seinige entgegenstreckend.

Die junge Frau hatte das Auge während er sprach nicht von seinem Gesicht gewandt, aber keiner ihrer bleichen, unbeweglichen Züge verrieth, was in ihr vorgehen mochte. Jetzt legte sie steif, als habe sie keine andere Wahl, die feinen Finger in seine harte Rechte. „Ich werde versuchen, Ihrem Willen zu genügen," sagte sie, als sei sie nicht völlig über die Bedeutung seiner Worte klar, „Ihre Sinnesänderung ist so unerwartet, daß ich mich noch nicht ganz hineinzufinden vermag und wohl etwas Zeit bedürfen werde, um die Gewöhnungen und Erfahrungen eines Jahres von mir zu streifen."

„Very well," erwiderte er, ohne eine Täuschung blicken zu lassen, ihre Hand leicht drückend, „ich kann jetzt nichts Anderes verlangen; als Zeichen aber, daß auch Sie es aufrichtig meinen, Mildred, veranlassen Sie auf irgend eine Weise, daß dieser Fremde, welcher jetzt bei Mason's wohnt und wahrscheinlich schon anderweitig Bekanntschaften angeknüpft hat, eine Einladung in unser Haus erhält; ich möchte jetzt, wo ich wieder auf guten Fuß mit Ihnen zu kommen hoffe, am wenigsten, daß ich als ungastlich verschrieen würde — ordnen Sie das bald, es liegt mir etwas daran. Zum Zweiten aber denken Sie an das Barbecue." Er erhob sich, ihr zunickend, und wandte sich nach der Thür. „Ich wiederhole es noch einmal, Mildred," sagte er hier stehen bleibend „Frank Mason ist in unserm Hause willkommen, wie es sich bei einer Einladung des Fremden von selbst versteht!" dann verließ er das Zimmer.

Mildred blickte dem Davongehenden starr nach und erhob sich langsam, als sich die Thür geschlossen. „Was ist da vorgegangen?" sagte sie halblaut, die Hand gegen die Stirn drückend, „und was legt er einen solchen Nachdruck auf den Besuch dieses Fremden? Soll ich nicht wenigstens die Freiheit haben von mir zu halten, was mich noch tiefer in mein Elend

sehen lassen würde?" Sie machte einen hastigen Gang durch das Zimmer, blieb dann wieder stehen und schüttelte wie im Schluß einer Gedankenreihe den Kopf. „Er gehört am wenigsten in meinen Kreis," fuhr sie leise fort, „und am wenigsten werde ich selbst mir mein Schicksal noch schwerer machen!" und als wolle sie sich allen aufsteigenden Empfindungen entreißen, öffnete sie rasch die Thür und rief nach der Schwarzen. —

Heimburg, von dem ungewohnten, langen Ritt ermüdet, sah bei seinem Erwachen am nächsten Morgen die Sonne bereits hochstehen und fand, als er sich rasch in die Kleider geworfen, die Familie am Frühstückstische. „Sie waren nicht zu erwecken, Sir, Sie müssen die Landluft erst gewohnt werden, das findet sich aber bald," rief ihm der alte Mason lachend entgegen, „Frank hat mir schon von Ihren gestrigen Eroberungen in der Nachbarschaft erzählt, und danach werden Sie kaum eine Schwierigkeit für Ihr Unternehmen hier finden!"

Der Deutsche strebte mit Macht eine leichte Beklemmung, die ihn bei den letzten Worten überkam, von sich zu weisen; er hatte sein Zimmer mit dem Entschlusse verlassen, seine Stellung in dem ersten dazu geeigneten Augenblicke an diesem Morgen von allem Unwahren zu befreien, und als Frank nach Beendigung des Mahls von einem Schwarzen abgerufen ward und der Friedensrichter sich ebenfalls erhob, um sich der Thür zuzuwenden, ging er diesem nach und bat ihn um ein kurzes Gespräch. Bereitwillig öffnete der Alte die bekannte Hinterstube und zog zwei Stühle herbei. „Schießen Sie los, Sir!" sagte er und ließ sich mit aufmerksamem Gesichte nieder, während Heimburg seinem Beispiele folgte. „Ich bin gern überall wahr und offen, Sir," begann er, „selbst wenn das Gegentheil Niemand schaden würde, und so muß ich Ihnen nach dem, was ich von Ihrer Gegend gestern gesehen habe, gestehen, daß ich nicht daran denken darf, mir hier Eigenthum zu erwerben. Ohne einen wenigstens nennenswerthen Umfang einer Farm, ohne die Anschaffung einer Anzahl Schwarzer könnte ein Betrieb kaum eine sichere Existenz bieten, und hierzu würden meine Mittel nicht ausreichen. Ich sage Ihnen dies, damit Sie mich nur für das halten, was ich bin; einen Mann, der wohl ein

kleines Kapital zur Begründung seiner Zukunft, aber keinen Reichthum besitzt. Haben Sie sich nun geirrt, Sir, so bin ich bereit zu gehen, ehe ich noch ein weiteres Wort rede!"

„Geirrt? wie so denn, Sir?" lachte der Alte mit verwunderten Augen auf, „habe ich Ihnen denn Land verkaufen wollen? Sie sind mir im Gegentheile noch lieber als vorher, da Sie zeigen, daß Sie sich auch nicht einmal von Andern einen fremden Mantel umhängen lassen wollen; denn so viel ich weiß, stammen die Ideen über Ihr Vermögen nur von Frank, der sich nach Ihrem Wesen und einigen Ihrer Aeußerungen seine Vorstellung davon gebildet hatte. Nur weiter, wenn Sie noch etwas auf dem Herzen haben!"

„Ich wollte allerdings noch eine Frage stellen, bitte Sie aber dabei um eine völlig gerade, unverblümte Antwort, da sie vielleicht meine ganze Zukunft bestimmen kann," sagte Heimburg mit einem Athemzuge, der hörbar aus erleichtertem Herzen kam. „Sie ließen gestern ein Wort fallen, daß ich hier wohl thun könnte, in meinem alten Fache als Jurist zu bleiben, eine Aussicht, an die ich nie hätte denken mögen, da mir die veränderten Verhältnisse hier ein ganz neues Studium zu erfordern schienen. Glauben Sie nun wohl, daß ein Mann, der für etwa zwei Jahre zu leben hat und als ein ziemlich fertiger Jurist in Deutschland galt, hier sich der Advokatur widmen und zu rechter Zeit auf eine Existenz rechnen darf?"

Der Friedensrichter rückte seine Kniee auseinander, um bequem seine Arme darauf zu legen, und blickte, die Stirn in nachdenkliche Falten ziehend, eine kurze Weile vor sich nieder. „Ein im Gespräche hingeworfenes Wort, Sir, ist etwas Anderes, als eine bestimmt geforderte Meinung," sagte er endlich bedächtig. „Was Ihre Fähigkeiten anbetrifft, so habe ich auf Ihr einfaches Wort hin durchaus keine Zweifel, daß Sie es bald den besten unter unsern Advokaten gleichthun würden; ich weiß aber nicht, ob Sie werden Spitzbube genug sein können, um es in Ränken und Schwänken mit den Andern aufzunehmen, und das scheint mir bei unsern Gerichtsverhandlungen die Hauptkunst. Yes, Sir!" fuhr er mit einem Ernste fort, der trotz seiner gerunzelten Stirn den vollen Humor durchschimmern ließ,

„ich halte jeden vor mir plaidirenden Advokaten gewissermaßen für einen Spitzbuben, vor dessen Kniffen ich mit allen Sinnen auf meiner Hut sein muß, und es fragt sich eben, ob Ihre Natur für eine solche Art von Geschäft taugt."

„Ich kenne diesen Schlag Leute einigermaßen," lächelte Heimburg, „und weiß auch aus Erfahrung, daß die Grenze ihrer Kunst eng genug gezogen ist — davor würde ich mich nicht zu fürchten haben. Es fragt sich bei mir nur, ob ich in der zugemessenen Zeit mir den fremden Geist der Gesetze, die Technik des Fachs wie ich es nennen möchte und die Eigenthümlichkeiten der Gerichtssprache so zu eigen machen könnte, um mit Ehren zu bestehen."

„Well, Sir, ich bin allerdings eine Gerichtsperson," erwiderte Mason, „möchte es aber dennoch nicht auf mich nehmen, in Ihrem Falle einen bestimmten Rath zu geben. Indessen werden wir wohl anderweitig helfen können. Ich habe einen Freund in der Stadt, der zu unsern besten Advokaten gehört und den ich, trotzdem er alle Schleichwege kennt, noch für den ehrlichsten halte. Er wird gleich der Sache auf den Grund gehen und Ihnen den Standpunkt klar machen können. Wollen Sie mich am Nachmittag nach der Stadt begleiten, so werden wir bald wissen, woran wir sind."

Heimburg wollte eben seine Bereitwilligkeit zu erkennen geben, als Frank die Thür öffnete und mit einem fragenden Blicke, als scheue er sich das Gespräch zu unterbrechen, ins Zimmer trat. Heimburg aber meinte in dem zugeworfenen Blicke eine Neuigkeit von Belang zu lesen.

„Wir sind schon fertig," nickte der Friedensrichter dem Eingetretenen zu, „unser Freund findet keinen Geschmack an so langen Ritten, wie er gestern hat thun müssen, und zieht eine ruhigere Lebensart vor; er will Advokat werden. Das kommt aber Alles von der europäischen Mode des Fußwanderns!" setzte er lachend hinzu.

Heimburg gab dem Freunde einen Wink mit den Augen, bat den Alten, zu irgend einer Zeit über ihn zu bestimmen und folgte dann dem Ersteren aus dem Zimmer. „Eine Botschaft für Sie!" sagte dieser, kaum daß er die Thür geschlossen, und

der Deutsche bemerkte verwundert eine sonderbare Bleiche in dem Gesicht des Redenden.

„Ann ist hier — Sie wissen, das Kammermädchen der Mrs. Hatton — und will mit Ihnen allein reden. Gehen Sie nur nach dem Parlor," setzte er hinzu, als werde er sich seiner Erregung bewußt, „ich werde sie Ihnen senden!"

Einen Augenblick fühlte Heimburg das eigene Blut nach dem Herzen zurückdrängen; im andern Momente aber kam ihm auch die Ueberzeugung, daß nur irgend eine Angelegenheit gewöhnlicher Bedeutung die Sendung der Schwarzen veranlaßt haben könne und neugierig, aber ruhig, betrat er das ihm angedeutete Zimmer.

Ann trat nur wenige Augenblicke nach ihm ein und schien, als sie seinen Blick traf, nicht gleich zu wissen, wie zu beginnen.

„Sie haben gestern dies Geld hier bei unserm Hause zurückgelassen, Sir," sagte sie endlich, das erhaltene Goldstück aus der Tasche ziehend und auf den Tisch legend, „und da ich nicht gern eine Bezahlung nehme, wenn ich nicht weiß, wofür, so bringe ich es wieder zurück." Sie hob erst jetzt das Auge, senkte es aber mit einem halbverlegenen Lächeln wieder, als sie Heimburg's forschenden Blick auf sich ruhen sah. „Nun, und weiter?" fragte dieser.

„Das ist Alles, Sir!" erwiderte sie, und machte Miene, sich nach der Thür zu wenden.

„Warte einen Augenblick, Mädchen!" rief der Deutsche, und ein eigenthümliches Lächeln legte sich um seinen Mund. „Wer hat Dir denn gesagt, daß ich Dich überhaupt für etwas bezahlen will? Darf ich Dir denn nicht etwas schenken, weil Du mir gefällst und es mir Vergnügen macht?"

„Ich weiß nicht, Sir," entgegnete sie, nach einem kurzen Aufblicke an ihrer Schürze zupfend.

„Du hast also davon gesprochen, und es ist Dir verboten worden, es zu behalten!" sagte er mit seinem frühern Lächeln.

Sie zögerte unschlüssig mit der Antwort.

„Es liegt jedenfalls hier ein Irrthum zu Grunde," fuhr er fort, „nimm das Geld und ich werde Dir ein paar Zeilen mitgeben; mache auch, wenn Dir wieder einmal etwas Aehn=

liches vor die Füße fällt, kein Aufhebens darüber und verlass' Dich darauf, daß ich dafür nie etwas Böses von Dir verlangen werde. Deine Mistreß hat Dich zurückgeschickt — willst Du mir ihren Vornamen sagen?"

Das Mädchen sah plötzlich auf, blickte ihm einen Moment wie prüfend ins Gesicht, und ein Lächeln, so schlau, ging dann über ihr Gesicht, daß er kaum eine leichte Verlegenheit von sich weisen konnte. „Mildred heißt sie, Sir!" erwiderte sie, „ich weiß nicht, ob ich recht thue, Ihren Brief mitzunehmen, aber ich will's wagen."

„Gut, Ann, und willst Du mir auch sagen, damit ich eine Idee von der Sache erhalte, was Deine Mistreß Unrechtes in dem kleinen Geschenk gefunden?" fragte er, ihr Auge mit seinem Blicke sondirend, hier aber bereits auf einen Ausdruck völligen Verständnisses treffend.

„Ich habe es Ihnen zu Anfang gesagt," versetzte sie, den Mund leicht verziehend, „es waren ihre eigenen Worte, Sir!"

„Warte hier eine Minute," sagte er leicht mit dem Kopfe nickend und verließ das Zimmer.

Am hintern Ausgange der Halle sah er Frank stehen, der gespannt das Ergebniß der Unterredung zu erwarten schien. „Nichts von Belang, und Sie sollen nachher Alles erfahren;" lächelte Heimburg. „Geben Sie mir nur jetzt etwas Papier, Dinte und Feder!" und als er mit dem Verlangten sein Zimmer erreicht, suchte er sorgfältig ein tadelfreies Blatt aus, legte es zu einem zierlichen Bogen zusammen und schrieb nach kurzem Sinnen:

„Madam!

Gestern machte ich Ihrem Kammermädchen ein unbedeutendes Geschenk, wie dies in den guten Zirkeln meiner Heimath tagtäglich geschieht, ohne daß in jedem Falle ein besonderer Grund dafür nöthig wäre. Die Zurückweisung dieser einfachen Handlung nun giebt ihr eine Bedeutung, die ich mir nicht zu erklären vermag, wenn ich nicht annehmen soll, daß Sie dadurch einen Fremden, der, auf die Kentuckysche Gastfreundschaft vertrauend, einige Zeit hier zu verweilen gedenkt, ein für alle Mal von jeder Be-

rührung Ihres Hauses zurückschrecken wollen, und doch würde ich mir für diese peinliche Annahme nicht den geringsten Grund anführen können. Erlauben Sie mir also freundlichst, die ganze Angelegenheit als ein einfaches Mißverständniß zu betrachten, und ich werde mich glücklich dieser Ueberzeugung hingeben, bis mich nicht eine Wiederholung Ihres heutigen, mir so schmerzlichen Schrittes vom Gegentheile überführt. Gestatten Sie mir, Madam, mich zu nennen Ihren unterthänigsten Diener

Charles von Heimburg."

„Ein erster Schritt!" sagte er sinnend, nachdem er die Zeilen nochmals überlesen, „wozu, ich weiß nicht und mag auch gar nicht einmal darüber nachdenken — aber sie erhält einen Brief von mir, einen Brief, aus dem sie am Ende herauslesen darf, was sie will, und das ist etwas! ist mehr als ich jetzt schon erwarten durfte! Very well; wir werden weiter sehen!"

Er hatte den Brief sorgfältig in europäischer Billetform gefaltet, schrieb die Adresse und eilte dann zu der wartenden Schwarzen hinab, welche das Papier mit einem halbversteckten Lächeln in Empfang nahm und dann mit einem raschen Aufblick, als wolle sie noch einmal die ganze Erscheinung des jungen Mannes in sich aufnehmen, sich entfernte.

Sie mochte kaum die Hausthür erreicht haben, als auch Frank schon den Kopf in den Parlor hereinstreckte. „Well, Sir," sagte Heimburg mit einem leisen Anfluge von Spott, „Sie haben mir allerdings verboten, Ihre Empfindungen über einen gewissen Punkt wieder zu erwähnen —"

„Und bitte Sie auch jetzt, an nichts Derartiges zu denken!" unterbrach ihn der Angeredete eifrig, während dennoch in seinem Gesichte die Farbe wechselte. „Eine Botschaft aus Hatton's Hause ist nur hier so etwas Wunderbares, daß ich sie mir nicht erklären konnte —"

„War aber diesmal etwas sehr Natürliches," erwiderte der Deutsche leicht; „ich hatte gestern der Schwarzen ein Paar Cent zum Vernaschen hingeworfen, und das ist ihrer Mistreß, als sie es erfahren, so sonderbar vorgekommen, vermuthlich, weil ich ihrer Familie nicht in regelrechter Form vorgestellt bin,

daß mir das Mädchen das Geld wieder zurückbringen mußte. Ich habe natürlich um Entschuldigung gebeten."

„Um Entschuldigung —! ich hätte ihr wahrlich etwas Anderes geschrieben!" rief der junge Farmer, dessen bewegliches Auge sein Interesse an der Mittheilung andeutete; „das ist sie aber! Und Sie gedenken sie immer noch näher kennen zu lernen?"

„Wenn ich Ihnen nicht damit weh thue — und das ist das letzte Mal, daß ich dies erwähne — jedenfalls, Frank!" erwiderte Heimburg, dem Andern offen ins Gesicht sehend. „Ich gebe nicht so leicht etwas auf, das ich einmal erfaßt habe!"

„Weh thun, mir? ich wünschte, Sie selbst wären so sicher davor!" rief der Andere, ein Lachen versuchend; „meinethalben dürfen Sie außer Sorge sein!" Damit wandte er sich wieder nach dem Ausgange und Heimburg folgte ihm mit einem stillen Kopfschütteln.

6.

Wer ist wohl einige Zeit im Innern der amerikanischen südwestlichen Staaten gewesen und kennt nicht das „Barbecue", dies echt amerikanische Volksfest, für welches während des Sommers jede Gelegenheit wahrgenommen wird, und das oft die Bevölkerung eines halben Countys an irgend einem geeigneten Platze im Walde zusammenruft? Nördliche Staaten haben ihre politischen und anderen Versammlungen, ihre nationalen Gedenkfeierlichkeiten, ihre Militärfeste — der Südwestmann verwandelt Alles dies in Barbecues und vereinigt dadurch die soziale Fröhlichkeit, für deren Ausbildung sich so wenig Gelegenheit außerhalb der größeren Städte findet, mit dem eigentlichen Zwecke der Zusammenkunft. „Barbecue" heißt wörtlich ein gebratenes ganzes Schwein, und bei einem solchen mögen wohl auch die Hinterwäldler, wenn sie mit Frauen und Kindern zu irgend einer festlichen Gelegenheit zusammenkamen, ihren Tag verbracht haben; der Name ist geblieben, aber wo sonst das

Jagdmesser ohne besondere Umstände für die Sättigung der Hungrigen sorgte, da übernehmen es jetzt zarte Ladieshände, mit einer gewaltigen Masse zusammengebrachter kalter Speisen, Kuchen und amerikanischer Delikatessen den Appetit der Gäste zu befriedigen, und die Vorräthe angeschnittener rosiger Schinken sind noch das Einzige, was eine Verwandtschaft dieser Festmahle mit dem ursprünglichen „Barbecue" verräth.

Es war der Stiftungstag der Mäßigkeitsgesellschaft, welcher diesmal Gelegenheit für das schon seit einiger Zeit in der ganzen Umgegend besprochene Fest gab. Die Gesellschaft hatte es, trotz vielfacher Anstrengungen zu keiner großen Verbreitung bringen können, der Bourbon*) Whiskey, der nach dem Volksglauben schon so viele Jahre die Kentuckyer Männer in ihrer physischen Größe und Kraft erhalten hatte, der fast zu einer Lebensnothwendigkeit geworden, war zu mächtig gegen sie; demohngeachtet gehörte es zum guten Tone, ihren Bestrebungen nicht entgegen zu sein, wie die Einladung zu ihren Festen nicht auszuschlagen, und der alte Mason hatte schon am Abend vor dem „Barbecue" gebrummt, daß es ein wahres Opfer sei, welches er seiner Stellung bringe, einen ganzen Tag lang das Wasser und „süße Geträtsch" in seinen Leib zu schlagen.

Am Morgen gegen zehn Uhr hatte sich die Familie nach dem wohl über eine Wegstunde entfernten Festplatze aufgemacht; die beiden jungen Masons mit ihrer Schwester im Wagen, da der Alte von einer solchen Bequemlichkeit nie etwas wissen wollte, wenn er es vermeiden konnte — der Letztere und Heimburg zu Pferde, und Jener bestrebte sich, während ihres Rittes seinen jungen Gast im Voraus mit einer Menge Persönlichkeiten, welche sie antreffen würden, und deren Bekanntschaft er jedenfalls zu kultiviren haben werde, bekannt zu machen. Heimburg schien indessen, trotz der angenommenen aufmerksamen Miene nur halb bei den Mittheilungen des Alten zu sein. Er fühlte sich in eigenthümlicher Stimmung. Am Nachmitttag vorher war er mit Mason in der kleinen aber lebendigen County-

*) Nach dem County „Bourbon" in Kentucky, dessen Welschkorn allein den berühmten Branntwein echt liefern soll.

stadt bei dessen Advokaten, Mr. Walker, gewesen, hatte diesem seine Gedanken, in die amerikanische Advokatur einzutreten, eröffnet, ihm seine Verhältnisse mitgetheilt und um dessen offene Ansicht über die Möglichkeit einer Erfüllung seines Wunsches gebeten; Mason hatte dazu lachend die Mittheilung ihres Gesprächs vom Morgen gefügt, und mit einer Spannung, als sei hier der Wendepunkt seines ganzen Lebens, hatte der Deutsche den Aeußerungen des Advokaten geharrt. Dieser aber hatte seinen Gästen Cigarren geboten und mit dem jungen Manne ein leichtes Gespräch über deutsches Gerichtswesen begonnen, dabei ihn aber bald und unvermerkt zur Entwickelung der verschiedensten Rechtsgrundsätze gebracht und die Jenem hier und da fehlenden technischen Ausdrücke mit sofortiger Erkenntniß des Begriffs ergänzt; hatte einzelnen Aeußerungen des Deutschen opponirt, dann aber ruhig der Art und Weise seiner Darlegung gehorcht, und endlich mit einem beifälligen Nicken gegen den alten Mason, der mit regem Interesse dem Gespräche gefolgt war, sich in seinen Stuhl zurückgelehnt. „Ich sehe nicht ein," hatte er dann gesagt, „warum Sie nicht ein recht tüchtiger Advokat, nicht nur in der Schreibstube, sondern auch mündlich vor Gericht werden sollten; man fühlt, daß Sie an durchaus klare, überzeugende Beweisführung gewöhnt sind; Ihre Sprachweise aber hat etwas Unmittelbares, das jedem Ding bestimmt auf den Leib geht, und seinen Eindruck nicht verfehlt. Was Ihnen noch als Hauptsache mangelt, ist die Kenntniß unseres Volks, seiner Eigenthümlichkeiten und Verhältnisse, ohne die selbst Ihr größter Advokat, hätte er auch alle unsere Gesetze inne, hier nicht durchkommen würde. Stehen doch die papiernen Gesetze oft genug in Widerspruch mit unserem moralischen Gefühle, und die Jury urtheilt bisweilen, daß einem strengen Rechtsmanne die Haare zu Berge stehen möchten; dennoch muß der Advokat nach der Natur jedes einzelnen Falles wissen, was er von ihr zu erwarten und wie er auf sie zu wirken hat. Zum Andern aber gehört allerdings eine genaue Kenntniß der Spitzbübereien, wie es Squire Mason nennt und wie sie sich leider bei uns eingefressen haben, zu den Nothwendigkeiten, wenn man nicht davon geschlagen sein will — und welche Talente

Sie für diese beiden Studien haben, muß sich erst ausweisen."

„Beginnen Sie vorläufig das A B C des Handwerks zu studieren, ich werde Ihnen ein paar zweckmäßige Bücher dafür mitgeben, besuchen Sie dabei regelmäßig die Gerichtssitzungen, und für Ihre Lektüre will ich Ihnen eine Darstellung merkwürdiger Prozesse, in welchen sich unser Leben recht treu wiederspiegelt, leihen; werfen Sie sich sogleich mit allen Ihren Kräften in die Sache, und nach einiger Zeit werden wir sehen, was Ihrer Auffassung der Dinge entspricht. Wir haben inzwischen den Prozeß gegen Pierce — à propos!" hatte er sich an Mason gewandt, „wissen Sie wohl, daß ich in dem Falle nicht öffentlicher Ankläger sein möchte? es läßt sich wunderbar leicht ein Stück Advokatenehre dabei verlieren. Der Mensch ist als liederlicher Bursche allgemein bekannt, die öffentliche Meinung nimmt ihn nach seiner Einbringung bestimmt als den Mörder an und verlangt Genugthuung, aber die Beweise sind wahrlich noch nicht der Art, daß sich auch nur ein halbweg schlußfestes Gebäude daraus aufführen ließ. Zudem ist mein Nachbar, Mc Garry, bereits als Vertheidiger engagirt — von wem ist in tiefes Dunkel gehüllt — und jetzt wird es nicht nur heißen einen schlecht fundamentirten Verdacht zur Thatsache zu erheben, sondern Alles, was sich nur mit Geld erzielen läßt, wird sich der Anklage entgegenstellen; Mc Garry ist gerade der Mann, dergleichen Dinge zu ordnen! — Aber vor allem Anderen, Gentlemen, lassen Sie uns jetzt eine Treppe tiefer steigen und einen Schluck nehmen!"

Heimburg war auf dem Heimwege von seinem Begleiter ohne Anstand zum künftigen Advokaten erster Klasse erklärt worden; er kenne den Mann Walker, der eher zehn Worte zu wenig als eins zu viel rede, hatte der Alte gemeint — hatte sich aber dabei ausbedungen, daß Heimburg jedenfalls so lange in seinem Hause bleibe, als dies mit seinen Studien nur verträglich sei und ihn jetzt unterstütze, ein ordentliches Fundament zur Anklage gegen den Gefangenen zusammen zu bringen, eine Angelegenheit, die ihm mehr am Herzen zu liegen schien, als er sich wohl anmerken lassen wollte. Erst am andern

Morgen aber war dem jungen Manne die Tragweite seines Entschlusses, welcher plötzlich allen seinen Reise- und Beobachtungsplänen ein Ende machte und ihn fest an eine Gegend kettete, von der er noch in keiner Weise wußte, ob sie seinen geistigen Bedürfnissen genügen werde, zum Bewußtsein gekommen; er fühlte, daß es nicht eine ruhige Ueberlegung gewesen, welche ihn dazu bewogen, daß er unter dem Drange einer aufkeimenden Leidenschaft gehandelt, deren Ziel er sich selbst noch nicht einmal anzugeben vermochte, und eine leise Sorge war in ihm aufgestiegen, ob er sein schnelles Handeln nicht einmal zu bereuen haben werde. „Aber was will ich denn eigentlich?" war endlich sein Trost in der ihn überkommenen Unsicherheit gewesen, „habe ich denn etwas Anderes, das ich dafür aufopfere, habe ich denn dem Schicksale mich nicht frei überlassen wollen? Da ist es! und darum sei es angenommen, ohne Grübeln über das, was erst noch zu kommen hat!" und als er jetzt neben dem alten Mason ritt, schien für ihn jeder Gegenstand in der Umgebung eine neue Färbung erhalten zu haben; es war nicht mehr eine schöne Gegend, welche er betrachtete, es war die künftige Heimath. Mit diesem Gefühle aber mischte sich eine stille, zitternde Erwartung; denn Frank hatte Abends vorher kopfschüttelnd bemerkt, bei Hatton's müsse eine Art Umwälzung vor sich gehen; Scipio wolle für sicher wissen, daß der Alte mit der jungen Frau beim Barbecue sein werde; und wenn jetzt der Friedensrichter dem Deutschen die Charaktere einzelner Personen schilderte, so suchte dieser sich den Ausdruck vorzustellen, welchen Mildred's Gesicht wohl bei der Wiederbegegnung mit ihm annehmen werde.

Es hätte wohl kaum ein geeigneterer Platz für das Fest als der gewählte gefunden werden können. Die Cumberlandberge schicken ihre letzten Ausläufer bis in die Gegend, und so stieg der Boden von einem prachtvollen Waldgrunde kaum merkbar lehnan, bis die Rasenfläche an einer steilen, felsigen Bergwand, zu deren Fuße ein wilder Bach über Geröll schäumte, ihr Ende nahm — mit der vermehrten Steigung aber vereinzelten sich die Bäume und gaben völligen Raum für den Verkehr einer großen, sich durcheinander treibenden Volksmenge, ohne diese

doch den Sonnenstrahlen völlig auszusetzen, während weiter nach dem Grunde hinab tiefer Schatten und zerstreute Gebüschpartieen bequeme Rast und Vereinzelung in jeder Weise erlaubten. Die Bergwand, welche die Aussicht schloß, war schon weithin bemerkbar, und Heimburg bewunderte näherkommend die wilde Zerklüftung derselben, welche im Kontraste mit dem milden Charakter der übrigen Gegend eines der malerischsten Landschaftsbilder schuf.

„Sie sehen sich die Wolke dort an?" sagte Mason, welcher seinem Blicke gefolgt war, „mir gefällt sie auch nicht, und möglicherweise bekommen wir mehr Wasser zu sehen als im Programm steht."

Heimburg hob den Blick höher, konnte aber in der einzigen leichten Wolkenpartie an dem sonst völlig reinen Himmel nichts Gefährliches entdecken. „Sie glauben an Regen?" fragte er zweifelhaft.

„An ein tüchtiges Stück Gewitter, Sir, wenn wir diese stille Luft behalten!" erwiderte der Erstere; „indessen giebt's hier und da ein unverhofftes Bad auch zu andern Zeiten und würde auch heute Niemand viel schaden, wenn's nicht um das verdorbene Zeug der Ladies wäre und man einen ehrlichen Bourbon bei der Hand hätte — da sitzt aber der Fehler; Wasser inwendig und auswendig thut's nicht; indessen wollen wir noch nicht das Schlimmste erwarten!"

Unter den Bäumen des Festplatzes wimmelte es bereits von zahllosen Gruppen einer sich durcheinander treibenden Menge, als die kleine Karavane dort anlangte, und Heimburg, dessen Auge unwillkürlich nach dem schwarzen Reithütchen und den schlanken Formen, die eingeprägt in seiner Seele lebten, umherflog, mußte schnell erkennen, daß nur der glücklichste Zufall ihn in Mildred's Nähe zu bringen vermöge, wenn sie wirklich hier war. Er folgte den Uebrigen, welche Pferde und Wagen an dem dafür bestimmten Platze unterbrachten, und suchte dann einen Gesammt-Ueberblick über das ihm so neue Schauspiel zu gewinnen. Rechts zogen sich in unabsehbarer Menge roh gezimmerte, aber mit zierlich geordneten Eßwaaren bedeckte Tafeln hin; links erhob sich eine Rednerbühne, und hinter ihr,

sie überragend, ein Gerüst, von welchem soeben fünf Musiker mit Blech-Instrumenten einen ziemlich mißtönigen Marsch erklingen ließen.

„Verdammt das Getute!“ rief Mason halblaut, „wenn's noch ein vernünftiger Breakdown, wie ihn meine Neger mit Fidel und Tambourin aufspielen, wäre — aber halloh! dort ist Mr. Walker und winkt uns; jetzt, denke ich, werden wir bald Bekannte genug finden.“

Der Advokat war ihnen bereits entgegen gekommen. „Well, Gentlemen,“ sagte er, als sie miteinander zusammentrafen, „denken Sie einmal daran, was ich gestern wegen des Prozesses gegen Pierce äußerte; heute sage ich Ihnen, die Sache wird nicht einmal zum Prozesse kommen, wenn sich nicht irgend noch ein Indicium findet, welches die Schuld als ganz unzweifelhaft hinstellt — ein verdammt thätiger Kunde der Mc Garry und greift die Sache gleich an, wo's ihm kaum fehlen kann —“

„Ich wollte Ihnen eben sagen, was mir diese Nacht beigefallen ist,“ unterbrach ihn Mason, in dessen Gesicht eine sichtliche Unruhe aufgestiegen war. „Der Mensch war Kandidat für Constable bei der letzten Wahl und wurde so geschlagen, wie Hatton als Friedensrichter. Natürlich wurde meiner Dazwischenkunft Alles zugeschrieben und hier wäre wenigstens ein Grund der Rache gegen mich, denn daß ich bei dem Morde gemeint war, daran zweifelt wohl Keiner mehr!“

„Ganz gut, Sir, wenn wir nur zur Anführung von dergleichen Dingen gelassen würden!“ lachte der Advokat. „Ihr junger Freund hier wird gleich an einem schlagenden Beispiele sehen, gegen was er bisweilen zu kämpfen haben wird. Ich habe gestern einen Einblick in die Liste der Jury-Männer, die für diesen besonderen Fall zusammentreten werden, erhalten, und wenn Sie darin einen einzigen Menschen finden, der nicht für Geld zu haben ist, so hängen Sie mich auf — wir Advokaten kennen unsere Leute! Und nach diesem Stückchen, was da bereits fertig gebracht worden ist, sage ich Ihnen, daß diese Grandjury durchaus keinen Grund finden wird, den Gefangenen

dem Kriminalgerichte zu überbinden, sondern ihn mit allen Ehren entlassen wird."

„Ich glaube, Sie freuen sich noch über die Hundsfötterei, Mr. Walker!" rief Mason, während ihm das Blut in die Backen trat.

„Alter Freund, man amüsirt sich unwillkürlich über jeden gelungenen Streich, so ärgerlich er auch für die eigene Sache sein mag," erwiderte Walker, lachend die beiden Arme des Andern fassend; „ich will Ihnen aber sagen, daß ich bei der Stimmung der Bevölkerung das Spiel für etwas gar zu gewagt halte. Wir haben schon Fälle gehabt, in welchen sich die öffentliche Meinung nicht in dieser Weise hat ins Gesicht schlagen lassen!" Beide Männer sahen sich zwei Sekunden wie im gegenseitigen Verständniß in die Augen; dann hob Mason kräftig den Kopf.

„Es ist unangenehm, Sir, Dinge um sich her zu wissen, denen man nicht ins Gesicht sehen und deren Wirkung man nicht abmessen kann — ich gestehe das ganz ehrlich und ich hoffte von der Untersuchung mancherlei Aufklärung," sagte er. „Auf jeden Fall soll aber Alles, was mir seitswärts oder rückwärts zu nahe treten wollte, ein hartes Stück Arbeit an mir finden. So! und nun führen Sie uns zu Bekannten, ich möchte unsern künftigen Advokaten hier bei Zeiten an die rechten Männer bringen!"

Heimburg sah sich bald den verschiedensten Gesichtern gegenüber gestellt, hatte Hände zu schütteln und Namen zu wiederholen, und traf überall auf eine Art derber Herzlichkeit, die ihm schnell über das Gefühl des Fremdseins hinweghalf. Bald fand er sich von seinen beiden Begleitern getrennt und im Gespräche mit einigen, allem Anscheine nach gewichtigen Persönlichkeiten, als einer der ihm früher Vorgestellten herantrat und ihn für einen Moment zum Folgen einlud. „Hier ist ein Gentleman, der Ihre Bekanntschaft wünscht, Sir!" sagte er, als der Deutsche sich mit ihm dem Gewühle zugewandt hatte, „Mr. Hatton, Sir!" und überrascht hob Heimburg den Kopf nach dem Manne vor sich, dessen finstere Züge selbst durch die augenscheinliche

Bemühung, das freundlichste Gesicht zu zeigen, nicht völlig aufgeklärt wurden.

„Ich freue mich recht, hier Gelegenheit zu haben, Sie kennen zu lernen, Sir," begann der Letztere, ihm die breite Hand entgegenstreckend, „Sie wohnen bei Mason's höre ich, und so sind wir nahe Nachbarn, und wenn ich auch mit dem alten Gentleman, der Sie beherbergt, augenblicklich nicht ganz auf nachbarlichem Fuße stehe, wie das wohl so im Leben passirt, so hoffe ich doch, daß das auf Sie keinen Einfluß haben wird, und Sie sich, sobald als nur möglich, einmal in meinem Hause sehen lassen. — Sie sind ein Mann, wie sie uns hier fehlen, Sir," fuhr er fort, ohne die Hand des Deutschen aus der seiuen zu lassen, „ein Mann für die Ladies, und besonders wird sich meine Frau freuen, Sie kennen zu lernen, die noch jung und in der Stadt erzogen ist; — wenn ich Sie von nichts abhalte, so erlauben Sie mir, Sie gleich einen Augenblick zu ihr zu führen!"

Heimburg vermochte während der angelegentlichen Rede des Sprechenden keine eigene Aeußerung dazwischen zu werfen; die drängenden Empfindungen in ihm hätten ihn aber auch kaum daran denken lassen. „Das ist der Mann, dem sie freiwillig gefolgt ist!" war sein erster Gedanke, als sein Auge die rauhe Erscheinung vor sich überflog, und er meinte jetzt ein volles Verständniß des theilnahmlosen Auges, dieses marmorähnlichen Charakters ihrer Züge, als er sie zum ersten Male gesehen, zu haben. „Und er will mich ihr selbst zuführen!" klang's dann in ihm; er hatte aber keine Zeit, sich das Gefühl, welches ihn dabei überkam, klar zu machen; Hatton hatte seine unwillkürliche Verbeugung als Zustimmung angesehen, und führte ihn zwischen den bunten Gruppen der Menge nach dem Grunde hinab, wo sich einzelne Gesellschaften von jungen Leuten im Grase gelagert hatten und lachend sich dem wenig gewohnten Reize der Geselligkeit hingaben.

Heimburg's suchender Blick hatte rasch sein Ziel gefunden. Zur Seite einer der Gruppen saß Mildred, das Reitkleid hochgesteckt, auf einem Baumstamme, augenscheinlich nur zerstreut den Gesprächen horchend, welche in ihrer Umgebung zeitweise

den ungezwungensten Ausdruck von Heiterkeit hervorriefen, und der junge Mann konnte deutlich einen plötzlichen Farbenwechsel in ihrem Gesichte wahrnehmen, als sie aufblickend die beiden Herankommenden bemerkte. Sie wandte den Kopf und bog sich zu einem der jungen Mädchen unweit von ihr im Grase; als aber Heimburg mit seinem Begleiter endlich fast vor ihr stand und sie den Kopf wieder hob, begegnete das Auge des Ersteren nur dem Ausdruck einer völlig kalten Gleichgültigkeit, die wie ein erkältender Luftzug durch seine warme Stimmung schnitt, und in seinem Innern zuckte es plötzlich auf, daß er diese Eisrinde, die sich jeder Annäherung entgegenstellte, brechen, daß er das Leben ihrer innern Welt, in welches er schon einen Blick gethan zu haben meinte, offen vor sich legen müsse, wenn überhaupt seines Bleibens in der Umgegend länger sein solle.

„Meine Frau, Sir — und das ist Mr. Heimburg, der Fremde bei Mason's, Mildred, von dem ich schon zu Ihnen gesprochen!" ließ sich jetzt Hatton hören. „Sie gedenken unter uns zu bleiben, Sir?" wandte er sich dann an den Deutschen.

„Jedenfalls, Sir," erwiderte dieser, „wenn mich nicht eine ganz unverdiente Unfreundlichkeit hinwegtreiben sollte."

„Brauchen sich deshalb keine Sorge zu machen," nickte Jener; „ich hoffe Sie, wie gesagt, fleißig in meinem Hause zu sehen; kommen Sie morgen, Sir, falls Sie nichts abhält; mir fällt da soeben etwas ein, das Ihnen von Interesse sein könnte — ich rechne auf Sie, und da ich doch wenig unter das junge Volk hier passe, so entschuldigen Sie mich jetzt, ich sehe Sie später wieder!" Er grüßte kopfnickend und ging davon.

Die junge Frau hatte sich bei der geschehenen Vorstellung erhoben, während die Umhersitzenden sich zurückgezogen und mit der übrigen Gesellschaft vereint hatten, und so standen sie jetzt Beide einander allein gegenüber, ohne daß Mildred Miene machte, ihren bisherigen Platz wieder einzunehmen.

„Und Sie sind der gleichen Ansicht, Ma'am, daß ich von keiner Unfreundlichkeit hier etwas zu fürchten haben werde?" begann er jetzt, das Auge lächelnd auf ihr ruhen lassend.

Sie hob den Blick so ruhig, als begegne sie dem seinigen

zum ersten Male. „Ich wüßte nicht, Sir, welche Gründe Sie zu einer solchen Furcht veranlassen könnten?“ fragte sie.

„Das fragen Sie mich noch, Ma'am?“ erwiderte er, und dem forschenden Ausdrucke seines Auges schien das ihrige vergebens Stand halten zu wollen — sie wandte es zur Seite; „dürfte ich mich nicht allen Ernstes über mehr Unfreundlichkeiten von Ihnen selbst beklagen, als ich Tage im Staate bin?“

Sie blickte groß und fragend auf. „Ich wüßte kaum, Sir, wie sich auch nur die Gelegenheit dafür geboten haben könnte!“ sagte sie, und Heimburg meinte einen Beiklang von Stolz in ihrem Tone zu hören, der ihm weh that, aber zugleich sein eigenes Selbstgefühl aufstachelte.

„Haben Sie wohl schon einem Gentleman, der vollberechtigt war, sich so zu nennen, Ihre Hand kalt vorenthalten, wenn er Ihnen vorgestellt wurde?“ fragte Heimburg mit gesenktem Tone, und seine tiefe, sonore Stimme schien unter einer starken Empfindung zu beben; „haben Sie einem Fremden von Erziehung, der Ihre Bekanntschaft gemacht, wohl schon so unfreundlich begegnet, daß Sie ihm die gewöhnlichste Einladung in Ihr Haus versagten? und haben Sie für Jeden, der Ihnen zugeführt wird, so wenig eine Aufforderung Platz zu nehmen, als für mich jetzt? Sind das nicht wirkliche Unfreundlichkeiten, Ma'am, die recht im Herzen weh thun müssen?“

Ein leichtes Roth war bei seinem letzten Vorwurfe in ihr Gesicht gestiegen; sie trat, sein Auge vermeidend, einen Schritt zur Seite, als wolle sie Platz zu einem Sitze für ihn machen; er indessen unterbrach ihre Bewegung. „Thun Sie sich keinen Zwang an, Ma'am,“ sagte er mit einem Anflug von Trauer, „nur ein freundlicher Zufall hat mich bis jetzt stets in Ihre Nähe gebracht; ich dränge mich Ihnen nicht auf; und wenn mir die Gewährung dessen, was Sie mir vorenthielten, auch eine Seligkeit geben würde, so möchte ich es jetzt und durch halben Zwang gewährt, dennoch nicht annehmen. Good bye, Ma'am, Sie dürfen sich wenigstens sagen, einen Mann, der mit warmer, aufrichtiger Empfindung vor Sie getreten, kalt von sich gewiesen zu haben!“ Er wandte sich mit einer tiefen Neigung des Kopfes von ihr weg und schritt nach dem oberen

Theil des Festplatzes, wo sich eben eine auffallende Bewegung unter der Menschenmenge kundgab, von dem Deutschen aber kaum bemerkt wurde. Er fühlte eine stille Genugthuung über die Art, in welcher er dem Wesen dieser Frau, das so auffällig von der Weise aller Uebrigen, mit welchen er in Berührung gekommen, abstach, entgegen getreten war, und doch konnte er auch einem schmerzlichen Gefühle, das sich im Innersten seiner Seele geltend machte, nicht wehren. Was hatte er denn gethan, daß sie so unzweideutig den Wunsch für seine Entfernung ausdrücken durfte? Und sicherlich wußte sie auch genau, wie sie gehandelt, denn Alles an ihr war so völlig Lady, daß er nicht noch einmal an ein Mißverständniß wie bei der Rücksendung von Ann's Goldstück denken durfte.

„Halloh, da sind Sie ja!" hörte er plötzlich des alten Mason Stimme neben sich; „um Gottes Willen, gehen Sie nicht dort hinauf, wenn Sie sich nicht für vierzehn Tage das Gehirn verwässern lassen wollen. Die erste Mäßigkeitsrede wird soeben losgelassen, es ist die Einleitung zum Essen und Jeder läuft hin, um für einen Platz am Tische bei der Hand zu sein; aber uns kriegen sie wahrlich nicht!" setzte er mit einem lustigen Augenzwinkern hinzu; „Walker hat ein paar Flaschen eingeschmuggelt, die heute gar nicht mit Geld zu bezahlen sind. Kommen Sie mit mir, wir sitzen in einem prächtig versteckten Eckchen und für ein Stückchen Schinken ist auch gesorgt!"

Heimburg fühlte jetzt am wenigsten, wie den Platz verlassen, um Mildred dann in dem Gewühl ganz aus den Augen zu verlieren, und der starke Branntwein lockte ihn noch weniger. „Es ist das erste Mal, daß ich ein solches Fest mit ansehe, und kennen lernen soll ich doch Alles!" sagte er. „Wenn es Ihnen nur meinetwegen ist, so bleibe ich lieber bei der Masse und mache meine Beobachtungen!"

„All right, Sir! beobachten Sie!" lachte Mason; „wenn Ihnen aber des Unsinns zu viel werden sollte, so gehen Sie dorthin, wo Sie den abgestorbenen Baum sehen und biegen Sie um das Hickory-Gebüsch —!" Mit einer launigen Kopfbewegung entfernte er sich und der junge Mann wandte sich der Menge zu, welche sich dicht um die Rednerbühne geschaart

hatte. Dort oben arbeitete sich ein Sprecher in einer wenigstens für den Deutschen ganz wundersamen Weise ab. Bald flogen seine Arme gen Himmel und die Stimme rollte gleich einem Donnersturme; bald wandte er sich in mildem, schwermüthigem Klange an seine Hörer und die Hände lagen gekreuzt über seiner Brust; bald sprang er hiervon in einen trockenen Geschäftston über und fing mit Hülfe seiner Finger an, ein Rechenexempel aufzustellen. Der Schweiß floß in Strömen von seinem Gesichte und bei jeder nothwendigen Pause leerte er ein großes Glas Wasser, das von einem hinter ihm stehenden „Bruder in der Mäßigkeit" immer aufs Neue gefüllt wurde.

Heimburg horchte eine kurze Weile der sonderbaren Redeweise; bald aber schweiften seine Gedanken zu der letzten Begegnung mit Mildred zurück. Er wandte den Kopf nach dem Grunde des Waldes — dort war aber Alles menschenleer, und als er sich endlich der Menge um sich her entziehen wollte, fand er zu seinem Unbehagen, daß er, ohne störendes Aufsehen zu erregen, dies in keiner Weise vermochte. Er mußte aushalten, bis der Redner seine mit brennenden Farben gemalten Bilder von den Folgen des Branntweingebrauchs, seine statistischen Zahlen über die angerichteten Verheerungen und seine merkwürdigen Bekehrungsgeschichten zu Ende gebracht; kaum aber hatte dieser mit der Herabflehung von Gottes Segen auf diesen Tag — Heimburg mußte unwillkürlich an die versteckte Gesellschaft im Busche denken, deren es wahrscheinlich noch mehr geben mochte — geschlossen, als ein Trompetenstoß ertönte, ein plötzliches Aufschreien, Lachen und Jubeln sich nach allen Seiten hin erhob und die ganze Menge in toller Hast sich durcheinander drängte und schob und endlich auseinander schwirrte. Heimburg konnte sich die Bewegung nicht eher erklären, als bis er die verschiedenen Schwärme gleich einer versprengten Heerde Büffel nach den Speisetafeln stürzen und mit Ausrufungen ungebundener Lustigkeit eine Partie der andern den Vorrang ablaufen sah. Er blieb ruhig stehen und beobachtete mit einem innerlichen Kopfschütteln das Treiben, als er Hatton, seine Frau am Arme, erblickte, welcher,

kaum daß er ihn wahrgenommen zu haben schien, sich nach ihm wandte.

„Well, Sir!“ sagte dieser herantretend, „unser würdiger Redner hat meiner Frau die Gelegenheit genommen, Ihnen meine Einladung nach unserem Hause zu wiederholen und sie wünscht das nachzuholen!“

Heimburg, von einer augenblicklichen Befangenheit bei der Näherung des Paares erfaßt, hatte sich gezwungen, nicht in das Gesicht der jungen Frau zu blicken; als er aber jetzt im Zweifel, wie des alten Hatton Worte zu deuten, den Blick zu ihrem Auge hob, traf er hier auf einen Ausdruck, der ihm das ganze Herz erbeben machte — eine durchbrechende warme Empfindung schien mit der scheuen Zurückhaltung darin zu kämpfen; sie streckte ihm die vom Handschuh befreite Hand entgegen und sagte mit einem Lächeln, das sich kaum hervorzuwagen, aber dennoch um Vergebung für Geschehenes zu bitten schien: „Ich werde mich recht freuen, Sie bald bei uns zu sehen!“

Der Deutsche hatte diese feinen, weichen Finger ergriffen und sich mechanisch herabgebeugt, um sie an seine Lippen zu ziehen, aber ein Zucken ihrer Hand belehrte ihn, daß europäische Etiquette hier zum Verstoß werden könne und als er wieder aufsah, erschrak er fast vor der Todtenbleiche ihres Gesichts.

„Da, wir bekommen etwas!“ rief in diesem Augenblicke Hatton, und ein lautes, lang anhaltendes Donnerrollen, welches den Worten folgte, gab die nöthige Erklärung für seinen Ausruf. Noch schien die Sonne, aber eine völlige Wand von finstrem Gewölk zeigte sich dem überrascht emporblickenden Auge; an den Speisetafeln schwieg plötzlich das geräuschvolle Leben, welches sich dort zu entwickeln begonnen und ängstliche Gesichter versuchten, einen freien Blick auf den Himmel zu erlangen.

„Das wird ernst!“ sagte Hatton nach einer kurzen Beobachtung des Horizonts, „und wer etwas auf einen trocknen Rock giebt, sucht das nächste Obdach; ich selbst mache mir nicht viel daraus und habe überdies noch ein Wort mit einem Freunde zu reden, aber Sie, Ma'am, thäten gut, sich in Sicherheit zu bringen; jedenfalls giebt es Farmen genug am Wege, falls das

Wetter vor Ihrer Nachhausekunft losbrechen sollte. Ich weiß nicht, ob Mr. Heimburg gleichen Weg nimmt — es wäre wenigstens kaum ein Umweg —"

„Ich bin zur völligen Disposition!" beeilte sich der junge Mann zu erklären; „Mrs. Hatton darf meines besten Willens versichert sein," setzte er mit ruhigerem Tone hinzu und suchte ihrem Auge zu begegnen; es war ihm, als müsse er ihr eine Zusicherung geben, daß er jedes seiner Gefühle in Schranken halten werde; aber ihr Blick durchspähte so eben das dunkle Gewölk, wie um sich zu überzeugen, daß die Gefahr wirklich so dringend sei, wandte sich dann der übrigen Menge zu, unter welcher sich ebenfalls Berathungen über das nächst Nothwendige zu entspinnen schienen, und senkte sich zu Boden.

„Ich werde gehen, Sir, wenn Sie es für nothwendig halten!" sagte sie und schritt, ohne weiter um sich zu sehen, nach der Seite des Platzes, wo die Wagen und Pferde untergebracht waren.

„Very well! und ich werde bald genug folgen!" versetzte Hatton sichtlich zufrieden; „ich hoffe, Sir, Sie werden einen Augenblick bei uns eintreten!"

Heimburg war der jungen Frau rasch nachgegangen. „Wenn Ihnen meine Begleitung unangenehm ist, Ma'am," sagte er halblaut, an ihre Seite tretend, „so denken Sie, daß ich nur der Nothwendigkeit folge und beachten Sie mich nicht!"

Sie schlug einen Moment das Auge zu ihm auf. „Ich weiß, Sir, daß ich Ihnen nur dankbar sein muß!" erwiderte sie und schritt dann mit einem Blicke gegen die Wolken schneller vorwärts. Hatton hatte seinen Weg quer über eine mit kurzem Gebüsch besetzte Stelle genommen und zog Mildred's Pferd bereits unter den übrigen hervor, als die beiden Andern den Platz erreichten; als er aber nach kurzem Ordnen der Zügel die junge Frau ziemlich umstandslos umfassen und in den Sattel heben wollte, trat sie mit einem tiefen Roth in ihren Wangen zurück, erfaßte kurz die Zügel, und leitete das Pferd nach einem Baumstumpfe, von wo ein leichter Schwung sie schnell auf den Rücken des Thieres brachte. Heimburg hatte, als bemerke er den Zwischenfall nicht, sich abgewandt, um sein eigenes Pferd los-

zubinden, aber ein eigenthümlich freudiges Beben durchlief sein Inneres — sie hatte sich der Vertraulichkeit dieses Mannes vor ihm geschämt. Im Nu war er im Sattel, grüßte Hatton leicht, der ihm ein: „Ich hoffe, Sie erwarten mich in unserem Hause!" zurief und ritt an Mildred's Seite davon. —

Der Blick zweier Personen verfolgte aufmerksam das Paar, als es langsam, den Bodenschwierigkeiten Rechnung tragend, durch den Wald ritt. Frank hatte nach Beendigung der Mäßigkeitsrede wahrgenommen, wie die Hatton's zu Heimburg traten, hatte Mildred dem Freunde die Hand reichen und Beide, während des Alten Augen den Himmel musterten, einen Moment wie in einander versunken dastehen sehen, hatte dann ihren Aufbruch ohne Hatton's Begleitung verfolgt und war nach dem ersten Erstaunen über eine Nähe ihrer Bekanntschaft, von welcher er keine Ahnung gehabt, zu der plötzlichen Ueberzeugung gelangt, daß schon vor Heimburg's Eintritt in sein väterliches Haus Beziehungen zwischen Beiden bestanden haben mußten, die ihm verborgen worden waren. Und mit diesem Glauben war auch der ganze Schmerz einer wohl unterdrückten aber noch unbesiegten hoffnungslosen Liebe in ihm lebendig geworden. Er war in den dichten Wald getreten, um unbeachtet das Paar so lange als möglich mit den Blicken verfolgen zu können; als ihm dies aber endlich nicht mehr möglich ward, senkte er den Kopf, ließ sich matt auf einem umgestürzten Baum nieder und drückte beide Hände vor das Gesicht.

Unweit von ihm befand sich ein anderes beobachtendes Auge, das aber bald seine Aufmerksamkeit mehr auf den jungen Farmer als das davon reitende junge Paar zu richten schien. Nanette war es, welche vorsichtig das Gebüsch theilte, und leise an den Dasitzenden herantrat; aber nicht mehr die Nanette, welche Heimburg an seinem ersten Abende in Kentucky getroffen. Ein langes Kleid von modernem Schnitt, welches ihr bis über die Knöchel ging, ließ es kaum bemerken, daß ihre kleinen Füße von Schuhen und weißen Strümpfen bedeckt waren; ihr wildes reiches Haar war gescheitelt und mit Band und Nadeln in die übliche Form gezwungen, während ein breiter Strohhut, halb zurückgefallen, am rosafarbenen Bande in ihrem

Nacken hing. Aber auch ihr Wesen war ein anderes als früher. Langsam, wie im Kampfe mit einer ungewohnten Schüchternheit, der ihre Farbe jetzt mit jeder Sekunde wechseln ließ, trat sie auf den jungen Mason zu, blieb einen Augenblick wie unschlüssig vor ihm stehen und zog ihm dann sanft die Hand von den Augen. Er richtete mit einer leichten Bewegung des Widerstandes rasch den Kopf auf und zeigte ein Gesicht, das deutliche Spuren von Thränen trug — als er aber das Mädchen erblickte, das ihm mit einem Ausdruck tiefen Mitleids ins Auge sah, ließ er seine Hände ihrem Willen folgen.

„Hast Du sie wirklich so sehr geliebt, Frank?" fragte sie weich, und bei ihren Worten schien ihn der Schmerz aufs Neue überkommen zu wollen, aber von ihm mit einer kräftigen inneren Regung unterdrückt zu werden. Wortlos und mit zusammengepreßtem Munde blickte er seitwärts ins Weite. „So ist es recht, Frank," fuhr sie ermuthigend fort, seine Hände in die ihrigen zusammennehmend, „laß nicht in Dir aufkommen, was gar nicht natürlich ist. Wo der Same nicht keimt, da ist auch seine Heimat nicht, wo die Sonne nicht wärmt, da soll auch nicht leben, was sie nöthig hat, und wo die Liebe nicht eindringt, da sind auch Zwei nicht für einander geschaffen. Es findet sich doch Alles in der Welt zusammen, wie es sich braucht, bei den Würmern, den Käfern und großen Thieren, jede Schlingpflanze weiß ihren rechten Baum, und Keins hat doch Verstand; nur die klugen Menschen verstehen es nicht, und plagen sich um das, was nicht für sie gemacht ist. Und wenn sie nun Deine Frau geworden wäre, Frank, hättest Du denn Dein Lebelang anders gefühlt, als wenn Du Dich im Winter umsonst an der Sonne zu erwärmen suchst?"

Er antwortete nicht und ließ den Blick nicht aus seiner bisherigen Richtung.

„Komm, Frank und sei nicht so," begann sie von Neuem aufmunternd, „Du hast mir einmal gesagt, als mich die wilden Buben geschlagen hatten, Du könntest mich nicht weinen sehen und so will ich jetzt auch nicht sehen, daß Du so im Elende hier sitzest."

Er wandte langsam das Auge nach ihr und ihr sorgender,

eindringlicher Blick schien sich Bahn in seine Seele zu brechen. „Du bist gut, Nanette, ich weiß es!“ sagte er, ein Lächeln versuchend und jetzt erst schien die mit ihr vorgegangene äußere Veränderung seine Aufmerksamkeit zu erregen. Seine Augen überflogen ihre ganze Erscheinung, und blieben dann lange in ihrem erröthenden Gesichte hängen, als habe er auch hier etwas Neues entdeckt. „Du bist eine Lady geworden, Nanette!“ sagte er endlich und begann nochmals seine Musterung, um indessen schnell wieder den verwunderten Blick nach ihren Augen zu erheben; ihre Hände lösten sich wie in einer sie überkommenden Verlegenheit von den seinen, aber er faßte schnell ihre Finger.

„O laß doch!“ rief sie, den Kopf halb wegwendend. „Unsere alte Esther meinte, ich werde zu groß für meine alte Tracht, und mir war's fast ebenso — und dann wollte ich auch mit zum Barbecue; Esther hat mich herausgeputzt, ich habe mich aber nicht unter die Leute getraut!“

„Weißt Du wohl, Nanette, was der Fremde in unserem Hause von Dir sagte?“ versetzte Frank, den Blick nicht von ihren Zügen lassend.

Sie drehte das Gesicht mit einem fragenden Lächeln nach ihm.

„Du seiest so hübsch und pikant, daß er sich selbst in Dich hätte verlieben können!“ fuhr er fort, ihre Hande fester zwischen die seinen nehmend, „und jetzt meine ich fast selbst —“

Mit einem kräftigen Ruck befreite sie ihre Hände, ließ ein lautes, silberklares Lachen hören und war im nächsten Augenblicke in den Büschen verschwunden. Der junge Farmer starrte ihr eine Minute lang nach, als seien plötzlich völlig neue Bilder und Gedanken in seiner Seele lebendig geworden; ein neues Donnerrollen indessen, kräftiger noch als das erste, brachte ihn schnell zur Wirklichkeit zurück; er strebte rasch einen Blick nach dem Himmel zu gewinnen, und eilte dann nach dem Festplatze.

Nanette aber war wie ein scheues Reh eine Strecke zwischen den Bäumen hingeeilt und blieb dann zurückblickend stehen; ein stilles Lächeln glitt über ihr Gesicht, während das Roth darin kam und ging. Jetzt wollte sie leicht über einen Baumstamm am Boden setzen, aber ihr beschuhter Fuß glitt ab und

mit einem Ausrufe des Mißbehagens warf sie sich ins Gras. Die Schuhe flogen von ihren Füßen, mit wunderbarer Schnelle entledigte sie sich der Strümpfe, das Kleid und die leichten Röcke wurden bis zur halben Wade aufgeschürzt, und wie von drückenden Fesseln befreit sprang sie über das Hinderniß in ihrem Wege; ein lauter, jubelnder Vogelschlag klang durch den Wald, und fort eilte sie durch den bahnlosen Grund weiter.

7.

Heimburg war eine kurze Strecke schweigend und eine Pferdekopflänge zurück neben seiner Begleiterin hergeritten, als wolle er ihr gleich zu Anfange jede Besorgniß wegen einer Zudringlichkeit seinerseits nehmen, bis sie endlich selbst das Gesicht nach ihm gewandt und mit der Frage, wie ihm die Gegend gefalle, das Gespräch eröffnet hatte. Trotz der einfachen Frage aber begann ihr Wortaustausch sogleich ein eigenthümlicher zu werden. Die Gegend war malerisch, die eingeschlagene Straße zog sich, sobald sie aus dem Walde gelangt waren, über freies, hier und da mit Baumgruppen besetztes Hügelland nach dem felsigen, zerklüfteten Bergrücken zu, welcher nach dieser Seite die Aussicht schloß, während nach allen übrigen Seiten hin sich eine reiche Abwechselung von Waldpartien, Feldern in allen Farben und halbversteckten Farmhäusern bot — und Heimburg glaubte Angesichts dieser Scenerie nur die einfachste Erwiderung auf die gestellte Frage gegeben zu haben; demohngeachtet hatte eine Wärme darin geklungen, die so deutlich von seiner erregten Stimmung sprach, als es nur Worte hätten thun können; er empfand dies selbst und dankte Mildred innerlich, als sie, ohne auf seinen Ton zu achten, eine ruhige Bemerkung hinwarf; aber er meinte, im Augenblicke nicht genug Herr seiner Stimme zu sein, um diesem kalten Konversationston entsprechen zu können; er schwieg, und als sie aufblickend seinem Auge begegnete, wandte sie das ihrige rasch in die Weite und trieb ihr Pferd zu schnellerem Schritte. Erst nach geraumer Zeit wagte es der

Deutsche, eine gleichgültige Aeußerung zu versuchen; sie beantwortete dieselbe, aber ihr Blick senkte sich dabei starr auf den Hals ihres Thieres und er hatte nicht den Muth, seine Selbstkontrole auf's Neue zu erproben — er wußte jetzt erst, wie gewaltig der Reiz des ersten Alleinseins mit dieser Frau auf ihn wirkte.

So ritten sie schweigend neben einander, Jedes sichtlich mit den eigenen Gedanken beschäftigt, bis der zweite stärkere Donnerschlag die Aufmerksamkeit Beider nach außen wandte.

„Wir haben uns jedenfalls zu beeilen, wenn wir zu rechter Zeit die nächste Farm erreichen wollen!" sagte sie, mit besorgter Miene die mit jeder Minute weiter heraufrückenden Wolkenmassen betrachtend, und ließ zugleich ihr Thier die Gerte fühlen.

Im scharfen Trabe verfolgten Beide nebeneinander die Straße; Heimburg's Aufmerksamkeit aber ward bald durch das Pferd seiner Begleiterin erregt, das unruhig den Kopf nach allen Seiten wandte und mit hochgehobenen Nüstern die Luft durchschnüffelte.

„Sind Sie wohl Ihres Thieres ganz sicher, Ma'am, wenn uns das Wetter erreichen sollte?" fragte er nach einer kurzen Zeit der Beobachtung.

„Ich denke, Sir," erwiderte sie, dem Pferde beruhigend den Hals klopfend, „ich reite es fast ein Jahr und habe noch nie eine besondere Unart an ihm bemerkt."

Wieder trabten sie eine Weile schweigend vorwärts, bis ein riesiger Blitz durch das Gewölk zuckte und nach wenigen Sekunden ein Donnerschlag wie die Entladung einer Batterie die Ohren fast betäubte, Mildred's Pferd sich erschreckt bäumte und zwei Sprünge zur Seite that, bald aber von seiner Reiterin mit einer Kraft gezügelt wurde, welche Heimburg in diesen feinen Händen am wenigsten vermuthet hätte. Sie sprach dem erregten Thiere zu, ließ es verschiedene Bogen über die Straße machen, bis sie es auf's Neue unter ihrer Kontrole hatte, und Heimburg bewunderte die Ruhe, mit welcher sie ihre Herrschaft wieder zur Geltung brachte. Demohngeachtet konnte er, wenn er an einen stärkeren Ausbruch des Wetters dachte,

eine aufsteigende Befürchtung nicht unterdrücken, und als er, wieder neben sie gelangt, den sichtlichen Ausdruck von Angst in dem ganzen Aeußern ihres Pferdes bemerkte, mochte er die Aeußerung seiner Sorge nicht mehr zurück halten.

„Ich habe ein merkwürdig ruhiges Thier, Ma'am," sagte er, „vielleicht ist eine Männerhand eher im Stande, der Scheu des Ihren entgegen zu arbeiten; wir haben das Schlimmste noch nicht hinter uns, und ich würde in kaum zwei Minuten umgesattelt haben."

Fast schien sie aber, dem Ausdrucke ihres Gesichts nach, das Erbieten zu beleidigen. „Ich danke Ihnen, Sir," erwiderte sie leicht, „ich denke auch in schlimmeren Fällen fertig werden zu können."

Heimburg neigte den Kopf und schwieg, nahm sich aber vor, nicht ein Auge von den Bewegungen des unruhigen Thieres zu wenden und das seine für alle Fälle immer einen halben Schritt vor jenem zu halten.

Wieder eilten sie schweigend vorwärts. Von der Sonne war längst nichts mehr zu sehen; stahlgrau, von hineingeworfenen schneeweißen Wolken durchzogen, am Rande des Horizonts in ein schmutziges Schwefelgelb übergehend, erschien der Himmel und die Bergwand zu ihrer Seite fast auf zehn Schritte nahe gerückt zu sein; eine sengende Schwüle, unter welcher Gras und Laub unfähig der kleinsten Bewegung geworden zu sein schienen, drückte auf die Erde; jedes Haar der Pferde glänzte bald unter dem scharfen Ritte wie in Schweiß getaucht, ein Unterkommen aber war, Mildred's in die Ferne forschendem Auge nach, noch weit. Da schien plötzlich die ganze Wolkenmasse in Feuer aufzulodern und im gleichen Augenblicke die Erde in zehnfach sich wiederholendem Knalle dicht vor den Reitenden zu bersten; Heimburg ward aus der momentan über ihn gekommenen Betäubung durch einen Sprung seines Pferdes geweckt; im nächsten Augenblicke aber sah er das seiner Begleiterin im wilden Rennen quer über die Hügel zur Seite der Straße fliegen, er sah Mildred eine verzweifelte Anstrengung machen, das Thier zu bändigen und gleich darauf mit beiden Händen wie krampfhaft in die Mähne greifen; schon aber jagte

auch sein Roß, mit einem gewaltigen Schenkeldrucke angespornt, dem ihrigen nach.

Nicht drei Sekunden, bevor Heimburg es bemerkt, konnte das scheue Thier die Macht des Zügels durchbrochen haben, und dennoch hatte es bereits einen so weiten Vorsprung gewonnen, daß der Deutsche trotz der Willigkeit seines Pferdes, welches seinen Reiter ganz zu verstehen schien, fast verzweifelte es einzuholen, ehe ein Unglück geschehen. Da brach es, von irgend einem Gegenstande neu erschreckt, in einem Winkel aus — Heimburg sah die Reiterin fast herabgeschleudert und nur durch die festgeschlossenen Hände gehalten; der Nachsetzende, kaum über den augenblicklichen Schrecken hinweg, schnitt in rascher Berechnung den gebildeten Winkel ab und war bald in kurzer Entfernung hinter dem flüchtigen Thiere, sah aber auch jetzt erst, daß es in gerader Linie dem wilden Gebirgswasser am Fuße des Bergrückens zuflog. Mit aufmunterndem Zuruf suchte er sein Pferd, das wohl derartige Wettläufe nicht gewohnt war, zu erhöhter Schnelligkeit anzutreiben, und kaum noch fünf Schritte mochte er hinter dem Durchgänger sein, als dieser das Ufer des Baches hinabsetzte und im nächsten Augenblicke bis an die Brust im Wasser war.

Heimburg hatte nur einen einzigen Blick auf Mildred geworfen, welche mit gesenktem Haupte aber fest an die Mähne geklammert im Sattel hing und war in der folgenden Sekunde ebenfalls im Bache; schnell indessen hatten beide Pferde Grund gewonnen und als der Ausreißer das felsige jenseitige Ufer erreichte, war der Deutsche zu seiner Seite, die herabhängenden Zügel auffangend.

Der Saum des Ufers zeigte kaum einige verkrüppelte Büsche und der junge Mann hatte Noth, einen brauchbaren Halt zur Befestigung der beiden schnaubenden erregten Thiere zu finden; sein erster Blick, als er aus dem Sattel gesprungen, hatte ihm gezeigt, daß die junge Frau völlig bewußtlos auf dem Rücken des Pferdes hing; um seine Verlegenheit indessen zu vermehren, fühlte er dicke schwere Tropfen, die mit jeder Sekunde häufiger wurden, auf sich niederfallen. Er hatte Mildred's krampfhaft geschlossene Hände von ihrem Halte gelöst

und sie selbst in seinen Armen auf den Boden niedergelassen, hatte die Hutbänder aufgeknüpft und ihren Kopf in seinen Schooß genommen und sah jetzt rathlos nach einem Unterkommen vor dem Wetter umher. Sein aufblickendes Auge traf eine breite Spalte zwischen dem Klettergebüsch in der Bergwand, deren tiefes Dunkel auf einen Schutz von oben deutete, und mit frisch erwachender Energie nahm er behutsam die leblose Gestalt in seine Arme, ließ ihren Kopf auf seiner Schulter ruhen und stieg, vorsichtig jeden Stein, auf welchen er trat, prüfend, bergauf. Unter bereits beginnendem Regen hatte er die Kluft erreicht, und sah mit erleichtertem Herzen, daß diese kaum wenige Schritte nach ihrem Eingange sich zu einer Art Höhle gestaltete, sah aber auch, daß er nicht der erste Entdecker derselben war, denn ein Haufen von dürrem Laube und trockenem Grase deutete auf frühere Besuche, welche es sich für längere Zeit darin bequem gemacht haben mochten — und Heimburg segnete diese Vorgänger, welche es ihm erspart, seine Bürde auf den steinigen Boden niederlassen zu müssen.

Behutsam legte er die Ohnmächtige auf das vorgefundene Lager, entledigte sich seines Rockes und schlug ihn zur Unterlage für ihren Kopf zusammen; dann dachte er daran, in seinem Hute Wasser für ihre Wiederbelebung aus dem Bache herbeizuholen; aber der Zauber, welcher in diesen bleichen Zügen für ihn lag, hielt ihn fest; es war vielleicht die einzige, niemals wiederkehrende Gelegenheit, sich ungehindert in ihren Anblick versenken und in vollen Zügen darin berauschen zu dürfen. Draußen goß der Regen in Fluthen vom Himmel, Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag folgten sich; aber neben ihr knieend waren Heimburg's Sinne unempfindlich gegen den Aufruhr im Freien; eine dringende Versuchung, seinen Mund auf diese weichen Lippen zu drücken, die ihm der Urquell aller Seligkeit zu sein schienen, hatte ihn erfaßt — „einmal, nur ein einziges Mal, und genug für's Leben!" klang es in ihm, „sie wird ja nie eine Ahnung davon erhalten!" und in bebender Lust bog er sich nieder, seine Lippen heiß mit den ihren vereinend; in der nächsten Sekunde aber schnellte er wieder empor, — er hatte ihren Mund unter dem seinen zucken fühlen.

Mit aufmerksamem Auge beobachtete er ihr Gesicht, bereit, bei den ersten Zeichen des wiederkehrenden Bewußtseins sich zurück zu ziehen; da schlug sie plötzlich die dunkeln Augen auf, ihn groß ansehend, und wie gefesselt blieb er in seiner Stellung, Blick in Blick mit ihr, bis sich die Starrheit in ihren Zügen löste, und wie im Traume sich ein Lächeln darüber verbreitete, so süß und innig, daß Heimburg meinte, sein Herz solle ihm springen.

„Mildred!“ rief er in überfluthender Empfindung nach ihrer Hand fassend, da schoß ein Strahl von Aengstlichkeit über ihr Gesicht, sie ließ die Augen über ihre Umgebung laufen und schnellte plötzlich zu sitzender Stellung auf. „Mildred!“ rief der junge Mann wieder, dem es geworden war, als habe er in einen Himmel geblickt, und müsse ihn sich nun erobern, oder für immer verlieren, „Sie sind ungefährdet — sehen Sie mich an!“

Ihr Blick wandte sich rasch nach ihm und ein plötzlicher Schauer schien sie zu überkommen; ihre Hand entzog sich wie krampfhaft der seinen und im nächsten Augenblicke stand sie hoch aufgerichtet vor dem sich überrascht Erhebenden. „Mann, Mann, was willst Du von mir, warum trittst Du in meinen Weg?“ rief sie, die Hand wie zur Abwehr ausstreckend; und in ihrem Gesichte schien ein harter Ausdruck vergebens mit einem durchbrechenden Schmerz zu ringen, „geh, laß mich allein, und häufe nicht eine neue Last zu der alten.“

„Was ich will!“ erwiderte er, durchbebt und hingerissen von diesem eigenthümlichen Ausbruch ihres inneren Lebens, „nichts als Sie lieben und anbeten, Mildred, weil ich muß, weil alle meine Kraft zum Widerstande zu schwach ist, weil das eine Gefühl in mir der Zweck meines Daseins, mein einziges und höchstes Glück geworden ist! Ich fordere nichts von Ihnen, ich habe nie daran gedacht, Sie um Erwiderung zu drängen; aber ich muß Sie lieben, Mildred, lieben mit aller Gluth und allem Schmerze meiner Seele!“

Sie nickte mit einem bitteren Ausdruck von Resignation. „Ich habe es gewußt und ihm vergebens zu entgehen gestrebt,“ sagte sie halblaut; dann aber hob sie den Kopf, wie im Auf-

geben eines nutzlosen Kampfes. „Und was nun," fuhr sie fort, „da es ausgesprochen, was niemals hätte zum klaren Bewußtsein gelangen sollen, was zum Glücke zu spät und zur Reue nur zu früh kommt — was nun, als Elend und Seelenpein, die zweien Menschen erspart worden wäre, hätten sie sich geflohen?"

Heimburg blickte in ein Auge, das einen Schauer des Glückes in seiner Seele weckte. „Mildred," rief er, leidenschaftlich ihre Hand ergreifend, die sich widerstandslos der seinen überließ, „soll denn das Herz ein ganzes Leben lang büßen, daß es sich in Banden schlagen ließ, ehe es noch erwachte? läßt es Gott denn sprechen, damit es in ungestillter Qual sich selbst zerfleische und Menschensatzungen höher achte als das ewige Naturgesetz? O, Mildred, ich will die Schranken achten, die Sie jetzt umgeben, es wird Wege und Mittel geben, sie zu zerbrechen, und sie frei zu machen; keine Miene, kein Blick soll verrathen, woran meine Seele hängt mit Allem, was nur in ihr lebt — aber sagen Sie mir, daß ich kämpfen darf für ein künftiges, volles Glück, Mildred, sagen Sie es mir, damit ich es höre und daran glaube!"

Er hatte ihre beiden Hände gefaßt und sie näher zu sich gezogen; aber wie in einer plötzlichen Angst rang sie sich los. „Um Gotteswillen, lassen Sie mich!" rief sie und wandte sich, ihr Kleid aufraffend, hastig dem Eingange der Höhle zu, sich dort an den Felsen lehnend und starr in die Landschaft, die unter den neu hervorbrechenden Sonnenstrahlen sich im Schmucke von Miriaden blitzender Wasserperlen zeigte, hinausblickend.

Mit seiner Erregung kämpfend, zweifelnd und wieder dem Glauben an sein gewonnenes Glück Raum gebend, stand Heimburg und folgte ihr nach einer kurzen Weile langsam. Er stand neben ihr, ohne bemerkt zu werden und ohne den vollen Muth zu haben, sich kund zu thun. „Mildred!" sagte er endlich leise und innig, und sie hob langsam die Augen, in denen es wie ein tiefer, unergründlicher See zitterte. „Mildred!" wiederholte er und nahm ihre beiden Hände in die seinigen; da fühlte er plötzlich einen warmen, kräftigen Druck, ihr Gesicht schien noch bleicher zu werden, während ihr Blick aufleuchtete. „Mann,

ich will Dich lieben, und Gott mag es verantworten, der es gefügt!" sagte sie mit eigenthümlich tiefem, zitterndem Klange ihrer Stimme, „was auch da kommen möge, ich habe es nicht verschuldet!" und wie mit einem Male von aller Kraft verlassen, brach sie zusammen — Heimburg's Arme fingen sie noch zu rechter Zeit auf; ihre Brust arbeitete krampfhaft, bis ein ausbrechender Thränenstrom ihren Kopf auf seine Schulter legte und im leidenschaftlichen Schluchzen die gequälte Seele sich Erleichterung zu schaffen schien.

Der junge Mann hatte sie fest in seine Arme genommen und zog sie mit sich auf einen Felsenabsatz nieder; er sprach ihr beruhigende, süße Worte ins Ohr, wie der Augenblick sie ihm bot; er hob endlich leise ihr Gesicht empor, um in ihren Augen eine volle Gewißheit seines Glückes zu suchen — da tönte ganz aus ihrer Nähe schriller Vogelruf in sein Ohr, und gleich darauf klang es:

„Er reitet wohl nach seinem Haus,
Er reitet schnell durch Sturm und Graus,
Die Nixen singen um ihn her:
Dein Haus ist stumm, Dein Haus ist leer!"

Mildred war bei dem ersten Laute aufgefahren. „Es ist Nanette," sagte sie nach kurzem Aufhorchen, „aber ich muß weg, gewiß ist er bereits daheim!" Heimburg hatte sich ihr nach erhoben, aber ihre ausgestreckte Hand wies ihn zurück. „Ich gehe allein," sagte sie, während ein lebhaftes Roth in ihr Gesicht schoß, „ich könnte jetzt nicht in Begleitung zu Hause ankommen!" im nächsten Momente aber, als wolle sie sich vor sich selbst verbergen, warf sie sich an Heimburg's Brust. „Möge Seligkeit oder Fluch mich treffen — Gott hat es gewollt!" rief sie; der junge Mann fühlte einen brennenden Kuß auf seinen Lippen, und dann war sie im Freien, flüchtigen Fußes die Anhöhe nach dem Bache hinab eilend. Heimburg sah, wie sie ihr Pferd losband, rasch den Sattel gewann und keck durch das strömende Wasser ritt, kaum aber, daß sie das jenseitige Ufer gewonnen, im langen Galopp über den hügeligen Boden jagte. Er trat zurück, als sie hinter der nächsten Baumgruppe ver-

schwunden war und drückte die Hand vor die Augen. „Was nun?“ klang es durch seine, wirr durch einander wogenden Empfindungen — und, „Gott hat es gewollt!“ tönten ihm Mildred’s letzte Worte in die Ohren, „mag er es weiter fügen!“

Als er, kaum auf die Außenwelt achtend, zum Heimritt fertig, aus der Höhle hinabgestiegen war und sein Pferd losband, hörte er einen Stein neben sich ins Wasser fallen und sah aufblickend die Buschlerche, von den Sonnenstrahlen wie mit einem Glorienschein umwoben, auf einer hervorspringenden Felsenkante stehen. Sie schwenkte lustig ihren Strohhut in der Hand und rief ihm zu, als sie sich bemerkt sah: „Sie werden sich noch einmal verirren, Fremder, wenn Sie allein Ihren Weg suchen!“

Er warf einen prüfenden Blick in ihr Gesicht — sie mußte jedenfalls die davon eilende Mildred bemerkt haben; ihr Auge strahlte ihm aber in einem so offenen, fröhlichen Glanze entgegen, daß er jeden Gedanken von Mißtrauen fallen ließ. „Wollen Sie einen Sitz hinter mir auf dem Pferde haben und mir den Weg weisen, Nanette?“ rief er empor.

Sie schüttelte lachend den Kopf. „Dort drüben auf der Höhe, jetzt gerade unter der Sonne, steht ein großer einsamer Buchenbaum,“ erwiderte sie, mit der Hand die Richtung andeutend, „und wenn Sie darauf zureiten, werden Sie die Chaussee kreuzen.“

Er dankte ihr und ritt davon — als er aber ein geraumes Stück vorwärts gelangt noch einmal zurückblickte, sah er das Mädchen noch immer auf ihrem hohen Standpunkt wie in Selbstvergessenheit über die Landschaft blicken.

Der Heimreitende hatte Mühe, sich zur nöthigen Beachtung seines Weges zu zwingen und sich den Bildern der eben durchlebten Scene, die immer von Neuem sich seiner Seele aufdrängten, wenigstens für Augenblicke zu entreißen; eine Art wonniger Trunkenheit, die jeden andern Gedanken als den seines Glücks ausschloß, wollte oft völligen Besitz von ihm nehmen und erst als er Mason’s Haus vor sich liegen sah, ohne eigentlich zu begreifen, wie er sich dahin gefunden, dachte er daran, was die Familie wohl zu seinem rücksichtslosen Verlassen des

Barbecue gesagt haben möge. Von Mason's war indessen noch Niemand angelangt, und Heimburg wandte sich, völlig zufrieden damit, nach seinem Zimmer, um sich voll und ungestört seinen Träumereien hinzugeben. Erst wohl nach einer Stunde hörte er den Wagen vor das Haus rollen und ging hinab, um jeder Frage nach seinem Verbleiben zuvor zu kommen; aber die lachende Begrüßung des Friedensrichters enthob ihn aller Sorge über die Deutung seines Benehmens.

„Sie scheinen sich noch bei Zeiten in Sicherheit gebracht zu haben," rief der Alte, ihm in der Hausthüre entgegentretend, „wollte aber, Sie wären bei uns gewesen, um den Segen dieser Mäßigkeitsgeschichte mit anzusehen. Es ist wohl von so viel Menschen, seit Kentucky steht, noch nicht soviel Whiskey und Punsch an einem Tage verbraucht worden, um das gepriesene Wasser unschädlich zu machen — wir waren Alle naß wie die Fischottern, Sir!"

„Ist Frank nicht mit Ihnen?" fragte der Deutsche, der sich umsonst nach dem Genannten umgesehen.

„Wird wohl noch auf irgend einer Farm stecken!" lachte Mason. „Er kam erst, als ich die beiden Jüngsten schon auf den Wagen geladen hatte und ist mit dem Pferde seinen eigenen Weg gegangen. Jetzt aber, Sir, wenn Sie einen solchen Wolfsappetit mitgebracht haben als ich, lassen Sie uns vor Allem zusehen, was sich außer der Zeit für hungrige Menschen auftreiben läßt." Er ging seinem Gaste voran, der jetzt selbst zu fühlen begann, daß er seit dem Morgen noch keinen Bissen genossen.

Erst mit der Dämmerung stellte sich Frank ein, war aber sichtlich zerstreut und schien es fast zu vermeiden, mit seinem Gaste allein zu sein. Heimburg fühlte den veränderten Ton, mochte aber der Ursache nicht nachforschen. Er war dem jungen Farmer stets mit einer solchen Offenheit und Herzlichkeit entgegen getreten, daß er von diesem wohl ein Gleiches verlangen durfte, und etwas verletzt von dem sonderbaren Benehmen, aber wenig beunruhigt, suchte er endlich sein Bett. Morgen, sobald es nur angänglich, wollte er nach Hatton's Farm reiten und sein Herz zitterte, wenn er an das erste Wieder=

sehen mit Mildred dachte; zugleich aber trat auch die Gestalt ihres Mannes in seine Erinnerung, und mit ihr begann sich ein Zwiespalt zwischen seiner Liebe und seinem geraden, ehrenhaften Sinne zu erheben, von welchem ihn seine, alles Bedenken überwältigende Leidenschaft noch nichts hatte ahnen lassen. Er fühlte sich fähig, diesem Manne als offener Feind gegenüber zu treten, ihm den Schatz, welchen er besaß, abzuringen; aber er mochte ihm nicht mit freundlichem Lächeln und falschem Herzen die Hand schütteln, ihm ins Gesicht heucheln und im Verborgenen bestehlen, und doch blieb ihm kaum ein anderer Weg als der letzgenannte, wenn er wenigstens zu einem ersten Verständniß mit Mildred kommen wollte. Lange blickte er, ohne eine Annäherung des Schlafs zu fühlen, durch das mondhelle Fenster, bald von seinen Empfindungen überwältigt, bald im Kampfe mit sich selbst; bis er endlich beschloß, eine Zeit am Morgen zu seinem Besuche zu wählen, in welcher der Farmer am wenigsten in seinem Hause zu treffen ist, und es dann der eigenen Liebe und Klugheit der jungen Frau zu überlassen, ihm einen Weg, der endlich zur Erlösung von ihren Banden führen konnte, anzudeuten. —

Als er am nächsten Morgen von dem eigenthümlichen Horntone, welcher die Schwarzen zum Frühstück rief, erweckt worden, und nach kurzer Toilette nach dem Eßzimmer hinab stieg, trat ihm Frank wieder mit einem wieder völlig freien Auge entgegen. „Sie waren von Allen gestern der Erste zu Hause?“ fragte er. „Ich sah Sie vom Platze reiten und hätte nicht gedacht, daß Sie Ihr Glück nur so kurze Zeit genießen würden.“

„Und darum hatten Sie gestern kaum ein Wort für mich?“ erwiderte der Deutsche, bemüht eine augenblickliche Befangenheit zu verbergen.

„Vielleicht!“ sagte der Andere, mit einem offenen, gutmüthigen Lächeln, „eine Nacht kann aber viel thun, und Sie mögen sich jetzt darauf verlassen, daß Sie mich keine solche Thorheit wieder begehen sehen werden!“ In seinem Auge glänzte es wie ein geheimes Glück; Heimburg mochte aber jetzt die Enträthselung des Ausdrucks nicht unternehmen; die nächsten

vor ihm liegenden Stunden hatten alle seine Gedanken gefangen genommen und als das Frühstück zu Ende war, nach welchem der Friedensrichter sich nach seiner „Office", Frank aber, mit dem Versprechen bald zurück zu sein, sich zu den im Felde beschäftigten Schwarzen begab, ließ sich Heimburg ein Pferd satteln und trabte bald in der Richtung nach Hatton's Farm davon.

Er mochte indessen noch nicht über hundert Schritte vom Hause sein, als sich plötzlich aus dem blühenden mannhohen Unkraute zur Seite der Straße eine Gestalt hob und langsam den Weg kreuzend ihn zu erwarten schien. Er hatte mit einem Blicke Mildred's Kammermädchen erkannt und kaum war er an sie heran, als sie, nach einem raschen Blicke um sich, ihm ein geschlossenes Couvert in die Hand schob. „Von meiner Mistreß, Sir!" sagte sie eilig, „ich sollte hier auf Sie warten, bis Sie das Haus verließen!" und ehe nur Heimburg sich einen Gedanken über die Bedeutung der Sendung hatte machen können, hatte die Ueberbringerin bereits einen Nebenweg zwischen den Feldern erreicht und war hinter dem hohen Welschkorn verschwunden.

Die Schwarze war so sichtlich in Sorge gewesen, gesehen zu werden, daß der junge Mann das glatte Papier in seiner Hand nicht einmal auf offener Straße zu betrachten wagte; es mußte irgend etwas mit Mildred's Manne vorgefallen sein, was sie zu diesem Schritte getrieben und mit klopfendem Herzen ließ er das Pferd im scharfen Trabe davon gehen, sich mit hundert der verschiedensten Vorstellungen plagend, bis er den Saum des Waldes erreichte. Dort band er das Pferd an, durchbrach das Buschwerk, und ohne der zierlich geschriebenen Adresse mit seinem vollen Namen mehr als einen Blick zu schenken, öffnete er das Couvert; als er aber den kleinen duftenden Bogen von einander schlug, und die Unterschrift erblickte, konnte er sich nicht enthalten, einen Kuß auf die feinen Schriftzüge zu drücken. Dann las er mit zitterndem Auge:

„Mann meiner ersten und einzigen Liebe!

Ich kann nicht schlafen — ich muß mit Dir reden, denn in mir ist der Himmel und zugleich das Gefühl der

Verdammten; ich möchte Dir zurufen: komm', o komm'! und Dich doch zugleich auf meinen Knieen beschwören, zu vergessen, was geschehen ist, barmherzig gegen mich zu sein und schweigend fortzugehen, daß Dich nicht einmal mein Gedanke suchen kann. Charles! Gott hat es gewollt, daß ich Sie lieben sollte, daß mir ein Tropfen der Seligkeit zu Theil würde, die er für Glücklichere geschaffen — aber er kann nicht die Selbstentwürdigung einer Frau wollen, die ich auf mich laden müßte, wollte ich Sie an der Seite eines Mannes wiedersehen, der mich noch sein nennen darf; er kann nicht wollen, daß ich das heilige Feuer in mir durch eine fortlaufende Lüge nähre, daß ich ein Glück, sei es auch das höchste, mit meiner Selbstachtung erkaufe. Charles! ich müßte sterben, wenn ich mich nicht mehr achten könnte, oder könnten Sie dies, wenn ich anders fühlte?

Sie werden mich nicht zu Grunde richten wollen, Charles, und darum flehe ich Sie an, machen Sie keinen Versuch, mich wiederzusehen — wollen Sie aber, daß ich Ihnen danke, bis an mein Lebensende, so verlassen Sie die Gegend, streichen Sie mich aus Ihren Erinnerungen, oder denken Sie meiner nur, wie einer Unglücklichen, deren Rettung Ihnen nicht gestattet war, denn alle Wege zu einer Erlösung, an die sich in andern Verhältnissen wohl die Hoffnung klammern könnte, sind für mich verschlossen. Charles, ich war ihm, der sich meinen Mann nennt, gefolgt, ohne Neigung und ohne Widerwillen, ohne eine Ahnung dessen, was einmal in mir erwachen könnte; ich war ihm gefolgt, um die Ehre meines Vaters zu retten, welche in der Hand dieses Mannes lag — es war Geld, nur Geld, um welches es sich handelte, aber es scheint, als liege nur darin die Ehre des Amerikaners; denn Hatton hielt es nicht für Unehre, mich als Preis der Rettung zu fordern und mein Vater ließ mich widerspruchslos das Opfer bringen. Heute aber sind die Verhältnisse noch die gleichen wie damals — so lange sich der Kaufpreis nicht Hatton's Händen entzieht, ist das

Schicksal meiner Familie gesichert und ich werde mein Opfer vollenden, müßte ich auch darüber sterben.

Mann, der Du mich das höchste Glück und das höchste Elend nebeneinander hast kennen lehren, mein Herz wird Dich lieben, so lange noch ein Athemzug meine Brust bewegt; aber strebe nicht, mich wiederzusehen; Du kannst mich tödten, aber nie mich dem untreu machen, was Gott als Kreuz der Pflicht auf meine Schultern gelegt.

Sei gesegnet, sei in tausend Schmerzen gesegnet von Deiner Mildred."

Heimburg war zu Ende, und zehn gegen einander streitende Empfindungen durchstürmten seine Seele. Fast meinte er jetzt, vorher gewußt zu haben, daß ein Schlag wie dieser kommen werde, sein Glück wäre ja sonst zu groß gewesen; ein tiefes Wehe, von dem Tone ihres Briefs, wie von seiner eigenen plötzlichen Hoffnungslosigkeit hervorgerufen, wollte ihn packen, zugleich aber wurde es ihm, als müsse seine Liebe zur Brandfackel werden, die Alles, was unnatürliche Verhältnisse und ehrlose Selbstsucht in ihren Weg gestellt, vernichte und gewaltsam das Weib seines Herzens befreie. Dann las er von Neuem. Jedes Wort, welches den Kampf der jungen Frau bezeichnete, schlug eine gleiche Saite in seinem Innern an — er fühlte, daß sie kaum anders hätte handeln dürfen, wenn sie nicht von dem Piedestal, auf welches sie sein Herz gestellt, in den Schmutz des gewöhnlichen Lebens hätte herabsteigen sollen, und doch wußte er auch, daß es ihm unmöglich war, eine Resignation anzuerkennen, die selbst die Möglichkeit jeder Hoffnung für ihn vernichtete; jeder Ausdruck ihrer Liebe aber rief mehr und mehr einen zornigen Schmerz in ihm empor, einen Schatz ohne Ringen, ohne Kampf aufgeben zu sollen, in dem sich für ihn jetzt der Werth seines ganzen künftigen Lebens vereinigte und predigte ihm, daß, wenn die Tugend des Weibes auch Dulden und Aufopfern sei, der Mann doch nicht aufgeben dürfe, was er einmal zu seinem Ziele gemacht, bis seine letzte Kraft gebrochen sei — und er fühlte noch Kraft in sich, mit einer halben Welt zu kämpfen!

Langsam, seinen verschiedenen Empfindungen hingegeben, ritt er nach der Farm zurück, wies Scipio an, das Pferd gesattelt zu lassen und setzte sich dann, auf seinem Zimmer angelangt, zu einer sofortigen Beantwortung des Briefes nieder. Er schrieb:

„Mildred!

Sie sind vor mich getreten, wie das verkörperte Ideal meiner Jugend, dem meine reinsten und heiligsten Empfindungen zuflogen, das aber für den Mann auch zum höchsten Ziele seines Lebens ward, an dessen Erringung er alles setzen muß. Mildred! Sie nur mit einem Gedanken zu erniedrigen, wäre eine Erniedrigung meiner selbst; Sie sind so sicher vor jedem meiner Schritte, der auch nur mit einem Hauche den reinen Spiegel Ihrer Seele trüben könnte, wie das Kind in der Hand Gottes; Sie aber aufgeben, um Schwierigkeiten, welche die Welt uns entgegenstellt — aufgeben, wo Ihr Herz dem meinen geantwortet — aufgeben in einer Hoffnungslosigkeit, wie Ihr gequältes Herz es verlangt, wäre eine Feigheit, die Ihre Liebe zu mir entehren, die mich verdientermaßen einem zwecklosen, verfehlten Dasein zuwerfen würde.

Nein, Du süßes, angebetetes Weib, ich will, ich muß um Dich ringen, so lange mir noch ein Atom von Kraft bleibt, und der Gott, welcher Dein Herz geweckt, wird mir die rechten Mittel und Wege dafür weisen. Aber ruhig, Mildred! ich erkenne im vollen Maße die eigenthümliche Natur der Hindernisse auf unserm Wege; ich werde ihnen vorsichtig Rechenschaft tragen, und wenn ich jetzt ein einziges Wagniß von Ihnen verlange, so geschieht es nur, um voll über die einzelnen Schwierigkeiten klar zu werden. Ich muß Sie noch einmal sprechen, Mildred, und ist Ihre Liebe nur die Hälfte dessen, was in mir lebt, so beseitigen Sie jede Bedenklichkeit. Ich will geduldig harren, bis Ihnen der rechte Zeitpunkt dafür gekommen scheint, und wenn die Sehnsucht meine Kraft übersteigt, will ich aus Ihren Zeilen aus der Gewißheit Ihrer Liebe Beruhigung schöpfen — aber denken

Sie daran, Mildred, daß jede Stunde, die mich von dem Empfange Ihrer Antwort trennt, eine Stunde der Qual für mich, ein Raub an der Zeit unseres künftigen Glücks ist; denn glauben Sie doch und bauen Sie darauf: Gott hat unser Glück gewollt, und was auch unbesiegbar jetzt erscheinen möge, der rechten Liebe und dem rechten Muthe sind wohl mächtigere Dinge schon erlegen.

Halte Dein Herz stark, Du einzig Geliebte, und Deine Liebe freudig aufrecht für Deinen Charles."

Als er das Schreiben geschlossen, kam ihm erst der Gedanke an die Schwierigkeit der Uebersendung. Es hatte ihm vorgeschwebt, selbst in die Nähe von Hatton's Farm zu reiten und dort zu versuchen, Ann's Erscheinen außer dem Hause abzuwarten; leicht konnte ihn dort aber Hatton selbst treffen und ihn zu einem Eintritte ins Haus und zu einer Begegnung mit Mildred nöthigen, welche diese jetzt so ängstlich zu scheuen schien. Dennoch war der Brief für jede andere Hand zu inhaltsschwer, und Heimburg bestieg endlich sein Pferd wieder, halb mechanisch seinen früheren Weg einschlagend, ohne noch recht zu einem Entschlusse gelangt zu sein. Er hatte bereits die Straße am Waldsaume erreicht, wo der Seitenweg nach Hatton's Farm einmündete, und zügelte eben unschlüssig den raschen Schritt seines Pferdes, als ihm aus dem Gebüsche unweit von sich das Gezwitscher eines Waldvogels entgegen klang, das schnell seinen Gedanken eine bestimmte Richtung zu geben schien. Er ließ die Blicke in der Richtung des Klanges umherschweifen und hatte bald die Gestalt der „Buschlerche" im Grase am Fuße eines Baumes entdeckt, einen Kranz von Blumen und Blättern um ihren Strohhut windend, und wie ganz versunken in ihrer Beschäftigung in Vogelweise halblaut vor sich hinsingend. Ihre Füße waren von Stümpfen und zierlichen Schuhen bedeckt, und in dem Schoße ihres langen Sommerkleides lagen zwei Bücher und eine Schreibtafel.

Heimburg's Blicke überflogen einige Sekunden lang ihre veränderte Gestalt; sie hatte das Eigenthümliche, Poetische ihrer früheren Erscheinung verloren, hatte aber dafür etwas

so duftig Jungfräuliches gewonnen, und das stille Sinnen in ihrem feinen Gesichte gab diesem einen so neuen Reiz, daß der Deutsche im Zweifel war, welchem ihrer Kostüme er den Vorzug geben sollte.

„Sie haben sich einmal ohne Ihre Hunde herausgewagt, Miß Nanette?" rief er ihr, sein Pferd anhaltend, zu.

Sie fuhr wie aus einem Traume empor, warf ihre Blumen bei Seite und richtete sich, Bücher und Schreibtafel zusammen nehmend, rasch in die Höhe. „O, ich denke, ich bin jetzt groß genug, um sie nicht mehr zu brauchen!" erwiderte sie, während ein leichtes Roth ihr Gesicht überflog.

„Haben Sie hier studirt?" fuhr Heimburg lächelnd fort.

Sie sah ihm einen Moment forschend in die Augen. „Nicht wahr, Sir," sagte sie dann mit einem plötzlichen Ernste, „Sie spotten nicht über mich?"

„Aber um Gotteswillen, Miß, welchen Grund soll ich denn dazu haben?" fragte er überrascht, „ich wüßte ja nicht einmal worüber!"

„Und haben es auch noch gegen Niemand gethan?"

„Nehmen Sie mein Wort darauf!"

Ihr Gesicht heiterte sich wieder auf. „Ich gehe erst zum Studium," sagte sie, „ich habe nicht wie die andern jungen Ladies eine Akademie besuchen können, und Mrs. Hatton hilft mir nun vorwärts. Soll ich etwas von Ihnen bestellen, Sir?"

Jetzt war die Reihe an Heimburg, nach dem Sinne der Frage in ihrem Auge zu forschen, obgleich sie nur seinen Wünschen entgegenkam, und dieses Auge blickte ihm mit einem solchen Verständniß entgegen, daß er kaum wußte, was daraus zu machen. „Sie sahen Mrs. Hatton gestern, als wir vom Regen überrascht wurden?" fragte er, seinen unbefangensten Ton annehmend.

„Ich sah nur die Pferde am Bache, Sir, als ich selbst nach einem Schutze suchte!" erwiderte sie, ihn frei anblickend.

„Well, Miß," fuhr er etwas zögernd fort, „ich habe der Lady eine kurze Mittheilung zu machen, fürchte aber, die Korrespondenz eines Fremden mit ihr könnte auffallen —"

Sie nickte lächelnd. „Sie soll es erhalten, wenn wir allein sind, geben Sie nur her!"

Er hatte ihr den Brief eingehändigt, sie war mit einem launigen Zunicken davongegangen und er blickte ihr zweifelnd nach. Hatte sie wohl eine Ahnung von der Wahrheit — und setzte er nicht vielleicht Mildred durch einen solchen Boten in Verlegenheit? Aber es war ihm doch kein anderer Weg geblieben, und er gab auch etwas auf Zufälle, die ihm vom Schicksal in den Weg geworfen wurden. —

8.

Vierzehn Tage waren vergangen und in der kleinen Countystadt herrschte ein ganz eigenthümliches Leben. Um das Courthaus her stand Pferd neben Pferd an die das Gebäude umgebende Barriere gebunden, als seien drei Viertel der Farmer des Countys zu einem Riesen-Prozesse als Zeugen geladen; vor allen Hotels und Trinklokalen trieben sich bewegliche, schwatzende Gruppen, die sich von Minute zu Minute verstärkten, umher und noch immer langte neuer Zuwachs vom Lande zu Wagen und zu Pferde an.

In langer Zeit hatte kein Ereigniß so viel Aufsehen gemacht, als der Mord eines harmlosen Fremden in einem County, das der Gastfreundschaft und der Biederkeit seiner Bewohner halber besonders bekannt war, in dem, wenn auch die Faust und die „Rifle" oft genug ihre Rolle spielten, sobald Einer der Männer seine Ehre verletzt glaubte, doch gemeine Verbrechen so wenig bekannt waren, daß Nachts kaum Jemand daran dachte, den Riegel vor seine Hausthür zu schieben. Der Mord aber war in der Dunkelheit an einem friedlichen Wanderer vollbracht worden, und es hatte sich fast wie eine allgemeine Ehrensache die Nothwendigkeit fühlbar gemacht, das Geheimniß, welches auf der That lag, aufzuhellen. So war die Verhaftung eines Menschen als Thäter, der sich durch keine regelmäßige Beschäftigung ernährte, wohl aber in allen Wirths-

häusern zu finden war, der seine Familie oft wochenlang dem Mitleide der Nachbarn überließ, überall mit einer selten gefühlten Genugthuung aufgenommen worden. Es hatten sich zu den vorhandenen Zeugnissen noch zwei andere gefunden, die gleichlautend bekundeten, daß deren Abgeber an dem Abende des Mordes eine Gestalt wie die des Friedensrichters Mason in den Fußweg nach dessen Hause hatten einbiegen sehen, welcher nach etwa fünf Minuten der jetzt verhaftete Pierce gefolgt war — der Ermordete aber war völlig von Mason's Figur — und Jedermann hielt den zusammen nachgewiesenen Thatbestand für so überführend, daß an nichts als eine schnelle Verurtheilung gedacht wurde. Da verbreitete sich das Gerücht, es werde für die Freisprechung von Pierce in einer Weise gearbeitet, welche den Fall nicht einmal vor das Kriminalgericht kommen lassen werde, und am Tage des Zusammentritts der Jury behufs Voruntersuchung des Falles hatte sich von der County-Bevölkerung auf den Weg nach der Stadt gemacht, was nur von seinem Hause abkommen konnte, und wer jetzt zwischen den Gruppen umherwanderte, konnte Reden hören, die wenig Gutes für den Gefangenen prophezeihten; die allgemeine Stimmung aber schien es zu sein, daß der Flecken, welcher jetzt auf dem County lastete, unter allen Umständen getilgt werden mußte.

Heimburg saß, den Kopf in die Hand gestützt, am Fenster in der „Office" des Advokaten Walker, ohne im Augenblicke besonderen Antheil an der Bewegung in den Straßen zu nehmen. Er war mit dem alten und jungen Mason nach der Stadt gekommen, hatte aber vorgezogen, während Walker mit dem ersteren nach dem Trinklokale im untern Stock gegangen war und Frank nach einigen Bekannten in den Straßen suchte, hier die Rückkehr Beider zu erwarten, und war so seinen Gedanken verfallen, die nicht eben die freundlichsten waren.

Vierzehn Tage waren es her, seit er seinen Brief an Mildred gesandt, und noch war ihm nicht einmal ein Zeichen geworden, daß sie ihn wirklich erhalten. In den ersten Tagen hatte er ruhig gewartet — ein nüchterner Gedanke war abkühlend über seine erste Ungeduld gekommen, er hatte sich plötzlich gefragt: „welches Loos, welche Stellung willst du ihr denn

bieten, wenn sie deinethalber nun auch Alles aufs Spiel setzte?"
Die Nothwendigkeit, scharf und ernst an sein Studium zu gehen und vor Allem seine künftige Existenz zu sichern, war klarer als je vor ihn getreten, und so hatte er mit einem Eifer, als solle er schon morgen einen großen Prozeß führen, sich an die Arbeit gemacht, hatte bald erkannt, wo seine hauptsächliche Schwäche liege, sich jeden Morgen neuen Rath bei Walker, der ein sichtlich steigendes Interesse an seinem Schüler gezeigt, geholt und den einzelnen Plaidoyers der Advokaten im Gerichtshause beigewohnt; der alte Mason aber hatte ihm verschiedene Male bei Tische zugenickt und gemeint, das sei die rechte Manier, um die Kuh bei den Hörnern zu fassen, während Frank wie in einer Art scheuer Achtung vor dem ihm unbekannten Studium sich ferner gehalten als gewöhnlich. Als indessen acht Tage vergangen waren und Heimburg weder eine Nachricht von Mildred erhalten, noch auch die „Buschlerche" hatte zu Gesicht bekommen können, da suchte er eines Spätnachmittags unruhig die Straße nach des alten Ben Blockhaus auf — ebenfalls indessen ohne Erfolg für seine Wünsche. Der Alte, welchen er in dem kleinen Felde getroffen, hatte ihm kaum ein Wort gegönnt, und außerdem waren nur Nanettens Hunde zu entdecken gewesen, welche knurrend und bellend jedem Tritt seines Pferdes gefolgt. Gedrückt, wie selten in seinem Leben, kam er wieder zu Hause an. Er hatte ja wohl versprochen, geduldig zu harren, bis sie den rechten Zeitpunkt eines Wiedersehens gekommen glaubte — hätte sie ihm denn aber nicht ein Zeichen, daß sie an ihn dachte, und wäre es noch so unbedeutend gewesen, zukommen lassen können? Wenn er an Nanettens klares Auge dachte, war er sicher, daß ihr seine Zeilen treu überbracht worden waren. Und nun waren wieder acht Tage vergangen, in welchen er durch ein angestrengtes Studium seine Unruhe zu verscheuchen gesucht hatte, ohne daß er sich irgend eine Erklärung für dies Schweigen hätte geben können; und wie er jetzt so da saß, ging die Frage durch seine Seele, was ihm denn die ganze Gegend, die er zu seiner Heimath erwählt, sammt ihren Bewohnern, sammt der Existenz, auf welche er jetzt lossteuerte, sein könne, wenn sie aus dem allgemeinen Bilde

seiner Zukunft gestrichen würde? Er mußte sich aus dieser Unsicherheit, für welche er sich keine Woche lang stark genug fühlte, reißen, und sollte er auch für einen Moment ihren Unwillen auf sich laden.

Die Volksstimmung auf der Straße schien eine Zeitlang eine erregte geworden zu sein; dann hatten sich die einzelnen Gruppen aufgelöst, um sich in einen Menschenstrom, der sich in das Courthaus ergoß, zu verwandeln; aber Heimburg bemerkte, vor sich hinbrütend, die einzelnen Veränderungen kaum; und erst als Walker ins Zimmer stürmte, um sich zweier dickleibiger Bücher zu entledigen, und ihn mit einem verwunderten: „Sie noch hier?!" anrief, fuhr er in die Höhe. „Natürlich! wollten Sie mich denn nicht hier abholen?" erwiderte er.

„Abholen, wenn die schönste Geschichte, die noch jemals dagewesen war, vor sich geht!" rief der Advokat eilig. „Sie müssen doch mit Ihren Gedanken Gott weiß wo spazieren gegangen sein, daß Sie hier nichts wahrgenommen haben. Nur schnell vorwärts, oder wir kommen zu spät!"

Heimburg war dem Sprechenden gefolgt, ohne sich noch recht in die Wirklichkeit finden zu können. „Was giebt's denn?" fragte er, während sein Begleiter rasch in die menschenleere Straße hinausschritt.

„Was es giebt, Sir? gerade was ich erwartet!" war die Antwort, „und Sie werden mir das zugestehen, wenn Sie sich entsinnen, was ich Ihnen und Mason beim Barbecue sagte. Die Jury saß zusammen, die Zeugnisse waren ihr vorgelegt, klar und beschworen, es gab für keinen unbestochenen Menschen einen anderen Weg, als den Gefangenen dem Kriminalgerichte zu überweisen; die Jury aber findet den Thatbestand durchaus nicht genügend, um darauf eine Anklage zu basiren. Ich wünschte nur, Sie hätten den Kerls ins Gesicht sehen können, als sie ihr Urtheil abgaben; die Last ihrer Schande lag in den Mienen eines Jeden, Keiner traute nur die Augen aufzuschlagen, und der Vormann verschluckte sich zweimal, ehe er seine Stimme finden konnte; aber eine Stille lag über den vielen Menschen, welche der Verhandlung beiwohnten, die geradezu unheimlich war, und mein Kollege Mc Garry, welcher den ganzen Schwin=

del ‚gefixt', wurde unsichtbar, noch ehe der Gefangene entlassen war. Well, Sir, die Menschenmenge marschirte hinaus, wie auf ein gegebenes Wort, Pierce stand allein da und frei; ich glaube aber, er hat im Gefängnisse nicht schlimmer gefühlt. Er sah sich um, wie nach Schutz; aber selbst die Jurymänner waren verschwunden, ohne daß nur Einer den Kopf nach ihm gedreht hätte; sein Blick wandte sich endlich nach dem Sheriffsplatze, aber auch der war leer — und dann ging er, das leibhaftige böse Gewissen, wie mir es noch niemals vor den Augen gestanden. Kaum trat er aber in die Courthausthür, als ihn die Fäuste von zwei handfesten Burschen packten, und in der nächsten halben Minute waren ihm die Hände auf den Rücken geschnürt. Er war bleich geworden wie der Tod, sagte aber kein Wort und nur sein Blick, der wie verzweiflungsvoll nach Hülfe in der dichtgedrängten Volksmenge umhersuchte, zeigte, wie es ihm zu Muthe war. Dann wurde er die Straße hinuntergeführt und beinahe ohne Laut zog der Menschenstrom nebenher. — Alles ging wunderbar ordentlich zu, die ganze Sache ist augenscheinlich vorher abgesprochen worden — und ich sprang nach meiner Office, um die schweren Bücher los zu werden, denn heute hat der Advokat nichts mehr mitzureden — dort sind sie!" unterbrach er sich, nach dem Ende der kurzen Straße deutend, „ich denke, wir kommen noch gerade recht!" und Beide verwandelten ihren Schritt in einen kurzen Trott.

Ein freier Rasenplatz, beschattet von einzelnen Waldbäumen, bezeichnete das untere Ende der Stadt, und war jetzt eingenommen von einem riesigen, festgeschlossenen Ringe von wohl an tausend Menschen, die einer Verhandlung lauschten, welche jetzt im Innern desselben vor sich ging. Walker hatte seinen Begleiter nach dem Hofeingange des letzten Hauses in der Straße gezogen, eilte dort eine Hintertreppe an dem Seitengebäude hinauf und öffnete die Thür zu einer Getreidekammer, deren offene Luke nach dem Platze hinaussah. „Gut, daß mir der Platz beifiel," rief der Advokat, nach der Fensteröffnung eilend, „hier sind wir keine zwanzig Schritte von dem Spektakel." Heimburg folgte ihm mit gespanntem Blicke.

In der Mitte des Menschenringes stand auf der einen

Seite zwischen breitschultrigen jungen Männern der gefesselte Pierce, das Auge bald finster zu Boden schlagend, bald es scheu über die versammelten Menschen laufen lassend; auf der Seite, ihm gegenüber, eine Reihe von zwölf kräftigen Farmergestalten, vor welchen ein ähnlicher, hochgewachsener Mann mit gefurchtem, tiefgebräuntem Gesichte und entblößtem grauen Haar eine Art Rede zu halten schien. Heimburg hörte soeben von einer kräftigen Stimme und in feierlicher Betonung jeden Wortes aussprechen:

„— und so haben die Bürger des County's beschlossen, selbst das Gesetz in ihre Hand zu nehmen und mit Ernst und Ruhe ein gerechtes Gericht zu halten, damit die Ehre des County's wieder hergestellt werde, haben eine Jury von Zwölfen unter sich erlesen, und ich frage hiermit, ob die hier stehenden Männer als Jurors gelten sollen?"

Ein donnerndes „Yes!" des ganzen Kreises beantwortete die Frage.

„So fordere ich Jeden, der etwas gegen einen der hier stehenden Jurors einzuwenden hat, insbesondere auf," fuhr der Sprecher fort, „hervorzutreten und seine Einwendungen zu machen,"

Keine Bewegung ward sichtbar.

„Die Jurors sind bestätigt," begann der Redner nach Kurzem von Neuem, „und so fordere ich Sie auf, die beschworenen Zeugnisse anzuhören, dem Angeklagten das rechte Wort zu seiner Vertheidigung zu lassen, auch jeden zweifelhaften Punkt über seine Schuld zu seinen Gunsten zu deuten, und dann ein Urtheil, wie es rechtlichen, gewissenhaften Kentuckymännern gebührt, abzugeben."

Er winkte mit dem Kopfe, eine augenblickliche Unruhe unter einem Theile des Menschenkreises ward bemerkbar, und eine neue Gestalt ähnlich den übrigen, tauchte auf, sich neben den Wortführer stellend und langsam ein Papier entfaltend. Mit eintöniger, aber lauter Stimme, die weithin jedes Wort vernehmbar machte, erfolgte die Vorlesung der Zeugnisse, sammt der jedesmaligen Eidesformel, dann trat der Mann,

dem ersten Sprecher das Papier überreichend, wieder in die Menge zurück.

„Die Jurors haben die Begründung der Anklage gehört, mögen sie nun auch den Angeklagten vernehmen!“ begann der Letztere wieder und auf einen Wink von ihm ward der Gefesselte herbeigeführt. „Gefangener,“ fuhr der Erstere fort, „die Jury ist bereit, die Vertheidigung zu hören und wird sie ohne Haß und Groll, aber mit Gerechtigkeit in Betracht ziehen.“

Der Angeredete hatte bleich und finster vor sich hingeblickt, hob dann aber, wie in einem raschen Entschlusse, den Kopf, und ließ die Augen über die Menschen vor sich schweifen, und als habe er plötzlich auf etwas Bemerkenswerthes getroffen, hielt er den Blick stier und unverwandt in einer Richtung, daß ihm die Augen der ihn Umstehenden unwillkürlich folgten. Bereits schien aber der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit wieder verschwunden zu sein, er ließ den Blick trotzig über den Sprecher und die Jurymänner laufen, und sagte dann mit lauter, unangenehm heiserer Stimme: „Ich bin von einer ordentlichen Jury freigesprochen worden, und habe weiter nichts zu sagen, als daß jede Gewaltthat, die bereits an mir geschehen ist, oder noch geschehen sollte, auf die Köpfe von allen Denen zurückfallen wird, die damit zu thun gehabt. Ich bin ein freier Bürger, habe dem gesetzlichen Gericht gestanden und kann verlangen, unbeschädigt freigelassen zu werden, wenn sich nicht Alle, die hier um mich stehen, zu einer Räuberbande machen wollen!“

„Ist das Alles, was Sie zu sagen haben, Gefangener?“ fragte der Wortführer nach einer kurzen Pause ruhig, „ich mache Sie aufmerksam, daß dies eine Anklage auf vorsätzlichen heimlichen Mord ist, der entweder als von Ihrer Person nicht begangen nachgewiesen, oder mit dem Tode bestraft werden muß!“

Ein unwillkürlicher Schauder schien den Angeklagten zu überkommen, sein Auge wandte sich noch einmal, als wolle er seine Fassung stärken nach der früheren Richtung; dann sprach er, daß für die Entfernteren der Sinn seiner Worte nur durch seine Bewegung verständlich war: „Ich habe nichts mehr zu sagen!“

Der Sprecher der Versammlung wandte sich mit einem: „Bürger, Ihr habt gehört, 'gebt Euer Urtheil ab!" nach den Jurors und diese schritten in den Kreis hinein, dort sich zur Berathung zusammenstellend, während unter der Masse der Menschen kaum ein Athemzug hörbar zu werden schien.

Heimburg hatte mit unverwandtem Auge die Vorgänge beobachtet. „Und was denken Sie, das endlich aus der Sache wird?" fragte er den Advokaten. Dieser zuckte leicht die Achseln. „Sie hängen ihn auf, Sir, und kein Hahn wird darnach krähen!" erwiderte er, „die besten Männer aus dem County sind beisammen; aber es geht auch wunderbar ordentlich zu!"

„Aber um Gotteswillen, das können doch die Behörden nicht dulden!" rief der Deutsche halb entsetzt; „mag der Mensch auch noch so schuldig sein, so ist doch ein Verfahren wie dieses hier kaum anders als ein Mord!"

„Behörden!" wiederholte Walker und ein eigenthümliches Lächeln glitt über sein Gesicht. „Sie sind noch in Deutschland, Sir! Der Sheriff hat in der Sache jedenfalls selbst das schlechteste Gewissen und hält sich so fern als er nur kann. Die Männer dort unten aber sagen: ‚Wir Bürger des County's' — gerade wie Ihr König sagen würde: ‚Wir von Gottes Gnaden!' darin steckt ihre Rechtfertigung. Ihr Volk hat keine Macht, sich Gerechtigkeit zu verschaffen, wenn von den Regierenden die Gesetze bei Seite gethan werden; unser Volk nimmt ruhig das Gesetz in die eigene Hand, wenn seinen Rechtsgefühlen ins Gesicht geschlagen wird — das ist der Unterschied. Ich will damit nichts zu Gunsten jedes gewöhnlichen Mobs gesagt haben — aber wir könnten hier bei dem Einflusse des allmächtigen Dollars oft nicht auskommen, wenn es nicht eine gewisse Furcht vor einer letzten Instanz von Volkeswillen gäbe. Das übrigens unter uns! und Sie mögen es als eine Lektion betrachten, die nicht weiter geplaudert zu werden braucht!"

Durch Heimburg's Kopf fuhren einzelne ganz sonderbare Gedanken über republikanische Freiheit; aber seine Aufmerksamkeit wurde wieder durch eine Bewegung unter den Jurors erregt.

Die berathende Gruppe hatte sich aufgelöst und schritt auf den Sprecher zu, der sie mit einem: „Was ist Euer Urtheil, Bürger?" empfing.

„Schuldig des vorsätzlichen, heimlichen Mordes!" klang eine laute Stimme, und durch den ganzen Menschenkreis bebte es wie eine unwillkürliche Bewegung jedes Einzelnen, aber kein Wort wurde laut.

„Hat der Gefangene noch etwas gegen das Urtheil seiner Mitbürger einzuwenden?" begann der Wortführer wieder; als Pierce aber, stier vor sich in die Weite blickend, ihn keiner Entgegnung würdig zu halten schien, bedeckte der Erstere seinen grauen Kopf und rief: „So mag der Thäter sein Urtheil erhalten!"

„Verdammt ordentlich," brummte Walker an Heimburg's Seite, „sogar mit einer gewissen Würde gethan!" der Letztere aber hörte ihn nicht, seine Augen waren starr auf einen der Bäume gerichtet, über dessen untersten Ast soeben ein Strick geworfen worden war, welcher an dem einen Ende eine ominöse Schlinge zeigte. Dorthin wurde der Gefangene geführt, sein Gesicht war gespensterhaft bleich, aber noch hielt er trotzig den Kopf hoch. Die Banden wurden von seinen Händen gelöst und er, nach den Bewegungen der neben ihm Stehenden zu urtheilen, aufgefordert, zum Beten nieder zu knien; kaum schien er indessen die Kraft seiner Arme zu fühlen, als er eine wilde Bewegung, sich loszureißen, machte — in der nächsten Sekunde aber lag auch schon die Schlinge um seinen Hals, kräftige Hände zogen das andere Ende des Stricks, und der zuckende Körper fuhr in die Luft, während oben in den Aesten des Baumes eine Gestalt erschien, um mit sichtlicher Genauigkeit die Befestigung des Strickes vorzunehmen.

Heimburg fühlte eine Anwandlung von Uebelkeit; er bemerkte, wie der Menschenkreis zu einer Masse zusammenfluthete, demohngeachtet aber ein Todesschweigen über dieser Menge von Menschen ruhte, das jetzt, wo die Spannung vorüber, wo die That geschehen war, etwas unheimlich Bedrückendes an sich trug — und wollte sich soeben abwenden, als eine laute Stimme aufs Neue seine Aufmerksamkeit spannte.

„Hat der Mann seine Strafe erhalten?“ klang es, und der Deutsche sah den alten Ben, dessen riesige Größe sich erst jetzt unter den übrigen Männern recht zeigte, sich Bahn durch die Menge brechen. Er hatte seinen groben Rock über die Schulter geworfen, trug einen breiten, durchlöcherten Filzhut auf dem wirren Haar und hielt eine lange, mächtige Rifle in der Hand. „Hat der Mann seine Strafe erhalten?“ wiederholte er und blieb in der Mitte des Raumes, welchen die Menge unwillkürlich um ihn gebildet zu haben schien, stehen.

„Yes — er hat es!“ klang es von verschiedenen Seiten.

„Hat noch Jemand einen Anspruch an ihn? gebt rasche Antwort!“ begann Jener mit mächtiger Stimme auf's Neue — und „Niemand! Niemand!“ tönte es von überall, während die Köpfe sich neugierig hoben und die Entfernteren sich heranzudrängen versuchten.

Da hob der Alte rasch die lange Büchse nach dem Gehängten; nur eine Sekunde zielte er und fast zugleich mit dem Krachen des Schusses stürzte der Körper zur Erde — der Strick war von der Kugel zerrissen.

Einen Moment herrschte Todtenstille, dann indessen brach ein Beifallsgeschrei aus, als solle damit der peinliche Eindruck des früheren Auftritts auf einmal beseitigt werden; der Alte aber war unmittelbar nach dem Schusse dem gefallenen Körper zugeeilt und die Menge schlug hinter ihm zusammen.

„Das war etwas für sie!“ rief Walker, von der Luke zurücktretend, „ein Kunststück mit der Rifle, und aus den grimmigen Bären werden lachende Kinder. Machen Sie, daß wir fortkommen, oder wir können es noch mit ansehen, daß sie den Menschen, den sie eben gehängt, im Triumph wieder nach der Stadt bringen, wenn nämlich sein Genick noch ganz ist!“ — —

Es lag eine sonderbare Schweigsamkeit auf den nach Mason's Farm Zurückreitenden. Heimburg war von den erlebten Vorfällen so erregt, daß er sich gern darüber ausgesprochen hätte; der Friedensrichter aber schien einzelne hingeworfene Aeußerungen nicht einmal zu hören, und auch Frank hatte augenscheinlich so viel mit seinen eigenen Gedanken zu thun, daß er nur

mit einem zerstreuten Lächeln und einem halben Worte auf die Bemerkungen des Gastes einging.

Erst als sie bereits die Heimat vor sich hatten, begann der alte Mason, mit der Hand über das Gesicht streifend, als wolle er damit seine Gedanken zum Abschluß bringen: „Well, Sir, ich will Ihnen sagen, daß mir die ganze Geschichte, wie sie da passirt ist, nicht gefällt. Nicht, weil der Mensch dem Strick entronnen ist, denn mir wäre es wenig lieb gewesen, meinen Namen mit seinem Tode auf diese Weise in Verbindung gebracht zu sehen, und als Gehängter wird er sich kaum länger heimisch im County fühlen — aber was hat der alte Ben mit dem Manne zu thun? Ohne ganz besondern Zweck macht er sich nicht den Weg und giebt sich in einer solchen Weise der Oeffentlichkeit preis — er ist auch kein Mann, der sich mit Geld zu etwas kaufen ließe, und alle meine frühern Ideen, die ich über den Fall hatte, wollen nicht mehr Stand halten."

„Ich habe den Alten nach dem ersten Auftritt nicht wieder gesehen!" unterbrach ihn Heimburg.

„Well, er hatte den Menschen kaum wieder so weit zum Leben gebracht, daß er stehen konnte," erzählte der Erstere, „als er seine Rifle wieder lud und den Leuten um sich her sagte, sie möchten von ihm wegbleiben; dann faßte er seinen Schützling unter den Arm und führte ihn zwischen den Feldern hin nach der untern Waldecke, und wenn auch Viele gern erfahren hätten, was er mit ihm beginnen werde, so mochte ihm doch Keiner folgen. Jetzt frage ich mich vergebens, welches Interesse kann der alte Maulwurf an dem erwiesenen Mörder haben, wenn nicht ganz besondere Verhältnisse obwalten, die ich nicht kenne?"

„Aber weshalb quälen Sie sich um etwas, was vielleicht ganz natürlich zusammenhängt?" fragte der Deutsche aufsehend.

„Einfach, Sir," erwiderte Mason, „weil ich jetzt in Pierce einen Todfeind haben und mich Alles berühren muß, was mit ihm und der stattgefundenen Affaire in Verbindung steht. Ich mache mir wenig aus Feinden, die mir aus einer Handlung der Gerechtigkeit entspringen, aber man sieht doch gern klar —" und damit schien er wieder sich völlig seinen Grübeleien hinzugeben.

Sie erreichten schweigend das Haus. „Steckt Ihnen auch die heutige Geschichte im Kopfe?“ wandte sich Heimburg an Frank, als sich der Friedensrichter von den jungen Leuten getrennt hatte.

„Gewissermaßen, wenn ich auch nicht ganz meines Vaters Ideen habe, von denen er sich nicht abbringen läßt — aber ich gehe, wenn es Ihnen recht ist, mit nach Ihrem Zimmer, bis unser Essen fertig ist!“ erwiderte der Angeredete, und Heimburg, welchem im Augenblicke Mittheilung ein wahres Bedürfniß schien, eilte dem Freunde bereitwillig voran.

„Sie stecken jetzt so tief in Ihren Studien, daß man gar nicht dazu kommt, sich mit Ihnen auszusprechen, wenn man auch einmal möchte!“ begann Frank, von einem Stuhle Besitz nehmend. „Haben Sie denn um Ihrer Wissenschaft willen Alles aufgegeben, was Ihr Herz früher so stark beschäftigte?“

Die Frage kam dem Deutschen völlig unerwartet, und dennoch rief sie im Nu ihm seinen ganzen Gedankengang vom Morgen wieder vor die Seele. Er sah dem Frager ins Auge und fühlte, wie wohl ihm ein Vertrauter thun würde, gegen den er sich über sein ganzes Verhältniß zu Mildred aussprechen könne, und doch widerstand es ihm zugleich, einen Dritten in seine eigenen Empfindungen oder auch nur auf eine Zeile von ihr blicken zu lassen, selbst wenn Mildred's Stellung nicht von selbst die äußerste Diskretion erfordert hätte. „Wie kommen Sie jetzt darauf?“ fragte er, bemüht, seine augenblickliche Bewegung zu verbergen, „steht die Frage etwa auch in Beziehung zu den heutigen Vorfällen?“

„Vielleicht, Sir,“ nickte der junge Farmer — „aber ich will gerade heraus reden!“ fuhr er, wie in einem raschen Entschlusse sich erhebend, fort. „Wir haben einmal von gegenseitiger Freundschaft gesprochen und an mir mag wohl die Schuld liegen, daß es nicht weit damit gekommen ist — ich war aber ein Narr damals, da haben Sie es!“ rief er, dem Deutschen die Hand entgegenstreckend, „und jetzt glauben Sie mir auf mein ehrliches Wort, daß mir nichts lieber wäre, als wenn Sie den glänzendsten Erfolg in Ihrer Sache gefunden und meinet-

wegen sich vorgenommen hätten, den bittersten Ernst für alle Zukunft daraus zu machen."

„Und was könnte Ihnen daran gelegen sein, Frank?" erwiderte Heimburg, dem ein leichtes Roth ins Gesicht gestiegen war, die Hand des Andern drückend.

„Mehr, als Sie denken können, Sir," erwiderte der Letztere mit einem sonderbaren Eifer; „ich werde ganz offen zu Ihnen reden; aber erst sagen Sie mir, ob Sie noch einen Gedanken von Ihren früheren Absichten haben?" Sein Auge blickte den Freund so ehrlich und eindringlich an, daß es für diesen eine fast unwiderstehliche Versuchung, sein Herz frei zu machen, ward. „Vielleicht noch mehr als das, Frank," erwiderte er zögernd; „ich kann Ihnen nur sagen, daß ich im Augenblicke der glücklichste und unglücklichste Mensch zu gleicher Zeit bin —"

Frank sah ihm groß und forschend ins Auge. „Wollen Sie mir das Eine sagen —" fragte er, „liebt sie Sie? — seien Sie ruhig, ich frage kein Wort weiter, aber ich mußte das wissen!" rief er, Heimburg's Arme fassend, als in dessen Gesicht ein tiefes Roth aufstieg. „Ich bin gerade so wie Sie der glücklichste und der unglücklichste Mensch, denke aber jetzt, daß mir geholfen werden kann!" Er zog den Freund, ohne auf den unsichern Ausdruck in dessen Gesicht zu achten, nach dem „Lounge" und legte die Hand fest auf dessen Knie. „Sie sollen mich gleich verstehen, und nachher mögen Sie mir anvertrauen, so viel oder so wenig als Sie wollen!" sagte er und blickte dann, wie mit den eigenen Empfindungen kämpfend, eine Sekunde lang zu Boden. „Haben Sie wohl Nanette in der letzten Zeit gesehen?" hob er endlich, wie in halber Verlegenheit, den Kopf.

„Sie meinen, seit sie Lady geworden ist?" fragte der Deutsche, in welchem eine Ahnung aufstieg.

Frank nickte. „Nicht wahr, sie ist eine Lady?" erwiderte er mit leuchtenden Augen, „und gefällt sie Ihnen noch immer so wie früher?"

Heimburg lächelte. „Ich denke, es ließe sich heute noch leichter in sie verlieben, als damals," versetzte er, „sind Sie vielleicht jetzt zu demselben Geschmacke gekommen?"

„Lassen Sie jetzt den Spaß!" sagte der junge Farmer fast bittend; „ich bin lange ein Narr gewesen, der durchaus etwas haben wollte, nur weil es nicht zu bekommen war; jetzt habe ich meine gesunden Augen wieder — und will Nanette zu meiner Frau nehmen; da haben Sie Alles, und mögen sich nun auch denken, daß mir heute ihres Vaters Auftreten zu Gunsten des Mörders nicht gleich sein konnte! Indessen," unterbrach er sich plötzlich, mit der Hand in sein Haar fahrend, „ist hier noch ein Umstand — ich weiß ganz gewiß, daß sie mich lieb hat und mir mit Freuden in unser Haus folgte, aber sie traut mir noch nicht wegen Mildred, und ich weiß nicht, was zu thun, um ihr Glauben an mich beizubringen. Sie hat einmal Gelegenheit gehabt zu sehen, wie tief meine frühere Narrheit saß, und so oft ich nun später von meiner Liebe zu ihr reden wollte, schüttelte sie den Kopf und sagte: Ich glaube nicht, Frank, daß sich ein Herz so schnell umwandeln kann! Jetzt bleibt mir wahrlich kein anderer Weg übrig, als daß ich Botschaften für Sie nach Hatton's Hause trage und sie überzeuge, wie gründlich ich kurirt bin — das ist es aber, Sir, weshalb ich soweit ausholte!"

„Sie haben doch nicht von meinem Interesse für Mildred geplaudert?" fuhr Heimburg auf.

Frank schüttelte den Kopf. „Ich sicher nicht, Sir," erwiderte er, „aber wenn Nanette auch kein Wort mit mir darüber gesprochen hat, so habe ich doch deutlich merken können, daß sie darum weiß — sie verräth übrigens nichts, was es auch sei!"

Der Deutsche hatte sich rasch erhoben und machte einen Gang durch das Zimmer. „Es ist gut, Frank," sagte er dann, wie in kurzem Entschlusse vor dem Freunde stehen bleibend, „Sie sollen eine Rechtfertigung in Ihrer Weise haben. Fragen Sie mich jetzt nicht über mein Verhältniß zu Mildred, denn ich kenne es im Augenblicke selbst nicht, weiß auch nicht, wohin mich das Interesse für diese Frau führen soll, denn sie ist mir wie eine Heilige, der ich nicht mit einem Blicke zu nahe treten möchte; was ich aber weiß, ist, daß ich sie sprechen muß, wenn ich über meine ganze Zukunft klar werden soll. Nanette hat

mir schon einen Brief an sie besorgt — sie scheint auf vertraulichem Fuße mit Mildred zu stehen; fragen Sie, ob sie noch einmal eine Botschaft von mir übernehmen, und mir für alle Fälle Antwort, sei es mündlich oder schriftlich, zurückbringen wolle. Ich gebe damit mein ganzes Vertrauen, gebe die äußere Ehre Mildred's in Ihre Hand, Frank —"

„Und bei Gott, Sie sollen sich nicht in mir getäuscht haben!" rief der junge Amerikaner aufspringend und nach der Hand des Deutschen fassend. „Schreiben Sie und überlassen Sie mir das Uebrige! Eins will ich Ihnen sagen," fuhr er lachend fort, „Nanette thut schon aus Liebe für Sie etwas; noch lieber aber wird es ihr sein, mir jede noch mögliche Hoffnung dort durch Sie verschließen zu können. Wir sehen uns beim Essen wieder, Sir!" Und mit derbem Händedrucke, in sichtlicher Genugthuung verließ er das Zimmer, Heimburg aber nahm seinen Gang durch die Stube wieder auf. Er wußte nicht, ob er nicht eine Indiskretion begangen, er wußte aber, daß er nicht darüber hinaus gekonnt hätte, wenn er nicht ferner eine Pein der Ungewißheit hätte ertragen wollen, gegen welche er seine Kraft zu Ende gehen fühlte. Nach kurzem Sinnen suchte er Papier hervor und setzte sich zum Schreiben nieder.

Er hatte indessen kaum langsam und jeden Satz erwägend, die ersten Zeilen auf das Papier gebracht, als er den raschen Tritt seines Wirthes wieder auf der Treppe hörte und schnell bedeckte er die Worte, die ihm durch jedes fremde Auge entweiht zu werden schienen, mit einem leeren Blatte.

„Es thut mir leid, Sie zu stören," trat Frank in augenscheinlicher Aufregung ins Zimmer, „Vater möchte Sie aber gern auf ein paar Minuten sprechen!" und als sich Heimburg bereitwillig erhob, eilte er diesem ohne jedes weitere Wort voran.

Der Deutsche sah sich nach dem Speisezimmer geleitet, wo bereits die Vorbereitungen zu einem frühzeitigen Abendessen sichtbar waren und die ganze Familie sich versammelt zeigte; der alte Mason stand gegen das Fenster gelehnt, wäh-

rend der jüngste Sohn sich auf einen Stuhl geworfen hatte und die Tochter, das Schloß zu der anstoßenden Küche in der Hand, von der Erwartung irgend eines kommenden Auftrittes im Zimmer zurückgehalten zu werden schien.

„Well, Mr. Heimburg," begann der Alte, als die beiden jungen Männer eingetreten waren, „Sie sind ein Advokat und ich betrachte Sie schon jetzt halb wie meinen Rechtsbeistand; dazu sind Sie so gut als Familienglied in unserem Hause, und so möchte ich Sie um Ihre Ansicht in einer Sache bitten. Ich habe hier," fuhr er fort, sich merkbar zur Ruhe zwingend, „wieder eine Zuschrift erhalten, welche ich in meiner Office unter der Thür hereingeschoben fand. Sehen Sie sich diese zuerst an!"

Der Deutsche nahm ein grobes Stück Papier, welches ihm hingereicht wurde, entgegen und las:

„Es sind gestern fünfzehn Jahre gewesen, daß das Blut eines gerechten, braven Mannes im Walde geflossen ist. Sein letztes Wort an seinen einzigen Freund war: Räche mich! Der Mörder war verschwunden und fünfzehn Jahre hat der Freund des Gemordeten auf seine Rückkehr gewartet. Jetzt ist die Zeit der Sühne gekommen; wer gleiches Blut mit dem Mörder in seinen Adern weiß, mag sich wahren — die Kugel des Rächers ist locker in seinem Laufe." —

Vor Heimburg's innern Blick war mit den ersten Worten, welche er las, das Bild seines ersten Morgens in Kentucky, als ihn der alte Ben durch den Wald nach der Straße geleitet, getreten und regte seine Phantasie in einer Weise auf, daß er seiner ganzen Selbstkontrole bedurfte, um sich zur nöthigen Ruhe zu zwingen. „Und dies geht Sie an, Sir?" fragte er, als er zu seiner eigenen Sammlung die Zeilen noch einmal durchlas.

„Es ist an die vollkommen rechte Adresse gelangt," nickte der Friedensrichter, „es hat Alles seinen richtigen Grund, und jetzt möchte ich von Ihnen, der Sie jedenfalls die Sache mit kalten Augen betrachten, wissen, was Sie nach Empfang einer solchen Ankündigung thun würden."

„Sie kennen den Schreiber nicht?“ fragte Heimburg fast unwillkürlich.

„Den Schreiber nicht, denn das ist dieselbe verstellte Handschrift, wie in der letzten anonymen Zusendung — doch davon nachher; aber ich kenne den Absender und weiß, daß dieser kaum seine Namensunterschrift fertig bringt.“

„Und Sie glauben nicht, daß nur eine leere Drohung hinter diesen Zeilen steckt?“

„So gewiß, Sir, als gestern eine Kugel den Strick eines Mörders durchriß, um ein verfallenes Leben zu retten, so gewiß habe ich eine ebenso sichere Kugel zu gewärtigen, um für eine mir ganz fremde Schuld zu büßen!“

Es lag eine so völlige Ueberzeugung von dem Ausgesprochenen in dem Tone des Redners, daß der Deutsche sich eines innern Schauders fast nicht erwehren konnte. Er sah die Augen der sämmtlichen Familienglieder mit einer ängstlichen Spannung auf sich gerichtet und raffte mit Macht alle seine Ruhe zusammen, um die Zeilen noch einmal mit strenger Aufmerksamkeit zu durchlesen. Ihm stand als einziger Rath, den er hätte geben können, eine Verhaftung des Verfassers vor Augen; aber wenn sich auch eine Person, welche den Brief abgefaßt haben konnte, hätte nachweisen lassen, so war damit doch für die wirkliche Thatsache noch in keiner Weise der Beweis geliefert — und Mason schien seine Gedanken in seinem Gesichte zu lesen.

„Sie plagen sich um die Möglichkeit gerichtlicher Schritte gegen den Mann, Sir,“ sagte der Alte kopfschüttelnd, „aber wenn selbst auch meine Ueberzeugung wegen der Person des Verfassers getheilt würde, so könnte ich ihn im besten Falle doch nur für eine Zeit unschädlich machen lassen, und wäre dann einer doppelten Rache ohne vorherige Warnung um so sicherer — vorausgesetzt überhaupt, daß er zu erlangen wäre; ich bin aber überzeugt, daß er sein Haus nicht eher betreten wird, bis er das, was er für seine Pflicht halten mag, ausgeführt hat. Ich bin schon beim ersten Durchlesen der Botschaft zu der bestimmten Ansicht gekommen, daß es nur zwei Wege für mich giebt — aber warten Sie!“ unterbrach er sich

und faßte nach einem Stuhle, „setzen Sie sich und hören Sie den Verlauf der ganzen Sache, damit Sie mich richtig verstehen — die Kinder müssen sie jetzt ohnedies wissen, wenn ich auch niemals früher davon habe sprechen mögen.“

Er hatte sich niedergelassen, während Heimburg und Frank seinem Beispiele folgten, fuhr sich einige Male wie sorgenvoll über das Gesicht und stützte dann den Kopf in die Hand. „Es sind also fünfzehn Jahre her,“ begann er dann, „als mein einziger jüngerer Bruder die Farm hier eignete. Ich hatte damals ein kleines Besitzthum nahebei, das meine Familie eben zur Nothdurft nährte. Mein Bruder hatte die Farm erheirathet — er hatte von jeher Glück bei den Frauen — sein junges Weib aber starb ihm im ersten Wochenbett, ein paar Stunden darauf auch das Kind, und von da an suchte er mehr die Gesellschaft der feinen Leute in Louisville, woher er sich auch seine Frau geholt hatte, als daß er für sein Besitzthum sorgte. Ich hatte zu Zeiten hier nachzusehen, daß nicht zu große Unordnung einriß, endlich aber übertrug er mir die Bewirthschaftung völlig; ich verpachtete meinen Platz und zog hierher. Mein Bruder war mit der Zeit, was wir „fast“ nennen, geworden, spielte viel, war bei jedem Wettrennen, hatte oft wochenlang ein halbes Dutzend von seinen Freunden zur Jagd hier und es ging manchen Tag toll genug im Hause her; er hatte aber stets Glück, verbrauchte von dem Einkommen der Farm nicht mehr, als es eben war, und ich hatte kein Recht, in sein Leben zu reden.

„Da brachte er eines Tages eine ganz ungewöhnliche Gesellschaft zum Besuche an, einen jungen Mann in seinem Alter, mit einem bildschönen jungen Weibe, einem alten Bedienten oder Begleiter — recht konnte man nicht klug werden, was er vorstellte, sah aber bald, daß er sich wenig um das Thun der Andern kümmerte — und einem großen Hunde, wie ihn die Indianer ziehen sollen. Was mir mein Bruder sagte, war, daß der junge Mann mehrere Jahre abenteuernd im fernen Westen umhergestreift sei und endlich den Alten, den er auf seinen Jagdzügen aufgelesen, mit nach den Staaten gebracht habe, daß die Familie sich jetzt irgendwo anzusiedeln beabsichtige

— ein kleines Töchterchen sei irgendwo in Lexington zurückgelassen worden — und daß er die Leute schon seit zwei Monaten kenne. Was diese aber unter uns Farmern für Vergnügen finden konnten, begriff ich nicht recht, bis mir bisweilen Gedanken kommen wollten, wenn der junge Mann oft schon am Nachmittag einen Rausch auszuschlafen hatte und mein Bruder währenddem der jungen Frau die Zeit vertrieb. Doch ahnte ich nichts Arges, als ich diesen eines Nachmittags mit ihr nach dem Walde hinauf reiten und eine Viertelstunde darauf den jungen Mann folgen sah, ahnte nicht eher etwas, als bis mein Bruder im Carriere zurückkam, den alten Trapper mit zwei Schwarzen eilig nach dem Walde hinausschickte und dann mit verstörter Miene alles Geld von mir forderte, das ich im Besitz habe. 's ist ein Unglück geschehen, Henry, sagte er, und ich muß eine Zeit lang bei Seite; bleibe hier auf Deinem Posten, ich schreibe Dir bald! — Ich hätte kaum vor Schrecken sprechen können, wenn ich auch gewollt hätte; ich gab ihm, was an Geld da war und in den nächsten fünf Minuten war er fort. Nach einer Stunde brachten sie den jungen Mann auf einer Bahre von Zweigen an; — er war in die Brust geschossen, der Alte hatte ihn nothdürftig verbunden, aber schon fünf Minuten, nachdem er ins Bett gelegt worden, war er todt. Der Alte saß bei der Leiche, stierblickend und wie sinnesabwesend, hörte und antwortete auch trotz aller Bemühungen nicht, als der Coroner kam, und so ward angenommen, was ich vermuthete: ein Duell um der Frau willen. Es passirten damals dergleichen Dinge wohl noch mehr als jetzt, wenn auch nicht gerade um der Weiber willen, und wurden, wenn der Thäter aus dem Wege kam, kaum schwer behandelt. Der alte Mann aber blieb ohne zu schlafen oder zu essen bei der Leiche und schien nur zu Zeiten durch das jämmerliche Winseln des Hundes neben sich aus seiner Starrheit geweckt zu werden, bis andern Morgens das Begräbniß stattfand. Dann forderte er die gesammten Effekten des Ehepaares, ‚für das Kind,' wie er sagte — und ich hatte keinen Grund sie ihm vorzuenthalten, da die Frau jedenfalls mit meinem Bruder auf und davon war — miethete sich einen fremden Wagen und fuhr ab. — Vier Tage darauf

erhielt ich einen Brief von meinem Bruder; er war auf dem Wege nach New-Orleans und wollte für die erste Zeit nach Havannah. Er erzählte, daß er schon seit einiger Zeit ein Liebesverhältniß mit der Frau gehabt, daß er mit ihr von dem Manne im Walde überrascht und mit Messer und Pistole bedroht worden sei, daß er jenem aber das Pistol entrissen und ihn zur Vertheidigung des eigenen Lebens niedergeschossen habe. Die Frau hatte er bei sich und verlangte nun Geld von mir, so viel ich auftreiben könne. Ich nahm auf meine Vollmacht hin ein Kapital auf die Farm auf und sandte es ihm — seit der Zeit ist mir kein Lebenszeichen mehr von ihm zugekommen, und ich denke mir, er ist dort unten dem gelben Fieber erlegen. Den damaligen Werth der Farm habe ich schon seit mehreren Jahren erübrigt und verzinslich angelegt; kommt er jemals wieder, so findet er ein ordentliches Kapital — im andern Falle bin ich sein einziger Erbe." Er blickte zwei Sekunden schweigend vor sich nieder und richtete dann wieder kräftig den Kopf auf. „Well, Sir," fuhr er fort, „acht Tage nach dem Unglücke hörte ich, daß der alte Trapper mit einem Kinde wieder in unsere Gegend gekommen sei und die zwanzig Acker im Bärenwinkel gekauft habe. Er hatte seinen Namen als Ben Milers angegeben, und ist von da an derselbe verschlossene, unzugängliche Mensch gewesen, der er heute ist. Ich darf es Ihnen sagen, daß mir die Nachbarschaft in der ersten Zeit unheimlich war; es ließ sich nicht denken, daß sich der Mann ohne Zweck in den finstern Winkel einer fremden Gegend festsetzen sollte — ich litt unter dem bösen Gewissen meines Bruders. Aber Jahr auf Jahr verging, und ich bin nicht dazu gemacht, mich lange mit ungewissen Dingen abzuquälen, ich schlug mir die Sache aus dem Sinne und dachte höchstens im Traume noch einmal daran — bis ich heute zur vollen Gewißheit aufgeweckt wurde. — Well, Sir," begann er von Neuem, während in seinem Auge ein funkelnder Strahl von Energie aufschoß, „glauben Sie nun wohl, daß ein Mensch, der seit funfzehn Jahren kaum einen anderen Gedanken als die ihm übertragene Rache in sich getragen, der für sich selbst vielleicht nicht einmal den geringsten andern Lebenszweck mehr hat, eine Warnung

erlassen würde, wenn er sich nicht des Gelingens seiner beabsichtigten That völlig sicher glaubte? Ich fragte mich zuerst selbst, warum sollte der Mensch eine so lange Reihe von Jahren verstreichen lassen, wenn seine Rache wirklich das Einzige wäre, was ihn hier gehalten — bis ich an das Mädchen dachte, die Buschlerche, Sie werden ja wohl von ihr gehört haben. Er hat jedenfalls das Kind erst aufziehen wollen, ehe er an ein Werk ging, das ihm das Leben kosten konnte. Und nun, Sir, will ich Ihnen sagen, was mir übrig bleibt. Entweder mit meinen Kindern heimlich nach einem andern Staate zu gehen und einen andern Namen anzunehmen — und das werden Sie mir wohl, trotz aller Gefahr, weder rathen wollen noch zutrauen; oder Zug um Zug zu spielen, die Rifle zu nehmen und nicht eher zu ruhen, bis ich mit meinem Schusse dem seinigen zuvorgekommen!"

„Vater, das ist meine Sache!" rief Frank, der bei der Erzählung des Alten mit jeder Sekunde bleicher geworden war, und sprang, während ein lebhaftes Roth wieder in seine Backen schoß, vom Stuhle auf, „ich denke, ich kenne seine Schleichwege!"

„Laß ihn gehen, Vater; Frank weiß, was er thut!" ließ sich das Mädchen jetzt an der Küchenthür hören, und Heimburg sah ein Feuer aus ihren Augen blitzen, das er unter diesem ruhigen, gemessenen Aeußern nie vermuthet hätte.

„Ruhig jetzt, Kinder, wer weiß, was nöthig werden wird!" rief Mason beschwichtigend. „Ich muß Ihnen sagen, Sir," wandte er sich wieder an den Deutschen, als werde es ihm dadurch leichter, die eigene Ruhe zu bewahren, „ich habe eine Art Vorgefühl von dem jetzigen Troubel gehabt, seit der gemordete Mann so nahe bei meiner Office gefunden wurde, und wenn Sie jetzt die Schrift hier mit der des ersten Drohbriefes, welchen Sie gelesen, vergleichen, so werden Sie selbst zu der Ansicht kommen, daß sich des alten Ben andere Menschen bemächtigt haben müssen, um wahrscheinlich sein Rachegelüst auf eigene Rechnung auszubeuten; werden auch wohl das unangenehme Gefühl meinerseits verstehen, als ich den Alten sich zum Retter dieses Pierce machen sah. Sie sind jetzt in un=

serem Hause, Sir, und ich weiß nicht, was sich binnen Kurzem ereignen kann; wollen Sie mit uns durchmachen, was kommen mag, so sind Sie willkommen — ich habe Sie lieb, Sir, das wissen Sie schon," fuhr er fort, dem Gaste die Hand hinreichend, „aber ich mußte Sie völlig über die Verhältnisse aufklären —"

„Wenn Sie mich nicht aus Ihrem Hause entfernen wollen," unterbrach ihn Heimburg, in welchem seine ganze Neigung für romantische Neigungen wieder erwacht war, und drückte kräftig die dargebotene Hand, „so sollen Sie in mir einen so guten Sohn finden, als ich es nur für meine eigenen Eltern sein könnte —"

„Abgemacht, Sir!" rief der Friedensrichter mit einem zufriedenen Nicken. „Und jetzt mag vorläufig kein Wort mehr über die Sache fallen. Ich gedenke nicht, wenn ich Maßregeln zum Schutze meines Lebens ergreife, erst eine Warnung zu erlassen, wie der alte Prairiewolf hier, der wahrscheinlich seiner Absicht damit einen ehrlichen Anstrich zu geben meint, und so wäre es unklug, das Geringste von unserem Gespräch außer dem Hause verlauten zu lassen. Bin ich erst völlig klar mit mir, dann reden wir weiter. Jetzt, Jane, laß den Thee bringen, das wird uns am besten wieder die gehörige Ruhe geben."

9.

Am Nachmittage des folgenden Tages durchwanderte Hatton, unruhig mit der Hand in dem buschigen Haare wühlend, langen Schrittes sein Zimmer. In einer der hinteren Ecken desselben saß der Alte aus dem Bärenwinkel, beide Arme auf seine Knie gelegt, mit seinem gewöhnlichen, unbeweglichen Gesichte vor sich hinblickend.

„Es war unnütze Arbeit, Ben, und wäre besser unterblieben," brummte der Erstere. „War ihm einmal die Kehle zu, hatte er nichts mehr zu reden und man war ihn los. Jetzt

wird's nicht ohne neue Geldopfer abgehen, um ihn aus dem Staate zu schaffen, wenn man seines Mundes sicher sein will!"

„Ich hatte ihm nach Ihrem Wunsche gesagt, es solle ihm geholfen werden, wenn ihm auch schon der Strick um den Hals läge, und Ben Miles hält sein Wort, Sir!" erwiderte der Alte, langsam aufsehend. „Uebrigens sagten Sie mir selbst, daß Sie keinen Antheil an seiner That gehabt!"

„Dessen soll er mich auch nicht beschuldigen!" rief Hatton stehen bleibend. „Aber es giebt Worte, die der böse Wille nach irgend einer Seite hin deuten kann. Pierce hatte seine größte Hoffnung, zum Constable gewählt zu werden, durch das Auftreten Mason's mit dessen Constable-Kandidaten verloren, und ich mag ihm damals in meinem eigenen Aerger manches Wort in Bezug auf Mason gesagt haben, das er schlimmer gedeutet, als es gemeint war. Er behauptet auch gegen mich, nicht an einen Mord gedacht zu haben, und will in seiner Aufregung, zu der wahrscheinlich eine gute Portion Whiskey gekommen, nicht einmal gewußt haben, daß er sein Messer gezogen. Davon aber würde natürlich die Welt nichts glauben, und ich könnte durch zwei heimtückische Worte von ihm so leicht zum Anstifter der ganzen Sache gemacht werden, daß ich seiner auf alle Fälle sicher bleiben muß. Der Sorge wäre ich aber ohne Ihren Schuß, Ben, überhoben."

„Er würde indessen eine gute Verstärkung sein, wenn es zu etwas Rechtem gegen die Mason's käme," entgegnete der Andere bedächtig; „ich habe mein Werk zu vollbringen, möchte aber nicht verborgen im Busche auf ihn schießen, wie der Indianer."

„Ich halte mein Wort, Ben," nickte Hatton finster, „aber die Gelegenheit muß die That rechtfertigen. Thun Sie nichts allein, wenn es durchaus mit einer Ehrlichkeit geschehen muß, die sogar eine Warnung vorher verlangt; der alte Fuchs ist zu klug für Sie — aber die erste Gelegenheit für uns Alle wird nicht lange auf sich warten lassen, und sollte ich sie von der Straße auflesen!" Er nahm seinen Gang wieder auf. „Haben Sie nichts von dem Fremden wieder gehört?" begann er nach einer Pause aufs Neue; „ich habe dem Mc Garry meinen

Schuldschein für die verbrauchte Summe, in 30 Tagen zahlbar, gegeben und muß an das Geld denken. Ich glaube, die Mason's liegen ihrem Gaste an den Ohren, sonst hätte er mir wenigstens einen einfachen Besuch machen müssen. Very well, es kommt auf eine Rechnung, aber ich will heute noch nach der Stadt, um auf andere Weise Rath zu schaffen — besser so, als auf das Ungewisse sein Spiel setzen."

„Sie haben eine Leimruthe aufstellen wollen, Sir," sagte Ben, ohne aufzublicken, „und ich habe Ihnen gesagt, daß der Stoff nicht dafür gemacht ist!"

Hatton blieb stehen und blickte eine Weile schweigend nach dem Dasitzenden. „Sie haben recht," erwiderte er endlich mit einem häßlichen Lächeln, „sie ist klug wie die Schlange und hat mich durchschaut: darin mag Vieles liegen — wir werden aber sehen!" Er blickte zwei Sekunden wie einen Gedanken verfolgend, vor sich hin, nickte dann und griff nach seinem Hute auf dem Kaminsims. „Machen Sie es sich hier bequem, Ben, so lange Sie mögen," sagte er, „ich muß nach der Stadt und werde vor spät Abends nicht zurückkehren können!" Er verließ das Zimmer, blieb eine kurze Weile sinnend in der „Halle" stehen und schritt dann die Treppe nach dem Zimmer der Hausfrau hinauf.

Mildred saß, matt zurückgelehnt, in ihrem Lehnstuhle, den Blick bewegungslos durch das offene Fenster ins Freie gerichtet, während die Hände müßig in ihrem Schooße ruhten. Ein Zug von Erschlaffung lag um den weichen Mund und die dunkeln Augen schienen noch größer geworden als früher. Sie schrak auf, als sich die Thür öffnete und ein Ausdruck von ängstlichem Unbehagen breitete sich über ihr Gesicht, als sie Hatton's harte Züge erblickte. Langsam setzte sie sich aufrecht und schien die Anrede des Eingetretenen zu erwarten.

„Ich habe einige Worte mit Ihnen zu reden, Ma'am, wir sind doch allein?" sagte er kurz und ließ den Blick durch den Raum laufen, und als ihm ein halblautes, erwartungsvolles „Yes, Sir!" geantwortet, zog er einen Stuhl heran, sich mit finster zusammengezogenen Brauen niederlassend.

„Einfach, Ma'am," begann er von Neuem, „ich habe keine

Luft, in dieser Weise mit Ihnen fortzuleben. Ich bin Ihnen mit Offenheit und vollem Vertrauen entgegengetreten, habe Ihnen beliebigen Raum für das, was Sie so bitter zu vermissen schienen, Besuch nach Ihrer eigenen Wahl, gegeben und mir nur dagegen erbeten, was jede Frau für die selbstverständlichste Pflicht halten würde: ihrem Manne eine freundliche Gesellschafterin zu sein und im Einverständniß mit ihm zu handeln. Sie aber scheinen Ihre Opposition gegen mich in ein völliges System gebracht zu haben und wenn Sie auch dadurch in den grellsten Widerspruch mit sich selbst gerathen sollten. Kaum sage ich Ihnen, daß mir an dem Besuche des Fremden bei Mason's etwas liegt, und nehme die Gelegenheit wahr, ihn vom Barbecue mit Ihnen hierher zu senden, so verabschieden Sie sich auf der Hälfte des Wegs von ihm, und welche Gründe es sein mögen, die ihn bis heute von einem einfachen Besuche zurückgehalten haben, will ich nicht untersuchen. Statt der gesellschaftlichen Abende im Parlor, die Ihr so dringender Wunsch waren, ziehen Sie sich in Ihr Zimmer zurück und lassen mich Ihr Gesicht kaum bei den Mahlzeiten sehen. Die natürlichsten Vertraulichkeiten existiren so wenig für Sie, daß unser Zusammenleben irgend eine Bezeichnung, nur nicht die einer Ehe verdient. Ich frage nicht nach den Gründen Ihres Verhaltens; entweder aber erleidet dies eine völlige Umänderung, oder wir scheiden uns von einander — ich mag, wie gesagt, in dieser Weise nicht weiter leben. Sie haben sich einmal in Ihrer bittern Ausdrucksweise einen Kaufpreis genannt, Ma'am; gut! so will ich wenigstens dieses Kaufpreises froh werden können, oder ich halte mich meiner Gegenleistung ebenfalls entbunden. Sie dürfen mir keinen Vorwurf machen, daß ich nicht lange Geduld gehabt; der geringste gute Wille Ihrerseits hätte in diesen letzten Wochen alles zwischen uns Liegende beseitigen können. Ich biete Ihnen nochmals an, was ich an demselben Platze hier Ihnen vor dem Barbecue gesagt; sehe ich aber binnen zwei Tagen nicht ein Zeichen Ihrer Sinnesänderung, 'wie ich es Ihnen damals angedeutet, so werde ich Ihren Vater von meinem unwiderruflichen Entschlusse benachrichtigen. Sie haben die Wahl," schloß er, sich erhebend, „und

hoffentlich handele ich nur so, daß mich nicht der leiseste Vorwurf treffen kann."

Er wandte sich, ohne eine Antwort abzuwarten, mit festen Schritten nach der Thür und verschwand dahinter.

Die junge Frau hatte bei seinen Worten, unverwandt die Augen auf ihn gerichtet, starr wie eine Todte dagesessen. Als sich die Thür geschlossen, erhob sie sich langsam, that einige Schritte und preßte dann krampfhaft die Hände ineinander. „Mein Gott, mein Gott!" rang es sich, als sei sie unfähig jedes lauten Tons, aus ihrem Munde, „Schmach im Glücke und Schmach im Elende! — Warum kann ich denn nicht sterben!" brach sie plötzlich aus und fiel auf beide Knie, das Gesicht in das Polster des nächsten Stuhles begrabend. — —

Um dieselbe Zeit trat Frank in das Zimmer Heimburg's, welcher wie gewöhnlich nach dem Mittagsessen seinen „Lounge" gesucht hatte.

„Es ist Antwort gekommen, Sir!" nickte er dem Deutschen zu und dieser war, wie von einem Zauberworte berührt, auf den Beinen. „Aber Nanette will Sie selbst sprechen," fuhr der Erstere fort, „und ich bin nicht im Stande zu errathen, welche Botschaft sie bringt."

„Wo, wo —?" fragte Heimburg nur, in Hast nach seinem Hut greifend, und kaum hatte ihm der junge Farmer die kleine Gehölzpartie hinter dem Hause angedeutet, welche jener am ersten Tage seines Hierseins schon als Versteck für die Buschlerche hatte dienen sehen, als er hastig davon eilte, kaum auf Frank's Ermahnung, sich nicht vor den Schwarzen im Felde auffällig zu machen, hörend. Er hatte am frühen Morgen dem Freunde seinen Brief an Mildred übergeben, hatte im glücklichsten Falle vor dem nächsten Tage keine Nachricht erwartet und fast war es ihm, als könne ihm diese rasche Antwort kaum etwas Anderes, als die Zertrümmerung jeder Hoffnung bringen. Mit jeder der innern Feld-Einzäunungen, welche er übersteigen mußte, um auf den Weg nach dem Gehölze zu gelangen, verminderte sich seine Eile, und als er endlich gerade Bahn vor sich hatte, scheute er sich fast, die geringe Entfernung bis zu den

Bäumen zurückzulegen, ohne vorher einer völligen Kontrole über sein Aeußeres gewiß zu sein.

Die ersten fünf Schritte zwischen den Büschen brachten ihm das wartende Mädchen vor die Augen. Sie saß auf einem Baumstumpfe und Niemand hätte in der Ruhe ihrer Haltung und ihres Blicks, welchen sie gegen den Nahenden hob, eine Spur der früheren Buschlerchen-Natur aufgefunden.

„Sie wollen mich sprechen, Miß Nanette?" fragte Heimburg herantretend und suchte schon im Voraus sein Schicksal in ihren Mienen zu lesen.

Sie nickte still und sah einen Augenblick wie forschend in sein Gesicht. „Nicht wahr, Sie können nicht lügen, Sir?" fragte sie dann und Heimburg meinte, vor diesem vertrauenden, offenen Tone müsse auch dem größten Schurken eine Lüge im Halse stecken bleiben.

„Es würde mir wenigstens schwer werden, Nanette!" erwiderte er.

„Und ich würde es Ihnen ansehen, wenn Sie es thun wollten!" setzte sie wie in innerer Befriedigung hinzu. „Ich habe Ihren Brief besorgt wie den ersten," fuhr sie dann fort, die hellen Augen in den seinen ruhen lassend, „und nun möchte ich Sie fragen: ist es Ihre wirkliche Absicht, die arme Mildred aus ihrer Noth zu erlösen, wie es Sir Richard im Liede gethan, der die schöne Lady befreit und als seine Hausfrau heimgeführt hat? Ich weiß es, daß Sie nichts Anderes wollen, aber ich möchte es von Ihnen selbst hören!"

Sie blickte ihn erwartend an, als habe sie nur das Einfachste ausgesprochen, und Heimburg überkam es wie eine Art Reue, diese kindliche, poetische Natur, die noch so völlig unberührt von den Verhältnissen der Welt geblieben war, zu seiner Zwischenträgerin gemacht zu haben.

„Ich kenne nichts, was ich heißer wünschte, habe kein höheres Ziel für mein Leben, Nanette," erwiderte er, „aber ob ich in den Verhältnissen, wie sie bestehen, nur das Recht habe daran zu denken, wenn nicht Mildred —"

Ein hastiges Kopfschütteln ihrerseits unterbrach ihn. „Die Verhältnisse sind Ihre Sache, Sir," sagte sie, „ich wollte nur

Ihre Absicht erfahren und weiß, daß sich Mildred ohne Hülfe todtgrämen wird. Sie hat Ihren Brief nicht nehmen wollen, und hat ihn doch aufgebrochen; sie hat es verweigert, irgend eine Antwort zu geben, und hat mir verboten, jemals wieder eine Zeile von Ihnen in Empfang zu nehmen, aber ich habe die Antwort in ihrem Gesichte gelesen. Frank hat mir gesagt, Sie müßten sie sprechen — und Sie sollen das!" fuhr sie lebendig fort, sich von ihrem Sitze erhebend. „Der alte Hatton, der zu Mildred paßt, wie der schwarze Wolf zur weißen Ziege und sie mit seinen bösen Augen noch todtstechen wird, ist Nachmittags in der Stadt, Ann weiß es gewiß und ist sicher, daß er nicht vor spät wiederkommen kann. Sobald die Sonne unter ist, gehen Sie auf dem Fußwege gerade über die Felder, es wird Jemand da sein, der Sie führt, und wenn Sie an den Hof-Eingang von Hatton's Haus kommen, soll Ann auf Sie warten — das Uebrige ist dann Ihre Sache!"

„Und Mildred — was wird sie sagen?" fragte Heimburg in einem plötzlichen Zagen, welches ihm der Energie dieses Mädchens gegenüber, das schon Alles fix und fertig zu einem Unternehmen hatte, das ihm kaum anders, als eine Art Ueberfall erschien, überkam.

Sie hob sichtlich überrascht den Kopf. „Haben Sie denn nicht zu Frank geäußert, Sie müßten Mildred sprechen?" fragte sie langsam, und in dem jungen Manne stieg eine Art Scham über sein Zögern auf.

„Ich komme, Nanette," erwiderte er eifrig, ihr seine Hand bietend, „ich komme auf jede Gefahr hin; Sie haben Recht, ich muß sie ja sprechen!"

Sie nickte befriedigt, ihm leicht ihre Finger reichend. „Und so benachrichtigen Sie Frank, daß ich ihm noch ein Wort zu sagen habe," versetzte sie, „ich muß mich dazu halten, um noch zu rechter Zeit für meine Lektion nach Hatton's Farm zu kommen!" —

Heimburg war wieder in seinem Zimmer und wanderte unruhig auf und ab. Es war etwas in ihm, das sich gegen diese Weise, Mildred wieder zu sehen, gegen diesen aufgedrungenen Besuch mit Hülfe Anderer sträubte, und doch sah er jetzt ein,

daß die junge Frau entschlossen war, ihn zu vermeiden, daß ihm nur dieser eine Weg blieb, wollte er nicht heute abschließen mit Allem, was er sich als seine Zukunft gedacht. Er suchte sich vorzustellen, mit welcher Miene sie sein unerwartetes Erscheinen aufnehmen werde, und als diese weichen, süßen Züge, diese tiefen, dunkeln Augen vor seine Seele traten, mußte er stehen bleiben, um sich mit seinem ganzen Denken und Fühlen in das Bild zu versenken — was noch von unwillkürlichem Bedenken gegen den beabsichtigten Schritt in ihm lebte, ging unter in dem einen Gedanken, sie wieder zu sehen. —

Dem äußeren Beobachter des Lebens in Mason's Hause wäre seit gestern nicht die mindeste Aenderung in dem Wesen der Bewohner aufgefallen. Der Alte war selbst schon nach der beendigten Abendmahlzeit redselig über die verschiedensten Dinge geworden, als wolle er damit jeden sichtbaren Eindruck, den seine Mittheilung hinterlassen haben könne, verwischen; die Familienmitglieder aber schienen instinktmäßig seine Absicht zu verstehen; keine Miene hatte den schwarzen Dienstboten einen Vorfall von Besonderheit verrathen lassen, und so verging auch der jetzige Nachmittag sammt dem Abendessen in der gewohnten Weise und wäre Heimburg in der Stimmung gewesen, Beobachtungen anzustellen, so hätte er höchstens bemerken können, daß der Friedensrichter sich mehr als gewöhnlich im Hause hielt. Die Gedanken des Ersteren aber hatten mit anderen Dingen zu thun, waren jetzt nur der niedergehenden Sonne zu gerichtet, und er plagte sich, als die Familie sich vom Tische erhoben, so eben mit der Frage, wer es wohl sein könne, der nach Nanettens Aeußerung ihm als Wegweiser dienen werde, als Frank an ihm vorüberstrich, einen Moment seinen Arm faßte und ihm zuraunte: „In einer Viertelstunde gehen wir, machen Sie sich fertig — sie glaubt mir jetzt!"

Dem Sonnenuntergang war eine kaum viertelstündige Dämmerung gefolgt, und die Dunkelheit hatte sich bereits völlig eingestellt, als die beiden jungen Männer in die Nähe von Hatton's Haus gelangten. „Dort oben, wo das Licht scheint, ist ihr Zimmer!" flüsterte Frank, — es war das erste Wort, das während des ganzen Weges laut geworden war — und

Heimburg begann das Schlagen seines Herzens zu fühlen; sein Vorhaben wollte ihm in einem ungünstigeren Lichte erscheinen als jemals zuvor; als aber Frank ohne Aufenthalt nach der Bretter-Einzäunung, welche den Hof von den Feldern schied, voranschritt, ließ der Folgende in Sekundenschnelle Alles, was ihn hierhergetrieben, noch einmal an seinem Geiste vorübergehen — „es muß sein!“ brummte er mit einer energischen Bewegung des Kopfes und damit fühlte er auch die momentane Anwandlung von Muthlosigkeit schwinden. Sein Begleiter hatte vorsichtig die Thür in der Bretterwand geöffnet, faßte ihn nach einem Blicke in den inneren Raum beim Arme und schob ihn hinein. Heimburg sah eine dunkele Gestalt neben sich auftauchen, die schweigend seine Hand ergriff und ihn mit einem leisen: „Folgen Sie mir nur hier an der Einzäunung entlang, damit uns Niemand über den offenen Hof gehen sieht!“ vorwärts leitete. Der Deutsche hatte trotz des Flüstertons Ann's Stimme erkannt und griff nach einem Geldstücke, das er für sie bereit gehalten; kaum mochte sie aber den Druck desselben in ihrer Hand fühlen, als sie es hastig in die seinige zurückschob und stehen blieb. „Heute nehme ich nichts von Ihnen, Sir,“ flüsterte sie eilig, „was ich thue, thue ich für mich. Mr. Hatton hat gedroht, mich zu verkaufen, wenn ich wieder Botschaften oder dergleichen zur Mistreß brächte; nun mag er sehen, was er damit ausgerichtet, wenn er jemals dahinter kommt — 's ist das meine Rache, Sir, und ich habe schon lange darauf gewartet!“ Sie zog ihn rasch weiter, nach dem hintern Eingange des Hauses und dort nach der Treppe.

„Einen Augenblick,“ sagte Heimburg, von einem erneuten Bedenken erfaßt, stehen bleibend und sich nach dem Ohre seiner Begleiterin biegend, „glaubst Du nicht, daß Deine Herrin mich im Parlor empfangen würde?“

„Sie ist für Niemand zu Haus, Sir, das ist meine strenge Ordre,“ war die in gleich leisem Tone gegebene Antwort, „und die Buschlerche hat mir gesagt, ich möchte Sie gleich hinauf leiten, sie wolle dafür sorgen, daß die Mistreß in keine Verlegenheit zu gerathen habe.“

„Es muß sein!“ klang es wieder in Heimburg's Innern

und von Neuem folgte er der Schwarzen. Kein Tritt ward auf den weichen Teppichen laut, aber dennoch mußte er alle seine Kraft anwenden, um das leise Beben seiner von der Negerin gefaßten Hand zu unterdrücken.

„Hier stehen Sie einen Augenblick still!" flüsterte diese endlich, und im nächsten Augenblicke sah der Deutsche neben sich eine Thüre öffnen, die einen hellen Lichtschein auf den Treppen-Korridor herausfallen ließ. „Mr. Heimburg ist hier, Ma'am!" hörte er die Schwarze melden, die indessen eilig, ohne eine Antwort zu erwarten, zurücktrat; er sah Nanette aus der Thür an sich vorübereilen, und dann fand er sich, kaum daß er wußte, wie er die ersten Schritte gethan, in dem geschlossenen, von der Parlor-Lampe hell erleuchteten Zimmer Mildred gegenüber, die mit einem Ausdrucke halben Entsetzens in ihren Zügen, sich von einem Stuhle an dem kleinen Tische erhob.

„Um Gotteswillen, wer brachte Sie hierher? Gehen Sie, gehen Sie," brach es wie völlig unwillkürlich aus ihrem Munde, während ihre Augen ihn anstarrten, als könne sie noch nicht an die Wirklichkeit seiner Erscheinung glauben.

„Mildred, wenn das wirklich Ihr letztes Wort ist, so gehe ich," erwiderte Heimburg, in welchem bei ihrem Erblicken das volle Gefühl seiner Liebe jede andere Empfindung überfluthete; „aber ich mußte Ihnen erst sagen, auf jede Gefahr hin sagen, daß Sie zwei Menschen zeitlebens elend machen, wenn Sie auf dem Entschlusse, welchen Ihr Brief ausdrückt, beharren; sich selbst, Mildred — denn glauben Sie doch ja nicht, daß Sie das wieder zu tödten vermögen, was das heiligste Naturgesetz in Ihnen wachgerufen; Sie mögen es mit Qualen unterdrücken, aber mit größeren Qualen wird es wieder auferstehen, und wird Ihnen erzählen, daß Sie sich nutzlos dem, was Sie Pflicht nannten, zum Opfer gebracht, daß Sie nutzlos eine andere Seele zu Grunde gerichtet haben, die mit Allem, was sie war und hatte, an der Ihren hing —!"

In ihrem Gesicht hatte sich bei dem sonoren Klange seiner Stimme ein sichtlich peinlicher Kampf entsponnen. „Gehen Sie — um der Barmherzigkeit willen, gehen Sie!" unterbrach

sie ihn jetzt, — „auch das noch, mein Gott und Herr!“ setzte sie mit sinkender Stimme hinzu, und fiel, beide Hände vor das Gesicht schlagend, in den Stuhl zurück.

Heimburg trat, wie einem raschen Drange folgend, auf sie zu, und kniete neben ihr nieder. „Soll ich denn gehen, Mildred?“ sagte er, „wollen Sie jede, jede Hoffnung für uns Beide vernichten, ohne nur den Kampf versucht zu haben? Hat denn Ihre Liebe nur den Muth zum Leiden und nicht eine einzige kräftige Regung, um für Ihr Glück zu ringen? Sehen Sie mir ins Auge, Mildred, sprechen Sie zu mir; — Geld, nur Geld war es, sagten Sie, dem Sie zum Opfer gebracht wurden; warum soll das Geld nicht auch wieder als Retter eintreten können? Erklären Sie es mir, das sind Sie mir schuldig, Mildred!“

Sie hob langsam das Gesicht aus ihren Händen, und Heimburg sah in ein so trostlos todtes Auge, daß wie ein Gespenst die Ueberzeugung in ihm aufstieg, er stehe hier vor Hindernissen, die jeden weiteren Kampf zu einem hoffnungslosen machten.

„Mildred soll nicht zum zweiten Male als Kaufpreis dienen;“ sagte sie mit dem eigenthümlich tiefen Klange ihrer Stimme, den Heimburg schon einmal gehört; „das Opfer ist umsonst gewesen, aber mich soll die Schuld nicht treffen, daß ich es nicht treu vollbracht. — Es ist Alles umsonst!“ setzte sie mit leisem Schütteln des Kopfes hinzu.

„Und Sie wollen, daß ich so gehe, Mildred, wollen mich elend machen?“ fragte er, mit dem Ausdrucke völliger Entmuthigung sich langsam erhebend; er sah ihr mit dem ganzen Drange, der ganzen Pein seines Herzens ins Auge — da zuckte es plötzlich in ihrem Gesichte auf, als wolle alle zurückgedrängte Qual mit einem Male sich nach außen Bahn brechen. „Charles, o Charles,“ rief sie, sich leidenschaftlich erhebend, „wir werden Beide elend sein, aber Gott hat es gewollt und ich kann nicht anders!“ Sie hatte die Arme erhoben und warf sich, wie jede andere Rücksicht ihrem Schmerze opfernd, an seine Brust. Heimburg fühlte, wie ihre Arme ihn fast krampfhaft umschlangen, fühlte ihren Athem an seiner Wange und stürmisch

durchbrach die mächtige Empfindung in ihm jede engende Schranke.

Sein rechter Arm umfaßte ihren Leib, in seinen linken glitt ihr Kopf und in heißen Küssen preßte sich sein Mund auf ihre Lippen. Sie lag duldend, ihm willig hingegeben in seinen Armen, bis er sie fester an sich zog, bis seine Küsse glühender und wilder wurden — da machte sie eine Bewegung, um sich loszuringen — „laß mich, laß mich!" preßte sie hervor, wie in peinlicher Angst, wie in überwältigender Seligkeit, aber ihr Widerstand brach unter seiner Leidenschaft. „Mildred, sei mein, mein!" flehte er in stürmischer Gluth, „und dann soll alle Macht der Welt Dich mir nicht mehr entreißen!" — da klang ein schriller, durchdringender Vogelschlag dicht unter dem Fenster; im gleichen Augenblicke ward die Vorderthür des Hauses zugeschlagen, daß alle Fugen des leichtgezimmerten Gebäudes zu erbeben schienen und Hatton's Stimme ward laut „Ist Jemand bei meiner Frau gewesen?"

„Nicht daß ich wüßte, Sir," ließ sich Ann hören, „die Mistreß ist bereits in ihrem Zimmer eingeschlossen!"

„Aber ich weiß es, und hoffentlich wird sie mich einlassen!" gab der Erstere zurück und zugleich wurde das hastige Oeffnen eines der untern Zimmer hörbar.

Mildred war im jähen Schrecken aus Heimburg's Armen aufgefahren.

„Das ist er, fort, um Gotteswillen fort, oder die Strafe kommt fürchterlicher über mich, als ich sie verdient!" rief sie nach augenblicklichem Aufhorchen, und ehe noch Heimburg selbst zu einem Entschlusse zu kommen vermochte, war sie bereits am Fenster und hatte dieses weit geöffnet. „Hier hinaus, aber rasch, ehe er da ist," drängte sie, seinen Arm ergreifend, „es ist nicht hoch, und unten ist weicher Grasboden!"

„Löschen Sie die Lampe!" erwiderte Heimburg, zu rascher Besonnenheit gelangend, und griff nach seinem Hute. Von unten wurde das Zuwerfen der Zimmerthür und gleich darauf Hatton's schwerer Tritt auf der Treppe laut — die Lampe erlosch, und der Deutsche schwang sich in das Fenster; nur einen einzigen Blick warf er in die von der aufgehenden Mondsichel

mehr verrathene als erleuchtete Tiefe, ließ sich dann rasch an dem Hause hinab, bis sein Fuß auf die Bekleidung des unteren Parterrefensters traf und sprang hierauf, seinem Glücke vertrauend, rückwärts hinab. Er stürzte zu Boden, fühlte aber auch zugleich eine kleine Hand in der seinen. „Geschwind auf und vorwärts!“ hörte er Nanettens Stimme an seinem Ohre, „er hat die Rifle im untern Zimmer geholt, ich habe es gesehen — nur mit mir jetzt!“

Kaum auf die Füße gelangt, fühlte er sich zu raschem Laufe fortgezogen. Soviel er bemerkte, ohne sich doch noch ganz aus der leichten Betäubung, welche sein Fall verursacht, reißen zu können, ging es über offenen Grund einem nahen Gebüsche zu; da krachte ein Schuß hinter ihnen her — „ich wußte es ja!“ rief Nanette halblaut, ihren Lauf beschleunigend, „und ich möchte auch sicher sein, daß er es nicht dabei bewenden läßt, sondern uns mit einer neuen Ladung folgt — aber er soll sich irren! Wenn ich doch nur wüßte, woher er eine Nachricht hat bekommen können!“

In der nächsten Minute hatten sie das Gebüsch erreicht, von welchem das Mädchen jeden Schritt breit zu kennen schien. In Schlangenwendungen suchte sie einen Weg zwischen den einzelnen Sträuchern hindurch, fest die Hand des nur mühsam folgenden Deutschen haltend, bis hohe Stämme um sie her aufzuschießen begannen und der Boden freier wurde. Heimburg konnte unter dem Laubdache nicht bis zu seiner Führerin sehen, und nur diese kleine, weiche Hand, in deren Bewegungen er bald die ganze Energie des Mädchens, bald eine aufsteigende Besorgniß zu fühlen meinte, gab ihm Zeugniß von ihrer Gegenwart; er hatte während der letzten Ereignisse nur Sorge um Mildred gehabt und an eine eigene Gefahr kaum gedacht, konnte sich auch jetzt keine solche, in dem Ernste, wie sie Nanette zu nehmen schien, recht vorstellen, und hatte es nicht vermocht, den Reiz ganz von sich zu weisen, welchen das Leben in den warmen Fingern, die bald die seinen fest umschlossen, bald sich von seiner Hand festhalten ließen, in ihm hervorrief. Erst als das Mädchen plötzlich stehen blieb und, wie um jede seiner Bewegungen zu hemmen, seinen Arm faßte, als in nicht

allzugroßer Entfernung ein Rauschen und Knacken im Gebüsch, als suchten sich einzelne Personen Bahn hindurch zu brechen — bisweilen plötzlich endigend und dann von Neuem beginnend, laut wurde, wandte er einen bestimmten Gedanken seiner Lage zu. Er hatte seit seiner Anwesenheit in Kentucky genug gehört, um sicher zu sein, daß, war er wirklich verfolgt, er auch, sobald er jetzt in den Bereich von Hatton's Rifle kam, ohne jede vorherige Ceremonie niedergeschossen werden würde, und als das Geräusch sich langsam zu entfernen schien, Nanette aber in einem rechten Winkel von der bisher verfolgten Richtung abbrach und ihn mit einem kurzen Händedrucke zum Folgen aufforderte, hatte er für eine Zeitlang keinen andern Gedanken als seinen Verfolger und die räthselhafte Weise, in welcher dieser von seinem Verhältniß zu Mildred und seinem heutigen Besuche Kenntniß erhalten hatte. Für eine Weile ruhte sein Verdacht auf Ann — aber wäre diese falsch gewesen, so hätte er leicht in eine viel sichrere Falle gelockt werden können, und daß Nanette mit ihr im Einverständniß gehandelt, schien ihm die Schwarze auch von der leisesten Vermuthung einer Untreue rein zu waschen.

In raschem Schritte war er seiner Führerin über eine Viertelstunde lang zwischen den Bäumen hin gefolgt, als der Wald sich plötzlich öffnete und eine freie grasige Anhöhe zeigte, ähnlich derjenigen, welche des Deutschen erste Versuche im Eichhörnchen-Schießen gesehen; die Mondsichel warf nur ein mattes Licht darüber, hinreichend indessen, um jeden größern Gegenstand deutlich wahrnehmen zu lassen. Nanette zog wortlos ihren Schützling an der Schattenseite des Waldes hin, bis sie den Gipfel der Höhe erreicht, auf welchem dichtes Buschwerk wieder seinen Anfang nahm. Einen Augenblick schien sie hier in der ungewissen Beleuchtung nach einem Merkmale zu suchen, dann bog sie rasch zwei in einander geschlungene Zweige zurück, faßte Heimburg's Hand und in der nächsten Sekunde fand dieser sich zwischen den dunkeln Büschen auf einem weichen Sitze, während Nanette, über seine sich kundgegebene Ueberraschung leise kichernd, den Platz neben ihm einnahm. „Das ist eine von meinen Lauben, Sir, wie ich sie mir früher hier

und da im Walde baute," sagte sie, „und jetzt soll er lange suchen, ehe er uns findet, jedenfalls können wir hier Alles, was sich nähern sollte, schon von Weitem sehen."

„Und haben Sie keine Idee, Nanette, auf welche Art ich verrathen worden sein kann?" fragte er, nachdem er mit der Moosbank unter sich, wie mit seiner übrigen unmittelbaren Umgebung sich näher bekannt gemacht.

„Ich habe mir deshalb schon selbst den Kopf zerquält, Sir, und kann nichts finden!" erwiderte sie. „Frank war eben von mir gegangen, als ich den alten Hatton in einer Weise daherkommen sah, daß ich gleich wußte, es war etwas nicht richtig, und es fuhr ein solcher Schrecken in mich, daß ich nicht einmal so schnell warnen konnte, als ich mochte."

„Sie nehmen einen Antheil an mir, Miß, und unterziehen sich einer Mühe, von denen ich kaum weiß, wie sie jemals wieder zu vergelten," sagte Heimburg nach einer kurzen Pause, „ich weiß, Sie haben Mildred lieb, aber Alles, was Sie gethan, kann doch kaum nur ihrethalben geschehen sein —"

„Es ist schon vergolten, Sir — von Ihnen selber!" entgegnete sie in einem Tone, daß der Deutsche trotz der Dunkelheit eine leichte Verlegenheit auf ihrem Gesichte zu sehen vermeinte.

„Von mir, Nanette?" fragte er verwundert.

„So ist es, Sir, von Ihnen!"

„Und wollen Sie mir wohl sagen, wie?"

„Nun, Sie dürfen es ja wissen!" entgegnete sie, ihre Stimme einen Ton sinken lassend. „Ich habe den Frank schon lieb gehabt, als wir noch Kinder waren, und als er endlich Mildred nachging und nicht von ihr lassen konnte, hat mir oft das Herz recht weh gethan, wenn ich auch nicht wußte weshalb. Da haben Sie einmal zu ihm gesagt, ich — sei hübsch und so gut wie eine Lady, und da hat er mich anders angesehen, als früher und ausgefunden, daß er mich gerade so lange schon lieb gehabt, als ich ihn, und da ist Mildred vergessen gewesen, und ich habe immer gedacht, ich müsse Ihnen das einmal auf irgend eine Weise wieder vergelten."

„Aber, Miß Nanette, es ist doch wahrlich nichts Großes,

eine hübsche, junge Lady hübsch zu nennen," lachte Heimburg auf, dem ihre offene Zuthulichkeit wunderbar wohlthat, „Frank sah eben nicht, was ihm am nächsten stand — hat er Ihnen aber auch verrathen, was ich noch weiter gesagt?" setzte er neckend hinzu, nach ihrer Hand greifend.

„Bst! nicht so laut!" rief sie leise, ihm ihre Finger entziehend. Sie hatte sich rasch erhoben und blickte, die Büsche vorsichtig auseinander biegend, ins Freie. Behutsam trat sie dann hinaus, sich in dem tiefen Schatten des Waldsaumes haltend, und erst nach mehreren Minuten kehrte sie zu dem Wartenden zurück.

„Ich denke, wir können ruhig unsern weitern Weg antreten," sagte sie, „wenigstens soll er nicht daran denken, unsere jetzige Richtung zu kreuzen!"

Heimburg erhob sich bereitwillig, und wieder ging es in gerader Linie durch den dichten Wald, bis eingezäunte Felder mit hohem Welschkorn die Stelle desselben einnahmen. Mit einer Leichtigkeit, welche den jungen Mann auf seine eigene Ungeschicklichkeit ärgerlich machte, überkletterte das Mädchen jede Umzäunung, die sich in ihren Weg stellte, stets eine breite Furche zwischen den bergenden Maisstengeln zu ihrem Weiterwege wählend, und nach einem halbstündigen Marsche sah der Deutsche plötzlich den Obstgarten und die Rückseite von Masons Hause in dem schwachen Mondlichte vor sich auftauchen.

Sie hatten kaum den ersteren erreicht, als auch Frank unter den Bäumen vortrat. „Alles glücklich abgegangen?" fragte er, „es ist ziemlich spät geworden!"

„Ich finde meinen Weg allein, Frank, wenn es Dir zu spät ist!" gab das Mädchen lustig zurück, „gute Nacht!"

„Nanette!" rief der junge Farmer und hatte sie zugleich in seinen Armen gefangen.

Heimburg ging rasch dem Hause zu, in welchem bereits Alles zu schlafen schien. In Kurzem hatte er sich entkleidet und lag in seinem Bette, noch einmal alle die unerwarteten Ereignisse des Abends an seiner Seele vorüberziehen lassend. Mildred — welchen Stand mochte sie wohl jetzt ihrem Manne gegenüber haben? Sein Kopf begann ihm zu glühen, als die

einzelnen Momente seines Zusammenseins mit ihr wieder vor ihm aufstiegen; dann dachte er an die möglichen Folgen, welche die Entdeckung seines heimlichen Besuchs für ihn selbst haben konnten; doch kaum fürchtete er eine Gefahr, der er nicht gern mit keckem Jugendmuthe entgegengetreten wäre, und je mehr er sich der ganzen Angelegenheit klar zu werden meinte, je mehr wollte es ihm scheinen, als sei sie nothwendig gewesen, wenn eine Veränderung in Mildred's Verhältnissen jemals eintreten sollte. Morgen, hoffte er sicher, würde Nanette bald Nachricht über die weiteren Vorfälle in Hatton's Hause bringen, und war Mildred in Noth, so wollte er sich offen und auf jede Gefahr hin an ihre Seite stellen, um auf alle Fälle einen Bruch herbeizuführen, zu welchem ihre eigenen ihm unbekannten Gründe sie niemals selbständig hätte kommen lassen. Er warf sich unruhig auf seinem Lager umher, die abenteuerlichsten Pläne durchfuhren sein Gehirn und erst spät machte die Uebermüdung seines Körpers ihre Rechte geltend.

10.

Es war ein eigenthümlicher Geist, welcher sich am nächsten Morgen in dem Hause fühlbar machte. Frank hatte am Frühstückstische seinem Gaste angedeutet, daß er von dem Vorgefallenen unterrichtet sei, hatte aber dann sichtlich jedes weitere Gespräch vermieden und war seinen gewöhnlichen Geschäften nachgegangen; eine schlecht verhehlte Unruhe aber schien ihm diese bald zu verleiden und ihn unstät von einem Orte zum andern zu treiben; der alte Mason schien irgend einen Plan zur Reife zu bringen, konnte halbe Stunden lang, die Hände auf den Rücken gelegt an einem Fenster stehen und mit fest auf einander gepreßten Lippen ins Freie starren, dann aber sinnend nach einem andern Zimmer gehen und dort die kaum aufgegebene Beschäftigung von Neuem beginnen; Jane die Tochter ließ sich mehr als gewöhnlich in den verschiedenen Theilen des Hauses sehen und schien ihren Vater wie ihren Bruder zu beob-

achten; Heimburg aber wartete, daß sich Nanette irgendwo zeigen solle; er hatte den Ritt nach der Stadt, wohin ihn die Gerichtsverhandlungen riefen, unterlassen, um die Ankunft des Mädchens nicht zu versäumen und nach den Nachrichten, welche sie aus Hatton's Haus bringen würde, seine Entschlüsse sofort fassen zu können — aber er hatte umsonst von seinem Zimmer aus jeden Theil der Umgegend durchmustert, hatte vergebens nach allen Richtungen hin kurze Streifzüge unternommen; es war Mittag geworden, ohne daß Nanette sich hätte blicken lassen und der junge Mann konnte sich eines Gefühls von innerm Druck, das um so peinlicher wurde, je weniger er sich eine bestimmte Ursache dafür anzugeben vermochte, nicht erwehren.

Das Mittagessen war schweigsam vorübergegangen, kaum daß durch den Gast, welchen die allgemeine Stille drückte, hier und da ein Wort hingeworfen und dieses von einem der Uebrigen, als werde er sich erst jetzt seines Verlorenseins in den eigenen Gedanken bewußt, aufgenommen worden war, und so erregte es fast eine Art Spannung in Heimburg, als er sah, daß Frank ihm nach seinem Zimmer folgte.

„Ich muß Ihnen ehrlich sagen," begann der Letztere, als beide eingetreten waren, „daß mich die gestrige Angelegenheit wie Hatton unserm Hause nun einmal gegenübersteht, ziemlich beunruhigt; Sie werden in der ganzen Nachbarschaft als Mitglied unserer Familie betrachtet und ich möchte Sie fragen, ob es nicht am besten wäre, dem Vater wenigstens die Hauptsache des Vorfalls mitzutheilen? Mag dieser dann von Hatton's Seite in irgend einer Weise benutzt werden, so trifft uns doch nichts unvorbereitet!"

Heimburg entfärbte sich. Es war ihm im Augenblicke nicht anders, als solle seine Liebe durch den einzigen kecken Schritt, welchen er gethan, auf den öffentlichen Markt geworfen und Mildred durch seine Schuld allen Augen bloßgestellt werden; was vor Frank's und Nanetten's jungen warmen Herzen völlig gerechtfertigt gewesen, sah er vor des alten Mason's kalter Anschauung zu einem leichtfertigen Streiche, aus lockern Sitten entsprungen, verwandelt, und jeder Gedanke in ihm empörte

sich gegen Frank's Zumuthung; gleichzeitig aber konnte er auch dessen Beweggründe verstehen und würdigen, und im vollen Kampfe mit sich selbst blickte er eine Zeitlang dem Freunde wortlos ins Auge. „Ich begreife Ihre Unruhe, Frank," sagte er endlich, „überlegen Sie aber, was ich Ihnen gestern sagte: ich gebe mein ganzes Vertrauen und die äußere Ehre Mildred's in Ihre Hand — soll ich jetzt schon meinen raschen Glauben an Ihre unbedingte Verschwiegenheit bereuen? — Warten Sie Frank," setzte er schnell hinzu, als der junge Farmer eine Bewegung zum Sprechen machte, „es handelt sich hier nicht soviel um meine eigene Verlegenheit, als daß Mildred's Stellung jedes weitere Wort verbietet und wenn es gegen Ihren Vater wäre. Ich bin fest überzeugt, daß ich von keinem Auge außer dem von Nanette und Ann erkannt worden bin, wie mir überhaupt die Entdeckung meiner Anwesenheit in dem Hause noch ein völliges Räthsel ist. Warten wir ab, was Nanette für Nachrichten bringt, und erst wenn es nicht zu vermeiden ist, lassen Sie uns einen Schritt thun, der sich eben nur durch die höchste Noth rechtfertigen läßt!"

Frank senkte mit leisem Schütteln den Kopf. „Nanette hält jetzt eine Wache, die sie nicht an Hatton's Haus denken läßt; ich habe ihr gestern Abend von dem Drohbrief des alten Ben erzählt;" erwiderte er. „Vater aber geht mit irgend einem Unternehmen um, und es ist mir bange, wenn ich ihm einen Zwischenfall wie den gestrigen verschweigen muß; kann es indessen nicht anders sein —"

„Lassen Sie uns wenigstens warten bis morgen früh!" fiel ihm Heimburg ins Wort; „ist bis dahin noch keine Nachricht eingelaufen, so werde ich selbst zu Ihrem Vater reden!"

Der junge Amerikaner nickte und verließ schweigend das Zimmer; der Zurückbleibende aber warf sich auf den „Lounge", um einen Versuch zu machen, seine Unruhe zu dämpfen und einen klaren Blick über die Verhältnisse zu gewinnen. —

Es war Abend geworden. In dem gewöhnlichen Versammlungszimmer des Hauses leuchtete bereits eine helle Lampe und beschien den Familienkreis vollzähliger, als dies sonst während der Sommerabende geschah; ein gemeinsames Bedürfniß schien

jeden Theil desselben herbeigeführt zu haben, und wenn auch kein rechtes Gespräch sich entspinnen wollte, so schien allein schon das Zusammensein eine wohlthuende Befriedigung zu gewähren. Es schwebte eine dunkele Wolke über dem Glücke des Hauses, Jeder wußte es, aber Keiner mochte von Neuem darüber reden und nur in einer erhöhten gegenseitigen Anhänglichkeit, die mehr gefühlt als gesehen werden konnte, sprach sich die gemeinsame Gefahr aus. Der Friedensrichter saß, in den Schatten zurück gerückt, in einem weiten hölzernen Armstuhle, langsam kleine Wolken aus seiner Sumpfrohrpfeife von sich blasend, bald ein Wort über Angelegenheiten der Farm hinwerfend, bald wieder in Gedanken versinkend; Frank hatte seine Aufmerksamkeit einem Zeitungsblatte zugewandt, während Jane, mit Weißnätherei beschäftigt, oft den Blick von ihrer Arbeit hob, um ihn abwechselnd in den Zügen der beiden Männer ruhen zu lassen; der jüngste Sohn hatte es sich, mit dem Schlafe kämpfend, auf zwei Stühlen bequem gemacht, und Heimburg saß am offenen Fenster, die Mondsichel betrachtend und den Rauch einer Cigarre in die laue Luft sendend; seine Gedanken waren bald bei Mildred, bald bei der „Buschlerche", von deren gänzlichem Ausbleiben er sich keinen Grund angeben konnte — sie hätte es wissen müssen, in welcher Pein von Befürchtungen er den Tag über zubringen würde.

Eine lautlose Stille lag soeben über der kleinen Gesellschaft, als sich plötzlich die Thür geräuschvoll aufthat und Jeder unwillkürlich den Kopf danach hob. Scipio's Gesicht erschien in der Oeffnung und winkte dem jungen Mason hastig zu.

„Was ist es!" rief der Friedensrichter; Frank aber war bereits dem Schwarzen gefolgt, die Thür schloß sich und trotz des kaum nennbaren Ereignisses schien sich ein gespannter Zustand der sämmtlichen Zurückgebliebenen zu bemächtigen.

Es währte einige Minuten, ehe Frank zurückkehrte; der erste Blick in sein Gesicht aber belehrte Jeden, daß er eine Sache von Wichtigkeit zu melden habe. Er wandte sich nach der Thür zurück. „Komm herein, Nanette, Du weißt doch, daß Du willkommen bist!" sagte er, und die „Buschlerche",

sichtlich von einem scharfen Laufe erhitzt, den Rock aufgeschürzt und Schuhe und Strümpfe in der Hand, trat scheu ins Zimmer. Frank zog ihr zuerst rasch einen Stuhl herbei, dann wandte er sich nach dem Friedensrichter.

„Es ist gestern Abend etwas in Hatton's Hause vorgefallen, Vater, das Du morgen früh jedenfalls erfahren haben würdest, das aber Folgen nach sich gezogen hat, wie ich sie nimmermehr erwartet. Die Sache geht Mr. Heimburg an, er wollte selbst zu Dir reden, und so mag er es jetzt in aller Kürze thun, damit wir schnell zu der Hauptsache kommen."

Heimburg, welcher bei dem ersten Worte des Sprechenden ein Unheil vermuthet, indessen über das, was er dem alten Mason zu sagen, schon während des Nachmittages mit sich einig geworden war, sah ringsum die gespannten Blicke auf sich gerichtet, und säumte keine Sekunde, der Aufforderung zu genügen. „Was Frank erwähnt, ist weiter nichts, Sir," sagte er, „als daß ich der Mrs. Hatton, welche ich vom letzten Barbecue den halben Weg nach Hause begleiten muße, eine Mittheilung zu machen hatte, und um nicht mit Hatton selbst zusammen zu treffen, den gestrigen Abend zu einem kurzen Besuche wählte, an welchem er nicht zu Hause war. Sobald ich ihn ankommen hörte, machte ich mich davon, erhielt aber als Gruß eine Ladung seiner Rifle hinterher gesandt."

„Und nun?" fragte der Friedensrichter, gespannt auf seinen Sohn blickend.

„Nun vermuthet Hatton, daß i ch es gewesen sei, der seiner Frau einen heimlichen Besuch gemacht!" erwiderte Frank. „Ich hatte Mr. Heimburg den Weg über die Felder nach dem Hause gezeigt, hielt mich dort einige Minuten lang auf, und Hatton mag mich bei seinem Herankommen bemerkt haben. Er hat Alles, was zu ihm hält, versammelt, und ist auf dem Wege hierher, um meine Auslieferung zu erzwingen. Nanette hat den ganzen Anschlag gehört und ist außer Athem gelaufen, um uns bei Zeiten zu warnen!"

Mason veränderte keine Miene, warf nur einen scharfen Blick in das Gesicht der beiden jungen Männer, als wolle er sich von der Wahrheit ihrer Worte überzeugen, und wandte

sich dann an das Mädchen. „So, sie wollen hierher kommen," sagte er mit einer eigenthümlichen Ruhe, „und wer ist es, Kind? sprich aus, was Du weißt."

„Ich kann nur noch sagen, Sir, daß Sie nicht viel Zeit zu verlieren haben," erwiderte das Mädchen in augenscheinlicher Erregung; „Hatton mit seinen beiden Söhnen, Pierce und Vater luden eben die Rifles in unserem Hause, als ich davonschlüpfte; sie wollen den Weg nach dem Hickory-Gebüsch hinter Ihrem Hause nehmen -- im Uebrigen hat Frank Alles gesagt!"

„Auch der alte Ben also!" versetzte Mason, sich jetzt erst erhebend, während sein Gesicht sich höher zu färben begann, „aber wie kommst Du dann zu einer Warnung für uns, Mädchen?"

„Sie hat es mir zu Liebe gethan, Vater," rief Frank, eifrig Nanetten's Hand fassend, als wolle er sie dadurch vor jeder Mißdeutung schützen, „sie ist schon den ganzen Tag dem Alten auf den Fersen gewesen, sie weiß, um was es sich handelt, und auch, daß sie schon längst keinen Vater mehr hat."

Mit einem sonderbaren Ausdrucke ließ der Friedensrichter den Blick auf dem Paare ruhen und schien einen Moment fast die drohende Gefahr vergessen zu haben. Dann nickte er, wie einen Gedanken bekräftigend, und hob rasch den Kopf. „Im Hyckory-Gebüsch — very well, sie sollen uns finden!" rief er lebendig, „jetzt hat man doch klares Spiel! holt Eure Rifles, Jungens, und ein Paar Ladungen dazu!" und von seinen Stühlen auf schnellte der Jüngste, dessen blitzende Augen schon längst von seiner Erregung gesprochen, daß er bereits die Thür erreicht hatte, ehe noch Frank sich über den raschen Entschluß des Alten ganz klar geworden zu sein schien.

„Und zwei Rifles stehen im Hinterzimmer, ich gehe mit Euch, Vater!" ließ sich Jane energisch hören, „es sind fünf, die uns überfallen wollen, und mein Schuß ist sicher!"

Heimburg hatte, den beiden Söhnen nach, eine Bewegung nach der Thür gemacht, um seine Büchse zu holen; es war ihm in der Erregung des Augenblicks nur völlig natürlich erschienen, seinen Theil von Gefahr und Vertheidigung der Familie zu

übernehmen, aber der alte Mason faßte seinen Arm. „Sie habe ich nicht gemeint, Sir,“ sagte er ernst, „es wird hier Leben um Leben gehen, und was bei uns nur Nothwehr, das gestaltet sich bei Ihnen zu Mord oder gemordet werden. Wollen Sie mit uns gehen, so bleiben Sie im Hintergrunde —“

„Aber ich gehöre zu Euch, Vater!“ drängte Jane, und der Alte warf einen halb befriedigten, halb besorgten Blick auf sie. „Ich mag Dir's nicht wehren!“ versetzte er nach einer sekundenlangen Pause, „es gilt die Erhaltung der Familie und ein Schuß mehr kann viel thun!“ und als das Mädchen hastig dem anstoßenden Zimmer zueilte, wandte er sich an Nanette, die, seit Frank das Zimmer verlassen, in augenscheinlicher Unsicherheit ihren Platz behalten hatte. „Du gehst jetzt, Kind!“ sagte er. „Wenn ich Dir noch danken kann, nachdem Alles vorüber ist, so soll es geschehen!“ —

Fünf Minuten darauf trat Mason, von Heimburg und seinen drei Kindern gefolgt, sämmtlich mit Gewehren versehen, leise durch die Hinterthür des Hauses unter die Bäume des Obstgartens. „Ich bitte Sie nochmals,“ wandte er sich an den Deutschen zurück, „bleiben Sie außerhalb jeder Gefahr; ich möchte nicht Ihr Leben auf meinem Gewissen haben, und außerdem wird vielleicht schon nach einer halben Stunde ein unparteiischer Zeuge sehr nothwendig sein. — Und jetzt nur noch ein einziges Wort,“ fuhr er, zu seinen Kindern sprechend, fort: „Es soll kein Schuß von uns fallen, ehe nicht von ihrer Seite gefeuert worden ist; dann aber scharf auf Alles gehalten, was sich zeigt, Jeder immer auf das, was ihm am nächsten ist. Ich weiß, es ist heute auf eine allgemeine Abrechnung abgesehen, und so soll sie auch gründlich sein. Jetzt mir nach und verborgen gehalten!“

Er wandte sich nach der nächsten Einzäunung, welche ihre Richtung dem Gehölz zunahm, und im Schatten derselben, den Körper bis unter ihre Höhe niedergebogen, schritt er rasch vorwärts, während die Uebrigen in gleicher Weise einzeln folgten. Heimburg sah, wie dorniges Gebüsch sich hier und da in Jane's Kleidern festsetzte, aber ein kräftiger Ruck befreite sie jedesmal von dem Hinderniß, ohne daß sie nur einen Moment zu=

rückgeblickt, oder ihres zerfetzten Kleides geachtet hätte; völlig nur dem Kommenden hingegeben, schritt sie, ihre Rifle kräftig gefaßt, ihrem Vater nach.

Nach einem Marsche von fünf Minuten war ein Gatterthor, zum Einlassen des Viehs bestimmt, erreicht, hinter welchem eine freie grasige Fläche sich bis zu dem seitwärts gelegenen Gehölz hinzog. „Sie können noch kaum hier sein," wandte sich Mason, Halt machend, leise nach den Uebrigen zurück; der Weg über die Felder, den sie nehmen mußten, hält auf; indessen werde ich sehen, ob sich nichts entdecken läßt. Nehmt hier festen Stand, bis ich zurück bin, und beim ersten Schuß, den Ihr hört, macht Euch fertig, Alles vor die Kugel zu nehmen, was sich außerhalb der Büsche dort erblicken läßt."

Er öffnete behutsam das Thor einige Fuß weit, drängte sich gebückt ins Freie hindurch und war im nächsten Augenblicke zwischen dem hohen Unkraute, welches als breiter Saum sich an der Außenseite der Einzäunung hinzog, verschwunden. Im Todesschweigen, kaum ein Glied rührend, harrten die Zurückgebliebenen und nur Heimburg schien sich frei genug zu fühlen, um einen prüfenden Blick über die Umgebung laufen zu lassen, die im Lichte der Mondsichel für ein scharfes Auge sich deutlich genug präsentirte. Er selbst war von der Einzäunung mit ihrem äußeren grünen Schutze völlig gedeckt, während die Uebrigen von dem Gatterthore aus die ganze Fläche davor bestreichen konnten, ohne selbst in besonderer Gefahr zu sein; noch begriff er aber nicht, was der Alte beabsichtigte. Dachte er nur an ein Auflauern der Nahenden, an ein Erschießen meuchlings? Sie waren allerdings in böser Absicht auf dem Wege nach seinem Hause, aber dennoch widerstand dieser Gedanke nicht allein dem ganzen Wesen des Deutschen, sondern war auch so gegen Alles, was dieser von Mason's Charakter hatte kennen lernen, daß er nicht daran glauben mochte. Er erhielt indessen wenig Zeit zu längeren Spekulationen; nach Kurzem schon tauchte Mason's breite Gestalt am Thore wieder auf und öffnete dieses eilig. „Sie kommen!" rief er halblaut, „sind eben über die Einzäunung weg in's Weizenfeld gestiegen, und wir haben gerade noch Zeit genug, unsere Stellung zu

nehmen. Vorwärts, Kinder!" Und damit wandte er sich dem Gebüsche zu, rasch den davorliegenden freien Raum überschreitend, und bog dort mit einem Winke zur Behutsamkeit an die Nachfolgenden in einen der sich zeigenden Fußwege ein. Bald war auch geräuschlos das Ende des kleinen Gehölzes erreicht und Heimburg sah durch die Oeffnungen der letzten Büsche ein weites, mattbeschienenes Getreidefeld.

„Dort sind sie, dort wo der Fußweg herauff ührt!" flüsterte der Alte, „nehme Jeder einen Busch vor sich, der ihn deckt. Jane hier neben mir, Ihr Beiden auf der andern Seite — und kein Schuß, ehe Ihr meine Rifle nicht gehört habt!"

Die Gestalten verschwanden im Dunkel des Gesträuches und Heimburg suchte sich vorsichtig einen sichern Standpunkt unweit des Friedensrichters. Er sah ein, daß er nicht die geringste Berechtigung hatte, an einer Begegnung so eigenthümlicher Art, wie sie hier bevorstand, sich zu betheiligen, gleichwohl fühlte er aber auch, daß ihn bei einer entstehenden Gefahr für seine Begleiter nichts abhalten würde, einer Familie zur Hülfe beizuspringen, die nur den Frieden ihres Hauses vertheidigte, und die Hand am Schlosse seines Doppelgewehrs ließ er sich auf seine Knie nieder, scharf in der durch den Alten angedeuteten Richtung hinausspähend. Trotz des ungewissen Lichtes sah er jetzt fünf Gestalten, die hinter einander einen schmalen Pfad zu verfolgen schienen, sich von der schimmernden Getreidefläche abzeichnen; sie näherten sich rasch und bald vermochten auch seine scharfen Augen die einzelnen Verschiedenheiten zwischen ihnen wahrzunehmen. Der Führer schien Hatton zu sein; hinter diesem, getrennt durch zwei Andere, erkannte der Beobachtende Ben's riesige Gestalt, der genau so erschien, wie er bei der Exekution von Pierce aufgetreten war; Alle trugen ihre Rifles nachlässig in der Hand, als hielten sie sich vor jeder Ueberraschung sicher, und Heimburg's Herz begann stärker zu schlagen, als er die Herankommenden in ungeschwächter Eile sich bereits der kurzen begrasten Bodensenkung, welche das Feld von dem Gebüsche schied, nahen sah.

Da aber klang ein energisches: „Halt an, dort!" des Friedensrichters, und stutzend hemmte der Führer seinen Schritt,

den Nachfolgenden einen Wink mit der Hand gebend. „Wer sind die Männer, die Nachts in meinem Eigenthum umherstreifen gleich Dieben und Mördern?" klang Mason's Stimme wieder. „Ich befehle ihnen, auf der Stelle den Rückzug zu suchen, und der Erste, der eine andere Bewegung macht, ist ein todter Mann!"

„Warte erst, Henry Mason!" tönte jetzt Hatton's Stimme, „oder schieße mich feig aus dem Busche nieder, wenn Du die Schande Deiner Familie voll machen willst. Dein ältester Sohn hat gestern Abend mein Haus entehrt, er ist meinen Händen entflohen und ich komme, ihn von Dir zu fordern!"

„Du bist ein Lügner, Bill Hatton," ließ Mason als Antwort hören, „mein Sohn hat gestern mit keinem Fuße Deine Schwelle betreten; Du bist nur gekommen, um in friedlicher Menschen Eigenthum zu dringen! Zurück von meinem Boden, sage ich noch einmal und dann nicht wieder!"

Das letzte Wort war noch nicht verklungen, als die sämmtlichen fünf Gestalten zwischen den leise wogenden Getreidehalmen untertauchten. „Aufgepaßt!" hörte Heimburg des Friedensrichters halblauten Zuruf, „sie kommen entweder hier auf dem Rasen oder drüben an der Einzäunung heraus!" und nach ihm hinblickend sah der junge Mann, wie er seinen Hut auf die Spitze des Strauches neben sich hob, dann aber rasch seine Rifle wieder schußfertig nahm.

Der nächste Augenblick erklärte dem Deutschen den Zweck des Manövers. Aus dem Getreidefelde hob sich in Sekundenschnelle eine Gestalt, — ein Blitz, ein Knall, und der Hut sammt einer Partie zersplitterten Reisigs flogen zu Boden; unmittelbar danach aber entlud sich Mason's Gewehr, und über der Gestalt im Weizenfelde schlugen die Halme wieder zusammen.

„Das war Ben, und ich glaube, er hat es!" vernahm Heimburg Jane's Stimme, und das nervöse Zittern des Tons brachte seine eigene Bewegung fast außerhalb seiner Kontrole; indessen blieb ihm keine Zeit, um an sich selbst zu denken — Mason's Schuß war kaum verhallt, als wie auf ein gegebenes Wort vier Gestalten aus dem Getreidefelde aufschnellten und

im Nu die Rasenfläche erreicht hatten; es war augenscheinlich, daß sie den Friedensrichter allein vermutheten und ihn nicht wieder zum Laden kommen lassen wollten; die ersten Beiden schossen aufs Gerathewohl ihre Rifles in das Gebüsch ab, und stürzten dann mit den Uebrigen darauf zu — Heimburg wußte, was jetzt kommen mußte, und sein Herz zog sich zusammen — aus den Büschen knallte es und drei der Heraneilenden stürzten wie hingeschlagen zu Boden; der Vierte prallte zurück, blickte wild um sich und schien einige Sekunden außer Fassung; da regte es sich in den Sträuchern und mit einer Miene wilder Befriedigung riß er das Gewehr an die Backe; der zweite Schuß des alten Mason aber kam seiner Absicht zuvor — im Fallen entlud sich sein Gewehr in die Luft.

Eine tiefe, peinliche Stille lag eine volle Minute über dem Platze, als fürchte jeder der Verborgenen den ersten Blick auf den Ausgang des Kampfes werfen zu müssen; endlich regte es sich im Gesträuche, und der Friedensrichter trat langsam, mit gesenktem Kopfe ins Freie heraus. Mit leisem Kopfschütteln ließ er das Auge über die vier daliegenden Körper gleiten, dann trat er, während die jungen Leute hinter ihm die Büsche verließen, zu jedem einzelnen der Gefallenen, ihm scharf ins Gesicht sehend, und hob zuletzt mit einem tiefen Athemzuge den Kopf. „Sie sind todt, alle Vier," sagte er, „und der, den wir im Weizenfeld zu suchen haben, wird nicht besser daran sein — sie haben es aber gewollt! Wir haben sie nicht herausgefordert, nicht gereizt, sie sind gekommen als gesetzlose Eindringlinge, haben den ersten Schuß auf uns gefeuert, und was wir gethan haben, ist in Vertheidigung unseres Hauses und unseres Lebens geschehen!"

„Dort aber lebt noch etwas!" rief Frank plötzlich und riß im gleichen Augenblicke seinen Vater auf die Seite — aus dem Getreidefelde blitzte es krachend auf und eine Kugel fuhr prasselnd in das Gehölz; die folgende Sekunde sah auch schon Mason mit seinen beiden Söhnen sich dem Verstecke des Schützen zustürzen.

„Laßt ihn," hörte Heimburg, der noch unter dem vollen Eindrucke der letzterlebten Minuten war, des Alten Stimme

aus dem Getreide klingen, „er schießt nicht wieder, aber wir werden nothwendig haben, was noch von Leben in ihm ist!" und nach kurzer Weile erschienen die drei Gestalten wieder, mühsam den Körper des augenscheinlich bewußtlosen Ben auf den Rasen heraustragend. Der Deutsche fühlte, als solle er zuspringen und helfen, aber eine unüberwindliche Scheu hielt ihn zu gleicher Zeit zurück, es war ihm, als komme er jetzt erst zum ganzen Bewußtsein der Schlächterei, die vor seinen Augen stattgefunden.

Mason richtete sich von dem langsam niedergelegten Körper auf und blickte einige Sekunden wie scharf überlegend ins Weite. „Es muß jetzt rasch gesorgt werden, daß uns von keiner Seite ein Vorwurf treffen kann," wandte er sich dann mit sorgenvoll gefurchter Stirn nach seinen Kindern, deren Augen erwartungsvoll an ihm gehangen hatten; „Du, Jane, eilst und sendest ein Paar Schwarze mit Decken zur Transportirung des alten Ben, der jedenfalls wieder zur Besinnung kommen wird — schickst dann auch sofort nach der Nanette aus —"

„Nanette ist noch im Hause," unterbrach ihn das Mädchen, „sie wollte in der Ungewißheit, wie alles abgehen würde, nicht weg!" und als Jener mit einem „so geh!" befriedigt nickte, raffte sie ihre Kleider zusammen und verschwand im Gebüsch.

„Einer von uns muß nach dem Coroner reiten und ein Anderer so viele von den Nachbarn auftreiben als ihm möglich wird — ich mag die Nacht nicht vorüber lassen, ohne das Urtheil eines Coroners der Jury zu haben und ich denke, das Geschehene ist genug, um sie herbeizubringen," fuhr der Alte fort, „wer dann von uns übrig bleibt, verweilt als Wache hier —"

„Ich denke, Sir, ich übernehme den Ritt nach dem Coroner!" sagte Heimburg, welchen bei dem Gedanken einer Leichenwache eine Art Schauder überlief, und der Alte nickte zustimmend. „So mag Frank die Jury besorgen, ich aber bleibe mit dem Kleinen hier!" setzte er hinzu, und die beiden jungen Leute machten sich wortlos auf den Weg nach dem Hause.

Dort waren bereits die Schwarzen durch die gefallenen Schüsse in Aufregung versetzt worden und Jane's kurze, energische Anordnungen hatten diese nur noch gesteigert; mit einer seltenen Dienstfertigkeit griffen die männlichen Neger von allen Seiten zu, um die Pferde der jungen Männer zu satteln und eine Frage nach den stattgehabten Vorfällen zu thun, und schon nach wenigen Minuten sprengten die beiden Freunde nach verschiedenen Richtungen hin davon.

Heimburg's Weg führte ihn die Chaussee entlang, wo die Straße nach Hatton's Hause einmündete; es war ein kaum nennenswerther Umweg, wenn er dort vorsprach und Nachricht von dem Geschehenen gab, ehe die Bewohner dadurch in späterer Nacht aus ihren Betten gejagt wurden, und ohne langes Besinnen schlug er den Seitenweg im scharfen Trabe ein. Bald schimmerte ihm das Haus entgegen, aber Mildred's Fenster waren dunkel. Ihr hätte er auch im Augenblicke seine Nachrichten nicht mittheilen mögen. Wohl war es ihm, als die erste Aufregung nach den erlebten Scenen vorüber gewesen, wie ein Stern in der Brust aufgegangen, daß Mildred jetzt frei sei; Alles war aber so plötzlich gekommen, daß er sich noch wie halb betäubt fühlte, daß er noch kaum an die Zukunft zu denken wagte und am wenigsten ein Glück sich ausmalen mochte, wo der Todte, der in seinem Wege gestanden, noch kaum erkaltet war.

An der Thür des Hauses stieg er vom Pferde und begann, da sich nirgends ein Klingelzug entdecken ließ, an die verschlossene Thür zu pochen. Schnell genug öffnete sich diese auch und aus der Dunkelheit tauchte Ann's Gesicht auf, die, als sie den Angekommenen erkannte, fast erschrocken zurückprallte. „Um Christi Willen!" rief sie mit halb unterdrückter Stimme, „Mr. Hatton kann jeden Augenblick hier sein —" aber ein Wink des jungen Mannes schnitt ihre Worte ab. „Vor Mr. Hatton sind wir sicher, Ann!" erwiderte er, und begann in gedrängter Weise dem Mädchen eine Darstellung der Vorfälle zu geben; legte es ihr ans Herz, der Mistreß mit möglichster Ruhe die Nachricht zu überbringen, ihr auch zu sagen, daß er jeden Augenblick zu ihrer Verfügung stehe, sobald

sie einer Hülfe bedürfe, daß er indessen nicht eher kommen werde, als bis er ihre Einladung erhalten, und schloß mit dem Auftrage, sogleich das Geschehene nach den Farmen der beiden mit umgekommenen Söhne von Hatton melden zu lassen.

Ehe noch die Schwarze, die nur durch ein lebhaftes Nicken ihre Bereitwilligkeit, allem Aufgetragenen nachzukommen, anzudeuten vermochte, recht ihrer ersten Ueberraschung Herr geworden, saß Heimburg wieder auf seinem Pferde und verfolgte scharf seinen weiteren Weg. Er mochte den Gedanken um seine eigene Zukunft, die aufs Neue sich ihm aufdrängten, noch keinen Raum geben, aber Mildred's Bild in all ihrem süßen Reize blieb trotzdem vor ihm stehen; er hörte ihre, das ganze Leid ihrer Liebe ausströmenden Worte: „Charley, wir werden Beide elend sein!" wieder in seinen Ohren, und er mußte an sich halten, um nicht mit seinem ganzen Herzensdrange in die laue Luft hinauszurufen: „Kein Elend, du einziges, angebetetes Weib — ein vorwurfsfreies, unaussprechliches Glück! Gott hat es gewollt!"

Eine Nacht nie dagewesener Aufregung, eine Nacht der erschütterndsten Scenen war in Mason's Hause vorüber. Der Coroner, welcher in Heimburg's Begleitung angekommen, hatte den alten Mason, bereits von einem halben Dutzend herbeigeeilter Nachbarn und einer Anzahl neugieriger Schwarzer umgeben, bewegungslos unweit der Leichen sitzen gefunden und war bei seinem Herantreten von ihm mit den Worten, die wohl zugleich seinen Gedankengang ausdrückten, begrüßt worden: „Doktor, habe ich ein Leben geführt, das mir fünf Todfeinde in meiner nächsten Nähe hat schaffen können? Ich bin Ihr Arrestant, Sir, bis ich von meinen Mitbürgern gerechtfertigt worden; zuerst aber sehen Sie nach dem Verwundeten, der im Hause liegt; ich denke, er wird Ihnen zugleich über Vieles die beste Aufklärung geben können!" Und nachdem der ärztliche

Beamte sich von dem Tode und der Todesart der vier Erschossenen überführt, war eine Wache bei den Todten bis zur Ankunft von deren Angehörigen bestimmt worden, und der Coroner, von Heimburg über die Hauptumstände bereits unterrichtet, hatte sich mit den Uebrigen nach dem Hause begeben, wo bereits eine weitere Anzahl der Nächstwohnenden sich einzufinden begann.

Der Untersuchung Ben's war die erste Sorge gewidmet worden. Der Verwundete hatte wenig Blut verloren und schien in einem Halbschlummer dazuliegen; dennoch schüttelte der Arzt nach aufmerksamer Betrachtung der Wunde den Kopf. Unter seiner Sonde schlug der Kranke schwer die Augen auf, und sagte matt: „Lassen Sie's gut sein, Doktor, und quälen Sie mich nicht unnütz; ich verblute mich inwendig, ich fühle es und weiß, daß mir nicht zu helfen ist!"

„Aber was sind das um Gottes willen für Geschichten, die ich höre?" fragte der Beamte mit einer angenommenen Strenge, und um den Mund des Verwundeten zuckte es wie Spott.

„Können mich nicht mehr fassen, Sir," erwiderte er mühsam, „und trotz Eurer Gesetze sterbe ich als ehrlicher Mann, der sein Bestes gethan hat, um sein Wort zu halten. — Mögen's indessen dem alten Squire sagen," fuhr er nach einer Pause leiser fort, „daß ich nichts gegen ihn selbst gehabt, daß ich aber verbunden war, an Mason's Blute zu rächen, was von einem der Mason's verbrochen wurde — er war zu schlau für mich, Hatton sagte es wohl, ich verzeihe ihm seine Kugel, er that nur, was er mußte, aber sehen mag ich ihn nicht, denn das Blut ist noch immer ungesühnt —! Er hielt wie ganz erschöpft inne und schloß die Augen wieder, der Coroner aber erhob sich mit leisem Nicken gegen die Umstehenden, als wisse er genug, und begab sich nach dem anstoßenden Zimmer, um aus den Anwesenden sofort eine Jury zu bilden und ein Verhör der vorhandenen Zeugen vorzunehmen. Noch hatten aber die Verhandlungen nicht begonnen, als die Ankunft von Hatton's zwei jungen Schwiegertöchtern, die verzweifelnd nach ihren Männern forschten, erfolgte, und der größte Theil der An=

wesenden sich ihnen auf dem Wege nach dem Kampfplatze anschloß.

„Davor habe ich mich am meisten gefürchtet!" sagte Mason, der mit zuckendem Gesichte den Auftritt verfolgt, als der zurückgebliebene Coroner zu ihm trat, „und doch galt es Leben um Leben, und ich konnte nicht anders —, doch habe ich nichts gethan, als die Schwelle meines Hauses vertheidigt, wie es einem rechtlichen Familienhaupte zukommt. Die heutige Nacht macht mich um zehn Jahre älter!"

Die Leichen waren, von einigen der Nachbarn begleitet, nach der Heimath ihrer Angehörigen abgeführt worden; die Jury war zusammengetreten und hatte bald durch Nanettens Aussage, welche eine völlige Erklärung für Ben's letzte Worte schuf, wie durch Heimburg's ausführliche Darstellung dessen, was sich vor und während des Kampfes ereignet, eine klare Einsicht in den Stand der Dinge erhalten, wenn sie dessen bei der nachbarlichen Kenntniß der Persönlichkeiten und der obwaltenden Verhältnisse überhaupt noch bedurft — und die Erklärung, daß kein Grund zu irgend einer Anklage vorliege, war ohne Zögern oder vorhergegangene Berathung erfolgt.

„Nachbarn," sagte Mason, rings umher die gebotenen Hände schüttelnd, „ich wußte, daß es nicht anders kommen konnte, aber Gott möge euch und jeden andern rechtschaffenen Mann vor einem ähnlichen Falle bewahren!"

Trotz der herrschenden Aufregung, die selbst die Schwarzen während der halben Nacht nicht zur Ruhe kommen ließ, hatte Jane ihre häuslichen Pflichten nicht vergessen, und nur wenige Minuten waren nach dem abgegebenen Urtheile der Jury erfolgt, als sich in der geräumigen „Halle" eine weiß überdeckte Tafel zusammenschob, die bald mit Eßwaaren der verschiedensten Art bedeckt war; und als die Anwesenden mit vollem Appetit dem Gebotenen zusprachen, als die „Bourbon"-Flasche im Kreise wanderte, hätte sich schwer errathen lassen, welche Angelegenheit die Männer in dem Hause vereinigt hatte. —

Die Nacht war vorüber und die Ruhe in das Haus zurückgekehrt; die aufgehende Sonne aber beschien noch das ganze Durcheinander, welches die Ereignisse in den untern Räumen

hervorgerufen; alles Lebendige lag im festen, schweren Schlafe, und nur in einem der Hinterzimmer saß Nanette noch mit wachen Augen neben dem Lager des alten Ben, jede Veränderung in dem bereits verfallenen Gesichte beobachtend. In einer Ecke, unweit von ihr, lehnte Frank vom Schlafe überwältigt auf einem Stuhle. Schon seit einer Weile hatte der Kranke eine Bewegung in den blutlosen Zügen gezeigt, als komme er wieder zur Besinnung; jetzt schlug er langsam und matt die eingefallenen Augen auf und ließ sie auf Nanette's ängstlichem Gesichte ruhen. „Es ist gut, daß Du da bist, Kind, denn ich werde nicht viel Zeit mehr zum Reden haben, es geht mit mir rasch zu Ende!" begann er leise. „Wenn ich todt bin, so öffne den Kasten hinter meinem Bette in unserem Hause; was Du dort findest, sind theuere Andenken, die Du ehren wirst und auch das Geld, was zu unterst liegt, ist Dein Eigenthum. Es ist eine Schrift dabei, die ich habe aufsetzen lassen, sie wird Dir Alles erzählen, was Du wissen mußt; von einem Erbtheil aber sagt sie nichts, das auf Dich übergeht, das ist die Rache, die ich nicht habe vollstrecken können —"

„O Vater, sprich doch jetzt nicht mehr von Rache," rief Nanette in Thränen ausbrechend, und bei dem ersten Tone ihrer Stimme fuhr Frank aus dem Schlafe in die Höhe, warf einen Blick auf den Verwundeten und verließ dann in leiser Eile das Zimmer; „ist es denn nicht schon wahr geworden, was ich immer habe singen müssen," fuhr das Mädchen fort, und legte ihre beiden Hände auf die welken des sterbenden Mannes,

„O laß Dein Herz der Rache fern,
Die Rache schlägt den eig'nen Herrn!"

Der Alte machte eine ungeduldige Bewegung, welche der Redenden die weiteren Worte abschnitt. „Du wirst Alles erst verstehen, wenn Du gelesen hast," sagte er mit hörbarer Anstrengung, „und ich sage Dir, der Segen Deines Vaters kann nimmer auf Dir ruhen, wenn Du sein heiligstes Vermächtniß, das ich jetzt auf Dich gelegt, von Dir weisest —"

„O, sage doch nicht, daß Rache und Segen bei einander sein können," unterbrach sie ihn mit stärkerem Weinen, „ich

weiß ja wohl schon Alles, was die Schrift mir erst erzählen soll, aber ich weiß auch, daß mein Vater, der jetzt im Himmel ist, nimmermehr die Sünde und das Unglück auf sein Kind laden will. Denke doch an den dunkeln Weg, Vater Ben, den Du bald zu gehen haben wirst, den nichts erhellt, als was der Mensch Gutes gethan,

Verzeihe gern, verzeihe voll,
Wenn Gott Dir einst verzeihen soll!

und glaube mir doch, daß wenn Du dann meinen wirklichen Vater triffst, der oben im Lichte steht, wo es keine dunkele Rache mehr giebt, er Dir die Hand entgegenstrecken und sagen wird: Ich habe Böses gewollt, Ben, aber Du hast es zuletzt noch gut gemacht!"

Die Thür hatte sich leise geöffnet und den alten Mason in Frank's Begleitung eingelassen, die indessen Beide, von der leidenschaftlichen Rede des jungen Mädchens zurückgehalten, stehen geblieben waren. Jetzt trat der Friedensrichter, seinen Schritt dämpfend, an das Bett heran.

„Ben," sagte er mild, und die Augen des Daliegenden wandten sich langsam und schwer nach ihm, „Ben, wir wollen wieder gutmachen, was einer der Mason's gesündigt; das wird eine bessere Nachricht sein, die Ihr für den Vorangegangenen mit Euch nehmt, als alle Mordthaten, die Ihr an Unschuldigen hättet begehen können. Nanetten ist der Vater genommen worden, sie steht allein da, wenn Ihr jetzt von ihr geht — sie soll meine Tochter sein, Ben, als ob sie wirklich mein leibeigenes Kind wäre; und hier verspreche ich es Euch vor Gott, daß sie niemals den Vater vermissen soll, so lange mir selbst noch die Augen offen stehen."

Er hatte bei den letzten Worten nach der Hand des alten Trappers gefaßt, aber keine Bewegung derselben antwortete seinem Drucke. Der Sprechende sah schärfer in das Gesicht des Daliegenden und bog sich dann zu ihm nieder — langsam richtete er sich nach einer kurzen Weile wieder auf und sagte mit einem halben Beben der Stimme: „Er ist todt — Gott wird ihm seinen Irrthum verzeihen — Du bist jetzt hier zu

Hause, Kind!" und im ausbrechenden Schmerze fiel das Mädchen in die sich vor ihr geöffneten Arme. — —

Zwei Tage waren in einer eigenthümlichen Stille verstrichen; auf allen Hausbewohnern schien noch die Erinnerung an das Geschehene wie eine Last zu ruhen, und nur die vielfachen Besuche aus der Umgegend, in welcher es fast verabredet zu sein schien, den Mason's durch die lebhaftesten Zeichen von Theilnahme die ungeschwächte Achtung und Anhänglichkeit ihrer sämmtlichen Bekannten zu bethätigen, hatten zeitweise ein regeres Leben in das Haus gebracht. Jane hatte Nanetten unter ihre spezielle Obhut genommen, und die Letztere, bei welcher sich der Eindruck der stattgefundenen Ereignisse erst bei der eingetretenen allgemeinen Ruhe recht geltend zu machen schien, kam nur in Begleitung der Ersteren zum Vorschein. Aus dem Blockhause im Bärenwinkel waren der von Ben bezeichnete Kasten, die alte Negerin und die drei Hunde nach Mason's Farm übergesiedelt und dann das alte Gebäude vorläufig verschlossen worden; Nanette aber hatte gebeten, die Untersuchung der ihr bestimmten Hinterlassenschaft bis auf eine Zeit, wo die Gemüther ruhiger geworden, zu verschieben und war damit sichtlich nur einem Wunsche des alten Mason begegnet.

Heimburg hatte die meiste Zeit in seinem Zimmer zugebracht, sich mit seinen Studien beschäftigend, und dem Augenblicke entgegenharrend, der ihn zu Mildred rufen würde. Ein helles, seliges Gefühl von Glück hatte Besitz von seinem Innern genommen und hieß ihn ruhig warten; trotzdem aber war es ihm, als werde seine Brust zum Athmen zu eng, als Frank am zweiten Tage gegen Abend in sein Zimmer trat, mit einem bezeichnenden Lächeln ein feines, geschlossenes Couvert vor ihn legte und sich mit einem: „So eben angekommen!" wieder entfernte. Kaum den feinen Schriftzügen der Adresse einen Blick schenkend, öffnete er hastig den Umschlag und las:

„Geliebter! Zum ersten Male nach diesen entsetzlichen Tagen bin ich allein und kann wieder klar denken. Der Jammer der Verwittweten und Verwaisten in Hatton's Familie, die in mir ein ähnliches Gefühl suchten — und im Kontraste damit die Geschäftsmäßigkeit meines Vaters,

welcher die Sicherstellung jeder Kleinigkeit in meinen Erbansprüchen verlangte, haben mich fast von Sinnen gebracht. Ich habe Alles von mir geschüttelt, will auf der einen Seite nicht heucheln, aber auf der andern mir auch die Selbständigkeit bewahren, nach meinem eigenen Herzen gegen die Hinterbliebenen handeln zu dürfen; ich kenne von jetzt ab nur einen Einfluß auf mich — komm Charles, meine Seele lechzt nach Dir, komm rasch — morgen reise ich zu meinen Eltern, um die nächste Zeit dort zu verbringen; der heutige Abend aber gehört uns, voll und ungeschmälert!

Mildred."

Eine halbe Stunde darauf stieg Heimburg an Hatton's Hause vom Pferde. Schweigend, aber mit einem vielsagenden Lächeln öffnete ihm Ann den Parlor und eilte dann hinweg. Kaum zwei Minuten hatte der junge Mann mit klopfendem Herzen gewartet, als Mildred eintrat, ihm beide Hände entgegenstreckte und dann wie im Ausbruch der sie überwältigenden Empfindung das Gesicht auf seiner Schulter verbarg.

Die hier mitgetheilte Katastrophe machte ihrer Zeit die Runde durch alle amerikanischen Zeitungen; den nähern Zusammenhang der damit verknüpften Umstände erfuhr ich aber erst, als ich bei meinem Aufenthalte im Innern Kentucky's die nähere Bekanntschaft des Advokaten Heimburg (war auch sein Name nicht genau derselbe, so hatte er doch einen ähnlichen Klang) und dessen liebenswürdiger Familie machte. Er war damals etwa acht Jahre verheirathet, gehörte zu den gesuchtesten Rechtsbeiständen und seine Frau bildete noch immer eine der ersten Zierden der dortigen Ladies-Welt. Ein Abend, an welchem wir, allein beieinander, uns gemeinsam in Erinnerungen an die alte Heimath ergingen, brachte mir die Kenntniß von seinen früheren Verhältnissen und zugleich die Geschichte seiner Liebe.

Am andern Morgen pilgerte ich, angeregt durch die er-

haltenen Mittheilungen, nach Mason's Hause. Ein alter, behäbiger Mann saß auf dem Portiko und kämpfte lachend gegen zwei derbe Jungen, deren er sich umsonst zu erwehren suchte; unter den Obstbäumen aber stand, einer Schwarzen Aufträge ertheilend, eine junge Frau, in welcher sich trotz der gerundeteren Formen und des praktischeren Auftretens die „Buschlerche", wie sie mir gezeichnet worden, sofort heraus erkennen ließ. Sie war jetzt, da Jane längst dem eigenen Gatten gefolgt, die einzige Gebieterin des Hauses. Durch Heimburg später eingeführt, verbrachte ich manche angenehme Stunde in der Familie und vervollständigte durch die Erzählungen des Alten, der gern einmal von der vergangenen böseften Zeit seines Lebens zu reden schien, meine Kenntniß der Verhältnisse — und wie alte Erinnerungen oft aufsteigen und ihr Recht verlangen, so habe ich jetzt niedergeschrieben, was mir aus jener Zeit herüberklang.

Auf Regierungs-Lande.



Es war ein Abend so dunkel, daß sich kaum die unmittelbar nächsten Gegenstände unterscheiden ließen, als ich an einem Punkte des oberen Mississippi das kurz zuvor angelangte Dampfboot verließ. Zwei qualmende Kienfackeln beleuchteten nur nothdürftig das abgedachte Ufer, und als ich dieses erstiegen hatte, lag die Finsterniß vor mir wie ein Brett. Nur hier und da blitzte es in der Entfernung wie ein Irrlicht auf — dort lag die Stadt Dubuque, in welcher ich zu übernachten gedachte; aber vergebens bemühte ich mich, den Schein einer Straße, die mich über das unbekannte Terrain leiten sollte, zu entdecken.

Hinter mir hatte so eben eine andere Persönlichkeit das Ufer erklommen und trat jetzt mit einem: „Sackerti, hier braucht's Katzennatur!" neben mich — das war Fritz Leutner, der Kamerad und Schicksalsgefährte auf meiner Reise hierher, so wie der ziemlich abenteuerlichen Fahrt, welche noch vor uns lag, der aber im Augenblicke eben so rathlos in die Finsterniß hineinblickte, als ich selbst.

Es waren allerdings, als wir angelegt hatten, zwei Hotelwagen zur Aufnahme der angekommenen Passagiere vorhanden gewesen; wir Beide aber gehörten leider nicht zu einer Klasse von Reisenden, welche an die Benutzung derartiger Bequemlichkeiten denken durften. Wir hatten zur Ersparung der Reisekosten unsere Schiffspassage mit unserer Hände Arbeit bezahlt, hatten an den Haltestellen Holz für die Feuerung herbeigeschleppt, das Ausladen der Fracht mit besorgt, und hatten so auch jetzt erst nach gethaner Arbeit das Boot verlassen dürfen. Leutner hatte freilich etwas von Desertiren gebrummt, um in

Gesellschaft der übrigen Reisenden die Stadt erreichen zu können; ein Blick nach unseren Habseligkeiten aber, welche unter dem Auge des „Frachtmeisters“ und nicht unbemerkt von diesem erreicht werden konnten, hatte ihn schnell den Gedanken daran aufgeben lassen.

Wie wir Beide aber, die wir uns für zwei durchaus anständige, gebildete Menschen hielten, in unsere jetzige Lage gerathen waren, ist eine von den tausend Geschichten, wie sie in Amerika alle Tage passiren und kaum noch des Erzählens werth sind. Ich war meines Zeichens deutscher Oekonomie-Verwalter — beiläufig das schlechteste Geschäft, was Jemand vor seiner Uebersiedelung nach Amerika getrieben haben kann; er paßt weder mit dem, was er weiß, noch mit dem, was ihm anklebt, in irgend eine amerikanische Branche hinein, wenn er nicht zur gröbsten Arbeit greifen will — und zu dieser letzteren hatte ich mich länger als ein volles Jahr bequemt, um die wenigen Geldmittel, welche ich aus Europa mit herüber gebracht, die aber zum Ankaufe eines Besitzthums nirgends auch nur zur Hälfte ausreichten, nicht aufzehren zu müssen. Ich hatte als Knecht auf einer amerikanischen Farm gearbeitet und dabei leidlich Englisch gelernt, war dann, als die Feldarbeit zu Ende gegangen, Lastträger, Handlanger bei Häuserbauten und zuletzt während der Cholerazeit Todtengräber-Gehülfe geworden, bis ich endlich eingesehen, daß ich auf diese Weise nie zu einer Selbständigkeit gelangen, daß ich trotz meiner Gymnasialbildung geistig zu Grunde gehen würde, und ich mich kräftig zum Einschlagen eines neuen, wenn auch etwas abenteuerlichen Weges aufraffte. Fritz Leutner, der früher angehender Forstmann gewesen, sich aber vom Teufel in Gestalt eines rothbäckigen Mädchens hatte blenden lassen, mit dem er seinen Eltern zum Trotz nach Amerika durchgegangen war und den ich dann als Leidensgefährten meiner mühseligen Beschäftigungen getroffen, unglücklicher noch als ich, da er Frau und Kinder ernähren mußte — hatte eigentlich den ersten Anstoß zu der Idee gegeben, die unserer Beider Leben eine andere Richtung geben sollte. Zum besseren Verständniß derselben aber muß ich einige Worte vorausschicken.

Es war die Zeit, als der Landstrich Minnesota für das

Paradies der Einwanderer galt. Fast jeder der westlichen Staaten hat eine ähnliche Periode durchgemacht; vor Minnesota waren Wisconsin und ein Theil von Illinois das Ziel aller Wünsche; noch früher waren es Ohio und Missouri, und wer gerade zur rechten Zeit am rechten Platze war, wurde oft mit einem Stück wilden Landes, auf welches ihm vorher Niemand zehn Dollars geliehen hätte, in Jahresfrist ein reicher Mann.

Was aber besonders nach Minnesota ein Menge kräftiger Arme zog, war das mehr als früher in Ausübung gebrachte Vorkaufsrecht, das Recht, sich auf den der Vereinigten Staaten-Regierung noch gehörigen Ländereien (dem sogenannten Kongreß- oder Regierungs-Lande) ohne jede Anzahlung niederzulassen, und das in Besitz genommene Land erst ein Jahr nach der Zeit, in welcher es zum öffentlichen Verkauf ausgeboten ward, mit höchstens 1¼ Dollar per Acker zu bezahlen. Dieses Vorkaufsrecht hat allerdings nur Anwendung auf den wirklichen Ansiedler, und das Gesetz bindet den Genuß des Rechts an die Erfüllung bestimmter Bedingungen, wozu der Aufbau eines Hauses, das Abholzen und Einzäunen eines Stück Landes und eine festgesetzte Zeit steten Aufenthaltes gehören; dessen ungeachtet aber hat die Spekulation Wege gefunden, diese Bedingungen zu umgehen. Ganze Banden von Herumstreichern haben es zu ihrem Geschäfte gemacht, an zehn verschiedenen Orten auf einmal sich niederzulassen, durch falsche Eide das Besitzrecht auf ganze Strecken des reichsten Landes zu erwerben und durch Chikane oder offene Gewalt jeden Ansiedler aus ihrer Nähe zu vertreiben, der nicht für baares Geld die Abtretung des benöthigten Bodens von ihnen erlangen, sondern von seinem eigenen Vorkaufsrechte Gebrauch machen will.

Diese eben berührten Verhältnisse sollte ich indessen erst später kennen lernen.

Mir hatte sich Leutner's Gedanke, nach Minnesota zu gehen und uns eine Heimath und Selbständigkeit aus dem Urwalde herauszuhauen, als das einfachste Ding der Welt vor die Augen gestellt, an das ich schon längst selbst hätte denken sollen, zumal mein kleines, bis jetzt noch immer gerettetes Kapital zur Beschaffung der anfänglich nothwendigen Lebens-

mittel und der nöthigsten Bedürfnisse für den späteren Farmbetrieb hinreichte. Und wenn auch ein Mensch allein ein derartiges Unternehmen nicht wohl wagen durfte, so war mir doch ein Mißlingen für unsere vier kräftigen Arme als eine halbe Unmöglichkeit erschienen. Leutner hatte noch viel weniger etwas von Schwierigkeiten hören wollen und behauptet, daß außer einer Flinte mit der nöthigen Munition, die uns für den Anfang eben so ernähren werde, wie den Indianer die seinige, einer tüchtigen Axt und einer starken Hacke durchaus keine weitere Ausrüstung erforderlich sei, und war auch, als es endlich zum Abmarsch gehen sollte, richtig nur mit seinen drei Nothwendigkeiten nebst einer erschreckend dünnen Reisetasche und so allen Geldes bar erschienen, wie es nur ein Hinterwald-Farmer nach einer schlechten Erndte sein mag. Für seine Frau, welche den Druck ihres bisherigen Looses wohl noch tiefer gefühlt, als Leutner selbst, und die in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft sich mit jedem Arrangement einverstanden erklärt, war eine Dienstbotenstelle in einer amerikanischen Familie, welche ihr die Beibehaltung ihres Kindes erlaubt, ermittelt worden, und so hatten wir das erste nach St. Louis bestimmte Dampfboot, das uns als Deckarbeiter an Bord nehmen wollte, bestiegen, hatten uns auf gleiche Weise von St. Louis nach Dubuque hinaufgearbeitet und gedachten, von hier aus uns eine neue Boot-Gelegenheit nach St. Paul, der Hauptstadt Minnesota's, zu verschaffen. Dort wollten wir uns über den leichtesten Weg zur Ausführung unserer Absicht, wie nach den Lokalitäten erkundigen, die nöthigsten Anschaffungen machen und dann frisch ins Innere des Landes gehen — es kam aber anders. —

„Sackerti, hier können wir unser Nachtquartier im ersten besten Graben nehmen, wenn wir aufs Gerathewohl losgehen!" fuhr Leutner fort, nachdem er, seinen Bewegungen nach, umsonst versucht, die Dunkelheit vor uns zu durchdringen; da wurde rechts hinüber plötzlich ein Feuer sichtbar, als ob ein Gegenstand, der es verborgen, entfernt worden sei, oder die Thür zu einem Hause, in welchem eine Kaminflamme loderte, sich geöffnet habe, und eine kurze Weile strebten wir vergebens, über die Erscheinung völlig klar zu werden.

„Werden's noch ohne Kopfzerbrechen erfahren!“ rief endlich Leutner. „Jedenfalls ist es ein Zielpunkt, und das muß immer genug für einen alten Jäger sein — bleib' nur dicht hinter mir!“

Er begann, die Hacke von der Schulter nehmend und damit behutsam das Terrain vor sich sondirend, in gerader Linie auf den hellen Punkt loszuschreiten; aber je näher wir diesem kamen, desto weniger konnten wir über die Natur desselben einig werden. Wir sahen eine weiße, erleuchtete Rückwand, ohne doch andere Bestandtheile eines Gebäudes zu bemerken, bis endlich Leutner plötzlich rief: „O, by devil, es sind Movers mit ihren hell überspannten Wagen!“

„Movers!“ *) Ich hatte erst ein einziges Mal eine der sonderbaren kleinen Karavanen gesehen, die keine andere Weltgegend als der Westen der Vereinigten Staaten aufzuweisen hat, aber schon soviel über die eigenthümliche Menschenklasse, der sie angehören, vernommen, daß bei dem einen Worte sofort in mir ein reges Interesse für das immer deutlicher werdende Bild vor uns lebendig wurde.

Wie zur Zeit der Reife die Samenkapsel der Pflanze springt und die einzelnen Körner dem Zuge des Windes folgen, so trennen sich aus den angesiedelten Staaten, sobald diese eine gewisse Bevölkerungsdichte erreicht haben, zerstreute Theile der Bewohnerschaft los und wenden sich als Samen der sich ausbreitenden Kultur nach dem Theile des wilden Westens, welcher nach den augenblicklichen Verhältnissen die besten Aussichten verspricht. Es scheint eine vom Schicksal für diesen Zweck eigens bestimmte Menschengattung unter den Amerikanern zu existiren, die sich unheimlich im Lande fühlt, sobald die Wohnung des nächsten Nachbars bis auf Sehweite an ihr Besitzthum heranrückt, und deshalb westwärts vor der nahenden Civilisation und dem gesellschaftlichen Leben zurückweicht — die gar oft der erste Erbe der neu vertriebenen Indianer ist, oft aber auch mitten unter diesen sich ihr neues Blockhaus auf-

*) Am besten durch das deutsche Wort „Auszügler“ übersetzt.

schlägt. Und es ist wunderbar einfach, wie diese Uebersiedelungen mit Frau und Kind geschehen. Nachdem der „alte Platz" meist für ein Spottgeld verkauft ist, wird alles, was zu den Wirthschafts- oder Farm-Utensilien, was zu den übrigen Habseligkeiten der Familie gehört, auf einen der gewöhnlichen, mit Segeltuch überspannten Wagen geladen, die Zugochsen — in selteneren Fällen wohl auch Pferde — werden vorgespannt, die beiden Kühe hinten angebunden, Frau und Kinder kriechen unter die Plane und, von seinem Hunde umsprungen, treibt der Farmer das Gespann die nächste Straße westwärts, immer westwärts der Wildniß entgegen. Der wohlverwahrte Wagen ist Wohnung und Nachtquartier, jede Farm am Wege bietet für ein Geringes die nöthigen Nahrungsmittel für Menschen und Vieh, und wenn Abends an einem möglichst vor dem Winde geschützten Orte Halt gemacht worden ist, schließen sich die Augen sorglos zum Schlafe, das Wächteramt allein dem unter dem Wagen liegenden Hunde überlassend.

Was wir jetzt im Näherkommen sahen, sprach indessen von einer größeren Wohlhabenheit, als sie gewöhnlich unter dieser eigenthümlichen Menschenklasse angetroffen wird. Die beiden Wagen, von welchen der kleinere jedenfalls das Feuer verdeckt hatte und soeben erst dicht neben den andern geschoben zu sein schien, waren stark und wohl erhalten; zwei kräftige, gut gefütterte Pferde wurden soeben an die Räder des einen gebunden, während unter der Deichsel des andern zwei Ochsen, vom Joche befreit, im Grase lagen und dahinter vier Kühe die kurzgehörnten Köpfe hervorstreckten. Unweit des Feuers auf einem Stuhle saß, bequem vorgebeugt, eine der breitschultrigen Männergestalten, wie man sie unter der amerikanischen Farmer-Bevölkerung des Westens so oft trifft; zwei Schritte von ihm, den Rücken gegen uns gekehrt und nur als dunkler Schatten sich abzeichnend, hatte sich eine weibliche Gestalt zur Flamme niedergebogen, anscheinend mit der Bereitung des Abendessens beschäftigt, und aus der vorderen Oeffnung des kleineren Wagens blickten hellbeschienen zwei frische, neugierige Kindergesichter hervor.

Ein lautes Hundegebell empfing uns, als wir in den

vollen Feuerschein gelangten — ein Pfiff des aufschauenden Mannes brachte es zur Ruhe; dann aber überlief sein Blick scharf unsere ganze Erscheinung, bis ich, meinem Gefährten zuvor, mit einem herzhaften „guten Abend!" herantrat und meine Reisetasche zu einer kurzen Rast auf den Boden setzte.

„Wir konnten den Weg nach der Stadt nicht auffinden und sind dem Scheine Ihres Feuers nachgegangen!" fügte ich hinzu, und ein schweigendes Nicken beantwortete meine Erklärung.

„Setzen Sie sich, Gentlemen!" sagte er dann und wandte den Kopf, als befinde er sich vor der Kaminflamme eines wohleingerichteten Zimmers und wolle die nächststehenden Sitze heranziehen; kaum mochte er sich aber der wirklichen Umgebungen bewußt werden, als er sich auch mit einem kurzen Kopfschütteln erhob und sich nach den Wagen zurückwandte.

Ich wollte mir eben einen Gedanken machen, daß wir es hier nicht mit der gewöhnlichen Art „Movers" zu thun haben könnten, als sich die Frauengestalt vom Feuer aufrichtete und, einen flüchtigen Blick auf uns werfend, einen Moment voll bestrahlt uns gegenüber stand — es war eben nur ein Moment, dann hatte sie sich weggedreht und schritt den Kindern zu; ich aber meinte „eine Erscheinung" gehabt zu haben. Ich hatte in ein Gesicht geblickt von so tadelloser Weiße und Klarheit, daß die Gluth des Feuers eben nur ein feines Rosa über Stirn und Wangen zu hauchen vermocht hatte, voll eigenthümlicher stolzer und doch so wunderbar ansprechender Züge; ich hatte mit einem Blicke den Ernst, welcher zwischen den großen dunkelbeschatteten Augen ruhte, und den weichen Ausdruck um den frischen, feingeschnittenen Mund erfaßt — das war kein Gesicht, wie es in die nächtliche Scene um uns her hinein paßte, und selbst das einfach aber in modernem Geschmack aufgebundene dunkle Haar wollte sich nicht mit der Stellung, welche ihre ganze Umgebung bezeichnete, vereinigen lassen. Meiner Ueberraschung nachgebend, wandte ich mich, um ihr nachzusehen — schlank und kräftig wie eine Tanne erhob sich ihre Gestalt; ihre Kleidung war sichtlich von grobem Stoffe, aber sie schloß so fehlerlos um den Oberkörper, daß sich die eleganten, jugend-

lichen Formen desselben kaum vortheilhafter hätten abzeichnen können; der rauchende Blechtopf, welchen sie mit beiden Händen gefaßt hielt, hätte wohl am wenigsten ihre Erscheinung heben können, und doch war es, als müsse in ihrer Weise der Handhabung selbst die niederste Beschäftigung geadelt werden. Ich fühlte die Plötzlichkeit des Eindrucks, welchen das überraschende, völlig ungewöhnliche Bild in mir hervorrief, und erst die Stimme des zurückgekehrten Farmers, welcher zwei Stühle ins Gras setzte und zum Sitzen einlud, brachte mich wieder zu mir selbst.

„Wir wollen Ihnen nicht lange zur Last fallen," sagte ich, nur um etwas zu sprechen, während ich, gleichzeitig mit Leutner, seiner Aufforderung folgte; „wir sind auf dem Wege nach Minnesota, verspäteten uns aber auf dem Dampfboote und dachten, vielleicht hier etwas über einen sichern Weg nach der Stadt hinüber zu hören."

„Nach Minnesota!" wiederholte der Mann langsam, als habe das Wort zumeist seine Aufmerksamkeit erregt, und seine Augen überliefen aufs Neue unser Aeußeres, wie unser geringes Gepäck. „Wollen spekuliren?" setzte er hinzu, während die Falte zwischen seinen Augenbrauen sich tiefer abzeichnete.

„Spekuliren?" mußte ich auflachen, „ja, mit unsern Fäusten auf das, was der Boden hergeben will! Wir dachten erst in St. Paul die nöthigen Anschaffungen für eine Niederlassung zu machen."

„Werden dort einen ziemlich großen Geldbeutel dazu nöthig haben," brummte der Farmer, und sein Blick nahm einen eigenthümlichen Ausdruck an; „sind wohl Beide Deutsche, wie ich der Sprache nach vermuthe; kennen Sie denn die Farmerei und das Land dort?"

Es lag etwas in dem Tone der Frage, das meine Eigenliebe verletzte; ich hatte genug von Amerika gesehen, um meine Erfahrung auch dem Eingebornen gegenüber geltend machen zu dürfen. „In Minnesota gerade waren wir noch nicht," erwiderte ich nachlässig, „aber man muß Alles in der Welt einmal kennen lernen —"

„Wie das Huhn sagte, als ihm die Köchin den Hals um-

drehte!" unterbrach mich plötzlich eine Stimme in meiner unmittelbaren Nähe, und vom Feuer grinste mir ein lustiges Gesicht entgegen, das die eben angebrannte kurze Tabackspfeife zwischen die Zähne nahm. In der kurzen, halbverwachsenen Gestalt, welche sich dem Blicke bot, erkannte ich schnell die Persönlichkeit, welche bei unserer Ankunft die Pferde an die Räder befestigt; ehe ich aber an eine Antwort denken konnte, nahm der Farmer, welcher den Zwischenfall kaum zu beachten schien, das Wort wieder. „Ich fragte nur, weil hier zu Lande die Erfahrung oft mehr kostet, als dabei heraus kommt," sagte er ruhig; „Jeder muß aber selbst am besten wissen, was er thut!"

„Sie meinen, daß wir in St. Paul zu theuer kaufen würden?" fragte ich, zunächst von einer unbestimmten Sorge um mein kleines mit mir geführtes Vermögen ergriffen.

„Ich denke, nicht theurer, als dort der Werth ist; es wird Manchem nur schwer werden, diesen wieder heraus zu bringen!" erwiderte er. Meine augenblickliche Sorge aber ward von einem leisen Aerger über seine sonderbare Miene und die unbestimmte Art seiner Antworten verdrängt.

„Man wird eben sein Bestes thun müssen!" versetzte ich kalt.

„Wie der Hase sagte, als die Hunde hinter ihm her waren!" klang die frühere Stimme wieder.

„Oder wie der Stock sagte, als er einem Naseweisen auf den Buckel fiel!" rief Leutner, sich mit rothgewordenem Gesichte von seinem Stuhle erhebend.

Der Farmer ließ ein kräftiges Lachen hören. „Hast Du Deinen Mann gefunden, Jim?" sagte er in sichtlich erwachter guter Laune; der Verwachsene aber richtete die kleinen, blitzenden Augen auf seinen Gegner und schien in einer angenehmen Ueberraschung dessen Gesicht zu studiren.

„'s ist ein voreiliger Schlingel mit seiner Zunge," fuhr der Alte lachend fort, „aber er meint's nicht böse, und wenn ich sage, daß ich es auch gut mit Ihnen meine, Gentlemen, so mögen Sie mir auf's Wort glauben. Ich habe Landsleute von Ihnen in dem neuen Landstriche getroffen, wohin jetzt

Alles läuft; sie hatten ihr weniges Geld in die nothdürftigste Einrichtung gesteckt und saßen in der Wildniß, kaum daß sie sich vor dem Hungertode schützten — sie sind eben den Wald nicht gewohnt und verstehen die Dinge nicht am rechten Ende anzupacken, haben sich zu Anfange auch aus reiner Gutmüthigkeit und Friedlichkeit das Fell über die Ohren ziehen lassen. Es sind ausgezeichnete Menschen, die Deutschen, bei denen noch ein Wort gilt; aber den Wald klar zu machen sollten sie uns überlassen!"

„Das heißt also," fragte ich, durch die unerwartete Redseligkeit des Sprechenden zu einem unwillkürlichen Mißtrauen angeregt, „der Deutsche soll immer nur von dem Amerikaner aus zweiter Hand kaufen, und diesem nicht durch eigenen Unternehmungsgeist das Geschäft verderben —?"

Der Farmer sah mich mit einem hellen, scharfen Blicke an und wandte dann diesen nach meinem Gefährten. „Sie haben sicher schon etwas von unserm Lande gesehen und gekostet," sagte er mit einem Lächeln, in welchem Spott und Gutmüthigkeit mit einander zu streiten schienen, „jedenfalls aber noch nicht genug, sonst würden Sie die Pionier-Arbeit im Hinterwalde nicht zu den guten Geschäften zählen — werden aber vielleicht noch ihre Erfahrungen machen. — Sie wollten den Weg nach Dubuque wissen," fuhr er dann fort, während seine Züge einen ruhigen, kalten Ausdruck annahmen; „wenn Sie von hier auf die äußersten Lichter losgehen, werden Sie kein Hinderniß in Ihrer Richtung treffen."

Ein Ruf hinter uns unterbrach ihn und ich wußte, daß dieser aus keinem andern Munde, als dem des unlängst von uns gegangenen Mädchens kommen konnte; der eigenthümliche Wohllaut darin schien alle meine Nerven zu berühren. Der kleine Verwachsene sprang von dem Feuer, an welchem er sich niedergehockt, auf und eilte davon, aber auch der alte Farmer wandte sich nach dem Tone und verließ uns nach kurzem Aufhorchen. Und jetzt erst begannen sich mir mit schwerem Drucke alle Zweifel, welche die Worte des Alten über unser bevorstehendes Unternehmen in mir erregt, fühlbar zu machen. Was sollte aus meiner ganzen Zukunft werden, wenn er wahr ge-

sprochen und ich mir mit Aufopferung meines wenigen Geldes vielleicht nur ein Elend in der Wildniß erkaufte?

„Willst Du ein Wort hören, Alter?" unterbrach Leutner halblaut meine Gedanken; „der Mann kennt Minnesota, und ich möchte mich aufknüpfen lassen, wenn die ganze Gesellschaft nicht dorthin auf dem Wege ist. Du traust ihm nicht ganz — Alles recht! aber ich meine, wir hätten dort kaum etwas zu riskiren, wenn wir uns ihm vorläufig anzuschließen versuchten. Zum Betrügen von einem paar armer Teufel scheint mir überhaupt die ganze Sache hier nicht angethan; dort hinten im kleinen Wagen muß etwas wie eine kranke Person liegen, und das Mädchen — Sackerti! wenn doch der Mensch nicht schon verheirathet wäre — nun, in Kniffen und Pfiffen scheint die mir am wenigsten bewandert zu sein!"

Ich sah nach dem Wagen zurück, und ein eigenthümliches Bild bot sich meinem Blicke. Auf einem Stuhle neben dem hinteren Ende der Deichsel, welches als Tisch dienen mußte, saß das Mädchen, ein Kind auf dem Schooße, ein zweites zu ihrer Seite, beide abwechselnd aus einer Blechschüssel fütternd; trotz der sichtlichen Liebe aber, mit welcher sie ihr Werk verrichtete, drängte sich mir wieder die frühere Beobachtung auf, daß etwas in ihrer Haltung und Bewegung liege, welches weit über ihre Beschäftigung und Umgebung stehe, und ich fühlte, daß schon das Interesse für sie, so plötzlich dies auch erwacht war, mich bestimmen könnte, auf Leutner's Vorschlag einzugehen. Aus der Hand des Verwachsenen, welcher am Boden der Speise-Vertheilung obzuliegen schien, nahm der Farmer soeben ein kleines Blechgefäß voll rauchender Flüssigkeit und reichte es einer bleichen Gestalt, die sich aus dem offenen Vorderende des Wagens bog, schien noch einige Worte zu reden und wandte sich dann wieder nach uns zurück. „Der Kaffee ist fertig, Gentlemen," sagte er, mit kalter Höflichkeit an uns herantretend, „Sie sind zu einem Bissen Abendbrod, so gut wir's geben können, willkommen!"

„Ich möchte Sie erst um zwei Worte bitten, Sir," erwiderte ich, mit meinem Entschlusse rasch fertig werdend. „Sie gehen selbst nach Minnesota?"

„Es ist allerdings meine Absicht!" erwiderte er, das Auge aufmerksam hebend.

„Nun, um Ihnen zu beweisen, wie viel ich auf Ihre freundliche Warnung gebe," fuhr ich fort, „möchte ich Sie ohne weitere Vorrede fragen, ob wir beide uns nicht Ihnen anschließen und später von Ihrer Erfahrung Gebrauch machen dürfen."

Er ließ ein eigenthümliches Hm! hören, dem eine neue, kurze Prüfung unserer Gestalten folgte. „Unter Umständen wäre mir Ihr Vorschlag ganz angenehm gewesen," versetzte er endlich; „ich gehe aber weder nach St. Paul, wo Sie sich erst auszurüsten gedenken, noch kann ich darauf warten, bis Sie morgen früh in Dubuque ausgeschlafen haben werden; die Tage sind heiß, und ich breche früh auf. Ehrlich gestanden, möchte ich auch keine Verantwortung für Ihre Zukunft auf mich nehmen, so vortheilhaft eine Vereinigung der Arbeitskräfte sonst auch sein würde."

„Und gäbe es denn keinen Weg, diesen gegenseitigen Vortheil zu erlangen?" fragte ich. Jetzt wo ich mit meinem Antrage so gut als abgewiesen war, wurde es mir plötzlich, als hänge von seiner Annahme eine ganze Zukunft voll Glück für mich ab. „Wir sind es ja, die Ihnen den Vorschlag machen, Sir, also kann doch von einer Verantwortlichkeit Ihrerseits gar nicht die Rede sein!"

„Sie haben kaum erst Ihr Mißtrauen ein paar einfacher Worte halber ausgedrückt — kann Ihnen das allerdings nicht verdenken — verlangen aber jetzt ein ganzes Theil Vertrauen meinerseits!" erwiderte er und fuhr, wie mit sich zu Rathe gehend, langsam über sein Gesicht. „Ich will Ihnen einfach sagen, wie es steht," begann er nach einer kurzen Pause von Neuem; „ich hätte wohl Geräth genug, um Ihnen für den ersten Augenblick damit aushelfen zu können; ein Pferd aber, das Sie vor allen Dingen brauchen werden, hätten Sie mir abzukaufen, und zwar zwischen heute und morgen. Das Thier bleibt dann an seinem Platze, bis wir an Ort und Stelle sind, und Sie hätten damit Ihren Theil zu der gemeinschaftlichen Reise beigetragen. Hoffentlich werden Sie die Mittel hierzu wenigstens haben?"

Sein Auge wanderte in eigenthümlicher Forschung von mir zu Leutner und wieder zurück; ich aber meinte seinen Gedanken zu errathen, und es drängte mich, die Idee, als seien wir möglicher Weise ganz mittellose Lumpen, die sich anhingen, wo sie ohne Kosten mitzukommen glaubten, rasch zu beseitigen. „Sie werden mir den Preis sagen, werden mir Ihre Hand darauf geben, daß es sich um einen einfachen, ehrlichen Kauf handelt, und morgen, bei Tageslicht schließen wir ab — denn sehen werde ich die Waare wohl erst dürfen!" erwiderte ich und hielt ihm die Hand entgegen. „Was Sie aber sonst zu unserer Unterstützung thun, wird sich wieder auf andere Weise wett machen lassen."

„So!" erwiderte er, langsam die breite Rechte in die meine legend, während die forschende Miene sich in einen Zug von Zufriedenheit auflös'te; „es ist zwar ein etwas schnell abgeschlossenes Compagnie-Geschäft, aber mag es denn so sein. Genauere Bekanntschaft werden wir noch mit einander machen müssen, an mir aber soll's nicht liegen, wenn Sie nicht zu gegenseitiger Zufriedenheit ausfällt. Jetzt sollen Sie gleich Ihr Abendbrod erhalten und Jim wird Ihnen dann ein paar Decken zum Nachtlager besorgen. Werden morgen andere Einrichtungen treffen, habe eine Frau krank im Wagen," fuhr er fort, während ein tiefer Schatten über sein Gesicht ging; „es wird indessen nicht das erste Mal bleiben, daß Sie Ihr Bett im Grase aufschlagen müssen!" Er wandte sich zurück, wo so eben das Mädchen die Kinder wieder in den Wagen hob und dann selbst sich leicht auf die Deichsel schwang, um ihnen zu folgen; mir aber wurde es, als habe sich plötzlich ein so klarer, bestimmter Lebensweg vor mir geöffnet, daß ich kaum etwas Anderes zu thun habe, als ihm rüstig zu folgen.

Eine halbe Stunde darauf warf Jim zwei kleine Haufen wollener Decken für uns neben die Wagen. „Es wird ja wohl Eins sein wie das Andere — wie die Bratwurst sagte, als sie gefragt wurde, ob sie gekocht oder gebraten sein wolle!" sagte er mit seinem lustigen Grinsen, das stereotyp bei ihm zu sein schien.

„Sie! die Bratwurst wäre mir lieber als Ihr schlechter

Witz!" rief Leutner, ein Stück hartgeräucherten Speck in seiner Hand betrachtend, an dem bereits die Anstrengungen seiner Zähne sichtbar waren, und machte sich dann mit einem undeutlichen Brummen an die Bereitung seines Lagers; meinerseits war bald dasselbe Geschäft vollbracht, und den Kopf auf der untergelegten Reisetasche starrte ich in den dunkeln Himmel über mir. Das kaum erst mit dem alten Farmer abgeschlossene Uebereinkommen trat vor mich; ein Gedanke folgte dem andern, und bald begann ein unangenehmes Gefühl von Zweifel über die Klugheit meines Verfahrens in meiner Seele heraufzukriechen. Ich hatte dem Manne mein Wort gegeben, hatte darauf hin sein Lager angenommen und mußte es halten; wenn ich mich aber jetzt eines großen Theiles meines Geldes für das Pferd entäußerte, mich in den übrigen nöthigen Dingen auf die Aushülfe des neuen Gefährten stützend, so war ich völlig in seiner Hand und, einmal in der Wildniß, fast ganz seinem guten Willen Preis gegeben, während ich nicht die geringste andere Garantie als sein ehrliches Gesicht für mich hatte. Auf der anderen Seite aber war es mir auch noch nie so klar als an diesem Abende geworden, auf wie unsicheren Füßen ein Unternehmen stand, das von uns Beiden allein in völlig unbekannten Verhältnissen begonnen wurde.

Ein lautes „Verdammt!" von Leutner's Seite unterbrach meine Gedanken; er schien eben so wenig schlafen zu können, als ich, und ich rief ihn halblaut an, um nach der Ursache seiner Erregung zu fragen.

„Nun ja," erwiderte er unwirsch, „da soll auch ein ehrlicher Mensch gelassen bleiben. Spricht da das bucklige Kerlchen von Bratwurst, jetzt, wo wir schon so gut wie in der Wildniß sind, und nun will mir der Klang nicht wieder aus den Ohren. Ich habe eine Sehnsucht danach, daß ich geradezu das Heimweh bekommen könnte. Sackerti, und sich nun hier daran abarbeiten zu müssen!" Er hob das halbverzehrte Stück Speck in den düstern Feuerschein und warf sich auf die Seite, meine lachenden Bemerkungen, die ich geflissentlich fortsetzte, um nicht wieder meinen eigenen unangenehmen Gedanken zu verfallen, nur mit einem verdrießlichen Grunzen beantwortend; als sich aber end-

lich ein deutliches Schnarchen seinerseits hören ließ, fühlte auch ich bald den Schlaf über mich kommen.

Es konnte wohl kaum mehr als eine Stunde vergangen sein, als mich die kalte Nase des Hundes, welcher auf meinen Decken ein weicheres Lager zu suchen schien, wieder weckte. Ein leises Lüftchen strich über die weite Ebene, und das niedergebrannte Feuer warf nur noch einen rothen Gluthschein in die nächste Umgebung. Ich hatte von dem Mädchen geträumt, das wie ein seltsames Räthsel für mich unter dieser Umgebung stand, noch meinte ich die Traumbilder, die nur undeutlich in meine Erinnerung traten, mich wohlthuend berühren zu fühlen, und eine wundersüße Empfindung durchschlich mich, wenn ich an den nächsten Morgen dachte, der mich zu einer längeren Reise in so nahe Berührung mit ihr bringen sollte. Fast meinte ich indessen mit offenen Augen weiter zu träumen, als ich zufällig den Blick nach dem verlöschenden Feuer wandte — dort stand sie mit geneigtem Haupte, den schmalen Oberkörper eng in ein leichtes Tuch geschlagen, während die kurzen Unterkleider einen hellbeleuchteten kleinen nackten Fuß bis über den feinen Knöchel erblicken ließen; sie stand regungslos, starr in die Gluth sehend, als habe sich ein einziger Gedanke ihrer ganzen Seele bemächtigt — da trat plötzlich die Gestalt des Farmers in den Kreis des Feuerscheins und legte behutsam, als wolle er die Dastehende nicht erschrecken, seine Hand auf ihre Schulter.

„Betsy, Kind, Du bist unglücklich — ich wußte ja, daß es bald genug so kommen würde," sagte er halblaut; der leise Luftzug trug indessen jedes Wort zu meinen Ohren. „Aber, Betsy, es ist noch Zeit für Dich, einen Schritt zurück zu thun, der mir einmal schwer auf dem Gewissen liegen könnte."

Sie hatte ruhig den Kopf gehoben, und mir wurde jetzt volle Muße, dies bleiche, schöne Gesicht, in welchem Ernst und Lieblichkeit so wunderbar in einander schmolzen, zu betrachten.

„Warum redest Du so, Vater," erwiderte sie, „ist denn alles, was mich betrifft, noch immer nicht bestimmt genug ausgesprochen, worden? Wo Du mit den Andern bist, da bin auch ich; für das Uebrige aber laß Gott sorgen, der das Unglück

geschickt hat ohne Dein Verschulden. Ich bin nur in Sorge um die Kranke — was sollte denn werden mit ihr und den Kindern, wenn ich nicht bei Euch bliebe?"

Der Mann sah einige Sekunden lang in den dunkeln Nachthimmel und sein Gesicht verzog sich zu einem Ausdrucke bitteren Grolles. „Du bist so brav, Betsy, als es nur ein Kind sein kann, und sie ist doch nicht einmal Deine Mutter," sagte er dann, sich mild zu der Angeredeten wendend. „Ich will Dir wenigstens den Schein von Hoffnung geben, der mich zur Wahl unseres künftigen Aufenthaltes bewogen. Ich habe Grund, zu vermuthen, daß Barclay, der Schuft gegen Gott und Menschen, sich nach Minnesota gewandt hat; und sind wir nicht vom Himmel verurtheilt, für immer ausgestoßen aus der alten Heimath zu sein, so finde ich ihn, und dann — verlaß Dich darauf, werde ich ihn zum Sprechen bringen."

„Laß uns nehmen, was kommt, Vater, und uns nicht an vielleicht vergebliche Hoffnungen klammern," erwiderte sie, den Blick wieder in die Kohlen senkend; „es ist überall eine Heimath, wenn wir nur treu bei einander stehen."

„Gott erhalte Dir Deine Kraft!" murmelte der Farmer, daß es nur wie ein Hauch zu meinen aufmerksam lauschenden Ohren kam; da zischte es in den Kohlen auf, und rasch bog sie sich nieder, ein kleines Blechgefäß aufnehmend.

„Ist sie sehr unruhig?" fragte der Mann.

„Ich denke, sie wird nach dem warmen Tranke schlafen können!" war des Mädchens Antwort, mit welcher sie leicht dem Wagen an der Seite meines Lagers zueilte.

Der Zurückgebliebene sah ihr nach, schüttelte dann wie in tiefer Sorge den Kopf und trat langsam in die Dunkelheit zurück; durch das Verdeck des Wagens neben mir aber begannen jetzt Stimmen zu dringen, bald ein halblautes Klagen, bald ein trostreiches Zusprechen — dann erhob sich Kindergeschrei, augenscheinlich aber schnell beschwichtigt, und zu meinem Ohre drang ein halbleiser Gesang, weich und melodisch; ich horchte überrascht auf — das war eine Weise, die mich in frühere, glücklichere Jahre, wo ich noch nicht zur Oekonomie gegriffen, versetzte, das war Schubert's „Ständchen," und die

wiegenden Töne voll leiser Melancholie übten in dieser Umgebung einen noch kaum empfundenen Zauber auf mich aus. Wie kam das Lied hieher, fast an die Grenze der Civilisation? Ich lauschte, bis der Gesang leiser und leiser verklang und die frühere lautlose Stille über meiner Umgebung lag. Dann trat das Bild dieses Mädchens vor mich, das sich zur Wirthschafterin, Kranken- und Kinderwärterin der kleinen Karavane hergab, und als endlich der Schlummer wieder über mich kam, folgte es mir, zur lichten Gestalt eines Schutzengels umgewandelt, in meine Träume.

Ein prachtvoller Sonnenaufgang fand uns am nächsten Morgen schon in der offenen Prairie, durch die wir, der Richtung des Mississippi folgend, unseren Weg nahmen. Nur hier und da in der Entfernung zeigten sich einzelne Waldpartieen, und die Zugthiere gingen auf dem ebenen Boden munter vorwärts. Ueber die Deichsel des hinteren mit den Ochsen bespannten Wagens saß Leutner neben dem kleinen Verwachsenen und schien sich bereits auf den muntersten, vertraulichsten Fuß mit diesem gesetzt zu haben; ich aber wanderte in einer Stimmung, so hell wie der Morgen selbst, neben dem Farmer her, welcher zur Seite der Pferde den vorderen Wagen leitete. Unser Uebereinkommen war vor der Abfahrt abgeschlossen und unterschrieben worden. Ich konnte ein Pferd beurtheilen und hatte mit wenigen Blicken auf die beiden Thiere ächt kentuckyscher Zucht gesehen, daß von einer Uebervortheilung bei dem geforderten Preise keine Rede sein konnte. Ich hatte in gutem Golde gezahlt, jeden Gedanken über die möglichen Gründe, welche den Mann bei seinem Verfahren geleitet haben konnten, zurückdrängend, hatte einen kurzen, vorläufig mit Bleistift ausgefertigten Schein über den abgeschlossenen Kauf erhalten und bei dieser Gelegenheit durch die Unterschrift den Namen meines neuen Reisegefährten, John Wilson, erfahren, und war jetzt in einem regen Gespräche mit ihm über die Verhältnisse von Minnesota, über deutsche Oekonomie und amerikanische Farmerei begriffen. Der Mann war wohl einen halben Kopf größer als ich, und als ich ihm beim klaren Morgenlichte zuerst in das Gesicht voll ruhiger Haltung und in das ernste Auge gesehen,

hätte ich ihm alles frühere Mißtrauen abbitten mögen. Jetzt ging er, den Kopf leicht nach mir gesenkt, an meiner Seite und und sprach seine Ansichten in so klarer, sicherer Weise aus, daß oft, wenn er sich durch einen Kraftzuruf an die Pferde unterbrach oder die Peitsche völlig fuhrmannsgerecht hob, ich überrascht aufblicken mußte, um die zwei verschiedenen Persönlichkeiten, welche sich neben einander darzustellen schienen, mit einander vereinigen zu können. Ich hätte gern eine Frage nach dem Woher und den Gründen seiner Uebersiedelung gethan, ich fühlte seit dem gestern Abend belauschten Gespräche das lebendigste Interesse für die Vergangenheit der ganzen Familie — wenn sich nur nicht bei jeder unwillkürlichen Berührung seiner früheren Verhältnisse ein eigenthümlicher, starrer Ernst zwischen seinen Augen gebildet hätte, der mir stets den Gesichtsausdruck des Mädchens, wie ich es Nachts zuerst am Feuer gesehen, wieder vor die Seele rief, und er bei solchen Gelegenheiten nicht zugleich auf einen ganz entfernten Gegenstand übergesprungen wäre. So sprach ich von meiner Vergangenheit, von meinen Eltern und meiner früheren Stellung, und er schien mit Interesse meiner Erzählung zu folgen; aber zu einer ähnlichen Aussprache seinerseits, wenn auch nur andeutungsweise, kam es nicht.

Wir mochten eine Stunde auf unserem Wege sein, als er plötzlich die Pferde anhielt und an die Wagenöffnung trat. „Steig' aus ein Weilchen, Betsy, daß Dir die Füße nicht steif werden, wir haben jetzt Hülfe und ich kann bei der Mutter bleiben," sprach er in das Innere, und seinem Tone mischte sich ein Klang fast wie schmerzlicher Zärtlichkeit bei. Eine Erwiderung wurde von innen laut, und er reichte mir die Peitsche.

„Endlich doch!" klang es in mir. Ich hatte, als ich noch im Halbdunkel meine Morgentoilette hinter dem Wagen gemacht, in einer Regung von Eitelkeit frische Wäsche angelegt, mein Halstuch mit besonderer Sorgfalt gebunden und sogar eine Zeitlang geschwankt, ob ich nicht meinen einzigen besseren Rock mit meinem Reisekittel vertauschen sollte; fast hatte es mir aber, als Jim den Kaffee gekocht und keines der beiden weiblichen Wesen sichtbar geworden, scheinen wollen, als habe ich

die Sorgfalt um meine Erscheinung unnütz verschwendet. Und trotzdem überflog mich jetzt, als das Mädchen, kaum die sorglich ausgestreckte Hand des Farmers benutzend, sich leicht aus dem Wagen schwang, ein eigenthümlich beklemmendes Gefühl; ich hätte viel darum gegeben, wenn ich hätte lesen können, was hinter diesem ernsten Auge bei meinem ersten Erblicken vorging. Sie grüßte leicht; aber dieser Gruß, der völlig an die moderne Welt erinnerte, paßte zu ihrem groben, kurzen Kleide und ihren dicksohligen Schuhen, wie der runde italienische Strohhut, welchen sie sich jetzt leicht in das reiche schwarze Haar drückte.

„Nur vorwärts!“ rief der Farmer, welcher rasch das Innere des Wagens gewonnen hatte, und ich mußte mich den Pferden zuwenden. Ich gewahrte nichts von des Mädchens weiteren Bewegungen, aber ich fühlte bald in seltsamer Weise, daß sie vielleicht zwei Schritte zur Seite neben mir herging; es drängte mich, ein Gespräch mit ihr einzuleiten, aber je länger ich schweigend vorwärts schritt, je mehr schien mir mein Gehirn den Dienst zu einem vernünftigen Anfange zu versagen.

„Sie haben Minnesota noch nicht gesehen, Miß?“ begann ich endlich, mich nach ihr wendend, obgleich ich mir die Frage recht gut selbst hätte beantworten können.

„Vater war allein von uns Allen dort,“ erwiderte sie, mit ihrem eigenthümlichen Ernste zu mir aufblickend.

„Und Sie fürchten sich, schon nach den kurzen Andeutungen, die er gestern davon gab, nicht vor einer Zukunft dort?“

„Fürchten? Weshalb?“ fragte sie, und mir war es, als erhalte ihr Ton etwas Fremdes, Abweisendes; in mir aber stieg bei dem Gedanken an das wilde Land, dem wir zustrebten, ein warmes Gefühl von Mitleid mit diesem jungen, schönen Wesen, das augenscheinlich in den leichtesten Verhältnissen erzogen war, auf. Ich hätte ihr sagen mögen, daß ich sie belauscht, daß sie mich zu ihrer Stütze und ihrem Helfer, wo dies nur angänglich sei, machen, daß sie mich als ihren wärmsten Freund betrachten möge; aber ein Blick in ihre trotz aller Jugendlichkeit so sonderbar in sich abgeschlossenen Züge dämpfte meine Empfindung.

„Sie haben doch sicher eine Gesellschaft verlassen, die Sie schwer in der Wildniß vermissen werden," antwortete ich auf ihre Frage, „werden viele der gewohntesten Bedürfnisse zu entbehren haben."

Sie sah mich einen Moment groß und wie forschend an. „Ich verstehe Sie nicht ganz, Sir!" sagte sie dann ruhig und wandte den Blick in die Weite. „Ich bin bei den Meinigen doch sicher in der besten Gesellschaft, und was ihnen genügt, kann jedenfalls auch mir genug sein."

Ich mochte das angeschlagene Thema nicht weiter verfolgen, und eine kurze Weile gingen wir schweigend neben einander.

„Ist es indiscret, Miß," begann ich dann wieder, „wenn ich frage, woher Sie das Lied haben, das Sie in letzter Nacht den Kindern vorsangen? Ich hörte es bei meinem zufälligen Erwachen und meinte mich dadurch fast wieder nach Deutschland versetzt."

Ein bestimmtes Interesse schien in ihrem Auge aufzublitzen, als sie jetzt den Kopf nach mir drehte; dann aber färbte ein leichtes Roth ihre Wangen, als habe sie sich auf einer Uebereilung betroffen, und ihr Blick wandte sich wieder der früheren Richtung zu. „Ich glaube, es ist ein deutsches Lied, Sir," erwiderte sie; „indessen haben wohl viele Kompositionen von fremden Meistern ihren Weg zu uns gefunden."

„Und Sie haben sich mit dem Studium Einzelner von ihnen beschäftigt?" hatte ich den Muth zu fragen — da klang plötzlich Jim's Stimme hinter uns:

„Nicht so sehr vertieft — wie der Hund zum Maulwurf sagte, als er ihn aus dem Loche holte — die Pferde gehen von der Straße!" und riß mich aus meinem Glücke.

Mein erster Blick flog dem Rufer zu, aus dessen Gesicht mir ein wunderliches Gemisch von Aerger und grinsender Lustigkeit entgegenblickte; mein zweiter galt dem Gespann, das allerdings einige Fuß breit den unbefahrenen Prairieboden berührte, deshalb aber weder eine Warnung noch eine Rüge verdient hatte, und etwas verwundert blickte ich aufs Neue zurück. Jim schnitt mir aber statt aller Erklärung nur eine Grimasse, und

Leutner winkte mir lachend zu, nur ruhig vorwärts zu gehen. Als ich mich nach Betsy umsah, hatte sie sich niedergebeugt, um einen der hochstenglichen Unkrautbüsche zu betrachten; fast schien es mir, als wolle sie absichtlich zurückbleiben, und ärgerlich über den buckligen Störenfried trieb ich die Pferde zu rascheren Schritten an. —

Wir hatten während der heißen Mittagsstunden in der Nähe einer Farm Rast gemacht. Die Frau im Wagen schien kränker geworden zu sein, wie mir die sorgenschwere Miene unseres Hauptes, des alten Wilson, andeutete, der meiner kaum zu achten schien. Bald stieg er in den Wagen, nur um ihn unruhig wieder zu verlassen und eine Forderung an Betsy zu richten, welche ihre Aufmerksamkeit bereits zwischen den unruhigen Kindern im Schatten der Gefährte und einem kargen Feuer mit einem Blechtopfe daran theilte — bald entfernte er sich von den Wagen und blickte mit tief gerunzelter Stirn ins Weite. Jim war mit Leutner nach dem Farmhause gegangen, um Lebensmittel für uns wie Futter für die Zugthiere aufzutreiben, und ich trat nach kurzem Zögern dem schwer beschäftigten Mädchen in den Weg.

„Darf ich Ihnen nicht in etwas helfen, Miß, ich hoffe wenigstens die Kinder ruhig halten zu können?" fragte ich. Fast schien sie aber mein Erbieten zu belästigen. Sie schüttelte nur mit einem kurzen Aufblicken nach mir den Kopf und wollte an mir vorüber eilen; dann aber blieb sie wie sich besinnend stehen und wandte sich mit einem Versuche zu lächeln zurück.

„Ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit, Sir; Sie würden aber zum Helfen noch zu fremd unter uns sein!" sagte sie, und war im nächsten Augenblicke schon wieder in voller Thätigkeit, ohne meiner weiter zu achten. Ich aber meinte in ihrem Gesichte trotz des halben Lächelns den Rath gelesen zu haben, aus dem augenblicklichen Zusammenleben nicht auch sogleich die Nothwendigkeit einer schnellen, anderweitigen Annäherung zu folgern, und das Gefühl einer empfangenen Verletzung, wo ich sie am wenigsten verdient, machte sich in mir geltend. Waren denn die Verhältnisse um uns nicht der Art, daß die gewöhn=

lichen Schranken der Konvenienz von selbst wegfielen, und gingen wir denn nicht in die Wildniß, wo ein nahes Zusammentreten der Menschen völlig zur Nothwendigkeit ward? Sie sollte sich indessen nicht wieder über mich zu beklagen haben. Mit dem Gedanken wandte ich mich ab, um den erwarteten Lebensmitteln entgegen zu gehen, aber ich fühlte, wie der Trost, den mir der Stolz bot, mir weher that, als er mich beruhigte.

Als wir nach mehrstündiger Rast wieder aufbrachen, wies mich Wilson, zu größerer Bequemlichkeit für mich, wie er sagte, nach dem hinteren Wagen — ich fühlte ja wohl, daß er es nur that, um mit seiner Familie allein zu sein, und ich zog es vor, dem kleinen Zuge voraus zu wandern, nur meine Verstimmung als Begleiterin. Es war wunderbar, wie schnell die hellen Bilder, die mir am Morgen vorgeschwebt, geschwunden waren; eine Zukunft voll Einsamkeit und Arbeit, aber eigener Thatkraft, in der ich trotz meiner Armuth mir noch die rechte Achtung erringen würde, stand jetzt vor mir, und war auch das Bild ein kaltes, so fühlte ich doch, daß ich einen neuen Halt darin gewann und nicht so schnell wieder meinen unbewachten Empfindungen zur Beute werden würde.

Der Weg führte den ganzen Nachmittag durch eine eintönige Prairie-Landschaft, in welcher nur in weiter Entfernung nach dem Mississippi zu sich hier und da einmal eine Farm als Abwechslung für das Auge zeigte, und ich war froh, als die Dunkelheit herabsank, die nöthigen Vorbereitungen für unser Nachtquartier getroffen wurden und ich mir endlich in derselben Art wie am Abend zuvor mein Lager bereiten konnte. Leutner schien, der Weise nach, in welcher er dem kleinen Jim beim Ausschirren der Thiere und dem Zusammensuchen von Feuerungsmaterial zur Hand ging, besserer Laune als ich selbst zu sein, und ich ärgerte mich fast, als er vergnügt summend seine Decken ausbreitete und sich dann neben mich warf.

„Hast Du schon dicke Freundschaft mit Deinem Wagen-Kameraden geschlossen?“ fragte ich.

„Nun, laß mir das Kerlchen, es ist gar nicht so übel,“ erwiderte er, sich behaglich ausstreckend; „wenigstens erfährt

man doch, mit wem man es eigentlich zu thun hat, und ich bin heute schon zur Erkenntniß gekommen, daß wir noch lange nicht die Unglücklichsten in der Welt sind."

Ich horchte auf; trotz meines Vornehmens, mich um die Familie nicht weiter zu bekümmern, als durchaus erforderlich, fühlte ich doch bei den letzten Worten mein Interesse sich wieder so lebendig als nur je regen.

„Weißt Du," fuhr er halblaut fort, als dränge ihn das eigene Bedürfniß zur Mittheilung, „die Leute sind jedenfalls vor Kurzem noch reich gewesen, wenigstens deutet alles, was Jim erwähnt, darauf hin. Sie kommen aus Kentucky und müssen dort eine große Farm mit einer Menge Schwarzer besessen haben. Die Kranke im Wagen ist des alten Wilson zweite Frau und Jim ist ihr Bruder; das Mädchen aber ist von der ersten Frau und bis voriges Jahr bei einer Tante in Louisville erzogen worden. Uebrigens möchte ich mich aufknüpfen lassen," fuhr der Erzähler mit leisem Lachen fort, „wenn der kleine Kerl trotz seines halben Buckels nicht in das Mädchen verliebt ist; heute Morgen, als er Dich so angelegentlich mit ihr sprechen sah, schien er es kaum auf seinem Platze aushalten zu können, und als er es fertig gebracht, euch zu trennen, meinte ich, er solle vor lauter Lustigkeit einen Anfall von Epilepsie bekommen. Wenn Du Dir einen recht bitteren Feind machen willst, so brauchst Du Dich nur viel mit dem Mädchen abzugeben."

„Ist keine Gefahr vorhanden!" erwiderte ich ihm. Mein Ton mochte aber mehr von dem, was in mir lebte, verrathen haben, denn er hob den Kopf, als strebe er, den Ausdruck in meinem Gesichte zu erkennen.

„So bleibt der Friede erhalten — gut schien mir es aber immer, Dir den Stand der Dinge mitzutheilen," sagte er, sich langsam wieder zurücklegend, und ich hätte ihm für den launigen Klang in seinen Worten eine Grobheit sagen können. „Vor kurzer Zeit also," fuhr er fort, „müssen die Leute fast Alles verloren haben; Jim scheint sich aber selbst nicht klar über das Wie zu sein und hatte auf meine vorsichtige Frage nur eine Verwünschung über diese Welt voll lauter Hallunken.

Die Frau ist jedenfalls von dem Schlage tiefer getroffen worden, als es die Uebrigen vermuthet, denn erst als die Reise angetreten worden, sind die Folgen recht bei ihr sichtbar geworden; vom dritten Tage nach der Abfahrt an hat sie den Wagen nicht mehr verlassen können, und der alte Wilson, der im Rücken keine Heimath mehr gehabt, hat mit der kranken Frau vorwärts gehen müssen. Dem Mädchen wäre ein Unterkommen bei ihrer Tante sicher gewesen, sie hat sich aber im Unglücke nicht von ihrem Vater trennen mögen und ist muthig mit ihm und den Uebrigen der Wildniß entgegen gegangen. Ein Hauptmädchen, Sackerti," setzte er wie in halb unterdrücktem Enthusiasmus hinzu, „und ich kann dem kleinen Jim seine Leidenschaft kaum verargen — ein wahres Glück nur, daß der Friede dabei nicht in Gefahr kommt!"

Ich war jetzt am wenigsten in der Stimmung auf seine Neckerei einzugehen, konnte aber wohl durch ein ärgerliches Wort mehr verrathen, als mir lieb gewesen wäre, und wandte dem Erzähler, so gern ich auch noch eine Frage über verschiedene Einzelheiten gethan hätte, mit einem: „Gute Nacht, ich bin müde!" den Rücken.

Er hob von Neuem den Kopf, folgte dann indessen mit einem: „Hm, merkwürdig — aber auch gut!" meinem Beispiele.

Jedenfalls hatte ich mich in meiner Verstimmung am Nachmittage zu weit gehen lassen und ihm selbst den Stoff für seine augenscheinlichen Vermuthungen geliefert; noch einmal aber, das wußte ich, sollte er keinen Nutzen für seine gute Laune aus meiner Schwäche ziehen. Ihre Erscheinung, ihre ganze Art, sich zu benehmen, war mir jetzt völlig klar. Sie hatte eine Zukunft, auf welche sie ihre Erziehung hingewiesen, ihrer kindlichen Liebe geopfert; aber in ihrem übrigen Fühlen blieb sie Dame der ganzen Welt gegenüber — es war das nur völlig amerikanisch, und sie war wohl ein Charakter, ihre Stellung auch unter den drückendsten äußern Verhältnissen aufrecht zu erhalten. Ich aber konnte in ihren Augen natürlich kaum etwas Anderes, als einen eingewanderten armen Teufel, dessen Schicksal ihn zufällig in ihre Nähe verschlagen, vorstellen. Nun, wenigstens sollte sie erleben, daß sie auf das,

was unabhängig von der äußeren Lage sich in eines Menschen Innerem bergen mag, nicht allein Ursache hatte, stolz zu sein. —

Fünf Tage waren vergangen, seit wir uns dem alten Kentuckyer angeschlossen, und während der letzten vierundzwanzig Stunden fehlte uns bereits jede Spur einer leitenden Straße. Wir hatten den Minnesota-Fluß und ein Stück bewaldeten Hochlandes passirt, seitdem aber auch kein Zeichen menschlicher Thätigkeit mehr getroffen; das Knarren unserer Räder war der einzige Laut, welcher die endlose, nur zeitweilig von einzelnen Gebüsch- und Baumpartien unterbrochene Prairie um uns her zu beleben schien.

Wilson wanderte voraus, bald seine Richtung nach dem Stande der Sonne regelnd, bald sich durch Beobachtung der einzelnen Waldgruppen orientirend; er schien bei seiner früheren Anwesenheit in dem pfadlosen Landstriche sich genaue Merkzeichen für seine jetzige Reise gesammelt zu haben — und still schritten wir übrigen Männer neben den beiden Wagen ihm nach. Fast war es, als übe die todte Einförmigkeit der Gegend einen bedrückenden Einfluß auf die allgemeine Stimmung aus, und selbst die Zugthiere schienen nur verdrossen ihre Arbeit zu thun. Ich aber stellte, das Auge über die weite Ebene streifen lassend, Betrachtungen über unser künftiges Leben in einer solchen, von allem menschlichen Verkehr abgeschnittenen Gegend an. — Die inneren Beziehungen in unserer kleinen Gesellschaft waren trotz des längeren Beisammenseins wenigstens in Bezug auf mich noch eben so lose, wie am ersten Tage, und schienen sich auch kaum anders gestalten zu wollen. Der Farmer, sichtlich von der Sorge für seine kranke Frau eingenommen, die nach Leutner's Berichten mehr und mehr ihre Kraft verlor, schien kaum für uns Beide einen Blick zu haben — mein Gespräch mit ihm am ersten Morgen war auch unser letztes geblieben; seine ganze Haltung während der Zeit aber hatte deutlich den Mann, der gewohnt ist, über Anderen zu stehen und auch das, was ihn bedrückt, allein zu tragen, durchschimmern lassen, und ich begann mir zu sagen, daß ich mich in ein derartiges Verhältniß eben nur so lange finden werde, als mich die unbedingte Nothwendigkeit daran kette.

Meine Stellung zu Betsy aber machte das unbehagliche Gefühl bei dieser Art von Zusammenleben nur noch schärfer. Ich war in meiner Haltung dem Mädchen gegenüber meinen gefaßten Entschlüssen treu geblieben, hatte mit äußerlicher Kälte bei den zeitweiligen Begegnungen den Höflichkeitsformen genügt, ohne es je wieder zu versuchen, ein Wort mit ihr auszutauschen; hatte nur selten in einer unbewachten Minute den Blick ihren Bewegungen folgen lassen und unbewußt mich in diese ernsten, weichen Züge, deren Charakter ich jetzt so ganz verstehen konnte, versenkt, dann aber mein Aeußeres einer um so strengeren Regelung unterworfen; hatte mich zu keiner Inkonsequenz verführen lassen, als ich zu zwei verschiedenen Malen bemerkt, wie ihr Blick in sichtlicher Aufmerksamkeit auf mir ruhte. Es mochte wohl eine Sonderbarkeit für sie sein, einen armen Deutschen als „Gentleman" zu sehen. Aber ich fühlte, daß dieser auferlegte Zwang bei der nahen Berührung, in welche mich jeder Tag mit dem Mädchen brachte, am wenigsten dazu diente, ein Gefühl zu unterdrücken, das mich bei ihrem ersten Erblicken gefangen genommen und unter dem Kampfe dagegen nur immer mächtiger wurde; daß ich, ihr stets gegenüber, mich mit der Zeit wohl innerlich aufzureiben vermöchte, aber nur durch eine Trennung von Leuten, die in uns wohl nie etwas Anderes als „Arbeitskräfte" sehen würden, zu meiner früheren Ruhe gelangen könne. Ich hatte mir vorgenommen, die Zeit abzuwarten, in welcher wir die von dem alten Wilson bereits ausgewählte Landsektion erreicht haben würden, dort die Möglichkeit eines Anfanges auf eigene Faust genau zu prüfen und dann mit Leutner die nöthigen Schritte zur Erringung einer Selbständigkeit, abgetrennt von den Uebrigen, zu versuchen. Jenem mußte seiner zurückgelassenen Familie halber selbst etwas an der Verwirklichung eines derartigen Planes liegen.

Es war fast Mittag und wir hatten den Saum eines kleinen Gehölzes erreicht, als der vorauswandernde Wilson plötzlich stehen blieb und uns mit erhobenem Arme zu halten winkte. Er kam zurückgeschritten, und schon von Weitem konnte ich einen hellen Ausdruck von Genugthuung, welcher sein Gesicht belebte, wahrnehmen.

„Noch eine acht oder zehn Meilen, Jungens, und wir sind zur Stelle," rief er näher kommend; „dort vorn ist bereits das Blockhaus unseres nächsten Nachbars."

In merkbarer Erregung trat er an die Oeffnung des kleinen Wagens und sprach hinein, aber Betsy's erscheinender Kopf winkte ihm Stille.

„Sie hat lange nicht so ruhig geschlafen, laß Sie, Vater," sagte das Mädchen, sich leicht und geräuschlos aus dem Wagen schwingend, und der Farmer nickte befriedigt.

„Wenn wir erst wieder auf eigenem Boden sind, soll sie sich, denk' ich, bald ganz erholen," setzte er hinzu und wandte sich dann nach uns zurück. „Wir wollen hier Mittagsrast halten und dabei gleich unsern ersten Nachbarbesuch abstatten," fuhr er fort, „hoffentlich läßt sich etwas für eine vernünftige Mahlzeit auftreiben."

Sein Ton klang aufgeweckter, als während unserer ganzen Reise, und Leutner mit dem kleinen Jim, welche bis jetzt stets das Fouragir-Amt versehen, waren bald in Begleitung des Alten hinter der nahen Waldecke verschwunden.

Ich hatte den Thieren das Geschirr gelockert und mich dann im Schatten der Wagen auf den Boden geworfen; Betsy, das älteste der Kinder an der Hand, war den Davongehenden langsam ein Stück gefolgt, hatte dann jenes zum Spielen im Grase allein gelassen und sich am Rande des Gehölzes auf einen umgestürzten Baumstamm gesetzt. Sie sah in tiefem, ernstem Sinnen der Richtung zu, in welcher der künftige „eigene Boden" liegen sollte, und es gewährte mir eine Art schmerzlichen Vergnügens, die leisen Veränderungen in ihren Zügen, je nachdem ihr Gedankengang sie bestimmen mochte, zu beobachten. Es war vielleicht die letzte Gelegenheit, mich noch einmal unbemerkt und ungestört dem verbotenen Genusse hinzugeben, und ich gab mir zur Rechtfertigung gegen mich selbst das Versprechen, daß dies der Abschied von dem lieben Bilde sein solle — in den nächsten Tagen schon mußte sich unser künftiges Verhältniß festgestellt haben.

Da sah ich plötzlich neben ihrem kleinen, bis zum Knöchel vom Kleide freien Fuße, der, zurückgesetzt, hart an dem Baum-

stamme ruhte, sich etwas regen, wieder verschwinden und von Neuem zum Vorschein kommen. Jetzt schlängelte es sich dicht neben ihr an dem Stamme in die Höhe, und ich meinte, das Herz müsse mir im plötzlichen Schrecken stille stehen — das war ein Geschöpf, welches von meiner früheren Arbeit auf amerikanischen Farmen mir nur zu wohl bekannt war — eine Klapperschlange, und eine Sekunde fühlte ich jedes meiner Glieder wie gelähmt. Ich wußte, es war keine dringende Gefahr, so lange das Mädchen regungslos in ihrer jetzigen Stellung blieb, daß aber auch die kleinste, unbewußte Bewegung ihres Fußes den tödtlichen Biß herbeiführen konnte. Ein blitzschneller Sprung hätte sie ungefährdet aus dem Bereiche des mörderischen Reptils bringen können, aber der erste Laut von mir, der sie aus ihren Gedanken schreckte, mußte sie auch dem Verderben überliefern. Alles dieses schoß rasch wie ein einziger Strahl durch mein Gehirn; aber im nächsten Augenblicke hatte sich mir auch schon das alleinige Mittel zu einer möglichen Rettung gezeigt. Es konnte fehlschlagen, ich wußte es, und dann um so sicheres Verderben bringen, aber ich wußte auch, daß es hier galt, Alles gegen Alles zu setzen und daß ich nicht einen Moment zögern durfte. Im Fluge hatte ich die kurze Entfernung zwischen den Wagen und dem Stamme gemessen und blickte dann auf nach Wilson's langer Peitsche — sie stak zwei Schritte von mir hinter den Pferden, und mit einer peinlichen Angst, das kleinste Geräusch zu verursachen, erhob ich mich, schob mich vor und fühlte endlich den lederumflochtenen Stiel zwischen meinen Fingern, fühlte aber auch zugleich das Beben meiner Hand, die mir jede sichere Führung des Rettungs-Instrumentes zu verweigern schien. Da sah ich, wie Betsy gedankenvoll den Kopf hob, wie die Schlange sich lang aus ihrem Schlupfwinkel unter dem Stamme heraufstreckte, als wolle sie eine bestimmtere Untersuchung des fremden Gegenstandes neben sich vornehmen; schon der nächste Moment mußte eine weitere Bewegung des Mädchens bringen — und alle meine Besonnenheit zusammenraffend, scharf zielend, ließ ich die Peitschenschnur durch die Luft pfeifen. Klatschend schlug sie gegen die verwitterte Rinde des Stammes, daß ein Hagel kleiner Holzstücke

aufflog; mit einem Schmerzensrufe aber fuhr das Mädchen in die Höhe, einem Rufe, der mir wie ein glühendes Eisen in die Seele fuhr — hatte ich gefehlt und war das Unglück geschehen? Mein nächster, rascher Blick indessen zeigte mir da, wo Betsy aufgesprungen, ein braunes, sich krümmendes Stück im Grase, während unweit davon ein zweites, halb von dem Baumstamme verborgen, sich bemerkbar machte. Noch kaum meinem Glücke trauend, war ich in zwei Sprüngen heran, mit dem Fuße das Schwanzende, dem eine mächtige Klapper folgte, aus seinem Verstecke hervorstoßend — die Peitschenschnur hatte wie ein Messer den Körper der Schlange mitten durchschnitten!

Ich sah auf und merkte jetzt erst, daß meine Stirn mit Schweiß bedeckt war. Betsy stand zwei Schritte von mir, mit großen, erschreckten Augen bald mich, bald die beiden Stücke des todten Reptils betrachtend, als könne sie sich noch nicht in das Geschehene finden, und erst als ich in dem möglichst gleichgültigen Tone sagte: „Die Schnur hat Sie wohl mit getroffen und Ihnen wehe gethan, Miß — aber ich konnte nicht anders, wenn ich Sie vor dem giftigen Bisse schützen wollte; man soll auf unbewohntem Lande sich vor derartigen alten Stämmen hüten!" — schien sie zur vollen Einsicht der überstandenen Gefahr zu kommen. Ich aber wandte mich, meine Stirn trocknend, mit einer leichten Verbeugung ab; es war in dem Augenblick eine Art Wollust für mich, zu thun, als sei meinerseits kaum etwas Besonderes geschehen; als ich aber den Klang ihrer Stimme: „Mister, wollen Sie nicht einen Augenblick erlauben?" hinter mir hörte, meinte ich doch kaum Kraft genug zu haben, die jetzt erst sich in mir geltend machende Aufregung niederzuhalten. Ich drehte mich um und sah sie mit ausgestreckter Hand mir folgen.

„Sie haben mich hier geradezu einem sicheren Tode entrissen, Sir," sagte sie, ihr dunkeles Auge in unverhüllter innerer Bewegung auf mich richtend; „ich weiß noch nicht einmal Ihren Namen, aber erlauben Sie doch, daß ich Ihnen jetzt soweit danke, als ich es vermag."

Sie wußte meinen Namen noch nicht, während eine einzige Frage an ihren Vater sie davon hätte unterrichten können —

so tief hatte ich ihr gestanden! Und das war gerade genug, um mir meine volle Ruhe zurückzugeben.

„Ich wüßte kaum, was so dankenswerth wäre," erwiderte ich, nur leicht und höflich ihre Hand berührend, die ich in anderer Stimmung so gern fest zwischen meine beiden genommen hätte; „ein einfacher Peitschenhieb, Miß, den wohl überall die einfachste Menschenliebe geboten hätte."

Sie sah mich groß und ernst an, während sie langsam ihre Hand sinken ließ. „Habe ich Sie mit irgend etwas beleidigt, Sir?" fragte sie nach einer kurzen Pause, und in mir zuckte bei ihren Worten die Lust auf, ihr ohne Rückhalt zu sagen, wie ich über unsere beiderseitige Stellung fühlte, auch daß ich nicht zur mechanischen Arbeit allein erzogen worden sei und wie weh sie mir mit der Art ihres Begegnens gethan — aber ich bezwang mich.

„Sie haben mich jedenfalls nie beleidigen wollen, Miß, und an Weiterem liegt doch so wenig!" entgegnete ich ihr.

Ihr Blick aber blieb forschend an meinem Gesichte hängen, das wohl nicht so kalt erscheinen mochte, als ich ihm gern den Ausdruck gegeben hätte, und nach einer kurzen Weile sagte sie in leiserem Tone: „Aber Ihren Namen wollten Sie mir sagen, Sir!" Sie mochte wohl dadurch mir eine nothwendige Artigkeit zu erzeigen glauben, deren Annahme mir jetzt indessen nur wie eine Selbstdemüthigung erschienen wäre, und ich schüttelte leicht den Kopf.

„Lassen Sie das, Miß," entgegnete ich, „ein Name ist ein leerer Klang, wo die Person nichts bedeutet, und ich kann nur wiederholen, daß im Augenblicke nirgends ein Grund zu einem höheren Interesse für mich vorliegt, als bisher."

Ich wandte mich ab, um mich eines Zwanges entledigen zu können, der kaum stark genug für meine neu aufwallenden Empfindungen gewesen wäre; noch ein Wort hätte sie zu mir reden dürfen, und ich hätte wahrscheinlich allem, was in mir lebte, Ausdruck gegeben — aber sie schwieg und ließ mich gehen. Ich fühlte wohl, daß ich mir eine Genugthuung ihr gegenüber errungen; dennoch aber konnte ich mich gleichzeitig einer Art Unzufriedenheit mit mir selbst nicht erwehren, und es währte,

als ich meinen früheren Platz wieder eingenommen, geraume Zeit, ehe ich den Muth fand, wieder aufzusehen. Dort stand sie und hatte soeben die Klapper von dem Körper der Schlange gelöst, wandte sich damit dem Kinde zu, um es aus dem Grase aufzuheben und schritt dann, ohne einen Blick nach mir zu werfen, nach der anderen Seite der Wagen. Es war doch das Beste gewesen, wie ich gehandelt; ihr Stolz war sichtlich verletzt, aber sie durfte mir jetzt nicht die Achtung verweigern, welche bei einer andern Weise meines Begegnens dieser Stolz wohl am wenigsten hätte aufkommen lassen — im Uebrigen aber konnte es nur bei meinen früheren Entschlüssen bleiben.

Ich wollte soeben dem Beispiele unserer Zugochsen und Kühe folgen und mir bis zur Rückkehr der Fouragirenden eine möglichst bequeme Lage im Grase verschaffen, als Wilson's kräftige Stimme sich bereits wieder in kurzer Entfernung hören ließ und mich auf die Füße brachte. Ein erfolgreicher Streifzug konnte in dieser kurzen Zeit kaum stattgefunden haben, so nöthig wir auch dessen bedurften — die beiden letzten Tage war nur von den Ueberresten früheren Ueberflusses gezehrt worden — und mit einiger Spannung schritt ich den Rückkehrenden entgegen. Voran bog Wilson um die Ecke des Gehölzes in Gesellschaft eines breitschultrigen, sehr hinterwaldsmäßig aussehenden Mannes, welcher, die breiten Hände in den aufgerissenen Hosentaschen, einen kritischen Blick über unsere Wagen nebst dem daneben ruhenden Vieh streifen ließ und kaum die Worte seines eifrig sprechenden Begleiters zu beachten schien. Hinter ihnen kamen Jim und Leutner zum Vorschein; und das Gesicht des Letzteren ließ mich sofort auf eine gründliche Täuschung schließen.

„Well, Sir," hörte ich den Hinterwaldsmann sagen, als Wilson eine Pause machte, „Sie haben da mehr Rindfleisch bei sich, als sich fünfzig Meilen in der Runde würde auftreiben lassen, und da Ihre übrigen Lebensmittel wahrscheinlich in gleicher Weise bestellt sind, so kann ich Ihnen nur rathen, die Mittags-Mahlzeit einmal zu übergehen und zu warten, bis Sie Ihre eigenen Fässer aufschlagen können. Ich habe noch ein Paar Schweine im Walde, mag sie aber nicht schlachten, bis

die Jungen davon größer geworden sind, und schlage mich so einstweilen mit Maisbrod und etwas übrig gebliebenem alten Speck durch; man muß das in der jetzigen Jahreszeit wohl einmal lernen."

„Aber Sie haben vielleicht ein Huhn, das Sie mir ablassen könnten, ich bezahle Ihnen gern einen ordentlichen Preis dafür!" unterbrach ihn der Alte, welchem hörbar die Geduld auszugehen schien; „es ist mir nur wegen meiner kranken Frau dort im Wagen, die nothwendig einer kräftigen Brühe bedarf!"

„Glaub' es Ihnen, Sir," nickte der Andere gleichmüthig, „es ist der schlimmste Platz und jetzt die schlechteste Zeit hier für Kranke. Wollen Sie mir meinen Claim*), mein Blockhaus und mein übriges Gerümpel abkaufen, so gebe ich Ihnen die Paar Hühner dazu; sonst aber könnte ich doch keins davon ablassen, bis nicht die junge Brut groß geworden ist; dann haben wir indessen so viele Enten und Sumpfvögel hier, daß das Hühnerschlachten eine reine Verschwendung wäre."

Wilson schien nur mit Mühe den aufsteigenden Unmuth niederzuhalten. „Es handelt sich ja doch um das augenblickliche Bedürfniß, Sir, und ich fordere nicht viel!" erwiderte er. „Sie klagten über Mangel an Whisker, ich habe etwas bei mir und biete Ihnen einen Tausch an —"

Nur einen Augenblick zuckte deutlich ein Gelüste nach dem geliebten Getränk durch die Züge des Angeredeten, dann aber fuhr er mit der Hand über den Mund, als wolle er jeden Gedanken daran hinwegwischen, und zog langsam die Augenbrauen in die Höhe. „Es wäre gut, Sir," sagte er, „wenn Sie das Wort hier nicht zu oft aussprächen; es giebt bei uns eine Sorte von Ungeziefer, das davon angezogen wird, wie die Fliegen vom Syrup. Ich meine es gut, Sir, und hoffe mir in Kurzem selbst zu einem nachbarlichen Schluck bei Ihnen verhelfen zu können, wenn ich Ihnen auch im Momente nichts anzubieten habe —" er hielt plötzlich seinen Schritt an und stieß mit dem Fuße die beiden Stücke der todten Klapper-

*) Anspruch auf das besiedelte Land.

schlange aus dem Grase auf. „Nun, ich sehe, Sie wissen schon mit Ungeziefer umzuspringen,“ fuhr er fort, und wünsche nur, daß Sie es mit der zweibeinigen Art ebenso verstehen —“

„Was ist es, wovon Sie reden?“ fragte Wilson, aufmerksam werdend.

„Werden's wohl bald besser sehen, als ich es Ihnen sagen könnte!“ nickte der Andere ruhig, „und wenn Sie gut thun wollen, so stützen Sie sich auf nichts Anderes als sich selber, richten sich so kurz und schnell auf Ihrem Lande ein, als könne es Ihnen unter den Füßen weggezogen werden, und denken vor allen Dingen daran, daß Nehmen sehr vielen Menschen ansteht, besonders da, wo noch kein Sheriff zu fürchten ist — von Geben aber die Wenigsten etwas wissen mögen!“

Der alte Farmer schien kaum recht auf die letzten Worte gehört zu haben. „Es wird nichts helfen, als daß wir uns noch ein paar Stunden mit der eigenen Sättigung gedulden,“ sagte er, sich unmuthig nach uns wendend, „die Thiere müssen indessen befriedigt werden. Dort an der Waldecke ist Wasser und das Gras steht kräftiger als hier; während sie aber weiden, mag uns wenigstens ein Tropfen Kaffee etwas auffrischen!“

Der Hinterwäldler nickte wohlgefällig und schob in sichtlicher Behaglichkeit seine Hände noch tiefer in die Taschen. „Es ist eine ganze Weile her, Sir, daß ich den letzten Kaffee gerochen habe,“ sagte er, „wird Ihnen aber mit der Zeit wohl auch noch einmal so geschehen —!“

Eine Stunde darauf zogen die Thiere wieder an, und kaum hatten wir eine kurze Anhöhe hinter dem Gehölze erreicht, als sich auch eine Landschaft vor uns aufrollte, die fast den vollen Gegensatz der eintönigen, von uns bis jetzt durchwanderten Strecken bildete. Rechts und links war die sanft aufsteigende Prairie von einem dichten Gürtel saftigen Laubholzes umschlossen, während die Mitte, nur von einzelnen, zerstreuten Baumgruppen besetzt, fast das Ansehen eines geschmackvoll angelegten Parks gewann. Ein kräftiger Bach wand sich glitzernd nach dem rechts liegenden Waldsaume hinüber und bildete dort einen kleinen, im Sonnenlichte funkelnden See. Fast wie ein Hohn der Kultur nahm sich in diesem Bilde das kurz vor uns liegende,

sorglos aufgerichtete Blockhaus unseres Hinterwäldlers mit dem von einer verfallenen Einzäunung umschlossenen dürftigen Maisfelde aus, und trotz des gehobeneren Gefühls, in welches mich die veränderte Gegend versetzt, konnte ich mich einer Art stillen Drucks bei dem Gedanken an eine eigene ähnliche Selbständigkeit nicht erwehren.

„By devil! wie sollten wir wohl hier durchkommen, wenn wir allein wären?" begann Leutner neben mir, als habe er meine Gedanken errathen. „Nicht einen Schwanz von Wild, nicht ein armseliges Eichhörnchen giebt es zu schießen, und nur zu Zeiten sollen sich Wasservögel hierher ziehen — ich bin wahrlich neugierig, ob der Alte Lebensmittel genug für uns Alle mit sich hat. Bis wir uns eine Heerde Schweine groß gezogen oder der Erde etwas abgewonnen haben, ist sehr viel Zeit zum halben Verhungern; der nächste Ort aber soll über dreißig Meilen weit liegen und selbst dort kaum das Nothwendigste zu bekommen sein."

„Wir haben A gesagt, Fritz, und müssen jetzt auch herzhaft das B versuchen!" war Alles, was ich zu erwidern vermochte, und ein bedenkliches Kratzen in den Haaren seinerseits zeigte, daß der Trost wenig anschlagen wollte; ich aber beobachtete, um meine eigene Stimmung zu kräftigen, die sich immer malerischer entwickelnde Scenerie, den kräftigen Boden, welchen der üppige Graswuchs und die schlank emporschießenden Baumstämme kaum unrecht beurtheilen ließen, und überschlug, wie verhältnißmäßig wenig Arbeit bei vereinten Kräften erforderlich sei, um den wilden Prairieboden, der kein mühseliges Abholzen verlangte, in ein wohlkultivirtes Eigenthum umzuwandeln. Das prächtige Stückchen Erde durfte nur genügend bekannt werden, um zahlreiche Ansiedler herbei zu ziehen, und dann mußten auch die nöthigen Bequemlichkeiten schnell zur Hand sein. Dann —! Aber Jahr und Tag konnte dies selbst unter den günstigsten Verhältnissen noch dauern!

Unser neuer Nachbar war mit dem Versprechen, sich bald wieder sehen zu lassen, von uns gegangen, und wir hatten unsere Richtung rechts hinüber nach dem See genommen.

Wilson, der zeitweise in den Wagen hineinsprechend bisher

neben den Pferden hergegangen war, wandte sich jetzt zurück und winkte mich an seine Seite. „Well, Sir," sagte er mit gedämpfter Stimme, als wolle er mich in sein besonderes Vertrauen ziehen, „Sie haben uns da eben, wie mir meine Tochter sagt, vor einem großen Unglücke bewahrt, und wenn das auch wie Sie gemeint, nur einfache Menschenpflicht gewesen, so nehme ich mir doch etwas mehr aus der Sache — sehe, daß Sie unser Land schon ebenso haben kennen lernen, als Sie sich den Gentleman bewahrt haben, und wenn ich Ihnen jetzt nicht mit Worten weiter danke, so hoffe ich doch, das in anderer Weise bald thun zu können. Ich gestehe Ihnen zugleich, nach dem, was unser guter Nachbar hat laut werden lassen, daß ich Ihr Zusammentreffen mit uns als eine wahre Fügung betrachte. Wahrscheinlich haben Sie ebenso wenig den bestimmten Sinn aus den Reden des Mannes herausfinden können, als ich selbst, aber jedenfalls dürfen wir uns auf irgend ein Hinderniß für unsere Vornehmungen gefaßt machen, das ohne die Verstärkung durch Sie und Ihren Kameraden sich vielleicht nicht beseitigen lassen würde — ich habe nur einzelne Vermuthungen, kenne aber die Redeweise dieser Art Menschen, der man am besten nur durch Thaten antwortet, wenn man nicht von ihnen abhängig werden will. Lassen Sie uns also jetzt an kein getrenntes Interesse denken, bis wir über die Verhältnisse völlig klar sind; was heute zur Gründung einer Existenz für meine Familie durch Sie geschieht, soll durch uns später in ähnlicher Weise ausgeglichen werden, und die Nothwendigkeit für uns, nicht allein in dieser Einsamkeit da zu stehen, mag Ihnen Bürgschaft sein, daß ich kein Opfer zur Gründung Ihrer späteren Selbständigkeit scheuen werde!"

Es that mir zwar eigenthümlich wohl, als mir der Redende jetzt die Hand reichte und die meine herzhaft drückte; ich wußte, daß er in voller Aufrichtigkeit sprach, — die veränderte Weise seines Benehmens aber war zuletzt doch nur aus der Nothwendigkeit unserer Hülfe hervorgegangen. Selbst in seiner Sprache glaubte ich noch hier und da den Ton einer Art biederer Herablassung klingen zu hören, und so klar es mir jetzt auch war, daß eine spätere Selbständigkeit für uns sich nur aus

einem anfänglichen festen Anschließen an die amerikanische Familie entwickeln konnte, so warnte mich doch eine innere Stimme, nicht weiter darin zu gehen, als es die äußeren Verhältnisse verlangten, damit, wenn die Anfangsschwierigkeiten beseitigt, mich eine neue Täuschung über unsere gegenseitige Stellung nicht um so empfindlicher treffe. Betsy empfand ihre Verpflichtung gegen mich, sie hätte wohl sonst kaum so schnell über den Vorfall zu ihrem Vater gesprochen — aber so sollte es auch bleiben; ich fühlte darin einen Halt gegen meine Empfindungen für das Mädchen, die mich doch nur, so lange ich in ihrer Nähe war, in eine peinliche Stellung zu ihr brachten — und wäre auch Vieles zwischen uns anders gewesen, so sah ich doch ein, daß sie nicht für die Dauer auf dem wilden Lande bleiben könne, ohne an innerer Entbehrung zu Grunde zu gehen.

„Dort drüben ist unser Platz!" fuhr Wilson, der in meinem stummen Händedrucke eine volle Antwort gefunden zu haben schien, in die Ferne deutend, fort; „ein Boden, der uns noch vor Winter eine Ernte bringen wird, Wasserkraft für mehr als ein Mühlwerk — nur ein wenig Glück jetzt, und wir haben den Anfang zu einer Niederlassung, die bald von sich reden machen soll!"

Er trieb die Pferde zu rascherem Gange an und schritt, einen hellen Blick über die Gegend werfend, von meiner Seite.

„Ja, Glück werden wir jedenfalls nöthig haben," brummte Leutner hinter mir, „wo eine Flinte ein unnützes Möbel ist, und wir im besten Falle vor lauter Speck und gesalzenen Schultern selber zu Schweinefleisch werden können!"

Nach einer Stunde hatten wir den kleinen See passirt, der klar wie ein Forellenteich die Sonnenstrahlen blitzend zurückwarf, und verfolgten den Lauf des Baches, bis dieser in dem beginnenden dichten Gehölze sich verlor, und hier, am Waldessaume, hielt Wilson die Pferde an und sagte: „Kinder, wir sind zur Stelle, Gott segne unseren Eingang!"

Und als ich nun einen raschen Rundblick über das malerische, schweigende Landschaftsbild um uns warf, mußte ich mir sagen, daß, wenn der Mensch irgendwo in der Abgeschlossenheit

von der übrigen Welt glücklich zu sein vermag, wir eines der geeignetsten Fleckchen im neuen Vaterlande dafür gefunden hatten. — —

Drei Tage darauf bot der Ort unserer Ankunft bereits ein ganz verändertes Bild. Die Wagen, zehn bis zwölf Schritte von einander gerückt, waren durch zwei Wände von leichten Pfosten und dazwischen geflochtenen jungen Stämmen mit einander verbunden, so einen Raum bildend, in welchem eine Anzahl Fässer mit gesalzenem und geräuchertem Fleische, Mehl, Bohnen und Dauerzwieback, so wie ein Vorrath von Acker- und Hausgeräth aufgestapelt lagen — vor dem möglichen Regen durch wasserdichte Decken geschützt — der aber auch zugleich den Ort für den nächtlichen Aufenthalt des Viehes abgab. Obgleich in einer anscheinend menschenleeren Wildniß, war es doch Wilson's erste Sorge gewesen, einen Schutz für sein mitgebrachtes Eigenthum herzustellen, und die Wagen, jetzt ihrer Ladung entledigt, boten uns allen bis zur Vollendung des bereits in Angriff genommenen Blockhauses ein bequemes Nachtquartier. Innerhalb des Einganges zu dem Raume stand, leicht überdacht, der transportable Küchenofen, an welchem Betsy waltete und jetzt ohne Jim's Unterstützung ernst und unverdrossen für die leiblichen Bedürfnisse der ganzen Gesellschaft sorgte. Eine milchlose Kuh war am ersten Morgen von Wilson durch einen Schuß getödtet und von Jim kunstgerecht zerlegt, die einzelnen Stücke aber, von der frischen Haut umwickelt, in einem mit Reisig ausgelegten Loche im Boden geborgen worden; es war weniger aus Sorge um frische Kost für uns geschehen, als um ein zuträgliches Nahrungsmittel für die Kinder und die Kranke zu erhalten. Die Letztere lag noch immer im Wagen, anscheinend schmerzlos, wie mir Leutner aus Jim's Munde mittheilte, aber auch unfähig, sich aufzurichten, und nur von etwas Brühe lebend, welche das Mädchen ihr sorglich jeden Tag bereitete.

Die bisherige Todtenstille der Landschaft aber ward jetzt von den Schlägen der Aexte und dem Geprassel der stürzenden Bäume, von Jim's Geschrei, welcher seine Ochsen die gefällten Stämme aus dem Walde schleifen ließ, und von Wilson's an=

leitenden Rufen unterbrochen; mit Anbruch jedes Tages begann die allgemeine Arbeit, eine Arbeit, anfänglich so ermüdend und kraftaufreibend, daß wenigstens für uns Deutsche alle Willensstärke dazu gehörte, um unsere Freudigkeit für das begonnene Werk aufrecht zu erhalten, daß Wilson, als ich am zweiten Tage nach dem Fällen eines Baumes die Arme wie gebrochen sinken ließ, mich mit einem gutmüthigen Lächeln fragte, ob ich noch immer die Pionnier-Arbeit für ein gutes Geschäft halte.

Ich fühlte mich klein dieser amerikanischen Zähigkeit gegenüber, mit welcher ich den Alten stets den schwersten Theil einer Arbeit ergreifen, mit der ich Jim trotz seiner verwachsenen Gestalt rüstig und immer einen Witz auf den Lippen sich abmühen sah, mit welcher Betsy, ohne jemals ein Zeichen von Ueberdruß oder Ermüdung blicken zu lassen, den vielseitigen Ansprüchen ihrer Stellung genügte; aber dieses Gefühl spornte mich zu einer Ausdauer an, die ich unter anderen Verhältnissen kaum besessen hätte — ich hätte wohl noch mehr ertragen, um mich diesen Leuten gegenüber nicht schwach zu zeigen — und als der Alte beim Sturze des letzten, zum Hause bestimmten Baumes sagte: „Well Sir, Sie haben ein so braves Stück Arbeit geliefert, wie ich es nie erwartet!“ empfand ich eine größere Genugthuung, als sie mir nur jemals geworden.

Mit Betsy war ich während dieser Lehrtage nicht ein einziges Mal zusammengetroffen, und wo es hätte geschehen können, war ich der Gelegenheit ausgewichen. Körperlich oft bis auf den letzten Rest meiner Kraft erschöpft, fühlte ich auch meinen Geist ohne Energie zum Verbergen dessen, was ich einmal nicht mehr aus meinem Innern reißen konnte — und ich mochte mir, ihr gegenüber, nicht selbst eine Niederlage bereiten. Uebrigens konnte dieses nahe Zusammenleben kaum länger dauern, als bis Wilson's Blockhaus fertig geworden und das unsere, weiter oben am Bache, in Angriff genommen wurde; dann mußte sich das jetzige unhaltbare Verhältniß von selbst lösen.

Es war am Morgen des fünften Tages, und „alle Hände“ waren bereit, um das Aufeinanderschichten der abgeratzten Stämme für das Blockhaus zu beginnen. Es sollten nach Wilson's Plan zwei kleine Vierecke, mit einem zwischen beiden

freigelassenen Gange neben einander gestellt und dann durch das Dach mit einander verbunden werden, was die Schwierigkeit des Bewegens langer Baumstämme für uns beseitigte, und bereits lag auf dem sorgfältig geebneten Boden der Rahmen der vier ersten, wohl in einander gefügten Stämme, welcher zugleich als Schwelle für den künftigen Fußboden dienen sollte, als ein rasches Aufsehen Wilson's unsere Aufmerksamkeit von der Arbeit abzog.

Von der nächsten Waldecke jenseit des Baches kam eine Gestalt quer über das offene Land auf uns zu, welche ich im ersten Augenblicke für die unseres „Nachbars" hielt, im nächsten aber auch diesem die damit angethane Beleidigung im Stillen abbat; denn war die Kleidung des Genannten hier und da zerrissen, so suchte man an der des Herankommenden umsonst nach einer ganzen Stelle; ein zerlöcherter Hut, dessen Krämpe ihm nur zum kleinsten Theile treu geblieben war, beschattete ein von einem wilden Barte fast ganz überwuchertes Gesicht, und die Ueberbleibsel eines Paars früherer Schuhe wurden nur durch Hülfe einzelner Strick-Fragmente an den Füßen festgehalten. Trotz dieses Aeußeren näherte sich der Mensch in der ganzen Zwanglosigkeit amerikanischen Selbstvertrauens, sprang mit einem leichten Satze über eine schmale Stelle des Baches und trat mit einem lauten „Guten Morgen!" an uns heran, anscheinend neugierig unsere begonnenen Arbeiten musternd. Wilson's Blick war kalt und ernst auf ihn gerichtet, und nur zwischen seinen Augenbrauen zuckte es wie eine unangenehme Erwartung.

„Macht einen Claim?"*) fuhr der Erstere fort, ohne sich an das ihn empfangende Schweigen zu kehren, und streckte seine Hände in die beiden Löcher, wo einstmals seine Hosentaschen gewesen sein mochten. „Hm, scheint gut ab zu sein und es mit Eurer Niederlassung verdammt ernst zu nehmen — habt

---

*) Einen Claim machen: ein Stück Regierungs-Land in Anspruch nehmen, wie es das Gesetz dem wirklichen Ansiedler vorschreibt.

Euch gerade das beste Stückchen in der ganzen Gegend herausgeschnitten, 25 Dollars der Acker werth, sobald er nur erst einen Cent werth ist!"

„Und was treiben Sie hier, Fremder?" fragte Wilson, die Augen ein Weniges dichter zusammenziehend.

„Gehe auf meinem Lande spazieren, Sir, wenn Sie nichts dawider haben!" erwiderte der Andere und blickte den Farmer mit einer Art höhnischer Herausforderung an. „Kann Ihnen aber auch ein paar prächtige Plätze verkaufen, habe gerade hier neben an ein Viertel von 160 Ackern, weiter oben zwei andere Viertel und noch ein Viertel drüben auf der andern Seite!"

„So!" brummte Wilson, „müssen tüchtig darauf los geschworen haben, Fremder."*)

„Pshaw! es läßt sich Keiner, der die Sache versteht, durch so einen Eid dumm machen! Haben einen Burschen hier, einen gewesenen Advokaten oder dergleichen, der jedes Loch im Gesetze kennt und die Schliche weiß. Alles, was Einer zu thun hat, ist, daß er geradedurch schwört. Im Uebrigen aber würde es für Keinen, der darum ein Wort verlieren wollte, gut sein, lange seine Nase in unsere Verhältnisse zu stecken; er würde das hiesige Klima bald zu heiß für sich finden!"

„So, also auch mit einem Advokaten seid Ihr schon gesegnet," erwiderte Wilson, aufmerksam den Kopf hebend, während für einen Moment ein leichtes Roth das Braun seiner Backen durchschimmerte; „kann man nicht erfahren, wie der Mann heißt, falls man ihn selbst einmal gebrauchen wollte?"

„Haben hier ein schlechtes Gedächtniß für Namen, Sir," gab der Zerlumpte zurück; „im Uebrigen war es aber etwas Anderes, was ich sagen wollte. Es giebt eine Sorte von Leuten hier, die sich nicht gern von Fremden einen Claim vor die Nase setzen lassen, ehe sie ihre eigenen nicht verkauft. Es

---

*) Der Ansiedler hat eidlich zu erhärten, daß er nicht aus Speculation, sondern zu eigener Niederlassung das gewählte Land (nicht über 1/4 Section oder 160 Acres) beansprucht, so wie den gesetzlichen Bestimmungen über den Bau eines Hauses ꝛc. genügt hat.

ist deshalb nicht gerade das Freundschaftlichste, was gegen Euch gebraut wird, und so dachte ich, Euch ehrlich zu warnen, ehe Ihr mit Euerer Bauerei hier Euch zu viele Mühe macht."

Wilson nickte langsam, als habe er nur die Bestätigung einer Vermuthung erhalten. „Können dieser Sorte von Leuten sagen," erwiderte er, sich bald wegdrehend, „daß hier Amerikaner sind, die ihr Recht behaupten werden, so lange Einer davon noch eine Hand rühren kann, und daß jeder weitere ähnliche Besuch das gebührende Willkommen finden wird!" Er wandte sich äußerlich kalt nach uns und gab das Zeichen zur Fortsetzung der Arbeit.

„Sie dürfen den Leuten nicht böse sein, Capt'n," sagte der Fremde mit einer Art ironischer Gutmüthigkeit, „es läßt sich Niemand gern in seine Töpfe gucken, und seinen Vortheil nimmt auch Jeder gern wahr. Im Uebrigen habe ich meine Schuldigkeit gethan, und eine ehrliche Warnung gegeben; können gehen oder bleiben, mir soll's gleich sein."

Er nahm seinen Weg wieder zurück, ohne daß Wilson auch nur mit einem Auge sich um ihn zu bekümmern schien; kaum hatte jedoch jenen der Wald aufgenommen, als der Alte mit tief gerunzelter Stirn den Kopf hob. Wir werden unseren Boden wahrscheinlich erkämpfen müssen, Jungens," sagte er, „und Gott weiß allein, was uns vielleicht schon die nächste Viertelstunde bringt; aber ich denke, sie sollen hier ein hartes Stück zu beißen bekommen."

„Wie der Anker sagte, als die Haifische nach ihm schnappten," setzte Jim hinzu.

Das Auge des Verwachsenen hob sich in einem so herausfordernden Muthe, wie er sich kaum mit der kleinen Gestalt vereinigen ließ. „Ich denke, Vetter Wilson, unsere vier Rifles könnten schon manches Loch machen."

„Im höchsten Nothfalle, ja, und wir wollen auf Alles vorbereitet sein," nickte der Alte gedankenvoll. „Vor Allem aber heißt es jetzt, auf einen ordentlichen äußeren Schutz denken. Sobald die Gewehre schußfertig sind, muß für's Leben gearbeitet werden, daß wenigstens die Hälfte des Blockhauses in die Höhe kommt, so lange noch Zeit dafür ist. Kommt dann

eine ganze Horde dieser Spitzbuben, so mag sie kommen. Hier im Freien aber sind wir und unsere Vorräthe für die Uebermacht leichte Beute. Also geladen, und dann los mit der Arbeit, was nur die Arme ertragen wollen!"

„Also doch ein paar Schüsse in Aussicht, wenn's auch nur eine Wolfsjagd gilt," knurrte Leutner, als wir, den Alten voran, eilig nach den Wagen schritten; „nun, hoffentlich sollen sie auch hier den Fritzen und sein Gewehr kennen lernen, trotz aller Rifles."

Betsy saß, mit den Kindern beschäftigt, im Innern des eingeschlossenen Raumes und betrachtete verwundert unser Beginnen. „Was giebt es, Vater?" fragte sie.

„Ein pures Privatvergnügen, wie die Frau zur Nachbarin sagte, als sie ihren Mann prügelte!" lachte Jim und stieß eine Kugel in den Lauf.

„Eine Maßregel zur Vorsicht, Kind," sagte der Farmer, sich mit einem Blicke auf den kleinen Wagen dem Mädchen nähernd; „laß die Mutter nichts merken, wie sich auch die Verhältnisse um uns her gestalten mögen — wir haben mehr Gesellschaft um uns, als mir für unsere Ruhe lieb ist."

„Mutter ist sehr schwach, Vater, sie hat heute kaum die Brühe von mir nehmen können," erwiderte Betsy, einen Blick voller Sorge in das Auge des Alten senkend.

Dieser rieb sich hastig die Stirn. „Wir dürfen uns jetzt nicht niederbeugen lassen und müssen das Beste hoffen, so lange noch Hoffnung ist, Kind — solche Zustände sind gar oft die Zeichen, wenn sich die Krankheit bricht," sagte er, als weise er geflissentlich jeden neu beunruhigenden Gedanken von sich. „Wir haben einen Wink erhalten, daß wir wohl von unseren nächsten Nachbarn belästigt werden könnten; durch ein dabei gefallenes Wort aber ist eine Vermuthung, die ich schon einmal gegen Dich ausgesprochen, wieder in mir lebendig geworden, und bestätigt sich diese, so weiß ich, daß es nur dieser Nachricht bedarf, um die Mutter wieder auf die Beine zu bringen. Also stark, Betsy," fuhr er fort, dem Mädchen die Hand auf die Schulter legend, „mögen sich auch für einen Moment die Verhältnisse innen oder außen gestalten, wie sie wollen! — Und

damit ich es später nicht vergesse, Jim," wandte er sich nach uns zurück, „es ist möglich, daß Dir bald ein bekanntes Gesicht vor die Augen kommen wird — den Mann müssen wir aber lebendig und unbeschädigt haben. Merk' es vorläufig und sieh darauf."

Der Verwachsene riß die Augen auf, als könne er den Sinn der Worte nicht errathen. Als ihm aber Wilson mit einem: „Wirst schon klug werden, jetzt nur an die Arbeit!" zunickte, trat in sein Gesicht fast ein Ausdruck von der Energie eines aufmerksamen Spürhundes.

Der Alte war wieder nach dem Bauplatze vorangeschritten, und bald standen wir, die geladenen Gewehre in unserer unmittelbaren Nähe, von Neuem an der verlassenen Arbeit, die jetzt mit einer Eile gefördert wurde, wie diese unsere vereinten Kräfte nur zu ermöglichen vermochten. Baumstamm auf Baumstamm fügte sich im Viereck über einander, und als endlich eine kurze Rast gemacht werden mußte, schlug der Alte zum ersten Male sein Whiskeyfaß auf, um die nachlassenden Kräfte wieder anzuspornen. Als der Mittag herankam, war der Bau bis zur Höhe des Daches vorgeschritten; eine schmale Thüröffnung und an jeder der drei übrigen Seiten eine Fensteröffnung warteten der Schließung; statt der mitgebrachten Glasfenster für die letzteren aber begann Wilson diese mit den starken, kurzen Brettern, welche wir zur Dachdeckung roh aus den zersägten Stämmen weicher Holzarten gespalten, doppelt zu vernageln, diesen Schutz noch durch einen von einer Ecke des Fensters bis zur anderen querüber befestigten Balken stärkend und nur in der Höhe des Daches eine schmale Oeffnung als „Lugaus" und Schießscharte lassend. Die ohnedies starke Thür sollte noch durch einen jungen Baum als Vorlegebalken geschützt werden, und so, wenn uns nur Zeit zur Vollendung blieb, durften wir wohl ruhig den Versuchen zu unserer Vertreibung entgegensehen.

Unser Mittagsmahl war Angesichts der sorgenden Miene des Alten, welcher die Augen kaum eine Sekunde von einer scharfen Ueberwachung der ganzen Gegend ruhen ließ, ungewöhnlich schweigsam ausgefallen, und wir hatten uns soeben an die

Arbeit begeben, um eine Art Dachstuhl aus jungen Stämmen herzurichten, als Wilson auf die langsam herkommende Gestalt des Mannes zeigte, welchen er uns selbst zuerst als Nachbar vorgestellt hatte.

„Möchte wohl wissen, ob der Mensch nicht zuletzt auch nur ein Spion der hiesigen Spitzbubenbande ist," sagte der Alte; „es ist mir seit heute Morgen, als müßten Ehrlichkeit und zerrissene Hosen zwei ganz entgegengesetzte Dinge sein. — He, alter Kamerad," rief er, als der Besprochene in Hörweite gelangt war, „ist das auch nachbarliche Manier, sich bis heute nicht sehen zu lassen? Der Whiskey wartet schon manchen Tag, und nun kommt her und faßt eine Stunde lang mit an, wenn Ihr Euch Euer Theil davon verdienen wollt."

Der Angerufene fuhr mit der Hand unter seinen Hut, und eine sichtliche Verlegenheit spielte in seinem Gesichte. „Sind scharf vorwärts gegangen, wie ich sehe," sagte er herantretend, „möchte aber doch wohl wissen," setzte er mit einem scheuen Rundblicke hinzu, „ob Sie noch keinen anderen Besuch als den meinen gehabt haben?"

„Ja wohl, Sir, und der Willkommen für einen zweiten steht schon hier," erwiderte Wilson, auf die geladenen vier Rifles und unsere beiden Doppelgewehre deutend. „Sie sind aber ein ehrlicher Nachbar und werden uns deshalb helfen, in noch bessere Sicherheit zu kommen. Bring' eine Flasche Whiskey, Jim."

„Halt an, Sir," rief der Herangekommene fast ängstlich, „ich habe seit manchem Monate keinen Tropfen auf die Zunge gebracht, aber ich möchte doch nichts ‚unter falschen Voraussetzungen', wie die Advokaten sagen, annehmen. — Eine helfende Hand an Ihren Bau zu legen, wie's anderwärts Nachbarspflicht ist, kann ich nicht," fuhr er, seine Stimme dämpfend, fort, „oder ich hetze mir selber das ganze Ungeziefer auf den Hals. Ich wollte nur zusehen, wie es steht, und ob ich Ihnen mit einem Rathe dienen könnte. Noch ein einziges Paar ordentlicher Ansiedler hier bei uns, und wir halten die ganze Rotte in Respekt; bis dahin aber muß der Einzelne sehen, wie er sich am besten Ruhe schafft. Bei mir ist wenig zu holen, das hat

mich bis jetzt geschützt, und ich darf mir nicht muthwillig die Rache auf den Hals ziehen."

Wilson hatte während der ganzen Rede mit festem Blicke in das Gesicht des Sprechenden gesehen. „So, dann kommt hierher, Mann, und bleibt bei uns!" erwiderte er.

„Richtig, und dann brennen sie mir während dessen mein Bißchen Eigenthum nieder," war die kopfschüttelnde Antwort; „habe selber schon daran gedacht, aber es geht nicht."

„Nun, und was meinen Sie, wie lange wir noch Zeit zu unserer Sicherstellung haben?" fragte der Alte nach einer kurzen Pause, während welcher er den Blick des Anderen fest in dem seinen hielt.

„Sie müssen am besten wissen, was vorgegangen ist," erwiderte jener; „selbst das schuftige Pack hier hat eine Art Gesetz gebildet, wonach es handelt. Zuerst kommt gegen jeden, der ausgebissen werden soll, die ehrliche Warnung, dann die verschärfte Warnung, und wenn auf beide nicht gehört wird zuletzt die Exekution. Zwölf Stunden müssen zwischen jeder dieser Maßregeln liegen, und ich habe bereits in einzelnen kleineren Fällen gesehen, daß streng auf die Fristen gehalten worden ist."

„Und wollen Sie mir wohl sagen, wie stark die Bande ist, die hier haus't?" fragte Wilson weiter.

„Können Sie mir sagen, wie viel Prairiehunde ihren Bau um uns haben?" gab der Befragte zurück. „Das Ungeziefer steckt in seinen Schlupfwinkeln, und es zählt sich böse, wo man am besten thut, die Hand davon zu lassen."

„Aber Sie nehmen für Ihre ehrliche Mittheilung eine freundlich gegebene Stärkung mit nach Hause?" sagte der Alte, ohne seinen forschenden Blick zu ändern.

„Mit großem Danke, Sir," war die ruhige Antwort. „Ich kann mir denken, daß Sie mir selbst nicht trauen möchten, werden es aber vielleicht noch lernen."

Wilson neigte mit einem: „Soll mich freuen, Sir!" langsam den Kopf und sandte Jim mit einem Winke nach dem Whiskeyfasse; dann drehte er sich wieder kalt unserem Baue zu, und die Arbeit begann in voller Rüstigkeit von Neuem.

Jim aber schien die Gelegenheit wahrzunehmen, um eine neue Freundschaft zu schließen, wenigstens klang ein lautes Lachen des Hinterwäldlers durch unser Arbeitsgeräusch, und Beide schüttelten sich beim Scheiden herzhaft die Hände. —

Am Abend waren Dach und Giebel des Blockhauses wetterdicht geschlossen. Die Dunkelheit war indessen so rasch über uns gekommen, daß Wilson den Gedanken, schon heute einen Theil des Umzuges vorzunehmen, aufgab. Dafür aber war nach dem Abend-Imbis eine abwechselnde Wache abgesprochen worden, um so mehr, als wir schon am vorletzten Tage unseres Marsches den Hund durch irgend einen giftigen Bissen, den er aufgelesen eingebüßt. — Der Alte hatte die erste Nummer bis zum Aufgange des Mondes, als die unsicherste Zeit, übernommen, und wir Anderen lagen, todtmüde von der Anstrengung des Tages, auf dem Stroh unseres Lagers. Mir war die zweite Nummer zugefallen, und kaum glaubte ich mich dem Schlafe entreißen zu können, als mich Wilson zur Ablösung rief und mir unermüdliche Aufmerksamkeit mit Auge und Ohr einschärfte. Die Gegend lag noch in einem dunkeln Dämmerlichte, bald aber hob sich das glänzende Nachtgestirn voll über dem Walde empor und ließ jeden kleinen Punkt unserer Umgebung deutlich hervortreten. Da, wo die Wagen an das Flechtwerk der Verbindungswände stießen, war es allein möglich, einen Blick über die Landschaft zu erlangen, und die Pflicht des Wachenden war es, von einer dieser Lücken zur andern zu gehen und das sich darbietende Terrain im Auge zu behalten; je öfter ich indessen meine langsame Runde machte, je länger hielt es mich an den einzelnen Lugplätzen fest — die lautlose Stille um mich her und das matte Licht, in welchem Gras und Laub unbewegt zu schlafen schienen, schufen eine Art träumerischer Stimmung in mir; Bilder aus längst vergangenen glücklichen Zeiten stiegen in mir auf und wurden durch andere, aus den geheimsten Wünschen meines Herzens gewoben, abgelöst; unbewußt gab ich mich den süßen Eindrücken hin, bis ich, mich meiner Pflicht erinnernd, erschreckt auffuhr — um indessen nur nach kurzem Umherwandern mich auf's Neue selbst zu vergessen. Zuletzt war es mir wie im Traume, als habe ich schon

seit mehreren Minuten ein eigenthümliches Geräusch außerhalb des abgeschlossenen Raumes gehört, aber erst als ich aus einer Art Halbschlummer, in welchen ich während des Stehens verfallen, zu mir selbst kam, wurde ich mir dessen bewußt und eilte mit jetzt völlig wachen Sinnen, die mögliche Ursache davon zu ergründen. Nirgends indessen bot sich dem Blicke etwas Ungewöhnliches — da klangen dieselben raschelnden Laute deutlicher als zuvor, und schnell entschlossen setzte ich den Fuß in das Flechtwerk der einen Wand, um darüber hinweg einen freien Blick nach der Gegend des Geräusches zu erlangen. Ich schwang mich auf, erhielt aber im gleichen Augenblick einen Stoß in die Seite, der mich herabwarf und einen Schritt zurücktaumeln ließ — von außen knallte ein Schuß, und ich hörte die Kugel klatschend in einen jenseits der gegenüberstehenden Wand befindlichen Baum schlagen; zugleich aber sah ich auch Betsy's helle Gestalt, wie im Fallen begriffen, dicht vor mir, und mechanisch hatten sich meine Arme ausgebreitet, um sie aufzufangen. Dieses Alles war so völlig in Einem Schlage geschehen, daß ich wie halb betäubt das Mädchen an meiner Brust fühlte: im nächsten Augenblicke aber hatte sie sich schon wieder aufgerafft, faßte kräftig meinen Arm und zog mich nach einer der Lücken.

„Dort läuft er," sagte sie, nach einer dem Walde zueilenden, deutlich erkennbaren Gestalt zeigend — „es ist nur der Eine, aber seine Kugel war für Sie! — Und jetzt," setzte sie hinzu, mir ihr Gesicht langsam und ernst zudrehend, „jetzt sind wir wohl quitt, Mr. Namenlos!"

Ich fragte mich in diesem Augenblicke nicht, wie das überraschende Ereigniß zusammenhänge — in mir war plötzlich die Erkenntniß erwacht, daß das Mädchen sich mehr mit mir beschäftigt haben müsse, als ich jemals geahnt, und hatte mich wie eine Ahnung des Glückes durchrieselt; noch meinte ich den Druck ihrer Hand an meinem Arme zu fühlen, und, überkommen von meinen Empfindungen, mit einem unwillkürlichen bebenden: „Miß Betsy!" faßte ich nach ihrer Hand.

Da ward an der anderen Seite des Raumes die Stimme des Alten laut, welchen der Schuß vom Schlafe aufgeschreckt

und aus dem Wagen getrieben zu haben schien, und nach einem raschen, großen Blicke in meine Augen, als wolle sie hier eine Erklärung für den Ton meines Ausdrucks finden, entzog sie mir leise ihre Hand.

„Es ist nichts von Bedeutung, Vater, oder wenn etwas beabsichtigt worden, so ist es schon vorüber," sagte sie, sich nach dem nahenden Farmer wendend; „ich bin die Einzige gewesen, welche den Vorgang beobachtet hat, und ich will deshalb kurz erzählen. Es sind noch kaum zehn Minuten her — ich konnte nicht schlafen und blickte unter der Wagenplane ins Mondlicht hinaus, als ich nach dem Walde zu etwas Lebendiges im Grase bemerkte, das ich indessen bald als einen vorsichtig herankriechenden Menschen erkannte. Ich mochte um des Einen willen nicht sogleich Lärm machen und beobachtete. Auf etwa dreißig Schritte, bis an einen der alten Baumstumpfe herangekommen, mochte er wohl entdeckt haben, daß Jemand hier Wache halte; er schien eine Weile scharf aufzuhorchen, dann kroch er hinter den Stumpf, und ich konnte sehen, wie er sein Gewehr schußfertig machte. Eben wollte mich eine unbestimmte Sorge überkommen, und ich machte mich bereit, den Wagen zu verlassen, als ich bemerkte, wie der Mensch ein absichtliches Geräusch, wahrscheinlich an der Rinde des Baumstumpfes, hervorrief, dann scharf herüberlugte und das Gewehr hob; als er aber seine wahrscheinliche Erwartung, daß sich Jemand von uns zeigen solle, nicht erfüllt sah, begann er dasselbe Spiel zum zweiten Male, und ich wußte nun, was er beabsichtigte. Ich sprang aus dem Wagen, um nöthigenfalls zu warnen, und kam noch gerade recht, um den Gentleman hier, als er über die Wand hinweg nach dem Geräusche forschen wollte, vor der Kugel zu bewahren."

„Räubergesindel!" rief der Alte, welcher sichtlich gespannt der Erzählung gefolgt war, mit dem Fuße aufstampfend; „das war jedenfalls ihre sogenannte verschärfte Warnung, und was weiter folgen mag, läßt sich nach der Probe voraussehen — wir haben keine Stunde zu verlieren, um uns in Sicherheit zu bringen!" Er blickte, die Augen dicht zusammengezogen, in den mondhellen Himmel und machte dann einen raschen Gang durch

den Raum. „Es ist hell genug zum Umzuge, und die Ermüdung hat unter solchen Verhältnissen kein Recht,“ fuhr er wieder stehen bleibend fort; „halte einen starken Kaffee für uns Alle bereit, Betsy, ich werde die Anderen wecken, und in einer halben Stund müssen wir an der Arbeit sein.“

Er wandte sich mit raschen Schritten dem großen Wagen zu, und auch Betsy wollte mit einem kurzen Blicke nach ihm sich wegdrehen. Ich aber, der während des vergangenen Tages sich mit den verschiedensten Kampfbildern, in welchen wir unsere Rolle spielen könnten, vertraut gemacht, dachte jetzt an diese am wenigsten und trat dem Mädchen in den Weg.

„Ich heiße Henry Winter, Miß,“ sagte ich, „und nun, da ich Ihnen vorgestellt bin, weisen Sie doch meine Hand zu einer kurzen Hülfsleistung nicht zurück?“

Sie sah mich mit ihren großen Augen wie befremdet an. „Wir sind in einer so ernsten Lage, Sir,“ erwiderte sie, „daß es wohl keine Zeit zu leichten Redensarten ist.“

„Ich spreche auch so ernst, Miß,“ versetzte ich, meinem inneren Drang folgend, „und Ihre jetzige Antwort wiegt, seit Sie einmal meine Hülfe zurückgewiesen, so schwer für mich, daß meine Frage in jeder Lage gerechtfertigt wäre.“

Ein leichtes Roth trat in ihr Gesicht. „Ich verstehe Sie nicht ganz, Mr. Winter,“ sagte sie; „indessen habe ich wohl jetzt das wenigste Recht, die Hand eines Freundes zurückzuweisen . . . .“

Vom Wagen wurden Stimmen laut und sie eilte mit einem raschen Umblicke davon. Ich aber stand noch eine Sekunde, den leichten Bewegungen ihrer schlanken Gestalt folgend — in meinen Ohren klang das Wort „Freund“ aus ihrer Rede wieder, das so weit in seinem Begriffe war und doch jetzt wie eine stille Verheißung mir das ganze Herz durchwärmt hatte — dann griff ich nach dem leeren Wassereimer, und eilte damit nach dem Bache.

Als ich zurückkehrte, war sie bereits beschäftigt, das Feuer im Ofen zu entzünden, und ein Aufblick, von einem hellen Lächeln des Dankes begleitet, lohnte mir, als ich den Wasser-

strahl in das für den Kaffee bestimmte Gefäß schießen ließ. Ohne ein weiteres Wort jetzt zu wagen, aber voll eines Gefühls glücklicher Befriedigung, wandte ich mich ab und traf auf Jim's Gesicht, welcher mit vorgebogenem Kopfe und groß aufgerissenen Augen erst mich und dann das Mädchen anstarrte. Fast hätte ich in meiner glücklichen Stimmung über den Ausdruck seiner Züge lachen können, wenn mir nicht plötzlich Leutner's frühere Bemerkung über die stille Leidenschaft des kleinen Menschen durch den Kopf gefahren wäre.

„Wie steht's, Jim?" fragte ich mit möglichster Gleichgültigkeit.

„Immer lustig! wie die Katze sagte, als sie die Ratte aus der Wurstkammer jagte!" erwiderte er bissig und drehte sich weg. Ich aber folgte dem Rufe Wilson's, der bereits mit angezündeter Laterne neben den Fässern und Geräthschaften stand, um die nöthigen Anordnungen zum Beginne des Umzuges zu ertheilen. —

Das anbrechende Morgenlicht fand uns noch in voller Arbeit, wenn auch das Hauptsächlichste geborgen war. Mit einem wunderbaren Umblicke hatte der Alte die Anordnung zur Unterbringung der verschiedenartigen Gegenstände getroffen, ohne daß diese den inneren Raum des Blockhauses, der allerdings für zwei Gemächer bestimmt gewesen, aber dennoch für die Zahl der Menschen und Dinge beschränkt genug erschien, allzusehr beengten. Aus den aufrecht über einander gestellten Vorrathsfässern war eine Wand gebildet worden, welche ein Drittel des inneren Raumes abtrennte und das Lager der Kranken wie Betsy's und der Kinder Schlafstätte verdeckte. Das mitgebrachte Haus- und Ackergeräthe hatte seinen Platz auf den Sparren unter dem Dache, welche später zum Halt für die Zimmerdecke dienen sollten, gefunden, die vier größten Mehlfässer aber waren an den vier Wänden vertheilt, um von hier aus zur Höhe der gebildeten Schießscharten zu gelangen. Der Kochofen, dessen Rohr durch die Dachbedeckung geleitet war, stand in einer freien Ecke, während die zweite von einem mit Trinkwasser gefüllten Fasse und einem Haufen kleiner Holzstücke, die bei unserem Baue abgefallen, eingenommen ward. Aus

den vier Leitern der beiden Wagen war eine sich an das Haus schließende Einzäunung gebildet, in welcher die Pferde und das Hornvieh, sorgfältig an das Haus und die zur Befestigung eingeschlagenen Pfosten gekettet, untergebracht wurden — wir hatten leider keinen anderen Schutz für die Thiere, als unsere eigene Wachsamkeit, und Jim hatte sich ausbedungen, den Posten zu ihrer Bedeckung zu übernehmen. Die übrigen Theile der Wagen waren aus einander genommen und zur Verstärkung der Einzäunung verwandt worden.

Die Arbeit war bei Betsy's Kaffee so glatt und rüstig vorwärts gegangen, daß sich die lebendigste Stimmung unter uns gebildet hatte, bis beim ersten Morgenlichte die Kranke aus dem Wagen gehoben ward, um sie auf das für sie bereitete Lager zu schaffen. Während sie in dem steten Halbdunkel unter der Plane gelegen, hatte wohl keiner ihrer Angehörigen den Zustand gänzlicher Verfallenheit wahrgenommen, in welchem sie jetzt die helle Beleuchtung zeigte, und Betsy, die dem Alten und Jim hülfreiche Hand geleistet, brach bei dem Anblicke, welcher ihr jetzt wurde, in ein halb krampfhaftes Schluchzen aus. Jim, als dürfe er seine Empfindungen nicht zeigen, preßte die Lippen zusammen und hielt, starr auf einen Punkt sehend, jeden seiner Züge angespannt. In Wilson's schmerzlich verzogenem Gesichte aber zuckte es, als halte er nur mühsam den inneren Jammer von einem lauten Ausbruche zurück. So ward die Kranke nach dem Hause geschafft, während ich die beiden lustig krähenden Kinder nachtrug, und unter einem allgemeinen Drucke, den selbst Leutner sichtlich nicht von sich zu weisen vermochte, ward hastig die noch übrige Arbeit vollendet, worauf zuletzt die früher erbauten Schutzwände aus einander gerissen wurden, um dem Feinde keinen gedeckten Punkt zu lassen.

Es mochte neun Uhr geworden sein, als Jim dem gesammten Vieh noch einmal reichliches Futter vorwarf und dann als Letzter in das Blockhaus trat, dessen Thür er fest hinter sich schloß. In dem nur nothdürftig erhellten Raume machte der Alte die Runde, nochmals die sichere Lage jedes untergebrachten Gegenstandes prüfend und dann uns Uebrigen die Posten an den verschiedenen Fenstern anweisend.

„Es scheint doch, als bewähre sich unser Nachbar als ehrlicher Mensch," sagte er mit wieder völlig ruhiger, kalter Stimme, „und nach seiner Vorhersagung könnten wir uns jede Minute auf die sogenannte Exekution gefaßt machen."

„Wird auch nicht lange auf sich warten lassen," knurrte Jim; „es wäre gut, wenn jeder von uns so zuverlässig und uneigennützig wäre, als der Mann; ich sehe immer jedem auf den ersten Blick an, was an ihm ist!" Er wandte die kleinen, funkelnden Augen nach mir; ich aber hielt es für das Gerathenste, weder seine Aeußerung noch seinen Blick zu verstehen.

„Wir werden den ersten Schuß des Gesindels abwarten, dann aber vor die Mündung nehmen, was sich nur zeigt," fuhr der Alte fort. „Zwei Rifles stehen hier in Reserve, und wer einmal nichts zu thun hat, mag dem Andern im Laden beispringen."

„Ich sorge schon dafür, so viel ich kann, Vater," ließ sich Betsy's Stimme hören, und als ich mich umwandte, sah ich das Mädchen auf dem einzigen vorhandenen Tische Pulverhorn und Kugelbeutel zurecht legen und altes Papier in passende Stücke zerreißen.

Der Alte hatte nur ernst genickt und wollte dann seinen Posten an dem Fenster, wo sich das Lager der Frauen befand, einnehmen, als ein plötzlicher halblauter Ruf Leutner's: „Sackerti, da sind sie schon!" seinen Gang unterbrach und ihn jenem zur Seite brachte. Ein herbeigerücktes zweites Faß hatte ihm hier rasch eine gleichfalls bequeme Stellung zur Beobachtung geschaffen; jetzt aber sah auch ich von meinem Platze aus, was vorging.

Ein Haufen von wohl fünfundzwanzig zerlumpter, wilder Gestalten, die sämmtlich mit Revolvern, vielleicht der Hälfte ihrer Zahl nach aber mit Rifles und Jagdgewehren bewaffnet waren, schien so eben aus dem Walde getreten, von dem veränderten Aussehen unseres Platzes indessen ziemlich unangenehm überrascht zu sein. Ueberall traf der Blick auf unschlüssig umherschauende Gesichter, während sich bald einzelne, scheinbar berathende Gruppen bildeten. Das Blockhaus wies mit einer seiner Ecken auf die Stelle, wo sie den Wald verlassen, und

von meinem wie Leutner's Fenster aus ließen sich die Vorgänge ungehindert wahrnehmen.

„Einen einzigen Dank für ihre verschärfte Warnung sollte man ihnen doch schicken," brummte der Letztgenannte; „ich sehe dort den Schuft, der immer gerade durch geschworen hat und jetzt den Hauptsprecher zu machen scheint . . . ."

„Nicht einen Schuß, ehe wir nicht wissen, woran wir mit ihnen sind!" erwiderte der Alte, und schien, als ich einen kurzen Blick nach ihm warf, scharf jede der rüden Gestalten einzeln zu prüfen. Diese mochten es indessen für gerathen gefunden haben, sich aus dem Bereiche unserer Gewehre zu bringen, und zogen sich hinter die Bäume zurück. Kaum eine Minute aber war der letzte Mann verschunden, als es in einer völligen Linie in den Büschen aufblitzte und unter dem scharfen, eigenthümlichen Knattern einer regellosen Salve die Kugeln theils in unsere Fensterdeckungen, theils in unmittelbarer Nähe derselben einschlugen. Ich hatte unwillkürlich das Gewehr an die Backe gerissen, die leicht in Rauch gehüllten Büsche zu meinem Ziele nehmend, und mein Schuß krachte mit dem Leutner's zusammen; gleichzeitig aber erfolgte hinter mir ein nervöses Aufschreien der erschreckten Kinder, begleitet von einem tiefen Jammerstöhnen der Kranken, das peinlich alle meine Nerven aufregte. Mit einem unartikulirten Laute tiefer Sorge sprang Wilson zu Boden und wollte dem Mädchen folgen, das bleich dem abgetrennten Raume zueilte, am Eingange desselben aber wurde er von der Letzteren zurückgehalten.

„Bleib' da, wo Du nöthiger bist, Vater," sagte sie, „hier kannst Du wenig helfen!" und nach einem leisen Nicken, wie mit Anstrengung seine Fassung zusammenraffend, schritt jener wieder nach seinem früheren Platze.

Eine Weile tiefer Stille, nur zeitweise durch ein halbes Schluchzen der Kinder unterbrochen, folgte jetzt, eine Stille, die augenscheinlich drückend auf uns Allen lag und die doch Keiner unterbrechen zu wollen schien. Jim, den Kopf zwischen die Schultern gezogen, blickte starr durch seine Schießscharte über der Thier nach dem außen befindlichen Vieh; Leutner schien, wie ein Jagdhund auf dem Anstande, einer neuen Er-

scheinung der Feinde zu warten, und der Alte schwere Gedanken durch den Kopf zu wälzen. Sichtlich wirkte es wie eine Erleichterung, als endlich der Letztere wieder begann:

„Es ist eben nur Gesindel, das sich wahrscheinlich hüten wird, die Zähne an unseren Blockwänden auszubeißen. Bewahre uns nur der Himmel vor einem Unglück im Hause," setzte er mit einem Blicke nach dem abgeschlossenen Raume hinzu, „und sie sollen es wohl müde werden, uns zu plagen!"

„Ich meine fast, sie haben irgend etwas vor," sagte jetzt Leutner, den Blick unverwandt nach dem Walde richtend, „die Luft ist still und doch bewegt sich aller Orten das Gebüsch."

Ich blickte hinüber, mußte aber meine ganze Aufmerksamkeit anwenden, um die eben gefallene Bemerkung bestätigt zu finden — es war mehr wie ein allgemeines Zittern, welches durch das Unterholz ging, als werde es durch regelmäßig fortgesetztes Arbeiten an seinen Wurzeln erschüttert.

Wieder folgte eine Stille geschärfter Beobachtung, die nur durch Jim's Bewegungen, der danach zu brennen schien, eine Aussicht durch mein Fenster zu erlangen, bei jedem rückwärts geworfenen Blicke meinerseits aber sich brummig wieder abwandte, unterbrochen wurde, und ich wollte ihn eben mit einem gutmüthigen Worte an meine Seite einladen, als ein grimmiges: „Da!" des Alten meine volle Aufmerksamkeit wieder nach außen lenkte.

Aus dem Schatten des Waldes wälzten und schoben sich plötzlich, von unsichtbaren Händen bewegt, eine Anzahl großer Reisigbündel auf das freie Land heraus und nahmen in Gruppen zu drei und vier ihre Richtung dem Blockhause zu.

„Damn'd!" brummte der Alte, in welchem seine volle Energie wieder erwacht zu sein schien, nach einer kurzen Weile der Beobachtung, „daran habe ich nicht gedacht! Sie schieben uns die Dinger vor die Nase, brennen sie an und braten uns lebendig, wenn wir nicht bei Zeiten die frische Luft suchen; indessen wollen wir erst einmal klar werden, wie dicht ihre Bündel ausgefallen sind. Jim, zu dem Gentleman dort ans Fenster! und nun, sobald sie in halbe Schußweite kommen,

mitten auf jedes von den Dingern gehalten. Wo eine Kugel durchgeht, muß sie den Mann dahinter treffen."

Kein Laut folgte als Antwort, aber in dem Schweigen sprach sich die ganze Spannung auf die nächsten Minuten aus. Langsam, aber in stetem, regelmäßigem Fortschreiten näherten sich die beweglichen Schanzen, die zugleich als gefährlichste Angriffswaffe gegen uns dienen sollten; fast hatten die vordersten schon die Mitte des Raumes zwischen uns und dem Walde erreicht, als der Alte halblaut sagte: „Laßt uns von meinem Fenster aus erst einmal einen Probeschuß thun und versucht dann Ihr dort Euer Heil."

Die beiden Schüsse knallten und kleine Stückchen Reisig flogen von zweien der vordersten Bündel empor; aber nur einen Moment trat ein Stocken in ihrer Bewegung ein, dann nahmen sie ruhig ihren Weg weiter, und mit einem dumpfen Laute griff der Alte nach einem Reserve-Gewehre.

Ich fühlte den kleinen, neben mich getretenen Menschen vor Aufregung beben, als dieser jetzt seine Rifle hob, und einen Augenblick überkam mich selbst das überwältigende Bewußtsein von der Schwierigkeit unserer Lage; es war sichtlich gar nicht möglich, auf die jetzige Weise uns dieser heranrückenden Bollwerke zu erwehren, und dachte ich sie mir erst rings um das Haus in Brand, so schien mir durchaus nichts übrig zu bleiben, als uns sammt den Frauen und Kindern im Freien dem Angriffe der Uebermacht Preis zu geben. Ich sah ohne Täuschung Jim's Kugel von eben so wenig Erfolg begleitet, als die beiden ersten; wir standen viel zu tief, um den hinter ihrem Reisigschutze herankriechenden Männern einen Schaden zufügen zu können, und ich mochte nicht einmal einen neuen vergeblichen Versuch dazu machen.

Da durchblitzte mich plötzlich ein lichter Gedanke, aber es war die höchste Zeit, wenn er noch ausgeführt werden sollte, und ich sprang hastig zur Erde, dem Alten, welcher sich eben wieder zum Schusse bereit machte, in den Arm fallend.

„So geht es nimmermehr, Sir," rief ich, „helfen Sie mir hinauf unters Dach — ein Brett vom Giebel losgerissen, und von dort aus muß sich etwas von den Hallunken, wär's auch

nur ein Glied von jedem und wenn auch nur erst im Näherkommen, der Kugel bloß stellen — wir stehen hier viel zu tief!"

Er sah mich starr an, und dann zuckte ein Blitz des Verständnisses in seinem Auge auf. Sein Blick flog nach dem Dache. „Dort liegt eine von den Thüren über den Sparren und giebt einen festen Stand — vorwärts denn," rief er mit auflebendem Gesichte, „hier auf meine Schultern, Sir!"

Ich hatte bereits von dem Fasse am Fenster aus den nächsten der quer über den Raum laufenden Sparren erfaßt und schwang mich jetzt mit Wilson's Hülfe hinauf.

„Mir nach, Leutner, es wird nicht an Einem genug sein!" rief ich zurück, und kaum hatte ich den angedeuteten Standpunkt gewonnen und mit Leichtigkeit eines der Bretter des Daches losgedrückt, als auch schon der Freund hinter mir stand und eine gleiche Oeffnung für sich in dem Dache schuf. Ich warf einen rasch prüfenden Blick hinaus. Kaum noch dreißig Schritte waren die vordersten Reisigbündel entfernt, und die Zeit ließ sich fast auf die Minute berechnen, in welcher sie das Haus erreicht haben würden. Aber ich sah auch mit einem halben innerlichen Jauchzen bereits einzelne Füße je nach der Bewegung der herankriechenden Feinde hinter ihrer Deckung erscheinen — noch zehn Schritte näher und es mußte sich ein bestimmteres Ziel für den Schuß finden.

„Das wird doch so nichts," brummte jetzt Leutner hastig, „sie geben zu wenig von ihrem Körper preis, als daß wir unserer Kugel sicher sein könnten, und zwei Fehlschüsse müßten uns die ganze Gesellschaft auf den Hals schaffen — hier gehört eine tüchtige Schrotladung her, die ihnen die Beine lahm machen wird. Nimm mein Gewehr, und ich besorge das Uebrige!"

Ich hatte auf den ersten Blick erkannt, wie glücklich Leutner's Gedanke war, die Schrotläufe unserer beiden Doppelgewehre waren seit unserer Abreise noch geladen, ein voller Schrotbeutel aber befand sich bei unserem Gepäck und mit einer fast fieberhaften Spannung erwartete ich den Augenblick, in welchem ich meinen ersten Schuß abgeben konnte.

Da sah ich plötzlich das vorderste Reisholzbündel eine

raschere Bewegung annehmen, und wie auf ein Signal folgten die nächsten in gleicher Schnelle; noch zwei Minuten, und sie mußten heran sein. Ich aber konnte jetzt auch ein Paar mit Lumpen bedeckter, sich abarbeitender Beine wahrnehmen, und in der nächsten Sekunde krachte mein erster Schuß. Das krampfhafte Zusammenzucken der für mich sichtbaren Körpertheile, wie der plötzliche Stillstand des drohenden Bündels zeigten mir meinen Erfolg. Schon waren indessen die Nachfolgenden heran, und Leutner's Gewehr aufraffend schoß ich von Neuem — mit einem wilden Schrei schnellte eine Gestalt in die Höhe, um eben so schnell wieder unsichtbar zu werden; aber jetzt war ich waffenlos, während sich in erschreckender Schnelle das dritte und vierte Bündel näherten und wohl sechs bis acht gleichartige Bollwerke ihre Richtung nach der anderen Seite des Hauses nahmen. Ich wollte soeben mit einem Rufe halber Verzweiflung mich nach dem Innern des Hauses wenden, als Leutner's Stimme wieder neben mir klang:

„Hier ist frisches Futter, nur scharf drauf — die abgeschossenen Gewehre hinunter, dort ladet, was Hände hat!"

„Um Gottes Willen nach der andern Seite!" rief ich, die dargebotene Rifle an die Backe reißend und im nächsten Augenblicke folgte ein heulender Fluch meinem Schusse, der auch zugleich, noch ehe ich nach dem mir wieder herauf gereichten Gewehre faßte, die nächst heranrückende Schanze zum Stehen gebracht zu haben schien. Im selben Momente hörte ich Leutner in meinem Rücken das Dach aufbrechen; zwei Schüsse folgten kurz hinter einander, ein verwirrtes Geschrei ward laut, und: „Lauft für Euer Leben, wenn Ihr nicht todte Menschen auf dem Platze sein wollt!" klang Leutner's brüllende Stimme — ich sah plötzlich die ganze Gruppe der Reisholzbündel ihre Bewegung verlieren, aber mehr als ein halbes Dutzend Menschen wie von einem panischen Schrecken gejagt, über das offene Land nach dem Walde stürzen. „Hurrah!" hörte ich Jim's jolenden Ruf von unten, zwei Schüsse knallten den Fliehenden nach; dann aber tönte des Alten Stimme: „Laßt sie laufen, sie sollen wenigstens merken, daß sie nicht mit gleichem Gesindel zu thun haben!"

„O, so eine Schrotladung ist Gold werth," rief jetzt Leutner, mit dem Lachen heller Befriedigung sich nach mir wendend; „ich glaube, ich habe mit dem ersten Schusse Dreien, die sich schlecht gedeckt hatten, einen Denkzettel gegeben — wie sie laufen!"

„Aber denen hier vergeht es!" erwiderte ich, nach den Opfern meiner Schüsse deutend, welche soeben den Versuch machten, ins Gras gedrückt unbemerkt davon zu kriechen. Sie mußten ihren Bewegungen nach manches Schrotkorn im Fleische haben, und wir beobachteten sie, bis, eine Strecke entfernt, der Eine sich erhob und rasch davon hinkte, während die beiden Anderen, nach einem kurzen Versuche, seinem Beispiele zu folgen, ins Gras zurück fielen und mit möglichster Beschleunigung ihre Weiterreise auf Händen und Knien antraten.

Wir durften uns sagen, daß die augenblickliche Gefahr vorüber war, und noch glühend vor Erregung, aber voll des Gefühls eines gelungenen Schlages, faßte ich die Sparren, auf welchen ich stand, und ließ mich in den unteren Raum hinab. Wilson fing mich halb in seinen Armen auf, mein erster Blick indessen blieb an Betsy's Gesichte hängen, das mit einem fast strahlenden Ausdrucke sich nach mir gewandt hatte.

„Das war ein Streich, Sir, der vielleicht so viel werth ist, als unser Aller Leben und Eigenthum!" rief der Alte; „an die Lehre werden sie eine Zeit lang denken!"

Ich hätte in einer Empfindung von Glück, die plötzlich in mir aufschoß, den Sprecher am liebsten umarmen mögen, aus der Ecke aber trafen mich Jim's unmuthig zusammengezogene Augen, die jeden meiner Blicke zu bewachen schienen, und unwillkürlich zügelte ich meine Aufwallung. „Leutner hat wohl das Beste gethan, Sir!" erwiderte ich, die mir dargebotene Hand drückend.

„Keine Flatterien hier — das Beste muß erst noch gethan werden, und das sogleich!" rief der Genannte, sich von dem Dachraume niederlassend. „Wenn die Teufelsbündel stehen bleiben, wo sie sind, so liegen uns wieder ein Paar von den Schuften dahinter, ehe wir es nur wissen!"

Wilson nickte dem leicht zur Erde Springenden zu. „Vor-

wärts denn," sagte er, wie im kurzen Entschlusse, „die Bänder rasch zerschnitten und dann Feuer hinein; Du aber, Betsy, hältst Wache, falls sich irgend etwas Verdächtiges vom Walde her zeigen sollte!"

Nach fünf Minuten loderte prasselnd der Halbkreis des dürren Reisholzes auf, mit dichtem Qualm jede Fernsicht verdeckend.

Wir hatten uns nach einem schnellen Rückzuge ins Haus auf unsere früheren Posten begeben, falls die kaum zurückgeschlagene Rotte, von dem Rauche verborgen, einen neuen Angriff versuchen sollte; aber Alles blieb ruhig, und nach einer Viertelstunde bezeichneten nur noch einzelne Haufen weißer Asche und verglimmender Kohlen den Ort der beseitigten Gefahr.

Mittag war bereits vorüber, als wir endlich zu völliger Ruhe gelangten. Betsy war mit der Bereitung eines Mahles beschäftigt, während der Alte in dem abgetrennten Raume bei der Kranken verweilte; Jim stand als Posten unter dem Dache, die Umgebung überwachend, und während Leutner sich auf das Stroh unseres Lagers geworfen, der Zeit wartend, in welcher er Jim's Stelle einnehmen sollte, saß ich seitwärts auf meiner Reisetasche und verfolgte die Bewegungen des Mädchens oder verlor mich in dem Studium ihres weichen, reinen Profils. Zeitweise stieg ein erhöhtes Roth in ihrem Gesichte auf, als habe sie meinen beobachtenden Blick bemerkt, und dann eilte ich, meinen Kopf abzuwenden und ein Geräusch, wie durch irgend eine Beschäftigung hervorgerufen, zu erzeugen, bald indessen, wenn auch vorsichtiger, mich dem früheren Genusse wieder hingebend. Die Ereignisse seit dem letzten Abende hatten mich der Familie näher gebracht, als je, mir war es, als sei eine ganze Kluft zwischen dem Mädchen und mir geschwunden, und die Ahnung von einem Paradiese, welches wohl in dieser Wildniß noch für mich erblühen könne, wollte mich bisweilen beschleichen; aber der nächste nüchterne Gedanke zeigte mir, wie doch *ihres* Bleibens hier nimmermehr für die Dauer sein könne. Die Kämpfe, welche ich selbst durchzumachen gehabt, als der Tod meines Vaters mich allen Hoffnungen auf eine wissen-

schaftliche Laufbahn entrissen und mich zu einem Verwandten unter Pferde und Kühe, Knechte und Mägde geworfen, standen noch jetzt klar vor meiner Seele, und wie sollte sie, die zu so vielfachen gesellschaftlichen und geistigen Bedürfnissen erzogen war, trotz ihrer starken Seele und kindlichen Liebe hier ausdauern können! Die Neuheit der Verhältnisse, die Erregung durch unsere gefährdete Lage mochten ihr das gewählte Loos jetzt weniger fühlbar machen; wenn aber einmal die Ruhe eintrat, und in der ermüdenden Eintönigkeit ihrer Stellung, in dem engen Kreise der sich Tag für Tag gleichmäßig abspinnenden rohen Beschäftigungen, in der Einsamkeit und Abgeschnittenheit von aber Welt die früheren Neigungen erwachten und in der Unmöglichkeit ihrer Befriedigung sich zur peinlichen Sehnsucht nach dem früheren Lebenskreise verwandelten, dann konnte es doch kaum eine andere Wahl für sie geben, als eine Rückkehr in die alten Verhältnisse oder ein trauriges Verkümmern in sich selbst. Meine alleinige Hoffnung aber, die einzige Möglichkeit einer Selbständigkeit für mich, haftete an diesem Boden, auf dem für sie niemals eine frohe Existenz erblühen konnte.

Ich senkte den Kopf in beide Hände und hätte am liebsten die Zeit schon da gesehen, wo ich, fertig mit jeder Hoffnung, sie wieder zu sehen, auch von diesem Kämpfen und Schwanken befreit sein würde.

Unsere Mahlzeit war vorüber; sie war stiller gewesen, als sich nach den stattgehabten Vorgängen hätte erwarten lassen. Wilson schien während des Aufenthaltes in dem hintern Raume seine ganze Seele wieder mit Sorge um die Kranke gefüllt zu haben, und Betsy's Züge spiegelten in der stillen Beobachtung ihres Vaters nur den Ausdruck seines Gesichts wieder; Jim aber, den Leutner von seinem Posten abgelöst, schien seiner Miene und den zeitweilig still geschnittenen Grimassen nach mit sich und der Welt zerfallen zu sein. Nach geschehener Sättigung indessen hatte der Alte darauf gedrungen, daß, während er selbst die Wache übernehme, wir uns zum Schlafen niederlegen möchten, um einzubringen, was in der letzten Nacht versäumt worden, und für einen möglichen Angriff in der kommenden Nacht wieder frisch auf den Füßen zu sein — er selbst wollte

dann später etwas zu ruhen versuchen — und so hatten wir, nachdem sich Betsy zurückgezogen, unsere abgearbeiteten Glieder auf das Stroh geworfen und bald im tiefen Schlafe der Ermüdung Gefahr und Sorge vergessen. —

Draußen war so eben die Sonne im Untergehen und warf rothe Lichter durch die schmalen Oeffnungen des Hauses in das Innere desselben, als ich durch einen kräftigen Ruf des Alten aufgeschreckt wurde: „Alle auf die Posten!“ befahl er auf meinen Gegenruf, „dort kommt ein Parlamentär, aber der Teufel traue dem Frieden!“

Ich rüttelte die Andern wach und stand bald, das Gewehr in der Hand, wieder an meiner Luke.

Ueber den offenen Raum zwischen dem Hause und dem Walde kam eine der verwilderten Gestalten, von welchen sich uns heute schon eine ganze Musterkarte gezeigt, und schwang einen Stock mit einem weißen Lappen daran.

Wilson, welcher seine Stellung unter dem Dache behalten, ließ den Menschen bis auf etwa fünfzehn Schritte herankommen und rief ihm dann ein gebieterisches „Halt!“ zu.

Der Herankommende stand und hielt ein zusammengelegtes Stück Papier in die Höhe.

„Niederlegen und dann fünfzig Schritt zurück!“ lautete der neue Befehl des Farmers.

Der Mann gehorchte, sicherte seine Botschaft noch durch ein beschwerendes Stück Holz und wandte uns dann mit einem: „Es braucht keine Antwort!“ den Rücken.

„Hole das Ding, Jim, aber gieb Dich nicht bloß,“ fuhr Wilson fort, als der Bote wieder in den Büschen verschwand, „Alles das kann nur ein Mittel sein, um uns heraus zu locken!“ und während Leutner und ich uns schußfertig hielten, der Alte aber sich zum Herabkommen anschickte, kroch Jim behutsam dem überbrachten Schreiben zu.

Aber die Vorsicht war unnöthig, nichts regte sich in den Büschen, und bald nahm Wilson das ziemlich beschmutzte und zerknitterte Papier aus Jim's Hand, es mit unverhohlener Spannung entfaltend.

Einige Sekunden lang ruhten seine Augen prüfend auf der

ziemlich unbeholfenen Bleistiftschrift, dann schüttelte er wie getäuscht den Kopf und begann laut zu lesen:

„Möge der Teufel mit allen Euren Seelen zur höllischen Verdammniß fahren, Amen!

Es sei Euch hierdurch mitgetheilt, daß wir nicht wieder Narren genug sein werden, Euch offen anzugreifen; aber wir werden Euch von unserem Boden vertilgen, so wahr, als eine Kugel noch ein Loch in Eure verurtheilten Leiber zu machen vermag. Kein Glied von Euch soll sich im freien Sonnenlichte zeigen, ohne daß es nicht zum Ziel für zehn geladene Läufe wird, keine Nacht soll über Euch herabsinken, ohne daß nicht die Todesgefahr über Euch kommt, wo Ihr sie am wenigsten vermuthet; verfolgt sollt Ihr werden im Hellen und Dunkeln, in jedem Busche und in jedem Graben soll für Euch ein Mörder auferstehen, und wolltet Ihr zehn Jahre keinen Fuß aus Eurem Baue setzen, so würde Euch doch die Kugel dann noch eben so sicher finden, als jetzt. Und so seid verdammt, daß Euer Fleisch ein Futter für den Prairie-Wolf werde und Eure Gebeine an der Sonne bleichen." *)

Eine kurze Weile nach dem Ende dieser Vorlesung herrschte ein tiefes Schweigen; ich konnte mich eines unheimlichen Eindrucks, welchen das Schriftstück auf mich hervorgebracht, nicht erwehren, so gern ich auch über die Fassung desselben ein Wort des Spottes geäußert hätte. Ich fühlte mit der Stärke der Ueberzeugung, daß diese Menschen im bittersten Ernste auszuführen entschlossen seien, was sie gedroht, daß uns nicht ein offener Kampf, sondern ein Ringen gegen den Meuchelmord bevorstehe, und ähnliche Gedanken mochten die Gehirne der Uebrigen durchkreuzen.

„Es scheint bei alledem noch eine gewisse Form und Spitzbuben-Ehrlichkeit unter diesen Schuften zu existiren," begann endlich Wilson mit einem finstern Lächeln, „sie hätten sonst ihre Absichten auch ohne diese Warnung ausführen können" —

---

*) Wörtlich der Wirklichkeit entnommen.

er machte eine neue Pause, während die in ihm wechselnden Gedanken sich auf seiner Stirn abzuzeichnen schienen. „Vorläufig," fuhr er dann fort, „wollen wir so genau auf unserer Hut sein, als nur möglich — das Weitere wird sich nachher finden. Der Mond geht spät auf, und trotz aller Gefahr muß vom Einbruche der Dunkelheit an Jemand außerhalb des Hauses die Runde machen" —

„Das übernehme ich, Vetter Wilson!" unterbrach ihn Jim hastig, „es ist nicht nothwendig, daß immer nur Andere sich hervorthun!"

Der Alte nickte, und trotz seiner ernsten Stimmung zuckte ein launiger Ausdruck um seinen Mund. „Sollst Deinen Willen haben, Vetter Jim," erwiderte er, „und außerdem freut es mich, daß Du endlich einmal ohne Deine Narretheien sprechen kannst!"

Der Verwachsene warf mit einem brummigen Laute einen unmuthigen Blick auf mich, als sei hier die Erklärung für sein verändertes Wesen zu finden, und kehrte sich wieder seiner Luke zu.

Wilson aber fuhr langsam mit der Hand über sein Gesicht und sagte: „Ich muß mir die ganze Lage der Dinge einmal ordentlich im Kopfe umwenden und wir sprechen dann weiter — bis dahin und so lange es hell ist, lassen Sie den Wald nicht außer Augen!" Er wandte sich dem hinteren Raume zu und überließ uns unseren eigenen Gedanken.

„Ist doch wirklich eine Art Mausefalle, in die wir gerathen sind," sagte Leutner halblaut, an mich herantretend; „hast Du einen Gedanken über das, was zu thun ist, Alter?"

„Aushalten, Fritz, und den Dingen, wie sie kommen mögen, muthig ins Auge sehen!" erwiderte ich ihm.

Er fuhr sich mit der Hand hinter die Ohren. „Dann wird freilich auch für mich nichts Anderes übrig bleiben," brummte er, „wenn ich auch nicht einsehe, warum sich nicht anderwärts ein eben so hübscher Platz, aber ohne die hungrigen zweibeinigen Wölfe finden sollte."

„Würdest Du jetzt den Alten verlassen, der seine Frau wahrscheinlich nicht mehr transportiren kann?" fragte ich.

„Nun, Deine Anhänglichkeit mag ihren eigenen Haken haben," erwiderte er mit einem launigen Aufblick; „aber Du hast schon Recht," fuhr er rasch fort, als er die Aenderung in meinen Zügen gewahren mochte, „wir können schon Ehren halber nicht anders, und so denn los, in Gottes Namen!" —

Die Dunkelheit war hereingebrochen, und von den aufgestapelten Fässern herab erleuchtete eine qualmende Oellampe nur mühsam die beiden geschiedenen Räume.

Jim hatte bereits seine Wache außer dem Hause angetreten, während Leutner, welcher sich erboten, ihn beim Aufgange des Mondes abzulösen, auf seinem Strohlager schlief.

Betsy, nachdem sie die Kinder zur Ruhe gebracht, saß bei der Kranken, und Wilson maß, wie mit schweren Gedanken beschäftigt, langsamen Schrittes die Länge des Blockhauses.

„Wie steht's?" fragte der Letztere halblaut, als das Mädchen in dem Eingange zu dem vorderen Raume erschien.

Die Angeredete schüttelte mit einem traurigen Aufblicke zu dem Frager den Kopf und ließ, wie in sich zusammenschaudernd, sich auf einem der vorhandenen Stühle nieder.

Der Alte nickte, als beantworte er nur einen eigenen Gedanken, durchschritt noch einmal den Raum und folgte dann mit einem: „Ich möchte ein paar Worte mit Ihnen reden, Mr. Winter!" Betsy's Beispiele. Sein Ton war so kleinlaut, während er den Kopf wie in völliger Niedergeschlagenheit sinken ließ, daß ich nicht ohne Besorgniß vor einer neuen, entmuthigenden Nachricht meinen Sitz dem seinen nahe rückte.

„Ich höre, Mr. Wilson!" sagte ich, während er mit sich zu Rathe zu gehen schien, wie seine Mittheilung einzuleiten.

„Sie sind uns während der kurzen Zeit, welche wir zusammen sind, ein so wirklicher Freund geworden, Sir, und ich habe so viel an Ihnen achten lernen," begann Wilson nach einer kurzen Pause mit gedämpfter Stimme, einen vorsichtigen Blick nach dem schlafenden Leutner werfend, „daß ich es für eine wahre Gewissenspflicht halte, mich klar gegen Sie über unsere Lage auszusprechen. Mit zwei Worten: ich hoffe so viel wie nichts von unserem Widerstande gegen eine Bande, welche den Vortheil der großen Uebermacht und den einer völligen

Gewissenlosigkeit gegen uns hat. Morgen schon ist vielleicht unser gesammtes Vieh niedergeschossen, und wenn unser jetziger Wasservorrath zu Ende geht, wird wahrscheinlich der Weg nach dem Bache uns durch die versteckten Rifles dieser Menschen verlegt sein. Ich hätte, seit ich die Verhältnisse und die Schwierigkeiten einer ruhigen Niederlassung erkannt, Sie sammt Ihrem Kameraden gar nicht weiter in unser Schicksal verwickeln sollen, ich sehe es jetzt nur zu gut ein; indessen konnte ich mich von einer Hoffnung nicht losreißen, deren Erfüllung unser Aller Schicksalen eine ganz andere Wendung gegeben haben würde, und zu meiner eigenen Rechtfertigung, wie als Zeichen meines herzlichen Vertrauens gegen Sie, lassen Sie mich Ihnen kurz ein paar Worte aus meiner Vergangenheit sagen." Er legte beide Arme auf sein Knie, blickte eine kurze Weile schweigend zu Boden und fuhr dann fort:

„Ich war ein wohlhabender Mann, Sir, als meine erste Frau starb. Meine Betsy war indessen damals noch zu jung um die Hausfrau auf einer nicht unbedeutenden Farm ersetzen zu können, und ich entschloß mich zu einer zweiten Ehe. Meine jetzige Frau besaß zusammen mit zwei Brüdern ein ausgedehntes, wohlkultivirtes Grundeigenthum, und um nicht durch gerichtliche Auseinandersetzung und Verkauf einen großen Theil des Werthes in fremde Taschen wandern zu sehen, einigte ich mich mit den Brüdern dahin, daß der ältere meine bisherige Farm als Abstandsquantum übernahm, der jüngere, Jim, bei uns blieb und zu seinem Ertragstheile berechtigt war, ich aber das ganze Grundeigenthum übernahm, Betsy's Antheil daran feststellte und unter die Zahl der großen Grundeigenthümer eintrat. Erst später entdeckte ich bei einzelnen Grenzstreitigkeiten mit den Nachbarn, daß die Vermessungen und die Ausstellung der Besitztitel in einer unverantwortlich liederlichen Weise vorgenommen worden waren; manche meiner Papiere stimmten nicht einmal mit der Nummer der von mir besessenen Landsectionen, und um die ganze Angelegenheit zu einer prompten Ordnung, wenn auch mit einigem Verluste, zu bringen, übergab ich die gesammten Dokumente meinem gewöhnlichen Rechtsbeistande, einem alten, geriebenen Advokaten. Bei den nun

angestellten Recherchen aber ergaben sich noch andere, wunderbare Dinge. Einzelne Jahrgänge der Record-Bücher in der Land-Office waren seit längerer Zeit verschleppt und eine völlig neue gerichtliche Feststellung meines Grundeigenthums war fast unvermeidlich. Dazu fanden sich Spuren eines alten Erbanspruchs, von dessen endlichem Schicksale sich aber nichts entdecken ließ. Indessen griff die Energie meines Anwaltes bald durch die ganze Verwirrung; sein erster Gehülfe, ein gewisser Barclay, war Wochen lang auf meinem Besitzthume beschäftigt, um die nöthigen Feststellungen zu machen, und die ganze Angelegenheit war bereits zum Schlusse gediehen, meine gesammten Papiere aber noch in der Hand des Advokaten — da trifft mich plötzlich die Nachricht, daß der alte Mann drei Tage vor dem Tage der Mittheilung todt in seinem Bette gefunden worden ist. Seine Office war geschlossen, als ich nach der Stadt komme; seinen zweiten Schreiber finde ich wohl bald auf, von seinem Gehülfen Barclay aber ist nichts zu entdecken. Ich erhalte endlich die Erlaubniß, die mir gehörigen Papiere aus dem Nachlasse zu entnehmen — obgleich sich aber alles, was sich auf andere Clienten des Verstorbenen bezieht, in der vollsten Ordnung findet, sind meine Dokumente doch ohne alle Spur verschwunden. Ich glaubte damals noch an keinen Diebstahl und hoffte, daß bei der Abwickelung der gesammten Angelegenheiten des Todten sich das Verlorene von selbst finden werde; acht Tage darauf aber werde ich schrecklich aus meinem Traume gerissen — der längst todtgeglaubte Erbanspruch ist plötzlich lebendig geworden, tritt mit früheren Besitztiteln auf die ganze Ausdehnung meines Grundeigenthums sammt einer Forderung auf Entschädigung für so und so viele Jahre der Besitz-Vorenthaltung gegen mich auf, und ich habe diesem nichts, gar nichts entgegenzusetzen, als mein einfaches Wort, während meine Eigenthums-Papiere die Grundlosigkeit des ganzen Anspruchs mit Einem Schlage nachgewiesen haben würden. Noch stemmte ich mich dagegen, an ein absichtliches Bubenstück zu glauben, als mir meine Frau mittheilte, daß Barclay während einer kurzen Abwesenheit meinerseits einige Papiere aus meinem Schreibtische verlangt und sie ihm ohne Verdacht den Schlüssel dazu übergeben habe, als ich beim

raschen Revidiren auch das Verzeichniß meiner Dokumente, welches der alte Advokat mir als eine Art Quittung ausgestellt, vermisse. Die Ahnung, welche mir jetzt aufging, ward nur zu bald bestätigt, als ich bei meinen Nachforschungen nach dem Verschwundenen die Ueberzeugung erhielt, daß schon seit mehreren Wochen ein lebhafter Verkehr zwischen Barclay und denjenigen, welche mir jetzt mein Eigenthum entreißen wollten, Statt gefunden hatte. Trotz aller angewandten Mittel aber konnte ich keine Spur von dem schuftigen Schreiber entdecken; der Prozeß begann und ward schnell genug in Folge aller mangelnden Beweise für mein Eigenthumsrecht zu Gunsten meiner Gegner entschieden. Fast mußte ich es noch wie eine Gabe des Mitleids betrachten, daß ich mir die zu einer Niederlassung im Westen nöthigen Dinge von meinem bisherigen beweglichen Eigenthum reserviren durfte, denn dieses reichte kaum aus, um die gleichzeitig erhobene Entschädigungs-Forderung und die Gerichtskosten zu decken.

„So entsetzlich dieser Schlag nun auch war, so erhielt er doch seine größte Schärfe durch den Gram meiner Frau, welche ihren Leichtsinn in Bezug auf Barclay als die Hauptursache unseres Ruins betrachtete. Wie dieser endlich zur fixen Idee gewordene Gedanke in ihr gearbeitet, würden Sie erkennen, wenn Sie heute ihre Leidensgestalt, die früher ein Bild der frischen Gesundheit war, betrachteten."

Der Erzähler richtete sich mit einem tiefen, halbunterdrückten Athemzuge langsam aus seiner gebückten Stellung auf und fuhr dann fort: „Als ich das erste Mal die hiesige Gegend besucht, um eine neue Heimath für meine Familie auszuwählen, war ich bei meiner Rückreise auf die Spuren einer Persönlichkeit getroffen, die mich gar nicht zweifeln ließen, daß es Barclay sei, welcher sich ebenfalls nach dem Westen von Minnesota gewandt. Ansiedelungslustige für die hiesige Gegend sind noch selten, und so war seine städtische Erscheinung auf den einzelnen Farmen, welche er mit zwei oder drei Begleitern berührt, aufgefallen. Erneuete Nachforschungen in der Heimath, die ich bei früheren Bekannten des Menschen anstellte, gaben meinen Vermuthungen noch mehr Grund, und ich trat die zweite Reise

hierher fast in einer Art von Gewißheit an, mit dem Burschen an dem einen oder dem anderen Orte zusammenzutreffen."

Ein lauter Ruf des wachehaltenden Jim unterbrach in diesem Augenblicke den Sprechenden und ließ uns Beide unwillkürlich nach den Gewehren greifen.

„Was ist es, Jim?" rief der Alte nach einer der Luken springend.

„O, nur der Nachbar," war die beruhigende Antwort; „er wird später ins Haus kommen und einen Schluck mit uns nehmen!" und langsam nahm der Farmer seinen früheren Platz wieder ein.

„Ich glaubte eine Zeit lang," fuhr der Letztere von Neuem fort, „den Menschen in die hiesige spitzbübische Landspekulation verwickelt zu finden, es wäre ganz ein Wirkungskreis für ihn gewesen; der heutige Tag indessen, welcher uns die Bande Mann für Mann vorgeführt und uns auch eine Probe ihrer Schreibkunst gebracht, hat mich von dieser trügerischen Hoffnung befreit. Ich würde in Folge dessen Ihnen vorgeschlagen haben, den hiesigen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen und uns nach irgend einem anderen Platze umzuthun, wenn nicht mein krankes Weib, an deren Lager schon der Tod steht, die aber trotzdem noch manchen Tag in ihrem jetzigen Zustande fortathmen mag, mich an die Scholle fesselte. Von Ihnen indessen kann ich unter diesen Umständen nicht länger eine Theilnahme an unserem Schicksale, die nur eine Reihe von nutzlosen Opfern sein würde, fordern, und ich mache Ihnen deshalb folgenden Vorschlag. Sie haben mir ein Pferd abgekauft. Ich drang damals auf diesen Handel, um Ihres Interesses an unserem Unternehmen sicher zu sein — Ihr Geld steht Ihnen jetzt wieder zu Diensten, falls Sie eigene Pläne zu verfolgen wünschen. Ist es Ihnen noch mit einer Ansiedelung Ernst, so überlasse ich Ihnen den kleinen Wagen, das nöthige Ackergeräth und eine Partie Lebensmittel; damit mögen Sie in Begleitung Ihres Kameraden nach dem nächsten Orte, der leicht aufzufinden sein soll, aufbrechen — kurz vor Tagesanbruch werden wir am wenigsten in unseren Vorbereitungen dazu gestört werden — und von dort aus können Sie sich nach einer

friedlicheren Gegend umsehen. Sollte es Ihnen dann passen, uns von Ihrem Aufenthaltsorte zu benachrichtigen, so wäre es möglich, falls wir noch leben, daß uns Gelegenheit würde, Ihnen zu folgen."

„Erlauben Sie mir nur eine Frage, Sir," unterbrach ich ihn; „geht Ihr Vorschlag allein aus der Rücksicht gegen uns hervor, oder wird er, wenn auch nur zum Theil, durch Ihre eigenen Wünsche bedingt?" — Ich dachte in diesem Augenblicke nicht an die gebotene Selbständigkeit, ich fühlte nur die innere Unmöglichkeit, so plötzlich und vielleicht auf Nimmerwiedersehen von der Familie zu scheiden, jetzt, wo unser Beistand am nöthigsten war, und ein Ausweichen der Gefahr mir kaum besser als eine verächtliche Feigheit erschien.

„Meine eigenen Wünsche?" erwiderte der Alte, mit einem Ausdrucke der Verwunderung aufsehend, „habe ich Ihnen denn nicht gesagt, daß ich gelernt habe, Sie von Herzen zu achten, und daß ich nur daran denke, Sie nicht durch die peinlichen Verhältnisse, welche uns hier halten, in Gefahren zu verwickeln, denen Sie leicht ausweichen können?"

„Well, Sir, dann bleibe ich hier," erwiderte ich, nur den bereits gefaßten Entschluß aussprechend, „und Leutner steht da, wo ich stehe! Erlauben Sie, Sir," fuhr ich fort, als Wilson sich wie zu einer Einwendung erhob, und ließ meiner aufsteigenden Erregung den Zügel, „als noch von keiner Gefahr die Rede war, vereinigten Sie Ihr Interesse mit dem unseren, obgleich wir Ihnen nichts als unsere Arbeitskraft zu bieten hatten; und jetzt, wo unsere Gegenwart vielleicht etwas zu Ihrer Sicherstellung beitragen kann, sollen wir um der entstandenen Gefahr willen uns von Ihnen trennen und unserem eigenen Vortheile nachgehen? Sie kennen eben die Deutschen noch nicht, Sir — so lange Sie uns nicht ganz bestimmt die Thür weisen, wird Ihr Schicksal auch das unsrige sein."

„Habe ich es nicht vorausgesagt, Vater?" klang jetzt Betsy's Stimme wie in einer freudigen Genugthuung, und als ich aufsah, traf ich auf einen wunderbar hellen Blick des Mädchens, mit welchem sie, die Hand gegen mich ausgestreckt, auf mich zutrat.

„Ich danke Ihnen, Mr. Winter," sagte sie, „und ich weiß auch, daß Vater Ihren jetzigen Entschluß Ihnen nie vergessen wird."

Ich fühlte diese weiche, kleine Hand sich leicht wie in halber Scheu um meine Finger schließen und hielt sie unwillkürlich fest; mein Blick hatte sich in dieses tiefe, glänzende Auge gesenkt, das sich offen und warm mir hinzugeben schien, und kaum hörte ich das gedehnte: „Hm!" des Alten, das halb seine Zufriedenheit, halb seine Unentschlossenheit zur Annahme unseres bereitwilligen Opfers auszudrücken schien — da sprang plötzlich die Thür des Hauses auf.

„Er ist da, Vetter Wilson, er ist da!" klang die Stimme des hereinstürzenden Jim.

Die Hand des Mädchens löste sich wie im Schrecken aus der meinen, und wir Männer sahen uns in der Ueberraschung nach den Gewehren um. Der rasche Blick des Verwachsenen aber hatte schon die Gruppe, welche sich ihm beim Eintritte geboten, erfaßt, sein Schritt stockte, und langsam ließ er das starr gewordene, weit aufgerissene Auge von mir zu dem Mädchen und dann in das Gesicht des Farmers wandern, ohne auf das angelegentliche: „Was ist los — wer ist da?" des Letzteren zu achten. Mit dicht zusammengezogenen Brauen und auf einander gepreßten Lippen wandte er endlich den Kopf nach der Thür, durch welche soeben bedächtig der Nachbar eintrat, und sagte verdrossen: „Der hier wird am besten das Nähere sagen können, ich habe es von ihm — Barclay ist da!"

Der Name schien fast wie ein Hammerschlag auf die Nerven des Alten zu wirken; er zuckte in die Höhe, sein Blick sprang von dem Verwachsenen nach dem Eingetretenen, und in der nächsten Sekunde lag auch schon seine Hand an dem Arme des Letzteren: „Barclay, Sir — Barclay? Wo, um Gottes willen?"

Der Angeredete sah mit einem Lächeln der Verwunderung zu dem erregten Manne auf. „Nun nicht gerade auf dieser Stelle hier," erwiderte er ruhig, „aber ich glaube, er wird zu finden sein, wenn so viel an ihm gelegen ist — ich habe gehört, daß er am Fieber niederliegt . . . ."

„Und wie kamen Sie zu dieser Mittheilung an Jim?" fragte Wilson, in dessen Gesicht sich deutlich die Sorge, in eine neue Täuschung zu gerathen, spiegelte.

„Ich habe gar keine Nachricht geben wollen, Sir," erwiderte der Hinterwäldler, welchem die durch seine Worte hervorgebrachte Wirkung sichtlich unerklärlich erschien; „ich ließ mir von dem kleinen Gentleman hier erzählen, was vorgegangen — ich hatte die Schüsse gehört, mochte aber vor Dunkelwerden nicht nachfragen — und sagte, es sei noch ein Glück, daß der Barclay nicht dabei gewesen, der schlauer ist, als alle die Anderen; da fuhr der Mann hier auf: ‚Das ist das bekannte Gesicht, von dem Wilson gesprochen!' Ich mußte ihm haarklein beschreiben, wie der Mensch aussieht, und dann riß er mich mit sich nach der Thür . . . ."

„Und Du meinst sicher zu sein, Jim, daß es der Rechte ist?" fragte Wilson von Neuem, der mit einer peinlichen Spannung in allen Zügen kaum das letzte Wort des Erzählers abgewartet hatte; „es mag so manchen Barclay geben."

„Aber es hat nicht Jeder eine so rothe Warze auf der Nase, trägt auch nicht eine grüne Sammetweste mit weißen Knöpfen, wenn sie auch jetzt zerrissen ist, und ist zugleich ein Stück von einem Advokaten," erwiderte Jim, noch brummig, aber völlig bestimmt, „er giebt die Kniffe und Pfiffe zu allen Schlechtigkeiten an . . . ."

„Und nicht Jeder ist nach dem Westen von Minnesota gegangen," nickte Wilson, während ein eigenthümliches Leuchten in sein Gesicht trat. „Mann," fuhr er dann fort, auf's Neue den Arm des Hinterwäldlers ergreifend, „wenn ich durch Sie an diesen Barclay gelangen kann, so haben Sie wahrscheinlich eine Familie vom Elende gerettet und mögen selbst bestimmen, wie ich Ihnen den Dienst vergelten soll — jetzt sagen Sie nur um Gotteswillen rasch, wie und wann es geschehen kann, aber bedenken Sie dabei, daß der Mensch freiwillig sich keinem Besuche von mir aussetzen wird."

„Konnte mir das schon denken," erwiderte der Andere, sich nachdenklich mit der Hand unter den Hut fahrend, „aber es würde jetzt gerade passen, wenn es doch einmal sein muß.

Ganz ohne Gefahr wird's kaum abgehen, denn Einige von der Bande wohnen nur ein paar Schritte von seiner Hütte; indessen könnten wir, so lange der Mond noch hinter dem Walde ist, wenigstens unbemerkt hingelangen."

„Dann los, Mann, im Augenblicke!" rief Wilson, ohne seine Aufregung zu verbergen: „mein Gott, mein Gott, wenn es möglich wäre!" setzte er, die Stirn in die Hand drückend, hinzu. Eine halbe Minute lang stand er so, scharf überlegend, dann hob er, wie völlig mit sich fertig, rasch den Kopf. „Du mußt zurückbleiben, Jim, falls irgend etwas mit der Kranken vorfiele," sagte er; „im Uebrigen ist das Haus so fest, daß es selbst im Falle eines Angriffes schon durch Zwei, wie Du und Mr. Leutner, gehalten werden könnte; nöthigenfalls versteht auch Betsy ein Gewehr abzudrücken — von Bedenklichkeiten kann im Augenblicke keine Rede sein. Wenn Sie uns aber begleiten wollen, Sir," wandte er sich nach mir, „Sie werden die ganze Wichtigkeit des jetzigen Ganges erkennen . . . ."

Ich hatte bereits nach meinem Hute und Gewehr gegriffen, während er Laterne und Feuerzeug zu sich nahm. Noch einmal überflogen seine Blicke den ganzen Raum, er nickte dem Mädchen, das mit großen aufmerksamen Augen die Scene beobachtet und jetzt einen Blick voll warmer, unausgesprochener Sorge auf ihrem Vater haften ließ, beruhigend zu und wandte sich dann mit einem: „Wir sind fertig, Sir!" an unseren Führer.

„Schon recht, Sir, und ich bin auch bereit," nickte dieser, „ein tüchtiger Schluck Whiskey ist aber ein gutes Mittel gegen das Fieber bei solchen Nachtmärschen."

Jim war schon mit der Flasche bei der Hand und trank dem Hinterwäldler „auf gute, lange Kameradschaft" zu; seine kleinen Augen glänzten dabei in einer Art finsterer Befriedigung, und ich strebte vergebens, einen Sinn in diesen eigenthümlichen Gesichtsausdruck zu legen; unser Aufbruch indessen, nachdem ich Ehren halber selbst eine Portion des „Fiebermittels" zu mir genommen, unterbrach meine Beobachtungen. Als ich, den Anderen folgend, die Thür wieder schließen wollte, warf ich noch einen Blick nach Betsy, und fast war es mir, als habe sie

ihn erwartet; ein heller Strahl aus ihrem Auge traf mich; mir aber, als ich jetzt rasch den Vorangegangenen nachschritt, tauchte plötzlich die Vorstellung in der Seele auf, daß ich jetzt doch nur auf dem Wege sei, um jeden Gedanken an das Mädchen für mich zu der lebendigsten Thorheit zu machen. Erreichte Wilson bei dem Manne, den er suchte, seinen Zweck, so stand mir mit einem Schlage wieder die reiche, vornehme Familie gegenüber, die schnell genug dem jetzigen Elende den Rücken kehren und uns zum Danke höchstens einen Theil ihrer Habseligkeiten zur eigenen Ansiedelung zurücklassen würde. Einen Moment zuckte der freventliche Wunsch in mir auf, unser Führer möge zum Schuft an uns werden, uns statt an den rechten Ort lieber in eine Falle führen, wenn es mir nur gelänge, den Alten daraus zu befreien. Bald genug aber war ich wieder bei klarem Verstande und ich konnte in voller Ruhe mich selbst verhöhnen, daß ich meinen früheren Entschlüssen nicht treu geblieben.

Geräuschlos und völlig von der Dunkelheit geborgen, waren wir dem Laufe des Baches bis zum Rande des Waldes nachgeschritten; hier aber blieb der Führer stehen.

„Wir müssen jetzt einzeln gehen,“ sagte er halblaut, „es ist kaum ein Weg zu nennen, den wir einschlagen werden, und ich muß erst selbst den Eingang in's Gebüsch suchen, desto sicherer sind wir aber vor jeder Ueberraschung.“ Er entfernte sich, und ich trat an Wilson's Seite.

„Halten Sie den Mann für so zuverlässig, um sich ihm unbedingt anzuvertrauen?“ fragte ich leise.

„Wir haben nur die Wahl, etwas zu riskiren, oder die ganze Hoffnung auf eine bessere Zukunft aufzugeben,“ entgegnete er in gleicher Weise; „volles Vertrauen ist indessen noch immer seltener getäuscht worden, als halbes!“

Ein leiser Pfiff des Hinterwäldlers ließ uns diesem folgen, und eng hinter einander, Einer sich an den Kleidern des Anderen festhaltend, schritten wir in die Gebüsche hinein. Für mich war es nach der ersten Minute schon ein Räthsel, auf welche Weise der Führer seine Richtung fand; mitten durch dichtes Strauchwerk, das mir das Gesicht peitschte und die vollste

Sorge für unsere geladenen Gewehre nöthig machte, ging der Weg — oder auch kein Weg, denn fast jeder Schritt stieß auf Unebenheiten aller Art, während sich aus Wurzeln und Gestrüpp hemmende Schlingen um die Füße legten. Mühselig, aber möglichst jedes Geräusch vermeidend, mochten wir uns so wohl eine halbe Stunde vorwärts gearbeitet haben, als plötzlich ein schwacher Lichtschein vor uns aufdämmerte, wir ebenen Grasboden unter die Füße bekamen und unser Führer seinen Gang anhielt. Wir standen am Rande eines kleinen, freien Platzes, welcher vom Horizonte bereits das erste schwache Licht des aufgehenden Mondes empfing. Von der Seite her klang das Murmeln des Baches, dessen Krümmungen wir wahrscheinlich abgeschnitten hatten.

„Dort ist es," sagte der Hinterwäldler leise, auf einen undeutlichen, dunkeln Gegenstand fast am Ende des freien Raumes zeigend; „jetzt nur kein Geräusch, gleich hinter den nächsten Büschen sind die Hütten von seinen drei Kameraden, die mit ihm herkamen!"

Er begann den Platz, dem Saume des Waldes folgend, zu umgehen, bis deutlicher als vorher ein niederes Gebäude sich uns in dem Dämmerlichte bemerkbar machte. Eigentlich war es nichts als ein aus jungen Stämmen geformtes, auf den Boden gestelltes Dach; indessen konnte die Höhe am Eingange wohl einem Manne von gewöhnlicher Größe das Aufrechtstehen erlauben.

„Ich werde auf der Wache bleiben, daß uns nichts Unvorhergesehenes überrascht," begann unser Führer von Neuem; „merken Sie nur auf meinen Pfiff, falls der Teufel sein Spiel haben sollte — und nun besorgen Sie Ihr Geschäft."

„Und Sie glauben sicher zu sein, daß er sich hier befindet?" fragte Wilson hastig.

„Ich weiß, daß er krank am Fieber niederliegt, jetzt nur keine unnützen Worte mehr!" klang die leise Antwort, und damit war der Redende in den Büschen verschwunden.

Fast zwei Minuten stand der Erstere schweigend und schien unsere Lage ins Auge zu fassen. „Folgen Sie mir so unbemerkt, als möglich," sagte er dann mit sorgfältig gedämpfter

Stimme, „lassen Sie sobald ich eingetreten bin, Ihre Blicke nicht von mir und meinem Gegner und halten Sie stets Ihr Gewehr schußfertig, man kann nicht wissen, was sich ereignet, und ich werde freier handeln können, wenn ich diesem ausgefeimten Spitzbuben gegenüber mich gedeckt weiß."

Er reichte mir mit einem kräftigen Drucke die Hand, und begann dann kriechend den Raum bis zur Hütte zurückzulegen. Dort zündete er die Laterne an, den Schein mit dem Flügel seines weiten Rockes verdeckend, und ließ nur einen einzigen Strahl die Thür des Gebäudes bescheinen. Als ich das Letztere erreicht, sah ich den Alten bereits aufrecht in dem halb geöffneten Eingange stehen und das Licht jeden Gegenstand im Innern erhellen.

Auf einem niederen, ärmlichen Lager, welches völlig die Hälfte des überdachten Raumes einnahm, lag eine von wollenen Decken verhüllte Gestalt, die indessen, kaum daß der Lichtschein ihr Gesicht berührte, aufschnellte und wie mechanisch einen Revolver vom Kopfende des Bettes in die Höhe riß. Im gleichen Augenblicke aber hatte auch Wilson's freie Rechte die bewehrte Hand des Anderen gefaßt und hielt sie mit sichtlicher Uebermacht fest.

„Keinen Laut, Sir, und keine Feindseligkeit!" rief der Alte mit unterdrückter Stimme, in welcher indessen seine ganze Energie klang; „ich komme nicht als Feind — eine einzige drohende Kundgebung aber, und Sie sind ein todter Mann, Barclay!"

Das bleiche Gesicht des Dasitzenden hatte sich in starrer Ueberraschung nach dem Redenden gehoben und sein bewaffneter Arm sank nieder; dann wandte er das Auge mir zu, der ich mit der Hand am Drücker des Gewehrs in dem halbgeöffneten Eingange stand, und seine abgemagerten Züge schienen sich in einem langsam auftauchenden spöttischen Lächeln zu beleben.

„Mr. Wilson also, jedenfalls unser neuer Nachbar," sagte er dann, sich mit demselben sarkastischen Ausdrucke dem Alten wieder zuwendend; „Sie scheinen sich viele Umstände gemacht zu haben, um mir einen Besuch abzustatten. Hätten Sie mir Ihre Karte gesandt, damit ich eine Ahnung von Ihrer An=

wesenheit erhalten, so würde ich Ihnen vielleicht den nächtlichen Weg erspart haben."

„Ich warne Sie, Barclay, nicht in dieser Weise mit mir zu reden," erwiderte Wilson, welchem der aufsteigende Zorn in das Gesicht trat, „Sie sind dieses Mal in meiner Gewalt, Sir."

„Bitte, lassen Sie mein Handgelenk los, wenn Sie es nicht zerbrechen wollen," sagte der Andere, ohne seinen Ton zu ändern; „zu besserem Verständniß mögen Sie ja meinen Revolver dort auf den Kasten legen."

Der Alte warf einen finstern, scharfen Blick in sein Gesicht, erfüllte dann aber sein Begehr, und Barclay legte, den Kopf auf den Ellenbogen stützend, sich langsam wieder zurück.

„Well, Sir, Sie sind nun hoffentlich von meiner Harmlosigkeit überzeugt," begann der Letztere von Neuem; „darf ich wohl jetzt nach dem Zwecke Ihres unerwarteten Besuches fragen?"

Wilson setzte bedächtig die Laterne neben den Revolver, verschränkte dann die Arme über seiner Rifle und sagte: „Ihre Unverschämtheit erreicht wirklich fast Ihre Schlechtigkeit, Sir. Sie wissen also nicht, weshalb ich hier, in der Wildniß des Westens, mit Ihnen zusammentreffe?"

„Ich kann mir allerdings eine Art Zusammenhang denken," erwiderte jener mit einem unangenehmen Lächeln, „indessen lasse ich Ihnen gern das Wort."

Auf Wilson's Stirn zog sich ein drohendes Unwetter zusammen. „Wenn Sie mich ferner mit dieser Redeweise reizen, Sir," versetzte er dumpf, obgleich jedes Wort scharf und bestimmt hörbar wurde, „so schnüre ich Ihnen Hände und Füße zusammen und nehme Sie mit mir . . . ."

„Sollte Ihnen doch etwas schwer werden, und ich möchte Sie bitten, Ihrer selbst halber den Spaß nicht zu versuchen!" unterbrach ihn der Daliegende, während es unheimlich in seinen eingesunkenen Augen aufblitzte. „Sehen Sie sich wohl vor, Sir, auf welchem Boden Sie stehen — ich habe Sie ohne Falsch empfangen, sobald ich Sie erkannte; achten Sie das, sonst möchte Ihr Weg in jeder Beziehung ein unglücklicher gewesen sein!"

„Und wenn Sie also wissen, weshalb ich hier bin," versetzte der Alte, als sei er unsicher über sein ferneres Verfahren geworden, „warum fügen Sie zu Ihren Uebelthaten gegen mich noch den Spott? Warum reizen Sie einen Mann, den Ihre Schandthat ins Unglück gestürzt?"

Barclay richtete sich langsam auf und zuckte die Achseln. „In dieser Sprache, Sir, werden wir nie zu einem Resultate mit einander gelangen," sagte er. „Was Sie Schandthat nennen, war für mich eine nothwendige Genugthuung — Sie sehen, ich lege mich nicht einmal aufs Leugnen und werde mich ganz ruhig gegen Sie aussprechen. Ihre Besitztitel, ehe sie meiner Hand übergeben wurden, hätten vor keinem Gerichte eine Geltung erlangen können, und daß die jetzigen Eigenthümer nicht schon längst ihren Vortheil wahrgenommen, hat eben nur in ihrer Unbekanntschaft mit den Verhältnissen gelegen. Well, Sir, ich ordnete Ihre Angelegenheiten, ich saß halbe Nächte lang, den Ursachen jener Fehler durch Berge von Record-Büchern und Aktenstücken nachgehend, ich plagte mich Wochen lang durch Feststellung der Vermessungen auf Ihrem Grund und Boden ab, und was ich endlich ermittelte, berichtigte und feststellte, was Ihnen Ihr Eigenthum sicherte, war eine That, die genau so viel Werth besaß, als hätte ich Ihnen Ihr ganzes Vermögen neu geschenkt. Und womit haben Sie mir gelohnt? Fragen Sie doch, ob der reiche Mann auch nur die kleinste Anerkennung für den talentvollen, gewissenhaften Arbeiter hatte, ob der stolze Pflanzer selbst nur an den einfachsten Dank gedacht — was ich gethan, mußte einfache Schreiberpflicht sein, wenn auch im ganzen Kentucky vielleicht nur Wenige wieder Blick, Kenntniß und Ausdauer genug haben mögen, um eine ähnliche Aufgabe zu lösen. Well, Sir, ich hielt deshalb meine Arbeit für mein Eigenthum und nahm sie an mich — der Erfolg wird Ihnen ja gezeigt haben, was sie werth war."

„Und Sie waren es zugleich, der mir die alten Erbansprüche auf den Hals hetzte!" sagte Wilson, mit fest auf den Sprecher gerichtetem Blicke.

Barclay verschränkte die Arme und blickte eine Weile vor sich hin, als habe er die Frage kaum gehört. „Ich will Ihnen

einen Vorschlag machen, Sir," sagte er endlich plötzlich; „ich habe das Leben hier satt, das Fieber läßt mich weder leben noch sterben, und seit ich gefunden habe, daß andere Menschen noch undankbarer sein konnten, als Sie es waren, habe ich oft an Ihre Lage gedacht und hätte mich auch wohl mit Ihnen in Verbindung gesetzt, wenn mir Ihr Aufenthalt bekannt gewesen wäre. Was glauben Sie denn wohl, was dem Schreiber, der Ihnen Ihr Eigenthum sicherte, gebührt hätte?"

Ueber des Alten Gesicht schoß eine jähe Röthe, um eben so schnell einer tiefen Blässe zu weichen. „Ich will davon nicht reden, Barclay," erwiderte er langsam, „ich möchte aber wohl von der Belohnung sprechen, die ich jedem zusichern würde, der die berichtigten Besitztitel in meine Hände legte ...."

Ein geringschätziges Kopfschütteln des Anderen unterbrach ihn. „Das thut's nicht, Sir," sagte er, „und ein kleiner Fall wird Ihnen die Sache völlig erläutern. Als ich die Arbeit, welche ich für Sie vollendet, nicht vergütet bekam und sie somit als mein Eigenthum betrachten mußte, dachte ich natürlich daran, sie anderweit zu verwerthen. Ich verkaufte sie an die Inhaber des Ihnen bekannten Erbanspruchs, die, nach geschehener Uebereinkunft mit mir, die Papiere vernichteten ...."

Wilson fuhr auf, wie von einer Schlange gestochen. „Sie sagen, die Papiere — die Besitztitel seien vernichtet?" rief er, während sein Auge einen Ausdruck von Entsetzen annahm.

„Lassen Sie mich meinen Fall ruhig auserzählen," erwiderte Barclay kalt, und nur ein leises höhnisches Zucken um seine Mundwinkel deutete die Genugthuung über den hervorgebrachten Eindruck an. „Ich erhielt eine kleine Summe auf die Hand und die schriftliche Versicherung der Auszahlung einer bei Weitem größeren für den Tag, an welchem das Grundeigenthum in die Hände des Betreffenden übergehen würde. Diese Summe sollte dazu dienen, mir zum Eintritt in die wirkliche Advokatur, der mir bei meiner bisherigen Armuth unmöglich geworden, zu verhelfen, und meine ausgedehnte Kenntniß im Landgeschäfte würde sich dann hier in Minnesota glänzend bezahlt haben. Statt des mir zugesicherten Betrages aber er=

erhielt ich einen Brief voll Hohn, in welchem ich gewarnt wurde, jemals etwas von den zurückbehaltenen und vernichteten Besitztiteln verlauten zu lassen, da ich dadurch nur die Bekanntschaft des Kriminalgerichtes machen werde. — Well, Sir, und ähnlich könnte es mir möglicherweise mit der von Ihnen zugesicherten Belohnung gehen. Antworten Sie einfach auf meine Frage: was glauben Sie, daß dem Schreiber, der damals Ihr Eigenthum sicherte, gebührt hätte?"

Auf Wilson's Gesichte zuckte Hoffnung und zweifelndes Mißtrauen in seltsamer Weise durch einander. „Was die Arbeit für Andere werth gewesen, muß sie jedenfalls auch für mich werth sein," sagte er endlich, während sein Auge gespannt an Barclay's Zügen hing.

Dieser nickte ruhig. „Ich hätte fünftausend Dollars zu erhalten," erwiderte er.

„Und ich wäre bereit, sie zu zahlen, sobald ich dazu in den Stand gesetzt würde," war Wilson's rasche Antwort.

Barclay's Auge wandte sich nach mir. „Nehmen Sie zur Beruhigung meinen Revolver, Mr. Wilson, er ist zuverlässig, und lassen Sie dann Ihren jungen Mann dort etwas bei Seite treten," sagte er in geschäftlichem Tone. „Wir wollen unseren Vertrag in der Form Rechtens abschließen und bedürfen dazu des Notars, der einige Schritte von hier wohnt, sowie der nöthigen Zeugen. — Die Blokade meiner Thür aber," setzte er mit einem Anfluge seines früheren Spottes hinzu, „könnte unrecht von ihnen verstanden werden."

„Aber Sie sagten mit voller Bestimmtheit," erwiderte der Alte, die Brauen wie im neuerwachten Mißtrauen zusammenziehend, „daß die Papiere, um welche es sich handelt, vernichtet worden seien!"

„Richtig, das heißt die Papiere, welche ich den jetzigen Besitzern Ihres Eigenthums auslieferte. Halten Sie denn aber wirklich den Barclay für ein solches Kind," fuhr der Sprechende mit einem verächtlichen Lächeln fort, „daß er in einer derartigen Sache nicht mit der vollsten Vorsicht zu Werke ginge? Die Originale Ihrer Besitztitel sind im besten Verwahr; was vernichtet wurde, waren recht gut gelungene Abschriften."

Er zuckte wie mitleidig die Achseln und setzte dann den Finger an den Mund — drei gellende Pfiffe klangen hintereinander, und ich, einem raschen Winke des Farmers, der seine Rechte auf den Revolver legte, folgend, trat vom Eingange hinweg in den Schatten des Gebäudes. Nach kaum einer halben Minute tönte ein anderer leiser Pfiff aus den Gebüschen — das Warnungszeichen unseres Führers, das freilich jetzt nutzlos geworden — und wenige Sekunden darauf sprangen drei zerlumpte Gestalten aus dem Schatten des Waldes, einen Moment vor dem Lichte in der Hütte stutzend, dann aber um so hastiger der offenen Thür zueilend.

Als ich vorsichtig meinen früheren Posten wieder einnahm, hing die Laterne an einem Haken des niederen Daches; vor dem Kasten aber kniete einer der letzterschienenen Männer, mit der Anfertigung einer Schrift nach Barclay's Diktat beschäftigt. Es war jedenfalls der eigenthümlichste notarielle Akt, dem ich in den Vereinigten Staaten beigewohnt; die Schnelligkeit indessen, womit die Anordnungen dazu getroffen worden, zeigte, daß derartige Verhandlungen an diesem Orte schon häufig stattgefunden haben mußten.

Nach dem sich jetzt entwickelnden Vertrage bekannte Wilson, dem &c. Barclay für geleistete Arbeiten, die genau spezifizirt wurden, fünftausend Dollars aus freiem Willen zugesichert zu haben, und versprach, diese drei Monate nach dem Datum des Vertrages zu zahlen, sich jeder künftigen Einwendung zu enthalten und die Kosten dieser Verhandlung zu tragen.

Die Unterschrift der Parteien wie der Zeugen erfolgte hierauf; der Hieb mit einem Holzstücke brachte den nöthigen Eindruck des Notariatssiegels auf das Papier, und der „Notar" wollte eben die Schrift an Barclay übergeben, als Wilson mit einem lauten: „Halt, Sir, die Uebergabe des Werthes für den zugesicherten Betrag muß erst erfolgen!" das Papier faßte. Die peinlichste Spannung war in seinen Zügen, die ich noch nie so bleich gesehen, ausgedrückt. In Barclay's Gesicht aber zuckte hell derselbe Hohn auf, wie im Verlaufe des anfänglichen Gespräches, und in einer mich plötzlich überkommenden Sorge, daß der ganze Vorgang nur eine Komödie zur Ver-

deckung einer schlimmen Absicht gewesen sein könne, hob ich das Gewehr. Ich hatte zwei Schüsse bereit und jedenfalls hoffte ich, dem Alten Raum zur eigenen Vertheidigung schaffen zu können.

„Ohne Sorge, Mr. Wilson, wir sind hier Leute von Wort, wie Sie vielleicht schon selbst in Erfahrung gebracht haben," sagte jetzt Barclay mit seinem unangenehmen Lächeln, „und so wahr, als ich Ihnen jetzt die echten Papiere zur Wiedererlangung Ihres Besitzes aushändigen werde, so gewiß wird sich auch die leiseste Zögerung in Erfüllung Ihrer Zahlungsverpflichtung an Ihnen rächen, wo immer Sie sein mögen. Eine Kleinigkeit nur ist noch zu ordnen. Die Kosten für Notar und Zeugen betragen hundert Dollars, und wir erwarten Ihre Aeußerung über Erlegung derselben."

„Lassen Sie mich erst sehen und fühlen, Sir, wofür alles dies ist, und dann werde ich Ihnen antworten," erwiderte Wilson finster.

Barclay warf einen Blick auf seine Spießgesellen, als scheue er sich, vor deren Augen das verlangte, so werthvolle Objekt zum Vorschein zu bringen; im nächsten Momente indessen fiel sein Blick auf mich, und er schien beruhigt. Hinter seinem Bette zog er ein langes Bowiemesser hervor, öffnete mit einem Schnitte das Kopfende seiner Matratze, und eine Ledertasche an einem Riemen ward sichtbar. Bedächtig öffnete er diese und überreichte mit einem halb spottenden: „Sehen und fühlen Sie denn, Sir!" dem Alten ein kleines Packet zusammengebundener Papiere.

Wilson hatte fast krampfhaft danach gefaßt, trat rasch zur Laterne und schien jedes einzelne Blatt einer peinlich ängstlichen Prüfung zu unterwerfen; dann aber hob sich seine Brust unter einem tiefen, langen Athemzuge, während ein helles Roth in seine braunen Wangen trat.

„Und wenn es mir möglich sein sollte, diese hundert Dollars Kosten zu erlegen," sagte er, das belebte Auge hebend, „so wird mir die Versicherung, daß ich unbelästigt mein Haus erreichen und unbelästigt meinen Wegzug ordnen kann?"

„Wir belästigen Niemand, der mit uns in Geschäftsver-

bindung tritt," erwiderte Barclay, „übrigens mögen Sie mein und dieser Männer ehrliches Wort dafür nehmen."

„Wir geben unser ehrliches Wort dafür!" klang es in drei verschiedenen Stimmlagen, während die Blicke von „Notar und Zeugen" gierig jeder Handbewegung des Farmers folgten.

Dieser griff jetzt, das Gewehr in seinen Arm werfend, unter seine Weste und zog an einer Schnur eine gefüllte Geldtasche hervor, leerte sie bedachtsam und zählte zehn Goldstücke auf den Kasten — augenscheinlich dieselben, die ich ihm für das Pferd gezahlt; kaum machte aber der Notar Miene, die Hand danach auszustrecken, als auch seine beiden Genossen wie zwei Habichte sich darauf stürzten, und mit einem Fluche, seine Krankheit vergessend, Barclay von seinem Lager sprang.

Von der nun folgenden Scene vermochte ich indessen nichts zu beobachten, denn Wilson hatte die Thür gewonnen und riß mich mit einem: „Ich bin mit ihnen fertig!" fort nach dem Gebüsch.

Ein zweimaliger halblauter Pfiff folgte uns, und ich erkannte das Zeichen des getreuen „Nachbars"; aber nicht eher, als bis uns der Wald völlig deckte, hielten wir an und erwarteten sein Nachkommen.

Erst als wir wieder unseren Rückweg fast vollbracht und aus den Büschen tretend das vom hellen Mondlicht beschienene Blockhaus erblickten, ward ich inne, daß während unseres Ganges nicht ein einziges Wort verlautet hatte. Mir war es von dem Augenblicke an, wo unsere Expedition als gelungen betrachtet werden konnte, klar geworden, daß damit auch mein Schicksal entschieden war und ich mich auf eine Zukunft vorzubereiten hatte, die außer der Gesellschaft Leutner's nichts als eine Selbständigkeit voll Entsagung und Mühsal, eine Selbständigkeit, die schon längst ihren früheren Nimbus in meiner Anschauung verloren hatte, bot. Jetzt erst meinte ich mir ganz bewußt zu werden, wie tief Betsy's Bild mit allem meinen Denken und Träumen verwebt gewesen, wie ich, selbst während meiner vernünftigsten Entschlüsse zu muthiger Aufgabe jeder unnützen Hoffnung, meine Liebe zu dem Mädchen nur genährt und gepflegt hatte, und bedurfte meiner ganzen Stärke, um

mir sagen zu können, daß die jetzige schnelle Entscheidung noch ein Glück für mich sei und mich vor späterem, noch härterem Kampfe bewahre.

Wilson aber mochte eine ganze Heerschaar leichter, rosiger Gedanken, die ihn der Gegenwart entzogen, zu seinen Begleitern gehabt haben, denn selbst als wir ins Freie traten, schien er kaum auf uns zu achten und lenkte mit einem hellen, glücklichen Lächeln und beschleunigten Schritten seinen Gang dem Blockhause zu.

Unsere Annäherung war dort bereits bemerkt worden; Leutner, der alle vorhergegangenen Verhandlungen verschlafen, öffnete mit einem Gesichte, in welchem zehn Fragen zu stehen schienen, die Thür, und Betsy's Augen blickten uns in einer Mischung von Spannung und leuchtender Befriedigung über unsere Rückkehr von demselben Platze entgegen, welchen sie bei unserem Abgange eingenommen.

Wilson trat rasch auf sie zu, küßte sie und sagte: „Es wird Alles wieder gut werden, Kind, komm jetzt erst zur Mutter; wenn ihr irgend noch eine Arznei helfen kann, so bringe ich sie ihr!“ Er nahm die Lampe von den Fässern und trat mit dem Mädchen in den hinteren Raum, während unser Führer gleichmüthig nach einem Stuhle gegriffen und sich mit einer herzhaften Begrüßung des Verwachsenen an dessen Seite niedergelassen hatte; dann herrschte eine kurze Weile Todtenstille, bis plötzlich ein lautes Aufschluchzen Betsy's hörbar ward. „Zu spät, Vater,“ klang es weinend, „zu spät — sie ist todt!“...

Es war am Abend des folgenden Tages und eine Reihe trüber Stunden vorüber. Am Waldesrande, beschattet von zwei gewaltigen Eichen, erhob sich ein Grabhügel, und darunter, umhüllt von einer weichen Decke, ruhte auf einem Lager von frischem Laube und Moos sie, welche die Heimat und das wiedergekehrte Glück nicht mehr hatte erblicken sollen. Der Ernst des Ereignisses, wie die damit verknüpften traurigen Arbeiten hatten jede Besprechung über die nächste Zukunft verdrängt; die weiche Stimmung aber, in welche ich selbst durch Betsy's Thränen, des alten Wilson's Klagen und die eigen-

thümliche starre Trauer Jim's versetzt worden war, hatte in mir eine volle Klarheit und Einigkeit mit mir selbst hervorgerufen. Ich wußte, daß ich Abschied zu nehmen hatte von meinem kurzen Glücke, es war mir, als sei es mit eingesenkt worden in dem Grabe am Waldessaume, und wenn ich auch ahnte, daß der rechte Schmerz erst für mich kommen mußte, sobald ich mich allein mit dem Freunde in der großen Wildniß finden würde, so war ich doch jetzt völlig gefaßt und hatte bereits mit Leutner abgesprochen, welche Schritte unsererseits gethan werden sollten, wenn die Familie ihre Heimreise angetreten.

„Sollst es, so weit es an mir liegt, nicht zu bereuen haben, Alter, daß Du treu zu einem Kameraden hältst," hatte der Letztere beim Ende unseres Gesprächs gesagt; „ich habe Alles gesehen, wie es steht, verlaß Dich darauf, und kann mir auch denken, wie es in Dir jetzt aussehen mag; aber wer weiß, ob dies Ende nicht das Beste für Dich ist, und sobald erst meine Frau uns nachkommen kann, soll auch dafür gesorgt werden, daß Du nicht ohne Dein Theil bleibst — ich habe schon oft daran gedacht."

Ich konnte ihn nur mit seinen Thorheiten schweigen heißen; viel hätte aber nicht gefehlt, so hätte ich trotz meiner errungenen Fassung bitterlich losgeweint, und ich zwang mich von dieser Minute an, nicht einen Blick mehr in Betsy's Gesicht, das durch den Ausdruck der Trauer nur doppelt an Liebreiz gewonnen, zu thun.

Während des ganzen Tages hatte sich nicht die Spur von unseren lästigen Nachbarn gezeigt; Wilson schien auch so völlig auf die Erfüllung von Barclay's „ehrlichem" Worte zu zählen, daß er nach dem Begräbniß noch lange mit dem Mädchen im stillen Gespräche auf einem Baumstamme im Freien saß, während Jim sich mit dem Vieh beschäftigte, augenscheinlich dabei mehr seine eigenen Gedanken verfolgte und dann den herankommenden „Nachbar" in Beschlag nahm.

Ich hatte mich so eben, um eine Weile mit mir allein zu sein, nach dem Innern des Blockhauses begeben, als ich den Alten mir nachkommen hörte.

„Setzen Sie sich einmal einen Augenblick zu mir her,"

sagte er, einen Stuhl aus der Ecke ziehend; „die Todte hat ihr Recht erhalten, und das Leben tritt wieder so gebieterisch an uns heran, daß wir es nicht von uns weisen dürfen."

Ich wußte, daß jetzt unsere Auseinandersetzung folgen würde, und ich konnte einer plötzlich über mich kommenden Empfindung, unter der ich meinte, mein Herz sich in körperlichem Schmerze zusammenziehen zu fühlen, nicht wehren; ich mußte, ehe ich meinen Stuhl herbeizog, einige Sekunden lang meine ganze Kraft aufbieten, um einigermaßen das verbergen zu können, was in mir vorging.

„Sie sind von allem, was sich seit gestern zugetragen, durch eigene Theilnahme unterrichtet," fuhr Wilson, als ich ihm gegenüber saß, in herzlicher Sprechweise fort, „und die Bedeutung der Ereignisse muß Ihnen durch meine frühere Erzählung völlig klar geworden sein. Es bedarf eben nur der Vorlegung der von Barclay wiedererlangten Papiere, um mich in der kürzesten Zeit in den Wiederbesitz meines vollen Eigenthums zu setzen, und ich mag mich der Gnade der hiesigen Land-Haifische nicht vierundzwanzig Stunden länger überlassen. Was ich von Ihnen denke, Mr. Winter, wissen Sie, und ich schieße wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß Sie in einem ähnlichen Verzweiflungs-Entschlusse wie ich selbst nach einer Ansiedelung hier gegriffen haben. Ich will jetzt nicht noch einmal von dem Danke, den ich Ihnen schuldig bin, reden, aber ich mache Ihnen den Vorschlag, mit uns den Rückweg anzutreten und es mir zu überlassen, Ihnen eine Selbständigkeit zu gründen. Schlagen Sie ein, Sir! für Ihren Kameraden wird sich ebenfalls etwas finden — mein Grundbesitz ist, Gott sei Dank, so groß, daß er uns allesammt ernähren kann — und glauben Sie mir, daß es für mich eine Herzenspflicht ist, Sie der hiesigen Wildniß zu entreißen."

Er hielt mir seine Hand hin, und mir war es zwei Sekunden lang, als könne für meine sich durchkreuzenden Empfindungen kaum genug Raum in meiner Brust sein. Ich sah eine Zukunft vor mir, die allen bisherigen Kämpfen um eine erträgliche Existenz ein Ende machte, die mich wohl zu gleicher Zeit in einen Gesellschaftskreis führte, wie ich ihn für mich so lange

ersehnt — und doch wußte ich in demselben Augenblicke auch, daß ich sie nicht annehmen durfte, wenn ich mich nicht in einem fortgesetzten Kampfe gegen eine Leidenschaft, die jetzt am allerwenigsten zum Heile führen konnte, aufreiben sollte. Mir stand, wie durch einen Zauberschlag hervorgerufen, Betsy's Bild in dem ganzen Glanze ihrer wieder gewonnenen Stellung, gefeiert von der reichen, jungen Männerwelt ihres Gesellschaftskreises, während ich, nur durch die Freundlichkeit des Alten irgendwie untergebracht, im mühsam verborgenen Seelenkampfe bei Seite zu stehen hatte, vor Augen, und ich fühlte es mit der Stärke der Ueberzeugung, daß ich nur in weiter Ferne von ihr, wo sich nicht jeden Tag in ihrem Anblick meine Qual erneute, auf eine endliche Wiedererlangung meiner Ruhe rechnen dürfe. Alle diese in mir aufschießenden Gedanken und Vorstellungen aber hatten wohl kaum einige Sekunden Zeit beansprucht, und als ich langsam meine Hand in die des Alten legte, war ich auch mit meinem Entschlusse völlig fertig.

„Sie sind so freundlich gegen mich, Sir," erwiderte ich mit der größten Ruhe, welche ich in mein Gesicht zu legen vermochte, „daß ich mit wahrem Schmerze einsehe, welchen großen Riß Ihre Abreise in unserem hiesigen Leben hervorbringen wird — denn, Mr. Wilson, ich werde wohl nicht den Weg, den ich einmal zur Erarbeitung einer Selbständigkeit eingeschlagen habe, wieder aufgeben. Lassen Sie mich einen Augenblick reden," fuhr ich hastig fort, als er mit einer Miene voll Ueberraschung und Abweisung mir ins Wort fallen wollte, „ich weiß, wie gut Sie es mit mir meinen, aber ein deutsches Sprichwort sagt: Des Menschen Wille ist sein Himmelreich! und mein Himmelreich, Sir, ist, von Niemandes Wohlthaten, sei er mir auch der Liebste, abzuhängen, und das, was ich habe, meiner eigenen Thatkraft zu verdanken —"

„Aber, by devil, Sir! wer spricht denn von Wohlthaten? was wissen Sie denn von meinen Plänen mit Ihnen?" fiel er mir ins Wort; mich aber erfaßte es fast wie Angst, daß er sich weiter auslassen und mich auf die nackte unbegründete Weigerung, mit ihm zu gehen, zurück treiben werde.

„Ich bat Sie, mich sprechen zu lassen, Sir," schnitt ich

seine Rede ab, „und um schnell zum Ziele zu gelangen, möchte ich Sie fragen: Sie glauben mir einigen Dank schuldig zu sein, Mr. Wilson?"

„So ist es, Sir!" nickte er, sein Auge in scharfer Beobachtung auf mein Gesicht heftend.

„Nun, so bitte ich Sie, diesen Dank damit zu quittiren, daß Sie mit keinem weiteren Worte in mich dringen, sondern mich, zum Guten oder Bösen, wie es kommen mag, meinem Schicksale überlassen. Ich mag Ihnen vielleicht etwas sonderbar erscheinen, Mr. Wilson, aber glauben Sie mir, es ist das Beste für mich, daß wir von einander so kurz scheiden, als wir uns zusammen gefunden."

Der Alte schwieg eine kurze Weile, schüttelte dann den Kopf und erhob sich. „Ich verstehe Sie nicht, Sir," sagte er, „aber ich will keinem Menschen etwas aufdringen, das er nicht mag. Ich gestehe Ihnen, daß Sie mir einen Lieblingsplan zu nichte machen, indessen — nun, wir müssen dann später anders mit einander reden!" Er schritt in sichtlicher Unzufriedenheit ins Freie hinaus; ich aber drückte das Gesicht in beide Hände und wußte nicht, sollte ich mir Glück wünschen, daß ich das Schwerste überwunden, oder einem Jammer über mich selbst, der plötzlich in meinem Innern heraufdrang, freien Lauf lassen.

Noch saß ich so, vergebens bemüht, Herr über meine Erregung zu werden, als sich eine leichte Hand auf meine Schulter legte und ich, erschreckt aufblickend, in Betsy's groß und durchdringend auf mir ruhendes Auge sah. „Auch das noch!" durchzuckte es mich, und im nächsten Augenblicke war ich auf meinen Füßen, mit aller Macht meine Fassung heraufbeschwörend. Ihre Hand war herabgeglitten, aber ihr Blick ruhte noch immer mit einem eigenthümlichen Zittern der Erregung in den meinen.

„Vater sagt, Sie wollen hier bleiben, Sir, und er könne Sie zu keiner Aenderung Ihres Entschlusses bewegen — ist das wirklich so?" begann sie.

„Es ist so, Miß!" erwiderte ich, noch einmal meine ganze Seele in diese weichen, geliebten Züge versenkend.

„Aber mir werden Sie Ihre Gründe für einen solchen

Entschluß sagen," versetzte sie, während ihre Stimme einen erhöhten Klang annahm; „ich habe Sie kennen gelernt, Sir; ich habe auch von Vater die Geschichte Ihrer Jugend erfahren, und ich weiß, daß Sie allein hier eben so wenig werden ausdauern können, als ich es ohne meine Familie gekonnt hätte — Sie werden hier elend werden, Mr. Winter!"

Ich nickte; ich dachte nicht mehr daran, niederzudrücken, was in mir lebte, — daß ich ihr nicht folgen konnte, wußte ich ja, und so sollte mich zuletzt wenigstens nicht noch ein schmerzender Zwang peinigen. „Ich werde vielleicht elend werden, Miß Betsy," erwiderte ich, „aber ich werde dann denken, das Liebste, was mir geschwunden, sei gestorben, und werde nicht das dreifache Elend erleben müssen, das Glück vor Augen zu haben und nicht einmal danach ringen zu dürfen. Fragen Sie mich nicht weiter, Miß; vielleicht ist schon mehr gesprochen worden, als gut war!"

Ein hohes Roth war plötzlich in ihr Gesicht geschossen, aber sie senkte das Auge nicht. „Und wenn ich nun trotz Ihrer Räthsel verlangte, daß Sie mit uns gingen," sagte sie, während sie vergebens ein Beben in ihrer Stimme unterdrücken zu wollen schien, „wenn ich Ihnen sagte, daß, wer im Unglücke mit uns ausdauern wollte, auch im Glücke bei uns zu jedem Platze berechtigt ist —"

„Miß Betsy, um Gottes Willen, Sie wissen nicht, was Sie thun!" preßte es sich unwillkürlich aus meiner Brust — ich hatte ihre Hand ergriffen, ohne es zu wissen, und fühlte einen fast krampfhaften Druck; ich sah in ihr Auge, in welchem es wie aufsteigende Thränen zu zittern begann, und mein ganzes Denken überwältigend brach sich plötzlich das Vorgefühl eines unendlichen Glückes in mir Bahn. „Betsy!" rief ich, dem vollen inneren Drange Raum gebend, und im nächsten Momente lag sie in einem ausbrechenden Thränenstrome an meiner Brust.

„Henry, wenn Sie nicht mit uns gehen, bin ich selbst elend!" schluchzte sie, und ich hielt sie, im Sturme meiner Empfindungen kaum meiner selbst recht bewußt, fest an mich geschlossen; bald aber hob sie kräftig den Kopf wieder, lächelte

mich durch Thränen an und sagte: „Jetzt kommen Sie, daß der Vater beruhigt wird!"

Unweit des Hauses stand Wilson mit Leutner, Jim und dem „Nachbar" zusammen, und der Erstgenannte lüftete im augenscheinlichen Unmuthe einmal nach dem anderen den Hut. „Jetzt bleibt nur übrig, daß ich mich auch entschließe, hier zu bleiben, so sind wir Alle bei einander!" ließ sich seine Stimme hören.

„Warte Vater, er geht mit uns!" rief Betsy, und damit hoben sich auch alle Gesichter nach dem hellen, unerwarteten Laute. Sie hatte fest meine Hand gefaßt, als wolle sie zeigen, daß sie bereit sei, mit mir vor die ganze Welt zu treten; ich aber konnte trotzdem einem leisen Bangen, daß mich bei dem Gedanken an dieses Hintreten vor den Alten erfaßt, nicht wehren, und unwillkürlich hatte ich den Ausdruck der sämmtlichen Gesichter vor uns im Fluge aufgefangen.

Leutner's nachdenkliche Züge nahmen fast den Charakter einer völligen Verblüfftheit an, als er den ersten Blick an uns geworfen.

Jim wandte rasch den gehobenen Kopf wieder fort und nickte mit einem finsteren Lächeln.

Der Alte aber hielt das beobachtende Auge bald auf mich, bald auf das Mädchen geheftet, bis wir heran waren, und streckte mir dann langsam die Hand entgegen.

„So!" sagte er in einem Tone, der zwischen Ernst und Laune mitten inne stand, „nun, ich nehme vorläufig Ihr Wort, daß Sie uns nicht allein ziehen lassen, und so wird ja auch wohl der Kamerad keine Bedenken mehr haben — jetzt, Jim, wie steht es mit Dir?"

„Ich bleibe hier, Sir, wie ich gesagt," erwiderte der Angeredete, langsam aufsehend; „ich werde mit dem Nachbar hier zusammen wirthschaften und jedenfalls damit am besten für mich sorgen. Wo es keine Menschen giebt, ist auch der Bucklige noch etwas werth und ist nicht in Gefahr, von Jedem, der nur ein paar gerade Schultern hat, ausgestochen zu werden. Nebenbei aber ist dann auch meine Schwester nicht so allein in ihrem Grabe. Wenn ich einmal etwas brauche, Vetter Wilson, werde

ich es Ihnen sagen lassen; im Uebrigen aber gehört das, was mein ist, einmal meiner Schwester Kindern!" Er faßte den Arm des Hinterwäldlers und wandte sich mit diesem dem Blockhause zu . . . .

Ich habe nur noch wenige Worte zu sagen. Das Hornvieh, die gesammten Vorräthe und Geräthschaften wurden noch an demselben Abende dem Verwachsenen übergeben und von diesem und seinem neuen Gefährten nach dem mehr gesicherten Blockhause des Letztern geschafft.

Am anderen Morgen traten wir Uebrigen mit den Pferden und dem kleinen Wagen unter Führung des „Nachbars" den verhältnißmäßig kurzen Weg nach St. Paul an, um von hier aus die Reise nach Kentucky in einem Mississippi-Dampfer zu machen.

Heute, wo ich dies zur Erinnerung für meine künftigen Kinder niederschreibe, liegen schon längst die Tage der Noth hinter mir. Ich theile mit dem alten Wilson die Sorge für die Bewirthschaftung des Complexes von Ländereien, die nach kurzer Revision des früheren Prozesses ohne Schwierigkeiten wieder in seinen Besitz gelangt waren.

Betsy ist schon lange mein süßes Weib, und Leutner mit seiner Frau bewirthschaftet eine eigene kleine Farm, die er mit Wilson's Hülfe erworben.

Von Jim aber ist uns nur ein einziges Mal, und zwar bald nach unserem Einzug in die wiedergewonnene Heimstätte, Nachricht geworden. Er schrieb über St. Paul, daß er sich völlig zufrieden fühle und daß Barclay in einer Auseinandersetzung mit seinen Spießgesellen erschlagen worden sei. Dadurch ward es auch erklärlich, daß Wilson's Schuldverschreibung an den Genannten nie zur Zahlung präsentirt wurde.

Oft aber, wenn ich an einem langen Abende mit Betsy und dem Alten zusammensitze, gedenken wir der sonderbaren Umstände, die uns zusammengeführt, und der Tage auf Regierungs-Lande.

Vermißt.



Die Ufer des Michigan-Sees starrten von rauhem, zu Klippen über einander geschobenem Eise und nur aus weiter Entfernung blitzte ein Sonnenstrahl, von dem offenen, azurblauen Wasser zurückgeworfen, nach dem Lande hinüber, dessen immergrüne Nadelwälder im Schmucke glänzender Schneekrystalle prangten und in der Beleuchtung einer hellen Nachmittags-Sonne Schattirungen vom dunkelsten Schwarz bis zu den hellsten, brillantesten Farbentönen boten. Nirgends aber in der glitzernden Winterlandschaft zeigte sich eine Spur von Leben. Die rege Verbindung, welche zwischen den Uferplätzen des Staates Wisconsin während der größten Zeit des Jahres zu Wasser stattfindet, war bereits seit zwei Monaten unterbrochen, still und todt lag der See; zu Lande aber hemmte der schlimme Zustand der Straßen, deren Benutzung der gefallene Schnee nur noch unsicherer gemacht, allen Verkehr, und wer nicht durch eine dringende Nothwendigkeit ins Land hinausgetrieben wurde, blieb daheim.

Vor der Thür eines kleinen, reinlichen Gasthauses, das wie ein Vorposten des dahinter gelegenen, bis zum See reichenden Städtchens an der Straße nach dem Innern des Landes sich erhob, stand eine schlanke, kräftige Mädchengestalt und ließ die Augen unruhig über die in Schnee halb begrabenen Feldeinzäunungen nach den einzelnen Waldöffnungen vor sich schweifen. Es wäre schwer gewesen, nach ihrem Aeußeren die gesellschaftliche Stellung, welche sie einnehmen mochte, zu bestimmen. Das nur zum Knöchel reichende Kleid von grauwollenem Stoffe ließ einen kleinen Fuß in einem dicksohligen Schuhe sehen, während ein moderner, mit Pelz besetzter Ueberwurf sich

eng um Oberleib und Taille schloß und eine wattirte, jetzt halb zurückgeschobene Kapuze von schwarzer Seide den Kopf schützte. Ein feines, von der Kälte leicht geröthetes Gesicht wurde von reichem dunkelblonden Haar eingerahmt und das lebendige, leicht zusammengezogene Augenpaar gab den frischen Zügen einen Ausdruck von Intelligenz und Bestimmtheit. Neben ihr am Boden ruhte eine zierliche, aber abgebrauchte Reisetasche.

In der Thür des Gasthauses lehnte eine kurze breitschultrige Männerfigur, gleichmüthig dicke Rauchwolken aus seiner kurzen deutschen Pfeife blasend und nur das zeitweise Verrücken seiner Pelzmütze, während die Hand in das buschige Haar fuhr, zeigte, daß noch ein zweiter Gedanke seinen Geist in Anspruch nehmen mochte. „Sie sind den unrechten Weg gegangen, Miß, und Sie warten vergeblich!" unterbrach endlich er das Stillschweigen; „hierher nimmt zu jetziger Jahreszeit kein Wagen, der von der Pinery*) kommt, seinen Weg; Alles geht hinüber nach Appleton und Oskosh, wo die Straßen besser sind!"

Sie wandte rasch den Kopf nach dem Sprecher und blickte ihn einige Sekunden, wie ihre Gedanken verfolgend, an. „Es muß wohl so sein, sonst hätte ich kaum so lange warten dürfen," erwiderte sie mit einem Ausdruck von Sorge, „ich habe nicht an den andern Weg gedacht und bin getrost hierher gewandert. Jetzt haben die Leute mein ganzes Gepäck und ich muß sehen, wie ich mit einer andern Gelegenheit vorwärts komme."

„Wird aber schwer halten, eine Gelegenheit gerade hier aufzutreiben," versetzte der Mann, von Neuem mit der Hand unter seine Mütze fahrend, „die Post nimmt in ihrem Hühnerkorbe von Schlitten bei den jetzigen Wegen keinen Reisenden mit, und selbst wenn Sie sich eine eigene Fuhre miethen wollten, wüßte ich kaum, woher sie zu schaffen — es riskirt Niemand gern sein Vieh und Geschirr."

---

*) Die ausgebreiteten Fichtenwaldungen, welche den Norden von Wisconsin einnehmen und einen unerschöpflichen Schatz von Bauholz bilden, werden kurzweg die „Pinery", von Pine, die Fichte, genannt.

„So muß ich zu Fuße weiter und werde vorher nur ein paar Bissen essen!" unterbrach sie ihn, wie in einem Entschlusse der Nothwendigkeit ihre Reisetasche aufnehmend und sich nach dem Hause wendend.

„Aber ich würde Ihnen nicht dazu rathen, Miß, wenn Sie nicht völlig bkannt hier sind," erwiderte er, langsam den Kopf schüttelnd; „es hat sich schon Mancher, den bei solcher Jahreszeit die Dunkelheit überfallen, zum Todesschlafe auf den Schnee hingelegt. Warten Sie bis morgen frühe, vielleicht findet sich bis dahin etwas —"

Sie schüttelte rasch mit dem Kopfe. „Ich muß vorwärts und bis Manitowoc komme ich noch mit Leichtigkeit," erwiderte sie, in das Haus tretend, „geben Sie mir nur eine heiße Tasse Kaffee und haben Sie im Uebrigen besten Dank!"

Er sah sie kopfschüttelnd in das niedere Gastzimmer treten und ging dann nach dem Hintergrunde des Hauses. Das Mädchen aber ließ sich, als beginne sich erst jetzt eine fühlbare Ermüdung in ihren Gliedern geltend zu machen, langsam auf einem Stuhl am Fenster nieder, stützte das Kinn in die Hand und blickte, die Augen sorgenvoll zusammengezogen, in die winterliche Landschaft hinaus.

Da klang außerhalb das Knallen einer Peitsche und kaum hatte die Harrende, wie von dem Tone elektrisch berührt, aufgesehen, als ein Schlitten, mit zwei starken Pferden bespannt, um das Haus bog und vor der Thür hielt. Ein hochgewachsener junger Mann sprang aus dem Gefährt, schob die Fuchsmütze aus der Stirn, daß ein kräftig geschnittenes, durch einen Ausdruck von Laune belebtes Profil völlig frei ward, und breitete dann die zwei Buffalofelle, welche ihn selbst gewärmt, sorgsam über die erhitzten Thiere.

Das Mädchen hörte ihn das Haus betreten, und in ihrem Gesichte spielte es halb wie Hoffnung, halb wie Unschlüssigkeit; sie zog die zurückgefallene Kapuze über den Kopf, als erwarte sie den Eintritt des Angekommenen; sein Schritt wandte sich indessen nach dem hinteren Theile des Hauses und bald klang von dort eine sonore Stimme: „Halloh, Freund Hannes, noch

nicht eingefroren in Euerem Eiswinkel? Nun Gott sei Dank, die Pfeife dampft ja noch!"

Wie ein helles Licht ging es durch des Mädchens Züge; was sie gehört hatte, war deutsch, während sie selbst den ihr unbekannten Wirth englisch angeredet; sie neigte den Kopf, um auf das sich jetzt entwickelnde Gespräch zu horchen.

„O, Ihr scheint hier trotz der Kälte noch verteufelt hochmüthig zu sein, lachte nach kurzer Weile die frühere Stimme wie als Antwort auf eine gefallene Aeußerung, „da ich einmal hier oben war, wo es nichts als Schindeln, Bretter und Fichtenholz giebt, dachte ich ein billiges Geschäft für eine Frühjahrslieferung abschließen zu können, und baares Geld lacht, Hannes! — aber solche Preise! Ich gebe wahrlich, ohne hier nur einen Blick um mich gethan zu haben!"

„Sehen Sie zu, ob Sie es anderwärts besser treffen, Jeder geht seinem Vortheil nach; es ist hier ohnedies knapp mit den Vorräthen bestellt," klang des Wirthes gleichmüthige Antwort: „einen Blick müssen Sie aber doch thun, wenn auch nicht nach Bauholz. Drinnen sitzt ein junges Frauenzimmer, kurz und keck, die richtige Amerikanerin, aber frisch, wie ein junger Sommerapfel. Sie will noch heute am See hinunter, und wenn Sie sie nicht aufladen, weiß ich nicht, wie's mit ihr gehen soll!"

„Um Gotteswillen nur nichts von amerikanischen Frauenzimmern! rief der Erstere mit einer Art komischer Angst im Tone, „zehn Schritte von mir habe ich sie am liebsten. Im Uebrigen bin ich noch gar nicht mit mir einig, welchen Weg einzuschlagen!"

„So entschließen Sie sich vielleicht, bis Ihre Pferde ausgefressen und Sie sich die Füsse durchgewärmt haben!" klang die Antwort. Das Mädchen aber, in deren Gesicht ein hohes, nur langsam wieder verschwindendes Roth bei der Erwähnung ihrer selbst getreten war, wartete vergeblich auf die Gegenäußerung. Statt deren sprang nach kurzer Zeit die Zimmerthür auf und dem Wirthe, der mit eigenen Händen den rauchenden Kaffeetopf, Butter und Brod auftrug, folgte halbzögernd der Besitzer des Schlittens. Die Augen der beiden jungen Leute

fielen in einander; fast schneller aber noch als der Blick des Mädchens senkte sich der des jungen Mannes und sich abwendend, nahm dieser einen Stuhl an dem Hitze sprühenden eisernen Ofen ein. Der Wirth entfernte sich und eine Stille herrschte jetzt in dem Zimmer, in welcher sich die geringste Bewegung der Zurückgebliebenen hörbar machte. So leise, als fürchte sie jeden Laut, bediente sich das Mädchen zur Befriedigung ihres Appetits; der junge Mann aber schien ein Studium seiner Stiefelspitzen begonnen zu haben und nur sekundenlang richtete er zeitweise den Kopf auf, um einen Blick durch das Fenster nach seinen Pferden zu thun. Als nach geraumer Weile der Wirth wieder eintrat, erhob sich Jener rasch, wie von einem Zwange erlöst und machte Miene, das Zimmer zu verlassen. Das Mädchen hatte jede seiner Bewegungen mehr innerlich gefühlt als gesehen, zugleich war ihr Auge den Fortschritten gefolgt, welche die Pferde in dem Aufräumen des vorgeworfenen „kurzen Futters" machten und je mehr dies zu Ende ging, je peinlicher erwartend hatte sie einem Worte des Dasitzenden entgegengesehen. Sie mußte trotz ihrer Müdigkeit heute noch vorwärts und kannte völlig die Gefahr, welcher sie sich bei einer Fußwanderung, sobald die Dunkelheit sie überraschte, aussetzte; aber der junge Mann hatte sich in einer Weise nach der Thür gewandt, die ihr deutlich zeigte, wie wenig Hoffnung sie auf eine freiwillige Hülfe seinerseits habe, und doch sträubte sich ihr ganzes Gefühl dagegen, ihn um eine Gunst anzusprechen, die er nur widerwillig gewähren würde. Als er indessen jetzt nach dem Schlosse der Thür griff, erhob sie sich rasch, sich in reinem Deutsch an den Wirth wendend: „Sie beschreiben mir wohl den Weg nach Manitowoc, wo sich am wenigsten fehlgehen läßt!"

„O, schau! Sie sprechen Deutsch," erwiderte der Angeredete überrascht den Kopf hebend, „Ich hätte das am wenigsten vermuthet!" Der junge Mann aber hatte bei dem ersten Laute ihrer tiefen klangreichen Stimme sich nach dem Mädchen gedreht, und schien erst jetzt mit raschem Blicke ihre ganze Erscheinung erfassen zu wollen; dann stieg ein flüchtiges Roth in seine gebräunten Wangen und mit einem Ausdrucke von Laune und

halber Verlegenheit sagte er: „So haben Sie auch jedenfalls unser Gespräch gehört, Miß, und Sie wissen, warum ich kein Wort hier sprechen mochte. Ist es Ihnen indessen jetzt recht, so bringe ich Sie schnell genug nach Manitowoc oder auch weiter!"

Sie hatte den klaren Blick nach ihm gehoben; der unverhüllte Strahl von Bewunderung aber, welcher bei dem schnellen Anerbieten aus seinem Auge brach, schien sie fast unentschlossen zu machen. „Mein Name ist William Schmidt aus Dodge County," fuhr er fort, als er das Zögern in ihren Mienen sah, „und unser Freund Hannes hier wird Ihnen sagen, daß Sie sich mir ruhig anvertrauen können." —

Ein halbes Lächeln stieg in ihrem Gesichte auf. „Wenn wir uns einander vorstellen müssen, so heiße ich Margarethe Braun, aus der Nähe von Grenbay," sagte sie, „aber trotz des deutschen Namens bin ich doch mehr als eine halbe Amerikanerin."

„Aber keine von Geburt, der Ton Ihres ersten deutschen Wortes hätte mir das gesagt, und in der Geburt liegt der Unterschied!" unterbrach er sie eifrig, als müsse er die Gelegenheit ergreifen, um seine kundgegebene Abneigung zu rechtfertigen. „Bei den Amerikanerinnen ist Alles äußerlich, Alles, vom Lachen bis zum Beten hat seinen bestimmten Schnitt, als dürfe außer der Grenze sich kein einziges Gefühl bei ihnen geltend machen, und wer nicht gerade in ihrer Manier mit ihnen zu reden weiß, ist kein Mensch von Bildung. Ich aber bin einmal zu deutsch, halte es lieber mit einem herzlichen Worte als den bloßen Redensarten, und finde so auch trotz alles Englischsprechens in den ersten Minuten jede Deutsche heraus, die das angeborene Gemüth niemals verleugnen kann!"

Des Mädchens Lächeln war heller geworden und wie unbewußt hatte sich während der eifrigen Rede ihr Blick in die dunkeln, leuchtenden Augen des jungen Mannes gesenkt.

„Wenn Sie mir einen Platz gönnen wollen," erwiderte sie in sichtlich gewonnenem Vertrauen, „so nehme ich ihn dankbar an. Ich muß hinüber in die Nähe von Fond du Lac und da ich doch nun einmal fehlgegangen, bleibt mir nur übrig, zu

versuchen von einem der nächsten Orte eine Gelegenheit ins Land zu finden."

„Nach Fond du Lac?" rief Jener und machte kopfschüttelnd eine kurze Pause; „das ist auf geradem Wege in dieser Jahreszeit eine ziemlich böse Aufgabe, und ich weiß kaum —"

„Aber ich muß hinüber!" erwiderte sie hastig, während der volle Ausdruck von Unruhe wieder in ihr Gesicht trat, „ich muß, und sollte ich mich von Farm zu Farm fragen — es bleibt mir keine Zeit noch einmal zurückzugehen, und mein Gepäck ist ebenfalls schon voraus!"

„Es sind nur gar zu wenige Farmen dort hinüber, ich kenne die Gegend!" versetzte der junge Mann, nachdenklich seine Mütze in der Hand drehend, „indessen," fügte er mit einem ermuthigenden Lächeln hinzu „werden wir ja in Manitowoc sehen, und wenn Sie nichts mehr hier hält, so gehen wir los!"

Fünf Minuten später glitt, von den feurigen Pferden gezogen, der Schlitten mit dem jungen Paare dem Seeufer zu. Das Mädchen fühlte sich auf weichem bequemen Sitze, die rasche Bewegung brachte ein eigenthümlich wohlthuendes Gefühl in ihr hervor, und ihr Gesicht, daß kaum noch den Ausdruck der Sorge getragen, begann sich aufzuklären. Sie war seit dem Morgen einer Zukunft voll neuer unbekannter Verhältnisse entgegengewandert, einer Zukunft, welche nicht ihre Wahl war, und ihr Fehlgehen war ihr fast wie ein unglückliches Vorzeichen erschienen. Unter dem Eindrucke des Augenblicks aber schwanden diese Gedanken; mit einem stillen Wohlgefallen betrachtete sie das dahintrabende Gespann, das in seiner Aufschirrung dem modernen Aeußern des Schlittens entsprach und die behagliche Lebensstellung des Besitzers andeutete, sah die Gewandtheit, mit welcher dieser die muthigen Thiere bändigte und, als die letzten Häuser des Städtchens hinter ihnen lagen, sie ohne Bedenken auf die rauhe Eisfläche, welche den Rand des Sees bildete, hinüberleitete. Im Sommer mochte hier, dem dicht bebuschten Ufer nach, die Fahrstraße hier eine seichte Stelle des Strandes durchschneiden; jetzt aber boten die übereinandergeschobenen und wieder fest gefrorenen Eisstücke eine

völlige Kette kleiner Schluchten und Klippen und verlangten die vollste Vorsicht des Fahrenden. Und der junge Mann, wachsam aufrecht sitzend, schien in der Sorge um seine Thiere seine Begleiterin völlig aus den Gedanken verloren zu haben; oft fühlte diese seine kräftigen Glieder, in dem Bestreben einem Stoße vorzubeugen, sich eng an ihren Körper schmiegen, ohne daß er sich dessen nur bewußt zu werden schien, und ein Gefühl von Takt verbot ihr, diesen zeitweisen Berührungen auffällig auszuweichen — da öffnete sich das Ufergebüsch und zeigte die Stelle, wo die Straße wieder auf trockenen Boden führte; eine vom Wasser gerissene Vertiefung hinab und dann steil das Ufer hinauf ging der Weg, und mit einem Zungenschlage ließ der Fahrende plötzlich die Zügel locker. Von einem starken Ruck begleitet sauste der Schlitten in die kurze Tiefe und dann bergauf, daß das Mädchen ihren Halt zu verlieren meinte, zu gleicher Zeit aber auch den Arm ihres Begleiters fest um ihre Taille geschlossen fühlte.

Oben breitete sich ebenes Land aus, die Pferde fielen in ruhigen Trab, und sich mit einem lebendigen Lächeln nach ihr wendend, zog der junge Mann leise seinen Arm zurück. „Ein böses Stück Weg, Miß, und wenn ich grade zugriff, um Sie zu halten, müssen Sie es mit den Umständen entschuldigen.“ Er setzte sich behaglich wieder zurecht. „Das sind ein Paar Pferde, die ich selbst aufgezogen und eingefahren habe,“ fuhr er fort, „und mit anderen möchte ich auch diese Art Wege nicht machen — ich habe einmal mit diesen Teufelskerlen eine Wette gegen meinen eigenen Vater gewonnen!“ setzte er lachend hinzu und als wolle er das eröffnete Gespräch aufrecht erhalten, ließ er jetzt einzelne Schilderungen aus seinen heimathlichen und Familien-Verhältnissen folgen. Vor des Mädchens innerem Blicke begann er ein Bild von Wohlhabenheit und häuslicher Behaglichkeit zu entwickeln; sie sah den „alten Mann“ trotz seiner sechzig Jahre und grauen Haare über die Felder wandern, um selbst den Arbeitern „auf den Dienst zu passen,“ aber mit einem immer bereiten Worte derben Humors sein selbstgewähltes Aufseheramt vergessen machen; sie sah die alte Mutter mit der Brille auf der Nase, von der jüngsten Tochter unterstützt, in dem saubern,

mit städtischem Comfort ausgestatteten Hause walten, sah die behaglichen Abende vor dem Kaminfeuer, die fast nie ohne Besuch aus der Nachbarschaft vergingen — aber sah auch im Hintergrunde dieses wohlthuenden Bildes einen heimlichen Stolz auf Vermögen und Lebensstellung sich erheben, der viel zu verdüstern im Stande war. Da war eine Geschichte von einer älteren Tochter, nur flüchtig von dem Erzähler angedeutet, aber scharfe Streiflichter auf die innere Lebensanschauung der Alten werfend. Sie hatte ein Verhältniß mit einem jungen Menschen aus der Nachbarschaft angeknüpft, der damals seine kaufmännische Carriere mit einem kleinen „Landstore" begonnen, von den reichen Farmern aber, die ihre Bedürfnisse im Großen aus der Stadt bezogen, kaum beachtet wurde; es hatte zwischen Eltern und Kind manchen harten Auftritt über diese „Bekanntschaft" gegeben, bis die gepeinigte Tochter endlich auf den Knieen vor ihrem Vater erklärt hatte, sie könne von ihrem Erwählten nicht lassen, der so brav sei als irgend ein Mensch und dem nur ein kleines Kapital fehle, um sein Geschäft in mehr geachteter Weise zu betreiben; der Vater aber hatte ihr nur die Wahl zwischen Aufgabe ihres Geliebten oder ihrer Familie gestellt — sie hatte das Letztere gewählt; und seit sie mit nichts als mit ihrer längst bereiten Ausstattung aus dem Hause gegangen, war hier ihr Name nie wieder erwähnt worden.

Mochte auch der Erzähler seine Mittheilungen nur begonnen haben, um damit das stattgefundene Schweigen zu brechen, so war er doch, als er in das aufmerksame, lebendige Auge seiner Begleiterin geblickt, als einzelne halb unwillkürlich hingeworfene Worte derselben ihr reges Interesse an seiner Erzählung angedeutet, bald wärmer darin geworden, als es die Zeit der gegenseitigen Bekanntschaft rechtfertigen konnte; dem Mädchen aber hatte sich bei dem kurz berührten Familien-Drama, bei den Andeutungen über die Sinnesart der „Alten" eine Trauer über das Herz gelegt, über deren Grund sie sich kaum eine deutliche Erklärung hätte geben können. Es war ihr fast, als sei sie in einem Moment in einen Garten voll Blüthen und Duft gewandelt und plötzlich bedeutet worden, daß hier verbotener Grund für sie sei.

„Jetzt aber sollte ich auch von Ihnen etwas hören!" begann er nach einer kurzen Unterbrechung, welche die Unebenheit des Weges hervorgerufen, sich mit einem Lächeln voll treuherziger Laune nach ihr wendend. „Sie sind jetzt mehr gegen mich im Vortheil, als sich von Rechtswegen gehört!"

Ein leichtes Roth stieg in das Gesicht der Angeredeten. „Es würde kaum die Mühe lohnen, Ihnen etwas von mir zu sagen," erwiderte sie, „und ich habe auch weder Eltern noch Geschwister mehr, um von ihnen zu erzählen —"

Der junge Mann wandte rasch das den Pferden zugedrehte Gesicht zurück und blickte sie mit einem eigenthümlichen Zuge von Verwunderung an. „Sie können doch nicht ganz alleinstehen?" fragte er nach einer augenblicklichen Pause. Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe einen Stiefvater, von dem ich komme, und Verwandte, zu denen ich gehe!" versetzte sie, aber in ihrer Stimme klang es, als habe sie sich durch eine innere Anstrengung zu der Antwort gezwungen, und ihres Begleiters Auge blieb wie in erhöhtem Interesse an ihren Zügen hängen. „Es ist nichts so Besonderes in meinem Schicksale!" setzte sie mit einem kurzen Aufblicke hinzu, als wolle sie damit seinen weiteren Fragen zuvor kommen. „Mein Vater starb, als ich noch ein Kind war, und meine Mutter, die einer neuen Stütze bedurfte, heirathete einen Amerikaner, den wahrscheinlich unser kleines Vermögen herbei gelockt. Jetzt aber ist es ein Jahr her, daß auch meine Mutter aus der Welt ging, mein Stiefvater denkt sich wieder zu verehelichen, und so habe ich es vorgezogen, eine neue Heimath, die mir bei Verwandten angeboten wurde, anzunehmen. Ich sollte mit den Wagen, die einen Transport Lebensmittel hinauf in die Fichtenwälder gebracht hatten und leer zurückfuhren, meine Reise machen; es war die einzige Gelegenheit in dieser Jahreszeit; ich aber war vorwitzig genug voraus zu gehen und mir meinen eigenen Weg zu suchen. Jetzt werde ich zu bestimmter Zeit erwartet und muß versuchen, auf irgend eine Weise meinen Fehler wieder gut zu machen — da haben Sie Alles!"

„Und so werden Sie künftig in der Nähe von Fond du Lac sein? Das ist kaum weit von meiner Eltern Farm!" sagte

er, wie von einem angenehmen Gedanken berührt, „— aber Sie frieren, Miß," setzte er plötzlich hinzu, als sein Auge in ihr Gesicht fiel, das von einer seltsamen Bläſſe überzogen, den vollsten Kontrast zu der bisherigen Frische ihrer Züge bildete, „nehmen Sie meinen Pelz, der mir ohnedies lästig ist!" und im nächsten Augenblicke hatte er die Pferde angehalten und den in seinem Rücken liegenden Ueberwurf dem Mädchen um die Schultern gelegt. Sie hätte gern ein ablehnendes Wort gesagt, aber es war ihr während der kurzen Aussprache ihrer Verhältnisse geworden, als trete ein plötzlicher Frost ihr bis ans Herz heran, und als der junge Mann die warme Hülle um sie schlug, daß nur noch ein Theil ihres Gesichtes frei blieb, als er mit einem hellen Blick in ihre Augen, sagte: „Jetzt sollen Sie bald Ihre rothen Backen wieder haben," vermochte sie nur mit einem halben Lächeln zu danken. Was sie körperlich so plötzlich überkommen hatte, wußte sie nicht, aber sie wußte, daß sie noch nie ein so tiefes Weh über ihre Lage empfunden als eben jetzt. Es war kein unwahres Wort in dem, was sie darüber erzählt, und doch war das Ganze ihrer Darstellung eine Art Lüge. Das kleine Vermögen ihrer Eltern, von dem sie gesprochen, hatte ja schon zu Lebzeiten ihres Vaters durch dessen Unkenntniß der Feldwirthschaft ein Ende genommen, und als der zweite Mann ihrer Mutter die Ordnung der verwirrten Verhältnisse übernahm, war mit den Schulden auch der Besitz der kleinen Farm an ihn übergegangen. Jetzt war die verlassene Margarethe, die nichts mehr besaß, als was ihre Mutter ihr an persönlichem Eigenthum aus besseren Zeiten hinterlassen, fast aus dem väterlichen Hause, um Platz für die neue Frau zu machen, hinausgetrieben und zu Verwandten ihres Stiefvaters gewiesen worden. Aber sie ging dorthin in kaum einer andern Stellung, als der einer Magd, und sie hatte den ihr gebotenen Zufluchtsort angenommen, um nicht völlig haltlos ihre ersten Schritte unter fremde Menschen thun zu müssen. Nimmermehr aber hätte sie ihre wahre Lage dem Manne, der jetzt neben ihr saß und dessen Eltern die eigene Tochter um einer Verbindung mit einem armen Menschen willen hatten verstoßen können, preisgeben mögen; es war nur

eine lose, kurze Reisebekanntschaft, welche sie mit ihm verband, und doch meinte sie noch durch keine andere Beziehung so bitter an ihr jetziges Schicksal gemahnt worden zu sein.

„Manitowoc!" sagte der junge Mann nach einer Weile, mit der Peitsche vor sich zeigend und Margarethe schrak aus ihren Gedanken auf. Die kurze Zeit, in welcher sie sich geborgen gefühlt, war vorüber, und mit dem auftauchenden Städtchen trat die Sorge, wie ihren Weg weiter fortzusetzen, aufs Neue an sie heran. Doch der Ort war nicht unbedeutend, und wie sich in ihrer ersten Verlegenheit Hülfe gefunden, konnte hier um so eher Rath werden. Sie entledigte sich des Pelzes, welcher ihr die volle natürliche Wärme zurückgegeben, und als sich ihr jetzt mit einem hellen Lächeln der Befriedigung das Gesicht ihres Begleiters zukehrte, meinte sie, auch ihre ganze Seele davon durchwärmt zu fühlen — und sie wehrte der Empfindung nicht, sie nahm sie wie eine kurze Erquickung auf der Reise, ehe sie wieder allein hinaus auf die kalte, unwirthliche Straße mußte.

Es war bereits halbe Dämmerung, als die Pferde vor dem ersten sich bietenden Gasthause der weit ausgelegten, aber nur in zerstreuten kleinen Häusergruppen erbauten Stadt hielten. „Sie werden hier für die Nacht gut aufgehoben sein, Miß, ich bin hier bekannt und werde Ihnen gleich die Frau des Wirthes schicken," sagte William Schmidt, dem Mädchen aus dem Schlitten helfend. „Jedenfalls aber sehe ich Sie heute noch einmal, sollte es auch etwas spät werden — ich muß nachsehen, ob sich hier nicht irgendwo billiges Bauholz bekommen läßt und könnte dabei aufgehalten werden."

Margarethe sah sich in ein reinliches Wohnzimmer, abgetrennt von der allgemeinen Gaststube, geführt, dessen Einrichtung ihr sogleich die deutschen Bewohner verrieth; selbst das aus der alten Heimat mit herübergebrachte Piano — wie es oft mitten im Walde aus einer Blockhütte dem Vorüberpassirenden seltsam genug entgegen klingt — fehlte nicht und weckte einen Augenblick trübe Erinnerungen in der Beschauenden. Auch in dem Hause ihrer Eltern hatte ein solches Zeichen früherer, glücklicherer Verhältnisse gestanden und oft waren die

alten Melodien unter der Hand ihres Vaters erklungen, bis die immer drückender werdenden Sorgen die Klänge in Dissonanzen verwandelt hatte und das Instrument nicht mehr geöffnet worden war. Nach ihres Vaters Tode war es dann zuerst den wachsenden Geldverlegenheiten zum Opfer gefallen. Der Eintritt der Hausfrau brachte indessen das Mädchen schnell zur Gegenwart zurück und ihre erste Frage galt der Möglichkeit, wie am nächsten Morgen den geraden Weg nach Fond du Lac anzutreten. Die Frau vermochte keine Auskunft zu geben, aber auch der herbeigeholte Wirth schob mit bedenklicher Miene die Bärenfellmütze von einem Ohre zum andern. „Es ist kaum im Sommer eine rechte Verbindung dort hinüber," sagte er, „von Sheboygan aus, weiter am See hinunter, möchte es eher gehen, das ist aber freilich der doppelte Weg und jetzt im Winter ist auch dort auf keine Gelegenheit zu rechnen. Möglich, daß Jemand aus Calumet County hier ist, das ist wenigstens die einzige Richtung, in der man gehen könnte, und vielleicht die Hälfte des Weges. Fragen Sie in den amerikanischen Gasthäusern nach, ich will Ihnen einen Burschen mitgeben, der Sie zurecht weist!"

Margarethe hätte wohl kaum mehr verlangen können, dennoch fühlte sie in der ganzen Weise des Mannes, wie gern er die Sorge für eine Angelegenheit, die ihm sichtlich unausführbar erschien, von sich schob, und mit drückenderer Unruhe, als sie bis jetzt gefühlt, erhob sie sich. Soweit die Welt vor ihr lag, gab es nur den einen Ort, welchem sie zustrebte, als Anknüpfungspunkt für ihr künftiges neugestaltetes Leben; mit wenigen Dollars in dem abgegriffenen Portemonnaie ihrer Mutter und dem entmuthigenden Gefühle des Alleinstehens hätte sie kaum gewußt, wie auf anderem Wege eine Existenz für sich zu erlangen — diesen Ort aber mußte sie spätestens übermorgen erreichen, wenn, nach dem gegenseitigen Verständniß, die Verwandten ihres Stiefvaters nicht annehmen sollten, daß sie das angebotene Unterkommen ausgeschlagen. Und konnte sie nun hier nicht vorwärts, fand sie später an ihrer Stelle andere Hülfe angenommen, so stand sie rathlos unter fremden Menschen; denn sie fühlte, daß sie eher das bitterste Elend er-

dulden, als wieder dahin zurückkehren könne, wo sie als eine abgeschüttelte Last die Schwelle ihrer einstigen Heimath hatte verlassen müssen.

Indessen begann sie mit dem ihr beigegebenen Führer die dunkelnden Straßen der Stadt zu durcheilen; schon nach den ersten Anfragen aber wußte sie, daß auch ihre übrigen Erkundigungen umsonst sein würden; fast schien es ihr, daß nur ihr Geschlecht sie vor offenem Spotte in den ertheilten Antworten schütze; es mußte etwas ganz Widersinniges in dem Gedanken, jetzt eine Fahrgelegenheit in der angegebenen Richtung zu suchen, liegen, und niedergedrückt aber noch nicht entmuthigt, kam sie nach länger als einer Stunde in dem deutschen Gasthaus wieder an. Sie durfte sich ja immer noch auf ihre Füße verlassen, und Wegspuren, die ihr die Richtung von einem bewohnten Orte zum andern zeigten, mußte es auch in den weniger kultivirten Landestheilen geben; sie war unter den spärlichen Ansiedelungen im Norden in einer halben Wildniß aufgewachsen und kannte den Wald — und als sie das früher eingenommene Zimmer wieder betrat, war sie entschlossen, mit Anbruch des nächsten Tages sich ihren ferneren Weg zu Fuß weiter zu suchen. Der Wirth, welcher sie zum Abendessen rief, maß mit einem halben Kopfschütteln ihre schlanke, elastische Gestalt, als sie ihm ihren Entschluß mittheilte; erklärte sich aber, wenn auch achselzuckend, bereit, sie am Morgen auf eine Straße bringen zu lassen, die in gerader Richtung ins Land hinein führte. „Jeder muß selbst wissen, ob das, was er erreichen will, die Gefahr werth ist," setzte er hinzu; „gewarnt sind Sie, Miß, und so läßt sich weiter nichts sagen!"

Margarethe fühlte sich indessen jetzt ruhig, es war ihr, als seien mit dem bestimmten Vorsatze, sich nicht hier halten zu lassen, trotz der Schwierigkeiten ihres einzuschlagenden Weges, diese schon zur Hälfte beseitigt; sie aß kräftig und achtete es später kaum, daß die Wirthsleute sie zu vermeiden schienen, als wollten sie jedem weitern Gespräche über des Mädchens Lage ausweichen; sie hatte still ihren früheren Aufenthaltsort wieder eingenommen und ihre Gedanken waren bereits ihrer künftigen Heimath zugeeilt, bestrebt, sich von den fremden

Menschen und Verhältnissen, welche sie erwarteten, ein Bild zu schaffen. Sie mußte unwillkürlich an die Aeußerung ihres heutigen Begleiters denken, daß die Farm seiner Eltern nicht weit davon entfernt sein könne, und damit traten auch die Ereignisse des Nachmittags wieder vor ihre Seele. Mit einem tiefen Athemzuge senkte sie langsam den Kopf. Er, der sie für eine „junge Lady", die unter dem Schutze von Verwandten lebte, genommen, durfte nie ihren künftigen Wohnort erfahren, um sie dort in dienender Stellung wieder zu finden, und wenn sie am nächsten Morgen zeitig genug aufbrach, ward auch jede Frage seinerseits von selbst abgeschnitten. Wie ein Druck legte es sich ihr aber plötzlich aufs Herz, als sie sich seiner Abschieds-Aeußerung, sie am Abend noch einmal aufzusuchen, erinnerte, und in kaum selbstbewußter Hast erhob sie sich, um sich ihr Zimmer für die Nacht anweisen zu lassen.

Als sie indessen in dem kalten Raume, in dessen gefrorenen Fenstern sich die Mondstrahlen glitzernd brachen, sich auf das fremde, ungewohnte Lager streckte und an ihre morgende, einsame Wanderung dachte, kam ein Gefühl über sie, als sei sie hinaus gestoßen aus allem Glücke für immer, als müsse sie jede künftige Hoffnung schon jetzt begraben — in heißen Thränen begann sich ein Weh, das ihr das Herz zu erdrücken drohte, Luft zu machen, und sie weinte fort, ohne sich doch selbst Rechenschaft über ihre seltsame Stimmung geben zu können, bis der Schlaf sie still in seine Arme genommen hatte. — —

Die ersten Sonnenstrahlen brachen sich am nächsten Morgen kaum roth und blitzend in den Schnee- und Eiskrystallen der Winterlandschaft, als auch Margarethe schon mit raschem, kräftigem Schritte den vor ihr liegenden Weg verfolgte. Manitowoc war bereits vor einer halben Stunde hinter der ersten Anhöhe verschwunden. Die reine Luft, die rasche Bewegung auf der wohlgebahnten Straße hatten sie wohlthuend angeregt, sie fühlte sich leicht und frisch, und selbst als vor der sichtbar werdenden Sonne die kalte Luft sich nach dem Boden flüchtete und sich ihr empfindlicher fühlbar machte, wirkte diese nur als leichter Sporn, ihren Gang zu beschleunigen, ohne ihre Stim-

mung herabzudrücken. Ihr war es fast, wenn sie an den kaum verlassenen Ort zurückdachte, wo sich ihr gestriger Begleiter jetzt wahrscheinlich nach ihr umsah, als habe sie einen letzten Kampf, ehe sie in ihre neuen Verhältnisse trat, siegreich bestanden, als habe sie damit zwar Alles, was warm und beglückend in ihr gelebt, geopfert, sich aber auch die rechte Kraft gerettet, Allem, was ihre ungewisse Zukunft nun bringen möge, muthig entgegenzutreten.

So weit sie blicken konnte, war offenes Land, durch welches sich deutlich erkennbar die Straße zog; erst weithin meinte sie etwas wie den Saum von Wald zu entdecken und mit einem leichten Kopfschütteln dachte sie an die unbestimmten Warnungen, welche sich dem Antritte ihrer Wanderung entgegen gestellt hatten. Nach irgend einem bewohnten Orte mußte die Straße vor ihr führen und sie gedachte diese zu verfolgen, soweit sie dadurch geleitet ward — dann wollte sie ihre fernere Richtung erkunden und nicht mehr unternehmen, als sich vor Einbruch der Nacht leicht ausführen ließ. Selbst die Waldwege, wenn sie ja einmal fehlgehen sollte, führten in diesen Gegenden fast stets zu einer Sägemühle oder der Wohnung von Waldarbeitern, so daß hier kaum von wirklicher Gefahr die Rede sein konnte. Rüstig, das Auge hell über die beschneiete Landschaft schweifen lassend, schritt sie weiter und bald begann sie auch den milden Einfluß der immer weiter heraufsteigenden Sonne zu empfinden.

Länger als eine Stunde mochte sie die einsame Straße verfolgt haben, als diese sich plötzlich vor ihren Schritten theilte und Margarethe ungewiß stehen blieb. Beide Wege gingen in scharfem Bogen rechts und links auseinander und wichen völlig von der bisherigen Richtung ab, beide schienen durch Schlitten-Fuhrwerk gleichmäßig befahren worden zu sein — aber so scharf auch das Mädchen die Augen beiden folgen ließ, so war doch nach keiner Seite hin ein Haus oder auch nur ein umzäuntes Feld als Endpunkt einer derselben zu entdecken; in gerader Linie aber nahm ihr eine unferne Anhöhe jede Aussicht.

Hier war die erste Schwierigkeit, die ihr entgegen trat und schon diese hielt sie in peinlichem Zweifel fest. Nach irgend

einem bewohnten Orte, das sah sie, führten beide Wege; aber ob nicht der gewählte sie weit abbringen, auf einer einsamen Farm endigen, und ihr nach langem Wandern nur die Wahl der Umkehr lassen würde, wußte sie nicht. Rechts hinüber mußte der Fluß sein, welcher sich bei Manitowoc in den See ergießt, und schon wollte sie, auf die Gefahr hin, dort nach einem einsamen Platze von aufgestapeltem Flößholz zu gelangen, dann aber wenigstens ihres einzuschlagenden Weges gewiß zu sein, sich dorthin wenden, als der leichte Morgenwind ein lautes Pferdeschnauben zu ihrem Ohre führte. Sie wandte sich rasch nach dem Klange und das frische Roth in ihrem Gesichte schwand plötzlich — dort auf dem zurückgelegten Wege kam im schärfsten Trabe dasselbe Gespann heran, welches sie nach Manitowoc geführt. Eine Art Schrecken zuckte bei dem Erkennen durch ihre Nerven; kaum hätte sie aber unterscheiden können, war es Freude oder Angst, die sich ihrer bemächtigt, und ehe sie noch recht ihre Gedanken zu ordnen vermochte, hielt auch der Schlitten an der Scheidung der Wege und William Schmidt's leuchtende Augen, der mit einem leichten Sprunge, die Zügel in der Hand, den Boden gewonnen, blickten ihr entgegen.

„Jetzt um Gottes Willen, Miß," rief dieser, „habe ich Ihnen denn etwas zu Leide gethan, daß Sie mir absichtlich ausweichen, gestern Abend, lange vor Schlafenzeit, verschwinden, und heute, ohne ein Wort zu mir, auf und davon ins Ungewisse hinein gehen? Sie kommen ja doch hier nicht durch und der Wirth verdient Prügel, daß er Sie ohne eindringliche Vorstellungen hat gehen lassen!"

Margarethe's Auge hatte fast unbeweglich in seinem Gesichte geruht. „Ich werde aber dennoch meinen Weg fortsetzen müssen," erwiderte sie langsam, „ich habe keine Zeit durch Warten auf eine passende Gelegenheit zu verlieren und ich kann mir auch durchaus nichts so Schreckliches, das mir drohen könnte, vorstellen; ich bin mit den Straßen durch wenig angesiedeltes Land vertraut."

William sah sie aufmerksam an und nickte dann, wie in der Beantwortung eines eigenen Gedankens. „Ich traue Ihnen

schon zu, daß Sie durchfechten, was Ihnen nothwendig erscheint," sagte er, „hier aber wär's auf Ihre Weise doch nicht gegangen, und Sie werden das noch einsehen. Jetzt sagen Sie nur ein Wort, ob Sie etwas gegen mich haben, und wo nicht, so machen wir den Weg zusammen; ich weiß wenigstens eine Art Richtweg, den ich einmal im Sommer passirt habe." Er hielt ihr mit eigenthümlich gespanntem Blicke die Hand entgegen.

Das Mädchen war noch bleicher als vorher geworden. „Warum soll ich etwas gegen Sie haben, Mr. Schmidt?" versetzte sie wie in einer innern Anstrengung und legte halbzögernd ihre Finger in seine Rechte, „ich weiß aber, daß Sie nicht daran gedacht haben, Ihren Weg hierher zu nehmen, und so darf ich auch ein Opfer, das Sie mir durch Ihre Begleitung jedenfalls bringen würden, nicht annehmen. Ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit, aber lassen Sie mich ruhig meinen Weg allein suchen, ich komme schon durch!"

Seine Hand schloß sich plötzlich warm um die ihre, als sie diese zurückziehen wollte. „Nun, Miß, das geschieht nicht," erwiderte er im Tone voller Herzlichkeit, „und ich will Ihnen ehrlich sagen, daß Sie mir viel zu lieb geworden sind, als daß ich Sie allen Zufälligkeiten, die auf Ihrem Wege verderblich genug werden können, überlassen sollte. Ich weiß nicht, was Sie seit gestern so verändert hat, aber ich bin mir nicht Uebeles gegen Sie bewußt und werde so jedenfalls wenigstens in Ihrer Nähe bleiben. Wir sind für die Zukunft halbe Nachbarn und jetzt führt mein Weg dahin, wohin der Ihre geht. Also, Miß," fuhr er ihre Hand drückend fort, „wenn Sie mich nicht mehr herabsetzen wollen, als ich es verdiene, so steigen Sie ein und lassen Sie mich für das Weitere sorgen!"

Margarethe sah in das erregte Auge des Sprechenden, dessen Blick wie warmer Frühlingssonnen-Strahl in ihre Seele drang und ihr ward es, als sträube sie sich vergebens gegen ein ihr bestimmtes Geschick, das sie nach einer kurzen Ahnung des Glücks nur um so elender machen werde; sie fühlte ihre Hand fest in der seinigen gehalten und meinte doch nicht die Kraft zu haben, sie ihm zu entziehen. „Ich habe gewiß nie

daran denken können, Sie herabzusetzen, Mr. Schmidt —" sagte sie zögernd, während sie das Blut wieder in ihr Gesicht steigen fühlte, und er ließ sie den Nachsatz nicht aussprechen.

„Nur kein Aber weiter, Miß," rief er mit auflebendem Gesichte, „Sie wissen gar nicht, was Sie mir damit anthun würden. Da Sie sich doch nun einmal nicht zurühalten lassen wollen, so soll Ihnen jetzt wenigstens nichts Unrechtes in den Weg treten, so lange ich noch eine Hand rühren kann — im Uebrigen wollen wir auf gutes Glück rechnen!" Und Margarethe, seinem Drängen fast unbewußt folgend, fand sich im Schlitten, fühlte den jungen Mann rasch neben ihr Platz nehmen und die Pferde zu kräftigem Trabe anziehen, ehe sie sich nur selbst über die Aenderung ihrer Lage recht klar geworden war.

„Und nun, Miß Margarethe — Sie müssen mir als künftigem Nachbar schon den Namen erlauben —" begann er mit einem launigen Seitenblick in sichtlich heiterer Stimmung, „glauben Sie nur nicht, daß ich Ihnen das geringste Opfer bringe, wenn ich auch nicht gerade diesen kürzesten Weg nach Hause genommen hätte. Es ist ein hartköpfiges Volk hier oben. Ich hatte als kleine Nebenspekulation einen Transport Lebensmittel in der Pinery verkauft und gedachte mit dem baaren Gelde hier gleich einen billigen Holzhandel zu machen; aber die Menschen hoffen im Frühjahr auf hohe Preise und sind zähe wie Sohlleder. Da konnte ich denn kaum etwas Besseres thun, als nach Hause zu gehen. Ich gedachte Ihnen das heute Morgen zu sagen und Ihnen einen Vorschlag zu machen — als ich von Ihrem Aufbruche, ohne ein einziges Wort des Abschiedes für mich, hörte. Es war doch unrecht, Miß; es ist mir gerade, als wären wir schon Tage lang mit einander gefahren — sagen Sie wenigstens einmal, daß es unrecht war," fuhr er fort, das Gesicht mit einem Lächeln, das wie vom Entstehen einer warmen Empfindung durchschimmert war, nach ihr neigend, „und ich will zufrieden sein! — Aber lassen Sie nur," setzte er rasch hinzu, als in ihren Zügen ein Ausdruck, fast wie Aengstlichkeit aufstieg. „Sie haben recht, dazu gehört wohl ein längeres Bekanntsein; ich kann Ihnen

aber sagen, daß meine Pferde noch niemals ihr Geschirr so schnell auf den Leib bekommen haben, als heute Morgen, denn Sie, Miß, wußten nicht, was Sie unternommen hatten. Und nun gleich einmal eine Frage, haben Sie denn Lebensmittel bei sich?"

„Lebensmittel?" fragte Margarethe verwundert aufsehend, „es wird sich doch so viel am Wege auftreiben lassen, als man zur Noth bedarf?"

„Am Wege!" wiederholte der junge Mann kopfnickend, „da haben wir's! Wenn doch nun aber nirgends ein rechter Weg ist? Sie können zu Fuß einen und einen halben Tag brauchen, ehe Sie den Winnebago-See erreichen und dort auf dem Eise nach Fond du Lac hinunter gehen — vorausgesetzt, daß Sie niemals in der Richtung irren, und der größte Theil der ganzen Strecke bietet Ihnen nicht eine einzige menschliche Wohnung — Sie müßten denn auf eine Indianerhütte treffen. Wenn wir trotz der frischen Pferde am späten Abend den Winnebago-See erreichen, wollen wir von Glück sagen, und jetzt heißt es also, sich vorsehen, denn ich habe in meiner Eile weder an Futter für die Thiere noch an mich selbst denken können!"

Er hatte den linken Zweig der Straße, entgegengesetzt von dem, welchen Margarethe hatte verfolgen wollen, eingeschlagen und trieb jetzt mit einem Zungenschlage die Pferde zu rascherem Laufe an. Das Mädchen sah mit regungslosem Auge auf die eintönige Landschaft vor sich, ihr war es, als habe sie jetzt nur still zu halten und geschehen zu lassen, was über sie verhängt sei; die wenigen Worte ihres Begleiters hatten ihr plötzlich das Wagniß, dem sie entgegen gegangen, mit allen seinen Gefahren klar vor die Seele gestellt, sie wußte, daß sie — einmal von der Nothwendigkeit getrieben, den pfadlosen, unbewohnten Wald zu betreten, darin mit Einbruch der Nacht hätte zu Grunde gehen müssen, und ein zitterndes Gefühl von Glück, dem sie sich jetzt widerstandslos überließ: daß er es hatte sein müssen, welcher sie sicher über alle Gefahren hinweg führen wollte, überkam sie. Der junge Mann saß neben ihr, schweigend in die Weite blickend, als rufe er aus seiner Erinnerung jede Stelle der einzuschlagenden Richtung wieder vor seine

Seele, und erst als in der Ferne die rauchenden Schornsteine eines Farmhauses sichtbar wurden, wandte er den Kopf wieder nach ihr. „Dort wird es heute das letzte Mal sein, daß wir Menschen sprechen," sagte er, mit der Peitsche hinüber deutend, „und was dann kommen mag, haben wir allein auszufechten. Sind sie immer noch fest in in Ihrem Entschlusse?" setzte er mit einem prüfenden Blicke in ihr Gesicht hinzu.

„Sie wissen doch, daß ich allein gegangen wäre, was ich auch hätte überwinden müssen," erwiderte sie, das große lebendige Auge zu ihm aufschlagend, „warum soll ich dann jetzt etwas fürchten?"

„Sie sollen es auch bei Gott nicht, Sie haben Muth wie ein Mann!" sagte er, mit einem kräftigen Drucke ihre Hand eine Sekunde lang fassend und ihr mit eigenthümlich glänzendem Blick ins Auge sehend, „es sind nicht viele wie Sie, Miß Margarethe, und wenn wir erst Nachbarn sind — aber wie gesagt," unterbrach er sich mit einer kurzen launigen Kopfbewegung, „dazu gehört Ihrerseits eine längere Bekanntschaft mit mir, die aber hoffentlich auch nachkommen wird." Er blickte, wie einen freundlichen Gedanken verfolgend, wieder in die Weite und schweigend saßen Beide neben einander, bis der Schlitten vor dem Hause, das sich jetzt durch das herausgesteckte Zeichen als Taverne kundgab, hielt.

Neben der Straße stand ein Mann mit dem Zerschlagen von Brennholz beschäftigt, hatte aber schon beim Nahen des Gefährts, mit verwundertem Blicke diesem entgegensehend, die Axt ruhen lassen und schien jetzt, ohne seinen Platz zu verlassen, die Anrede der Reisenden zu erwarten.

„Halloh, alter Kamerad, noch auf den Beinen?" rief William Schmidt, dem Mädchen die Zügel in die Hand drückend und aus dem Schlitten springend, „Sie kennen mich nicht mehr, aber ich weiß noch recht gut, wie mir einmal Ihre Wurst geschmeckt hat; ich kam aus Calumet County durch den Wald dort, und war fast verhungert; jetzt wollen wir denselben Weg machen, uns aber mit etwas Nahrung für Mensch und Thier bei Ihnen vorsehen!"

Der Angeredete hatte bei dem ersten Klange der deutschen

Worte die Axt langsam niedergelegt und war herangetreten, während seine Augen die Ankommenden einer neugierigen Musterung unterwarfen. „Ins Land hinein wollen Sie?" fragte er, müssen's nothwendig mit der Jungfer Liebsten oder jungen Frau haben, sonst ist das bei der Jahreszeit am wenigsten eine Fahrt für Frauenzimmer!"

„Wissen's schon, Alter," erwiderte William mit einem Lächeln nach dem Mädchen hinüber, welches dieser das Blut in die Wangen trieb, „man muß aber Manches in der Welt thun, was man gern bequemer hätte; nur vorwärts jetzt, daß wir unsere Zeit nicht verlieren!" —

Margarethe hatte es ausgeschlagen, während des Herbeischaffens der nöthigen Nahrungsmittel den Schlitten zu verlassen, und bald genug war auch ein Tagesvorrath Hafer zu ihren Füßen geborgen, während ein Bündel mit Brod, Fleischwaaren und einer Flasche Whiskey seinen Platz zwischen den Reisenden finden sollte.

„Nun denn, in Gottesnamen!" sagte William, seinen Sitz wieder einnehmend, und rasch glitt der Schlitten von Neuem vorwärts; wenige Schritte hinter dem zurückbleibenden Gehöfte aber lenkte der junge Mann über eine, von keiner Spur bezeichnete kurze Brücke und ließ die Pferde über die weite unberührte Schneefläche dem deutlich vor ihnen liegenden Walde zu traben. — —

Es war Mittag geworden nnd langsam wand sich der Schlitten zwischen Strauchholz und einzeln aufgeschossenen Bäumen hindurch; rechts und links von der genommenen Richtung verdichtete sich der nebenher laufende Wald mit jedem Schritte; es schien eine alte, seit vielen Jahren unbenutzte und nun vom Gebüsch überwucherte Straße zu sein, welche die Reisenden verfolgten, und es bedurfte der vollsten Aufmerksamkeit, um die Richtung derselben festzuhalten und nicht in eine der verschiedenen Lichtungen, wie sie sich hier und da zu beiden Seiten aufthaten, zu gerathen. Ueber der erstarrten Waldnatur aber lag ein Schweigen, so tief und regungslos, daß jeder Schritt der Pferde, jedes Geräusch des Schlittens, wenn dieser sich Bahn durch das Buschwerk brach, in verdoppelter

Stärke sich hörbar zu machen schien. Während der ganzen Fahrt waren kaum einzelne Worte zwischen den jungen Leuten gewechselt worden; von dem ersten Augenblicke an, in welchem sie den Wald erreicht, hatte es William's stets reger Sorge und ganzer Geschicklichkeit bedurft, um die Pferde auf einigermaßen passirbarem Boden zu halten und den Schlitten vor allzuharten Stößen zu behüten. Das Mädchen hatte oft seinen Blick und seine rasche Entschlossenheit bewundern müssen, wenn er da, wo für ihr Auge nur ein Gewirr von Buschwerk war, ohne Zaudern den rechten Durchgangspunkt entdeckte, oder in schneller Wendung einzelnen unvermeidlich scheinenden Stößen auswich, und ihr umherschweifender Blick erkannte nur zu bald, wie unmöglich die Reise durch diese weglose Oede für sie allein gewesen wäre. Jetzt waren sie wohl schon über vier Stunden unterwegs, ohne daß mehr als einzelne freie Stellen ein rascheres Vorwärtskommen für eine kurze Zeit erlaubt hätten, und als sich von Neuem eine derselben öffnete, auf welcher ein kleines rasches Waldwasser, dem der Frost nur eine Einfassung von Eis zu geben vermocht, ihren Weg durchkreuzte, hielt der junge Mann die Pferde an.

„So, das ist unser Hotel, um das Diner einzunehmen," sagte er, seine Schultern reckend, „und wenn wir auch die einzigen Gäste sind, so sind wir doch genug für uns, wenn wir nur wollen." Er warf die Buffalodecken zum Aussteigen zurück und bog den Kopf nach Margarethe's eingehülltem Gesichte. „Was, Miß? Aber lebendiger müssen wir sein, als wir es bis jetzt gewesen, sonst machen wir uns den Weg noch einmal so verdrießlich als er schon ist. Jetzt beschicken Sie als Hausfrau unsere Tafel, und ich besorge währenddem die Pferde. Zuerst trinken wir einen Schluck Whiskey auf ganz genaue Bekanntschaft, sobald ich Sie zu Ihren Verwandten gebracht. — Wenn Sie auch solchen Stoff noch nicht im Munde gehabt haben," fuhr er eifrig fort, die entkorkte Flasche in ihre Hand drückend, „so wird er Ihnen doch nach dem langen Sitzen im Kalten wunderbar gut thun, und je länger Sie zögern, je später komme ich dazu!"

Das Mädchen hatte ihre Kopfhülle zurückgeschoben und

führte, nur um dem Willen ihres Begleiters zu genügen, die Flasche zum Munde, und mit einem Lächeln, dessen Bedeutung kaum zu verkennen war, setzte der junge Mann die Flaschenöffnung, welche kaum ihre Lippen verlassen, an die seinigen. „Und nun richten Sie einmal unsere Mahlzeit her, als dürfte das gar nicht anders sein!" fuhr er fort, das Bündel mit den Lebensmitteln vor sie auf die Schlittendecke legend, dann aber mit einem Kopfnicken voll glücklicher Laune den Hafersack ergreifend und mit einem Sprunge aus dem Gefährte sich den Pferden zuwendend.

Margarethe fühlte die Nothwendigkeit, der gemachten Aufforderung zu genügen, wenn sich auch ein ganz bestimmtes Gefühl in ihr fast ängstlich gegen eine Förderung der gegenseitigen Vertraulichkeit sträubte. Sie hatte in jedem seiner Worte das Bestreben, ihr näher zu treten, herausgehört, hatte in seinem offenen glänzenden Auge, in das sie nie ohne eine eigenthümliche, noch kaum gekannte Empfindung zu blicken vermochte, den klaren Zweck seiner Annäherung zu lesen vermeint, und vor ihr war plötzlich ein Bild von dem Empfange aufgestiegen, den sie, die dienende Person, in seiner Begleitung bei ihren „Verwandten" finden werde; wie er, der eine freudig erwartete „junge Lady" herangeführt zu haben meinte, sich mit ihr auf gleichem Fuß behandelt sehen, bald genug seinen begangenen Irrthum erkennen und sie dann mit ganz verschiedenen Augen betrachten werde. Wie ein bleiches Warnungsbild stand die um ihrer Liebe aus der Familie gestoßene Tochter vor ihr, jedes kaum geborene warme Gefühl in ihr zu einem Unheilbringer machend.

Sie hatte mechanisch ihr Taschenmesser hervorgesucht und eine Zerlegung des Mundvorrathes begonnen, während William die Pferde tränkte und ihnen dann die gefüllten Futtersäcke über den Kopf hing. Als er jetzt zurücktrat und die getroffenen Anordnungen des Mädchens erblickte, ging ein leuchtender Zug über sein Gesicht. „Wissen Sie noch, Miß Margarethe," sagte er, sein Auge fest auf die Angeredete heftend, „für was uns der Wirth in der letzten Taverne hielt? Müßte er nicht glauben recht zu haben, wenn er uns jetzt sähe?"

Ein rasches, schnell wieder verschwindendes Roth schoß in dem Gesichte des Mädchens auf. „Nicht wahr, Mr. Schmidt," erwiderte sie, ernst die Augen hebend, „Sie lassen derartige Reden, da ich ihnen nirgends ausweichen kann und Ihrer Rücksicht völlig überliefert bin?"

Er sah sie einen Augenblick wie ungewiß an und sein Lächeln verschwand; dann trat er mit einem raschen Schritte in den Schlitten, faßte eine ihrer Hände leicht in seine beiden, ohne daß vor diesem treuen, offenen Ausdrucke seines Gesichts Margarethe den Muth gehabt hätte, sie ihm zu entziehen; aber in ihrer Seele begann es wie die Ahnung einer kommenden Entscheidung zu zittern.

„Ich bin ungeschickt gewesen, Miß, und vielleicht bin ich es jetzt wieder," sagte er langsam, „aber Sie sollen wenigstens nicht denken, daß ich mit Ihrer Schutzlosigkeit habe spielen wollen. Beantworten Sie mir jetzt eine Frage und dann will ich, wenn Sie es verlangen, nicht wieder zu Ihnen reden, bis Sie in Ihrer Heimath sind, möge Ihre Antwort ausfallen, wie sie wolle. — Wenn ich einmal," fuhr er nach einem kurzen Stocken fort, „das Haus Ihrer Verwandten besuchte, wie es jeder junge Mensch da thut, wo er meint, sein künftiges Glück gefunden zu haben, würden Sie mir mit demselben freundlichen Blicke entgegenkommen, wie Sie ihn gestern bisweilen für mich hatten?"

Margerethe hatte die Augen gesenkt und war bleich wie der Tod geworden; jetzt, als er schwieg, hob sie wie mühsam den Kopf und blickte in die gespannten Züge vor sich. In ihrem Auge war das frühere, bewegliche Leben völlig erstorben, aber um ihren weichen Mund spielte es wie eine nervöse Erregung. „Warum sprechen Sie so zu mir?" fragte sie mit einer Stimme, welche ihre innere Anstrengung verrieth, und entzog ihm langsam ihre Hand, „kennen Sie mich denn oder meine Verwandten? Wollen Sie denn vielleicht Ihrem Vater sagen, Sie haben Ihre Neigung einem Mädchen zugewandt, das Sie von der Straße aufgelesen? Unsere Wege gehen weit von einander, Mr. Schmidt, und wenn Sie mich nicht zwingen wollen, Sie schon hier zu verlassen, so betrachten Sie den Dienst,

den Sie mir erweisen, als eine Barmherzigkeitssache und wenden Sie Ihre Augen nicht anders nach mir, als nach irgend einem Fußgänger, den Sie von einem falschen Wege mit sich genommen."

Ihr Ton, anfänglich kalt und eintönig, war mit jedem Worte erregter geworden, zuletzt aber erhielt er einen Anklang von zitterndem Schmerze, und der junge Mann stand, wie völlig überkommen von der Weise ihrer Entgegnung, noch immer mit großen, ernsten Augen in die ihren blickend, als sie bereits geendet.

„Sie sollen Ihren Willen haben, Sie sollen sich nicht wieder über mich beklagen, Miß Margarethe," sagte er endlich langsam, und das Mädchen sah einen warmen Ausdruck von Verständniß in seinem Blicke aufsteigen, „das Uebrige aber wird sich finden. — Uebrigens," setzte er, als zwinge er sich zu einem leichteren Tone, hinzu, „dürfen wir uns vorläufig unsere Mahlzeit nicht damit verderben lassen; wir haben sie nöthig, wenn wir ordentlich ausdauern sollen!" Er legte einige der hergerichteten Fleisch- und Brodschnitten zusammen und trat damit wieder aus dem Schlitten, sich zu den Pferden stellend und in die Lichtung vor sich hinausblickend. Das Mädchen zog ihre Kopfhülle wieder in die Stirn und legte sich, wie in innerem Froste zusammenschauernd, zurück. — —

Es war Abend geworden, ein eiskalter Wind zog durch die Bäume, und die Pferde schienen nur noch mühsam den Schlitten durch die Hinderniſſe des Weges vorwärts zu schleppen. Der junge Mann saß kräftig aufrecht und theilte seine Aufmerksamkeit augenscheinlich zwischen der zu verfolgenden Straße, deren Richtung in dem hereinbrechenden Dämmerlichte immer unklarer wurde, und dem an seiner Seite befindlichen Mädchen, welches unbeweglich und bleich in ihrer Ecke lehnte. Auf der ganzen, während des Nachmittags zurückgelegten Strecke war nicht ein Wort zwischen Beiden gefallen; wie jetzt, kaum zu Zeiten einmal ihre Stellung verändernd, hatte Margarethe die Stunden über gesessen, nur daß ihr Gesicht mit dem abnehmenden Tage und der fühlbarer werdenden Kälte immer farbloser geworden war — und wie zu einem bestimmten

Entschlusse gelangt, zog jetzt William rasch die Zügel an. Die Pferde standen wie völlig erschöpft bei seiner ersten Bewegung. „Sie müssen etwas zu sich nehmen, Miß, oder Sie werden krank, wenn Sie es nicht schon sind," wandte er sich mit hörbarer Sorge nach ihr, „Sie haben am Mittag kaum einen Bissen gegessen und das thut's bei dieser Witterung nicht!" Margarethe schien ein abwehrendes Wort sprechen zu wollen, aber die Stimme versagte ihr.

„Es ist schon wie ich dachte," nickte er mit gerunzelter Stirn, „und Sie müssen mir folgen, wenn Sie uns nicht vielleicht einen recht schweren Stand machen wollen. Die Dunkelheit kommt, die Pferde sind müde, aber ich habe keinen Begriff, wie groß die Strecke ist, die noch vor uns liegt, und Gott weiß, ob wir unsere eigenen Kräfte nicht noch recht nöthig haben werden. Trinken Sie erst einen ordentlichen Schluck Whiskey — thun Sie es als Pflicht gegen uns Beide, wenn Sie sonst nicht möchten — dann aber nehmen Sie gegen die Kälte eine von den Buffalodecken um sich und essen Sie, so viel der Magen nur annehmen will!"

Margarethe hatte bei seinen letzten Anführungen die matten Augen gehoben und nahm, wie sich seinem Gebote fügend, die dargereichte Flasche aus seiner Hand, sie zum Munde führend.

„Noch einmal, Miß, und einen kräftigen Zug — ich bin sicher, daß Sie halb erstarrt sind!" rief ihr Begleiter und zum zweiten Male, während ein Schauer ihren ganzen Körper zu durchbeben schien, folgte sie seinen Worten.

„So, hier ist die Buffalodecke und nun essen Sie! Die Pferde müssen auch etwas Brod und Whiskey haben, wenn wir daran denken sollen, noch eine Weile rasch vorwärts zu kommen, und ich wünsche nur, daß wir nicht allzuweit mehr bis zum Ausgange des Waldes haben!"

So still wie Margarethe äußerlich dagesessen, so still war Alles auch in ihrem Innern geworden. Eine eigenthümliche Mattigkeit hatte sich während der Nachmittagsfahrt ihres ganzen Wesens bemächtigt und ihre Gedanken waren zuletzt in eine Art ungewisses Träumen übergegangen, so bewußt sie sich

dabei auch ihres Wachens war. Erst als William's Worte in ihre Ohren drangen, fühlte sie, daß sie im Begriffe sei, einer Macht zu unterliegen, welche mit bleiernem Drucke bereits ihre Glieder zu lähmen begann; aber mehr der Gedanke, ihren Begleiter durch ein weiteres Versinken in diesen seltsamen Zustand zu gefährden, als die Sorge um sich selbst, gab ihr die Kraft, sich aus ihrer Erstarrung zu reißen, die ihr wunderbar wohlgethan und Alles, was in ihrer Seele gearbeitet, zu einer stillen Ruhe hinabgedrückt hatte. Als aber der genossene Branntwein neues Leben in ihre Adern gegossen, als die hörbare Besorgniß in William's Worten sie zur Erkenntniß ihrer gemeinschaftlichen Lage geweckt, da raffte sie sich mit Macht auf; verließ, ihre Müdigkeit überwindend, den Schlitten und begann in raschem Schritte die kurze, freie Strecke, welche die Straße bot, auf und ab zu gehen. Der junge Mann, mit den Pferden beschäftigt, beobachtete jede ihrer Bewegungen, und nickte endlich wie in stiller Befriedigung, ohne daß er indessen den Blick von ihrer kräftigen und doch so graziösen Gestalt wenden zu können schien, und erst als sie den Schlitten wieder bestieg, sich dicht in die Pelzdecke hüllte und dann nach dem Mundvorrathe griff, beeilte er sich, seinen Thieren den Rest ihrer Stärkung zu geben.

Zehn Minuten darauf brach sich das Gespann wieder durch die Hindernisse der Straße Bahn; die Pferde schienen neue Kräfte gesammelt zu haben, immer undeutlicher aber ließen sich die Gegenstände umher erkennen und mit sichtlich doppelter Vorsicht spähten Williams Augen nach der zu nehmenden Richtung. Margarethe hatte sich nach der kurzen Bewegung ihrer Glieder wie neu belebt gefühlt; jetzt saß sie wohlgeborgen in ihrer warmen Hülle und eine Zeit lang strebte sie selbst, die mehr und mehr hereinbrechende Dunkelheit mit ihren Blicken zu durchdringen und den Lauf der Straße zu erkennen; bald aber begannen die Umrisse der Bäume vor ihr in einander zu verschwimmen, es war ihr, als thue der ungewisse Schein des Schnees ihren Augen weh, und sie schloß diese, ohne es fast zu wissen. Wie halb im Traume nur hörte sie die Worte ihres Begleiters: „Wenn doch schon der Mond herauf wäre!" und

dann hatte sich ein tiefer Schlummer über sie gelegt, ehe sie nur seine Annäherung gewahr geworden. —

Es war ihr, als sei ein warmer Hauch über ihr Gesicht gegangen, als sie wieder erwachte und ihr erster Blick fiel in die Augen ihres Begleiters, welcher über sie gebeugt, mit einem Ausdrucke völligen Versunkenseins in ihrem Anschauen auf sie blickte. Im Gefühle eines unbestimmten Schreckens setzte sie sich rasch aufrecht und Jener hob langsam den Kopf. „Ich mußte sie wecken, Miß, so ungern ich es auch that," sagte er. „Wir können nicht weiter, die Thiere wollen keinen Fuß mehr vorwärts setzen, und ich bin obendrein wahrscheinlich irre gefahren. Wir müssen sehen, das Beste aus unserer Lage zu machen!"

Das Mädchen warf rasch einen prüfenden Blick über die vom Monde hell beschienene Umgebung, während ihr Begleiter Anstalt machte, den Schlitten zu verlassen. Vor ihr lag eine langgestreckte Waldblöße, die in ihrer Fortsetzung immer breiter zu werden und ins freie Land hinaus, wo das Mondlicht sich flimmernd in einem Eisgürtel spiegelte, zu laufen schien. Hier war nichts mehr von dem Charakter der früheren Straße; aber wenn sie auch wirklich fehl gefahren waren, so hatten sie doch allem Anscheine nach das Ende des Waldes erreicht, und mit einem Gefühle, als beginne sie wieder Grund unter den eigenen Füßen zu gewahren, hob Margarethe den Arm nach dem glänzenden Streifen, welcher die Fernsicht schloß. „Was ist das, dort hinüber?" fragte sie.

„Jedenfalls der Winnebago-See!" erwiderte der junge Mann, „aber er kann uns jetzt nichts helfen. Es mögen zehn oder auch zwanzig Meilen auf dem Eise hinunter nach Fond du Lac sein — ich habe nicht einmal eine Ahnung, an welchem Punkte des Ufers wir uns befinden — die Pferde aber sind überarbeitet und machen, wenn ich sie auch dazu prügeln wollte, nicht eine halbe Meile mehr. Es ist schon eine ganze Weile nach Mitternacht. Dort drüben im Walde habe ich indessen etwas wie Feuerschein gesehen — und er mag kommen, woher er will, wenn sich nur dabei ein Unterkommen bis morgen finden läßt. Ich gedachte erst einmal hinüber zu gehen und

zu kundschaften, wenn Sie sich nicht fürchteten, hier allein zu bleiben."

„Wovor denn fürchten? Lassen Sie sich doch durch mich von keinem Schritte, der Ihnen gut dünkt, abhalten!" war des Mädchens eifrige Antwort, und der junge Mann nickte ihr mit einem: „Ich werde auch schnell genug zurück sein!" herzhaft zu. „Jedenfalls aber wird es besser sein," fuhr er fort, eine dicke Brieftasche hervorziehend, „wenn ich mein Geld weniger ins Auge fallend trage!" und damit begann er verschiedene Banknotenbündel aus der Lederhülle hervorzuziehen, eins nach dem andern in den hohen Schäften seiner Stiefel bergend, und reichte zuletzt die leere Tasche dem Mädchen. „Verwahren Sie mir das, bis wir wissen, woran wir sind, Miß!" sagte er, und als diese nach ihrem kleinen Reisesacke griff, um seinen Wunsch zu erfüllen, trat er zu den Pferden, diesen fast zärtlich Flanken und Hals klopfend und halblaute Worte zu ihnen redend, und wandte sich sodann raschen Schrittes dem Walde zu.

Margarethe's Auge hing gedankenvoll an der blitzenden Eisfläche des Sees, dessen Ufer ihr jetzt den sichern Wegweiser nach ihrer neuen Heimath bot. Mit dem Morgen fuhr er sie dort weiter — würde er aber, wenn sie Fond du Lac erreicht, sie ruhig ziehen lassen, ohne nach dem Namen ihrer Verwandten zu forschen, ohne es als sein Recht zu beanspruchen, sie selbst bis zu der Farm, wo sie erwartet wurde, zu schaffen? Trotz der Zurückweisung, mit welcher sie geglaubt hatte, jede Annäherung seinerseits abschneiden zu müssen, meinte sie einen Ausdruck in seinem Auge erkannt zu haben, der von nichts weniger als Hoffnungslosigkeit sprach und seine spätere Zurückhaltung fast nur wie eine Art vorläufiger zarter Rücksicht erscheinen ließ. Noch stand sein Blick, unter welchem sie erwacht war, vor ihr und schuf ein Gefühl innerer Beklemmung, gegen welche eine tiefe, süße Regung in ihr vergebens ankämpfte. Am liebsten hätte sie, ihren wieder völlig frischen Kräften vertrauend, den Schlitten verlassen, den Rest ihrer Reise allein in der hellen Mondscheinnacht zurückgelegt und so ihre jetzige Lage zum raschen Abschlusse gebracht; aber wie hätte sie ein solches Verfahren gegen den Mann, der sie mit Aufopferung

bis hierher geführt, in ihrer eigenen Seele verantworten können?

Eine halbe Stunde war vergangen, ohne daß sie es gewahr geworden, die Pferde standen mit hängenden Köpfen, nicht mit der kleinsten Bewegung des Mädchens Gedanken störend, da ließen endlich nahende Tritte sie aufblicken. William kam in Begleitung einer Gestalt an, welche Margarethe's Blick sofort als die eines Indianerweibes erkannte — sie war derartige Erscheinungen aus ihrer alten Heimath gewohnt; und ohne das Herankommen Beider völlig abzuwarten, wickelte sie sich aus der Pelzdecke und verließ den Schlitten.

„Wir sind doch nicht so schlimm gefahren, wie ich gefürchtet!" rief William schon von Weitem, „und werden nach einigen Stunden Ruhe morgen bei guter Zeit in Fond du Lac sein! Die Alte hier wollte uns erst nicht aufnehmen, da ihr Mann nicht daheim ist," setzte er in hörbar guter Laune hinzu, „aber der Whiskey und ein paar Silberstücke haben sie wunderbar zahm gemacht!"

Das Indianerweib, den mageren Leib in eine blauwollene Decke geschlagen, während das Haar lang und verwirrt um das knochige aber gutmüthige Gesicht hing, trat in halber Scheu hinter dem jungen Manne heran.

„Die weiße Squaw*) muß zufrieden sein," sagte sie in gebrochenem Englisch, „ich habe nichts als ein Dach und ein Lager; Fleisch und Mehl sind zu Ende und er wird morgen erst neuen Vorrath bringen!"

„Schon recht, Alte, wir werden für unsere eigene Bequemlichkeit sorgen," erwiderte William, „und wenn Sie, Miß, mit der Frau vorangehen wollen," wandte er sich gegen das Mädchen, „so folge ich mit den Pferden; es ist glücklicherweise ein Ding wie ein Stall mit dürrem Laube bei der Hütte, so daß die müden Thiere eine Streu haben werden!" —

Unweit des Waldessaumes unter den Bäumen stand die Indianerwohnung, allem Anschein nach das verlassene Blockhaus eines früheren weißen Ansiedlers, wofür auch der halb

*) Frau.

zusammengebrochene Schornstein, über welchem ein feuriger Rauch schwebte, und der verfallene Stall sprachen. Margarethe folgte ihrer Führerin in den inneren Raum, welcher noch Spuren von einstigen Dielen zeigte, an Geräthschaften aber nichts enthielt, als einige leere Töpfe und Pfannen neben dem lodernden Kaminfeuer und einen breit gelegenen Laubsack in der nächsten Ecke, auf welchem, dicht aneinander geschmiegt, zwei Kinder schliefen. Fröstelnd trat das Mädchen, sich ihrer Kapuze entledigend, zum Feuer, während ihre Wirthin, als habe sie allen nöthigen Pflichten genügt, sich wieder ihrem Lager zuwandte, es den unverhofften Gästen überlassend, für ihre eigene Nachtruhe zu sorgen. Bald trat auch William mit den Buffalodecken und den Sitzkissen des Schlittens ein und begann schweigend an den beiden entgegengesetzten Wänden des Raumes zwei Lager zu bilden. „Wählen Sie selbst, Miß," wandte er sich dann mit einem Lächeln nach ihr, „es wird keins dem andern etwas vorzuwerfen haben; wir werden aber wenigstens sicher darauf schlafen können!"

Margarethe hätte am liebsten den Rest der Nacht sitzend am Feuer verbracht; ein Gefühl aber, als müsse ihr Begleiter darin einen Ausdruck ungerechtfertigten Mißtrauens gegen sich finden, hielt sie von der Ausführung zurück, und mit einem dankenden Kopfnicken sagte sie: „Lassen Sie sich durch mich nicht vom Schlafe abhalten, Mr. Schmidt, ich werde schlafen, sobald ich völlig durchwärmt bin." Als aber der junge Mann mit einem „Gute Nacht denn, Miß!" sich ohne große Umstände auf eine der Decken ausgestreckt, nahm auch sie nach kurzer Zeit von dem ihr übrig bleibenden Lager Besitz.

Sie hatte die Augen geschlossen, um sie gegen den hellen Feuerschein zu schützen, aber zu schlafen vermochte sie nicht mehr. Sie dachte an den kommenden Tag, der sie in die neuen unbekannten Verhältnisse führen werde, und dann begann sie zu überlegen, auf welche Weise sie ihren Begleiter schon in der Stadt Fond du Lac verabschieden könne, ohne nochmals eine Scene, wie die bereits stattgehabte, herbeizuführen, der sie sich kaum zum zweiten Male gewachsen fühlte. Eine halbe Stunde mochte ihr so im Sinnen und wachenden Träumen verstrichen

sein, als ein leises Geräusch von dem Lager ihres Begleiters zu ihren Ohren drang, und als sie die Augen halb öffnete, sah sie den jungen Mann, aufrecht sitzend, scharf nach der Indianerin spähen, als wolle er sich von deren festem Schlafe überzeugen. Dann wandten sich seine Augen ihr selbst zu und leise erhob er sich, machte erst einen behutsamen Gang nach dem Feuer, immer den Blick nach ihr gerichtet und nahm dann seinen Weg nach ihrem Lager. Es lag ein so ruhiger, glücklicher Ausdruck in seinem Gesichte, daß nicht ein einziger beunruhigender Gedanke in dem Mädchen aufstieg, und ein eigenthümliches Gefühl, halb Interesse an dem, was er beabsichtige, halb Scheu, sich in seiner Beobachtung betreffen zu lassen, ließ sie wieder die Augen schließen. Sie hörte, wie er neben ihr still stand und vernahm sein zurückgedrängtes Athmen, sie meinte seinen Blick auf sich ruhen zu fühlen, und wollte eben durch eine Bewegung dem Zwange, welchen sie sich auferlegt, ein Ende machen, als es wie ein halblaut gemurmeltes Selbstgespräch zu ihren Ohren drang.

„Ich werde es ja erfahren, wer du bist, du mit deinen klaren Prachtaugen, die nicht halb verstecken können, was ihnen zugemuthet wird. Jetzt kann ich nicht schlafen, ohne dir noch einmal in das liebe Gesicht geblickt zu haben, und du glaubst wirklich, ein paar Worte, die du gesagt, könnten mich kurzweg von dir schicken? O, du hast recht, sie möchten zu Hause hoch mit mir hinaus, aber sie müssen sich ja dem, was ich will, doch endlich fügen. Warte nur, bis ich komme, dann wirst du es erkennen!"

Ein Schauer von Lust, ein Schauer von Qual durchrieselte Margarethe's Inneres, sie hätte aufspringen und dem Redenden enteilen mögen und doch hielt sie die Nothwendigkeit, ihm den Glauben an ihr vom Schlafe befangenes Ohr zu lassen, in ihrer Stellung fest. Da fühlte sie plötzlich, ihre Nerven elektrisch durchzuckend, seine Lippen auf den ihren; aber ehe das Unerwartete, Verwirrende ihr noch Zeit zum Handeln gegönnt, hatte er schon in leisen Tritten die Seite ihres Lagers wieder verlassen.

Es war ein kurzer innerer Kampf, der jetzt für das

Mädchen folgte. Als die tiefen, langen Athemzüge ihres Begleiters verriethen, daß er im ersten festen Schlafe sei, erhob sie sich leise, ergriff ihre Reisetasche und verließ unbemerkt und ohne einen Blick um sich zu werfen das Haus. Sie wußte, daß sie ihm am Morgen nicht wieder begegnen durfte, und daß nur ein rascher Entschluß sie vor größerem künftigen Elende bewahren konnte.

Flüchtig glitt sie durch die Bäume nach der vom Monde hell beglänzten Lichtung hinaus; einen einzigen Blick warf sie hier noch zurück und ein tiefer Seufzer hob ihre Brust; dann aber nahm sie festen Schrittes ihre Richtung nach der flimmernden Eisfläche des Sees.

Die Sonne ging im feurigen Roth, strenge Kälte verkündend, unter und in der hohen Rauchsäule, welche sich leicht über dem Schornsteine eines einsamen Farmhauses erhob, glänzte ein rosiger Schein, als Margarethe raschen, elastischen Schrittes die glattgefahrene Straße verfolgte, welche sich zwischen den Feld-Einzäunungen durch die Landschaft wand und das rohgearbeitete Gitterthor am Eingange der ländlichen Besitzung berührte. Ihr Auge ruhte prüfend auf dem Hause und jeder Einzelheit seiner Umgebung, als wolle sie aus der äußern Erscheinung sich ein Bild über die Lebensweise und den Charakter der Bewohner machen, und als ihr Blick auf drei magere Kühe fiel, welche an einem Seitenthore des umzäunten Hofraums vergebens um Einlaß blökten, schien sie ein gedankenvolles, mißbilligendes Kopfschütteln nicht unterdrücken zu können.

Es war derselbe Tag, an welchem sie vor Anbruch des Morgens die Indianerhütte im Walde und ihren Begleiter verlassen; aber ihr war es, als sei sie in dem kurzen Zeitraume, der sie von jenem Augenblicke trennte, eine ganze Reihe von Jahren älter geworden.

Als sie im Scheine des Mondes den Rand des Sees erreicht und nach vorsichtigem Hinabklimmen des steil abfallenden

Ufers den Eisspiegel gewonnen, war es ihr plötzlich gewesen, als höre sie aus der Entfernung William's Stimme ihren Namen rufen, und von einer Angst erfaßt, daß sie den kaum erkämpften Entschluß sich wieder entreißen lassen solle, von einer Angst vor ihrer eigenen Schwäche, war sie im halben Laufe, dem Ufer folgend, auf ihrer glatten Bahn vorwärts geeilt, bis die Erschöpfung ihrer Kräfte sie zum Stillstehen gezwungen. Kaum aber hatte sie hinter sich gelauscht, als sie auch den sie verfolgenden Schlitten zu hören gemeint. Schon hatte sie daran gedacht, das Ufer zu erklimmen und sich dort vor dem ihr Nacheilenden verborgen zu halten, als ein scharfer Blick sie über die Natur des herankommenden Gegenstandes aufgeklärt. Es war zwar ein Schlitten, der in reißender Schnelle herbeisauste, aber auf eigenthümlich niedern Kufen ruhend, und weder von Pferden noch einer andern sichtbaren Kraft vorwärts getrieben.

Die sonderbare Erscheinung war indessen schnell genug so nahe gerückt, daß das Mädchen bald die Bewegungen eines Mannes zu erkennen vermochte, welcher zwei mächtige Stachelstöcke fast wie die Ruder eines Bootes handhabte und in wunderbarer Leichtigkeit damit sein Gefährt vorwärts stieß. Aber auch der Herankommende schien die einsame Wandernde bemerkt zu haben, denn in ihre unmittelbare Nähe gelangt, stockte die rasche Bewegung des Schlittens und eine derbe Stimme ließ sich in deutscher Sprache hören: „Halloh, Jungfer, wenden Sie ein Trinkgeld daran, so dürfen Sie vorn aufsteigen und können die eigenen Beine schonen — mit der Morgendämmerung sind wir in Fond du Lac!"

Margarethe hatte nur einen kurzen Blick über die in Pelz gehüllte Gestalt des Sprechenden und die zwei Körbe, in welchem er leichte Farm-Erzeugnisse zum Markte zu bringen schien, geworfen, aber hatte damit auch ihren Entschluß gewonnen. Noch fühlte sie ihr Herz von dem Gedanken, daß ihr bisheriger Begleiter ihr folgen könne, beben, und sie hätte, um rasch vorwärts zu kommen, wohl ein noch größeres Wagniß unternommen, als sich einem Unbekannten, der übrigens ein Deutscher war, anzuvertrauen. „Wenn ich nicht zu schwer

werde — ein Trinkgeld zahle ich schon, um bald in der Stadt zu sein!“ erwiderte sie ohne Zögern; und mit einem lachenden: „Ohne Sorge! junge Frauenzimmer sind leichte Waare!“ wies der Mann nach dem freien Vordertheil des Gefährts; kaum aber hatte sie dort ihren Sitz genommen, als ein paar kräftige Stöße den Schlitten wieder vorwärts trieben und bald glitt dieser im raschen Fluge auf der spiegelglatten, mondbeglänzten Eisfläche dahin. Eine kurze Weile wandte Margarethe ihre Aufmerksamkeit der eigenthümlichen, kaum fühlbaren Fortbewegungsweise, wie der anscheinenden Mühelosigkeit, mit welcher der Mann seine Stachelstöcke handhabte, zu, bald aber stieg in ihrer Seele der Laut, welchen sie beim Betreten des Sees vernommen, wieder auf und klang endlich so deutlich in ihr, daß sie ihn fast mit den Ohren zu hören meinte. Es war ein so klagender Ton, dessen sie sich erst in der Rückerinnerung ganz bewußt wurde, in dem Rufe gewesen, daß ein heißes Weh, welches ihr Thränen in die Augen hätte treiben können, in ihr zu zittern begann; sie wollte sich stark machen und ihre Regung unterdrücken, aber immer wieder tönte der Ruf aus der Ferne in ihr inneres Ohr, als wolle er mit Macht Besitz von ihrer Seele nehmen und sie aufhalten in ihrer Flucht — und doch wußte sie, daß sie nur einem Gefühle der Selbstachtung gefolgt war, einer Scheu, sich nicht um ihrer Armuth und jetzigen niedern Stellung willen der Verkennung und den unausbleiblichen Demüthigungen durch eine geldstolze Familie preis zu geben, als sie die Regungen in ihrem eigenen Herzen gewaltsam unterdrückt und jeder weitern Annäherung seinerseits kurz ausgewichen war.

Je weiter sie aber durch die mondhelle, ruhige Nacht dahin glitt, je mehr machte diese ihren sänftigenden Einfluß auf sie geltend. Oft schnitt der Schlitten weite Bogen des Ufers ab, daß sich ihren Blicken nichts als die unabsehbare flimmernde Eisfläche, von dem erhellten Nachthimmel überspannt, zeigte, und es kam ihr der Gedanke, daß ihre künftige Stellung in der Welt wohl eben so einsam und kalt sein werde, aber auch so ruhig sein könne, wenn sie nur selbst wolle; und das Weh in ihr verschmolz mit dem Bewußtsein erfüllter Pflicht zu einer

stillen klaren Resignation, in welcher sie den rechten Halt für ihr künftiges Leben zu erkennen meinte.

„Müssen früh aufgebrochen sein, Jungfer!" begann der Mann hinter ihr und riß sie damit aus ihren Empfindungen; „Sie sind hier oben aus dem Lande?"

Margarethe fühlte die Nothwendigkeit, ihr Erscheinen zu einer Zeit, in der nur der Farmer mit seinen Erzeugnissen für den Markt sich auf der Straße befindet, zu erklären. Sie bezeichnete das Besitzthum ihrer Verwandten als ihre Heimath, gab an, daß ein Bekannter sie von Manitowoc herüber bis zu einer Farm, ein Stück am Ufer hinauf, gebracht habe, und daß sie die helle Mondnacht benutzt, um zeitig nach Hause zu kommen.

„Man weiß doch in der hiesigen Gegend nicht einmal über seine Nachbarschaft viel!" versetzte der Schlittentreiber mit einem kurzen Kopfschütteln, „ich habe immer gemeint, hier in der Nähe gäb's gar keine rechte Farm!" Indessen schien ihm die gegebene Auskunft zu genügen und mit erneuten kräftigen Stößen trieb er den Schlitten in der früheren Schnelle vorwärts. —

Mit der Morgendämmerung war das Gefährt, wie es der Führer vorausgesagt, bei der Stadt hinter einem deutschen Wirthshause angelangt und hier bereits auf eine Anzahl ähnlicher Gestelle, welche von der anderen, bewohnteren Seite des Seeufers herabgekommen waren, getroffen. Margarethe war bald durch einen erwärmenden Kaffee von ihrer halben Erstarrung befreit worden und hatte mit dem beginnenden Leben in den Straßen die Nachforschung nach ihrem hier erwarteten Gepäck bgonnen. Die Wagen, welche es mit sich genommen, waren zwar bereits angelangt, aber es war doch Mittag geworden, ehe sie die dazu gehörigen Leute aufgefunden, die Anordnungen zum weiteren Transport ihrer Habseligkeiten nach ihrer künftigen Heimath im Lande getroffen und die Erkundigungen über den eigenen Weg dahin eingezogen hatte. Und jetzt stand sie beim Einbruche des Abends vor dem Eingange zu dem Stück Erde, auf welchem ihre Zukunft sich entwickeln sollte. Sie war ruhig und auf Alles gefaßt, was ihr entgegen=

treten würde, sie war schon im Geiste in ihrer neuen, niederen Stellung, deren sie sich jetzt vor Niemand zu schämen brauchte und wußte auch, daß sie in der unermüdeten Erfüllung der ihr auferlegten Pflichten ihre Würde und ihren inneren Frieden finden werde. Sie fühlte, daß sie in den Kämpfen der beiden letzten Tage um Jahre gereift war.

Durch die niedern Fenster des nur aus Holz gebauten Hauses, dessen altersgraues Ansehen von wenig Sinn seines Besitzers für Aeußeres sprach, ward der Schein eines Kaminfeuers sichtbar, als das Mädchen nach dem offenen Eingange schritt. Eine enge Vorhalle empfing sie, und kaum hatte sie hier, ein unwillkürliches Zögern unterdrückend, an die nächste Thür geklopft, als ein scharf klingendes „Come in!" ihr den Eintritt gebot.

In dem nur mit einem Kalkanstriche versehenen Zimmer, das in seiner Ausstattung neben einem Tische und einer kleinen Anzahl Holzstühle nur noch ein breites mit einer bunten Decke verhülltes Bett zeigte, indessen durchgängig mit einem dicken Fußteppich versehen war, saß an dem gewaltigen Kamin, worin mehrere ganze Holzscheite loderten, eine alte Frau im Schaukelstuhl und blies aus einer kurzen, nur aus einem thönernen Kopfe und einem Stück Sumpfrohr bestehenden Pfeife dünne Rauchwolken vor sich hin. Ohne sich in ihrem Genusse stören zu lassen, hob sie beim Oeffnen der Thüre den Kopf, dessen volles, wohlgeordnetes graues Haar von keiner Hülle verdeckt war, und hielt die lebendigen Augen scharf auf die eintretende fremde Gestalt geheftet.

„Ich heiße Margarethe Braun, Ma'am, und bin von Mr. Glover in Brown County angewiesen, heute mich bei Ihnen einzufinden!" sagte das Mädchen, bescheiden an der Thür stehen bleibend, und die Alte nahm langsam die Pfeife aus dem Munde.

„Ah, das dutch Girl" sagte sie, indem ihre Augen die Gestalt der Eintretenden überliefen, „ich dachte schon, mich nach anderer Hülfe umsehen zu müssen. Tritt einmal näher!" Und als Margarethe der Aufforderung gehorchte, begann Jene eine noch genauere Musterung der ganzen Erscheinung des

Mädchens vorzunehmen. Dann wies sie auf einen nahestehenden Stuhl, legte die Pfeife auf einen Absatz der Kaminbekleidung und lehnte sich in den Schaukelstuhl zurück. „Es ist vorläufig gut, das Du da bist,“ begann sie mit zusammengezogenen Augen ins Feuer blickend, während Margarethe den angewiesenen Platz einnahm, „und es kommt auf Dich an, ob es so bleiben soll. Ich will Dir gleich im Voraus sagen, daß ich kein rechtes Vertrauen dazu habe, aber versucht soll es werden. Deine Mutter, die mein Bruder zur Frau genommen hatte, war keine Wirthschafterin, sonst hätte es mit Euch anders gestanden, als sie starb, und Du siehst auch nicht aus, als ob Du mehr gelernt oder viel gearbeitet hättest. Es heißt aber bei uns anfassen, unnöthige Arbeitskräfte dulde ich nicht — ich habe als junges Mädchen nichts von einer Magd gewußt, und auch später nie viel Dienstleute um mich gehabt; und wäre nicht das Unglück geschehen, daß mein Sohn seine Frau verlor, so hätt's mit nur einer Magd auch ferner sein Bewenden behalten. Dazu kann ich mich in meinen Jahren nicht mehr um Alles bekümmern und wenn wir eine Unterstützung haben sollen, so heißt es bei der neuen Hülfe: selbst thun, was nothwendig ist und die Augen offen halten; dazu hast Du mir aber nach Deiner Erziehung auch nicht die rechte Person scheinen wollen. Wie gesagt, es soll versucht werden, und Du weißt jetzt gleich, wie die Sachen stehen — ich denke immer, ein Wort vorher erspart zehnerlei Reden später!“ Sie nickte langsam, wie sich selbst Beifall gebend, und griff wieder nach ihrer Pfeife, sie von Neuem entzündend.

In Margarethe's Gesicht hatte während dieser Empfangsrede Blässe und Röthe gewechselt, zuletzt aber dämmerte ein eigenthümlicher Zug von Entschlossenheit, wie er sich schon in den einzelnen kritischen Momenten ihrer Reise bisweilen bemerkbar gemacht, zwischen ihren Augenbrauen auf. „Ich werde mein Bestes thun, um meinen Platz auszufüllen, Ma'am,“ sagte sie, „da Sie aber verlangen, ich soll selbst nach dem Rechten sehen, so lassen Sie mich gleich die Kühe besorgen, die schon lange am Hofthore blöken. Ich kann es nicht sehen, wenn das Thier nicht sein Recht bekommt und die Thiere sind

so mager und struppig, als hätte sich schon eine Zeitlang Niemand recht um sie gekümmert."

Die Alte hob wie in leichter Verwunderung den Kopf nach ihr, „Eure Kühe dort oben sind wohl rund und fett während des Winters?" fragte sie mit hörbarem Spotte.

„Sie nehmen wohl auch bei dem dürren Futter ab," erwiderte das Mädchen ruhig, „aber doch nicht in dem Maße, als wenn sie bei dem tiefen Schnee, wo sie nirgends ein Hälmchen finden können, hinausgejagt werden. Und wenn auch die Deutschen ein ordentliches Winterfutter nicht immer gut geben, weil der Gerechte sich seines Viehes erbarmen soll, so wissen sie doch, daß sie den Aufwand dreifach aus der Milch wieder herausbringen."

Die Frau hatte die Pfeife wieder aus dem Munde genommen und die Sprechende mit großen Augen angeblickt, „So!" versetzte sie nach einer Pause, „auf die Zunge scheinst Du wenigstens nicht gefallen zu sein, wir müssen aber erst sehen, wie viel dahinter steckt. Das Vieh ist Sache der irischen Magd und Du bist für die Arbeit im Hause da. Magst Dir jetzt Deine Kammer ansehen und Deine Sachen ablegen, dann aber wollen wir uns sogleich um das Abendessen bekümmern!"

Sie erhob sich mit einer Art Würde, welche, trotz der Pfeife, dieser saubern alten Frauengestalt völlig natürlich zu sein schien und schritt, dem Mädchen voran, aus dem Zimmer, dem hintern Ausgang des Hauses zu, wo in einem offenen Anbaue die Treppe nach dem obern Stock ausmündete.

Aus dem Hofe klang in diesem Augenblicke ein Kraftruf aus weiblicher Kehle, welchem der Schall eines derben Schlages folgte und gleichzeitig drehten sich die Köpfe Beider nach dem Geräusch.

Vor einem Bündel Maisstroh standen die Kühe, nur langsam dem wenig anziehenden Futter zusprechend, während die Viehmagd sich bestrebte zum Melken zu gelangen, bei jedem Versuche aber durch unwillige Tritte der Thiere daran gehindert ward und mit derben Knüttelschlägen den hartnäckigen Widerstand zu brechen suchte. Wie unwillkürlich wandte die Alte

nach kurzem Anschauen das Auge nach Margarethe's Gesicht, in dem sich ein deutlich ausgeprägtes Mißfallen zeigte. „So macht sie es nur schlimmer und ruinirt endlich das arme Vieh!" sagte das Mädchen, den Blick der Frau beantwortend, und diese zog leicht die Augenbrauen zusammen. „Mache es besser, wenn Du es so gut verstehst," erwiderte sie, „man muß die hartnäckigen Bestien kennen, ehe man spricht; es ist nicht anders damit gegangen, so lange wir sie haben!"

„Ich möchte es doch einmal versuchen, wenn ich nur etwas Maismehl und warmes Wasser haben könnte!" versetzte Margarethe, kopfschüttelnd die neuen Anstrengungen der Magd betrachtend, und mit einem aus Spott und leichtem Aerger gemischten Ausdruck hob die Alte rasch den Kopf, der Melkerin zurufend, von ihrer Arbeit abzustehen. „Hier ist die Küche und die Vorrathskammer," wandte sie sich dann, eine nahegelegene Thür bezeichnend, an das Mädchen, „da suche Dir selbst, was Du nöthig glaubst, und für ein anderes Mal wirst Du vielleicht weniger klug sprechen!"

Sie sah, wie Margarethe mit belebtem Gesichte ihre Reisetasche niederlegte und in dem angedeuteten Raume verschwand, und trat dann mit kurzem Kopfschütteln in den Hof hinaus, wo die Kühe nach allen Seiten auseinander getrieben, sich blökend ihre Klagen mitzutheilen schienen und die Magd mit erhitztem, unmuthigem Gesicht der weitern Anordnungen ihrer Herrin wartete. Bald indessen erschien Margarethe mit einem Eimer voll rauchender Flüssigkeit wieder, goß einen Theil davon in ein breites hölzernes Gefäß und nahte sich damit langsam einem der erregten Thiere. Mit sichtlichem Mißtrauen sah dieses der Herankommenden entgegen; schnell aber schien der warme Duft des Trankes seine Geruchsnerven zu reizen und während es den Hals vorstreckte, um die gebotene Labung zu prüfen, begann Margarethe ihm bald die Ohren zu krauen, bald mit halblauten beruhigenden Worten ihm Hals und Kopf zu klopfen, und als es endlich mit sichtlichem Behagen den vorgestellten Trank einschlürfte, nahte sich das Mädchen unter andauernden Liebkosungen dem Euter. Wohl hob sich bei der ersten Berührung desselben wie mechanisch der Fuß des Thieres,

aber ein erneutes Handklopfen und Zusprechen beruhigte es sichtlich und nach zwei wiederholten, geringeren Widerstandsversuchen ließ es sich, mit dem Belecken des geleerten Futtergefäßes beschäftigt, ruhig die Milch entziehen.

Mit gerötheten Wangen erhob sich das Mädchen, um ohne einen Blick nach ihren Zuschauern dasselbe Verfahren bei den andern beiden Kühen zu beginnen, welche bewegungslos die eben stattgehabte Scene beobachtet zu haben schienen; als sie aber nach Beendigung ihres Geschäfts, die kaum mehr Schwierigkeit, als dessen Anfang geboten, sich von den Knien aufrichtete, um mit fast gelähmten Arme den gefüllten Milcheimer zu ergreifen, blickte sie in ein gebräuntes fremdes Männergesicht, das sichtlich ihre Bemühungen mit regem Interesse beobachtet hatte. „Sie scheinen mit einer gesegneten Hand zu uns zu kommen, Base Margarethe," sagte der Dastehende, und bot ihr mit einem gutmüthigen Lächeln die Hand; „ich heiße John Wood und bin der Sohn der alten Lady dort!"

Durch des Mädchens Herz schoß ein lichter Strahl, sich als Verwandte begrüßt zu hören; ein unsicherer Blick aber flog nach der alten Frau, welche sich mit der Untersuchung des Fleischgehaltes einer der Kühe zu beschäftigen schien. „Nun ja, sie scheint mehr zu verstehen, als ich vermuthete, und mit dem Winterfutter mag's auch seine Richtigkeit haben," ließ sich diese hören, „im Uebrigen aber wünsche ich nur, daß es bei ihr andernorts nicht schlechter steht!"

Sie wandte sich nach dem Hause und Margarethe wollte in einem wohlthuenden Gefühle von Genugthuung wieder nach dem Milcheimer greifen, aber der neben ihr Stehende hielt sie zurück. „Lassen Sie das nur der Magd, Base Margarethe, damit sie zugleich sieht, wie viel sich bei rechter Manier erzielen läßt," sagte er, „und nun möchte ich Ihnen gleich sagen, daß Sie meiner Mutter nichts übel nehmen dürfen. Sie ist eine Lady nach der alten Mode, die hier schon lebte, als noch den Indianern das Land gehörte und sich nun schwer an etwas Neues gewöhnt. Ich glaube, sie würde krank, wenn ich bessere Möbel anschaffte oder das Haus anstreichen ließ. Aber auf ihr Herz dürfen Sie zählen, wenn Sie es einmal gewonnen

haben, und so schwer sie sich auch entschlossen hatte, Ihnen unser Haus zu öffnen, so schwer würde sie später sich einmal von Ihnen trennen."

Das Gesicht des Sprechenden hatte während seiner Worte ein frischeres Leben gewonnen und Margarethe bemerkte erst jetzt, daß der Mann kaum das dritte Jahrzehnt seines Lebens hinter sich haben konnte; vor der offenen Zutraulichkeit seines Tones aber, welcher sie wie selbstverständlich auf gleiche Stufe mit dem Redenden hob, löste sich der innnere Druck, von welchem sie sich seit ihrem Eintritte in das Haus noch nicht hatte befreien können; wie die Ahnung neuer, glücklicher Heimath stieg es in ihrer Seele auf und in einer unwillkürlichen Regung von Dankbarkeit erwiderte sie lächelnd den Druck, mit welchem Jener ihre Hand gefaßt hatte, dann aber folgte sie mit einem: „Mrs. Wood wird mich in der Küche erwarten, Sir!" der Matrone, und mit halb gesenktem Kopfe, wie von einem neuen Gedanken berührt, blickte ihr der junge Mann nach. —

Es war ein unverfälschter amerikanischer „Abend auf dem Lande," welcher dem einfachen Nachtessen folgte. Zwischen dem Mädchen und dem jungen Manne saß die Alte auf dem Schaukelstuhl vor der Mitte des Kaminfeuers, Margarethe's Erzählung von den Verhältnissen in der Pinery und der Art ihrer Herreise folgend, und mit immer neuen Fragen neue Erörterungen hervorrufend; man sah ihrem belebten Gesichte an, daß eine derartige rege Unterhaltung ein ungewohnter Genuß für sie war, dem sie sich jetzt im vollen Maße hingab. Der Sohn indessen horchte schweigend dem Gespräche, sich bald auf den hintern Füßen seines Stuhles wiegend und mit halb verhülltem Auge den wechselnden Ausdruck in den feinen Zügen der neuen Hausgenossin verfolgend, bald in bequemer Stellung vorgebogen und zu Boden blickend, als wolle er ungestört dem Wohlklange ihrer Stimme lauschen, und nur bei der kurzen Schilderung von Margarethe's Reisebegleiter schien er ein besonderes Interesse an dem Erzählten selbst zu nehmen. Das Mädchen schlüpfte indessen über jede Einzelnheit ihrer Fahrt hinweg, gab an, daß der junge Mann auf einer Farm am See zurückgeblieben sei, und obgleich die Frau näher auf das Wer und Wo-

her der Persönlichkeit einzugehen verlangte, so konnte doch Jene mit gutem Gewissen behaupten, daß sie eben so wenig etwas Näheres über seine Heimath wisse, als sie ihn von ihrem Aufenthalte unterrichtet habe. Mitten in die Unterhaltung hinein, dessen endlich eingetretene Pausen die angeregte Alte mit vergleichenden Erinnerungen aus der Zeit ihrer Jugend ausgefüllt, tönten zehn Schläge der Uhr auf dem Kaminsims und verwundert brach die bejahrte Sprecherin ihr Wort ab. „Schon zehn Uhr, John," wandte sie sich an ihren Sohn, „ich wüßte nicht, wenn wir in letzter Zeit so lange hier gesessen hätten!" und mit einem stillen Lächeln nach dem Mädchen erhob sich der Angeredete. „Ich denke, Mutter, wir werden jetzt überhaupt etwas mehr Leben ins Haus bekommen," sagte er und machte sich zum Gehen fertig; die Frau aber schien sich jetzt erst zu besinnen, daß sie aus ihren anfänglichen Schranken der Angekommenen gegenüber herausgetreten war und ein leichter Zwiespalt mit sich selbst begann sich in ihren Mienen geltend zu machen.

„Es ist Zeit, daß wir unser Bett suchen," sagte sie, als der junge Farmer das Zimmer verlassen, sich langsam erhebend, „Du bist zwar keine richtige Verwandte von uns, aber John meint doch, es sei besser, wenn ich Dich nicht mit der Magd in eine Kammer unterbrächte und Dir eine Art von Respekt bei dieser erhielt. Ich weiß noch nicht, wie weit er recht hat, aber es mag vorläufig einmal so sein. Was sich später herausstellt, werden wir sehen — man kann sich in ein paar Stunden noch wenig kennen lernen!" und ein bereit stehendes Talglicht von augenscheinlich eigener Fabrikation anzündend, ging sie dem Mädchen nach dem obern Stock voraus, eine reinliche Kammer mit einem saubern Bett, einem Waschtisch und einem kleinen Spiegel vor ihr öffnend.

„Für morgen will ich Dir's nicht anrechnen, wenn Du nicht zu rechter Zeit auf sein solltest, Du hast einen weiten Marsch gemacht!" sagte sie, den Leuchter niedersetzend; in Margarethe's Seele aber stand ein fester Entschluß, schon vom Grauen des nächsten Morgens an sich ihrer neuen Heimath werth zu machen, so weit es nur all ihre Kräfte vermochten.

Als sie das Licht gelöscht und sich unter die wattirten Decken ihres Lagers geborgen, wollte sie nochmals die Ereignisse des Tages an ihrem Geiste vorüber gleiten lassen, aber William's Züge tauchten in ihr auf, jedes andere Bild bei Seite drängend und sie mußte ihre Gedanken ihm zuwenden, so ungerufen ihr auch die Erinnerung gekommen war. Wenn er ihr bei ihrer Flucht gefolgt, war er jetzt wohl schon in seinem elterlichen Hause und grübelte über ihr Verschwinden, und wie ein bebendes Ahnen durchschlich es sie, daß er nicht ruhen werde, ihren Aufenthalt zu ermitteln. Jetzt aber durfte sie sein Erscheinen kaum mehr fürchten; fühlte sie doch, daß sie bald genug eine Stellung im Hause einnehmen werde, die wenigstens der gleich kam, welche er nach ihren Andeutungen selbst angenommen haben mochte. Und die freundlichen Bilder in ihr spannen sich bald in lichte, rosige Träume hinüber. —

Vierzehn Tage waren vergangen und schon war Margarethe's Verhältniß zu der alten Frau kaum ein anderes als das einer Tochter des Hauses geworden. Das Mädchen hatte sich in den ersten Tagen schweigend jeder Ansicht der Letzteren gefügt und nur durch Emsigkeit und Unermüdlichkeit ihr das volle Gefühl der gewordenen Hülfe gegeben, und erst als die Hausherrin begann, ihr einzelne Zweige der Wirthschaft selbständig zu überlassen, unternahm sie behutsam einzelne Aenderungen, wie ihre deutsche Erziehung, zusammen mit der Kenntniß der amerikanischen Lebensweise sie ihr als zweckmäßig geboten. Und stets hatte sie hierbei eine eifrige Beistimmung John's, des Sohnes, gefunden, der sich bereits für einzelne deutsche Mittags-Gerichte zu begeistern und gleichzeitig die Vortheile einer weniger ursprünglichen Hofwirthschaft einzusehen begann. Indessen war das Verhältniß des Mädchens zu ihm ein eigenthümliches. Ein sicheres Gefühl hatte ihr schon in der ersten Woche angedeutet, daß in den gedankenvollen Blicken, mit welchen der junge Mann, sobald er sich unbeachtet glaubte, sie betrachtete, wie in seiner ganzen Haltung gegen sie, ein anderes Interesse sich kund gab, als das eines Verwandten, der ihr Streben und ihre Leistungen anerkannte; sie hatte zeitig von der alten Frau selbst die nächsten Familien-Verhältnisse erfahren, wußte, daß John

mehrere Jahre in einer unglücklichen Ehe, welche er nach dem Wunsche seiner Mutter eingegangen, gelebt, bis nach der ersten Entbindung die Frau und kurz darauf auch das Kind gestorben war, und daß nun, nach zweijähriger Ehelosigkeit des jungen Mannes die Alte zu irgend einer Wahl desselben ihre Zustimmung geben würde, wenn dieser sich nur überhaupt entschließen könne, wieder zu heirathen. Und instinktmäßig empfand Margarethe die Nothwendigkeit, sich von jeder vertraulicheren Annäherung des Letzteren fern zu halten, um nicht vielleicht in Pläne verwickelt zu werden, zu deren Verwirklichung sie niemals hätte die Hand bieten können — war es ihr doch schon in den letzten Tagen gewesen, als beginne die Mutter einen ganz anderen, schonenderen und herzlicheren Ton als früher gegen sie anzuschlagen.

Es war an einem trüben Nachmittage, der Schnee fiel in dichten Flocken und Margarethe hatte soeben begonnen, ihre Küche in saubere Ordnung zu bringen. Sie war froh gewesen, das Wohnzimmer verlassen zu können, wo John, von dem Wetter im Hause gehalten, mit seiner Mutter ein Gespräch über ihre jetzige Lebensweise im Vergleiche mit der einzelner Nachbarn eingeleitet hatte, welches aber dem Mädchen fast nur angelegt zu sein schien, um sie auf eine vielleicht näher liegende Erklärung Johns gegen sie, als sie dies bis jetzt selbst befürchtet, vorzubereiten, und sie vermochte nicht, eine beengende Ahnung vor einer neuen Krisis in ihrem Leben von sich zu weisen.

Da hörte sie fremde, kräftige Tritte in der Vorhalle, hörte die Thür des Wohnzimmers sich öffnen und wieder schließen und wie ein leichter Schrecken durchzuckte es sie. Wie oft, wenn vor dem Einschlafen die treuen Züge William's Schmidt vor ihre Seele getreten waren, hatte sie sich unwillkürlich ein Bild von dem Augenblicke machen müssen, wenn er einmal hier ins Haus, wo er nach seinem eigenen Ausdrucke, „sein künftiges Glück gefunden zu haben meinte,“ treten werde, und in der ersten Woche hatte das Geräusch jedes vor der Farm haltenden Wagens sie in eine kurze Unruhe zu setzen vermocht. Aber wie sie jetzt auch fast unbewußt horchte, ob nicht nach ihr ge-

rufen werde, so mußte sie bald auf's Neue die Grundlosigkeit ihrer Erregung erkennen.

Erst nach geraumer Weile knarrte die Thür des Wohnzimmers wieder; dann kamen die frühern Tritte, begleitet von denen des jungen Farmers, nach dem hintern Theile des Hauses und wurden endlich auf der Treppe nach dem obern Stocke hörbar. Seit Margarethe ins Haus gekommen, war noch kein Fremder dort hinauf, wo sich nur die Schlafzimmer und die Kammern für die Garderobe befanden, geführt worden; trotzdem aber vermochte sie sich ein plötzliches, seltsam beklemmendes Gefühl nicht zu erklären, das bei dem Klange dieser fremden harten Schritte, die so berechtigt die Privaträume der Familie zu betreten schienen, sich auf ihr Herz legte.

Wohl eine Viertelstunde hatte sie, halb mit ihrer Arbeit beschäftigt, halb wider ihren Willen lauschend, verbracht, als die Tritte wieder zurückkehrten und in der nächsten Minute John in der geöffneten Küchenthür erschien. Margarethe's erster Blick in das Gesicht des jungen Mannes belehrte sie, daß etwas Ungewöhnliches, Erschreckendes sich zugetragen haben müsse, etwas das mit ihr selbst in Verbindung stand; ihr zweiter Gedanke indessen, welcher ihr das eigene vorwurfsfreie Gewissen zum Bewußtsein brachte, gab ihr schnell ihre Ruhe zurück, und gespannt, aber jede Aengstlichkeit niederdrückend, erwartete sie seine Anrede.

„Margarethe, es ist hier eine Geschichte, die ich nicht recht verstehe, die sich aber jedenfalls schnell genug aufklären wird," begann er halblaut, mit groß aufgerissenen Augen auf sie zutretend, „sagen Sie mir nur rasch, kennen Sie einen Menschen, der William Schmidt heißt?"

Ein helles Roth schoß über des Mädchens Gesicht, um ebenso einer tiefen Blässe Platz zu machen. „William Schmidt hieß der junge Mann, der mich von Manitowoc nach Fond du Lac County herübergefahren hat," erwiderte sie, hörbar bemüht, ihrer Stimme Festigkeit zu geben, „was ist es mit ihm?"

Der junge Farmer schien eine Sekunde lang mit unsicherem Blicke ihren Gesichtsausdruck zu studiren. „Reden Sie offen und schnell, Margarethe, vielleicht kann noch ein drohender

Schlag abgewendet werden," — sagte er dann, wie sich zu einem Entschlusse zwingend, „sind Sie sich irgend etwas gegen den Menschen bewußt?"

Jetzt thaten sich die Augen des Mädchens groß auf. „Bewußt?" fragte sie, „ich verstehe Sie nicht, was ist es denn mit ihm?"

John sah eine kurze Weile in ihre Augen, die wohl eine ängstliche Verwunderung ausdrückten, aber zugleich der Abglanz einer völlig ahnungslosen Seele zu sein schienen und seine Züge verloren die peinliche Spannung.

„Ich dachte ja doch, daß es nicht anders sein könne," sagte er, als bemühe er sich seine gewöhnliche Sicherheit zu erlangen; „jedenfalls rechnen Sie, was auch kommen möge, auf mich, Margarethe. Und nun kommen Sie, der Sheriff will Sie sprechen!"

Mit dem Ausdrucke des vollsten Erstaunens, das dem jungen Manne sichtlich eine noch größere Erleichterung gab, fragte sie: „Der Sheriff? was habe ich denn mit dem Sheriff zu thun?"

„Ich weiß es selbst nicht recht, aber Sie werden es hören!" erwiderte er, „zögern Sie jetzt nur nicht!" und halb verwirrt von der plötzlichen Fluth von Gedanken und Vorstellungen, welche durch ihren Kopf schossen, folgte Margarethe dem Voranschreitenden.

In der Wohnstube saß die Matrone steif in ihrem Schaukelstuhle, mit starrem Blicke die Eintretende fixirend, während sich von einem Sitze vor dem Feuer eine breitschultrige Männergestalt erhob und wie von dem Aeußern des Mädchens überrascht die Augen über ihre ganze Erscheinung gleiten ließ. „Hier ist Miß Brown!" sagte John, und mit großem, fragendem Blicke näherte sich Margarethe dem Beamten.

„Es ist nothwendig, Miß," begann dieser, „daß Sie auf einige Fragen in Bezug auf einen Mr. William Schmidt von Dodge County an Gerichtsstelle Antwort geben, und ich bin hier, um Sie aufzufordern, mir nach der Stadt zu folgen!"

„Aber ich weiß doch von Mr. Schmidt nicht mehr, als was er mir allenfalls selbst über sich angedeutet," erwiderte das

Mädchen, ohne den Ausdruck fragender Verwunderung zu ändern, „wollen Sie mir nicht sagen, um was es sich handelt? Er hat mich ein Stück Wegs durch das Land gefahren, ohne daß ich jemals früher mit ihm bekannt gewesen wäre, und die wenigen Worte, die der schlechten Straße halber nur zwischen uns gewechselt wurden, sind doch von keiner Bedeutung irgend einer Art."

Der Sheriff sah ihr mit einem seltsam forschenden Blicke in das Gesicht. „Ich habe mit der Angelegenheit selbst nichts zu thun, aber ich wünsche von Herzen, daß sich Ihre Unwissenheit wirklich so bestätigt, als Sie angeben;" sagte er, „ich bin jetzt nur hier, um Sie zu bitten, mit mir zu gehen!"

„Wollen Sie nicht eine Frage wegen Ihrer Entdeckung an die Base thun, Sheriff?" fragte John eifrig, aber der Angeredete schüttelte bestimmt den Kopf. „Hier ist kein Ort zu Fragen," erwiderte er, „und für die junge Lady selbst ist es am besten, falls ihr nichts zur Last fällt, daß sie ohne irgend eine Vorbereitung bleibt!"

„So werde ich wenigstens anspannen und die Base nach der Stadt bringen, wenn sie doch einmal dahin muß; einen Bekannten muß sie in ihrer Nähe wissen!" rief der junge Mann, und seine Mutter, welche bis jetzt das Auge nicht von Margarethe's Gesicht gelassen, neigte zustimmend den Kopf. „Ich denke selbst, es muß ein Irrthum in der Sache obwalten," sagte sie, „und wenn in irgend einer Weise Bürgschaft erforderlich sein sollte, so leiste sie, John!" In Margarethe's Seele aber stieg bei der letzten Bemerkung zum ersten Male die Vorstellung auf, daß durch irgend welche Umstände sie in eine ernstere Verwickelung mit dem Gerichte gerathen könne; standen doch dergleichen Fälle, wie sie die Zeitungen ihren Lesern oft als interessantesten Stoff auftischen, durchaus nicht vereinzelt da, und zugleich mit dem Bewußtsein ihrer eigenen Hülflosigkeit machte sich eine lebendige Dankbarkeit gegen ihre Verwandten in ihr geltend. „Mrs. Wood, wenn ich eine Ahnung von dem habe, was das Gericht von mir will, so soll mich Gott in meiner letzten Stunde verlassen!" sagte sie erregt, der alten Frau die Hand entgegenstreckend, und diese schloß die magern Finger herzlicher, als sonst ihre Gewohnheit war, um

die des Mädchens. „Geh nur, ich glaube Dir," sagte sie, „und was wir für Dich thun, thun wir ja am Ende für uns selbst!"

Margarethe verstand den Sinn der letzten Worte, und fast wurde es ihr dabei, als verliere plötzlich das kommende Verhör den größten Theil des Schreckens für sie — mußte es doch zum Mittel werden, um von ihrem früheren Begleiter zu hören; und als nach der nöthigsten Toilette, welche sie gemacht, John mit dem leichten Marktwagen, in welchen jetzt zwei Sitze gehängt waren, vor das Haus fuhr, nahm sie ihren Platz mit einem Gefühle ein, das mehr Spannung auf das Kommende, als Furcht vor etwas ihr Drohendem enthielt.

Der Sheriff folgte den jungen Leuten in der unweit des Hauses haltenden leichten Kutsche. —

Zwei Stunden mochten vergangen sein, als die beiden Gefährte vor dem Gerichtshause in Fond du Lac sich ihrer Insassen entledigten. „Der Richter erwartet meine Zurückkunft," sagte der Sheriff, sich an den jungen Mann wendend, „und so werden Sie bald genug erfahren, Mr. Wood, ob die Lady unter Ihrer Bürgschaft wieder mit Ihnen heimkehren kann, oder hier zu bleiben hat."

„Aber, mein Gott, die Sache kann doch nicht so erschrecklich sein, daß nicht eine Bürgschaft zulässig wäre?" gab der junge Farmer mit großen Augen zurück.

„Der Richter hat nach dem Ausfalle der Vernehmung zu entscheiden," sagte der Erstere achselzuckend, „ich selbst habe nach keiner Seite hin ein Urtheil!" Er forderte Beide mit einem Handwinke zum Eintritte auf und folgte ihnen dann nach dem obern Stocke, wo er die Thür eines Verhörszimmers vor ihnen öffnete.

Der Richter saß, ein Bein auf den Schreibtisch vor sich gelegt, bequem in einen hölzernen Lehnstuhl zurückgelegt und in den Inhalt eines mächtigen Zeitungsblattes vertieft, während ein hochgewachsener, ältlicher Mann, seinem Aeußern nach dem „großen" Farmerstande angehörig, so eben das Fenster verließ und mit einem Blicke das ganze Aeußere der eintretenden Margarethe erfassen zu wollen schien. Seitwärts vor der Schranke, welche das Zimmer theilte, saß, der möglichen Auf-

träge wartend, ein Constable und mit diesem wechselte der Sheriff, leicht auf das Mädchen deutend, einen kurzen Blick, trat dann zu dem Richter und verließ nach wenigen leise ausgetauschten Worten in dessen Gesellschaft den Raum. Bald aber ward auch der alte Farmer ihnen ins Nebenzimmer nachgerufen, und Margarethe ließ sich, der kommenden Dinge harrend, auf eine nahestehende Bank zur Seite ihres Begleiters nieder. Neben dem natürlichen Gefühle der Spannung hatte sie bisher ihre völlige innere Ruhe bewahrt; angesichts der Wichtigkeit indessen, welche die Beamten augenscheinlich der unbekannten Angelegenheit beilegten, meinte sie sich jetzt einer aufsteigenden Aengstlichkeit kaum erwehren zu können; ein Blick in John's Gesicht, welcher die Gegenstände um sich her musterte, als wolle er damit seine eigene Unbehaglichkeit verdecken, ließ sie noch unsicherer fühlen, und als nach kurzer Zeit die drei Männer wieder langsam ins Zimmer traten, als in des Richters Gesicht sich deutlich ein Ausdruck zeigte, der am wenigsten auf die Annahme eines Irrthums und einer raschen leichten Aufklärung desselben schließen ließ, mußte sie mit Macht sich ihr vorwurfsfreies Gewissen vor die Seele rufen, um der Aufforderung des Richters, an die Schranke heranzutreten, mit sicherer Haltung nachzukommen.

„Es liegt dem Gerichte eine Angelegenheit vor," begann der Beamte die Augen ernst auf dem erwartenden Gesichte des Mädchens ruhen lassend, „die es mir vor Einleitung der ersten nöthigen Schritte darin wünschenswerth macht, von Ihnen die Antwort auf einige Fragen zu erhalten. Sie sind nach den angestellten Ermittelungen am 7. dieses Monats mit einem jungen Gentleman, William Schmidt von Dodge County, in Two Rivers zusammengetroffen und haben mit ihm die Fahrt nach Manitowoc gemacht. Am nächsten Morgen sind Sie allein aufgebrochen, um angeblich zu Fuße einen Weg nach Fond du Lac zu suchen; der junge Mann ist Ihnen indessen mit seinem Schlitten gefolgt und hat in Ihrer Begleitung den Weg nach dem Walde eingeschlagen. Hier aber hört jede weitere Nachricht auf, da der später gefallene Schnee die Spur des Schlittengespannes völlig verdeckt hat. Am darauf

folgenden Tage nun, noch vor Anbruch des Morgens, sind Sie auf dem Eise des Winnebago-Sees, etwa zehn Meilen von Fond du Lac, allein von einem Landmanne, dessen Marktschlitten Sie zur Fahrt nach der Stadt annahmen, getroffen worden, haben diesem Ihren jetzigen Aufenthalt genannt und zugleich angegeben, Ihren bisherigen Begleiter auf einer dort nahe gelegenen Farm zurückgelassen zu haben. Die sorgsamsten Nachfragen auf den wenigen Farmen an dieser Seite des Sees entlang haben indessen ergeben, daß dort schon seit Wochen nirgends ein Fremder gesehen worden ist, und so werden Sie mir zuerst diesen Widerspruch erklären, dann aber angeben, wo und unter welchen Umständen Sie den Mr. William Schmidt zurückgelassen haben. Ich mache Sie zugleich aufmerksam, daß die kleinste Thatsache in dem vorliegenden Falle von Wichtigkeit werden und die kleinste Abweichung von der Wahrheit schwere Folgen nach sich ziehen kann!"

Margarethe's Auge schien während dieser Ansprache jedes Wort von des Richters Lippen zu nehmen und noch, als er bereits geendet, sah sie mit gespanntem Blicke in sein Gesicht, als erwarte sie jetzt erst die nöthigste Hauptsache.

„Sie haben zu sprechen, Miß!" sagte der Verhörende mit einem kurzen Zusammenziehen der Augenbrauen.

„Ich soll sprechen? ich weiß ja doch noch gar nicht, um was es sich handelt, Sir!" erwiderte das Mädchen, während sich eine völlig naive Verwunderung der Erwartung in ihrem Gesichte beimischte. „Es muß doch irgend etwas Besonderes sein, das Alles, was hier geschieht, nothwendig macht. Darf ich denn nicht gleich erfahren, was sich etwa zugetragen, damit ich von der Ungewißheit, die mich peinigt, befreit werde?"

Der Richter schien jede Miene ihres Gesichts mit scharfen Augen zu verfolgen. „Sie werden bald genug den Grund des jetzigen Verfahrens erkennen," gab er mit unverändertem Gesichte zurück, halten Sie sich nur streng an meine Fragen oder Forderungen. Antworten Sie jetzt, wie ich es verlangte." Und er wiederholte langsam und bestimmt seine früheren Worte.

„Der Widerspruch ruht nur darin, Sir," versetzte das Mädchen ruhig, wenn auch sichtlich unbefriedigt, „daß es mich

eine Farm, sondern eine Indianerwohnung, ein Stück in den Wald hinein gelegen, war, in der wir den Rest der Nacht verbringen wollten." Und sie begann in kurzen Umrissen zu erzählen, wie ihr Begleiter den rechten Weg verfehlt, wie die Pferde übermüdet den Dienst verweigert und wie sie glücklich gewesen seien, durch den Feuerschein aus dem verfallenen Schornstein die Hütte zu entdecken. Ein leichtes Roth aber stieg in ihrem Gesichte auf, als sie der Einrichtungen zur Nachtruhe neben dem Lager der Indianerfrau erwähnte und einfach angab, daß sie, da sie nicht zu schlafen vermocht, es vorgezogen habe, ihren Weg allein, und ohne die Ruhe des jungen Mannes zu stören, fortzusetzen. „Ich dachte an nichts Böses, Sir!" schloß sie, „als ich eine Farm als unser Nachtquartier angab, um damit schnell den Frager zu befriedigen."

Der Verhörende schüttelte kurz den Kopf. „Es sind mir hier zwei Umstände unklar," sagte er. „In dieser Nähe der Stadt haben keine Indianer ihre Hütten mehr — doch das wäre zu ermitteln. Dann aber verläßt eine junge Lady, die mit einem jungen Manne Tage lang gereist ist, diesen nicht ohne ganz bestimmten Grund so plötzlich und unterzieht sich einer nächtlichen langen Reise zu Fuße, welche sie am Morgen mit ihrem Begleiter auf die bequemste Weise hätte machen können. — Noch einmal will ich Sie um Ihrer selbstwillen bitten, Miß," fuhr er, mit bedeutungsvollem Ernste aufblickend, fort, „keine Rücksicht irgend einer Art, welche ein volles Licht von der Sache abhalten könnte, walten zu lassen!"

Margarete sah dem Richter mit großen Augen wie forschend ins Gesicht, während die Röthe in ihren Wangen sich dunkeler färbte und bis zur Stirn aufstieg. „Ich habe keinen Grund etwas zu verheimlichen, Sir, wenn ich sprechen muß," erwiderte sie mit einer Stimme, die um einige Töne gesunken war. „Mr. Schmidt hatte mir Anträge gestellt, welche ich damals nicht annehmen zu können glaubte, und die mich wünschen ließen, ihm meinen Aufenthaltsort ganz zu verbergen. So nahm ich die Gelegenheit wahr, unbemerkt und allein meinen Weg fortsetzen zu können."

„Ehrenhafte Anträge?" war die kurze Frage des Richters.

„Sicherlich, Sir, sicherlich!“ gab das Mädchen, von Neuem mit Purpur übergossen, zurück, „ich achte Mr. Schmidt so hoch, als ich nur einen andern Mann in dieser Welt achten könnte.“

„Und was waren dann die Gründe, die Sie zu einer so ungewöhnlichen Art der Ablehnung vermochten? Waren Sie schon anderwärts gebunden? — Um Ihrer selbstwillen, lassen Sie über Ihre Handlungsweise nichts dunkel!“ fuhr der Sprechende milder fort, als er in die zitternden Augen der Verhörten blickte, welche mit einem leisen Kopfschütteln seine letzte Frage zu beantworten schien.

Und mit halber, doch deutlich vernehmbarer Stimme, mit anfänglichem Zögern, das aber bald von ihrer innern Bewegung verdrängt ward, begann Margarethe mitzutheilen, wie sie mit dem jungen Manne zusammengetroffen und er sogleich mit eigenthümlicher Herzlichkeit sie behandelt, wie er ihr von seiner Heimath erzählt und seinen Eltern, die aber trotz ihres guten Herzens es vermocht hatten, eine Tochter um ihrer Liebe zu einem armen Menschen willen zu verstoßen; wie sie sein deutliches Streben, ihr näher zu treten erkannt, dabei sich aber habe sagen müssen, daß ihr, die so arm sei, daß sie eine dienende Stellung bei weitläufigen Verwandten annehme, nimmer ein Heil aus dieser Annäherung erblühen könne, und wie sie sich deshalb schon in Manitowoc entschlossen gehabt, ihren Weg allein fortzusetzen — wie er sie aber mit dem Schlitten eingeholt und ihr die Unthunlichkeit, zu Fuß ihr Ziel zu erreichen — wie er dann bei ihrem ersten Halte ihr seine Wünsche, ehrlich um sie zu werben, offen angedeutet und sie gefühlt, wie unmöglich es für sie sein werde, sich um ihrer Armuth willen von seinen Eltern verkennen und verachten zu lassen, selbst wenn er das Elend eines Kampfes mit diesen hätte auf sich nehmen wollen — wie sie ihm dies so lebendig als sie es empfunden mit Worten gesagt, er aber sich nur zum Schweigen habe verpflichten wollen, bis er sie zu ihren Verwandten gebracht, und sie nun um ihres beiderseitigen Friedens willen sich fest entschlossen gehabt, ihren Aufenthaltsort zu verheimlichen — wie sie indessen an seinem spätern Benehmen nur

zu wohl erkannt, daß er es sich nicht nehmen lassen würde, sie in Person nach ihrer neuen Heimath zu bringen und sie deshalb seinen Schlaf in der Indianerhütte benutzt, um ihm für immer auszuweichen. „Ich mag vielleicht auffällig gehandelt haben," schloß sie mit etwas bebender Stimme, während es feucht in ihre Augen trat, „aber ich meinte es mir und ihm schuldig zu sein, eine noch junge Bekanntschaft abzubrechen, ehe sie dahin gedieh, daß allen Demüthigungen und allem folgenden Elende nicht mehr auszuweichen gewesen wäre!"

Der Richter hatte fast unbeweglich der Erzählung gehorcht; der Farmer, unweit von ihm, aber hatte sich wie im lebendigsten Interesse langsam vorgebeugt; sein braunes Gesicht hatte sich geröthet, seine Augen hafteten fest auf Margarethe's Zügen, und als diese jetzt unwillkürlich den Blick nach ihm wandte, traf sie auf einen Gesichtsausdruck, der ein so lieber bekannter für sie war, daß sie es wie ein Licht in ihrer bewegten Seele aufgehen fühlte, ohne daß sie sich doch hätte angeben können, wo sie schon auf diese Züge getroffen — aber die neuen Worte des Richters ließen schnell den Eindruck verschwinden.

„Ich habe vorläufig keine weitere Einwendung auf Ihre Aussage zu machen und werde Ihnen jetzt den Stand der Dinge mittheilen," begann der Letztere langsam. „An demselben Morgen, an welchem Sie den jungen Mr. Schmidt in der Indianerhütte zurückgelassen haben wollen, wurden bei anbrechendem Tage zwei Pferde mit einem umgestürzten Schlitten auf dem Eise des Winnebago-Sees aufgefangen. Die untere Seite des Schlittenkastens trug den Namen des Besitzers, W. Schmidt in Dodge County; von diesem selbst aber ist bis heute noch kein Zeichen seines Lebens wieder zu entdecken gewesen. Mr. Schmidt hier, der Vater des Vermißten, hat für die gründlichsten Nachforschungen weder eigene Anstrengung, noch Geld gescheut, und es gewinnt den Anschein, wenn nicht noch ein außer aller menschlichen Berechnung liegender Umstand eine andere Möglichkeit zeigt, daß ein Verbrechen geschehen ist und der Körper des Vermißten sich erst nach Verschwinden des Schnees, in dem er jetzt eingegraben liegen mag, finden wird."

Der Sprechende machte eine kurze Pause, in dem Gesichte des Farmers zeigte sich deutlich eine mächtige Anstrengung, gegen den ihn überkommenden Schmerz anzukämpfen; Margarethe aber blickte mit plötzlich erstarrten weit aufgerissenen Augen von dem Richter nach dem Vater und wieder zurück; ihre Hand hatte, als fürchte sie ein Schwinden ihrer Kräfte, die Schranke vor ihr gefaßt, und mit einer Stimme, die kaum einem sie übermannenden Druck widerstehen zu können schien, sprach sie: „Todt — todt, sagen Sie? Das ist ja nicht möglich; bin ich doch allein überall ungefährdet geblieben — und wo sollte denn ein Grund liegen, sich an ihm zu vergreifen?" Ein nervöses Zittern schien sie zu überkommen, ihr Gesicht war bleich geworden wie die Wand und der Richter ließ eine Sekunde lang besorgt den Blick auf ihr ruhen. „Geben Sie Ihrer Erregung weniger Raum, Miß," sagte er, „damit Sie ruhig den jetzt folgenden Thatsachen ins Gesicht sehen können. Wenn wir ein geschehenes Verbrechen annehmen," fuhr er fort, „so läßt sich allerdings ein Grund dafür denken. Nach den Aussagen eines Gastwirths in Two Rivers, wie nach den Angaben zweier Kaufleute in Manitowoc hatte der Vermißte eine ziemlich bedeutende Summe Banknoten, in einer genau bezeichneten Ledertasche verwahrt, bei sich; er hat auch nachweislich dieses Geld mit sich genommen, als er Ihnen auf Ihrer angetretenen Wanderung folgte und so läßt sich recht wohl an einen stattgefundenen Raubmord denken. Daß die Pferde mit dem umgestürzten Schlitten herrenlos gefunden worden, ließe nur auf die Klugheit des Thäters, der sich eines Objektes entledigt, das ihn leicht hätte verrathen können, schließen. Jetzt, Miß, nehmen Sie mit fester Besinnung die folgenden Thatsachen zusammen. Sie, seine einzige Begleiterin auf einer Fahrt durch wildes, fast gänzlich unbewohntes Land, werden in der folgenden Nacht allein auf dem Winnebago-See angetroffen und machen über den Verbleib Ihres Gefährten eine Mittheilung, die sich später als falsch herausstellt; Sie können auch jetzt noch das auffällige Verlassen Ihres damaligen Begleiters nur durch Gefühle rechtfertigen, die bei der anerkannten Rechtlichkeit des Vermißten und Ihrer eigenen zugestan-

denen Neigung für ihn — wenigstens nicht oft in dieser Welt angetroffen werden mögen; und dazu findet sich unter Ihren Habseligkeiten, deren Durchsuchung anzuordnen ich für meine Pflicht hielt — die leere Ledertasche, in welcher der Besprochene seine Baarschaft aufbewahrt hielt — zum Ueberfluß noch mit seinem in Gold aufgedruckten Namen!"

Der Redende hatte bei Erwähnung der Tasche diese unter seinen Papieren auf dem Schreibtische hervorgezogen und hielt sie mit festem durchdringenden Blicke dem Mädchen entgegen. Diesem aber war es bei Anhörung der Rede geworden, als tauche etwas Schreckliches, Vernichtendes vor ihren Blicken auf, das sie sich fürchtete zu erkennen; als begännen die einfachsten Thatsachen, welche ihre Reise bezeichnet, sich zu Schlangen zu gestalten, welche sie zu umwickeln drohten, und als die Tasche ihr fast wie der Beweis für einen fürchterlichen auf ihr lastenden Verdacht entgegen gehalten wurde, meinte sie, in einem sie plötzlich überkommenden Entsetzen aufschreien zu müssen. Aber sie fühlte auch zugleich die drängende Nothwendigkeit einer vollen Fassung. „Um Gottes Willen, was wollen Sie von mir?" sagte sie mit einem Fliegen in ihrer Stimme, das ihre Anstrengung nicht zu unterdrücken vermochte, „die Tasche ist auf eine so einfache Art in meinen Besitz gelangt, daß es kaum einiger Worte zur Erklärung bedarf!" Und sie theilte in kurzer Weise die Verhältnisse mit, unter denen William Schmidt vor seinem Eintritt in die Indianerhütte ihr die Lederhülle selbst übergeben. „Ich habe die Tasche, die ja kaum einen rechten Werth hat, behalten," endete sie ihre Schilderung, „da sie seinen Namen trug und mich an einen Tag erinnerte, der mir der ereignißreichste in meinem Leben schien; hätte ich sie denn nicht längst entfernen müssen, wenn das Andenken an ihn nicht völlig rein in meiner Seele stände?"

Der Richter sah, während der ängstliche Blick des Mädchens noch immer an seinem Gesichte hing, eine kurze Weile schweigend vor sich nieder; der Farmer aber hatte den Kopf in die Hand gestützt und schien, durch die Finger derselben blickend, des Mädchens Züge völlig zu studiren.

„Es wird vor Allem darauf ankommen," begann endlich

der Erstere wieder, „die Existenz der von Ihnen angegebenen Indianerhütte festzustellen und hier einen Zeugen für Ihre Aussagen zu erlangen; bis dahin aber und bis zum Beginn der wirklichen Untersuchung werden wir uns Ihrer Person versichern müssen. Wenn Ihre Verwandten geneigt sind, eine genügende Höhe Bürgschaft für Sie zu leisten, so will ich diese annehmen und Ihnen die volle Freiheit zur Vorbereitung einer mehr begründeten Rechtfertigung geben —" Er hob wie fragend den Kopf nach dem Begleiter des Mädchens, und als auch Margarethe in steigender Angst sich nach diesem umblickte, sah sie, wie er, ihr Auge vermeidend, sich erhob und zögernd an die Schranke herantrat. Sein Gesicht war bleich und niedergeschlagen, und als er jetzt Miene zum Reden machte, meinte Margarethe schon den Sinn seiner beabsichtigten Worte zu ahnen.

„Ich kam mit der Absicht, Bürgschaft zu leisten, wenn nothwendig, hierher, Richter," begann er, als werde ihm das zu Sagende schwer; „ich glaube jetzt aber, dies kaum mehr, ohne mit meiner Mutter Rücksprache genommen zu haben, thun zu können. Die junge Lady hat nicht recht und aufrichtig gegen uns gehandelt. Sie hat in dem, was sie uns erzählt, den jungen Mann, der jetzt vermißt wird, weder selbst kennen, noch über seine Verhältnisse etwas wissen wollen; sie hat uns zu Annahmen verleitet, die auf die Gestaltung unserer ganzen Zukunft ihren Einfluß üben mußten — und jetzt läßt sie auf eine so bestimmte Kenntniß der Person, auf ein so nahes Verhältniß mit dieser schließen, daß, wenn es so wäre, ich fast an ein Spiel mit unserer Harmlosigkeit glauben müßte. Was von beiden das richtige ist, kann ich nicht entscheiden; die verschiedenen Angaben nehmen mir aber auch den festen Glauben, der wohl nothwendig ist, um für eine verhältnißmäßig fremde Person eine hohe Bürgschaft zu leisten. Ich werde mit meiner Mutter reden — wenn sie es thun will, werde ich ihr nicht entgegenstehen!" Dann drehte er langsam das Gesicht nach dem Mädchen. „Sie haben mir so weh gethan, Margarethe, daß ich es für Jahre fühlen werde," sagte er trübe zu ihr aufblickend, „und ich meine, es nicht um Sie verdient zu haben! — Ich werde Ihnen Nachricht senden, Richter!" schloß er mit

einem Blicke nach dem Beamten und verließ dann langsam das Zimmer; Margarethe aber fühlte in dieser Sekunde, daß ihr Schicksal ihr ja doch nur die Wahl zwischen einem oder dem andern Elende gelassen hätte, und die drohende Gefahr, welche jetzt vor ihr stand, die sie aber bei ihrer gänzlichen Unschuld doch endlich besiegen zu müssen meinte, erschien ihr trotz aller unausbleiblichen Kämpfe kaum halb so schrecklich, als ein Schicksal, das sie lebenslang an John's Seite gekettet und Alles, was kaum in ihr erblüht, vernichtet hätte. Tief auf dem Grund ihrer Seele stand etwas wie eine unumstößliche Ueberzeugung von William's Leben; sie hätte nicht einen einzigen Grund dafür angeben können, aber sie fühlte die Unmöglichkeit für eine Annahme, wie sie der Richter hatte laut werden lassen; Alles, was ihr noch bevorstehen mochte, hatte sich plötzlich in ihr zu einem Leiden und Dulden für ihre Liebe gestaltet und als nach John's Entfernung der Verhörende sie fragte: „Haben Sie sonst Jemand, der Bürgschaft für Sie leisten könnte?“ sagte sie mit einer Gefaßtheit, die seltsam gegen ihre frühere Erregung abstach: „Ich stehe ganz allein, Sir; senden Sie mich nur ins Gefängniß, wenn es sein muß — es lebt ein Gott im Himmel, der es schon zu rechter Zeit wird Tag werden lassen!“

Mit einem kurzen Achselzucken wandte sich der Richter zu einem leisen Gespräche nach dem Sheriff; aber auch der Farmer trat hastig heran, einige Sekunden lang zu den Beiden redend; dann erhob sich der Sheriff, trat hinter der Schranke hervor und sagte: „Gehen Sie voran, Miß, rechts die Straße hinauf, wir wollen die Sache so wenig auffällig als möglich machen!“

Einen einzigen Moment nur ging es wie eine plötzliche Schwäche durch Margarethe's Züge; dann sandte sie einen kurzen Blick nach dem Gesichte des Farmers — sie wußte nun, welche Aehnlichkeit darin sie so wunderbar berührt — und wandte sich ruhig nach dem Ausgange. —

Eine halbe Stunde darauf befand sich Margarethe in einem kleinen, weißgetünchten Raume mit vergittertem Fenster, welcher indessen, außer der letzgenannten Erscheinung, nirgends der Vorstellung, welche sich das Mädchen von einem Gefängnisse

gemacht, entsprach. Ein sauberes Lager mit einer Strohmatratze und wollener Decke, ein Tisch nebst zwei Stühlen und ein runder eiserner Ofen bildeten zusammen mit den reinlichen Wänden einen wohl ärmlich ausgestatteten, aber immerhin wohnlichen Aufenthaltsort, und als die Frau des Gefängnißwärters, welche sie hierhergebracht, sie mit dem freiwilligen Versprechen, ihr bald eine warme Stube zu verschaffen, verlassen, vermochte es das Mädchen über sich, sich zu setzen und zu versuchen, einen klaren Blick über ihre plötzlich so veränderte Lage zu gewinnen. Lange indessen währte diese Ruhe nicht; schon der erste festgehaltene Gedanke trieb sie wieder auf; sie begann in leichten Schritten den Raum zu durchschreiten und nun trat das ganze Verhör in einzelnen Bildern wieder vor sie. Von allen den empfangenen Eindrücken aber kehrte ihre Erinnerung immer wieder zu den Zügen des alten Farmers, William's Vater, zurück; aber es war nicht nur die Aehnlichkeit mit dem jungen Manne, welche ihre Gedanken an seinem Bilde festhielt, es war mehr der wohlthuende Gesammtausdruck seiner Züge, welchen sie in der Rückerinnerung noch einmal nachzuempfinden meinte, und vergebens begann sie die einzelnen Veränderungen seines Gesichts während des Verhörs sich zu vergegenwärtigen, um eine Miene zu entdecken, die auf einen Stolz und eine Charakterhärte, wie sie zur Verstoßung seiner eigenen Tochter nothwendig gewesen wären, hätte schließen lassen.

Sie war, ohne es fast zu wissen, ans Fenster getreten, welches ihr eine weite Aussicht über den See und die nächste Landschaft bot. Der Himmel hatte sich aufgeklärt, leichte Wölkchen glänzten purpurroth im Scheine der untergehenden Sonne und riefen den Abend, an welchem Margarethe voll Hoffen und Fürchten ihrer damaligen neuen Heimath zugewandert, wieder vor ihre Seele. Sie wußte, daß sie jetzt im strengsten Wortessinne heimathslos war, daß die Freundlichkeit ihrer Verwandten nur in der schnell erwachten Neigung John's zu ihr gewurzelt und daß mit dem Fallen der gehegten Pläne ihr von dort nicht ein Finger mehr gereicht werden würde; aber diese Verlassenheit wollte in der Stimmung, welche sie fast unbewußt überkommen,

kaum etwas Bedrückendes für sie annehmen. Sie sah sich vor ihrer Zukunft wie vor einem dichten dunkeln Vorhange, der ihr jede Einwirkung auf das, was dahinter lag, unmöglich machte, sah, daß sie dem Kommenden, was es auch bringen mochte, nicht ausweichen konnte, und diese Unabänderlichkeit schuf eine eigenthümliche Ruhe in ihr; je mehr sie aber in das heraufdämmernde Halbdunkel hineinblickte, je mehr wurde es ihr, als habe doch Alles, wie es geschehen, kaum anders sein dürfen, wenn sie den Plänen ihrer Verwandten habe entgehen sollen, als sei ein eingreifendes Ereigniß nothwendig gewesen, um ihrem Leben in seinem bisher voraussichtlichen Gange eine schnelle Wendung zu geben — und als die Frau des Gefängnißwärters mit einem zwar einfachen aber reichlichen Abendbrot für sie eintrat, nahm sie dieses so gelassen entgegen, daß sie sich nicht einmal fragte, ob das ihr Vorgesetzte wirklich die gewöhnliche Gefangenenkost sein könne.

Margarethe schlief in dieser Nacht so friedlich, als sie es nur als Kind im Schooße ihrer Familie gethan, und erst als am Morgen beim Erwachen ihr die fremde Umgebung entgegenstarrte, als das Geschehene fast wie ein Gespenst in ihrer Erinnerung auftauchte und sie sich anfänglich umsonst bestrebte, ihren gestrigen Gedankengang zur eigenen Beruhigung wieder aufzufinden, trat ihre Lage in ihrer wirklichen Bedeutung vor sie und ließ sie nur mit Mühe wieder zu einem Theile ihrer bisherigen Fassung gelangen.

Sie hatte, mechanisch der gewohnten Sorglichkeit folgend, ihren Anzug beendet, ihr Frühstück aber kaum zur Befriedigung des nöthigsten Bedürfnisses berührt, als der Schlüssel von Neuem in dem Thürschlosse rasselte und hinter der hereinblickenden Wärterin ein Mann langsam in die Zelle trat. Margarethe erhob sich, unter einem seltsam gemischten Gefühle erbleichend — William's Vater stand vor ihr, einen Augenblick schweigend in ihr Gesicht blickend und, als die Thür sich hinter ihm schloß, nach dem nächsten Stuhle greifend.

„Halten Sie mich nicht für zudringlich, Miß, wenn ich etwas früh zu Ihnen komme,“ begann er mit einer tiefen wohlklingenden Stimme, welche das Mädchen aufs Neue an

den Verschwundenen mahnte, „ich habe mit Ihnen zu reden und bitte Sie zuvörderst, mich nicht als Feind zu betrachten. Nehmen Sie Ihren Platz wieder ein und ich werde mich zu Ihnen setzen. — Sie sind eine Deutsche, wie ich höre,“ fuhr er fort, als Margarethe seiner Aufforderung genügt, „und es wird mir jetzt Vieles in Ihrer gestrigen Erzählung wahrscheinlicher. Ich will Ihnen hier gleich sagen, daß Ihre ganze Erscheinung und Haltung beim Verhör mich in meinem früheren Verdachte irre machten und daß nur der eigenthümliche Widerwille, welchen mein Sohn gegen alle Amerikanerinnen hat, mich hinderte, an Ihre einfache Erzählung zu glauben. Jetzt, wo die Sache in den Händen des Staats-Anwaltes ist, muß ich allerdings der Untersuchung ihren Lauf lassen; aber was zu Ihrer Rechtfertigung dienen kann, werde ich schon deshalb aufs Eifrigste betreiben, als ich aus Ihren Angaben aufs Neue eine halbe Hoffnung für ein doch noch mögliches Auffinden meines Sohnes geschöpft habe — es können Verhältnisse die Lage der Dinge herbeigeführt haben, die man eben so wenig kennt, als man von dieser Indianerhütte gewußt hat!“ — Er machte eine Pause und rieb sich langsam die Stirn, während das Mädchen wortlos aber mit gespanntem Blicke seiner weiteren Rede harrte.

„Ein Hauptgrund nun, weshalb ich selbst zu Ihnen komme,“ fuhr er fort, die Augen lebendiger zu dem Gesichte des Mädchens hebend, „ist die Erzählung William's von der Verstoßung meiner Tochter, eine Erzählung, welche alle die Unannehmlichkeiten, die Sie jetzt treffen, herbeigeführt zu haben scheint, und Ihnen natürlich jedes Vertrauen zu mir nehmen muß. Ich möchte aber fast glauben, daß Ihre weiche Seele die Thatsachen in eigenthümlicher Weise selbst ausgeschmückt hat, denn William hat Ihnen die Anschauung, welche Sie von dem Ereigniß haben, doch unmöglich geben können!“

Margarethe blickte ernst in das fragend auf sie gerichtete Auge, dann aber begann es wie eine leichte Befangenheit in ihrem Gesichte zu spielen. „Mr. Schmidt hat mir allerdings nur Andeutungen gegeben,“ sagte sie mit einem halben Zögern; „sie waren aber doch im Wesentlichen nicht verschieden von meinen Worten —!“

„Aber die Kenntniß der Nebenumstände fehlt Ihnen," nickte der Farmer ruhig. „Dieser junge Mann, von welchem Ihnen erzählt worden ist, war ein Mensch der leichtesten Sorte, der weder als Kaufmann Kredit noch Zutrauen als Privatperson besaß. Er bethörte meine Tochter um des Geldes willen, das er mit ihr zu erlangen hoffte, und als er meinen entschiedenen Widerwillen gegen eine Verbindung des Mädchens mit ihm erkannte, griffen Beide zu einem Mittel, meine Einwilligung zu erzwingen, das ihr, wäre ich hart geblieben, die Ehre genommen und einen Schandfleck auf die ganze Familie gebracht hätte. Damals, als sie uns ihren Zustand entdeckte, lag sie vor uns auf den Knien und ich mußte freilich Ja sagen — daß ich aber ein Kind, dem die eigene Ehre wie die der Familie nichts galt, von meinem Herzen wies und es dem selbstgewählten Schicksale überließ, war wohl nur natürlich — die Zeit ist aber schon nicht mehr fern, wo sie die Reue zurück ins Elternhaus treiben wird, und dann soll sie sich wahrlich nicht über einen harten Vater zu beklagen haben. — Fassen Sie Vertrauen zu mir, Kind," fuhr er, wie unwillkürlich in einen herzlichen Ton fallend, fort, „die Maßregeln zu Ihrer Rechtfertigung und zur neuen Aufsuchung meines Sohnes gehen Hand in Hand; ich will die Hoffnung noch nicht ganz aufgeben, aber wir müssen uns mit Allem, was wir wissen und können, vereinigen, sollen die neuen Versuche nicht wieder halbe und fruchtlose bleiben. Erzählen Sie mir jetzt nochmals, was sich von Ihrer Ankunft in der Indianerhütte bis zum Verlassen derselben zutrug, verschweigen Sie nichts, vergessen Sie, wenn es nothwendig sein sollte, daß ich ein Mann bin und halten Sie sich immer vor Augen, daß der unbedeutendste Umstand oft von entschiedener Wichtigkeit ist!" Er hatte wie unbewußt ihre Hand erfaßt und Margarethe war bei dem angeschlagenen herzlichen Tone, bei dem milden auf ihr ruhenden Blicke von einer Weichheit überkommen worden, daß sie die aufsteigenden Thränen zurückdrängen mußte; sie fühlte, daß ihr ganzes Herz sie mit einem Vertrauen zu dem Manne vor ihr hinzog, wie sie es kaum noch zu Jemand gehegt, und sie begann von Neuem ihre Erzählung, gab sich treu mit ihren damaligen Empfindungen,

berichtete William's Selbstgespräch an ihrem Lager, das den eigentlichen Anstoß zu ihrer Flucht gegeben — nur des Kusses vermochte sie nicht zu erwähnen — und berührte dann den wiederholten Ruf, den sie beim Betreten der Eisfläche aus der Ferne vernommen.

„Hier giebt es also nur zweierlei Möglichkeiten,“ sagte der Farmer rasch aufsehend, als sie geendigt, „entweder ist er Ihnen gefolgt, aber durch irgend eine Unvorsichtigkeit mit dem Schlitten umgeschlagen und vielleicht arg beschädigt, von einem Vorüberkommenden nach dem nächsten Obdach gebracht worden — und doch,“ setzte er, wie in neu aufsteigender Sorge hinzu, „giebt es kein Haus viele Meilen am See hinauf, in welchem nicht nachgeforscht worden wäre, und hätten wir auch eins übersehen, so würde uns William, wenn er lebte, jedenfalls Nachricht von seinem Verbleiben gesandt haben. — Oder —“ fuhr er nach kurzem Schweigen, die Brauen zusammenziehend, fort, „der Ruf, den Sie gehört zu haben meinen, ist nur eine Täuschung Ihrer erregten Sinne gewesen, und William ist, da Sie einem Verbrechen nicht mehr im Wege standen, von der Indianerin im Schlafe ermordet und bei Seite gebracht worden. Es ist nur schlechtes Bettelvolk, was in dieser Nähe der Stadt sich aufhält —“

„Nein, Mr. Schmidt, nein!“ fuhr das Mädchen erregt auf, „ich weiß, daß er lebt, wenn ich auch nicht sagen könnte, woher mir die Gewißheit wird — aber er wird kommen, wenn wir es am wenigsten vermuthen. Lassen Sie den Gedanken an das Schlimmste und glauben Sie mir — es geht Niemand hier so spurlos verloren!“

„Gott segne Ihren Glauben, Kind,“ erwiderte der Farmer, sich mit einem halben Seufzer langsam erhebend. „Ich weiß jetzt, wohin sich unsere nächsten Forschungen zu wenden haben; der Mann, welcher Sie auf seinem Schlitten nach der Stadt gebracht, will ziemlich genau den Punkt angeben, wo er Sie aufgenommen — und bald sollen Sie wieder von mir hören!“

Er pochte der Wärterin zu öffnen, und verabschiedete sich von dem Mädchen mit einem warmen Händedrucke; Margarethe war wieder allein, aber es war nicht mehr das trostlose

Alleinsein ihres Erwachens. Lange saß sie, den Kopf in die Hand gestützt und dachte der eben gehabten Begegnung nach — Ahnungen einer glücklichen, rosigen Zukunft begannen in ihr aufzusteigen, sie wußte ja, daß William wiederkehren mußte —!

Am Mittag meldete ihr die Schließerin, daß ihr Koffer angelangt sei und die Gefangene nickte ruhig — lag doch in der Sendung nur eine Bestätigung dessen, was sie von ihren Verwandten vorausgesehen, und es berührte sie kaum besonders; ihr ganzes Sinnen und Denken war jetzt nur einem einzigen Punkt zugerichtet: der ersten Nachricht, welche sie von William's Vater erhalten sollte.

Aber der nächste Tag verging, ebenso auch der darauf folgende und dann auch der vierte, ohne daß der Farmer wieder erschienen wäre, oder irgend ein Ereigniß die Eintönigkeit des Gefängnißlebens unterbrochen hätte. Margarethe hatte die Schließerin um Arbeit gebeten und war auch von dieser reichlich mit Nätherei versehen worden; aber wie sich das Mädchen auch bestrebte, durch Beschäftigung die Zeit zu tödten und mit Geduld der Rückkunft ihres neuen Freundes zu warten, wie oft sie sich auch eine Menge möglicher Gründe, die das Eintreffen einer Nachricht verzögern konnten, aufzählte, so konnte sie doch zuletzt eine immer häufiger aufsteigende Sorge über ein Schweigen, das endlich ihre ganze Phantasie zur Auffindung von Entschuldigungen erschöpfte, nicht mehr zurückweisen.

Als am Morgen des fünften Tages die Wärterin mit dem Frühstück der Gefangenen eintrat, meinte diese bei dem ersten Blicke in das Gesicht der Frau eine Aenderung in dessen Ausdruck wahrzunehmen, die sie auf irgend etwas Geschehenes, doch kaum Tröstliches, schließen ließ. Die Eingetretene brauchte längere Zeit als gewöhnlich, um sich des Geschirres zu entledigen; endlich aber hob sie die Augen mit einem unfreundlichen Blicke und sagte: „Der alte Mr. Schmidt von Dodge County hatte bis jetzt die Verpflegung für Sie bezahlt; das eingelegte Geld ist aber jetzt aufgezehrt und ich glaube kaum, daß er noch einen Cent hergeben wird. Ich möchte nun wissen,

ob Sie selbst Ihre Verköstigung bestreiten können, oder ob Sie in die gewöhnliche Verpflegung der Gefangenen aufgenommen werden sollen."

Mit dem geschärften Blicke des Unglücklichen hatte Margarethe rasch ihre Lage erkannt. Sie war um irgend eines Grundes willen, der wohl aus ihrem jetzigen Schicksal entsprang, von Dem verlassen, der sich zu ihrem Bundesgenossen gemacht und auf ihre eigenen Hülfsmittel angewiesen; zugleich aber las sie auch in den Mienen der Frau, daß sie dieser gegenüber am wenigsten hülflos erscheinen durfte, wenn sie nicht in völliger Unwissenheit über das, was in nächster Beziehung zu ihrer Lage stand, bleiben wollte.

„Ich habe nicht gewußt, Ma'am, daß Mr. Schmidt etwas in meinem Interesse bezahlt hat," sagte sie, „ich hätte wohl selbst auf einige Zeit für mich sorgen können, wie ich es jetzt noch kann; und Sie, die immer so freundlich gegen mich gewesen sind, sollen meinethalber am wenigsten zu Schaden kommen. Sagen Sie mir nur, ob sich irgend etwas ereignet, das Mr. Schmidt unfreundlich gegen mich gestimmt hat und wir werden unsere Angelegenheiten sogleich in Ordnung bringen."

„Unfreundlich gestimmt?" entgegnete die Schließerin mit einem kurzen, unangenehmen Lachen, „ich sollte es wirklich denken! Mich geht Ihre Sache nichts an, Sie sind noch in Untersuchung und das Gericht hat zu entscheiden; aber daß die Leute, die sich um Sie gekümmert, meinen, daß sie von Ihnen in den April geschickt worden seien, das weiß ich. Zwei Tage lang ist der Wald viele Meilen hinauf abgesucht worden, aber von Indianern, die dort wohnen sollen, ist nichts zu entdecken gewesen. Ein altes Blockhaus ist wohl aufgefunden worden, das mit Ihrer Angabe Aehnlichkeit haben könnte, aber es ist darin so viel Schnee durch den Kamin hineingeweht, aufgehäuft gewesen, daß seit langer Zeit Niemand mehr dort gewohnt haben kann. Das ist es, was ich gehört; und wenn Sie noch auf Mr. Schmidt warten, so warten Sie vergeblich. Er ist schon vorgestern wieder in der Stadt gewesen und dann nach Hause gegangen, um die Untersuchung abzuwarten."

Margarethe sah der Erzählerin starr in das Gesicht, sie

begriff Alles — es waren fast drei Wochen her, seit sie ihren damaligen Reisegefährten verlassen und die Indianer mochten kurz darauf den vielleicht nur temporären Wohnsitz verlassen haben; sie fühlte, als breche plötzlich ein Boden von trügerischer Sicherheit unter ihren Füßen, und jeder Halt, nach dem sie greife, zerfließe in Dunst.

„Wenn Sie bezahlen können, so thun Sie es jetzt!" klang die Stimme der Frau durch die auf das Mädchen einstürmenden Gedanken und mechanisch griff Margarethe nach dem Portemonnaie, das ihr unter dem Einflusse einer früher gegen sie waltenden Rücksicht gelassen worden war. Es enthielt nur eine Fünf-Dollars-Note und einige kleine Münzen; die erstere reichte sie der Schließerin, und als diese mit einem: „Es ist gut, soweit es reicht!" die Zelle verlassen, ließ sich das Mädchen, wie plötzlich aller Kraft beraubt, auf dem Stuhle am Tische nieder, den Kopf in beide Hände fallen lassend.

Und so saß sie noch, als eine Stunde später sich die Thür von Neuem öffnete, um einen magern ältlichen Mann mit scharf geschnittenen Zügen und in ziemlich abgebrauchter schwarzer Kleidung einzulassen. Die Dasitzende merkte seinen Eintritt nicht eher, als bis er ihr mit den fleischlosen langen Fingern auf die Schultern klopfte und bei ihrem erschrockenen Auffahren mit einem Verziehen der blutlosen Lippen, was jedenfalls ein Lächeln bedeuten sollte, nach dem zweiten Stuhle griff.

„Das Hinbrüten thut's nicht, Kind," sagte er, sich bedächtig niederlassend und mit halb zugedrückten Augen ihre Züge prüfend, als wolle er den Werth eines Gemäldes taxiren; „Sie haben bis jetzt Ihre Sache gut gemacht, aber nun, da Ihnen die Thatsachen auf den Leib rücken, müssen Sie doch einen Vertheidiger haben, der das Geschäft besser versteht. Lassen Sie nur jetzt die Angst, mit einem Gesicht wie das Ihre schlagen wir jede Jury breit, sobald Sie mir nur genau folgen, und wir Beide wollen dann schon mit einander fertig werden. Die Hauptsache aber, wenn Sie den Kopf aus der Schlinge ziehen wollen, ist, daß Sie von jetzt an gegen mich, der ich seit heute Ihr bestellter Advokat bin — Henry Button, Sachwalter für das niedere und höhere Gericht, Miß — ohne allen Hinterhalt

sprechen. Wir müssen für jeden Zwischenfall, der noch ans Licht kommen sollte, vorbereitet sein. Sie haben Glück, Miß, das Gericht tritt schon übermorgen zusammen, wir haben nur wenig Fälle vorliegen und Ihre Untersuchungshaft ist kurz genug gegen andere. Und so erzählen Sie mir jetzt einmal klar und bündig, wie Sie zu der That gekommen sind — ich kann mir schon denken, wozu ein junges Mädchen getrieben werden kann, das sich einem jungen Menschen von vielleicht lockeren Grundsätzen anvertraut, wir haben schon mehr als einen derartigen Fall gehabt — und dann will ich Ihnen sagen, was zu thun ist! Der Fall interessirt mich, es läßt sich ein Stückchen Ehre dabei gewinnen — aber, wie gesagt, nur glatt und ohne Rückhalt die Thatsachen angegeben."

Margarethe schien in ihrer anfänglichen Ueberraschung kaum zu begreifen, was der Mann von ihr verlange; im weitern Verfolg der Rede aber dämmerte ein Verständniß in ihrem Gesichte auf, während die bleichen Wangen sich zu röthen begannen.

„Ich weiß nicht, von welcher That Sie sprechen, Sir," sagte Sie mit angehaltenem Athem, die Augen groß in sein Gesicht gerichtet, „ich habe nichts zu sagen, als was ich schon gesagt —"

„Gut, gut!" unterbrach er sie, wie in leichter Ungeduld, „Sie fürchten eine Falle und ich werde mich gegen Sie legitimiren — ich gebe Ihnen aber mein Ehrenwort, daß Sie uns nur damit nutzlos aufhalten."

„Ich verlange keine Legitimation, Sir," erwiderte das Mädchen, jetzt völlig gefaßt; „ich habe nichts zu vertheidigen, denn ich habe nichts verbrochen; und muß ich vor die Jury treten, so wird mir Gott schon eingeben, was ich zu sagen habe. Da Ihnen die einfachen Thatsachen, wie ich sie vor dem Richter angegeben, nicht genug scheinen, so muß ich mich eben auf mich allein verlassen — im Uebrigen aber danke ich Ihnen für die Nachricht, daß meine jetzige Lage bald ein Ende nehmen wird."

Der Advokat rieb mit den Fingern langsam seine Nase und schien wieder mit halbgeschlossenen Augen Margarethe's

Gesicht durchdringen zu wollen. „Sie haben nichts zu vertheidigen," sagte er nach einer Pause, „wenn nun aber die Jury nach dem Stande der Dinge einen so dringenden Verdacht in Betreff des Verschwindens des jungen Mannes gegen Sie hegte, daß selbst der Umstand, daß der Körper des Vermißten noch nicht aufgefunden, kaum ins Gewicht fiele, um Sie vor langjähriger Haft — denn Frauen hängt man hier nicht — zu schützen? Ihre bisherige Vertheidigungsweise und der Eindruck, welchen Sie auf den Richter sowohl, wie auf den Vater des Verschwundenen gemacht, sind ziemlich allgemein bekannt und seit die letzten Nachsuchungen Ihre Angaben nur als Erfindungen herausgestellt, hat Ihr bisheriges Handeln nur dazu gedient, die Jurymänner vor dem Einflusse Ihrer Persönlichkeit zu warnen. Je überzeugender Sie sein werden, je mehr wird sich Jeder bei dem Mangel aller Entlastungszeugnisse zwingen, Ihnen nicht zu glauben. Es bleibt eben nur übrig, einzugestehen, was einzugestehen ist, aber die Gründe Ihrer That so hinzustellen, daß eine Freisprechung erfolgen muß."

„Aber, um Gotteswillen, ich habe ja nichts einzugestehen, was verlangen Sie denn von mir?" rief Margarethe in einer plötzlich ausbrechenden Erregung, unter der ihr ganzer Körper zitterte, „soll ich denn mit Gewalt zu einer Mörderin, oder was es sonst sein mag, gemacht werden? Mein Gewissen ist ja rein an einer unrechten That wie die Sonne über mir; ich weiß nur, daß ich gefangen bin, ohne zu begreifen warum — was wollen denn die Menschen von mir?"

Und vor ihrem Blicke, in welchem die ganze Angst und Rathlosigkeit, aber auch die ganze Schuldlosigkeit ihrer Seele stand, senkte der Advokat einen Augenblick seine Augen. Dann zuckte er leise die Achseln und erhob sich, als erkenne er die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen. „Ich werde wieder kommen, überlegen Sie sich einstweilen meine Worte!" sagte er und wandte sich nach der Thür; als er aber die Zelle verlassen, brach das Mädchen neben ihrem Bette in die Kniee, und in einem krampfhaft ausbrechenden Weinen und Schluchzen strebte ihre gepeinigte Seele sich Erleichterung zu verschaffen. —

Es war der Spätnachmittag des nächsten Tages, Mar-

garethe saß am Fenster und blickte mit Augen, die völlig todt für die Gegenstände außer ihr zu sein schienen, ins Freie. So hatte sie seit dem Morgen, der einer schlaflosen Nacht gefolgt war, gesessen, und wer in sie zu blicken vermocht, hätte nur einen einzigen Gedanken, der sich ihrer bemächtigt, wahrgenommen: daß es ihr unabänderliches Schicksal sei, zur Mörderin gestempelt zu werden. Wohl hatte ihre ganze Natur sich mit voller Macht gegen die Vorstellung erhoben, wohl hatte sie sich an die „Unmöglichkeit" geklammert, schuldlos als Opfer zu fallen, hatte sich mit der Beweisführung der halben Verzweiflung zu überreden gesucht, daß die Jurors ihrer einfachen Darstellung der Begebenheiten glauben müßten; aber immer war dann das Gesicht des Advokaten mit seinem lauernden Lächeln vor sie getreten und sie hörte wieder: „Jemehr Sie die Jurymänner zu überzeugen gedenken, je mehr werden sich diese zwingen, Ihnen nicht zu glauben; es bleibt eben nichts übrig, als zu gestehen und durch die Motive der That eine Freisprechung zu erlangen!" Sie war also, noch ehe sie das erste Wort gesprochen, schon als Lügnerin verdammt — sie mußte sich selbst zur Uebelthäterin machen, wenn sie eine Hoffnung haben sollte, frei aus dieser Verschlingung unseliger Umstände hervorzugehen.

Aber als ihre Seele sich müde gearbeitet, als auf den Sturm in ihr eine volle Erschlaffung ihrer Kräfte gefolgt war, hatte auch das Drohende ihrer Lage den peinigenden Einfluß auf sie verloren und sie konnte jetzt alle Umstände, welche gegen sie sprachen, wie Bausteine vor sich hinstellen und damit selbst das Gebäude des dringenden Verdachts gegen sich aufrichten, konnte einsehen, wie wenig ein Advokat von einer Vertheidigung auf dem Grunde der Wirklichkeit hoffen mußte, kam aber dann auch stets, wie auf einen Punkt der Ruhe, zu dem Entschlusse zurück, nichts zu thun, als bei der einfachen Wahrheit stehen zu bleiben und dann über sich ergehen zu lassen, was Gott wolle. Am nächsten Morgen mußte das Gericht zusammentreten; aber sie hatte durch die Schließerin den Advokaten bitten lassen, sie nicht mit weitern nutzlosen Besuchen zu quälen — und so war sie allein mit sich und dem einen Gedanken geblieben: wie doch ein Mensch zum Mörder seines

Liebsten auf Erden gemacht werden könne, für das er gern die Hälfte des eigenen Lebens hingegeben, hätte er es sich nur dadurch erwerben können. —

Die untergehende Sonne begann die Wände von Margarethe's Zelle roth zu malen, und sie saß noch immer mit unbeweglichem Auge in die Weite blickend; das Tageslicht machte dem Anfange der Dämmerung Platz, aber sie merkte es nicht; der Schlüssel rasselte im Schlosse ihrer Thür — sie hörte es kaum. Da war es ihr plötzlich, als sei ein Laut zu ihrem Ohr gedrungen, der wie ein elektrischer Funke neues Leben in ihr entzündet; sie fuhr verwirrt auf — an der Thür stand regungslos eine hohe Gestalt mit bleichen, eingefallenen Zügen; des Mädchens Kopf hob sich wie zweifelnd, ihr Auge wurde fast unnatürlich groß, ein scharfes zerfahrenes Roth schoß in ihre Wangen, einen raschen Schritt that sie gegen die Thür — „William!" schrie sie, die Hände ausstreckend, auf und brach im nächsten Momente zusammen. Aber sorgende Arme fingen sie auf. „Margarethe, meine Margarethe, es ist ja Alles wieder gut!" klang es wie ein Ruf aus dem Paradiese in ihr Ohr, und dann wußte sie nichts mehr von sich.

In der Stube der Schließerin, auf einen weichen „Lounge" gebettet, kam sie wieder zur Besinnung; ihr Blick traf auf zwei ältliche Männergesichter zu ihrer Seite — sie wußte, es waren die von dem Richter und William's Vater, und zu einer sitzenden Stellung aufschnellend, schweifte ihr Auge hastig, ängstlich nach einem Dritten durch das Zimmer. „Halloh, Miß," rief der Richter mit einem gutmüthigen Lächeln ihre Hand fassend, „er ist da, es ist schon richtig, und Sie sind gerechtfertigt — aber ruhig müssen Sie bleiben, sonst bekommen Sie ihn nicht zu sehen!"

„Ich bin ruhig, Sir, ich will nur wissen, ob ich nicht geträumt habe!" erwiderte sie, während ihr Auge sich bald auf des alten Schmidt's Gesicht heftete, das mit einem Ausdrucke von eigenem Glücke und tiefer Theilnahme für die Dasitzende auf sie niederblickte, bald alle Theile des Zimmers durchforschte; „ich bin ganz ruhig, glauben Sie mir es doch!" setzte sie hinzu, obgleich ihre Stimme unter dem Drange in ihr bebte.

Da bog sich ein Gesicht zu ihr nieder, ein blasses, abgemagertes; aber dieselben tiefen, treuen Augen, die noch nicht eine Stunde aus ihrer Erinnerung gewichen, blickten ihr entgegen; und um den bleichen Mund lag dieselbe ihr so unvergeßliche Mischung von Laune und innigem Gemüth, als er im Tone seiner vollen Empfindung sagte: „Da bin ich, Margarethe, werde ich wieder abgewiesen?"

Das Mädchen fühlte, daß sie unter strömenden Thränen, von seinen Armen fest umschlossen, an der Brust des Verlorengegebenen lag, aber wußte kaum, wie sie dahin gekommen — die beiden Alten hatten längst den jungen Leuten den Rücken gedreht — als sie aber, wieder zur klaren Erkenntniß ihrer Lage gelangt, vom Rothe der Befangenheit übergossen sich aufrichtete, da sah sie das glücklich lächelnde Gesicht des alten Schmidt über sich und fühlte sich von seinen kräftigen Armen festgehalten. „Sollte ich denn nun nicht als geldstolzer, herzloser Vater den Jungen da verstoßen?" sagte er; im nächsten Momente aber ging eine helle Rührung durch seine Züge „Gott segne Dich, Kind," fuhr er fort, und drückte die Lippen auf ihre Stirn. „Du hast gezeigt, daß Du Dich selbst höher hältst als alles Geld, drum hat der Herrgott Deinen festen Glauben auch zur Wahrheit werden lassen!"

Was den Nächstbetheiligten über William's Schicksale bereits bekannt war, das erfuhr Margarethe eine Stunde später, als der alte Schmidt, der, um seine Geschäfte zu beenden, wie er sagte, das Paar im Hotel allein gelassen.

Kurze Zeit, nachdem Margarethe ihre Flucht aus der Indianerwohnung angetreten, war William mit dem Gefühle, daß seine Begleiterin ihn verlassen, aus dem Schlafe aufgefahren. Mochte das leise Geräusch, welches sie verursacht, ihn berührt, oder mochte nur ein zufälliger Traum ihm die Wahrheit gezeigt haben, er wußte es selbst nicht; aber er sah sein unbestimmtes Gefühl verwirklicht. Eine Ahnung sagte ihm zugleich, daß die letzte Unbesonnenheit, zu welcher er sich gegen sie hatte hinreißen lassen, wohl der Hauptgrund ihres raschen, selbständigen Aufbruchs gewesen, und nur seinem augenblicklichen Gefühle folgend, war er ins Freie gestürzt, ihren Namen

in die mondhelle Nacht hineinrufend. Der nächstfolgende Gedanke aber sagte ihm, daß das Mädchen keinen andern Weg als auf dem Eise des Sees nach Fond du Lac zu eingeschlagen haben könne; sagte ihm, daß er sie jedenfalls mit dem Schlitten noch überholen müsse, wenn er rasch sei — und so hatte er die sich ihrer wohlverdienten Ruhe hingebenden Pferde aus dem Stalle gerissen, hatte den Schlitten bespannt und die müden Thiere zu einer neuen Anstrengung angetrieben. Bald war das Ufer des Sees erreicht, aber sein Eifer und das unsichere Mondlicht hatten ihn nicht die Schwierigkeiten des steilen Ufers erkennen lassen — hinunter sausten die Pferde, sich fast überstürzend, der Schlitten schlug um und ward von den erschreckten, zügellos gewordenen Thieren eine weite Strecke in den See hinein geschleift. William hatte bei dem plötzlichen Sturze einen Stoß gegen den Kopf erhalten, der ihn sofort besinnungslos gemacht; er mußte aber wohl noch eine Zeit lang an dem Gefährt fest gehangen haben, ehe er hülflos liegen geblieben war, denn als er, von der Kälte wieder zur Besinnung gebracht, sich im halben Taumel aufgerichtet, sah er nichts als Eis und Himmel um sich. Bald fühlte er an der Schwere seines Kopfes die Unmöglichkeit, sich nach seinem Gespanne umzusehen und strebte nur danach, das Ufer wieder zu erreichen; er meinte wohl auch die Richtung, aus welcher er gekommen, eingeschlagen zu haben, aber seiner Rechnung nach mußte er endlich wohl schon länger als eine halbe Stunde lang gewandert sein, ohne daß sich ihm nach irgend einer Seite hin Land zeigte. Er fühlte einen dumpfen Druck auf seinem Gehirne, der ihm mit jeder Minute mehr die klare Besinnung zu nehmen drohte; bald wanderte er nur noch wie im halben Traume dahin, unfähig, die Zeit zu messen und nur von dem Gedanken vorwärts getrieben, daß er zu Grunde gehen werde, wenn er seine Kräfte nicht bis zum Aeußersten zur Erreichung eines Obdachs anstrenge. Zweimal war er schon in Gefahr gewesen, in einer tödtlichen Erschlaffung zusammen zu sinken und beide Male hatte ihn nur ein innerer Schrecken wieder aufgejagt und ihm für eine kurze Zeit eine Art neuer Kraft gegeben — da sah er endlich wie durch einen Nebel, der auf seinen Augen lag, den

dunkeln Streifen des Landes vor sich und mit dem letzten Reste seiner Kraft strebte er ihm entgegen, sah die Umrisse von Häusern, zugleich aber fühlte er auch an dem Brausen in seinem Kopfe, daß es die höchste Zeit sei, wenn er gerettet werden solle; er gewann das flache Ufer und stürzte nach dem ersten sich zeigenden Gebäude, — eine halb offene Thür lockte ihn, es war das Letzte, was er überhaupt sah, und nur noch dunkel ward er inne, daß er auf einen Haufen Stroh niedergesunken war, der Instinkt der Selbsterhaltung trieb ihn an, sich möglichst zu bedecken und dann sank schwere dumpfe Nacht auf sein Gehirn. —

Es war eine entfernt von der großen Straße liegende kleine Farm am jenseitigen Ufer der Sees, auf welche er getroffen, und am Morgen fand der Farmer ihn besinnungslos im rasenden Fieber. Die ausgestoßenen deutschen Worte zeigten den deutschen Landsmann, die Kleidung den Mann in guten Verhältnissen, eine leicht blutende Kopfwunde ließ auf irgend einen Unfall schließen; so ward der Kranke, nachdem die erste Ueberraschung vorüber, von den mildherzigen Leuten hülfebereit in das Haus und zu Bett gebracht und die in seinen Stiefelschäften vorgefundenen Banknoten mochten wohl am wenigsten den Eifer für eine sorgfältige Pflege während der folgenden Zeit hindern.

Der deutsche Farmer im Hinterwalde wird selten zu dem fern wohnenden Arzte seine Zuflucht nehmen, wenn es sich nicht um Arm- und Beinbrüche handelt, und so ward auch William, vielleicht zu seinem Glücke, seiner kräftigen Natur überlassen, aber es währte Wochen, ehe er seine völlige klare Besinnung wieder erhielt. Da gedachte er allerdings, seinen Eltern Nachricht von sich zu senden und der Farmer war auch bereit, die Botschaft zu überbringen, aber die Ausführung verzögerte sich von Tag zu Tag, bis der Kranke im wunderbar schnellen Genesen sich entschloß, selbst allen Befürchtungen und Sorgen in seiner Heimath ein Ende zu machen. — —

Die Nacht war längst eingebrochen, aber ein neues Mondviertel stand an dem klaren Himmel, als der alte Schmidt, in bester Laune Kutscherdienste versehend, mit demselben Gespann, welches in den letzten Ereignissen die Hauptrolle gespielt, das

junge Paar der Farm in Dodge County zuführte, auf der Margarethe vorläufig wohnen sollte. Vierzehn Tage später aber war die Besitzung ihre wirkliche, dauernde Heimath geworden — es war der Hochzeitstag zwischen ihr und dem Vermißten.



Unter Fremden.



Ein finsterer, schwerer Himmel lag über der Häusermasse der amerikanischen Stadt, daß die Gaslichter in den endlosen schnurgraden Straßen kaum ihren nächsten Umkreis zu erhellen vermochten und die dunkeln, schweigenden Gebäude in unerkennbare Fernen hinauf zu wachsen schienen. Es war schon spät; nur dann und wann noch klang durch die Stille ein verschwindendes Wagengerassel oder das Lachen einer verspätet heimkehrenden lustigen Gesellschaft, während in langen Zwischenräumen raschen Schrittes ein einzelner Fußgänger, vorsichtig sich von den Häusern entfernt haltend, den Seitenweg entlang eilte.

Da bog um die Ecke einer der breiten Straßen eine dicht verschleierte weibliche Gestalt, hielt scheu ihren Schritt an und schien auf ein ihr nachfolgendes Geräusch zu horchen, um dann fliegenden Schrittes und scheinbar unbekümmert um die eingeschlagene Richtung den sich vor ihr aufthuenden Weg zu verfolgen, und erst als sich ihrem Auge ein noch erleuchtetes Kellerlokal gezeigt und sie einen Blick durch die unverhüllten Fenster geworfen hatte, blieb sie stehen, athemschöpfend und dann wie unentschlossen bald durch die erhellten Scheiben, bald in die einsame Straße hineinblickend.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Glasthür des Lokals, um eine kräftige, untersetzte Figur in langer Schößenjacke und groben, leinenen Beinkleidern, die sich in den Schäften der starken Stiefeln verloren, hindurch zu lassen. Pfeifend schritt der Mann die kurze, steinerne Treppe hinan und prallte hier leicht vor der Frauengestalt zurück, welche einen raschen Schritt nach dem Eingange gethan hatte.

„Um Gotteswillen, Sir," begann die Letztere in geläufigem Englisch, ihren Schleier halb zurückschlagend, „können Sie mir nicht sagen, wo das Unionhotel ist? Ich habe mich in der Stadt verloren und finde Niemand, der mich zurechtweist."

Der Angeredete maß die Sprecherin einen Augenblick vom Kopfe bis zu den Füßen, und ein eigenthümliches Lächeln glitt dann über das derbe, noch jugendliche Gesicht. „Verstehe verdammt schlecht Englisch, Miß," sagte er, „und nach Ihrem Unionhotel werden Sie wohl wo anders suchen müssen, als hier. 's ist übrigens schon ziemlich spät dazu!"

„O, so verstehen Sie Deutsch!" rief sie eifrig, in ein reines Hochdeutsch überspringend, als habe sie nur den ersten Theil seiner Antwort vernommen, und schien jetzt erst aufmerksamer die Gestalt des vor ihr Stehenden zu überfliegen, „ich möchte Sie herzlich bitten, nur eine kurze Strecke mit mir zu gehen, bis ich nicht mehr fehlen kann; ich bin schon mit Mühe nur den größten Unannehmlichkeiten aus dem Wege gegangen."

„Kenne das, Kind!" erwiderte der Andere, mit einem halben Lachen sich zum Gehen wendend, „solche Unannehmlichkeiten passiren eben nur nach Zwölf. Es thut mir ordentlich leid, daß Sie so hübsch deutsch sprechen können!"

„Noch einen einzigen Augenblick," rief die Fremde, welcher plötzlich der Sinn der erhaltenen Antworten klar geworden zu sein schien, während es sichtlich wie ein nervöses Zittern ihren Körper überlief, „ist nicht eine Frau hier unten?"

„Eine Frau?" erwiderte der junge Mann, sich, wie von ihrem Ton betroffen zurückwendend und nochmals ihre ganze Erscheinung musternd, die trotz ihrer Einfachheit eine tadellose Eleganz zeigte, „eine Frau ist nicht hier, aber wollen Sie mir wohl sagen, was Sie so spät auf der Straße zu thun gehabt? — es ist kaum eine Zeit zum gemüthlichen Spazierengehen!"

„Mein Gott," erwiderte Jene, als drängte sie gewaltsam einen Thränenstrom zurück, und schlug den Rest ihres Schleiers bei Seite, „ich bin vor einer Viertel- oder einer halben Stunde,

ich weiß es selbst kaum mehr, mit dem Dampfboote angekommen und habe den Gepäckmann, der mich nach dem Unionhotel führen sollte, in der Dunkelheit verloren; nachher ist mir von mehreren Männern der Weg vertreten worden, ich habe mich in eine Nebenstraße geflüchtet und geglaubt, irgendwo einen Schutz zu finden, die Menschen haben aber meine Spur nicht verlassen, bis ich alle Richtung verloren —" sie hielt inne, als wolle die Erinnerung ihre Fassung überwältigen.

Der Mann warf einen prüfenden Blick in das schwarzumrahmte bleiche Gesicht, in welchem die innere Erregung noch im Kampfe mit der äußern Kontrole zuckte, und trat einen halben Schritt näher. „Well, Miß, so habe ich wohl eine Dummheit gemacht, und nichts für ungut!" sagte er zögernd, „bei der Nacht hat sich aber der Mensch vor Fledermäusen zu hüten! — Unionhotel!" setzte er hinzu, mit der Hand unter seinen grauen Filzhut fahrend, „wenn Gott nicht besser weiß, als ich, wo es ist, so sieht es schlimm mit ihm aus, und nebenbei," fuhr er fort, einen plötzlich niedergefallenen Regentropfen von der Hand schleudernd, „wird's keine fünf Minuten dauern, so bekommen wir ein Bad ohne Bestellung, wenn wir bis dahin nicht ein Unterkommen für Sie finden können. Gleich um die zweite Ecke von hier ist etwas wie ein Hotel, freilich nicht sehr vornehm; ich denke aber, es wird Ihnen wenigstens ein reinliches Nachtquartier geben."

„Aber mein ganzes Gepäck ist nach dem Unionhotel gegangen!" unterbrach sie ihn unschlüssig.

„Nun, morgen giebt es hoffentlich noch einmal einen Tag, daß sich danach sehen läßt — wir haben jetzt kaum eine Wahl, Miß!" erwiderte er, mit der Hand die häufiger fallenden Regentropfen auffangend; sie blickte einen Momen mit sich im Kampfe zuerst die öde Straße hinab, dann auf den jungen Mann vor ihr und sagte, wie in einem kurzgefaßten Entschlusse den leichten Ueberwurf dichter um die Achseln ziehend:

„So lassen Sie uns gehen, Sie werden mich sicher nui dahin führen, wo ein anständiges Mädchen bleiben kann!"

Er nickte nur und schritt, ihr zwei Fußlängen voran, eileg die Straße hinauf. Erst an der angedeuteten zweiten Eckr

blieb er, wie von einem Gedanken berührt, stehen. „Sie sind ganz allein angekommen?“ fragte er, sich nach ihr umblickend.

„Ich habe Freunde einige Meilen im Lande, die ich morgen früh aufsuchen will!“ erwiderte sie, er aber schüttelte kurz den Kopf.

„Ich frage wegen etwas Anderen, es muß aber auch so gehen!“ brummte er und schritt einem der räucherigen Häuser in der Seitenstraße zu, dort die Klingel ziehend. Erst nach einer Weile öffnete sich langsam die Thür, und mit einem Wink zum Folgen gegen seine Begleiterin trat er ein. In der schmalen Hausflur stand, eine trübe brennende Lampe in der Hand, ein Dienstmädchen, das sich sichtlich erst dem Schlafe entrissen und verwundert den Kopf hob, als die elegante weibliche Gestalt hinter dem jungen Mann hervortrat. „Hier ist eine Lady, Susy, die ein Bett für diese Nacht braucht,“ begann der Letztere, aber ein eifriges: „Wir dürfen Nachts keine einzelnen Frauenzimmer aufnehmen, sie kann nicht hier bleiben!“ schnitt seine Rede ab, und damit schien auch die Müdigkeit der Thürhüterin völlig verschwunden, deren Auge sich jetzt groß auf jede Einzelnheit in der Erscheinung der Fremden zu heften begannen.

„Weiß Alles, Susy, hier aber steh' ich gut für die Lady, verstanden?“

„Kann nichts helfen, Mr. Reinert, Madam hat's verboten, und ich nehme sie nicht auf.“

„Kann nichts helfen, wenn ich gut stehe?“ rief der Mann in einem Tone, in welchem sich Humor und Aerger mit einander stritten, „dann hätte freilich die Liebe ein Ende, und ich müßte für alle Zukunft sehen, ob mein Wort anderwärts nicht etwas gilt. Jetzt brennen Sie ein Licht an und bringen die Lady nach einem Zimmer mit einem ordentlichen Bett, oder Sie wecken Madam, daß die Ihnen ein Licht aufsteckt, wie man anständige Leute behandelt! So steht's, Susy!“

Die Fremde war mit bleichem, regungslosen Gesichte der Verhandlung gefolgt und trat jetzt mit gehobenem Kopfe heran. „Sie können mir ruhig ein Unterkommen für die Nacht geben, Kind; ich werde morgen Ihre Madam selbst sprechen,“

sagte sie mit der eigenthümlichen, sichern Gehaltenheit, welche die Frauen der höheren Stände im Verkehr mit niederer Stehenden kennzeichnet, „übrigens sollen Sie sich nicht umsonst noch in später Nacht Mühe machen!“ und nach einem langen, zweifelhaften Blicke, bald über die ganze Erscheinung der Herangetretenen, bald in das Gesicht des jungen Mannes, störte die Widerspenstige endlich den Docht ihrer Lampe auf, um zögernd aus dem Hintergrunde der Hausflur einen Leuchter mit einem Stümpfchen Licht versehen herbeizuholen, es ungewiß lassend, ob die Aeußerungen des jungen Mannes oder das Wesen der Fremden eine Aenderung ihres Entschlusses herbeigeführt.

„Und wollen Sie mir nicht Ihren Namen sagen, im Fall ich Sie nicht wieder sehen sollte?“ begann die Letztere sich nach ihrem Helfer wendend und diesem eine weiße, vom Handschuh befreite Hand entgegen streckend, als die Thürhüterin Miene machte, die Treppe hinauf voranzugehen; „ich möchte doch wenigstens wissen, wem ich meinen Dank schuldig bin!“

„Wird kaum viel an meinem Namen gelegen sein, und jedenfalls sehe ich Sie morgen früh noch einmal wegen des Gepäcks!“ lachte der Angeredete, die dargebotene Hand kräftig schüttelnd, „indessen heiße ich Michael Reinert und habe mit einem Geschäftskollegen einen Milch- und Gemüsehandel, da wo Sie mich trafen. Wär's nicht gerade gewesen, daß Einer von uns auf die Farmerwagen warten mußte, so wären Sie wahrscheinlich noch nicht gleich in's Trockene gekommen!“

Die Fremde hatte das ihr angewiesene Zimmer betreten, das Dienstmädchen mit eine Gabe weggesandt und ließ jetzt mit einer Art halber Scheu die Augen über jeden Gegenstand im Zimmer gleiten. Es zeigten sich eben nur vier kahle, weiße Wände, ein breites, hochbeiniges Bett, das kaum mehr als eine Strohmatratze zu enthalten schien, ein Waschtisch mit thönernem Waschbecken und gleichem Wasserkrug und ein Stuhl mit hölzernem Sitze. Als sie langsam ihren Hut abgelegt, schien sie ein kurzer Schauer zu überkommen, aber wie sich gewaltsam, ermannend machte sie einen raschen Gang durch den kleinen Raum, schob den Riegel vor die Thür und schlug dann die wattirte Decke des Bettes zurück, als wolle sie sich von

dem Zustande desselben überzeugen. Das kurze, trübe brennende Licht, das sie zur Eile zu mahnen schien, wenn sie noch im Hellen zur Ruhe kommen wollte, gab ihr wenig Hülfe für ihre Untersuchung; sie entledigte sich, wie in kurzem Entschlusse, nur ihrer äußeren Umhüllung, ihres Kleides und ihrer zierlichen Stiefeletten, und streckte sich dann, nochmals mit einem forschenden Blicke jeden Winkel des Zimmers durchlaufend, auf dem harten Lager aus. Sie hatte kaum langsam die Decke über sich gezogen, als das Licht mit einem kurzen Aufflackern erlosch und die weißen Wände nur unter den einzelnen schwachen Strahlen, welche eine entfernte Straßenlaterne durch das Fenster hereinwarf, sichtbar wurden. Draußen goß der Regen nieder, und unwillkürlich verfolgte die Daliegende das Geräusch des fallenden Wassers, bis sich ihr Ohr einen ganzen Rhythmus daraus zu bilden begann und die unsicheren Lichtstreifen an den Wänden sich danach zu bewegen schienen; aber die monotonen Laute übten eine eigenthümlich beruhigende Wirkung auf ihre erregten Nerven, und ungerufen begannen vor ihrer Seele klare, bestimmte Bilder aufzutauchen.

Da war ein heller Frühlingsmorgen, an welchem sie, noch ein halbes Kind an Geist und Körper, zuerst amerikanischen Boden betreten. Sie kam über das Meer vom Todesbett einer heißgeliebten Mutter, deren letzte Worte für sie gewesen waren: „Lucy, lerne Dich fügen, und es wird Dir wohlgehen!" Aber dieses „sich fügen lernen" hatte sie schon so oft als Kind hören müssen und stets hatte sie dabei gefühlt, als werde ihr klarstes Recht damit unterdrückt, daß es selbst gegen die letzte Ermahnung des geliebten Mundes sich wie Opposition in ihr geregt hatte. Und erst später sollte sie den Sinn der Worte völlig erkennen lernen. Nun war sie mit einem Bruder ihrer Mutter, welchen die langwierige Krankheit derselben aus seiner amerikanischen Heimath über das Meer geführt, als Waise nach der neuen Welt gekommen und war in eine Familie eingetreten, in der jedes Gesicht und jedes Herz ihr fremd gegenüberstand. Und sie war kein Kind, das sich leicht anschmiegte oder durch Liebenswürdigkeit fesselte. Sie hatte ihrer Pflegemutter, die sie als eine unvermeidliche Last empfangen, versprochen, ihren

Pflichten gehörig nachzukommen und sie that dies, ohne doch damit mehr zu erreichen, als die beiden jungen Cousinen, welche sie vorgefunden, neidisch und ihre Pflegemutter sich mit jedem Tage abgeneigter zu machen. Anfänglich wohl hatte die Anerkennung ihres Verhaltens nicht ausbleiben können; als aber Lucy diese kaum wärmer als wie etwas Selbstverständliches aufzunehmen schien, als im Familienverkehr ihr gerader, eigenthümlicher Charakter sich oft störend geltend machte, während sich doch kaum ein anderer Grund als ihre Schroffheit zu einem Verweise finden ließ; da hatte sie bald selbst die laue Freundlichkeit ihrer Pflegemutter schwinden fühlen, hatte bald mehrfach Ungerechtigkeiten derselben ertragen und zuletzt sich als „das unangenehme Ding, mit dem kaum auszukommen sei," bezeichnen hören müssen.

Dann kam die Zeit, in welcher sie Jungfrau wurde. Sie begann sich rascher und vortheilhafter zu entwickeln als ihre Cousinen, und ein wunderbar natürlicher Takt schien das bei ihr zu vollbringen, was sonst nur eine bildende und regelnde Muttersorge schafft; ihre Bildung war nach den Ansprüchen der sie umgebenden Welt fast eine vollendete; sie hatte gewußt, daß es die Trümmer ihres elterlichen Vermögens waren, durch welche ihr die Erlangung von Kenntnissen und Fertigkeiten wurde, daß das, was sie lernte, ihr einziges Kapital für die Zukunft war, und sie hatte sich in unermüdlichem Eifer ihren Studien, die sie oft ihre unangenehme Stellung vergessen ließen, hingegeben; jetzt aber wollte es ihr oft scheinen, als betrachte ihre Pflegemutter ihre ganze Persönlichkeit nur als ein Hinderniß, ihre eigenen Töchter in das rechte Licht zu setzen; wo sie früher nur auf Kälte und Vernachlässigung getroffen, da meinte sie jetzt absichtlichen Demüthigungen zu begegnen, sie glaubte bei einzelnen Gelegenheiten in dem Auge ihres Pflegevaters zu lesen, daß er das ihr angethane Unrecht empfinde, aber es nicht wage, ihre Partei zum Nachtheil seiner eigenen Töchter zu nehmen, und die Ueberzeugung begann von einem Tage zum andern mehr Platz in ihr zu greifen, daß für lange nicht mehr ihres Bleibens in der Familie sein könne, wenn sie sich nicht innerlich aufreiben wolle, daß sie freiwillig gehen müsse, wenn

sie nicht einmal durch den Ausbruch ihrer verwundeten Seele unvorbereitet dazu gezwungen werden solle. Wohin aber in dieser unbekannten Welt, war ihr so lange unklar, bis ihr eines Tages bei einem Blick in die Zeitung die Ankündigung einer offenen Stelle für eine Erzieherin in einer Familie der südwestlichen Grenzstaaten vor die Augen kam. Schon zwei Stunden darauf war ein Brief von ihr an die bezeichnete Adresse abgegangen. Sie dachte nicht daran, daß Empfehlungen und Zeugnisse für ein derartiges Unterkommen nothwendig seien; sie hatte, wie die Erregung des Augenblicks es ihr eingegeben, ihre Lage kurz geschildert und ihre Kenntnisse aufgezählt, und erst bei ruhigerem Blute wollten Bedenken in ihr aufsteigen, ob sie nicht zu voreilig gehandelt, ob sie sich nicht mit ihrer Offenheit, völlig fremden Menschen gegenüber, der Lächerlichkeit preisgegeben. Und zugleich, wenn sie an die Möglichkeit einer Annahme ihres Anerbietens dachte, überkam sie ein Zagen vor den neuen unbekannten Verhältnissen, vor dem ungewohnten Wirkungskreise, dem sie vielleicht nicht einmal gewachsen — diese Regung schwand indessen, je mehr sie sich zwang, das, was sie im schlimmsten Falle treffen und von ihr gefordert werden könne, sich klar vor die Augen zu stellen, und zuletzt blieb ihr nur noch die Sorge, vielleicht ganz ohne Antwort gelassen zu werden. Aber eine Antwort kam, schneller als sie gehofft; mit einem verwunderten Blicke auf das Postzeichen legte ihr Pflegevater das geschlossene Couvert in ihre Hand, und mühsam ihre Erregung verbergend, suchte sie ihr Zimmer. Es war eine sonderbar lakonische Antwort. Wenn sie den Muth in sich fühle, einen Versuch bei ihrer mangelnden Erfahrung, selbst auf die Gefahr des Mißlingens hin, zu machen, so möge sie kommen, hieß es, und eine Banknote im ungefähren Betrage des Reisegeldes war beigefügt. Nur einige Sekunden lang stand sie mit ihrem letzten Entschlusse kämpfend, dann ging sie zu ihrem Pflegevater.

Schon am nächsten Tage hatte sie ihre Heimath im Rücken. Ihr bisheriger Schützer hatte nur wenige schwache Bedenken ihrem Plane entgegen zu setzen gehabt, und fast hatte es ihr scheinen wollen, als fühle er sich mit ihrem Gehen einer Last

enthoben. Indessen hatte er ihr beim Abschiede eine Hundert-Dollars-Note in die Hand gedrückt und ihr gesagt, sie möge, falls sie in Verlegenheit gerathe, nie vergessen, wo ihre zweiten Eltern wohnten; ihre Pflegemutter aber hatte sich über eine augenblickliche Betroffenheit, welche sie bei der Ankündigung von dem Entschlusse des Mädchens überkommen, leicht hinweggeholfen und gemeint, einige Zeit unter fremden Leuten werde nur heilsam auf Lucy's Charakter einwirken. Ihren beiden Cousinen war es bei der Nachricht von ihrer bevorstehenden Abreise sichtlich leicht geworden, und so hatte sie ihren eigenen Weg zur Bildung ihrer Zukunft angetreten, hatte einen wunderbaren Muth in dem Gedanken, sich jetzt frei und selbständig bewegen zu können, gefunden, zugleich aber sich vorgenommen, jeden Cent ihres Geldes zu Rathe zu halten, um im Falle des „mißlungenen Versuchs", welcher ihr in Aussicht gestellt worden, nicht in die Nothwendigkeit versetzt zu werden, vor Erlangung eines andern Unterkommens in ihre bisherige Heimath zurückkehren zu müssen — und so war sie mit dem Dampfboote in der großen Stadt, kaum einige Meilen von ihrem Bestimmungsorte, am späten Abend angelangt. Sie hatte, um Kosten zu ersparen, ein ihr bezeichnetes Hotel zu Fuße erreichen wollen, war aber schon bei den ersten Schritten auf dem Boden ihrer neuen Selbständigkeit in Verlegenheiten gerathen, die sie in ihrer geschützten Stellung bis jetzt kaum geahnt, und es hatte zuletzt des kräftigsten Aufraffens ihres Muthes bedurft, um das Vertrauen auf sich und eine erträgliche Zukunft wieder zu gewinnen.

Draußen schlug der Regen noch immer auf das Pflaster, bald einen Marsch trommelnd, bald mit dem herbeieilenden Winde eine Galoppade versuchend, und sobald der Schlummer sich auf die Augen des ermüdeten Mädchens senken wollte, schreckten ihn unheimlich auftauchende Traumgestalten wieder hinweg. Erst nach geraumer Zeit nahm sich endlich die körperliche Erschlaffung ihr Recht und legte über sie den tiefen, traumlosen Schlaf der kräftigen Jugend.

Ein heller Morgen weckte die Ruhende, und mit den jungen Sonnenstrahlen war auch ihr Muth in voller Frische wieder

erwacht. Das kahle Zimmer um sie erweckte jetzt mehr ihr Interesse als das gestrige Gefühl der Unheimlichkeit — sie hatte noch nie in das Innere eines dieser zahlreichen Kosthäuser für die junge arbeitende Bevölkerung gesehen, und ohne besonderen Widerwillen machte sie Gebrauch von den für ihre kurze Toilette vorhandenen Geräthschaften. Als sie endlich die Treppe hinab schritt, um die nöthigen Maßregeln zu einem baldigen Verlassen des Hauses zu treffen, blickte ihr aus der Hausflur bereits ihr Koffer nebst ihrer Reisetasche entgegen, in der offenen Thür nach der Straße aber stand ihr gestriger Helfer im Gespräche mit einer frischen, sauber gekleideten Frau und hob mit einem jovialen Schmunzeln die Augen nach ihr.

„Ich habe schon für die beste Legitimation gesorgt," sagte er auf das Gepäck deutend, „sie hier ist wie ein grimmiger Wolf in gewissen Dingen, ich aber vor Allen wäre halb zerrissen worden, wenn nicht Alles sauber gewesen!"

Die Frau sah mit einer Kopfbewegung voll launiger Drohung nach dem Sprecher und kam dann ihrem Gaste ent-entgegen. „Sie werden es nicht so gefunden haben, wie Sie es gewohnt sind, Miß, und auch nicht so aufgenommen worden sein, man kann sich hier aber nicht genug vorsehen," sagte sie, die Thür zu dem nächsten Zimmer öffnend. „Wollen Sie jetzt hier hereintreten und sagen, was Ihre Wünsche sind, so brauchen Sie nicht erst noch einmal ein anderes Hotel aufzusuchen!"

Eine halbe Stunde darauf hatte Lucy von ihrem Zufluchtsorte Abschied genommen, hatte dem „Milch- und Gemüsehändler", der ihr lachend Vorsicht für die Zukunft empfohlen, da sie nicht immer einen so ehrlichen Kerl auf ihrem Wege treffen würde, den Wunsch ausgedrückt, ihm den geleisteten Dienst einmal vergelten zu können, und rollte in einem gemietheten Wagen der Farm entgegen, welche im glücklichen Falle ihre neue Heimath werden sollte. Der Kutscher hatte wohl gemeint, den „angegebenen Platz" zu kennen; auf ihre vorsichtig gethanen Fragen nach der Familie aber hatte sie von keiner Seite Auskunft erhalten können und unwillkürlich prüfte sie sich jetzt, ob sie im Stande sein werde, auch weniger an-

genehme Verhältnisse dauernd zu ertragen. „Lerne dich fügen!“ klangen ihr die Worte ihrer Mutter wieder ins Ohr, und sie glaubte dies unter fremden Menschen eher ermöglichen zu können, glaubte in einer bestimmt bezeichneten Stellung eher ihre Genugthuung, selbst unter schwierigen Verhältnissen, zu finden, als unter Leuten, welche sie die Ihren nennen sollte und die es doch niemals gewesen waren.

Eine Stunde lang mochte sie unter den verschiedenartigsten Bildern, welche sie sich von dem sie erwartenden Orte zu machen gesucht, gefahren sein, als der Kutscher plötzlich die Pferde anhielt und um sich blickte. „Der Platz muß jedenfalls hier herum sein, und ich kann nicht begreifen, daß ich nirgends ein Anzeichen sehe!“ sagte er, während er von Neuem die ganze Umgebung durchspähte. Lucy wandte zum ersten Male mit Bewußtsein ihr Auge der Landschaft zu. Rechts von der schmalen Straße erstreckten sich weite eingezäunte Felder ohne irgend eine Spur eines Wohnhauses, links zog sich auf einem rasigen Abhange niedriges Gebüsch hin, das in kurzer Entfernung von dem Wagen sich wieder an endlose Felder schloß. Mit einem Kopfschütteln stieg der Kutscher ab, band die Pferde an die nächste Einzäunung und wandte sich rückwärts, um sich zu orientiren; das Mädchen aber saß noch nicht lange allein, als sie am Ende des Gebüsches eine Männergestalt, sichtlich mit irgend einem Gegenstande beschäftigt, auftauchen und zwei Negerköpfe ihr folgen sah. Ohne langes Bedenken verließ sie den Wagen, um selbst die nöthigen Erkundigungen einzuziehen, und stand nach wenigen Sekunden vor einem hohen Manne in farmermäßigem Sommeranzuge, mit breitem Filzhute über einem von schwarzem Bartwuchse eingerahmten, kaum mehr jugendlichen Gesichte, das sich in einer eigenthümlichen Aufmerksamkeit hob, als sie ihre Frage that.

„Ihr Kutscher hat eine halbe Meile von hier die falsche Straße eingeschlagen!“ sagte er, nachdem sein großes dunkeles Auge ihre ganze Erscheinung überflogen hatte; „er kann nicht fehlen, wenn er dort die Richtung links nimmt!“ und mit einer leichten Verbeugung wandte er sich wieder den beiden Negern zu; Lucy aber meinte noch niemals in ein Auge geblickt zu

haben, das so wie dieses auf den Grund ihrer Seele zu dringen schien, ohne doch in seiner Schärfe etwas Verletzendes für sie zu haben. Sie sah, sich umwendend, wie der Kutscher bereits ihr Gespräch bemerkt, und bald hatte dieser mit einem: „So ist es, wenn man seine geraden Straßen gewohnt ist!" die Pferde wieder zurück gewandt.

Ein zweistöckiges, aus gebrannten Steinen erbautes Landhaus, mit einer zierlichen Veranda versehen, tauchte nach kurzer Fahrt am Ende eines mit wohlgepflegten Schattenbäumen besetzten Rasenplatzes auf. „Das ist der Ort!" sagte der Kutscher und mit hellem Blicke überflogen die Augen des Mädchens das Haus wie die sauber gehaltenen Umgebungen. Nach dem Eindrucke, welchen das Gesammtbild auf sie hervorrief, meinte sie, es müßten sehr schlimme Verhältnisse kommen, wenn sie hier nicht nach der ein oder der andern Seite hin eine Befriedigung finden sollte. Ein wohlerhaltener Fahrweg führte in einer Kreiswindung nach dem Eingange des Hauses, und schon in halber Entfernung sah sie dort eine den Wagen erwartende Gestalt in der Veranda erscheinen; fast berührte es sie aber wie ein leichter Schreck, als ihr beim Halten dieselbe Persönlichkeit, welche sie kaum erst auf dem Felde getroffen, langsam entgegen kam und ihr dasselbe durchdringende Auge wie dort begegnete. „Miß Lucy Hast wahrscheinlich!" sagte der Herantretende, ihr leicht die Hand zum Aussteigen bietend, „und so erlauben Sie," fuhr er auf ihre bejahende Verneigung fort, „daß ich mich Ihnen gleich selbst als Major Wood, den Beantworter Ihrer Offerte, nenne." Er wandte sich, während der Kutscher den Koffer ablud, nach dem Hause und zog kräftig die Thürklingel. „Hierher, Flora!" rief er, als im Hintergrunde der das Haus durchschneidenden „Halle" sich das Gesicht einer alten Mulattin zeigte, „die Lady hier wird das neueingerichtete Zimmer im obern Stock bewohnen, und Du sorgst pünktlich für ihre Bedienung, nebst auch jetzt sogleich auf Unterbringung des Gepäcks."

Dann aber drehte er sich mit einem: „Wenn Sie mir nachher einen Augenblick folgen wollen, Miß —" dem Mädchen wieder zu, welches so eben den Kutscher ablohnte, und schritt ohne weitere Ceremonie nach dem Innern des Hauses voran.

Es lag eine Unumwundenheit und Bestimmtheit in seinem Auftreten, die von den gewöhnlichen Höflichkeitsformen kaum viel zu wissen schienen, und Lucy fragte sich unwillkürlich, ob dies die allgemeine Weise eines Mannes sein könne, der seiner Sprache und Bewegung, seiner weißen, geschonten Hand und dem sauber bekleideten kleinen Fuße nach zur modernen Welt gehören mußte, oder ob dieser Ton nur ihrer künftigen Stellung in seinem Hause gelte? Demohngeachtet fühlte sie sich dadurch schnell über die leichte Befangenheit, welche meist der erste Eintritt in neue, unbekannte Verhältnisse erregt, hinweggehoben und dieser Geradheit gegenüber eine eigenthümliche Sicherheit in sich erwachen. Mit einem freundlichen Nicken gegen die Dienerin, deren gelbes Gesicht in wohlgefälligem, halb verlegenem Grinsen zu der neuen Erscheinung aufsah, folgte sie rasch dem Vorangegangenen und trat eben in das von diesem geöffnete Zimmer, als er sie dort mit einem leichten: „Miß Hast ist angekommen, die Erzieherin, von welcher ich bereits gesprochen!“ anzukündigen schien, sich aber beim Rauschen ihres Kleides rasch nach ihr umwandte. „O, Sie haben Ihr Geschäft bereits abgethan, very well!“ sagte er, und Lucy fühlte wieder diesen Blick voll eigenthümlicher Beobachtung auf sich ruhen. „Hier ist Mrs. Lowell, meine Schwester, welche an der Stelle meiner verstorbenen Frau meinem Hauswesen vorsteht,“ fuhr er dann fort, nach einer ältlichen Dame deutend, die steif in einen Lehnstuhl zurückgelehnt, der Eingetretenen das Gesicht langsam zudrehte; „Sie wollen sich mit ihr verständigen, und später sehe ich Sie dann selbst wieder!“

Das Mädchen trat der Dasitzenden entgegen, während das Klappen der Thür die Entfernung des Hausherrn andeutete, wartete aber umsonst auf ein Begrüßungswort. Kalt ruhte das graue Auge der Dame auf der Nahenden, und nur wie der Nothwendigkeit nachgebend, deutete sie auf einen unweit befindlichen Stuhl. „Die Erzieherin — so!“ begann sie, ohne den steifen Ausdruck ihres Gesichts zu ändern, „es ist das erste Wort, was ich davon höre, wenn er auch sagt, er habe davon gesprochen. Er kann natürlich thun und lassen, was er will, aber er soll dann die Leute mir nicht auf den Hals schicken.

Ueberhaupt sehe ich nicht ein, wozu eine Erzieherin nothwendig ist, wo es so viele ausgezeichnete Institute giebt — das ist aber einmal wieder eine von den Ideen des Majors, die kein anderer Mensch hat!" Sie schüttelte kurz den Kopf und blickte nach dem Fenster.

Lucy war einen Schatten blässer geworden. „Ich weiß kaum, wie ich Ihre Worte deuten soll, Ma'am," sagte sie nach einer augenblicklichen Pause, sichtlich eine aufsteigende Erregung niederkämpfend, „und Sie setzen mich dadurch in eine eigenthümliche Lage. Ich bin einer bestimmten Aufforderung, mich hier einzufinden, gefolgt und hatte natürlich darauf gerechnet, mich der Dame des Hauses anschließen zu dürfen; meinerseits hätte es sicher an nichts fehlen sollen, mich einer erwiesenen Freundlichkeit werth zu zeigen, und vielleicht können Sie sich vorstellen, wie wehe es einem jungen Mädchen, das zum ersten Male unter Fremde tritt, thun muß —"

Eine Handbewegung der alten Dame unterbrach die Sprecherin. „Ich will Niemand wehe thun, ich möchte nicht, daß so etwas von mir gesagt würde, ich spreche nur meine Ansichten aus, die ich wohl eben so gut haben darf, wie Andere," sagte sie, den Kopf würdevoll zurücklehnend; „ich habe vom Anfange mit Ihrer ganzen Angelegenheit nichts zu thun gehabt und möchte jetzt also am wenigsten mein Wort hinein geben — indessen, wie gesagt, will ich Niemand wehe thun, ich weiß nur von Allem, was da geschehen sein mag, nichts;" — sie machte auf's Neue eine Handbewegung, die kaum anders denn als ein Entlassungszeichen gedeutet werden konnte, und Lucy erhob sich zögernd von der Ecke des Stuhls, welche sie eingenommen. „Guten Morgen, Miß!" schloß die Redende mit einer halben Kopfneigung, ein geöffnetes Buch von ihrem Schooße aufnehmend, und das Mädchen sah keine andere Wahl, als das Zimmer zu verlassen.

Vor der Thüre stand die Farbige, augenscheinlich auf sie wartend. „Ich soll Miß Hast den Weg nach ihrem Zimmer zeigen!" sagte sie mit dem früheren freundlichen Grinsen, und Lucy folgte ihr mechanisch die mit Teppichen belegte Treppe hinauf, sah vor sich eine Thür geöffnet und trat ein, ohne sich

nur recht ihrer Umgebungen bewußt zu sein; jedes Wort des eben gehabten Gesprächs hatte sich in ihrer Seele wiederholt, und erst als die Mulattin ihre Hülfsleistung anbot, entriß sie sich den erhaltenen Eindrücken. „In einer Viertelstunde, Flora!" nickte sie der Wartenden zu, nnd als diese das Zimmer verlassen, warf sie einen Blick auf den sie umgebenden Raum. Ein weicher Fußteppich, ein Bett von einer türkischen Damastdecke verhüllt, eine zierliche Kommode mit Toilettenspiegel, ein Schreibtisch, ein Schaukelstuhl und eine kleine Anzahl Rohrsessel bildeten eine so freundliche Ausstattung, als sie nur das Schlafzimmer einer Dame auf dem Lande zeigen mochte; zwischen den dunkelen Vorhängen der Fenster aber bot sich dem Mädchen eine weite Fernsicht über Felder, Wiesen und Wald. Langsam ließ sie sich auf dem nächsten Stuhle nieder, fast ängstlich den wohlthuenden Eindruck, welchen das heimische Zimmer auf sie gemacht, von sich weisend. Sie sah bei ihrem ersten Schritte in die Familie Verhältnisse vor sich, die sie nicht verstand, sah die Frau, welche ihr natürlicher Halt hätte sein sollen, in einer Opposition gegen sich, welche nicht einmal die einfachste Höflichkeit für erforderlich achtete und deren Grund sie ebensowenig begriff, sah den Hausherrn ihren Eintritt mit einer Kürze behandeln, die sie in ihrer eigenthümlichen Lage sich völlig selbst zu überlassen drohte — sie war kaum eine halbe Stunde in diesem Hause und doch glaubte sie sich schon fragen zu müssen, wie hier wohl von einer Zukunft für sie die Rede sein könne — trotz ihrer eigenen ungewissen Lage, trotz der freundlichen Gedanken, welche der erste Eindruck des Hauses fast wie eine Prophezeihung in ihr hervorgerufen. Unruhig erhob sie sich und durchmaß langsam das Zimmer; noch hatte sie weder ihren Hut noch den leichten Sommermantel abgelegt, und die wiedereintretende Farbige folgte ihrem Gange mit verwundertem Blicke, bis Lucy's Auge auf sie traf.

„Thun Sie mir wohl den Gefallen und fragen den Major, ob ich ihn auf einige Minuten sprechen könne?" sagte das Mädchen, wie mit einem Entschlusse fertig geworden, und als die Mulattin dienstbereit das Zimmer verlassen, nahm sie einen der Sessel am Fenster ein, den Kopf in die Hand stützend.

Sie wollte sich Klarheit über ihre Stellung im Hause verschaffen und sich lieber sogleich von der Unhaltbarkeit derselben überzeugen, lieber bei Zeiten die genährten Hoffnungen aufgeben, als sich einer unsichern Heimath anvertrauen, um dann diese später mit noch unangenehmeren Erfahrungen zu verlassen. Kaum war sie indessen über das, was sie dem Hausherrn zu sagen, mit sich einig geworden, als schon Flora wieder erschien und ihr einen zusammengefalteten Zettel überreichte. Mit sonderbar gemischten Empfindungen las sie:

„Betrachten Sie sich völlig als zu Hause, treffen Sie Ihre Anordnungen, wie Ihnen dieselben als nothwendig erscheinen, es ist dafür gesorgt, daß ihnen nachgekommen wird, und kehren Sie sich sonst an nichts. Später, sobald es meine Zeit erlaubt, spreche ich Sie selbst.

Wood."

Das war genau der Mann, wie er ihr beim ersten Blick entgegen getreten war, und ungerufen stand sein durchdringendes Auge vor ihr, als wollte es sagen: „Bist du die, für welche ich dich gehalten?" und dasselbe Gefühl der Sicherheit, welches sie bei seinen ersten Worten empfunden, überkam sie wieder; nochmals überlas sie die wenigen Zeilen und dann erhob sie sich, langsam ihres Hutes und Mantels sich entledigend. Jeder Zoll im Hause war ihr noch fremd, nirgends sah sie in den Verhältnissen, wie sie sich ihr bis jetzt vor Augen gestellt, einen Leitfaden, um ein Anstoßen zu vermeiden; aber sie fühlte, daß, wo an ihre Selbständigkeit appellirt wurde, sie nicht zurückweichen durfte. Eben wollte sie sich mit einer Frage an die harrende Dienerin wenden, als sich die Thür halb öffnete und ihr ein trotziges Knabengesicht unter reichem, wildem Haar entgegenblickte — es was dasselbe Auge, dieselbe eigenthümliche Kopfhaltung, welche soeben noch vor Lucy's Seele gestanden, und ein warmes, eigenthümlich wohlthuendes Gefühl der Zuneigung für das kaum erblickte Kind begann plötzlich in ihrem Innern aufzusteigen. „Nun, warum denn nicht näher?" fragte sie lächelnd, als der große, dunkele Blick forschend auf ihrem Gesichte hängen blieb, und langsam trat der Knabe ein, in gerader Linie auf sie zugehend; hinter ihm aber bog sich halb

neugierig, halb scheu der wirr umlockte Kopf eines kleinen Mädchens zur Thür herein.

„Pa sagt, wir sollten zu Ihnen heraufgehen, Sie würden eine neue Mama für uns sein," sagte der Erstere ernst und wie noch immer ihr Gesicht studirend, „aber Tante Lowell hat auch eine neue Mama sein sollen, und kommt nur zu uns, wenn sie uns schlagen will — aber ich lasse mich nicht schlagen."

„Schlagen! sehe ich denn so sehr danach aus? und wer wird denn einem so tüchtigen, kleinen Kerl etwas zu Leide thun wollen, der doch gewiß gern auf Jemand hört, den er lieb hat?" sagte sie, dem Kinde die Hand entgegenstreckend, „und ich denke doch, wir werden uns mit der Zeit recht lieb haben!" Ein heller Strahl ging über des Knaben Gesicht, sein Auge schien ihre Züge nicht verlassen zu können, und langsam legte er seine Hand in die ihre. „Aber noch weiß ich ja nicht einmal, wie Du heißt?" fuhr sie fort.

„Ich heiße Richard, gerade wie Vater heißt," erwiderte er, sichtlich lebendig werdend; „das ist Lotty," setzte er hinzu, auf das Mädchen deutend, das während der Verhandlung langsam herangekommen war und jetzt mit einem hellen Aufblick ihre Hand in Lucy's ausgestreckte Linke legte, „und Maggy ist vor der Thür und will nicht herein; Tante Lowell sagt immer, sie ist ein verdrehter Kopf, mit dem nichts anzufangen ist."

Ein Gefühl von aufwallender Liebe, wie sie es in ihrer bisherigen Heimath niemals hatte kennen lernen, hatte sich Lucy's Herzen bemeistert, als sie die Hände des kleinen Paares in den ihrigen gefühlt; sie erhob sich jetzt rasch und schritt, von den Kindern gefolgt, nach der Thür. Draußen stand an die Wand gedrückt eine magere, kleine Gestalt mit unordentlich gescheiteltem, kurz abgeschnittenem Haar und hob scheu den Kopf der neuen Erscheinung entgegen. Lucy hockte sich nieder zu ihr und senkte einen langen warmen Blick in ihr Auge. „Will mir denn Maggy nicht auch Willkommen sagen und gute Freundschaft mit mir machen?" sagte sie mit dem ganzen Wohllaut ihrer Stimme, „ich möchte ja doch so gern, daß mich auch Maggy lieb hätte!"

„O, und Miß Lucy schlägt nicht, sie hat's gesagt — und

sieht sie nicht freundlich aus, Maggy?" rief der Knabe, als wolle er dem kleinen furchtsamen Geschöpfe, das mit verwunderten Augen in das fremde Gesicht vor sich starrte, Muth machen.

„Und sie spielt auch Piano, Pa hat's gesagt — können Sie nicht?" setzte Lotty hinzu, sich in voller, erwachter Traulichkeit an die Angeredete schmiegend.

„Piano — pshaw! aber Geschichten erzählen!" rief der Knabe, den Kopf wichtig hebend, „können Sie das, Miß Lucy?"

„Nun, ich werde Piano spielen und Geschichten erzählen, wenn meine Kinder mich recht lieb haben und folgen werden!" erwiderte die Befragte, die kleine Maggy, die willenlos sich ihr hinzugeben schien, in ihre Arme nehmend und sich dann erhebend. Zum ersten Male fiel jetzt ihr Blick auf das Aeußere ihrer Pflegebefohlenen, das trotz der werthvollen Stoffe, welche zur Kleidung verwendet worden sein mochten, völlig vernachlässigt erschien, und ein heiliges Mitleid mit dem Vater, der sicher die mangelnde Sorge für seine Kinder bitter empfunden haben mußte, ehe er sich entschlossen, zu fremder Hülfe zu greifen, überkam sie und rief den Entschluß in ihr wach, in jeder Weise zu versuchen, Mutterstelle an den ihr Anvertrauten zu vertreten.

„Wo schlafen die Kinder?" wandte sie sich an die Farbige, welche mit einem Blick voll regen Interesses die kurze Scene zu beachten geschienen.

„Bei der Wirthschafterin, Ma'am!"

„So führen Sie mich zu dieser, wir wollen gleich die erste Nothwendigkeit zu ordnen versuchen, ehe wir an meine Angelegenheiten denken. Möchtet Ihr Eure Betten bei mir haben, Kinder?" wandte sie sich an diese.

„Halloh, wir schlafen bei Miß Lucy, und da werden Geschichten erzählt, bis Keins mehr ein Auge aufhalten kann!" rief der Knabe und sprang wie in toller Freude davon; die Mulattin zog eine wunderliche Grimasse, schien etwas sagen zu wollen und es wieder zu unterdrücken und ging endlich dem Mädchen nach dem hintern Theile des Hauses voran, wo zwei

Schwarze in der Küche hantirten, während sich in einer daranstoßenden geöffneten Vorrathskammer die untersetzte Gestalt einer Weißen beschäftigt zeigte. Lucy, von ihrer Führerin bedeutet, wandte sich der Letzteren zu, kaum schien dieselbe aber von ihrer Erscheinung Notiz zu nehmen, und die Weise, in welcher sie nach kurzem Aufblicken der Eingetretenen den Rücken zeigte, drängte dieser unwillkürlich den Gedanken an eine absichtliche Unart auf.

„Sie sind die Wirthschafterin?" fragte sie mit voller Höflichkeit im Tone, „ich muß mich Ihnen schon selbst als neue Hausgenossin vorstellen und komme dabei gleich mit einer Bitte!"

Die Angeredete wandte wie in einer unvermeidlichen Nothwendigkeit den Kopf und zeigte ein Gesicht voll harten, unangenehmen Ausdrucks, das während des kurzen Blicks über das Aeußere der Sprecherin nur noch unfreundlicher zu werden schien. „Ich bin allerdings die Wirthschafterin!" sagte sie kurz und machte damit eine halbe Bewegung sich wieder wegzudrehen.

„Und ich bin die Erzieherin der Kinder hier, die ich gern völlig bei mir haben möchte," erwiderte Lucy, ihren bisherigen Ton beibehaltend, aber mit einem Blick voll ernster Sicherheit dem Auge der Frau begegnend. „Sie würden mich sehr mit der Angabe verbinden, ob neben meiner Wohnung sich noch ein disponibler Raum befindet, der zu ihrer Schlafstube dienen könnte; im andern Falle würde ich auch wohl in meinem Zimmer Raum finden."

„Ich glaube nicht, daß die jetzige Ordnung geändert werden wird," erwiderte die Erstere kalt, sich ihrer bisherigen Beschäftigung wieder zudrehend. „Mrs. Lowell hat die Kinder unter meine Obhut während der Nacht gegeben, und da werden sie bleiben, bis Mrs. Lowell selbst mir andere Befehle giebt."

In dem Innern des Mädchens stieg es plötzlich wie die Ahnung eines bereits gegen sie fertig gemachten Komplots auf; kaum war es sonst möglich, bei ihrem ersten Eintritte in das Haus auf eine so bestimmt ausgeprägte, wiederholte Unfreundlichkeit zu treffen; und wenn sie auch keine Ahnung von den Gründen hatte, die jedenfalls in den häuslichen Verhältnissen lagen, so fragte sie sich doch, ob nicht der Einfluß des ver-

einigten weiblichen Kommandos stärker sein würde, als die Macht des Hausherrn, der die wenigste Zeit zu haben schien, sich um seine häuslichen Angelegenheiten zu bekümmern. Kaum zwei Sekunden Zeit mochten indessen die sich in ihr drängenden Gedanken genommen haben, und in gleicher Zeit hatte sie auch eingesehen, daß sie nur durch eine völlige äußere Ruhe und Gehaltenheit ihre Würde bewahren könne. „Es hätte mich gefreut, Ma'am," sagte sie, mit ihrer ganzen Kraft jedes äußere Zeichen einer Erregung unterdrückend, „wenn Sie mit derselben Freundlichkeit, die mich zu Ihnen führte, auf eine gegenseitige Besprechung eingegangen wären, so muß ich Ihnen überlassen, was Sie thun wollen, und bitte Sie nur zu bemerken, daß ich Sie nochmals ersuche, Anstalten für die Uebersiedelung der Kinder in meine unmittelbare Nähe zu treffen." Und die kleine Maggy aufnehmend, welche sich ängstlich an ihrem Kleide festgehalten, wandte sie sich gedankenvoll nach ihrem Zimmer zurück, wo noch immer Koffer und Reisetasche des Auspackens harrten.

„Ich wußte, daß sie Ihnen nicht zu Willen sein würde," sagte die alte Flora halblaut, ihr in das Zimmer folgend und die Thür vorsichtig schließend, „es ist schon zwei oder drei Tage bekannt, daß Sie kommen würden, und sie hat ein Gesicht dazu geschnitten, als stecke ihr ein Knochen im Halse. Sie kommandirt im Hause, Mrs. Lowell thut nur, was sie will, und selbst der Major mag oft nicht zu ihr reden, wenn sie ihr grimmiges Gesicht vorgenommen hat — es sind da auch noch andere Sachen, über die ich aber nicht reden mag," setzte sie hinzu, während es in ihrem Gesichte zuckte, als unterdrückte sie eine aufsteigende schmerzliche Empfindung.

Lucy hatte aufgehorcht, setzte dann das Kind auf ihrem Arme in den Schaukelstuhl und blickte einige Sekunden wie im scharfen Nachdenken durch das Fenster über die weite Landschaft. „Wir wollen auspacken," sagte sie endlich, sich, wie zu einem bestimmten Entschlusse gelangt, zurückwendend, „und ich hoffe, Flora, daß wenigstens Sie keine Partei gegen mich nehmen, wo ich kaum erst den Fuß ins Haus gesetzt und sicher noch Niemand beleidigt haben kann!" Sie hatte der Mulattin die

Hand entgegengestreckt, welche diese fast mit einem Ausdruck von Inbrunst ergriff. „O Ma'am," rief die Letztere mit halb-unterdrückter Stimme, „ich habe Ihr Gesicht gesegnet, als ich es zum ersten Male sah, ich habe Ihren Fußtritt gesegnet, als er zuerst im Hause klang — Sie wissen noch nichts, aber Sie erfahren vielleicht mehr — Flora wird Ihnen treu sein, wie der Stengel der Blume, der noch lange trauert, wenn sie schon von ihm gegangen!"

Nur für einen Augenblick beschäftigte der eigenthümliche Ausbruch die Seele des Mädchens, dann wandte sich ihre Aufmerksamkeit wieder der nächsten Gegenwart zu. Sie war entschlossen, den Verlauf der Dinge ruhig abzuwarten, sie konnte kaum anders nach den Zeilen des Hausherrn, wenn sich auch dessen Worte: „Es ist dafür gesorgt, daß Ihren Anordnungen nachgekommen wird," kaum zu bewähren schienen, und ein eigenthümliches Interesse wurde in ihr rege, wenn sie an den klaren, bestimmten Blick des Mannes dachte, zu sehen, ob er seinen Willen durchführen, oder diesen dem augenblicklichen häuslichen Frieden opfern werde. An sich selbst dachte sie in dem letzten Falle kaum; noch hatte der Gedanke, hier eine Heimath zu finden, nicht einmal in ihr Wurzel geschlagen.

Wohl eine halbe Stunde mochte mit dem Einräumen der Kleider, Wäsche und der mannigfachen kleineren Toilettengegenstände in deren neue Behälter verstrichen sein, ohne daß dabei mehr als ein zeitweiliges bewunderndes Murmeln der alten Mulattin laut geworden wäre, als plötzlich eine bis dahin verschlossen gewesene Seitenthür des Zimmers mit einem Geräusch aufsprang, daß das Kind im Schaukelstuhle mit einem nervösen Schrei in die Höhe fuhr und selbst Lucy mit einem leichten Schrecken sich umblickte. Herein kam die Wirthschafterin, von einem Schwarzen gefolgt, sah mit grimmigen Blicken im Zimmer umher, ohne scheinbar von dessen Bewohnerin Notiz zu nehmen, und begann dann die einzelnen Stücke des dastehenden Bettes auf den Boden zu werfen. Ein einziger Blick in das geöffnete Nebenzimmer, in welchem sich die verschiedenen Theile mehrerer Bettstellen sowie ein Haufen von Matratzen und Decken befand, hatte Lucy belehrt, daß ihrem Wunsche auf ir-

gend eine Weise Geltung verschafft worden war, und erklärte ihr zugleich das Wesen der Eingedrungenen; als diese aber einige in ihrem Wege stehende Sessel mit dem Fuße bei Seite stieß, richtete sich das Mädchen von ihrer Beschäftigung auf und sagte mit der vollen ernsten Haltung, welche ihr zu Gebote stand: „Ich muß Sie ein für alle Mal bitten, Ma'am, hier den nöthigen Anstand zu bewahren, Sie sind in dem Zimmer einer Lady, das Sie nicht einmal betreten sollten, ohne um Erlaubniß gebeten zu haben!" aber nur ein kurzer höhnischer Laut, dem das neue Wegstoßen eines Möbels folgte, ward ihr als Antwort und die ganze Erregung, welche sie bisher gewaltsam unterdrückt, brach sich in ihr Bahn. „Entweder, Ma'am, finde ich die Achtung, welche ich fordern kann," rief sie mit zitternder Stimme, „oder ich bitte noch in diesem Augenblick Major Wood um die Erlaubniß, sein Haus verlassen zu dürfen!"

Da wandte sich die Wirthschafterin nach ihr und ein böser Zug glitt über ihr Gesicht: „Sie sollen die Achtung haben, welche Sie verdienen, Miß, verlassen Sie sich darauf," erwiderte sie, „und wenn ich das Haus eher verlasse, als Sie, so mögen Sie das auch zu derselben Achtung schreiben!" Damit wandte sie sich an den Schwarzen, diesem einzelne Andeutungen für seine Arbeit gebend, und verließ dann mit hoch aufgerichtetem Kopfe das Zimmer. Fast meinte Lucy einen versteckten Sinn in der Entgegnung der Frau suchen zu müssen; als aber Flora hinter ihr murmelte: „Das schmeckt ihr freilich nicht, und so hat's ihr noch Keins gesagt!" und der Schwarze mit einer Art bewundernden Grinsens das Gesicht nach ihr hob, glaubte sie die gehörten Worte nur dem Einflusse des Aergers zuschreiben zu müssen und bog sich wieder ruhig nach ihrer früheren Beschäftigung nieder. —

Am Abend desselben Tages war die Nebenstube von Lucy's Zimmer zum Schlafzimmer für sie und die Kinder eingerichtet, und diese lagen, nachdem die Aufregung über die geschehene Umsiedelung durch eine lange Geschichte ihrer neuen Freundin beseitigt worden, bereits im tiefen Schlummer; das Mädchen aber saß im Dunkeln am offenen Fenster, in die sternenklare Nacht hinausblickend und überdachte ihre Lage. Sie hatte nach

dem Auftritte mit der Wirthschafterin weder diese noch die „stellvertretende“ Dame des Hauses wieder zu sehen bekommen; sie war mit den Kindern, die nicht wieder von ihr gewichen, zu einem Mittagsmahle hinabgerufen worden, das für sie und ihre Pfleglinge allein im Speisezimmer servirt war, das aber kaum karger hätte ausfallen können, so daß die aufwartende Flora nur durch Lucy's Ruhe von einer lauten Aeußerung ihrer Entrüstung abgehalten worden zu sein schien; am Nachmittage hatte ihr „der Major“ sagen lassen, daß er sie am nächsten Morgen zu sprechen wünsche, und so hatte sie auch ein Abendbrod, von dem ihr, nachdem sie die Kinder befriedigt, kaum etwas übrig geblieben war, ruhig hingenommen. Sie wußte, daß sie sich heute eine erbitterte Feindin gemacht, die jetzt begann, ihre Rachsucht an ihr zu üben, so wenig sich auch Lucy die ursprüngliche Ursache dieses sonderbaren Hasses zu erklären vermochte; sie wußte aber ebenso wohl, daß ein Verhältniß in dieser Weise nicht für die Zukunft bestehen könne, wenn sie sich auch umsonst fragte, wie dies ohne ein bestimmtes, scharfes Auftreten ihrerseits, ohne ein Hereinziehen der Autorität des Hausherrn geändert werden könne — und dieser, der stets sein Mahl für sich allein nahm, schien am wenigsten mit den kleinen materiellen Dingen des häuslichen Lebens behelligt werden zu dürfen.

Während des Gedankenganges des Mädchens hatte ihr Auge mechanisch auf einem hellen Flecken gehaftet, der wohl zwanzig Schritte entfernt sich von dem dunkeln Boden vor ihrem Fenster abschied; es schien der Lichtschein zu sein, welcher aus dem Fenster eines seitwärts liegenden kleinen Hauses fiel; plötzlich aber tauchte dort aus der Dunkelheit eine Gestalt auf, die mit augenscheinlicher Vorsicht sich dem Häuschen näherte, und Lucy erkannte auf den ersten Blick das sich deutlich abzeichnende Profil des Hausherrn. Er schien irgend einen Vorgang innerhalb des Hauses erspähen zu wollen, und das Mädchen, welches seine Bewegungen mit einem Interesse beobachtete, über das sie sich kaum selbst Rechenschaft hätte geben können, wollte sich eben fragen, was einen solchen Mann bewegen könne, seine Schritte in Heimlichkeit zu hüllen, als von dorther der

Aufschrei einer weiblichen Stimme herüber klang und der Major aus dem Lichtkreise verschwand. Ein Geräusch wie das hastige Schließen eines Fensters folgte jetzt, und Lucy's feine Ohren vernahmen nach Kurzem ein verdecktes eigenthümliches Jammern und Klagen, das, zeitweise unterbrochen, bald zu erzählen, bald zu leidenschaftlichem Bitten sich zu steigern schien, und oft lag ein solches Weh in den entfernten Tönen, daß das aufhorchende Mädchen ihr eigenes Herz darunter zittern zu fühlen meinte. Erst nach mehreren Minuten nahmen die Laute einen ruhigeren Charakter an und verschwanden endlich ganz; trotzdem aber meinte Lucy noch immer diese Klage, die wie aus dem Innern eines zertretenen Herzens gekommen zu sein schien, in ihren Ohren zu hören und seltsam gespannt sah sie dem Wiedererscheinen des Majors entgegen. Er kam nach einer langen Weile; er bog sofort aus dem Lichtscheine ins Dunkele, aber eine starke Macht schien ihn noch einmal nach dem Fenster zurückzuziehen, er legte den Arm gegen die Wand des Häuschens und lehnte den Kopf daran — es mußte dicht am Fenster sein, denn Lucy sah sein Profil so hell erleuchtet, daß sie meinte, selbst in ihrer Entfernung jede Aenderung in seinen Zügen wahrnehmen zu können — seine Augenbrauen waren finster zusammengezogen, und um den Mund schien es wie ein tiefer gewaltsam unterdrückter Schmerz zu lagern. So blieb er stehen, mehre Minuten lang, den Blick in das Innere des erleuchteten Raums gerichtet; dann trat er weg, ließ den Kopf auf die Brust sinken und schritt langsam in die Dunkelheit hinein; Lucy aber behielt ihren Platz am Fenster, den Blick auf den hellen Flecken vor ihren Augen gerichtet, bis dieser erlosch; es war ihr, als habe sich soeben die einzelne Scene eines düsteren Dramas vor ihr abgespielt, dessen Anfang sie nicht kannte und dessen Ende sie nicht errathen mochte; der Mann, welcher hier Herr war, der Mann mit dem festen, bestimmten Blicke, wandelte nicht, als müsse er jeden seiner Schritte verbergen, Nachts zu einem Orte der Klage, wenn dort nicht ein großer, verborgener Schmerz für ihn selbst lag, und als ihr die kalten, unfreundlichen Gesichter der beiden Frauen im Hause, die vernachlässigten Kinder und die sichtliche Abgeschlossenheit des

Hausherrn vor die Seele traten, meinte sie so voll mit diesem fühlen zu können, als liege Alles, was ihn bedrücke, in völliger Klarheit vor ihr.

Noch am andern Morgen, als sie erwachte, stand das Bild des vergangenen Abends in ungeschwächter Deutlichkeit vor ihr, und unwillkürlich war sie an das Fenster getreten, um bei Tageslichte den Schauplatz zu mustern. Hinter dem Hause, wohin sich Lucy's Zimmer öffneten, stand an der Grenze einiger einfachen Gartenanlagen ein unscheinbar kleines Gebäude, das möglicherweise zu einer Art Pavillon bestimmt gewesen, in seiner jetzigen Erscheinung und abgelegenen Stellung aber von Lucy gänzlich übersehen worden war; dennoch erhielt es durch den dicht dahinter beginnenden schattigen Obstgarten seinen Reiz, und als die Beobachtende den kleinen Richard, welcher, kaum daß er ihr Bett leer bemerkt, ihr nachgefolgt war, auf den Stuhl neben sich klettern sah, sagte sie von einer unbezwinglichen Neugierde getrieben, und doch durch eine eigene Scheu von einer direkten Frage abgehalten: „Was für ein niedliches kleines Haus, mitten im Grünen! wer wohl dort wohnen mag?"

Der Knabe war mit dem Auge ihrem halben Fingerzeige gefolgt und sagte dann mit dem eigenthümlichen Ernste, welcher Lucy so sehr an seines Vaters Gesicht gemahnt: „Dort wohnt Mary!"

„Mary!" wiederholte das Mädchen, „wer ist Mary?"

„Mary ist Mary, und Tante Lowell sagt, sie sei verrückt!" erwiderte der kleine Befragte mit ungestörtem Ernste; durch Lucy's Seele aber zuckte das letzte, unerwartete Wort in einer Art von Schmerzempfindung; die gehörten Klagetöne wurden plötzlich in ihrer Seele wieder lebendig, und die ganze nächtliche Scene erhielt eine noch dunklere Färbung. Es war ihr wie eine Erleichterung, als das gutmüthige Gesicht der alten Flora sich in der Thür zeigte, um nach den Kindern zu sehen und „Miß Lucy" zu benachrichtigen, daß sie den Major in seinem Zimmer finde, sobald sie ein Gespräch mit ihm zu haben wünsche; trotzdem aber drängte es sie zugleich, sich wenigstens so viel Aufklärung zu verschaffen, als sich, ohne das

zu verrathen, was sie erlauscht, thun ließ. Sie sandte den Knaben nach seinem Bett zurück, bis sie komme, um ihm beim Ankleiden zu helfen, und musterte dann vor dem Spiegel ihren Anzug. „Ich glaubte schon alle Hausgenossen zu kennen," begann sie leicht hingeworfen, Richard erwähnt da aber soeben einer Mary —"

„Hat er noch an sie gedacht? Gott segne das Kind, Gott segne es!" erwiderte die Mulattin, wie in einem unwillkürlichen Gefühlsausbruch; dann aber begann es, als habe sie zu viel gesagt, wunderlich in ihrem Gesichte zu zucken. „Es ist Niemand Besonderes, Ma'am, durchaus nicht, Ma'am," fuhr sie fort, einen gewaltsamen Versuch machend, ihre rebellischen Mienen zur Ruhe zu bringen, „es ist nur meine Tochter, Ma'am, wenn sie auch so weiß ist, daß man ihr kaum das schwarze Blut ansieht — sie ist krank, wissen sie Ma'am, und so werden Sie sie wohl nicht gleich zu Gesicht bekommen —" und noch immer zuckte es um Auge und Mund der Alten, daß Lucy sich wegwenden mußte, um nicht von deren sichtlicher Verlegenheit, so sonderbar sich diese auch ausdrückte, selbst angesteckt zu werden. Sie schnitt die Scene mit dem Auftrage an die Farbige ab, sie beim Major anzumelden, dann aber bis zu ihrer Rückkunft bei den Kindern zu bleiben, und schritt endlich, ohne sich der sonderbarsten neu aufsteigenden Gedanken über die Natur der belauschten Scene erwehren zu können, nach dem ihr bezeichneten Zimmer hinab.

Major Wood saß, eine ganz verschiedene Erscheinung von der, welche dem Mädchen auf dem Felde entgegengetreten war, in elegantem Morgenanzuge an einem Tisch mit Papieren und erhob sich bei Lucy's Eintritt, um einen Stuhl für sie herbeizuholen. Unwillkürlich warf diese einen forschenden Blick in sein Gesicht; in diesen zwar bleichen, aber so sicher ausgeprägten Zügen, daß sich kaum ein anderer Ausdruck darin denken ließ, deutete indessen keine Spur auf eine Erregung, wie sie Lucy am Abend zuvor darin zu sehen geglaubt, und als er das Auge auf sie richtete, dieses eigenthümliche Auge, das sich stets bis in ihr Allerinnerstes zu senken schien, meinte sie fast, die nächtliche Scene nur geträumt zu haben.

„Sie wollten mich schon gestern sprechen, Miß Hast,“ begann er leicht, als Beide einander gegenüber saßen, „und es thut mir leid, daß meine Zeit mir nicht erlaubte, Ihnen zu willfahren — indessen ist ja wohl nichts dabei verloren worden!“ setzte er nachlässig hinzu, und dem Mädchen that der Ton der letzten Worte, welcher selbst die halbe Entschuldigung wieder zu beseitigen schien, fast weh.

„Sie haben jedenfalls das Recht mich zu empfangen oder abzuweisen, Sir!“ erwiderte sie und blickte zu Boden. Einige Sekunden wartete sie vergebens auf die Fortsetzung seiner Rede, aber sie meinte seinen Blick auf sich ruhen zu fühlen und scheute sich aufzusehen.

„Sind Sie empfindlich, Miß?“ hörte sie endlich seine Stimme, aber ein so sonderbarer Ton klang darin, daß sie rasch das Auge hob und dem Blicke des seinigen voll begegnete.

„Vielleicht, Sir, aber wohl nur, wo ein aufrichtiges, warmes Interesse in mir verletzt wird!“ erwiderte sie ruhig, und vor dem klaren Ausdrucke ihres Blicks senkte sich einen Moment der seinige.

„So — nun, so darf ich ohne Redensarten weitersprechen!“ begann er wieder, sich leicht zurücklehnend. „Ich gestehe Ihnen, daß ich etwas von den ersten Scenen erwartete, welche Ihrem Eintritte in mein Haus folgten, daß ich mir aber die Gelegenheit nicht selbst rauben wollte, einen Blick in Ihr Wesen zu thun, der mich bei den obwaltenden Verhältnissen kaum trügen konnte, und ich ließ Sie deshalb, so weit als angänglich, auf sich selbst angewiesen. Ich gestehe Ihnen ebenso, daß ich mit einer andern Persönlichkeit wohl nicht in gleicher Weise verfahren haben würde; Ihr offenherziger Brief aber hatte mich so angesprochen, daß ich meine Kenntniß Ihres Charakters in der kürzesten Weise zu vervollständigen wünschte; und wenn Sie dies wieder beleidigen sollte, so muß ich Ihnen wenigstens sagen, daß sich dadurch unser künftiges Verhältniß, soweit es mich betrifft, schnell festgestellt hat.“ Er machte, wie eine Aeußerung erwartend, eine Pause.

„Ich kann Ihnen nur für die Offenheit danken, mit wel-

cher Sie mir entgegen treten!“ erwiderte das Mädchen, während sie einem sonderbaren Zwiespalte in ihrem Innern nicht zu gebieten vermochte; die ungewöhnliche Weise dieses Mannes, sein eigenthümliches Verachten aller Umschweife übten eine Art fesselnden Einflusses auf sie, dessen sie sich kaum erwehren konnte; dennoch war es ihr zugleich, als solle sie sich verletzt fühlen von dieser seltsamen Formlosigkeit, und unwillkürlich fragte sie sich, welches Wesen dieser Mann wohl einer Dame gegenüber, die nicht die Erzieherin seiner Kinder sei, annehmen werde.

Wood hatte, als wolle er sich bestimmter über den Sinn ihrer Aeußerung belehren, einen prüfenden Blick in ihr Gesicht geworfen und fuhr dann fort: „Ich will wirklich ganz offen gegen Sie sein, Miß. Ich gebe im Ganzen nicht viel auf eine Erziehung durch Frauen; sie folgen meist zu sehr den augenblicklichen Eindrücken, und wo sich durch Uebung oder Umstände eine festere Konsequenz bei ihnen herausgebildet hat, ist es meist auf Kosten ihres Herzens geschehen. — Sie wollen sagen: und doch habe ich nach einer Erzieherin verlangt und Sie selbst hierherkommen lassen,“ unterbrach er sich, als Lucy eine Bewegung machte, „der Widerspruch soll Ihnen gleich erklärt werden, zuerst will ich indessen noch offener gegen Sie sein, damit Sie mich für alle Folgen verstehen und Kommendem keine falsche Deutung unterlegen. Ich zähle im Allgemeinen die Gesellschaft von Frauen nicht zu meinen Bedürfnissen, so sehr ich deren Nothwendigkeit für eine geordnete Häuslichkeit anerkenne, und wenn ich den Bestand derselben in meinem Hause noch durch Ihr Engagement vermehrte, so ist es eben nur geschehen, weil meine Kinder die Stellvertretung einer treuen Mutter vermißten und ich ihnen nicht jede frühe Erinnerung an das Vaterhaus durch ihre Erziehung in einem Institute rauben wollte — um ganz ehrlich zu sprechen, würde ich selbst die Kinder in meinem Hause schwer vermissen, sowenig ich sie auch zeitweise zu Gesicht bekomme. Ich gestehe nun, daß mir die Wahl einer Dame für meine Zwecke wahrscheinlich schwer geworden wäre, wenn ich nicht Ihren Brief, der so ganz von allen anderen mir zugegangenen verschieden war, erhalten hätte.

Ich glaubte daraus auf ein Herz für meine Kinder schließen zu können, meinte auch darin den nöthigen Grad von gereifter Selbständigkeit zu entdecken, und nach den Erfahrungen des gestrigen Tages denke ich um so weniger mich getäuscht zu haben. Hiermit wären wir also fertig, und es giebt nur noch eine Klippe, an der allein unsere beiderseitigen Pläne scheitern könnten."

„Sie haben bereits meine Schwester, sowie die Wirthschafterin kennen gelernt," fuhr Major Wood nach einer Pause fort, „Beide halten Ihr Erscheinen hier für einen Eingriff in ihre Rechte, und ich bin nicht dazu gemacht, um Frauen, die in anderer Beziehung ganz ihre Stellung ausfüllen mögen, zur Raison zu bringen. Können Sie Beide vermeiden, können Sie sich hier Ihre eigene Welt schaffen, so will ich meine Maßregeln danach treffen, daß Ihnen in keiner Beziehung etwas fehlen soll, Sie dürfen nur gegen Flora deshalb Ihre Wünsche äußern — im andern Falle aber versteht es sich, daß Ihnen jeden Tag der Austritt mit Beibehaltung Ihres ersten vierteljährlichen Gehaltes offen steht. Mich selbst werden Sie wenig sehen, da mich meine Geschäfte einen großen Theil meiner Zeit vom Hause fern halten, nöthigenfalls werden Sie sich aber durch Flora stets mit mir in Rapport setzen können." Er hob langsam den während des letzten Theiles seiner Rede leicht gesenkten Kopf nach ihr, und in seinen Augen spielte ein Ausdruck von unsicherer Erwartung, der ganz verschieden von dem gewöhnlichen Charakter seines Blickes war und dem Mädchen eine größere Anhänglichkeit des Mannes an seine Kinder, als er wohl hatte zeigen wollen, zu verrathen schien.

„Ich werde thun, Sir, was in meinen Kräften steht," sagte sie mit der Wärme, welche im Augenblick ihren Entschluß beseelte, „und wenn sich dennoch die Unmöglichkeit eines solchen Verhältnisses herausstellen sollte, so seien Sie versichert, daß weder mein Herz, noch mein guter Wille die Schuld daran tragen werden!"

Er blickte ihr zwei Sekunden wie in halber Selbstvergessenheit in's Auge, erhob sich dann aber rasch und wandte sich nach dem Schreibtisch zurück. „Gut, Miß, ich danke

Ihnen!" sagte er kurz, dort nach einer augenscheinlich bereit gelegten Banknote greifend, „nehmen Sie hiervon Ihren vierteljährlichen Gehalt und bestreiten Sie mit dem Uebrigen die Ausgaben, welche für die Kinder nöthig werden — berechnen wollen wir uns später einmal — und nun, bitte," schloß er, ihr die Hand reichend und die ihre mit einem kräftigen Drucke umschließend, „senden Sie mir Flora!"

Lucy glaubte die Selbständigkeit ihres Denkens erst ganz wieder zu erlangen, als sie ihr Zimmer betreten. Die Kinder spektakelten in der Nebenstube, sie achtete indessen, nachdem sie die Mulattin weggesandt, im augenblicklichen Drange ihrer Gedanken nicht darauf und trat ans Fenster. Die nächste Zukunft ihres Lebens war also festgestellt; was ihr aber, dem Major gegenüber, kaum beachtenswerth erschienen, daß sie sich hier ihre eigene Welt zu bilden habe, das wollte bei einem allgemeinen Blicke über ihre Lage eine ganz veränderte Färbung annehmen; es hieß doch nur, sie zu einer völligen Abgeschlossenheit und Einsamkeit, für wie lange wußte sie nicht, verdammen. Daß die Schwester des Majors ihr niemals den Entschluß zu bleiben, niemals ihr direktes Verhandeln mit dem Hausherrn und ihre einzunehmende selbständige Stellung, welche die Autorität Jener völlig bei Seite setzte, verzeihen werde, war ihr beim ersten Blicke, welchen sie in das graue Auge dieser Frau geworfen, klar geworden; daneben hatte ihr auch ihre rasche Auffassung der Dinge gesagt, daß sich ein Einfluß auf den Major nur durch die Kinder erreichen lasse, die nun in ihrer Hand waren — durch diese Frau allein aber wäre es ihr möglich geworden, zu einem irgend passenden Umgange aus der Nachbarschaft zu gelangen, und so wenig sie auch bis jetzt auf viel Gesellschaft gegeben, so war sie doch jung, war für den Kreis gebildeter Menschen erzogen, und eine Art Sorge, ob sie werde ausführen können, was sie versprochen, überkam sie bei dem Bilde ihres künftigen abgeschlossenen Lebens. Sie hatte indessen einmal ihr Wort gegeben, und fast war es ihr, wenn sie an die letzten Momente ihres Gesprächs mit dem eigenthümlichen Manne dachte, als würde sie es, selbst jetzt, noch einmal geben.

Draußen schien eben Richard unter dem Aufschreien der

kleinen Mädchen gymnastische Uebungen anzustellen, und Lucy warf von sich, was sich drückend auf ihre Seele gelegt, mit festem Sinne dem Beginne ihrer Wirksamkeit zueilend. —

Ein eigenthümliches Leben war es jedenfalls, was sich von da ab in dem Hause gestaltete. In den ersten Tagen hatte Lucy genug zu thun gefunden, um nicht auf ihre Umgebung viel achten zu müssen; die Garderobe der Kinder war einer genauen Durchsicht unterworfen worden, und Flora hatte auf ihren kaum geäußerten Wunsch zwei nähkundige Negermädchen herbeigebracht; dann mußte an den Beginn eines regelmäßigen Unterrichts gedacht werden, der jedenfalls schon einmal versucht worden war, da sich die zum Anfange nöthigen Bücher im Hause vorfanden — schon das Wort Unterricht aber hatte die Kinder, die nicht die angenehmsten Erinnerungen daran in sich tragen mochten, völlig rebellisch gemacht, und es bedurfte der ganzen Freundlichkeit und Mühe Lucy's, um die alten Eindrücke zu verwischen. Als aber eine sichere Regelmäßigkeit in des Mädchens Tagewerk kam, erhielt sie mehr Augen für das, was um sie her vorging. Sie schien für die beiden Frauen im Hause durchaus nicht in der Welt zu sein. Keine achtete bei den nothwendigen einzelnen Begegnungen auch nur mit einem Blicke auf sie; ihr ernster Gruß, den sie niemals unterließ, ward nicht gesehen, das Zimmer im untern Stock, worin sich das ihr überwiesene Piano befand, war auffällig gemieden, und wo die Kinder einer oder der andern der Frauen in die Hände liefen, wurden sie mit einem „Armes Ding!" aufgenommen, mitleidig gestreichelt und dann mit einem Kopfschütteln entlassen. Lucy sah die Absicht sie zu kränken — durch eine Vernachlässigung ihrer Mahlzeiten schien dies nicht mehr geschehen zu können, denn ihr Tisch war schon vom zweiten Tage an reichlich und gut besetzt, und Flora hatte ihr mit einem bedeutsamen Augenzwinkern gesagt, sie möge darauf rechnen, daß es so bleibe — Lucy sah die zur Schau getragene Absicht und fühlte, daß sie sich darüber leicht werde hinwegsetzen können; sie schritt unbefangen mit den Kindern durch das Haus, wenn sie mit diesen nach den Unterrichtsstunden einen Gang ins Freie machte; sie setzte sich Abends leichten Herzens allein an das

Piano, um ihre schöne Fertigkeit nicht einschlafen zu lassen, und vergaß in der Musik für eine Weile eine Gegenwart, die kaum schmuckloser und nüchterner für sie hätte sein können, die aber bis jetzt wenigstens noch nicht zur Last für sie geworden war.

Erst am Ende der zweiten Woche sollte sie weitere Erfahrungen machen. Ausnahmsweise hatte es ein kärgliches, mißrathenes Frühstück gegeben, und Lucy schritt soeben mit den Kindern nach ihrem Zimmer hinauf, als sie Flora's zankende Stimme in der Küche vernahm.

„Ruhig hier, wir Beide haben nichts mit einander zu verhandeln," hörte sie die Wirthschafterin erwidern; „hast einmal wieder für eine neue Tochter zu sorgen, Flora, und möchtest Dich um sie zerreißen; laß sie sich aber nur vorsehen, daß sie nicht als Zweite hinüber in's Gartenhäuschen kommt!"

Es lag etwas wie stille Drohung in dem Tone der Worte, und Lucy hatte unwillkürlich ihren Schritt angehalten. Kaum konnte mit der „neuen Tochter" Jemand anders gemeint sein, als sie; was aber um Gotteswillen waren die Gedanken dieser Frau, die sie, die Fremde, mit dem Gartenhäuschen, wo die Geisteskranke sich befand, in Verbindung bringen konnte? Einen Augenblick lang trat der Abend, an welchem sie die Klagetöne dort vernommen, sammt dem unheimlichen Gefühle, das sie damals überschlichen, vor ihre Seele und fast wollte es sie überkommen, als sei sie in Verhältnisse getreten, die in ihrer Verborgenheit sich wie ein unsichtbares Netz um sie schlingen würden, bis sie rettungslos verwickelt irgend einem unbekannten Verderben Preis gegeben sei — nur einen Augenblick lang aber währte die Regung, dann scheuchte ihr kräftiger Geist die wirren Vorstellungen hinweg und sie sagte sich, daß dem Aerger jede Weise recht sei, um sich Luft zu machen. Sie sah Flora bleich und mit zuckendem Gesichte aus der Küche schießen und, statt ihren Weg wie gewöhnlich nach Lucy's Zimmer zu nehmen, sich nach den hinteren Theilen des Hauses wenden, und mit einem bedauernden Kopfschütteln schritt das Mädchen weiter; oben angelangt aber konnte sie es nicht unterlassen, einen Blick hinüber nach dem kleinen Hause zu werfen. An manchem

Abende hatte sie den Lichtschein, der ihr am ersten Abende aufgefallen, wieder beobachtet, aber nie mehr einen Laut von dort vernommen; deutlicher als je aber trat jetzt von Neuem das damals belauschte Bild vor sie, und als sie sich endlich abwandte, konnte sie, trotz ihres Strebens, sich von dem erhaltenen Eindrucke frei zu machen, sich einer Art innerer Beklemmung nicht ganz erwehren. Sie hieß endlich die Kinder zum Beginn des Unterrichts niedersitzen, aber so viel sie sich auch zur Aufmerksamkeit zwingen mochte, immer stiegen wieder die Worte der Wirthschafterin in ihr auf, hörte sie den eigenthümlich drohenden Ton derselben, begann sie fast unbewußt über eine Deutung zu grübeln.

Es mochte vielleicht eine Stunde verflossen sein, und sie wollte eben ihren Schülerinnen eine Pause zur Erholung gönnen, als sich vorsichtig die Thür ihres Zimmers öffnete, ein spähendes, gutmüthiges Gesicht sich hereinschob und diesem mit einem lachenden deutschen „Da sind Sie ja endlich!" die Gestalt eines jungen Mannes folgte. Lucy blickte einen Moment verwundert auf, im nächsten aber hatte sie trotz der veränderten Erscheinung ihren Helfer in der Noth bei ihrem nächtlichen Abenteuer in der Stadt erkannt, und ein wohlthuendes Gefühl überkam sie beim Anblick dieses ehrlichen, jovialen Gesichts. Der Angekommene schien es auf einen Besuch bei ihr abgesehen zu haben, wenigstens hatte seine frühere Arbeitstracht einem völlig modernen Anzuge Platz gemacht, und trotz der etwas derben Hände bot er eine durchaus passabele Erscheinung.

„Mr. Reinert! das ist ja eine angenehme Ueberraschung!" rief das Mädchen, sich mit aufgeklärtem Gesichte erhebend, „wer aber, um Gotteswillen, hat Sie denn hier herauf gebracht? War denn Niemand da, der mich hätte nach dem Parlor rufen können?"

„Das heißt wahrscheinlich: es ist ein Bock gegen die feine Lebensart, ohne Weiteres hier herein zu tappen," erwiderte der Eingetretene mit einem gutmüthigen Lachen die ihm entgegengestreckte Hand drückend, „ich bin indessen nur froh, daß ich Sie überhaupt gefunden — 's sind kuriose Leute in Ihrem Hause, wollte Sie Keins auch nur kennen, und die alte Lady sah mich

an wie ein deutscher Polizeikommissär. Ich hätte wohl unverrichteter Sache wieder meiner Wege gehen können, wenn sich nicht eins von den schwarzen Gesichtern meiner erbarmt und mich hier herauf geschickt hätte!"

Lucy war bleich geworden — sie hatte nicht geglaubt, daß die Opposition ihrer Gegnerinnen so weit gehen könne, und ein peinliches Gefühl ihrer schutzlosen Lage überkam sie. „Und Sie sind sicher, daß Sie richtig verstanden worden sind?" fragte sie, sich nach einem Stuhle wendend, um die Zeichen ihrer Erregung zu verbergen.

„Hat es doch das schwarze Gesicht gethan!" lachte der junge Mann zuversichtlich; „aber lassen Sie nur, Miß, und ärgern Sie sich nicht, wenn sonst über nichts Schlimmeres!" setzte er gutmüthig hinzu, „ich kenne schon den amerikanischen Hochmuthsteufel, der die Deutschen kaum für richtige Menschen ansehen möchte; ich hatte schon damals meine Gedanken, als ich erfuhr, daß Sie in eine amerikanische Familie gingen!"

„Setzen Sie sich, Mr. Reinert!" sagte Lucy, kaum halb auf die Worte hörend.

„Nur eine halbe Minute, Sie haben auch zu thun!" erwiderte er mit einem Blicke auf die Kinder, welche mit offenem Munde die fremde Erscheinung anstarrten und der fremden Sprache lauschten. „Ich komme wegen zweierlei! Sie haben ein Tuch bei uns liegen lassen," fuhr er fort, ein kleines Packet auf den Tisch legend, „und ich dachte oft daran, es mit heraus zu nehmen, wenn ich zum Einkaufen in die hiesige Gegend fuhr — das geschieht nun aber erst heute, wo ich noch einen andern Auftrag für Sie habe. Ich weiß nicht, ob Sie an dem Morgen, wo Sie von uns gingen, etwas gemerkt haben — nun, es ist einerlei!" sprach er mit einer launigen Kopfbewegung weiter, „und kurz heraus, meine bisherige Wirthin wird meine Frau und läßt bitten, ob Sie nicht morgen zur Hochzeit auf ein paar Stunden, oder so lange es Ihnen gefiele, mit bei uns sein wollten — sie hat Sie geradezu ins Herz geschlossen und die ganze Zeit her von Ihnen gesprochen!"

Dem Mädchen ward es bei der schmucklosen Einladung, als überwehe sie in der eisigen Luft ihrer jetzigen Verhältnisse

ein warmer Hauch, und nie glaubte sie das deutsche Gemüth mehr ausgeprägt gesehen zu haben, als jetzt in den Mienen des vor ihr Sitzenden. Sie konnte es nicht unterlassen, ihm nochmals mit einem lebhaften Drucke die Hand zu reichen, und sagte: „Ich wünsche Ihnen alles Glück, das gewiß nicht ausbleiben wird, Mr. Reinert, und ich würde mich jedenfalls einstellen, wenn meine Verhältnisse es nur einigermaßen erlaubten. Aber ist es auch nicht morgen, so komme ich sicher einmal in den nächsten Tagen — Sie haben mir wirklich eine große Freude durch Ihre Einladung gemacht."

„Ich hab's doch gewußt, Sie sind eine echte Lady, Zoll für Zoll, daß man Ihnen nicht einmal für die abschlägige Antwort böse sein kann," erwiderte der junge Mann, mit einem eigenthümlichen Gemisch von Unmuth und Herzlichkeit die dargebotene Hand schüttelnd und sich dann erhebend. „Meine Alte wird schimpfen und meinen, ich habe meine Kommission nicht fein genug angebracht, aber ich will Sie nicht weiter damit plagen. Versprechen Sie mir nur, Miß, daß Sie nicht vergessen wollen, wo die Reinert's wohnen, wenn Sie einmal nach der Stadt kommen, und daß Sie uns für alle Fälle zu Ihren Freunden rechnen, wenn Sie einmal nichts Besseres bei der Hand haben."

„Ich weiß wahrhaftig nicht, womit ich so viel Freundlichkeit verdient habe," gab das Mädchen zurück, „aber verlassen Sie sich darauf, daß ich sie zu würdigen weiß!" und mit einem: „Wir werden ja sehen, uns sollen Sie wenigstens immer auf dem Platze finden!" verabschiedete sich der Besucher, von dem Mädchen bis nach der Treppe geleitet.

Lucy war in ihr Zimmer zurückgekehrt und fühlte sich leichter, als sie es noch vor wenigen Minuten für möglich gehalten. Es war nichts als eine einfache Herzlichkeit, die ihr entgegengetreten, und der, welcher sie ihr geboten, stand weder in gesellschaftlicher noch geistiger Beziehung auf einer Stufe mit ihr; aber es war ein Sonnenstrahl, den gerade jetzt ihre Seele bedurfte, und ohne daß sie daran dachte, jemals einen Nutzen daraus ziehen zu wollen, war es ihr doch, als stehe sie nicht mehr so vereinsamt und haltlos, als sie sich bisher

gefühlt. Sie überlegte gelassen das Geschehene. Die Dame des Hauses hatte wieder eine Gelegenheit benutzt, um ihr eine Demüthigung zuzufügen; aber Lucy konnte zuletzt auch darüber hinauskommen, um dem Vertrauen des Majors genug zu thun und sich selbst zu sagen, daß sie gelernt habe, sich zu fügen, selbst wo dies schwer sein mochte. Ruhig lag sie den Geschäften, welche der Morgen noch für sie hatte, ob, und selbst als die Mulattin sie mit einem Gesichte zu Tische rief, das von einer nur mühsam überwundenen Erregung sprach, vermochte sie dieser beruhigend auf die Schulter zu klopfen und sie zu ermahnen, nicht noch der Wirthschafterin die Freude zu machen, sich an ihrem Aerger weiden zu können. —

Es war am späten Nachmittag, als sie mit den Kindern von einem Spaziergange zurückkehrte. Auf dem Rasenplatze vor dem Hause stand eine kleine Gesellschaft älterer und jüngerer Damen, augenscheinlich im Abschiednehmen von der Schwester des Majors begriffen, und Richard nannte schon von Weitem die Namen Einzelner derselben und bezeichnete sie als nahe Nachbarn. Lucy überflog mit unwillkürlicher Theilnahme die ihr zugewandten Gesichter. Das waren die Elemente, aus welchen sich leicht ein Umgangskreis für sie hätte bilden können, wenn ihr nur durch eine einfache Vorstellung Gelegenheit geboten worden wäre, sich geltend zu machen, und ihr Auge traf auf manche Züge, die ihr reges Interesse weckten. Da sah sie, wie sich einzelne Köpfe nach ihr drehten, um sich indessen nur schnell wieder zurückzuwenden und eine gleich kurze Aufmerksamkeit Anderer auf sie zu lenken; sie sah, wie Mrs. Lowell eine steife Kopfhaltung annahm und die Oberlippe verächtlich hob, wie die Gesichter der Uebrigen fast nur den Wiederschein des ihren zu bilden begannen, wie augenscheinlich die bisherige Konversation verstummte, und blitzschnell stieg die Erkenntniß in dem Mädchen auf, daß der Haß ihrer Gegnerin sich ein noch weiteres Feld als den Kreis ihres Hauses gesucht, daß durch irgend ein Mittel selbst jeder möglichen Freundlichkeit der Nachbarschaft gegen die Erzieherin vorgebeugt worden war. Ein mit tiefer Bitterkeit gemischter Stolz hob sich in ihr, als sie die halb neugierigen, halb unfreundlichen Blicke

bemerkte, die bei ihrem Nahen auf sie fielen, während die Dame des Hauses ihr den Rücken zudrehte und mit den ihr Nächststehenden ein Gespräch über das Wetter begann. Mit hochgehobenem Kopfe, die Hände der beiden kleinen Mädchen festfassend, schritt sie an der Gesellschaft vorüber, verneigte sich leicht und betrat das Haus. Sie hörte, wie Richard hinter ihr angerufen wurde, aber ohne zurückzublicken schritt sie nach ihrem Zimmer und blieb hier, die Kinder von sich lassend, in der Mitte des Raumes stehen. War das nicht mehr, als selbst ein ruhiges Gemüth zu ertragen vermochte? Was auf Erden konnte es wohl geben, das ihr, unbetheiligten Fremden gegenüber, zum Vorwurf gereichen, das ihr ein Begegnen wie das eben erlittene rechtfertigen konnte, wenn ihre Feindin nicht die Lüge und die Verläumdung zu ihren Bundesgenossen gemacht? War aber dies Verfahren einmal gegen sie eingeschlagen, so konnte doch ihr Aufenthalt hier kaum anders als in einem Ruin ihres guten Namens enden, hier, wo sie nur an der Wirkung zu erkennen vermochte, was gegen sie geschah, ohne nur die Möglichkeit einer Vertheidigung für sich zu haben! Und warum ging sie denn nicht und überließ ihren Feinden das Feld, auf dem ihr doch niemals ein Segen erwachsen konnte?

In einem Zwiespalte mit sich, der ihr den Glauben an die eigene Energie zu rauben drohte, sah sie Richard eintreten, der mit einer Art von Siegesmiene auf sie zuschritt. „Sie sind böse auf Sie da unten, Miß Lucy, ich hab's wohl gemerkt, als sie mich ausfrugen; aber ich habe es ihnen gesagt," begann er mit blitzenden Augen. „Ich habe gesagt, Miß Lucy ist unsere neue Mama, der Niemand weh thun soll; Pa hat sie lieb und wir haben sie lieb. Tante Lowell und die Wirthschafterin mögen fortgehen, wenn sie wollen, hat Pa gesagt, aber Miß Lucy bleibt hier! Tante Lowell hat mich dafür schlagen wollen, aber sie ist nicht schnell genug gewesen!" Er lachte lustig auf und sprang nach dem anstoßenden Zimmer; dem Mädchen aber war das Blut ins Gesicht getreten, sie wußte selbst nicht warum; es waren kindische Worte, die sie gehört, und doch meinte sie noch von nichts so warm und so wohlthuend im Herzen berührt worden zu sein, und erst nach

einer Weile tauchte langsam der Gedanke in ihr auf, daß die ihr augenblicklich gewordene Genugthuung doch kaum zu etwas Anderem führen könne, als die Erbitterung ihrer Gegnerinnen nur zu vermehren. Sie saß nieder am Fenster und begann von Neuem über ihre Lage zu grübeln, bis ihr der Kopf weh that; von drüben blickte ihr das Gartenhaus wie ein verkörpertes Geheimniß entgegen; das Gesicht des Majors in eigenthümlichem Zusammenhange mit den seltsamen Worten der Wirthschafterin trat vor sie, und wirre, abenteuerliche Vermuthungen begannen sich in ihr zu bilden, bis endlich Flora's Eintritt, welche zum Abendessen rief, sie ihrem Hinbrüten entriß.

Es war dunkel geworden, die Zeit, in welcher die Kinder zum Schlafen gebracht wurden; fast fürchtete sich aber Lucy vor dem Alleinsein und ihren Phantasie-Gebilden. Morgen früh beim hellen Sonnenlichte wollte sie einen klaren Entschluß fassen, heute in ihrem erregten Zustande aber jeden Gedanken daran von sich werfen. So nahm sie ihre Zöglinge mit sich in das Zimmer, wo das Piano stand, ließ die kleine Maggy auf ihrem Schooße sitzen und erzählte eine lange Geschichte; als aber das kleine Mädchen am Ende derselben fest eingeschlafen war, hob sie es leise herab, bettete es in den Schaukelstuhl und setzte sich dann zum Piano, dem, was in ihr lebte, was sie drückte, in den Tönen des prächtigen Instruments Ausdruck gebend; Lotty hatte sich bald einen niedrigen Schemmel neben sie gezogen, den Kopf an ihren Körper gelehnt und die Augen geschlossen, während Richard auf einem Stuhl in der Fenstervertiefung nur eine kurze Zeit länger gegen seine Müdigkeit kämpfte, und erst nach geraumer Weile ließ Lucy mit einem tiefen Athemzuge die Hände von den Tasten gleiten. Als sie aber jetzt nach den Kindern um sich blickte, begegnete ihr Auge dem des Majors, welcher bequem auf dem Sopha im Hintergrunde niedergelassen, den Blick wie in voller Selbstvergessenheit auf sie geheftet hielt, und Lucy fühlte eine plötzliche Verlegenheit über sich kommen, als sei das Geheimste ihres Herzens belauscht worden. „Ich wußte nicht, Sir, daß Sie hier waren!“ sagte sie, sich nach dem Kinde an ihrer Seite niederbeugend.

„Bin ich Ihnen lästig, Miß, so gehe ich," erwiderte er, den Kopf rasch hebend, und Lucy sah im Augenblicke eine tiefe Falte sich zwischen seine Augen legen, „ich will Sie nicht hier vertreiben!"

Fast meinte das Mädchen einen Anflug von Bitterkeit in seinen Worten zu hören, und eine Ahnung der gänzlichen Gemüthlosigkeit, in welcher der Mann im eigenen Hause leben mochte, beschlich sie. „Ich glaube doch kaum etwas Derartiges gesagt zu haben," versetzte sie mit unwillkürlicher Herzlichkeit, „ich war nur überrascht nicht mit den Kindern allein zu sein!"

„Und sind Sie des hiesigen Alleinseins noch nicht müde?" fragte er, ohne den Ausdruck seiner Züge zu ändern. Lucy aber begegnete einem so scharf beobachtenden Blicke, daß sie eine größere Bedeutung in der Frage suchen mußte, als in den einfachen Worten zu liegen schien. Hatte er etwas von den ihr gewordenen Kränkungen erfahren?

„Ich habe voraussehen können, daß ich völlig ohne Umgang und Gesellschaft sein würde," erwiderte sie zögernd, „wenn dies auch unter einigermaßen andern Verhältnissen nicht durchaus nothwendig gewesen wäre —"

„Und jedenfalls ist die Sache unangenehmer als sie schien, wollen Sie sagen!" unterbrach er sie. „Sie haben Recht, und ich hätte das Kommende wissen können. Sie haben heute Besuch gehabt, Miß?"

Sein Ton war von einer so sonderbaren Schroffheit, daß das Mädchen kaum wußte, wie ihn zu deuten, oder welche Antwort zu geben. „Ich habe allerdings Besuch gehabt, Sir," erwiderte sie, ihre Haltung zusammenraffend, „einen Landsmann von mir, der sich meiner in einer frühern dringenden Verlegenheit angenommen; aber ich weiß durchaus nicht, in welcher Beziehung er zu der vorigen Frage stehen soll —"

Sein Blick ruhte im finstern Forschen auf ihr. „Very well, Miß," sagte er nach einer kurzen Pause, „Sie haben ein Auge, das sich kaum zum Lügen eignet, und ich frage nicht weiter nach der Beziehung dieses Mannes zu Ihnen. Flora hat mir einzelne Dinge von den Vorgängen im Hause hinterbracht,

die mich um Ihre Festigkeit besorgt machten, und kaum hätte ich es Ihnen verdenken können, wenn Sie irgend eine Gelegenheit zur Aenderung Ihrer Lage ergriffen hätten. Meine eigenen Empfindungen müssen Ihnen allerdings gleichgültig sein, aber um der Kinder willen möchte ich Sie bitten, auszuhalten, bis ich Ihnen freien Weg schaffen kann, was nicht mehr zu lange währen soll!" Er erhob sich, als fürchte er mehr zu sagen, und ging einen Schritt nach der Seitenthür, wandte sich aber dort zurück und reichte dem Mädchen die Hand. „Denken Sie daran, daß den Kindern die Mutter fehlt!" sagte er, und Lucy sah in ein Auge, in welchem eine herbe Bitterkeit mit der auffsteigenden Weichheit zu kämpfen schien; sie fühlte einen Druck seiner Hand, der ihr fast weh that, und dann sah sie die Seitenthür sich hinter ihm schließen; sie aber meinte in diesem Augenblicke, daß keine Macht der Erde stark genug sein könne, sie den übernommenen Pflichten abwendig zu machen. —

Sie hatte die Kinder zur Ruhe gebracht, aber eine stille Erregung, die nichts mit ihrer frühern Stimmung gemein hatte und die sie doch auch mit Worten nicht hätte bezeichnen können, ließ sie noch nicht daran denken, ihr eigenes Lager zu suchen. Ein klarer Mondschein lag rings um das Haus auf der Landschaft, und als sie einen Blick durch das Fenster warf, meinte sie, nicht schneller in sich selbst Ruhe schaffen zu können, als wenn sie noch einen Gang durch die nächsten Umgebungen mache, die wie ein Bild des Friedens und der Stille vor ihr lagen. Sie sah noch einmal nach den Kindern und verließ dann geräuschlos das Haus, ihren Weg an der Grenze der Gartenanlagen hinnehmend, bis sie den Obstgarten, welcher sie vor allen Blicken aus dem Hause schützte, erreicht hatte. Langsam folgte sie hier einem der geschlängelten Wege und bald begann sie den wohlthuenden Einfluß des freundlichen Nachtbildes, welches ihr von allen Seiten entgegenblickte, auf sich zu fühlen.

Sie grübelte jetzt nicht mehr über ihre Lage, sie wußte, daß sie hier bleiben und aushalten müßte, was auch über sie ergehen werde, bis er es vermöge, die Verhältnisse zu ändern. Sie dachte kaum daran, sich klar zu machen, was sie hier hielt,

was diese Bereitwilligkeit in ihr hervorgerufen, sich für ein fremdes Interesse zu opfern, sie wußte nur, daß sie nichts gegen die Macht dieses Blicks vermochte, mit welchem der Major sie verlassen. Wohl hätte sie errathen mögen, was dieser kräftigen Natur im eigenen Hause die Hände binden und sie zu einer Bitterkeit treiben könne, wie sie heute ihr aus seinem Auge entgegengesprungen, aber sie stieß nur auf die alten Räthsel, die sich ihr seit dem ersten Tage geboten — da hielt sie plötzlich ihren Schritt an. Ihr Weg hatte sie ins Freie geführt, und dicht vor ihr lag das Gartenhaus. Matt stach das erleuchtete Fenster gegen die Mondhelle ab, und Lucy, von einer Art plötzlicher Scheu vor dem Orte befallen, wollte sich eben wieder zurückwenden, als ihr Blick auf eine Gestalt fiel, die, auf eine unweit entfernte Bank hingeworfen, das Gesicht in die beiden untergelegten Arme geborgen, mehr dort lag als saß, und ein zweiter, schärferer Blick ließ sie ohne Schwierigkeit das Aeußere des Majors erkennen. Eine halbe Minute lang stand sie zögernd, unwillkürlich lauschend, ob sich kein Ton aus dem Häuschen vernehmen lasse, dann aber stieg eine plötzliche Besorgniß in ihr auf — die Gestalt lag so völlig regungslos, als sei das Leben aus ihr entwichen; dazu war die Stellung eine so auffallende, daß sich ganz von selbst der Gedanke an die Möglichkeit eines unglücklichen Vorfalls bot, und langsam trat das Mädchen näher, bereit, bei der kleinsten Bewegung sich zurückzuziehen. Aber sie stand schon neben dem Daliegenden, ohne auch nur ein Zeichen des Athemholens bemerken zu können, und in verstärkter Sorge legte sie mit einem „Major!" die Hand auf seine Schulter. Aber mit einem plötzlichen Ruck schnellte er zu einer sitzenden Stellung auf, sah das fast erschreckte Mädchen zwei Sekunden wie geistesabwesend an und stand dann auf seinen Füßen vor ihr. Seine Stirn zog sich finster zusammen, als er sie erkannte. „Was thun Sie hier? was wollen Sie von mir?" sagte er barsch, „die Neugierde hat Sie getrieben, Sie sind mir nachgeschlichen! Eine wie die Andere!" setzte er wie in tiefer Bitterkeit hinzu.

„Ich schleiche Niemand nach, Sir, und die Neugierde gehört am wenigsten zu meinen Fehlern!" versetzte Lucy, welcher

sein rauher Ausbruch schnell ihre volle Fassung wiedergegeben; „hätte mich nicht der bloße Zufall hergeführt, so wäre ich wohl schwerlich so weit gegangen, Sie in der Sorge um Ihren Zustand zu berühren."

„Ah, und Sie haben, seit Sie hier sind, wahrscheinlich noch kein Wort von diesem Hause gehört," versetzte er mit einem Tone, dessen Ironie dem Mädchen weh that, „haben sich auch noch mit keinem Gedanken darum gekümmert!"

„Ich habe Sie einmal im Scheine dieses Fensters gesehen, Sir, und dabei eine Ahnung erhalten, daß Ihr Leben nicht ohne Schmerz ist," entgegnete sie ernst, „ich habe später einige unverständliche Worte in Bezug auf das Haus fallen hören, ohne nach Dingen zu forschen, zu deren Ergründung ich das wenigste Recht hatte, und wenn ich Sie jetzt bitte, mir zu glauben, so ist dies wohl nicht mehr, als worauf ich Anspruch machen darf." Sie neigte leicht den Kopf und wollte mit einem „Gute Nacht, Sir!" sich wegwenden, aber die Hand des Dastehenden legte sich auf ihre Schulter.

„Bleiben Sie, Miß," sagte dieser, „es ist mir, als müsse ich glauben, daß Sie nicht zu dem großen Troß gehören, wenn dies auch ein wunderliches Gefühl für mich ist, aber wenigstens haben Sie ein Herz — die Deutschen, heißt es, besitzen einen Vorzug darin vor uns — und es ist besser, Sie hören von mir, was Ihnen doch einmal aus anderm, vielleicht gehässigem Munde zu Ohren kommen muß. Setzen Sie sich her!" fuhr er fort und ließ sich auf die Bank nieder, das Gesicht in beide Hände legend, und von einem wunderbaren Interesse für das, was sie vernehmen werde, getrieben, nahm Lucy neben ihm Platz.

„In diesem Hause," begann er nach einer Pause langsam den Kopf hebend und den Blick vor sich auf den Boden richtend, „wohnt die einzige Frau, welche ich in meinem Leben ohne Selbstsucht gefunden, die einzige, die mich meiner selbst willen geliebt hat, und die gerade deshalb zu Grunde gerichtet worden ist, ohne daß ich sie hätte retten können."

„Es gab eine Zeit," fuhr er nach einer neuen Pause fort, „da galt die alte Flora als das schönste Mulattenmädchen, und mein Vater wurde vielfach um ihren Besitz beneidet, obgleich

er als eifriges Kirchenmitglied kein anderes Verhältniß zu ihr als das des Herrn zur Sklavin einräumen wollte. Ich war damals nie daheim, bald im Osten, bald in Europa, und kam eines Tages gerade noch recht, um meinen Vater auf dem Sterbelager zu finden. Meine Schwestern waren verheirathet, und er hatte kaum noch etwas zu ordnen; dennoch schien ihn meine Ankunft zu erleichtern, und als er sich mit mir allein sah, war sein erstes Wort: ‚Richard, versprich mir eins, berühre Flora's Tochter nicht, denn sie ist Deine Schwester!‘ Es lag nichts Außergewöhnliches in dem eingestandenen Verhältniß, und ich dachte, als ich ihm das geforderte Versprechen in die Hand gab, nur daran, mich baldmöglichst einer Verwandtschaft, die nur zu Inkonvenienzen führen konnte, zu entledigen, mein Vater selbst billigte diesen Plan lebhaft, aber mein leichtes Herz spielte mir bald einen verhängnißvollen Streich. Kaum war ich nach dem Tode des alten Herrn mit einer Uebersicht des Nachlasses beschäftigt, so trat eines Morgens ein Gesicht in meinen Weg, wie ich es kaum schöner gesehen; ein paar tiefe, große Augen, die meine ganze Erscheinung mit einem Male erfassen zu wollen schienen, begegneten den meinen, und eine Stimme, die wie zum Bitten geschaffen war, sagte: ‚Master, ich flehe Sie an, lassen Sie mich bei meiner Mutter und verkaufen Sie mich nicht an Fremde — der alte Mr. Wood hat es gewollt, ich weiß es, aber seien Sie barmherzig — ich bin Mary, Flora's Tochter, Sir!‘

„Das Mädchen war beinahe völlig weiß, ihre Gestalt hätte kaum von jugendlich edleren Formen sein können, und mich überlief ein warmes Mitleiden bei dem Gedanken, sie an irgend eine rohe Hand nur als Opfer der Sinnlichkeit fallen zu sehen; sie war zudem immer ein Stück von einer Schwester, und ich ließ der augenblicklichen Regung ihr Recht — sie erhielt das Versprechen, in ihren bisherigen Verhältnissen gelassen zu werden, und wortlos, aber mit einem wunderbar warmen Aufblick meine Hände küssend, eilte sie davon.

„Von dieser Zeit an,“ fuhr Wood fort, „war es fast, als walte ein stiller Genius um mich. Noch nie war besser für meine Bedürfnisse, meine kleinsten Bequemlichkeiten gesorgt

worden, und ich durfte kaum nach etwas verlangen, ohne es auch schon bei der Hand zu finden. Meine Wäsche war die glänzendste, mein Zimmer jeden Tag mit frischen Blumen besetzt; nur dann und wann traf ich das Mädchen bei einer ihrer geräuschlosen Beschäftigungen, dann indessen hob sie die Augen mit einem solchen Ausdruck des Glücks nach mir, daß ich wohl schon damals an eine tiefere Empfindung ihrerseits hätte glauben können, wenn mich das eigenthümliche Verwandtschaftsverhältniß nur daran hätte denken lassen. Mary war für einzelne der jungen Pflanzer in der Nachbarschaft, schon seit sie erwachsen, ein wünschenswerther Gegenstand gewesen, und was bei meinem Vater nicht erreicht werden konnte, das versuchten sie bei mir. Hohe Summen wurden mir für ihre Ueberlassung geboten, die ich indessen um so leichter zurückwies, jemehr ich mich an die warme, wohlthuende Fürsorge des Mädchens und den Reiz, den ihre freundliche Erscheinung auf mich ausübte, gewöhnte; in natürlicher Folge dessen aber verbreitete sich bald die Meinung, daß ich mit ihr in derselben Weise lebe, als mein Vater mit ihrer Mutter. Bei meinen nähern männlichen Bekannten, gegen welche ich kein Hehl aus dem Geschwisterverhältnisse machte, fand ich wohl endlich meine Rechtfertigung — gnadenlos verurtheilt aber blieb ich bei den Frauen. Ich war ein junger selbständiger Mann, der schon längst unter den zahlreichen heirathsfähigen Töchtern der umwohnenden Familien hätte wählen sollen, und noch hatte ich mich, meinen mannigfachen Geschäftchen hingegeben, kaum einmal mit einem Blicke um die sich mir bietende Herrlichkeit gekümmert. Die Erklärung dafür war jetzt gefunden; die Angabe meines wahren Verhältnisses zu Mary ward entweder mit einem ungläubigen Achselzucken hingenommen oder mir als doppelte Unmoralität zur Last gelegt, und doch hätte der unmoralische Mensch bei Müttern und Töchtern Gnade gefunden, wenn er nur das Mädchen zu Gunsten einer oder der andern Schönheit hätte opfern wollen. — Ich fühlte mich indessen so wohl in meiner geordneten Häuslichkeit, daß ich mich über den ganzen Unwillen der weiblichen Welt hinweg gesetzt hätte, wenn nicht das Drängen meiner Verwandten, dem Skandal ein Ende zu machen und eine wirk-

liche Herrin an die Spitze meines Hauswesens zu stellen, gewesen wäre. Die erste Bedingung dafür war natürlich Mary's Entfernung, und erst als mir die vorzunehmende Aenderung zur halben Ehrensache für die Familie gemacht worden, ging ich daran — aber mit schwerem Herzen. Ich fühlte jetzt erst, wie sehr das Mädchen mit meinen ganzen Lebensgewohnheiten verwoben war. Ich legte ihr die Nothwendigkeit des Schrittes vor, aber je länger ich ihr in das zitternde Auge sah, je weniger wollte mir dieselbe selbst einleuchten; ich bot ihr die Freiheit an und ein kleines Kapital, womit sie sich bei ihren mancherlei Fertigkeiten im Osten eine eigene Existenz gründen könne; da fiel sie vor mir auf die Knie und rief: ‚Master, was habe ich denn verbrochen? Ich mag nicht frei sein und will nur hier bleiben dürfen; und duldet mich die neue Mistreß nicht im Hause, so will ich mit auf dem Felde arbeiten — aber nur nicht fortschicken, nicht fortschicken, Sir!'

„Da las ich zum ersten Male in ihrem Blicke, daß es eine Liebe geben könne, die über jedem Interesse steht, wenn ich sie auch am wenigsten unter den Frauen meiner Kreise gefunden; aber ich war in dem Versprechen gegen meine Verwandten schon zu weit gegangen, als daß ich hätte ganz davon zurücktreten können. Eine Meile von hier liegt eine andere Farm-Abtheilung, dorthin, in die Negerküche, ward Mary versetzt, und als es sich erwies, daß ich zu keiner eingreifenderen Aenderung zu bewegen war, fand sich auch eine mitleidige Seele, die sich entschließen konnte, mein Haus und Vermögen mit mir zu theilen. Meine Verwandten hatten die Heirath geordnet, und ich ging sie ein, wie ein unvermeidliches Geschäft; ich sah Mary nicht wieder, wie ich es versprochen, und ertrug meine veränderte Lebensweise so gut es ging.

„Das währte über zwei Jahre," fuhr der Redner mit einem tiefen Athemzuge fort, „bis Lotty geboren ward und eine starke Erkältung, die ich mir in der Regennacht beim Ritte nach dem Arzte geholt, mich krank niederwarf. Ich wußte bald von mir nichts mehr, und Flora holte in ihrer Bedrängniß auf eigene Gefahr ihre Tochter zur Aushülfe. Wie im Traume hörte ich diese endlich durch das Zimmer gleiten, ich kannte noch ihren

Tritt und es war mir, als habe sie nie das Haus verlassen, hörte sie im Nebenzimmer den kleinen Richard beruhigen und meiner Frau antworten, die sich Beide niemals gesehen; als ich aber eines Morgens zum ersten Male wieder zu klarem Bewußtsein erwachte, sah ich sie vor meinem Bette auf den Knieen liegen, das Gesicht in die Kissen gedrückt, und als ich ihren Namen nannte, fuhr sie auf, küßte krampfhaft meine Hände und stürzte zum Zimmer hinaus. Erst Tags darauf erfuhr ich, daß meine Frau instinktmäßig ihre Persönlichkeit errathen, sie fortgesandt und ihr verboten hatte, jemals das Haus wieder zu betreten — und diese Frau verdankte nur der regen Sorge des Mädchens, das neun Nächte an ihrem Bette gesessen, das mit unermüdeter Wachsamkeit jede Störung und jeden Ton aus ihrer Nähe gehalten, das Leben. Mich aber überkam es, wenn ich an die abgemagerten, bleichen Züge und die entzündeten Augen der Ausgewiesenen dachte, wie eine bittere Selbstanklage — und doch hätte ich nicht ohne völligen Bruch mit Allem, was Familie und Konvenienz heißt, ihr Schicksal ändern können.

Und wieder vergingen fast zwei Jahre, bis meine Frau bei Geburt der kleinen Maggy starb. Aufs Neue war während der Zeit dem Mädchen die Freiheit angeboten worden, ohne daß sie darauf eingegangen wäre, und ich hatte es nicht über mich gewinnen können, sie völlig ohne den Trost einiger freundlicher Worte zu lassen; fast schien sie innerlich nur von diesen gelegentlichen Begegnungen zu zehren — jetzt aber sandte ich nach ihr zur Pflege der Kinder, und wie sie mit jedem Tage bei ihrem erneuten Walten in meiner Nähe sichtlich aufzublühen schien, so begann auch meine Häuslichkeit ihren frühern Reiz wieder für mich zu gewinnen. Ich ließ den neuen Vorstellungen meiner Verwandten taube Ohren, erklärte ihnen die Nutzlosigkeit jeder Bemühung für eine zweite Heirath, und die Lästerzungen wurden es endlich müde zu reden. Aber die Kinder wuchsen heran, ich durfte sie kaum mehr in der alleinigen Hand von Dienstleuten lassen und mußte an ihre Erziehung denken. Eine meiner Schwestern war kinderlose Wittwe und hätte am geeignetsten Mutterstelle vertreten, doch nur bei Mary's Entfernung glaubte sie mit Ehren meinem Hause vorstehen zu

können. Sie kam endlich selbst, kam während meiner Abwesenheit von der Farm, und als ich heimkehrte, trat sie mir mit der Nachricht entgegen, daß sie selbst dem Mädchen ins Gewissen geredet und dieses bereit sei zu gehen. Was sie ihr gesagt, sollte sich nur darauf beschränkt haben, daß Mary meinem Glücke und der Zukunft der Kinder im Wege stehe, Flora aber berichtete mir mit verstörtem Gesichte, daß die Angekommene sich fast eine Stunde mit dem Mädchen eingeschlossen und die Mulattin beim Oeffnen der Thür ihre Tochter ohnmächtig gefunden habe.

„Ich kämpfte einen harten Kampf mit mir; ich wußte, daß ich bei den ringsum bestehenden Vorurtheilen auf keine achtbare weibliche Unterstützung, wie ich sie bedurfte, zu rechnen hatte, und ich konnte die Wohlfahrt der Kinder nicht der Neigung einer Farbigen und meinen persönlichen Wünschen opfern; dennoch wollte mir ihre Entfernung wie ein schreiender Undank erscheinen, und ich klammerte mich endlich an den Gedanken, daß sie freiwillig gehe. Ich ließ sie kommen, und ein glanzloses Auge, eine geknickte Gestalt, die meine Frage fast in einem innern Weh ersticken ließen, trat vor mich. ‚Ich weiß, daß ich gehen muß, und ich gehe, Sir!‘ sagte sie, fast ohne jeden Klang in ihrer Stimme, und als ich ihr zusprach, daß sie mir sagen solle, wohin sie zu gehen gedenke, daß ich ihr die Freilassungspapiere sofort ausstellen und sie mit einer genügenden Summe versehen werde, schüttelte sie nur den Kopf und sagte: ‚Ich gehe, wohin ich geschickt werde, Sir, es ist mir Alles gleich!‘

„Ich entließ sie mit schwerem Herzen. Am andern Morgen aber saß sie noch in ihrer Kammer, wohin sie sich am Abend zuvor gesetzt haben mochte, blickte stier und theilnahmlos ins Leere, und weder die Stimme ihrer weinenden Mutter, noch die meine waren im Stande, ihr eine Antwort zu entlocken — sie war irrsinnig!“

Mit bebendem, gesunkenem Tone hatte der Erzähler die letzten Worte gesprochen und blickte in finsterem Schweigen eine Zeitlang vor sich nieder. „Ich weiß nicht, ob meiner Schwester ein Rest von Gewissen schlug,“ fuhr er dann langsam fort, „aber sie hatte nichts dagegen, daß die möglichen Heilungsver-

suche mit dem armen, treuen Wesen hier angestellt wurden, und so ward für Mary das Haus hier eingeräumt, bald aber auch jede Hoffnung auf eine Wiederherstellung aufgegeben. Fast ein Jahr ist es jetzt her, daß sie todt für die Außenwelt in endlosem Hinbrüten die Tage verbringt, und nur periodenweise scheint eine Erinnerung in ihr zu erwachen. Dann klagt sie, daß sie sterben werde, wenn sie gehen müsse, spricht von glühenden Krallen, die ihr das Herz aus der Brust reißen wollen, und nur wenn ich an ihrem Lager sitze und zu ihr rede, geht der Anfall langsam in einen todtenähnlichen Schlummer über. Von Monat zu Monat ist sie mehr hingeschwunden, und morgen — wird sie wohl erlöst sein!"

Lucy vermochte kaum den leisen Ton der letzten Worte zu vernehmen, dann aber fühlte sie plötzlich ihre Hand gefaßt. „Kommen Sie," sagte der Redende fast rauh, sich rasch erhebend, „es ist lehrreich für jede Frau, ein Opfer ihres eigenen Geschlechts zu betrachten!" und willenlos einem Eindrucke preisgegeben, der sich kaum aus dem Gehörten allein hätte erklären lassen, folgte sie dem Major, welcher nach der Thür des Hauses schritt, hier einen Moment, wie sich sammelnd, stehen blieb und dann behutsam öffnete.

Ein einfach, aber bequem eingerichtetes Zimmer, dessen dicker Fußteppich keinen Schritt hörbar werden ließ, empfing sie, und im Hintergrunde auf einem weißen Lager, matt von dem Lichte der Schirmlampe beschienen, zeigte sich eine regungslose anscheinend schlafende Gestalt, von der still weinenden Flora und einem Negermädchen bewacht. Vorsichtig auftretend führte der Hausherr seine Begleiterin heran. Ein gelbes, bis auf die Knochen abgemagertes Gesicht, von welchem die dunkeln, edel gezeichneten Augenbrauen und das dichte, schwarze Haar in scharfem Kontraste abstachen, trat Lucy's Blick entgegen, und sie würde die Daliegende schon jetzt für eine Leiche gehalten haben, wenn nicht ein zeitweises schwaches Zucken sich in den verfallenen Zügen bemerkbar gemacht hätte.

„Und dies ist jetzt Alles, was von dem schönsten, reinsten Geschöpfe, das je in unserm Lande gewandelt, übrig geblieben!" sagte Wood nach einer langen Pause mit tiefer, halbunter=

drückter Stimme und wandte sich dann nach der Thür, als wolle er seine Empfindungen verbergen Lucy aber reichte der alten Mulattin mit einem Blicke tiefen Mitleids die Hand, welche sie deren Küssen kaum wieder entziehen konnte, und folgte dann dem Vorangegangenen.

„Und können Sie jetzt verstehen, daß ich die Frauen hasse?" fragte er, als sie an seine Seite trat, langsam dem Wohnhause zuschreitend, und sein Gesicht schien jeden weichern Ausdruck wieder völlig abgestreift zu haben.

„Und ist sie nicht ebenfalls eine Frau?" gab das Mädchen ernst zurück; um den Mund ihres Begleiters aber zuckte es wie bittere Ironie.

„Sie? der Gestalt nach allerdings!" erwiderte er. „Eigentlich aber wollten Sie wohl nur fragen, was Sie denn selbst seien, gegen die ich eine solche Aeußerung thue?"

„Und wenn ich dies gemeint hätte, Sir, obgleich ich nicht daran dachte," sagte sie, in einem unklaren Gefühle erlittenen Unrechts den Kopf hebend, „wenn ich Sie fragen möchte, wie Sie bei diesen rücksichtslos ausgesprochenen Empfindungen von mir eine Pflichterfüllung und Selbstverleugnung fordern können, die sich doch kaum mit Ihren Begriffen vereinigen lassen —"

Er blickte in den mondhellen Nachthimmel hinein, ohne zu antworten. „Fragen Sie mich jetzt nicht, wie ich zu dem sonderbaren Vertrauen gegen Sie gekommen, denn ich könnte Ihnen kaum etwas darauf sagen," entgegnete er endlich, „und nur eins, Miß," wandte er sich rasch nach ihr, „machen Sie es nicht zu Schanden! Und nun gute Nacht!"

Er hatte ihr die Hand gereicht, in welche sie mechanisch die ihre gelegt; sie hatte seinen kräftigen Druck gefühlt und war dann fast wie im Traume in ihr Zimmer gelangt. Erst als sie sich auf ihrem Lager fand, fühlte sie die ganze Stärke der Erregung, welche die letzten Begegnungen in ihr hervorgerufen, und selbst als sie nach längerer Zeit die Augen geschlossen, verfolgten sie die Bilder des Erlebten in wirren Traumgestalten, aber mit einer peinigenden Lebendigkeit. Sie stand wieder vor dem Gartenhause, sie wußte, Mary war gestorben, und

doch war es ihr zugleich, als sei sie selbst diese Mary, die den Mann, der die Frauen haßte, so unsäglich liebte und doch nichts hoffen durfte, als sich für ihn opfern zu können; sie war die Tochter der alten Flora, die Wirthschafterin hatte es ja gesagt, — und da trat die Letztere selbst aus der geöffneten Thür, nickte ihr mit einem häßlichen Lächeln zu und sagte, es sei schon Alles für sie bereit. Und drinnen stand Mary's Bett, noch mit dem Eindrucke in den Kissen, den die Gestorbene hinterlassen, dem sollte sie jetzt ihre eigenen Glieder anpassen, und ein entsetzliches Grauen überkam sie, sie wollte fliehen und konnte doch kein Glied rühren — da blickte des Majors Gesicht zum Fenster herein, genau mit dem Ausdrucke des Schmerzes, mit welchem sie ihn hier schon hatte stehen sehen, und sie wußte, er trauerte um sie; zugleich aber war es, als zerreiße bei seinem Anblicke plötzlich der Bann, der auf ihr gelegen; fort trugen sie ihre Füße schneller und schneller, und hinter ihr klang es in Schmerzenslauten: „O, warum fliehst du mich? gedenke der Kinder und deines Versprechens!" Und hätte anhalten und umkehren mögen, aber nur eiliger ward ihre willenlose Flucht, ferner und immer ferner klangen die Mahnungen zur Rückkehr, bis sie unter verzweifelten Anstrengungen, ihrem Laufe Einhalt zu thun, erwachte. Sie fühlte ihren Körper mit Schweiß bedeckt, noch rieselte ein Grauen durch ihre Nerven, und es gewährte ihr eine sonderbare Erleichterung, als sie Richard sich geräuschvoll in seinem Bette zur Seite werfen hörte. Wohl entschlief sie wieder, aber ihr Schlaf war ein unruhiger, erquickungsloser, und als sie am Morgen ihr Lager verließ, fühlte sie sich niedergedrückt und krank.

Fast war es ihr lieb, als an Flora's Stelle eine ihr unbekannte Negerin zur Aufwartung kam. Mary, erzählte diese, sei während der Nacht gestorben und solle am Nachmittage begraben werden, der Major aber sei schon nach der Stadt geritten und werde vor morgen Abend nicht zurückerwartet.

Trübe verging der Tag; eine Scheu vor der Erinnerung an ihre nächtlichen Bilder hielt Lucy ab, selbst den kleinsten Blick aus ihren Fenstern zu werfen, und sie mußte oft gegen sich selbst kämpfen, mußte sich selbst darlegen, daß ein krank-

hafter Zustand sie beherrsche, wenn sie, unwillkürlich ihren Gedanken überlassen, eine ungewohnte Verzagtheit sich überschleichen fühlte und die Frage immer wieder in ihr auftauchte, ob sie nicht doch zu schwach sein werde, den Kampf gegen die sie umgebenden Verhältnisse durchzuführen. Sie konnte nun errathen, was dem Major im eigenen Bereiche oft die Kraft lähmte. Die Anwesenheit seiner Schwester hatte sein Haus der Welt gegenüber wieder zu Ehren gebracht, und er konnte sie nicht entbehren, wenn er nicht aufs Neue mit der Gesellschaft brechen wollte. Wie aber vermochte er unter diesen Umständen ihr Recht den beiden Frauen gegenüber geltend zu machen? Für Lucy's eigene Ehre war ja die Anwesenheit einer Dame im Hause nothwendig, selbst wenn er der gemietheten Erzieherin die Schwester hätte opfern wollen!

Nur wenn aus ihrer Erinnerung des Hausherrn kräftiger, sonorer Ton in ihre Ohren klang, wurde es ihr, als solle sie nicht selbst grübeln, wo sie doch zu keinem Ende gelange, und Alles ihm überlassen, der am besten wissen werde, wie das ihr gegebene Versprechen einer baldigen Aenderung zu lösen.

Der nächste Morgen schien so hell und sonnig in Lucy's Zimmer, als sei er nur gekommen, um den Rest der gedrückten Stimmung in des Mädchens Seele zu zerstreuen; Flora trat wieder mit einem so gewöhnlichen Gesichte ein, daß jene unwillkürlich eine Betrachtung über die Leichtigkeit, mit welcher die Farbigen ihre schmerzlichen Eindrücke zu überkommen scheinen, anstellte, und nach beendigtem Frühstücke ließ Lucy die Kinder unter der Obhut der Mulattin, um in einem kurzen Gange durch die frische Morgenluft sich den Geist wieder völlig klar und frei zu schaffen. Sie hatte den Weg nach der großen Straße, auf welcher sie früher angekommen war, genommen, hatte diese ein Stück verfolgt und sich eben wieder umgewandt, um den Rückweg anzutreten, als sie unweit von sich, auf einer einmündenden Seitenstraße, einen mit Gemüse beladenen Wagen heranrollen sah, auf dessen Vordersitze sie ihren Landsmann und kürzlichen Besucher erkannte. Lächelnd blieb sie stehen, um sein Herankommen zu erwarten; der Gemüsehändler aber schien sie kaum bemerkt zu haben, als er sein

Pferd zu langsamerem Schritte anhielt, sich mit der Hand unter die Kopfbedeckung fuhr und, ohne einen Blick nach dem Mädchen zu werfen, sichtlich mit einem Entschlusse zu kämpfen schien — dann aber ebenso plötzlich die Peitsche brauchte, als wolle er die kurze Zögerung wieder einbringen, und bald neben der Wartenden anhielt.

„Sie scheinen schon früh auf den Füßen gewesen zu sein!" rief Lucy, welche sich über die eigenthümlichen Bewegungen des Mannes kaum einen Gedanken gemacht, und mit einem: „Man muß ja wohl!" sprang dieser vom Wagen.

„'s ist mir eigentlich ganz lieb, daß ich Sie treffe, Miß," fuhr er fort, während sein Blick, dem Auge des Mädchens ausweichend, irgend einen Gegenstand in der Entfernung zu betrachten schien. „Sie sind eine Deutsche, auf der ein Landsmann nichts sitzen lassen sollte und meine Frau hat Sie vie zu lieb, als daß ich nicht gegen Sie gerade heraus reden müßte!" Er machte eine Pause, als wisse er nicht sogleich, wie fortzufahren; Lucy aber hatte bei der sonderbaren Begrüßung zuerst in leichter Verwunderung den Kopf gehoben, dann indessen, wie in einer plötzlich erwachten Ahnung, groß und erwartend die Augen geöffnet.

„Sie haben mir etwas zu sagen, Mr. Reinert?" sprach sie, sich fast hörbar zu einem ruhigen Tone zwingend, „bitte, sprechen Sie ohne jeden Umschweif, was ist es?"

„Nun ja, ich muß es auch," erwiderte er, Lucy's Blick von Neuem vermeidend, „ich glaube nicht dran, aber es ist Ihret- und unsertwegen, wir sind doch alle Deutsche, die sich schon straff genug gegen die Amerikaner halten müssen. Also ich war so eben auf der Farm, gerade hier hinüber, um Kraut zu holen, und der Amerikaner, Brown heißt er, hatte, während ich auflud, ein Gespräch mit seiner Frau, in das ich gern selber ein gehöriges Wort gegeben hätte, wenn ich nur gleich gewußt hätte, wie. Es war die Rede von Ihnen, ich konnt' es mit den Händen greifen. Der Major in dem Hause, wo Sie jetzt sind, habe Sie nur kommen lassen, hieß es, um — nun gerade heraus, um eine neue Liebste zu haben, er wolle durchaus nicht mehr heirathen, und Sie stünden schon so gut mit ihm, daß

seine Schwester dort kein Wort mehr im Hause zu sagen habe. — Nun, ich mußte an die sonderbaren Augen der alten Lady denken, als ich Sie vorgestern besuchte," fuhr er mit einem halbscheuen Blick in Lucy's Gesicht fort, „sonst wäre ich doch richtig deutsch losgefahren, und dann sagte der Amerikaner noch, der Major wäre wegen dergleichen Geschichten bekannt, und die Frau thue am besten, nicht wieder nach seinem Hause zu gehen —" er hielt inne, wie erschrocken vor der Todtenbleiche, welche sich über des Mädchens Züge ergossen. „Ich wußte ja wohl, daß so etwas nicht sein könne," fuhr er rasch fort, „aber ich konnte doch eben nichts Anderes thun, als es Ihnen sagen, da ich Sie gerade traf —"

„Warten Sie," unterbrach ihn Lucy, als ob die innere Aufregung ihre Stimme lähme, und legte mit einem eigenthümlich starren Blick ihre Hand an seinen Arm, „wo ist der Mann, der Worte in dem Sinne, welchen Sie eben angedeutet, ausgesprochen?"

„Ich sage Ihnen ja, gleich hier drüben auf der Farm, nicht eine Viertelmeile weit; aber," setzte er eifrig hinzu, „ich glaube kein Wort davon, verlassen Sie sich darauf!"

„Und wollen Sie mit mir gehen," fuhr das Mädchen fort, „und vor demselben Manne bezeugen, was Sie gehört?"

Eine gänzliche Veränderung fand plötzlich in Reinert's Haltung statt. Sein Kopf hob sich, seine Augen blitzten auf und wandten sich fest der vor ihm Stehenden zu, eine Art freudiger Genugthuung schien in seinem Gesichte aufzusteigen. „Sie — Sie wollen ihm selbst auf den Leib rücken? Hier bin ich, Miß!" rief er, „jedes Wort bis auf's Pünktchen will ich ihm unter die Nase halten; das ist der Weg — ich wußte ja wohl, wie es stand!"

„So kommen Sie!" entgegnete sie energisch, während ihre bleichen Züge eine Art steinernen Ausdrucks annahmen, und bog rasch in die Straße ein, auf welcher der Gemüsehändler herangekommen.

„Wollen Sie nicht lieber aufsitzen, Miß?" rief ihr dieser nach, aber nur ein kurzes Kopfschütteln antwortete ihm, und mit einem Nicken voll sichtlicher Befriedigung ließ er das Pferd den Wagen drehen und trieb es an ihre Seite.

Wortlos, starr vor sich ins Weite blickend, schritt Lucy raschen Schritts dahin, bis nach kurzer Zeit das Wohnhaus der angedeuteten Besitzung vor ihnen auftauchte. In ihr war es so klarer, schrecklicher Tag geworden, daß sie vor seiner blendenden Helle nur das nächste Eine erkennen konnte; der volle Ruin ihrer Ehre war es, durch den Ihre Gegnerinnen sie hinwegzutreiben gedachten, und die Blicke der Gesellschaft, welche sie sich zwei Tage zuvor nicht hatte erklären können, zeigten sich jetzt in der einfachsten, fürchterlichsten Deutung; in einer Art von Verzweiflung aber strebte sie jetzt nur danach, sich selbst zu überführen, wie weit der Plan ihrer Feinde gelungen. Nicht mit einer der Frauen, welche sie damals gesehen, hätte sie deshalb verkehren mögen — „ich hasse die Frauen!" tönten ihr des Majors frühere Worte im Ohre, und fast war es ihr, als wäre es nur ein Klang aus ihrer eignen Seele; aber der Deutsche hatte von einem Manne gesprochen, und dieser war gezwungen, ihr für die gefallenen Worte Rede zu stehen.

„Dort ist der Gentleman!" hörte sie ihres Begleiters Stimme, als sie kaum die Nähe des Hauses erreicht hatten, und rasch aufsehend erblickte sie den noch jungen Besitzer, welcher einige neu gepflanzte Bäume zu besichtigen schien, bei dem Geräusch des herankommenden Wagens aber den Kopf nach den Ankommenden gehoben hatte.

Lucy ließ einen einzigen forschenden Blick über das Aeußere des Mannes gleiten und schritt dann, während der Gemüsehändler die Zügel kurz an den Wagen schlang und ihr folgte, hoch aufgerichtet dem Dastehenden entgegen.

„Ich bin die Erzieherin der Kinder des Major Wood, Sir," sagte sie, den Blick fest in das überraschte Auge des Angeredeten heftend, „ein Mädchen, das allein steht, das mit dem, was sie gelernt, bestrebt ist, sich eine ehrenhafte Existenz zu verschaffen, das Niemand hat, um für ihren guten Namen einzustehen, als sich selbst — und ich möchte Sie fragen, Sir, was Sie von einem mich entehrenden Gerüchte wissen, das Sie vor Kurzem in einem von Ihnen geführten Gespräche erwähnt, dem es dieser Mann hier entnommen. Ich bitte Sie von Grund meines Herzens, mir nichts vorzuenthalten, Sir,

sich in die Seele einer Schwester hineinzudenken, wenn diese das Unglück haben sollte, in meinem Verhältnisse unter Fremden zu stehen —" sie hielt inne, da sie ihre Stimme brechen fühlte, sie rang gewaltsam nach Fassung, aber sie konnte es nicht hindern, daß zwei große, schwere Thränen aus ihren Augen drangen.

„Ich bitte Sie doch herzlich, Miß — ich weiß kaum, wovon Sie reden!" erwiderte der Amerikaner, sichtlich mit einer ihn überraschenden Verlegenheit kämpfend und dabei einen unwilligen Blick nach dem herangetretenen Gemüsehändler werfend; dieser aber schien nur hierauf gewartet zu haben.

„Aber ich weiß, wovon gesprochen worden ist, Sir!" rief er, den Kopf trotzig hebend, „dies hier ist meine Landsmännin, die ich nicht erst von heute kenne, und eine so achtbare Lady, als es nur eine hier geben mag; wahrscheinlich würden Sie auch nicht geschwiegen haben, wenn von einer Ihrer Bekannten das gesagt worden wäre, was ich vor kaum einer halben Stunde hier anzuhören hatte."

„Nun wohl, Miß," entgegnete der Erstere, wie zu einem Entschlusse kommend, „was ich ausgesprochen, ist weder meine Erfindung, noch etwas Anderes, als was seit kurzer Zeit in der ganzen Nachbarschaft kursirt. Wenn Ihnen Unrecht damit geschieht, was ich nach der Art Ihres Auftretens fast vermuthe, so mögen Sie die Quelle in des Majors eigenem Hause suchen. Aber treten Sie mit ins Zimmer, damit wir nicht unberufene Zuhörer erhalten!" schloß er, sich besorgt umblickend.

„Es ist genug, Sir, mehr als genug!" preßte Lucy hervor und wandte sich ohne Abschiedswort wieder der Straße zu, als könne sie ihre hervorbrechenden Empfindungen nicht mehr verbergen; Reinert aber sah einen Augenblick wie unschlüssig erst finster den Amerikaner an, dann dem davongehenden Mädchen nach, ergriff endlich mit einem unverständlichen Kraftworte die Zügel und wandte hastig den Wagen, um das Pferd der Voraneilenden nachzutreiben.

„Ich habe mir doch fast etwas gedacht, als ich hörte, daß Sie unter die Amerikaner gingen!" sagte er, als er die Letztere eingeholt, augenscheinlich aber nur um etwas zu sprechen; Lucy

indessen hörte nicht einmal die Worte; in ihr klang es: „was in der ganzen Nachbarschaft kursirt — seine Liebste!" daß es ihr wurde, als müsse sie wahnsinnig davon werden. War es nicht die Wiederholung derselben Geschichte, die Mary zu Grunde gerichtet? Und dahin also deuteten die Worte der Wirthschafterin! Die Bilder ihres letzten Traumes tauchten vor ihr auf — das Gartenhaus stand leer, und ihr fehlte nach ihrer jetzigen Stimmung kaum mehr viel, um davon Besitz nehmen zu können. Eine peinliche, halb abergläubische Angst ergriff sie; fort, nur fort aus der Nähe dieses Ortes! drängte es in ihr; sie fühlte es nicht, daß sie von dem scharfen Schritte, welchen sie angenommen, fast außer Athem war, und als sie an der Landstraße gelangte, wo sie vorher den Gemüsehändler erwartet, wäre sie, ohne sich nur ihrer Umgebungen bewußt zu werden, wohl in der Richtung nach der Stadt weiter geeilt, hätte sie nicht Reinert durch einen lauten Zuruf zum Aufsehen gebracht. „Wollen Sie noch weiter mit mir gehen und der ganzen Gesellschaft hier den Rücken zeigen, so sind Sie bei uns willkommen, Miß," setzte dieser hinzu, „was Sie hier haben mögen, finden Sie wohl an zehn andern Orten. Dann aber, denke ich, nehmen wir gleich Ihr Gepäck mit, es erspart einen zweiten Weg!"

Lucy stand, sich mit voller Kraft sammelnd, und warf einen Blick nach ihrer bisherigen Heimath, wo die Kinder auf sie warteten und Flora wohl vergebens sie zu beruhigen strebte — und dann einen Blick in der Richtung nach der Stadt, die für sie kaum besser war als das weite unbekannte Meer; aber sie wußte, daß sie an der Grenze ihrer bisherigen Wirksamkeit stand, daß es das erste Gebot ihrer Ehre, gegen welche keine andere Rücksicht aufkommen konnte, war, das Haus vor ihr nur noch einmal zu betreten, um es zu verlassen, und sie konnte nur noch mit sich in Zweifel sein, auf welche Art dies Letztere geschehen sollte.

„Wenn Sie und Ihre Frau mir für eine kurze Zeit Schutz und Aufnahme gewähren wollen, Mr. Reinert, so werde ich schnell meine Sachen zusammenpacken und mit Ihnen gehen!" sagte sie langsam; „ich habe so viel Mittel, um Ihnen nicht zur Last fallen zu müssen —"

„Heiliges —! lassen Sie mich nicht fluchen, Miß, was kümmern mich denn Ihre Mittel!" fuhr Reinert in gutmüthigem Aerger auf, „können wir Ihnen denn nicht einmal einen Gefallen thun, wenn wir auch nicht zu den feinen Leuten gehören? Im Uebrigen ist es mir ein wahres Vergnügen, daß die Geschichte gleich einschlägt, wie sie soll, und sie werden jetzt hier herum wissen, wie sie mit den Deutschen d'ran sind. Nur los jetzt und packen Sie ruhig zusammen, ich kann mir Zeit nehmen zum Warten!"

Der kurze Weg nach Wood's Hause ward eingeschlagen; je näher Lucy diesem aber kam, je mehr drängten sich neue Bilder zwischen sie und die angethane Schmach. Sie sah den Major, wie er heimkehrend ihre schnelle Entfernung erfahren, wie er in der unangenehmen Ueberraschung ihre Gründe kaum voll genug würdigen werde — sie mußte ihm einige Zeilen hinterlassen, doch kaum wußte sie noch, wie in wenige Worte das zu legen, was sie hinwegtrieb, trotzdem alle Fasern ihrer Seele sich hier hätten anklammern mögen. Dann traten die Kinder vor ihren Blick — sie durften nichts von ihrem Entschlusse erfahren, sie wären mit ihren schwachen Händen allein im Stande gewesen, ihre Stärke zu brechen — da hielt der Wagen vor der Einzäunung des Rasenplatzes, und Reinert rief halblaut: „Nun, in Gottes Namen, Miß, und vergessen Sie nicht, wenn Ihnen etwas in den Weg kommen sollte, daß ich hier halte und bei Ihnen sein kann, sobald Sie nur wollen!"

Lucy wandte sich rasch dem Hause zu und stieg nach ihrem Zimmer hinauf, wo ihr bereits der Lärm der Kinder entgegenklang. „Da ist Miß Lucy!" hörte sie beim Eintreten Flora's Stimme, und im nächsten Augenblicke fühlte sie auch schon ihre Hände und ihr Kleid unter den verschiedensten Ausrufungen gefaßt. Sie bog sich herab, küßte unter mühsam zurückgehaltenen Empfindungen jeden ihr zustrebenden kleinen Mund und sandte die Kinder dann mit der Mahnung ins Freie, auf den ersten Ruf wieder zurück zu sein. — „Ich gehe weg, Flora," wandte sie sich nach einer kurzen Pause, die zu ihrer Fassung nöthig gewesen, an die Mulattin, „räumen Sie die

Kasten aus, in zehn Minuten muß mein Koffer gepackt sein — je rascher Sie sind, je mehr werde ich Ihnen erkenntlich sein!" Die Mulattin aber sah sie mit groß aufgerissenen Augen an, und als sich das Mädchen nach dem Schreibtische wandte, schlug sie die Hände mit einem: „O, du mein Gott, auch das noch!" zusammen. „Aber ich hab' es doch gewußt," fuhr sie wie im ausbrechenden Jammer fort, „wo die Teufel sind, kann ein Engel nicht bleiben! Was wird der Major sagen!" Dann indessen, wie sich zusammenraffend, mit wunderlich zuckendem Gesichte, riß sie Lucy's Koffer aus einer Ecke hervor, öffnete die Kommode und begann unter Kopfschütteln und halblauten Ausrufungen die ihr befohlene Arbeit.

Unterdessen hatte Lucy, ohne den bei ihrem Morgenspaziergange gebrauchten Hut abzulegen, sich zum Schreiben gesetzt und begann nach einem kurzen, nachdenklichen Blicke durch das Fenster, während dessen die Erregung in allen ihren Mienen zitterte:

„Sir! Es giebt Lagen, welche selbst die heiligsten Vorsätze, die freudigste Bereitwilligkeit, für das Glück Anderer jede Selbstgenugthuung zu opfern, sowie die eigenen Herzensbedürfnisse machtlos machen können und in einer solchen befinde ich mich augenblicklich. Ich muß Ihr Haus verlassen, ohne im Stande zu sein, Ihre Rückkehr abzuwarten und mich gegen Sie zu rechtfertigen; ich thue es mit blutendem Herzen, aber ich kann nicht anders. Wenden Sie sich an Ihren Nachbar, Mr. Brown, er wird Ihnen bessern Aufschluß über das, was mich forttreibt, zu geben vermögen, als ich es thun könnte. Ich wiederhole es noch einmal, ich gehe mit blutendem Herzen, ich hätte mit jedem Opfer das auf mich gesetzte Vertrauen verdienen mögen, nur nicht mit dem meiner Ehre. Die mir übergebene Banknote schließe ich wieder bei, da ich ihrer zu meiner augenblicklichen Existenz nicht bedarf, ohne damit indessen einer vollen Anerkennung der Freundlichkeit, welche mir Ihrerseits während meiner Anwesenheit in Ihrem Hause geworden, Eintrag thun zu wollen. Gestatten Sie, daß ich mich nenne Ihre dankbare

Lucy Hast."

Sie überlas nochmals bedächtig das Geschriebene, schloß es mit der erwähnten Banknote in ein Couvert, das sie in festen Zügen mit der Adresse versah, und trat dann zu Flora, die letzte Hand an das Packen ihrer Habseligkeiten legend. „O, der einzige Stern im Hause sinkt unter, wenn Sie gehen, Miß," sagte die Mulattin, „aber dann wird der Master wenigstens merken, wen er an die Spitze seines Hauses gesetzt — mein Kind war nur von schwarzem Blute und konnte nicht gegen das weiße aufkommen — aber jetzt —! O, ich gönne es ihnen und ich werde es noch erleben, was dem alten Herzen wohlthut!" Und als der Koffer geschlossen war, sprang sie lebendig davon, um einen Neger zum Hinabschaffen desselben herbeizuholen.

Lucy hatte der alten Dienerin den Brief zur Besorgung übergeben, die Kinder unter ihre sorgsame Obhut bis zur Zurückkunft des Majors empfohlen und ihr Gepäck auf den Wagen des eifrig zugreifenden Gemüsehändlers laden lassen. Zu ihrer Erleichterung war sie der Kinder nicht wieder ansichtig geworden und die Einladung ihres deutschen Freundes, den Sitz neben ihm einzunehmen, ausschlagend, wanderte sie rasch neben dem Fuhrwerke der Stadt zu. Nur eine kurze Zeit war sie in ihrer bisherigen Stellung gewesen, aber fast war es ihr, als müsse sie damit einer ganzen Lebenshoffnung Lebewohl sagen. Immer und immer wieder stieg das Gesicht des Majors in den verschiedenen Ausdrucksweisen, in welchen sie es hatte kennen lernen, vor ihr auf, und sie meinte schon seine Miene zu sehen, mit welcher er ihren Brief empfangen würde — ein Schmerz ging bei der letzten Vorstellung durch ihr Inneres, den sie sich selbst kaum erklären konnte, bis sie endlich an die Kinder dachte, die jetzt wieder ohne Freundin, ohne Mutter dastanden, und sie meinte nun ihre lebendigen Empfindungen zu verstehen.

Auf seinem Wagen saß der Gemüsehändler, sorgsam den Schritt seines Pferdes nach dem des Mädchens regelnd und immer wieder einen still beobachtenden Blick in ihr Gesicht werfend. Einige Male bereits schien er zum Sprechen anzusetzen, aber die Worte stets wieder zu verschlucken, bis die ausgedehnte Häusermasse der Stadt am Horizonte sichtbar ward. „Sehen

Sie einmal dorthin, Miß," rief er, „dort wohnen mehr als hunderttausend Menschen, die alle ihren Lebensunterhalt finden, Jeder in seiner Art, fein und grob; und es giebt Wenige, die nicht lustig sein könnten, Jeder in seiner Manier, wenn sie sich nicht selbst das Leben trübe machen — also lassen Sie das Sinnen und Kopfhängen; was da hinter Ihnen liegt, ist abgethan, und nun frisch los auf's Zukünftige. Was es werden soll, wird sich schon finden, und wenn Sie eins thun wollen, so nehmen Sie sich das nächste Mal vor den Amerikanern in Acht!"

Lucy, aus ihren Gedanken gerissen, konnte nur einen freundlichen Blick nach ihrem Tröster hinauf werfen; an ihre Zukunft hatte sie kaum selbst gedacht, aber Eins fiel beruhigend in ihre Seele; die Stadt war groß, und mit ihren Kenntnissen durfte sie wohl bald auf die Erlangung einer neuen, ihrer würdigen Lebensstellung hoffen. —

Es war am späten Nachmittag. Lucy war von der Wirthin des Hauses, dem ihr Beschützer sie zugeführt, mit einer Herzlichkeit aufgenommen worden, die ihr in ihrer augenblicklich ungewissen Lage doppelt wohl that, und die Erzählung des Gemüsehändlers von der Weise, mit welcher sie dem „Amerikaner" ihre Stellung klar gemacht, war sichtlich nur dazu geschaffen, die Achtung der Frau vor ihr zu erhöhen. Beide schienen, einzelnen Aeußerungen nach, sie vor Allem die üble Aufnahme, welche sie bei ihrem ersten Eintritt in die Stadt gefunden, vergessen machen zu wollen. Es war ihr ein Zimmer zu ebener Erde, neben dem Wohnzimmer des jungen Ehepaars, eingeräumt worden, und als endlich die mannigfachen Erkundigungen und Theilnahmebezeigungen ihr Ende gefunden, hatte sich Lucy dahin zurückgezogen, sich in den Schaukelstuhl geworfen und überdachte, in den umzogenen Himmel vor ihrem Fenster blickend, ihre Lage und die nächsten für sie nothwendig werdenden Schritte.

Da klang ein Ton in dem anstoßenden Wohnzimmer, der wie elektrisch alle ihre Nerven berührte und sie aus ihrer bequemen Stellung aufschnellen ließ. Steif und mit angehaltenem Athem, alle Sinne in ihrem Ohre vereinigend, lauschte sie.

„Ich möchte Sie fragen, Sir," klang eine tiefe, sonore Stimme, und das war keine andere als die des Majors Wood — Lucy hätte nur eine Sylbe zu hören brauchen, um sie zu erkennen! — „ob Sie mir nicht sagen können, wohin sich die junge Dame gewandt, welche unter Ihrem Schutze mein Haus verlassen hat. Es ist mir von äußerster Wichtigkeit, sie noch einmal zu sprechen, und es liegt auch vielleicht in ihrem eigenen Interesse."

„Mag wohl sein, Sir, daß es Ihnen von Wichtigkeit ist," ließ sich Reinert hören, „aber ich kann mir nicht denken, daß die Miß so schnell Ihr Haus geräumt und Sie in Unwissenheit über ihren Aufenthalt gelassen haben würde, wenn sie überhaupt noch Jemand aus Ihrer Gegend sprechen wollte. Ich denke, Sir, Sie lassen sie, wo sie ist, und machen ihr nicht mit Ihrer Anwesenheit neue Unannehmlichkeiten; sie hat deren schon genug gehabt, nur was ich mit angesehen —"

„Ich weiß es, Sir, wenn ich auch vor kaum einer Stunde erst davon in Kenntniß gesetzt wurde," folgte die drängende Antwort, „und ich bin nur gekommen, um ihr eine volle Genugthuung zu bieten. Seien Sie so freundlich, mir ihre Adresse anzugeben, und glauben Sie, daß Sie damit nur in Miß Hast's Vortheile handeln."

„Ich denke doch, wir lassen sie allein, Sir," erwiderte der Gemüsehändler in unzerstörbarer Ruhe, „ich habe genug gesehen, um zu wissen, um was es sich handelt, und glaube nicht, daß ihr mit neuen Auseinandersetzungen ein Gefallen geschehen kann."

„Aber, Mann, Sie wollen doch nicht die Verantwortlichkeit auf sich nehmen, in eines Menschen Schicksal einzugreifen, wenn Ihnen gesagt wird, daß ein kurzes Gespräch von der höchsten Wichtigkeit ist?" hörte Lucy des Majors fast leidenschaftliche Erwiderung, und sie wartete die Antwort ihres Landsmannes nicht ab. Mit einem ihr ganzes Innere durchlaufenden Beben, als stände sie vor der Entscheidung ihres Schicksals, erhob sie sich rasch und öffnete die Thür.

„Ich werde den Gentleman sprechen, Mr. Reinert," sagte sie, „er hat vielleicht das Recht, eine bestimmtere Erklärung,

als ich sie zurücklassen konnte, von mir zu fordern. Uebrigens," setzte sie hinzu, ihrem etwas verdrießlich dreinschauenden Wirth die Hand reichend, „danke ich Ihnen herzlich für Ihre wohlgemeinte Sorge!"

Der Angeredete zuckte die Achseln. „Sie haben Ihren freien Willen, Miß, und ich werde Sie allein lassen," sagte er deutsch, sich nach der Thür wendend; „denken Sie aber nur daran, was mit den Amerikanern bis jetzt für Sie herausgekommen ist!"

Wood war bei ihrem Eintritt überrascht einen halben Schritt zurückgetreten und hielt jetzt, während das Mädchen mit einem gepreßten: „Setzen Sie sich, Major!" einen Stuhl herbeirückte und sich selbst niederließ, die Augen wie in tiefem Forschen auf ihre bleichen gehaltenen Züge geheftet.

„Ich danke Gott, Miß," begann er, langsam den gebotenen Platz einnehmend, ohne eine innere Bewegung ganz verdecken zu können, „daß ich zeitig genug nach Hause kam, um Sie noch heute aufsuchen zu können, nachdem ihr Fingerweis mich in den Stand gesetzt, eine volle Einsicht in die Lage der Dinge zu erhalten. Ich komme nicht, Miß, um Sie zu bitten, in Ihr altes Verhältniß zurück zu kehren, ich sehe ein, daß es keine Genugthuung giebt, die Sie dazu bestimmen könnte; aber ich möchte Sie fragen: Sind Sie wirklich mit blutendem Herzen gegangen, wie Sie mir schrieben? nehmen Sie so viel Theil an den Kindern, daß eben nur Ihre angetastete Ehre Sie vermögen konnte, ihnen wieder die Mutter zu entziehen? — und vor Allem eine Frage," fuhr er fort, den Blick tief und fest in ihr zitterndes Auge senkend, „bin ich Ihnen wohl selbst etwas geworden in der kurzen Zeit unseres Zusammenseins, so daß die Kraft, welche Sie allen Kränkungen entgegensetzten, nicht nur allein dem Gefühle für die einmal übernommenen Pflichten entsprang?"

„Major!" rief sie, noch tiefer erbleichend, und wollte sich von ihrem Stuhle erheben, er aber hatte fest ihre Hand ergriffen und hielt sie zurück.

„Halt, Lucy," sagte er, „Sie sind kein gewöhnliches Mädchen, das in einer entscheidenden Stunde nicht frei zu einem Manne

reden dürfte; wären Sie es, so sähen Sie mich nicht hier mit dem Gefühle, das ich Ihnen frei eingestehe, als sei mir das beste Gut meines Lebens verloren gegangen. Antworten Sie mir gerade und offen: Können Sie sich entschließen, den Kindern eine Mutter für Ihr ganzes Leben zu sein und mich mit dem, was in mir gut und schlecht sein mag, in den Kauf zu nehmen? Ich habe keine andere Genugthuung für Sie, wie für mich selbst, Lucy! Morgen steht mein Haus einsam, denn ich habe es von seinen bisherigen Regentinnen gesäubert — es war das Geringste, was ich für Ihre und meine eigene Ehre thun konnte, und daß die Nachbarn Ihnen volle Gerechtigkeit geben werden, dafür haben Sie selbst besser gesorgt, als Sie es vielleicht wissen. Sprechen Sie, Lucy!" drängte er, ihre Hand zwischen der seinigen pressend, als sie ihn wortlos, mit seltsam unbeweglichen Zügen anstarrte.

In dem Mädchen aber war es bei seinen Worten aufgegangen, wie ein unendliches Glück, das doch nicht für sie in der Welt sein könne; was in ihr gelebt, seit sie ihre Stellung angetreten und sie über alle Kränkungen hinweggehoben, ihr selbst ein Räthsel, trat mit einem Male in voller Klarheit aus seiner Verborgenheit — die Liebe zu dem Manne vor ihr; was dieser aber sprach, kam so plötzlich, so überwältigend für sie, daß sie meinte, darunter erliegen zu müssen, und als er sie drängte: „Sprechen Sie, Lucy!" fühlte sie, daß sie es nicht vermochte, es ward dunkel vor ihren Augen, und nur noch wie im Traume fühlte sie seinen Handdruck.

Als sie aber wieder ihrer Sinne mächtig ward, fand sie sich in seinen Armen, blickte sie in sein Auge, das bei ihrem Erwachen wie in vollem Glücke aufleuchtete, hörte sie seine tiefe, wohlthuende Stimme: „Ich wußte es ja, daß es so kommen mußte; hatten wir uns denn nicht beim ersten Blicke schon erkannt? —"

Es war spät Abends. Draußen goß der Regen herab, wie am ersten Abend, an welchem Lucy eine Zuflucht in demselben Hause gefunden, und wieder lag sie mit wachen Augen in ihrem Bette und verfolgte das Geräusch der fallenden Tropfen auf dem Pflaster der Straße, wieder beobachtete sie die zitternden

Streifen des Gaslichtes, welches von außen an die Wände ihres Zimmers fiel; aber heute ruhte sie auf den weichsten Kissen, welche im Hause sich hatten auftreiben lassen, der Regen trommelte einen Siegesmarsch, welcher ein hundertfältiges Echo des Glücks in ihrer Seele hervorrief, und an der Wand meinte sie lachende, tollende Kindergestalten sich entgegenblicken zu sehen. Und wieder stiegen einzelne Bilder aus ihrer erregten Seele vor ihr auf. Es war eine wunderliche Scene gewesen, als der Major den jungen Hauswirth herbeigerufen und gesagt: „Ich heiße Wood, Sir, wie Sie vielleicht wissen werden, und dieses hier wird morgen, wenn uns Gott das Leben schenkt, Mistreß Wood sein, die ich Ihnen auf Leib und Leben anempfehle, bis ich sie abholen werde!“ Der Eingetretene hatte erst, wie halb verdutzt, abwechselnd in die beiden Gesichter des Paares geblickt, dann aber dem Mädchen, wie in einer plötzlichen warmen Regung, die Hand entgegengestreckt und gerufen: „Meinetwegen, Miß, wenn Sie doch einmal nicht von den Amerikanern lassen können! Ich verstehe es nicht ganz, aber Jeder nach seiner Weise und tausendmal Glück! Sind Sie nicht zu meiner Hochzeit gekommen, so lade ich mich doch auf die Ihre ein, denn so halb und halb schein' ich doch wohl selber dazu geholfen zu haben!“ — Und dann trat das Bild des Majors und jede einzelne Scene, die sie mit ihm durchlebt, vor ihren Geist; sie sah ihn wieder am Gartenhause stehen, und Mary's Erscheinung stieg auf — jetzt hatte der Ort seinen eigenthümlichen Schrecken für sie verloren, die unsaubern Geister waren gebannt, und nur in einer Wehmuth, welche ihr eigenes Glück sie um so tiefer empfinden ließ, gedachte sie des Opfers treuer Liebe. Kaum des sie überkommenden Schlafs bewußt, entschlummerte sie endlich, den Gedanken an den hellen, strahlenden Morgen, der sie erwartete, mit in ihre Träume nehmend.

Die Nachbarn.



Es war Anfang September 1850, als sich einer der kleinen Flußdampfer, nur von einem breiten Rade an seinem „Stern" getrieben, den Cumberlandfluß hinauf arbeitete. Er kam mit Fracht und Passagieren von der Mündung des Stromes in den Ohio und war nach Nashville, der reichen Hauptstadt des Tennessee-Staates, bestimmt.

Aus der über das ganze Boot hinlaufenden Cajüte war ein einzelner junger Mann auf das beschattete Vorderdeck getreten und musterte, behaglich seine Cigarre rauchend, die beiden Ufer, welche, bald emporsteigend, dichte Buschpartien in den wunderbarsten Schattirungen zeigten, bald einen Blick in das Land mit seinen wohlkultivirten Feldern, Landhäusern und malerischen Waldstrecken erlaubten.

Ihm nach trat jetzt eine hohe, massive Gestalt, ganz in weißes, gesteiftes Baumwollenzeug gekleidet, nahm den breiten, Panamahut ab und trocknete den Schweiß von dem kahlen Kopfe und dem rothen Gesichte.

„Verdammt heiß, Sir, und eine verdammt langweilige Fahrt bei diesem seichten Wasser," begann der Letztere; „aber ein hübsches Land hier, wird Ihnen gefallen, Sir, wenn Sie erst mehr davon sehen. Kommen expreß von Deutschland, um den alten Gentleman zu besuchen? he?"

„Beinahe so — Sie kennen Mr. Quentin, Kapt'n?" gab der Jüngere in leidlichem Englisch zurück.

„Kenne ihn, Sir, kein besserer Mann in seinem County," nickte der Andere, „habe oft Fracht für ihn hinunter nach Smithland. Sind mit ihm verwandt und werden erwartet? he?"

„Ich denke, Sir, daß er mich erwartet," erwiderte der

junge Mann, rasch den Kopf hebend, „indessen komme ich einige Tage früher, als meine Berechnung war und ich habe mir schon Gedanken gemacht, wie ich den Weg von der Landungsstelle nach der Farm finden und mein Gepäck fortschaffen soll."

„Können gar nicht fehlen, Sir, gehen gerade der Straße nach in den Wald hinein und werden nachher schon Jemand auf den Feldern finden, der Sie zurecht weist. Mr. Quentin's Farm kennt jeder Neger zwanzig Meilen weit. Das Gepäck aber lassen Sie nur ruhig an der Landung, bis es abgeholt wird — es ist eine Holzstation, Sir, und immer Jemand in der Nähe; nähme Ihnen aber auch ohnedies kein Mensch ein Stück davon!"

„Sie kennen Mr. Quentin's Familie, Kapt'n?" fragte der Reisende nach einer kurzen Pause.

„Familie?" erwiderte der Angeredete nachdenklich, „ich meine, es ist nur eine einzige Tochter da, die kaum länger als ein Jahr aus der Erziehungsanstalt zurück sein kann; die Mutter ist wohl schon an die zehn Jahre todt, konnte das Klima nicht vertragen, Sir! und der alte Gentleman hat immer als Junggeselle gelebt. — Hm! hm!" setzte er, wie von einem plötzlichen Gedanken berührt hinzu und musterte mit einem Seitenblicke die schlanken, jugendlich kräftigen Formen seines Gesellschafters, „wünsche, daß Sie kein gar zu naher Verwandter sein mögen, Sir, sonst könnte es Feuer geben, wo es nicht hin gehört. Miß Loo gilt für eine Schönheit, Sir!"

Ein leichtes Roth trat in das Gesicht des Deutschen. „Müssen's riskiren, Kapt'n!" sagte er lachend, „indessen ist eine hübsche Cousine jedenfalls angenehmer als eine häßliche! — Aber ist dort nicht eine Holzstation?" unterbrach er sich, als soeben eine Biegung des Flusses sich aufthat und einen Blick in die Ferne ermöglichte.

„Das ist der Ort, Sir, und Sie haben von da nur noch zwei kleine Meilen ins Land hinein!" war die Antwort, mit welcher der Kapitain sich wieder nach dem Innern der Cajüte wandte, und nach kurzer Zeit legte das Dampfboot an einer in den Fluß hineingebauten rohen Plattform an, von welcher sich ein vielfach ausgetretener Weg das steile Ufer hinauf wand.

Oben streckte sich eine lange Linie aufgeschichteten Scheitholzes am Flusse hin, und kaum hatte das Fahrzeug gehalten, als auch, von unsichtbarer Hand bewegt, die Kloben das Ufer herab zu hageln begannen.

„Bob!" schrie der Kapitain hinauf, während ein Neger zwei mächtige Koffer vom Boote nach der Plattform trug und der junge Deutsche diesem folgte, „hier ist ein Vetter von Mr. Quentin; Du wirst das Gepäck verwahren, bis es abgeholt wird!"

„All right, Sir!" klang es von oben und der einen Moment unterbrochene Hagel von Holzscheiten begann auf's Neue.

Der junge Mann wartete, bis das herabgeworfene Holz von den schwarzen Deckarbeitern im Boote geborgen war und dieses vom Ufer wieder wegbog, winkte dann dem Capitain, der ihm ein launiges: „Vorgesehen und das Herz verwahrt!" zugeschrieen, einen Abschiedsgruß und stieg langsam das Ufer hinauf.

Oben stand ein junger, nur mit Hemd, Hosen und einem defekten Strohhute bekleideter Neger und blickte der fremden Erscheinung mit freundlichem Grinsen entgegen.

„Ist der Weg nach Quentin's Farm leicht zu finden, Bob?" fragte der Deutsche.

„Heiße Tom, Sir," erwiderte der Schwarze mit einem wunderbaren Kratzfuße, „Kapt'n Galt nennt die ganze Welt Bob! Können gar nicht fehlen, Sir, nur immer die Straße gerade aus, haben Schatten bis beinahe zum Hause!"

Der Angekommene wandte den Blick in die sonnendurchglänzte Waldung, die sich bis dicht an das Ufer zog, hinein und nahm dann mit einem dankenden Nicken gegen den Schwarzen die schmale Fahrstraße auf, welche sich ihm bot.

Es war eine eigenthümliche, echt südliche Ruhe, welche rings um ihn herrschte; kein Vogel zwitscherte, kein Blatt bewegte sich; es war angenehm kühl, aber dennoch ließ die stille Luft im Vereine mit den oft wie durchsichtiges Glas schimmernden Laubpartieen, die Macht der Sonne ahnen.

Die Gedanken des Wandernden waren anfänglich nur einem möglichst raschen Vorwärtskommen zugewandt gewesen,

bald aber flogen sie seinen Schritten voraus und suchten sich ein Bild der Persönlichkeiten, denen er entgegeneilte, zu machen. Die wenigen Worte des Kapitains hatten Vorstellungen in ihm erregt, wie sie ihm während seiner ganzen langen Reise nicht gekommen waren. Er entsann sich noch dunkel aus früher Kindheit eines stattlichen Mannes, der bisweilen auf das kleine Gut seiner Eltern gekommen und von ihm als „Pathe" begrüßt worden war, der immer ein Stück Geld für ihn bereit gehabt, während seine übrigen Geschwister leer ausgegangen waren. Sein Vater hatte den Mann „Herr Vetter" genannt. Dann erinnerte er sich, daß es geheißen, der Vetter sei nach Amerika, und daß Glossen über ein Mädchen gemacht worden waren, welche er als Frau mitgenommen; nachher aber waren Jahre vergangen, ohne daß des Ausgewanderten erwähnt worden wäre. Aus dem Knaben war ein junger Mann erwachsen, der sich thätig der Bewirthschaftung des elterlichen Gütchens annahm, während zwei seiner Brüder, von welchen der eine studirt, der andere sich der militairischen Carriere zugewandt, durch die Kosten ihrer Erhaltung die erste Schuldenlast auf das elterliche Grundeigenthum gebracht hatten.

Da war eines Tages unerwartet ein Brief von Vetter Quentin eingelaufen, der sich kurz nach den Verhältnissen der Familie erkundigte, nach seinem Pathen Heinrich fragte und dem Vater in trockener Weise mittheilte, daß, wenn ihm die Erhaltung von drei Jungen zu viel sei, er für eine Zukunft seines Pathen in Amerika sorgen wolle. Das Reisegeld für den jungen Menschen könne in einem bezeichneten Bankierhause erhoben werden, und über des Vetters materielle Verhältnisse sei der amerikanische Konsul in Bremen in den Stand gesetzt, Auskunft zu geben. — Diese Auskunft aber, welche sich der Vater schon aus einer Art Interesse für den Ausgewanderten verschafft, war in einer Weise ausgefallen, daß Jener gemeint hatte, es heiße dem Glücke Heinrich's in den Weg treten, wolle man dies Anerbieten ausschlagen; in dem jungen Manne, der noch kaum viel von der Welt gesehen, war der Plan am wenigsten auf Widerstand gestoßen, und so hatte er, nach zweimonatlichem eifrigen Kultiviren seines Schul-Englisch, das

Vaterhaus verlassen, hatte in New-York einige Zeilen seines Pathen vorgefunden, und war dem darin genau vorgezeichneten Wege gefolgt. In Quentin's Mittheilungen war in keiner Weise seiner Familienverhältnisse gedacht gewesen; kaum hatte sich auch Heinrich einen vorzeitigen Gedanken darüber gemacht, und erst mit den Worten des Dampfboot-Kapitains waren bestimmte Vorstellungen in ihm aufgestiegen, aus denen sich jetzt indessen eine Vermuthung zu entwickeln begann, die ihn mit einer ganz eigenthümlichen Empfindung durchrieselte. Quentin hatte eine einzige schöne Tochter — würde er wohl einen jungen Cousin als Hausgenossen herbeigerufen haben, wenn er nicht einen Plan in Beziehung auf Beide gehegt hätte? Der Mann wurde alt, und folgte seine Tochter einem Gatten ihrer Wahl, so stand er allein da, während eine Verheirathung des Mädchens mit dem jungen Vetter ihm das einzige Kind erhielt und eine neue Familie um ihn schuf! — Es war wunderbar, wie klar und bestimmt sich die Schlüsse in dem Kopfe des Dahinschreitenden entwickelten — in seinem Innern aber klang es lustig: „Nur los, in Gottes Namen!" Sein Herz war noch frei und völlig bereit, sich glücklich machen zu lassen.

Erst als die Straße sich plötzlich vor ihm theilte, fuhr er aus seinen Gedanken auf und blickte um sich. Es war jedenfalls sonderbar, daß Niemand diesen Fall gegen ihn erwähnt hatte. Links schien der Weg noch tiefer in den Wald hinein zu führen; rechts hinüber aber meinte er die Bäume sich lichten zu sehen und bald klang auch aus dieser Richtung ein entferntes Hundegebell. Ohne langes Besinnen schlug er den Weg zur Rechten ein; bald begann eine der gewöhnlichen Einzäunungen aus langen Holzscheiten die eine Seite seines Weges zu begleiten. und er durfte jetzt sicher sein, sich in der nächsten Nähe der Farm zu befinden. Rascher schritt er vorwärts; noch mochte er aber kaum eine Strecke von weiteren fünf Minuten zurückgelegt haben, als sich eine Art Waldwiese mit einem quer durchströmenden Bache vor ihm öffnete, und dort am Wasser befand sich eine Gruppe, die ihn unwillkürlich seinen Schritt anhalten ließ.

Eine schlanke Mädchengestalt, den breiten Strohhut in den

Nacken zurückgeworfen, saß auf einem ungesattelten, nur mit einer Decke belegten Pferde und ließ, während sie dieses aus dem Bache tränkte, einen großen zottigen Hund zu sich emporspringen. Ein kurzes, helles Lachen begleitete jede plumpe Kapriole des mächtigen Thieres; plötzlich aber schien sie den unerwarteten Zeugen zu bemerken; sie hob rasch den Kopf und ein helles Roth übergoß ihr Gesicht. Heinrich meinte in diesem Momente in das Morgenroth seines künftigen Glückes zu blicken; eine Ahnung, wen er wohl vor sich habe, war in ihm aufgestiegen und erfüllte ihn mit einer noch kaum gekannten Empfindung; er sah nichts von den Einzelheiten ihrer Erscheinung, nicht das reich herabfallende, zwanglos geordnete, dunkelblonde Haar, nicht das leuchtende, tiefblaue Auge, nicht den zierlichen, hellbekleideten Fuß, welchen das leichte, Hals und Arme umschließende Sommerkleid frei ließ; er war sich nur des Gesammteindrucks dieses wunderbar harmonischen Bildes bewußt, und nicht ohne eine leichte Befangenheit beeilte er sich jetzt näher zu treten.

Der Hund wandte ihm den Kopf zu und zeigte knurrend die Zähne; ein kurzer Zuruf der Reiterin ließ diesen brummend bei Seite weichen; sie hatte mit einem kurzen Zusammenfassen der Zügel das Pferd seiner Labung entzogen und blickte jetzt in voller Haltung gerade aufsitzend dem Nahenden entgegen.

„Ich bin doch hier auf dem rechten Wege nach Mr. Quentin's Farm?" fragte er, lächelnd den Hut ziehend, und wie im Wiederspiegeln seiner Züge breitete sich ein gleiches Lächeln über ihr Gesicht. Sie schien einen Augenblick sein ganzes Aeußere zu mustern. „Nicht völlig, Sir!" erwiderte sie dann, während es wie ein launiger Gedanke um ihren Mund spielte, „wenn Sie vom Flusse kommen, hätten Sie den Weg zur Linken nehmen sollen; indessen führt Sie der Bach hier direkt zu Mr. Quentin's Haus!"

Einen Augenblick stand er unschlüssig, ob er sich nicht gleich Gewißheit über seine Ahnung schaffen und sich ohne Weiteres vorstellen solle; seine Unkenntniß des ganzen Wesens der Familie aber hielt ihn zurück — besser, er richtete sein erstes Wort an den Alten!

Mit einer dankenden Verbeugung, aber einem halb vertraulichen Lächeln wandte er sich der bezeichneten Richtung zu; als er indessen auf dem schmalen Pfade die Einschließung des Waldes wieder erreicht, mußte er stehen bleiben, um noch einmal zurückzublicken. Wo er das Mädchen verlassen, hielt es noch immer, den feinen Oberkörper gerade aufgerichtet, ihm nachblickend; kaum aber mochte sie seiner Bewegung inne geworden sein, als sie auch plötzlich das Pferd herumwarf und, von den weiten Sätzen des Hundes begleitet, in entgegengesetzter Richtung davon sprengte. Sie hing auf dem haltlosen Rücken ihres Thieres so sicher und graziös, als habe sie niemals andere Ritte gekannt, und mit einem lächelnden, sinnenden Kopfschütteln nahm der junge Mann seinen Weg wieder auf.

Schon nach einem viertelstündigen Marsche öffneten sich die Gebüsche vor ihm; eine weite Ebene voll eingezäunter Felder zog sich am Waldessaume hin bis zu einem niedern Hügel, welchen der Bach umschlang, und oben lag in der prächtigsten Abendbeleuchtung eines der weißen, villaähnlichen Gebäude, wie sie dem jungen Manne, seitdem er den Süden berührt, schon hier und da in die Landschaft eingestreut aufgefallen waren. Unter dem breiten Portiko bemerkte er beim Näherkommen zwei Männer, die in Bequemlichkeit den hereinbrechenden Abend zu genießen schienen, während seitwärts angebunden ein gesatteltes Pferd stand, und rasch betrat er den chaussirten, wohl unterhaltenen Fahrweg, welcher in kurzer Windung sich nach dem Hause hinauf zog. — Der erste Blick auf die Dasitzenden, sobald er die Stufen zum Portiko erreicht, zeigte ihm den Hausherrn. Eine breite Gestalt mit sonngebräuntem Gesichte lehnte, des Rockes entledigt, in einem aus Rohr geflochtenen Schaukelstuhle, die massiven Arme breit auf die Seitenlehnen gelegt; der Panamahut lag auf den Knieen, während das dichte, graugemischte Haar, nach allen Seiten hin wie zum Trocknen aufgestellt, vom Kopfe abstand. Vergebens aber suchte der Herantretende diese starken, durchwetterten Züge mit einer Erinnerung aus seiner Kindheit zusammenzubringen; es mochten allerdings achtzehn bis zwanzig Jahre zwischen damals und heute liegen. Sein Gesellschafter war ein Mann in ähn-

lichem Alter, aber mageren trockenen Gesichts, mit etwas kurfriger Nase, trug einen braunen, sichtlich lange gebrauchten Strohhut, einen Rock von blauem Baumwollenzeuge, dazu ein aufgeschlitztes aber frisch gewaschenes Oberhemd und hatte beide Ellbogen bequem auf seine Knie gestützt.

Der junge Mann war rasch die Stufen hinaufgeeilt. „Mr. Quentin?“ sagte er stehen bleibend. Die breite Gestalt blickte auf und richtete sich dann langsam in die Höhe. „So heiße ich, Sir!“

„Und ich bin Heinrich Sommer, der sich zu Ihren Diensten stellen wollte!“

Eine eigenthümliche Bewegung kam plötzlich in die schwerfälligen Züge. „Heinrich?“ wiederholte er nach einer Pause, in welcher seine Augen die stattliche Gestalt vor sich überlaufen hatten, „das wäre der kleine Schmerl, der mir zwischen den Beinen durchkroch? Verdammt will ich sein, wenn ich's glaube! Legitimire Dich, Junge, sage ein Wort von dem, was Du von mir selber weißt!“

„Ich denke, Pathe,“ erwiderte Heinrich lächelnd, „Sie entsinnen sich noch der Guldenstücke, die ich bei jedem Besuche von Ihnen bekam, aber dann immer scharf gegen meine Brüder zu vertheidigen hatte?“

„Er ist es, bei Gott, er ist es!“ rief Quentin, die breite Hand lachend ausstreckend und die Finger des Anderen quetschend; „daß jetzt auch Leo gerade nicht zu Hause sein muß! Thut aber nichts, sie soll um so mehr die Augen aufreißen, wenn sie heimkommt! — Doktor!“ fuhr er gegen den Nebensitzenden fort, „das ist mein Vetter und Pathe aus Deutschland, der hier Farmerei erlernen wird und mir altem Menschen unter die Arme greifen soll!“

„Hat schon das Zeug an sich, als könnte er's ausführen,“ nickte der Angeredete mit einem Ausdruck von Schlauheit im Blicke, während sich sein Mund breit zu einem Lächeln verzog; „wünsche gutes Glück, Sir!“ fuhr er fort, mit dem Angekommenen den gebräuchlichen Händedruck wechselnd, „brauchen nur dem Alten keinen Stein in den Weg zu legen, wenn Sie ihn

glatt um den Finger wickeln wollen; sonst freilich kann er wohl zehn Teufel im Leibe haben!"

„Was ein gewisser Doktor zu Zeiten ausgefunden hat!" lachte Quentin, als sei ihm eine Schmeichelei gesagt worden. „Aber jetzt komm' herein, Junge — wenn Sie noch einen kühlen Tropfen mittrinken wollen, Doktor, so sind Sie willkommen!"

Der Letztgenannte aber machte sich zum Gehen fertig. „Dank Ihnen, Squire, ein ander Mal, wenn es die Gelegenheit bietet," erwiderte er, „es wird Zeit, daß ich wieder in den Sattel komme!" und mit kurzem Gruße wandte er sich der Treppe zu. Der Hausherr aber faßte den Arm des Angekommenen und führte ihn nach dem Innern des Hauses.

Eine hohe, geschmackvoll gemalte Halle, auf jeder Seite von zwei tiefen, reich mit Gesims=Arbeit versehenen Thüröffnungen unterbrochen, nahm sie auf, und der junge Mann sah sich nach einem der hinteren Zimmer geleitet, das mit seinen Polstersitzen von schwarzem Ledertuch, dem dunkeln Bast=Teppich, dem großen Schranke voll Bücher mit verblichenen Goldtiteln und den drei Gewehren an der Wand sich sogleich als den ausschließlichen Aufenthaltsort des Hausherrn und seiner geschäftlichen Besuche erwies. Auf dem runden Tische in der Mitte des Raumes stand ein eleganter Porzellankrug, aus dessen Oeffnung die Spitze eines Eisstückes hervorsah und dahin zog Quentin mit raschem Griffe einen bequemen Armstuhl.

„Hier setze Dich," sagte er in sichtlich angenehmer Erregung; „zuerst nimmst Du einen Schluck, wie er sich nach einem Gange in der Hitze gehört; Dein Gepäck wird an der Landung sein und soll sogleich geholt werden und währenddem sprechen wir sofort ein vernünftiges Wort zusammen, damit wir wissen, wie wir mit einander daran sind!" Er hatte zugleich eine Art Buffet geöffnet; zwei Gläser, eine Cognac=Flasche, „old London Dock" bezeichnet, eine Schale mit klarem Zucker und eine Kiste Cigarren erschienen, und Heinrich, welchem die nöthige Mischung zum Eiswasser bereits auf seiner Dampfbootfahrt bekannt geworden war, hielt es für das Gerathenste, dem Pathen nicht mit einer Weigerung die Laune zu verderben. Bald brannten die feinen „Regalia", der Alte hatte dem jungen Manne gegen=

über, welchen dieser Junggesellen=Empfang eigenthümlich wohlthuend berührte, einen weiten Lehnstuhl eingenommen und begann mit augenscheinlichem Behagen: „Zuerst ist mir's lieb, daß Du schon englisch redest; mir selber ist das Deutsche fast aus der Gewohnheit gekommen und Loo spricht, glaub' ich, nur soviel davon, als sie von ihrer Mutter behalten hat. Nun aber sag' mir einmal, was sie drüben vom alten Quentin meinen; war ihnen etwas sonderbar, als er schrieb, was?"

Heinrich berichtete von der Ueberraschung, berührte zugleich die Verhältnisse seiner Familie und daß es der Vater für Pflicht gehalten habe, seiner Reise nichts in den Weg zu legen.

„Nun ja, hat mir einen recht vernünftigen Brief geschrieben, der Vetter," brummte Quentin, „war aber früher anders und ist selber dran schuld, daß ich an meinen Pathen nicht eher gedacht. Es handelte sich um die Frau, die ich heirathen wollte, Heinrich, und nur des Geredes willen bin ich eigentlich mit ihr drüben weggegangen. War aber ein braves Weib und es thut mir heute noch weh, daß sie fort mußte," fuhr er, sich rasch über das Gesicht streichend, fort, „hat treulich mit mir in mancher harten Stunde zusammengestanden. Es macht sich wohl geschwind genug Geld in Amerika, wenn man einmal den rechten Faden erwischt hat, aber der Zehnte von den Deutschen, die man drüben zu den guten Ständen rechnet, würde die Schule bis dahin nicht durchmachen wollen." Er trank sein Glas leer, bließ ein paar dicke Wolken von sich und begann dann lebhafter: „Dir soll's, soviel ich dabei thun kann, einmal nicht so schwer werden, erst beantworte mir aber einmal eine Frage: hast Du Dein Herz schon irgendwo hängen lassen?" Er blickte seinen Gast mit einem Paar so eindringlicher Augen an, daß dieser unwillkürlich an seine Spekulationen während der letzten Stunde denken mußte und zugleich das Bild der Reiterin, die ihn zurecht gewiesen, vor seine Seele trat. „Hat denn mein Herz auch etwas mit meiner Zukunft zu thun, Vetter?" fragte er lächelnd, während er es trotz seines leichten Tons nicht verhindern konnte, daß ein höheres Roth in sein Gesicht stieg; „ich kann wenigstens behaupten, daß ich es frank und frei mit auf den Boden von Tennessee gebracht habe!"

Der Alte nickte zweimal in augenscheinlicher Befriedigung. „Gut, Heinrich,“ versetzte er, „ich hatte mich dessen erst zu versichern, ehe ich von andern Plänen sprach; es ist aber Alles, wie es sein mußte! und nun sollst Du gleich erfahren, was ich von Dir erwarte und was Du von mir zu erwarten hast; ich mache am liebsten schon bei den ersten Worten klaren Weg. Was ich habe, Heinrich, ist erworbenes Gut, und ich möchte nicht, daß es einmal in die Hände irgend eines fremden Menschen, der vielleicht zu nichts gut ist, als einem jungen Mädchen den Kopf zu verdrehen, fiele. Du bist Oekonom, wie Dein Vater schreibt, Du liebst den Boden, den Du bebaust, und wirst einmal nicht die Besitzung bloß nach dem, was sie werth ist, ansehen, sie heute um irgend einer Spekulation willen auf's Spiel setzen und ihr morgen leichtsinnig den Rücken kehren, wie es Amerikaner-Mode ist. — Wenn Du aber einmal die Farm übernehmen willst, Junge,“ fuhr er mit einem Ausdrucke von derbem Humor fort, „so bleibt verdammt nichts Anders übrig, als daß Du meine Loo mit in den Kauf nimmst, denn sie hat einmal ihr bestimmtes Anrecht; ich kann Dir aber wenigstens zum Troste sagen, daß Du die Zugabe nicht allzu bitter finden wirst!“

Der junge Mann sah die Augen des Alten halb schalkhaft, halb forschend auf sich gerichtet, zugleich stand das rosige Gesicht der Reiterin, die bei seiner ersten Frage nach Quentin's Hause völlig klar über seine Persönlichkeit gewesen zu sein schien, vor ihm und er wäre am liebsten aufgesprungen, um mit einem aus vollem Herzen kommenden: Topp! beide Hände des Mannes vor ihm zu ergreifen, wenn nur die derbe Weise des Vorschlags, die kaum die Meinung der Hauptperson, der Tochter, zu beachten schien, nicht plötzlich eine Art Scheu, sich so ohne Weiteres einem Mädchen aufdrängen zu lassen, dem er noch so gut als völlig unbekannt war, in ihm hervorgerufen hätte. „An meiner Zustimmung soll's wahrlich nicht fehlen, Pathe,“ erwiderte er mit einem Lachen, in welchem sich ebenso sein Herzensdrang wie seine Zweifel ausdrückten, „Kapt'n Galt hat mir schon auf unserer Herfahrt ein Bild von dem, was ich hier finden würde, gegeben. Die Hauptfrage ist aber

wohl, was Base Loo zu dem hergeschneiten Vetter sagen wird!"

„Richtig! darum quäle Dich aber einmal nicht ab!" sagte Quentin, sein zufriedenes Gesicht in eine Dampfwolke hüllend. „Das Nöthigste war, zu wissen, wie ich mit Dir dran war. Erstens weiß das Mädchen schon, was meine ungefähren Absichten waren, als ich Dich kommen ließ, zweitens stellst Du einen jungen Menschen vor, der es mit Jedem in unserer Nachbarschaft aufnehmen kann, was ich von dem Schmerl, der Du als Junge warst, kaum erwartet hätte, und drittens ist Loo noch kein halbes Jahr von der Female-Academy in Nashville zurück, und kümmert sich um Alles mehr, als um die jungen Amerikaner, wie sie hier zum Besuch kommen. Sie weiß, daß ich Dich adoptiren könnte, um einen Sohn zu haben, der einmal die Farm übernimmt, daß aber Alles bei einander bleibt, wenn ihr euch beide einigt. So, und nun trink aus, daß wir noch einmal mischen können — nur keine Zärtlichkeiten!" unterbrach er Heinrich's halbe Zurückweisung, „Du mußt das hier lernen, es thut dem Körper gut in der heißen Jahreszeit und schützt gegen das Fieber — nachher sehen wir uns bis zum Abendessen das Nächste um das Haus her an, und währenddem kommt Loo heim!" —

Die Sonne war im Untergehen, als Beide durch den hintern Ausgang des Hauses, dessen nächste Umgebung von allen Wirthschaftsgebäuden freigehalten war, nach einem begrasten, mit Zierbüschen besetzten Platze hinaustraten. Rechts hinüber erstreckte sich ein Obstgarten bis zu einer kleinen Gehölzpartie, die sichtlich als Lustwäldchen gepflegt wurde; links zog sich das Staket eines ausgedehnten Gemüsegartens den sanft abfallenden Hügel hinab, während der offene, von buschigen Lebensbäumen eingefaßte Zwischenraum geradeaus nach dem Bache im Grunde führte. Dort erhoben sich, beiden Ufern folgend, zwei lange Reihen von Negerhütten.

Quentin, die Hände auf dem Rücken zusammengelegt, ließ, geradeaus schreitend, langsam die Augen über das ganze Bild laufen und wandte nur in Zwischenräumen einmal den Blick nach seinem Begleiter, der mit sichtlichem Interesse jede Einzel-

heit der Umgebung musterte. „Ja," sagte der Erstere, als Heinrich's Augen auf dem anscheinenden Lustgehölz ruhten, „dort drüben werdet Ihr mich einmal begraben, dort schläft schon meine Alte, und es ist ein hübsches Ruheplätzchen, das ich ihr eingerichtet habe. Mit der Zeit gehen wir auch zusammen einmal dort hinüber — jetzt aber sollst Du unser Niggervolk sehen, das mit Sonnenuntergang nach Hause kommt — werdet Euch in Europa wahrscheinlich andere Begriffe von der Sklaverei hier gemacht haben!" Er nickte wie in einem befriedigenden Gedanken und schritt rascher vorwärts; nach kurzem Gange aber blieb er plötzlich stehen, und in das braune Gesicht trat ein schweres, dunkles Roth. „Verdammt will ich sein, wenn ich weiß, was der Bursche hier zu suchen hat!" brummte er, „sollte doch um Gottes willen meinen Boden am wenigsten betreten!" Heinrich Sommer war überrascht seinem Blicke gefolgt und sah einen hochgewachsenen jungen Mann vom Grunde herauf schreiten, der, sobald er ihrer ansichtig geworden zu sein schien, seinen Gang beschleunigte. Er trug die leichte gewöhnliche Tracht der wohlhabenden Farmer, indessen herrschte eine Sorgfalt in seinem Aeußern, die wohlthuend in's Auge fiel, ohne daß sich doch irgend eine unterscheidende Auffälligkeit gegen Andere hätte angeben lassen; Heinrich's Augen aber bemerkten schnell die eigenthümliche Freiheit und Sicherheit in den Bewegungen dieser jugendkräftigen Gestalt und unwillkürlich richtete er bei ihrem Nahen sich selbst gerader auf.

Die Miene des Alten schien mit jedem Schritte des Herannahenden mehr einen von dem bisherigen Ausdruck verschiedenen Charakter anzunehmen, und der junge Deutsche sah einen so bösen Zug um seinen Mund zucken, wie er ihn in diesem derben, gutmüthigen Gesichte kaum für möglich gehalten; unwillkürlich mußte er an die „zehn Teufel" denken, die Quentin nach des „Doktors" Ansicht bisweilen im Leibe habe. Der Herankommende schritt indessen mit freier, offener Miene herbei und schien seine Aufmerksamkeit fast mehr auf die fremde, stattliche Erscheinung neben dem Pflanzer, als auf dessen Unheil verkündendes Gesicht zu richten.

„Mr. Quentin, ich komme in einer Angelegenheit, die unser

beiderseitiges Interesse betrifft," begann er mit wohlklingender Stimme, noch ehe er in unmittelbarer Nähe war, „und so werden Sie wohl so freundlich sein, mir ein paar Worte zu erlauben."

Des Alten Gesicht hatte eine Art trotzig=starren Ausdrucks angenommen. „Sie wissen, Sir," sagte er kurz hervorgestoßen, „daß ich es schon für eine Strafe des Himmels ansehe, daß ich Ihre Familie in meiner unmittelbaren Nachbarschaft habe, und so weiß ich nicht, welcher irgend mögliche Grund Sie auf meinen Boden führen kann!"

Ein schnelles Roth stieg in das Gesicht des Herantretenden, aber er schien kräftig seiner Erregung Herr zu werden. „Ich glaube doch nicht, Mr. Quentin, daß Ihnen unsererseits auch nur das Geringste zu Leide gethan worden ist," erwiderte er mit einem so bescheidenen und doch so würdigen Tone, daß Heinrich wider Willen sein ganzes Innere davon bewegt fühlte, „und wenn Sie einfach Ihr Herz walten ließen, so weiß ich, daß unser nachbarliches Verhältniß ein durchaus anderes sein würde —"

„Ich hoffe, Sir, Sie sind nicht hier, um mein Herz in Anspruch zu nehmen?" unterbrach ihn der Pflanzer, während ein voll ausgeprägter Hohn um seine Mienen zuckte.

„Nein, Mr. Quentin, nur Ihr Interesse!" erwiderte der Andere ruhig. „Sie kennen den Sumpf, der eines Theils in unsere Farm, zum größeren sich aber in die Ihrige erstreckt; Sie werden auch wissen, welchen Einfluß seine Nähe auf den allgemeinen Gesundheitszustand ausübt und wie viel Acker vorzügliches Land sich durch eine Austrocknung gewinnen ließen. Wir sind nun dem Hauptzuflusse auf die Spur gekommen und würden sofort an die Entwässerung gehen, wenn wir darin auf Ihre Unterstützung und thätige Theilnahme rechnen dürften. Der Bodenlage halber müßte die Hauptleitung ohnedies nach Ihrer Seite hin stattfinden." Er hielt inne und blickte in ruhiger Erwartung auf den Alten.

„Ich habe nur Neger als Arbeitskräfte und diese lasse ich grundsätzlich nicht mit Weißen an ein und dasselbe Geschäft,"

sagte Quentin mit zurückgeworfenem Kopfe. „Wenn andere Weiße sich mit den Negern gleichstellen, so will ich wenigstens in meinem Hause den Respekt vor meiner Farbe erhalten. Im Uebrigen aber hat der Sumpf so lange schon ohne großen Schaden bestanden, daß er am wenigsten jetzt zu einer Ursache für unsere nähere Berührung werden soll!"

„Und das ist die ganze Antwort, welche ich von Ihnen zu hoffen habe?" fragte der junge Mann, während sich ein Ausdruck wie verhaltene Sorge in seinen Zügen ausbreitete, „ist es auf keine Weise möglich, ein nachbarliches Uebereinkommen zu treffen, Mr. Quentin?"

„Schaffen Sie sich zu Ihren Arbeiten Neger an, Sir, so sind wir gleich im Einverständniß!" — lachte der Alte, aber in seinem Gesichte stand wieder der Hohn, durch welchen zugleich eine innere Befriedigung leuchtete.

Der Andere sah den Pflanzer durchdringend an, als schwebe ein scharfes Wort auf seiner Zunge und er unterdrückte es; dann richtete er einen langen, musternden Blick auf den jungen Deutschen und neigte zuletzt mit einem „Good evening Gentlemen!" den Kopf. Ohne Hast drehte er sich weg und nahm denselben Weg zurück, welchen er gekommen war.

Quentin blickte ihm mit dicht zusammengezogenen Brauen nach, bis er verschwunden war und strich sich dann mit der Hand über das Gesicht. „Daß mich diese Menschen doch aufregen müssen, sobald ich nur einen von ihnen ansichtig werde!" sagte er. „Uebrigens ist das ein Verhältniß, von dem Du gleich zu Anfang das Nöthige wissen mußt." Er schien mit Macht die hervorgetretene scharfe Stimmung zu unterdrücken. „Laß uns hier durch den Obstgarten gehen, so kommen wir auf der andern Seite des Hauses heraus," fuhr er ruhiger fort. „Ich wollte Dir die Schwarzen zeigen, wie sie in ihren Häusern da unten leben und in unseren Mittelstaaten gehalten werden; wirst aber noch zeitig genug erkennen, daß die deutschen Tagelöhner auf dem Lande und die Arbeiterfamilien in den Städten Gott loben und preisen würden, wenn sie ein Leben so ohne Kummer und Sorge wie der schwarze Sklave führen dürften. Trotzdem aber muß es der Schwarze stets merken und wissen, daß er

zum Arbeiten da ist, denn es giebt keine faulere Brut als das Negervolk; er muß den Weißen als seinen natürlichen Herrn erkennen, sonst würden wir bald schlecht genug mit ihm fahren, und es ist deshalb für das ganze Verhältniß zwischen Weißen und Schwarzen das schlechteste Beispiel, wenn Weiße sich den Arbeiten unterziehen, die nach der ganzen Weise des südlichen Feldbaues den Negern gehören. Der Schwarze fühlt eine solche Entwürdigung des Weißen selbst und darum ist das ordinäre weiße Volk, was sich in einzelnen Gegenden mit Tagelöhnerarbeiten auf dem Felde erhalten muß, mehr von den Negern verachtet, als selbst von den Farmern. — Da hat sich nun vor zehn oder zwölf Jahren in meiner nächsten Nähe eine deutsche Familie angesiedelt, die ihre humanistischen und philosophischen Ideen durchführen wollte, das heißt, ihre Farm ohne Sklaven zu bewirthschaften. Es war ein Mann Ende der Vierziger mit zwei erwachsenen Söhnen, einer Frau und zwei kleinen Kindern. Als Landsleuten suchte ich ihnen nun gleich zu Anfange ihren Wahnsinn begreiflich zu machen, wurde aber mit einem erschrecklich tugendhaften Hochmuth gefragt, wie sich denn ein Deutscher überhaupt zum Sklavenhalter hergeben könne. Nun, ich konnte ihnen nur den guten Rath geben, ihre Moral nicht weiter laut werden zu lassen, wenn sie überhaupt im Staate bleiben wollten, und ließ sie machen. Mit deutscher Ackerwirthschaft ist aber hier schlecht durchkommen, die Hacke spielt bei unseren Erzeugnissen eine Hauptrolle, und als sie die Unmöglichkeit sahen, allein fertig zu werden, wollten sie freie Schwarze miethen! Ja, verdammt! wenn die Neger ohne Zwang harte Arbeit thäten, so brauchten wir unser Kapital nicht selbst in das schwarze Fleisch hineinzustecken! Nicht eine einzige Hand konnten sie auftreiben, und so mußten sie zu dem verkommenen weißen Volke greifen, das der Herrgott früher nur hierher gesprengt zu haben scheint, damit man vor Augen hat, wie tief auch die eigene Race sinken kann. Nun, die Baumbach's, eben besagte Nachbarn, fand enschnell genug ihren Vortheil aus und säuberten ihr Land wieder von dem Ungeziefer — nur drei oder vier Deutsche, die das Schicksal kaum erst hierher verschlagen hatte, behielten sie. In diesem ersten

Jahre erlag aber die Mutter der Arbeit und dem Klima und drei Monate darnach starb der älteste Sohn am Gallenfieber.

Das Alles hätte mich nun nicht groß berühren können, aber die Hartnäckigkeit, mit welcher der Alte bei seinen freien Arbeitern blieb, machte Aufsehen im County, seine Versuche nahmen den Charakter einer absichtlichen Opposition gegen das allgemeine System der Sklavenarbeit an und eine Zeitlang wurde ernstlich unter den Pflanzern überlegt, ob es nicht die allgemeine Wohlfahrt bedinge, die Familie zum Verlassen des Staates zu zwingen. Ich sprach gegen jeden Gewaltschritt, da ich meinte, die Leute müßten bald von selbst klug werden, und machte mir selbst dadurch in der Nachbarschaft eine Menge Uebelwollender; zudem wurden die Baumbach's nicht klug, legten sich auf den Bau von Weizen und Gemüsen, zogen viel Heu und trieben starke Viehzucht, was sich wohl ohne Schwarze thun ließ, und zuletzt ward ich fast dafür verantwortlich gemacht, daß der faule Fleck im County geblieben. Ich war selbst ein Deutscher und mußte mir die bittersten Dinge sagen lassen — und daß dergleichen mit der Zeit sich einfressen kann, so daß endlich ein völliger Haß gegen Menschen entsteht, die der ganzen Gegend zum Aerger hier existiren, wirst Du begreifen. Es ist nicht ein einziger ordentlicher Pflanzer im County, der mit den Baumbach's irgend eine Gemeinschaft hält!"

„Und wie stehen die Leute finanziell jetzt?" fragte Heinrich gedankenvoll.

Quentin lachte in hörbarem Aerger. „Wenn die ganze Familie selbst Hand anlegt, wenn die deutschen Arbeiter, von denen ich sprach, seit den zehn Jahren fast ein Stück von der Familie geworden sind, weil sie hier nirgends ein anderes Unterkommen finden, so schafft das freilich anders, als bei faulen Schwarzen; ein rechter Mensch möchte sich das Leben nur wünschen, um sich vor dem Verhungern zu retten! die Baumbach's sollen sich ein ziemliches Vermögen erworben haben — ich indessen auch, denke ich, und habe mich dabei nicht zum weißen Nigger zu machen brauchen!"

„Der junge Mann aber, der hier war, Pathe, sah kaum

aus, als habe er viel auf dem Felde gearbeitet!" bemerkte der Andere zögernd.

„Richtig, er ist der Stutzer der Familie und hat es unternommen, mich von Neuem zu ärgern. Er war noch klein, als die Baumbach's hierher kamen, ist dann verschiedene Jahre im Osten erzogen worden, wo die hohe Schule für alle die hirnverrückten Ideen von Ausrottung der Sklaverei und freier Arbeit im Süden ist, und stellte sich, als er zurück war, zum Besuche in meinem Hause ein, als habe niemals etwas zwischen mir und seiner Familie gelegen. Ich mußte verdammt alle Kraft aufbieten, um ihn nicht geradezu aus dem Hause zu werfen, er schien es aber nicht einmal gemerkt zu haben, denn kurze Zeit, nachdem Loo die Akademy verlassen, war er von Neuem da. Er muß mit dem Mädchen in früheren Zeiten, wo man eine Begegnung der Kinder nie ganz hatte vorbauen können, bekannt geworden sein. Diesmal aber verbat ich mir so ernsthaft und bestimmt jeden Verkehr, daß ich meinte, er müßte endlich davon genug haben — verdammt nicht! jetzt denkt er wieder mit dem Sumpfe anknüpfen zu können, aber ich möchte ihm nicht rathen, seinen Fuß zum vierten Male auf meinen Boden zu setzen!" Es lag ein so drohender Grimm in den letzten Worten, daß Heinrich unwillkürlich nach einer spezielleren Ursache eines Hasses suchte, der in dieser Weise sich kaum von den Eltern auf einen unschuldigen, in seiner ganzen Erscheinung liebenswürdigen Sohn hätte werfen können. Quentin hatte in die Weite geblickt und hob jetzt plötzlich den Arm, nach einer eingezäunten Wiese voll weidenden Viehes zeigend. „Dort springt Loo's Pferd und sie ist also zurück!" rief er mit verändertem Tone, „komm in's Haus, Junge, und mögen die Baumbach's mit einander zur Hölle gehen!"

In der plötzlichen Spannung, welche die Ankündigung in ihm erregte, ging jeder bisherige Gedanke des jungen Mannes unter; er folgte dem rasch voranschreitenden Pflanzer und sah schon im Geiste die hohe schlanke Gestalt des Mädchens sich entgegentreten, sah sie mit dem Erröthen des Erkennens die Hand nach ihm ausstrecken, blickte in dieses wunderbare tiefblaue Auge und ein stiller Schauer von Lust überkam ihn, als

das unmittelbare Verhältniß, in welches er sich zu ihr gesetzt sah, vor ihn trat.

„Wo ist meine Tochter?“ fragte Quentin eine junge aus dem Hause tretende Schwarze.

„Im Frontparlor, Sir!“ war die Antwort und mit einem zufriedenen Nicken betrat der Alte die Halle, sich nach einer der vorderen Thüren wendend. „Richtig!“ rief er, diese öffnend, und faßte zugleich den Arm seines jungen Verwandten; „halloh, Loo, da ist Vetter Henry, und nun, Kinder, drückt Euch gleich tüchtig die Hände!“

Das hohe, mit vollem Geschmack und dem ganzen südlichen Comfort eingerichtete Zimmer glänzte in den letzten Lichtern des Abends; vom Fenster wandte sich eine elegante, leichte Gestalt in völlig ladymäßiger Haltung dem Eintretenden zu; aus dem von glänzend schwarzen Haaren beschatteten bleichen Gesichte blitzten ein Paar große dunkele Augen nach dem Vorgestellten und Heinrich fühlte beim ersten Blicke auf diese fremde Erscheinung, mit einem plötzlichen Erschrecken, daß er die Beute eines Irrthums geworden sei, der ihm in diesem Momente fast verhängnißvoll erscheinen wollte. In der nächsten Sekunde schon wurde er indessen seiner Ueberraschung Herr und schritt auf das Mädchen zu, in deren feine Züge jetzt vor seinem festen Blicke ein Hauch von Röthe trat. „Seien Sie willkommen, Vetter!“ sagte sie, ihm eine schmale, kleine Hand bietend, aber diese lag so kalt und steif unter dem Drucke seiner Finger, daß ihm das herzliche Wort, zu welchem er sich eben hatte zwingen wollen, auf den Lippen erstarb. „Ich danke Ihnen — Sie erlauben mir, daß ich Sie ohne Weiteres Base Loo nennen darf?“ sagte er zögernd.

„Verdammt, wenn dazu erst noch eine Erlaubniß nöthig ist,“ lachte Quentin, „seid nicht so steif mit einander, Kinder, — oder macht meinetwegen geschwind die Formen ab, wenn's einmal nicht anders sein kann, damit wir beim Abendessen im richtigen Gange sind. Ich werde einmal sehen, wie's damit steht!“ Und mit einer launigen Kopfbewegung verließ er das Zimmer wieder.

„Setzen Sie sich, Vetter,“ begann das Mädchen, ernst die

Augen senkend, und nahm zugleich selbst einen Sitz am Fenster ein, und Heinrich, der sie beobachtend langsam nach einem Stuhle griff, fragte sich, ob diese steife Haltung einem jungen Wesen, das in der rosigsten Zeit seines Lebens stand, für welches die Welt nur ein stetes Lächeln haben mußte, eigenthümlich sein könne, oder ob er dieses kalte Benehmen auf sich und die Absichten des Alten beziehen solle. Er hatte sich niedergelassen, ohne sogleich zu wissen, wie ein passendes Gespräch zu ginnen, Loo's Gesicht schien unter dem Schweigen, das sie eben so wenig enden zu können schien, noch bleicher zu werden, und der junge Mann begann einzusehen, daß er das Eis zwischen ihnen mit einem Male brechen müsse, wenn sich nicht in der Familie ein vielleicht peinliches Verhältniß für die Zukunft herausbilden solle. „Base Loo," sagte er im raschen Entschlusse, „ich denke, wir sprechen gleich bei diesem ersten Zusammentreffen ein offenherziges Wort mit einander, damit wir später im gegenseitigen Vertrauen neben einander hergehen können. Ich bin nach Ihres Vaters Willen hierhergekommen, ohne eine Ahnung von seinen Plänen mit mir zu haben — er hat mir heute seine Wünsche mitgetheilt und — nun, ich habe ihm offen gesagt, daß, wie auch meine eigene Neigung sich gestalten würde, Ihr Wille, Base Loo, doch zu entscheiden hätte. Und nun denke ich, lassen wir die ganze Angelegenheit ganz zwischen uns fallen; haben Sie keinen besondern Widerwillen gegen mich, so nehmen Sie mich als Freund und Vetter an und verlassen Sie sich darauf, daß ich keine Freundlichkeit Ihrerseits jemals mißbrauchen werde — was aber die Zukunft jemals bringen soll, das mögen Sie ruhig mit Ihrem eigenen Herzen berathen!"

Sie hatte langsam den Kopf gehoben. Ihr Auge ruhte groß auf seinem Gesichte und schien fast in das Innere seiner Seele dringen zu wollen. Als er geendigt hatte, erhob sie sich leicht und schritt auf ihn zu; in ihre Züge war ein frischeres Leben getreten und aus ihrer Haltung die Steife geschwunden. „Ich danke Ihnen, Vetter," sagte sie, ihm die Hand reichend, und der sich rasch Erhebende fühlte einen warmen Druck ihrer Finger, „ich nehme Ihre Worte an, wie Sie

gesprochen, und will ohne Scheu ebenso offen zu Ihnen reden. Vater hat mir völlig klar mitgetheilt, was er mit Ihnen hier beabsichtigt; ich muß wohl aber," setzte sie mit einem Lächeln hinzu, das ihr Gesicht wunderbar verschönte, „etwas von seinem starren Kopfe haben, da Alles, was mir ohne eigene Wahl bestimmt wird, unwillkürlich eine Opposition in mir weckt, die jeder weitere Zwang nur noch kräftiger macht. Es mag das ein großer Fehler im Charakter einer jungen Lady sein, Vetter, aber wenn ich auch im gewöhnlichen Leben mich zu beherrschen gelernt habe, so komme ich doch da, wo es sich um eine wichtigere und weit greifende Angelegenheit handelt, nicht darüber hinaus. Und so hätte es wohl jetzt ein recht unfreundliches, zerrissenes Leben in unserem Hause geben können, wenn Sie ein Anderer gewesen wären, als der Sie sind. Bleiben wir also Freunde, Vetter, die nicht mehr von einander erwarten, als eine verwandtschaftliche Zuneigung zu bieten vermag, und dann sollen Sie sich am allerwenigsten über mich zu beklagen haben!" Ihre Wangen hatten sich leicht geröthet, ihr Auge hielt offen und vertrauend dem seinen Stand, ihre Hand ruhte noch immer in der seinen, und Heinrich konnte sich nicht ent-enthalten, diese unter einer warmen Empfindung von Neuem zu drücken.

„Gut, Base Loo, wir wären im Klaren mit einander," erwiderte er, „und so lassen Sie uns auch gleich unser äußeres Verhältniß ordnen, nennen Sie mich Henry schlecht weg, so wird auch Vetter Quentin nicht einmal Ursache finden, auf eine größere Annäherung zwischen uns zu dringen."

Eine Sekunde blickte sie ihm wie in erwachtem Zweifel forschend ins Auge, aber sein offener gerader Blick schien sie schnell zu beruhigen. „Auch das, Henry, wenn Sie es wünschen," sagte sie, „und nun lassen Sie uns ruhig plaudern, bis unser Abendessen fertig ist!" Sie wandte sich leicht nach ihrem Sitze zurück. „Erzählen Sie mir, wie Sie den Weg zu uns gefunden; wir liegen hier so mitten im Walde und haben nicht einmal eine Chaussee in der Nähe, daß ich mir eine Zeitlang Hoffnung machte, Sie würden uns im vergebenen Suchen ganz aufgeben!" Ein launiger Blick, der im vollsten Kontraste

mit ihrem früheren Wesen stand, begleitete die letzten Worte; trotzdem aber fühlte der junge Mann, als sei diese neckische Offenheit nur dazu bestimmt, ihm nochmals deutlicher ihre Stimmung gegen die Pläne ihres Vaters vorzuführen und unwillkürlich regte sich eine Lust zur Wiedervergeltung in ihm.

„Eine solche Schmeichelei war wohl jetzt kaum mehr nöthig, Bäschen," versetzte er lachend, „indessen will ich Ihnen ebenso gestehen, daß ich mir eine total andere Vorstellung von Ihnen gemacht hatte."

„O, das ist interessant!" rief sie rasch aufblickend, „eine bessere oder eine schlimmere, Vetter?"

Er neigte lächelnd den Kopf; ungerufen war das Bild seiner ersten Begegnung, seit er ans Land gestiegen, wieder vor ihn getreten und ließ ihn wider Willen einen Vergleich ziehen. Sie war schön, seine Cousine Loo, aber sie war eine fashionable Schönheit, die volle Lady in Haltung und Tournüre; wie konnte aber sie gegen den unverfälschten Reiz von Natur und Poesie, welcher die Reiterin in seiner Erinnerung umfloß, bestehen? „Ich denke, das sind Geschmacksachen, Sie sollen aber gleich hören!" erwiderte er. „Wahrscheinlich in Folge Ihrer heißen Wünsche hatte ich wirklich den Weg nach Ihrem Hause verfehlt, meinte aber in unmittelbarer Nähe der Farm zu sein und als ich plötzlich, aus den Gebüschen tretend, auf eine Erscheinung traf, die sich, keck und graziös auf ungesatteltem Pferde, kaum mit etwas Anderem als einer schlanken Waldnymphe vergleichen ließ, kam mir die feste Ueberzeugung, daß ich es mit meiner Base Loo zu thun haben müsse. Mit dieser Idee aber gelangte ich auch hierher und finde endlich statt des Lächelns und des freundlichen Auges, das mich dort gegrüßt, eine Haltung und einen Blick als Willkommen, die mir das Wort im Munde erfrieren ließen. Jetzt, Bäschen, scheinen wir uns von andern Seiten kennen gelernt zu haben, und so, denke ich, stören wir unser ferneres Verhältniß nicht mit unsern frühern Empfindungen!" Er hatte mit demselben Zuge von Laune, welchen sie ihm gezeigt, aufgeblickt, war aber auf ein so seltsam gespanntes, glänzendes Auge getroffen, daß

er darüber völlig die kleine Genugthuung, welche er sich hatte nehmen wollen, vergaß.

„Und wenn es Loo gewesen wäre, die Sie im Walde getroffen, so hätten Sie sie wahrscheinlich nicht so edelmüthig wie jetzt aus den Händen gelassen?“ sagte sie mit eigenthümlichem Lächeln. Er fühlte, daß ihm vor diesem unerwarteten Schlusse das Blut in die Wangen trat; sie aber erhob sich rasch und trat mit zwei Schritten an ihn heran. „Henry, wollen Sie mir die größte Liebe thun, die Sie mir in dieser Welt nur erzeigen können?“ rief sie mit leuchtendem Blicke und legte vertraulich ihre Hand an seinen Arm. „Verlieben Sie sich in Ihre Nymphe, wenn es nicht schon geschehen ist; aber gründlich, bis zum Entführen, bis zum Sterben, sonst kann es doch nichts helfen!“

Er hatte sich, überrascht von ihrem erregten Wesen, erhoben und sie schlug jetzt vor dem Ausdrucke seines Gesichts ein klingendes Lachen, fast wie das eines übermüthigen Kindes auf. Da öffnete sich die Thür, und Quentin's Stimme wurde mit einem: „So, so! das läßt sich schon eher hören!“ laut; sie aber faßte wie in einer sie plötzlich überkommenden Angst die Hand des jungen Mannes und flüsterte: „Kein Wort gegen ihn von Ihrer Begegnung!“ und wandte sich dann lächelnd dem Eintretenden zu. Dieser war langsam auf das Mädchen losgeschritten und drehte mit einer schalkhaften Kopfbewegung ihr Gesicht gegen das Fenster. „Hm? wie?“ sagte er, „es scheint, die Miß hat den Vetter anders gefunden, als sie ihn erwartet?“

„Ich habe ihn wirklich anders gefunden, als ich ihn erwartet, Pa,“ erwiderte sie mit einem wieder völlig freien Lachen, und er faßte mit einem derben Nicken ihr Ohr. „So geht's also, wenn Eltern selbst erst ihre Kinder zur Einsicht bringen müssen, was man sich für die Zukunft merken mag — jetzt aber vorwärts, Kinder, das Essen wartet!“ — —

Es war zwei Stunden später, als sich Heinrich in einem bequem eingerichteten Schlafzimmer, wo bereits sein Gepäck auf ihn wartete, einquartiert fand. Noch war er zu erregt von den Eindrücken des Tages, um schlafen zu können; der helle

südliche Mond blickte ins Gemach, und so öffnete er die Cigarrenkiste, welche ihm Quentin beim Gute Nacht sagen unter den Arm geschoben, zündete sich eine der ihm entgegen duftenden Regalia an, löschte dann das Licht und warf sich in den bequemen Schaukelstuhl an das offene Fenster. Was vor Allem seine Gedanken beschäftigte, war die sonderbare Umwandlung seiner Base, seit er dieser von der gehabten Begegnung im Walde und seinem daraus entsprungenen Irrthum erzählt. Sie war in einer Weise heiter und neckisch beim Abendessen gewesen, daß der Alte lustig mit den Augen gezwinkert und ihm zugerufen hatte: „Trau ihr nicht, Henry, sie hat mir so oft das Leben schwer gemacht, daß sie verdammt sich jetzt nur freut, einmal etwas Jüngeres unter die Hände zu bekommen!" Sie aber hatte lachend ihres Vaters Arm gefaßt und mit einem Doppelsinne, den Heinrich kaum sich selbst einzugestehen wagte, gesagt: „Mach ihn nicht ängstlich, Pa, ich will wahrhaftig, daß er glücklich wird, und von mir hat er das wenigste Böse zu befürchten!" — Dann hatte Quentin für den nächsten Tag einen Morgenritt der beiden jungen Leute vorgeschlagen, damit der Vetter gleich die Umgegend kennen lerne, und hatte diesem dabei ein Pferd für seinen ferneren alleinigen Gebrauch zur Disposition gestellt; Loo war aber zu einer morgenlichen „Quilt-Partie", wo Gentlemen völlig unnütz seien, eingeladen gewesen und hatte auch gemeint, daß der Vetter nach seiner langen Reise ordentlich ausschlafen müsse; als aber dem jungen Manne endlich sein Zimmer angewiesen werden sollte, hatte ihm das Mädchen eilig zugeflüstert: „Denken Sie an das, womit Sie mich ganz glücklich machen würden, Henry; reiten Sie morgen in möglichster Frühe dem Bache nach; Ihr Pferd soll bereit stehen!" und als er überrascht in ihre Augen geblickt, hatte er dort nur einem ernsten, bedeutungsvollen Ausdrucke begegnet, zugleich aber seine Hand mit einem kräftigen Drucke ergriffen gefühlt.

Und jetzt grübelte er umsonst über den Sinn ihres seltsamen Wesens. Meinte sie, sich sicherer von seinen noch immer noch möglichen Bewerbungen zu befreien, wenn sie ihn zu einer andern Liebe dränge, so war ihm doch immer die plötzliche

Erregung, welche seine unbedeutenden Worte in ihr hervorgerufen, unerklärlich; sie hatte außerdem sein freiwilliges Versprechen, daß er nie mehr von ihr beanspruchen werde, als ihre eigene Neigung ihm gewähre, und er meinte deutlich wahrgenommen zu haben, daß sie seiner Ehrlichkeit vertraue. Und wer war das Mädchen, das sichtlich eine Reihe neuer Gedanken in ihr erweckt und ihre anfängliche Begegnungsweise gegen ihn so plötzlich hatte verändern können? Er wollte schon von Neuem das Bild, das ihn zuerst auf dem Boden seiner neuen Heimath begrüßt, wieder vor seine Seele rufen, als der Gedanke sich langsam in seinem Kopfe aufrichtete, daß er doch auf dem besten Wege sei, den alten Vetter, der ihm so offen sein volles Vertrauen gegeben, wissentlich zu betrügen. Wäre er nur über das Wesen seiner Base völlig klar gewesen, so hätte er am liebsten zu Quentin gehen und sagen mögen: „Vetter, es ist nichts mit der Bedingung, die Sie mir gestellt; Loo mag mich nicht und eine gezwungene Ehe gehe ich nicht ein!“ Da stand aber der Ausdruck von Angst, mit welchem sie ihn gewarnt, von seiner Begegnung etwas zu erwähnen, vor ihm; da sah er ihren bedeutungsvollen Blick, mit welchem sie ihn zu dem Morgenritte aufgefordert, der Blick, welcher ihre ganze vorherige Lustigkeit Lügen zu strafen schien; und zugleich mußte er an die „zehn Teufel“ denken, welche der Alte im Leibe haben könne, und die Heinrich nicht ohne genaue Kenntniß der Verhältnisse citiren mochte.

Mit einem halben Kopfschütteln erhob er sich und ließ den Blick sinnend über die weite mondhelle Landschaft vor dem Fenster schweifen und je länger er stand, je mehr empfand er, daß Loo klarer in seinem Herzen gelesen hatte, als er selbst, je mehr fühlte er die Sehnsucht in sich aufsteigen, diesen lächelnden, rosigen Zügen, in denen er den Gruß seines Glückes zu finden gemeint, aufs Neue zu begegnen — da drang von außen plötzlich ein Geräusch zu seinen Ohren, als würden kleine Steinchen gegen ein Fenster geworfen, und als er unwillkürlich den Blick auf die nächste Umgebung des Hauses richtete, sah er eine dunkele männliche Gestalt in den Schatten der Bäume des Obstgartens schlüpfen. Eine Weile stand er mit geweckter

Neugierde beobachtend, wollte dann aber, da sich keine weitere Folge zeigte, sich eben wieder seinen Gedanken überlassen, als sein Blick von einer neuen Erscheinung gefesselt wurde, die, vom Hause kommend, den Schatten desselben in seiner ganzen Ausdehnung benutzte und erst von der äußersten Ecke nach dem Obstgarten hinüberhuschte; Heinrich stand überrascht, denn das waren unverkennbar Loo's zierliche Formen; er hatte, als sie den mondhellen Zwischenraum passirt, einen vollen Blick auf sie werfen können und sogar Einzelnheiten derselben Kleidung erkannt, welche sie am Tage getragen; sie hatte also jedenfalls das Zeichen, welches Heinrich's Aufmerksamkeit erregt, erwartet. Dieser wußte nicht, sollte er ihre Rückkehr beobachten, oder seine Augen von einem Vorfall, der sicher nicht für sie bestimmt war, abwenden; ehe er aber noch mit sich selbst einig wurde, sah er das Mädchen schon aus dem Schatten der Bäume wieder hervortreten und unwillkürlich zog er sich einen Schritt zurück. Und er meinte, wohl daran gethan zu haben, denn kaum war sie in die Nähe des Hauses gelangt, als sie den Kopf flüchtig nach seinem offenen Fenster hob; ihn konnte sie jetzt nicht bemerken, er aber hatte klar in ihr Gesicht geblickt und glaubte einen lächelnden Ausdruck darin wahrgenommen zu haben. Lange wartete er auf das Erscheinen der früher wahrgenommenen Gestalt, um durch einen genaueren Blick auf sie sich möglicherweise eine Erklärung für das Beobachtete schaffen zu können, aber der Mann blieb aus; jedenfalls hatte er seinen Rückzug zwischen den Bäumen hin genommen, und unter den mannigfachsten, sich durchkreuzenden Vorstellungen suchte endlich Heinrich sein Bett. —

Am nächsten Morgen erwachte der junge Mann von einem sanften Rütteln, fuhr aber fast erschrocken zurück, als er, noch unter dem Eindrucke seiner Morgenträume, in ein rabenschwarzes zu ihm niedergebogenes Gesicht blickte.

„Ich bin's, Cäsar, Sir!" sagte der Neger, sein Gesicht zu einem gutmüthigen, halb verlegenen Grinsen verziehend. „Ihr Pferd steht gesattelt, Sir, und Miß Loo ist eben davon geritten. Sie hatte befohlen, Sie zu wecken, Sir!"

Heinrich schnellte aus dem Bette und faßte nach seinen

Kleidungsstücken, die schon gereinigt auf ihn warteten; sein nächster Blick aber flog durch die Fenster ins Freie, wo soeben erst die Sonne hinter dem Walde herauftrat.

„Man schläft nach einer Reise länger, als man gewohnt ist," sagte er mit einem leichten Verdrusse, daß seine Base ihm hatte den Wecker schicken müssen, „wird es hier im Hause immer so früh Tag?"

„Miß Loo ist meist auf dem Pferde, wenn die Sonne kommt, Sir, Mr. Quentin wird aber nicht vor dem Frühstück sichtbar. Sie dürfen mir nur Ordre geben, wie Sie es halten wollen, Sir, Mr. Quentin hat befohlen, daß ich Sie von heute an als Herrn betrachten soll, Sir!" Ein tiefer Kratzfuß begleitete die letzten Worte, während der Blick des Schwarzen mit einem gemischten Ausdrucke von Wohlgefallen und Unterwürfigkeit an den offenen Zügen des Ankömmlings hing.

Heinrich warf nur einen flüchtigen musternden Blick auf den ihm zugewiesenen Diener, obgleich die Sorge für seine Bequemlichkeit, welche ihm hier wieder entgegentrat, ihn mit einem eigenthümlichen Behagen erfüllte — er strebte zunächst, sich rasch für den ihm empfohlenen Ritt fertig zu machen; das ganze seltsame Wesen seiner Base war wieder in seine Erinnerung getreten und wie eine Ahnung voller Glückseligkeit stieg es in ihm auf, wenn er an den jetzt einzuschlagenden Weg dachte, denselben, auf welchem er gestern die Erscheinung im Walde verlassen.

„Wohl, Cäsar, wir sprechen ein anderes Mal über unser Verhältniß, das sich schon machen wird," sagte er, „jetzt hilf nur, daß ich rasch fortkomme!" und mit einer wunderlichen Miene von Schalkhaftigkeit und Verständniß griff der Schwarze, gewandt die Dienste eines Kammerdieners versehend, zu; rascher als jemals war Heinrich in seine Kleider gelangt und stand endlich bei dem ungeduldig stampfenden Pferde.

„Um halb acht ist in der Regel Frühstück, wenn Sie Miß Loo nicht mehr treffen sollten!" raunte ihm Cäsar, die Zügel haltend, zu und trat dann zurück, um neugierig den Austritt des jungen Mannes zu betrachten; aber das feurige, sichtlich lange nicht gerittene Thier schien bereits nach den ersten Ver-

suchen, seinem Drang zur Ungebundenheit zu folgen, die volle Macht des Reiters zu fühlen, und tanzend, aber unter Heinrich's voller Controle, verfolgte es den ihm vorgeschriebenen Weg.

In dem Seitenflügel des Hauses, wo die Küche und die Vorrathsräume sich befanden, sah aus jedem Fenster des Souterrains ein schwarzes Gesicht heraus, dem Davonreitenden nachblickend; Cäsar aber wandte sich blinzend nach den Neugierigen zurück: „Ich denke, er läßt sich einmal die Zügel nicht aus der Hand reißen!" —

Heinrich war langsam den Hügel hinabgeritten und bog in den schmalen Pfad an der Seite des Baches ein. Der frische Morgen, das lebendige Thier unter sich, das nur ungern sich der langsamen Bewegung zu unterwerfen schien, und eine unbestimmte Erwartung regten sein Blut in eigenthümlich wohlthuender Weise auf; je näher er indessen dem Walde kam, je mehr begannen einzelne störende Gedanken in ihm wach zu werden. Er hätte sich nicht einmal klar sagen können, was er mit der Verfolgung seines jetzigen Weges, von dem er sogar nicht wußte, wohin er ihn führen werde, beabsichtigte. Und wenn er nun auch Loo's halbe Worte richtig gedeutet, wenn er wieder auf sie traf, die durch einen sonderbaren Irrthum einen tieferen Eindruck auf ihn gemacht, als es wohl sonst der Fall gewesen wäre, was konnte er dann hoffen? Wenn er selbst davon absah, daß er dem Mädchen als völlig Fremder gegenüber stehen würde — sollte er dann einer Neigung nachgeben, die bei seiner Abhängigkeit von Quentin niemals eine Zukunft haben konnte, deren Verfolgung ihm aber mit vollem Recht als absichtliche Täuschung seines Vetters zur Last fallen mußte? Er hätte vielleicht sein Pferd angehalten und wäre quer über die Ebene nach der gestern verfehlten Hauptstraße hinübergeritten, hätte ihn nicht die Erinnerung an Loo's bestimmte Aufforderung zu seinem jetzigen Thun in Verbindung mit ihrem seltsamen Wesen, das ihm irgend eine räthselhafte Ursache zu bergen schien, in seiner Richtung festgehalten; er durfte ja wenigstens sehen, was sich aus seinem jetzigen Ritte entwickelte, und hatte dann jedenfalls einen größeren Halt zur Beurtheilung der Absichten seiner Base als vorher.

Kurz vor dem Saume des Waldes lief der Pfad in einer Art natürlicher Treppe das hohe, steile Ufer des Baches nach einigen vom Wasser umschäumten Felsstücken hinab, welche für Fußgänger einen bequemen Uebergang boten; umsonst aber versuchte Heinrich hier sein Pferd hinabzuleiten. Nach dem ersten Schritte, unter welchem der lockere Boden gewichen, war es zurückgetreten und selbst als der Reitende abgestiegen war, vermochte er es nicht zu einem neuen Versuche zu bewegen. Er blickte zurück, um einen günstigeren Punkt zu ermitteln; so weit er indessen sehen konnte, verwehrte eine Feld-Einzäunung am jenseitigen Ufer jeden andern Uebergang. Eben begann er mit Klopfen und Schmeicheln sein Thier von Neuem zum Hinabsteigen aufzumuntern, als ihm ein vom andern Ufer herüber klingendes: „Good morning, Sir!" emporblicken ließ, und er mit einiger Ueberraschung denselben jungen Mann gewahrte, welcher gestern Quentin's Galle so auffallend erregt hatte — den „Stutzer" der Familie Baumbach, wie ihn der Alte genannt. Er schien soeben aus dem Walde getreten zu sein und lächelte dem Andern so ruhig entgegen, als sei der gestrige Auftritt in Heinrich's Gegenwart durchaus nichts, was ihn berühren könne. „Wenn Sie Ihr Pferd in den Wald hineinführen wollen, Sir, so werde ich Ihnen eine Stelle des Baches bezeichnen, wo Sie diesen ohne Anstand passiren können!" sagte er und deutete zugleich mit einer Handbewegung an, daß er sein Folgen erwarte.

Heinrich hatte schon am Abend vorher nicht vermocht, Quentin's Unfreundlichkeit gegen den jungen Mann zu theilen und fast unwillkürlich kam er jetzt der Aufforderung nach, die ihn unter allen Umständen seiner Verlegenheit zu entreißen versprach. Nach kaum fünfzig Schritten durch die leicht zu passirenden Gebüsche senkte sich der Boden, das Ufer ward flach, und schon stand auch an der andern Seite des Wassers der junge Baumbach, eine bequeme Stelle für den Durchritt andeutend. Heinrich saß rasch auf und hatte bald den jenseitigen Pfad erreicht. „Ich sage Ihnen meinen besten Dank für Ihren freundlichen Rath," wandte er sich nach dem Wartenden; „noch dankbarer aber würde ich Ihnen sein, wenn Sie mir

mittheilten, wohin mich dieser Pfad führt, auf den ich zufällig bei meinem Morgenritte gerathen bin."

Ein eigenthümliches Lächeln glitt über das Gesicht des Andern. „Sie sind auf dem geraden Wege nach dem Hause der Baumbach's, Sir," erwiderte er, „ich bin wohl nicht fehl, wenn ich vermuthe, daß Mr. Quentin Ihnen gestern volle Auskunft über uns gegeben hat; und so habe ich nur zu danken, daß Sie mir die Freude machen, Sie auf unserm Boden zu bewillkommnen. — Ich glaube," fuhr er fort, als Heinrich bei dieser Mittheilung einen Ausdruck von Ueberraschung und Unsicherheit nicht ganz unterdrücken vermochte, „gestern in Ihrem Gesichte gelesen zu haben, daß Sie mit Mr. Quentin's Weise gegen mich nicht völlig sympathisirten; ich bin sogar so dreist, vorauszusetzen, daß, was Ihr Vetter auch über uns gesagt haben mag, Sie, der soeben von Europa kommt, doch nicht seine Verdammung der Baumbach's ganz theilen, und ich gehe so weit, Ihnen zu gestehen, daß mich gestern weniger das Verlangen, mit Mr. Quentin zu reden, als die Hoffnung, einen Blick auf Sie erlangen zu können, in die Höhle des Löwen trieb."

„Aber ich kann das nicht verstehen, Sir, wenn ich Ihnen auch zugeben will, daß ich meines Pathen Weise gegen Sie, der ihm nichts zu Leide gethan, kaum billigen konnte," erwiderte Heinrich, zwischen dem Gefallen an dem offenen, ansprechenden Wesen des Andern, und der Rücksicht auf Quentin's Ansichten schwankend; „ich war kaum eine Stunde vor Ihrem gestrigen Besuche angekommen, früher als ich selbst berechnet und sogar meinem Vetter unerwartet —"

Der Andere nickte lächelnd. „Und doch wußte ich, daß Mr. Henry Sommer, der bestimmt ist, auf eine oder die andere Weise einmal Mr. Quentin's Farm zu übernehmen, da war; es ist unserer Beider Bestimmung, Sir, verlassen Sie sich darauf, daß sich unsere Wege, von dem Augenblicke, wo Sie hier an's Land traten, berühren sollten; ich weiß aber jetzt, daß das nur in der freundlichsten Weise geschehen wird, und so machen Sie mir die Freude, Sir, mich nach unserem Hause zu begleiten, vielleicht kann ich Ihnen dann, noch ehe wir es erreichen, einige Berührungspunkte zwischen uns näher bezeich-

nen. — Wäre ich Mr. Quentin's Feind," setzte er lächelnd hinzu, als Heinrich unsicher in seinem Entschlusse schien, „so würde ich Sie nicht dazu auffordern; indessen kann ich Ihnen mein Wort geben, daß Niemand sehnlicher wünschen mag, des alten Gentlemans Freundschaft zu erringen, als ich selbst!"

Der Reitende sah das Auge des Sprechenden so erwartend auf sich gerichtet, daß, wenn er diesen nicht bestimmt von sich weisen und seinen Weg zurück nehmen wollte, er kaum eine andere Wahl hatte, als der Einladung nachzukommen. Daneben aber war ihm wie ein heller Blitz der Gedanke durch den Kopf geschossen, daß, wenn er sich jetzt auf dem Boden der Baumbach's befand, seine frühere Begegnung auf der vor ihm liegenden Waldwiese doch kaum mit einer andern Person als einer Tochter dieser Familie stattgefunden haben könne, und ohne sich Rechenschaft zu geben, welchem Beweggrunde er folge, hatte er sich mit einem: „Ich bin zu Ihren Diensten, Sir!" zu Boden geschwungen und schritt, das Pferd am Zügel nachführend, mit einer leisen Spannung neben seinem unerwarteten Gesellschafter her.

„Ich möchte Ihnen zu Ihrer eigenen Beruhigung sagen," begann dieser lächelnd, „daß von der bittern Feindschaft des alten Herrn gegen uns sein Herz sicher das Wenigste weiß. Es gab eine Zeit, wo er uns sogar gegen die amerikanischen Sklavenhalter in der Nachbarschaft in Schutz nahm, und damals war zwischen Mrs. Quentin und meiner Mutter, die nun längst beide todt sind, die beste Freundschaft, ebenso wie Ihre Cousine Loo und meine Schwester Mary kaum ohne einander sein konnten. Mr. Quentin aber, der gern den großen Pflanzer vorstellt, scheint sich den Einflüssen der übrigen Grundbesitzer nicht haben entziehen können; er wollte uns endlich mit allen Mitteln die Sklavenarbeit aufzwingen, er bot uns sogar auf langen Kredit einen Theil seiner Schwarzen an; als aber Vater, der lieber den Staat verlassen, als sich zum Negervogt gemacht hätte, jede derartige Zumuthung abwies, zog er sich von uns zurück. Noch, denke ich, wäre aber seine Stimmung nicht zu der jetzigen Schärfe gegen uns gediehen, wenn nicht Zuträgerei und eine Art Eifersucht ins Spiel gekommen wäre.

Es ist unmöglich, von der Arbeit des Schwarzen, den nur immer eine wache Strenge zu einem gewissen Fleiße anhalten kann, auch nur zur Hälfte das zu verlangen, was ein gewissenhafter deutscher Arbeiter liefert — es ist thatsächlich, als ruhe ein Fluch auf der Sklavenarbeit, denn der liederlich von Schwarzen bewirthschaftete Boden erzeugt nicht zwei Drittel dessen, was dasselbe Land unter der sorgfältigen Bearbeitung des Weißen hervorbringt. Dazu sind gerade die Erzeugnisse, welche eine große Anzahl von Arbeitern erfordern, wie die Baumwolle, die wenigst einträglichen in unseren Mittelstaaten, und so gelang es unserm Vater, der von allen dergleichen südlichen Produkten die Hand ließ, mit verhältnißmäßig wenigen deutschen Arbeitskräften mehr Gewinn zu erzielen, als doppelt so große Farmen brachten. Der gute Stand unserer Angelegenheiten wäre indessen wohl geheim geblieben, wenn nicht bei dem Unglück, das uns die Mutter und einen meiner Brüder entriß, ein amerikanischer Arzt in unser Haus gekommen wäre, ein Doktor Hadley, der heute noch Mr. Quentin's Hausfreund ist. Mein Vater ließ ihn nie die unglücklichen Kuren, welche er in unserer Familie gemacht, entgelten, disputirte oft mit ihm über den Unterschied zwischen Sklaven- und freier Arbeit, und wies ihm die Vortheile der letzteren aus seinem eigenen Falle nach, so daß der Doktor Einblick in unsere Verhältnisse bekam; als indessen neue Krankheitsfälle sich unter uns einstellten, ward ein zweiter Arzt hinzugezogen, und das verdroß den Mann Hadley so, daß er nicht nur von uns wegblieb, sondern sich auf Seite unserer Gegner schlug. Ich weiß, daß er Mr. Quentin unsere Erfolge mittheilte und dessen Eifersucht aufstachelte, und vermuthe wohl mit Recht, daß wir es zum großen Theile diesem Doktor verdanken, wenn alle unsere Versuche, ein freundnachbarliches Verhältniß wieder zwischen uns herzustellen, fehlgeschlagen sind."

„Ich glaube den Mann gestern bei meiner Ankunft gesehen zu haben," nickte Heinrich, der sich unter der milden Aussprache seines Begleiters behaglich zu fühlen begann; „er scheint die Schwächen meines Vetters zu kennen und behauptete, dieser könne zu Zeiten zehn Teufel im Leibe haben, was gerade Leute,

die sich gegen ihr eigenes Herz schwach fühlen, oft nicht ungern hören."

Baumbach sah einen Augenblick schweigend vor sich nieder. „Der Ausdruck ist dennoch nicht ganz unrecht, Sir!" sagte er dann. „Mr. Quentin hat in der Aufregung so wenig Kontrole über sich, daß selbst Miß Loo ihm dann nicht entgegentreten mag, und viel weniger durch eine Handlung einen solchen Zustand über sich selbst herauf beschwören möchte. Es hat schon Tage gegeben, wenn diese auch selten sind, an welchen ein heftiger Aerger, zusammen mit reichlich genossenem Brandy, einen Schlagfluß für ihn haben befürchten lassen und ich weiß, daß ihm Doktor Hadley diesen Tod vorausgesagt, wofür Ihr Vetter aber den Propheten eigenhändig aus dem Hause geworfen hat, schon am nächsten Tage indessen ihn bei einer neuen Alteration hat wieder holen lassen."

Es kam eine leise Verwunderung über die genaue Kenntniß, welche sein Begleiter von Quentin's häuslichem Leben hatte, über Heinrich, zugleich aber tauchte in ihm eine Vorahnung des Gewitters auf, das sich zusammenziehen würde, wenn der Alte in seinem Verheirathungsprojekte, das er bereits als beiderseitig genehmigt betrachtete, auf unerwartete Hindernisse stoßen werde. Beide junge Männer gingen eine Zeitlang schweigend neben einander her.

Sie hatten seit einiger Zeit schon die Waldwiese überschritten und, in die Fahrstraße einbiegend, den Bach verlassen; jetzt traten sie aus den Gebüschen ins Freie, und von dem Ende einer sanft ansteigenden, mit Zierbüschen, Blumen-Rondels und schattigen Ruheplätzen versehenen umzäunten Rasenfläche blickte unter dem Schutze geköpfter, breitästiger Buchen den Ankommenden ein geräumiges Wohnhaus, nach allen Seiten von einer weiten Veranda umgeben, entgegen. Ein breiter, mit Flußsand bedeckter Weg führte im Bogen nach dem Eingange und hier richtete sich bei dem Knarren der Gatterthüre der große zottige Hund, welcher so deutlich in Heinrich's Erinnerung stand, auf. Im gleichen Augenblicke aber drangen auch zwei lachende Mädchenstimmen zu seinem Ohre und unwillkürlich hielt er seinen Schritt an; es war ihm, als müsse er diese

zweifachen klingenden Töne kennen. Sein Begleiter hatte das Pferd an die Einzäunung gebunden und war dann seinem Gaste rasch vorausgeschritten, ihm lächelnd einen Wink zum Folgen gebend, und jetzt klang es deutsch: „Da ist Charles, aber allein!" Zugleich trat hinter der angelegten Gebüschpartie eine leichte Mädchengestalt hervor, zwanglos auf den vorangeschrittenen jungen Mann zueilend, und Heinrich erkannte mit einer Ueberraschung, die ihm ein blitzähnliches Licht über manches bisher Räthselhafte gab, seine Base Loo. Kaum war indessen das Auge des Mädchens auf ihn gefallen, als vor dem Ausdrucke seines Gesichts ein helles Roth in ihre Wangen stieg; gleichzeitig nahm sie indessen lächelnd ihre Richtung nach ihm, faßte mit einer eigenthümlichen Hast seine Hand und zog ihn mit einem: „Kommen Sie, Henry, jetzt werden wir uns schnell noch besser verstehen lernen!" nach dem Fliedergebüsch, welches sie bisher verdeckt hatte. „Hier, Mary," fuhr sie lachend, aber hörbar erregt fort, als sich von der Bank im Schatten der Zweige eine zweite Mädchengestalt erhob, „hier ist mein prächtiger Vetter, Henry Sommer, der die halbe Nacht vor der Erinnerung an seine Waldnymphe nicht hat schlafen können, — und das, Henry, ist meine liebe Freundin, Mary Baumbach! So, nun komm, Charles, und die Beiden mögen mit einander selbst fertig werden."

Sie war verschwunden, noch ehe Heinrich Zeit gewonnen, sich den plötzlich auf ihn einstürmenden Gedanken zu entreißen. Er sah mit einem Schlage jetzt völlig klar, was seine Base so entschieden gegen die Absichten ihres Vaters eingenommen — ihre frühere Kinderfreundschaft mit Charles Baumbach war trotz Quentin's Hasse zu einem innigen, ernsten Verhältnisse gereift, und Heinrich mußte zu ihrem Bundesgenossen werden, wenn seine Neigung sich in gleicher Opposition gegen die Gefühle des Alten befand. Und so hatte sie ihn mitten in die Sachlage gestürzt, daß jeder Rückzug für ihn abgeschnitten war, hatte von seinen Empfindungen, die er sich kaum selbst recht gestanden, den Schleier gerissen, daß er es fast nicht wagte, in das mit Purpur übergossene Gesicht, das jetzt vor ihm stand, aufzublicken.

Dieses ganze Erkennen des Standes der Dinge hatte aber wohl noch nicht drei Sekunden genommen, und das Gefühl seines augenblicklichen Glückes drängte mächtig alle übrigen Gedanken zurück.

„Sie sind früher angekommen, als Sie erwartet wurden, Sir," begann Mary, als wolle sie sich der eigenen Befangenheit entziehen, englisch, und Heinrich sah aufblickend dasselbe klare Lächeln sich über ihre Züge verbreiten, das ihm bei seiner ersten Begegnung mit dem Mädchen so in die Seele geleuchtet.

„O, Miß, es ist hier deutsch gesprochen worden," erwiderte er, von einem plötzlichen Wunsche erfaßt, die heimathliche Sprache von diesen Lippen zu hören; „Sie reden gewiß nur mit Fremden englisch und ich möchte doch hier nicht gern als ein solcher angesehen werden. Sagen Sie mir gleich einmal aufrichtig, wußten Sie gestern schon, wen Sie vor sich hatten?"

Sie erröthete unter einem neuen Lächeln und nickte leicht. Dann aber deutete sie nach der Bank, sich selbst am äußersten Ende derselben niederlassend, und Heinrich fühlte auf's Neue den ganzen Reiz, welchen diese Natürlichkeit, verbunden mit einer vollen Grazie in jeder ihrer Bewegungen schuf, auf sich wirken. „Loo hatte mir erzählt, daß Sie erwartet würden," begann Sie jetzt in reinem Deutsch, „und als ich Ihr erstes englisches Wort, mit dem Sie nach Quentin's Hause frugen, hörte, konnte ich wohl errathen, wen ich vor mir hatte."

„Und hat Ihnen Loo auch von meinem ersten Zusammentreffen mit ihr und von unsern dabei geführten Gesprächen erzählt?" fragte er, ihr tief in die Augen blickend, als wolle er mit einem Male ergründen, wie weit die Genannte seinen Herzenswünschen bereits vorgearbeitet.

Von Neuem stieg ein höheres Roth in ihre Wangen, aber ihr Blick hielt dem seinigen Stand. „Ich weiß von ihr, was sie gern durchführen möchte, aber ich sehe kein Heil darin!" erwiderte sie ruhig, während ein stiller Ernst in ihr Auge trat; „Mr. Quentin wird eher zu dem unnatürlichsten Schritte seine Zuflucht nehmen, ehe er eine Verbindung seiner Tochter mit unserer Familie duldete. Ich möchte es ihr sogar verdenken, so unglücklich mich auch schon das ganze Verhältniß zwischen

unsern Familien gemacht hat, daß sie ihrem Vater durch die Besuche bei uns so offen Trotz bietet."

„Und wenn Sie an ihrer Stelle wären, Fräulein Mary," erwiderte der junge Mann mit großem, erwartendem Blicke, „würden Sie Ihre Liebe um eines ungerechten Vorurtheils willen, nur weil Sie vielleicht einen harten Kampf vor sich sähen, ruhig und widerstandslos opfern?"

Sie senkte mit einem raschen Farbenwechsel, der diesen feinen, weichen Zügen einen wunderbaren Reiz verlieh, die Augen. „Ich kann mich nicht ganz in die Lage versetzen," sagte sie nach einer kurzen Pause, „ich sehe nur, was mir selbst das Undenkbarste ist, einen Kampf mit dem eigenen Vater!"

„Und so würden Sie auch von mir verlangen, mich ruhig den Plänen meines Vetters zu fügen, den ich, seinen ganzen Absichten nach, schon heute als einen zweiten Vater betrachten sollte?" versetzte er, eine volle Bedeutung in seinen Ton legend.

Sie wandte rasch, wie aufhorchend, den Kopf ab. „Ich glaube, unser Frühstück ist bereit, Sir," entgegnete sie, ins Englische fallend, und erhob sich.

„Aber zuvor sind Sie mir noch eine deutsche Antwort schuldig, Miß Mary!" drängte er, gleichfalls seinen Platz verlassend.

Sie wandte ihm langsam, wie unsicher, das Gesicht zu und in ihrem Auge zitterte es wie eine aufsteigende Erregung „Ich denke, Sir," fuhr sie englisch fort, als fühle sie sich sicherer darin, „ein Mann muß immer selbst besser wissen, wo ein Heil für ihn, wie für Andere liegt!" Dann aber schoß plötzlich der volle Purpur in ihr Gesicht, und als in diesem Momente Loo im ernsten Gespräche mit dem jungen Baumbach um eins der Gebüsche bog, eilte sie flatternd davon, bald ihren Arm hastig unter den der Freundin schiebend, und Heinrich blickte ihr nach, sicher, daß es nur an ihm liegen würde, ein Herz zu erobern, ohne das er sich jetzt kaum mehr ein Glück denken konnte, und dennoch bedrückt von dem Ernste ihrer Worte, welche ihm plötzlich wieder die ganze Abhängigkeit seiner Lage vor die Augen geführt.

Da klang vom Hause her das Läuten einer Handglocke

und Charles Baumbach wandte sich, die Mädchen verlassend, nach seinem Gaste.

„Kommen Sie zum Frühstück mit uns, Sir," sagte er, ihn leicht unter den Arm fassend, „Vater wird sich ebenso freuen, Sie kennen zu lernen, als ich es gethan!" und Heinrich fühlte, daß wenn auch seine Sünde gegen Quentin durch Annahme der Einladung noch größer werde, er diese doch jetzt nicht mehr zurückweisen könne.

Er betrat mit seinem Begleiter, den beiden Mädchen nach, die schattige Veranda, auf welcher sich die Thür zu einem geräumigen Speisezimmer öffnete. Am Ende einer langen, sauber gedeckten Tafel saßen dort bereits sechs gebräunte Männer in Arbeitstracht, während an dem obern Ende noch eine Anzahl Plätze frei waren und daneben ein hoher alter Mann mit kahlem Kopfe stehend die Ankunft der Herbeikommenden zu erwarten schien. Zwei junge, knappe Mägde von echt deutschem Gesichtsschnitte waren noch beschäftigt, mit flachen Schüsseln voll Fleisch- und Eierspeisen die Tafel zu besetzen. Charles Baumbach führte seinen Gast gerade auf den Alten zu, welcher, dem verständnißvollen Blick und dem kräftigen Handdruck nach, mit welchem er die Vorstellung des jungen Mannes entgegennahm, bereits von Heinrich's Verhältnissen unterrichtet zu sein schien. „Wünsche, Herr Sommer, daß Ihre Ankunft gesegnet sein möge, um ein Verhältniß auszugleichen, das sich weder zwischen Landsleuten noch Nachbarn geziemt, und darum heiße ich Sie doppelt bei uns willkommen!" sagte er. „Das aber sei auch das einzige und letzte Wort, was bei dieser Gelegenheit über die obwaltenden Umstände fallen mag. Mein älterer Sohn ist mit einer Ladung neuen Getreides weg; hoffentlich ist dies aber nicht Ihr letzter Besuch und dann wird auch er Sie kennen lernen!" Es lag etwas so Mildfreundliches in der Weise des Mannes, daß Heinrich unwillkürlich einen Vergleich zwischen dessen Wesen und dem seines Vetters anstellen mußte.

Mary hatte sich auf dem obersten Platze hinter dem dampfenden Kaffeekessel niedergelassen, und damit machte sich auch plötzlich in ihrer ganzen Erscheinung die volle Würde und Sicherheit der Hausfrau bemerkbar; mit den Augen, die

jedes Bedürfniß der Tischgäste bis hinunter zu den Arbeitern sofort entdeckten, leitete sie die aufwartenden Mägde, und Heinrich stellte sich mit stiller Bewunderung das Bild, als sie im Walde auf ungesatteltem Pferde davon gesprengt, daneben.

„Dies ist bis auf die Köchin unser ganzer Hausstand," begann der Alte, nachdem das erste Bedürfniß des Hungers befriedigt war, „aber vielleicht brauchte er nicht einmal so groß zu sein, wenn wir mitsammen nicht daran dächten, daß der Mensch in Amerika nicht nur der harten Arbeit wegen da ist. Das sind meine angenommenen Kinder dort," fuhr er, auf die Arbeiter deutend, lächelnd fort, „von denen jedes schon sein Erbtheil an Grund und Boden weg bekommen hat, als sie sich entschlossen, bei mir zu bleiben. Die einzelnen Landstücke werden indessen mit der ganzen Farm von den gemeinsamen Kräften bewirthschaftet; wenn die Ernte kommt, erhält Jedes den ihm gebührenden Antheil, und wir haben das Verhältniß so vortheilhaft gefunden, daß wohl keines davongehen und sein Erbtheil im Stiche lassen wird. — Es sind Alles schon Kapitalisten, die Herren dort!" setzte er mit einem launigen Blicke nach den rauhen braunen Gestalten hinzu; „wenn uns der Boden hier einmal zu heiß gemacht werden sollte, wie es schon einige Male den Ansatz nahm, und wir verkaufen müßten, so weiß Jeder wenigstens, wofür er gearbeitet hat!" Die Gesichter der Arbeiter hatten sich während des letzten Theiles seiner Rede einer nach dem Andern gehoben und Heinrich erblickte überall ein so ausdrucksvolles Lächeln, welches den Blick des alten Baumbach's zu beantworten schien, daß er völlig den leichten Stolz des Letzteren, wie er in seinen Worten geklungen, mitzufühlen vermochte. „In Einem hat Ihr Vetter recht," fuhr Jener fort, „wir sind hier keine großen Herren — dafür giebt es aber auch hier keine Sklaven!" er hielt inne und senkte den Kopf, als habe er sich weiter gehen lassen, als es sich seinen Gästen gegenüber gezieme. „Indessen Jeder nach seinem Geschmack und seinem Gewissen," schloß er dann, seinen Teller zurückschiebend, „und das ist auch Alles, was ich mir selbst gewährt wissen will!" —

Eine Pause .erfolgte, die Heinrich gern durch eine leichte

Bemerkung unterbrochen hätte; aber er fühlte, daß er nicht auf die Anschauungsweise seines Wirths, so sehr ihn diese auch ansprach, eingehen dürfe, ohne einen völligen Verrath an seinem Vetter zu begehen; noch weniger indessen fühlte er sich aufgelegt und befähigt, Quentin's Ansichten zu vertreten, und es schien fast erleichternd auf die Anwesenden zu wirken, als Loo nach einer Weile sich in munterm Tone hören ließ: „Jetzt sind Ihre Gäste satt, Mr. Baumbach, und nun gehen sie. Es ist zwar nicht besonders höflich, aber ich denke, Mr. Quentin wird schon lange vergeblich nach seinen beiden Kindern ausgeschaut und sich zuletzt recht gründlich verdrießlich allein zum Frühstück gesetzt haben!“ Der Alte nickte ihr verständnißvoll zu und rückte seinen Stuhl — die an der obern Hälfte der Tafel Sitzenden erhoben sich, während die Arbeiter sich ungestört ihrer Sättigung hingaben, und nach Kurzem stand Loo's Pferd, von dem jungen Baumbach selbst herbeigebracht, neben dem ihres Vetters am Eingangsthore der Besitzung. Heinrich vermochte nur noch einen kurzen Blick in die Augen Mary's zu senken, die mit einer Art Scheu den einzelnen Abschied von ihm zu vermeiden schien, und bald sprengten die beiden Gäste, Loo mit einem lustigen Abschiedsrufe ihr Pferd zum scharfen Galopp antreibend, auf der Fahrstraße in den Wald hinein.

Es war ein Weg, den Heinrich noch nicht kannte, und erst als dieser in das freie Feld hinausführte, sah er in der Richtung, in welcher sie sich Quentin's Hause näherten, daß seine Base wohl absichtlich einen Umweg gemacht, um die Gegend, aus welcher sie kamen, von möglichen Beobachtern nicht errathen zu lassen. Das Mädchen hatte bis jetzt ihr Pferd in raschem Laufe gehalten, ohne sich scheinbar um ihren Begleiter zu kümmern, und erst in dem Gesichtskreise des Hauses zog sie die Zügel an, klopfte dem erhitzten Thiere den Hals und wandte sich mit einem halben Blicke an Heinrich, welcher immer möglichst an ihrer Seite geblieben war. „Mr. Sommer war jedenfalls sehr überrascht, seine Base im feindlichen Lager zu finden,“ sagte sie in hörbarem Muthwillen; „jedenfalls ist der Herr Vetter auch ganz empört über den Verrath, welcher nebenbei an seiner eigenen Harmlosigkeit verübt worden ist?“

„Ich wünschte, Base Loo, Sie betrachteten diese ganze Angelegenheit von einer ernsteren Seite," erwiderte er mit einer Art Druck im Tone, welchen die jetzt frei aufsteigenden Gedanken über die Verwickelung der Verhältnisse in ihm erzeugt. „Ich glaube jetzt einen genauen Einblick in die Lage der Dinge gewonnen zu haben; aber ich möchte Sie doch fragen, wie das Alles enden soll?"

Sie wandte rasch mit blitzendem Auge den Kopf nach ihm. „Fühlen Sie nichts für Mary, Vetter?" fragte sie in ernstem, bestimmtem Tone. „Sprechen Sie offen zu mir, wie ich Sie in meine eigene Lage habe blicken lassen!"

„Und wenn ich Ihnen nun auch bestätigte, was sie gestern schon errathen, müßte es denn unsere Lage, Ihrem Vater gegenüber, nicht noch rathloser machen? Mary selbst kann in Ihrer Neigung zu ihrem Bruder nirgends ein Heil erblicken und scheint vor einer möglichen Beziehung zwischen mir und ihr zurückzuschrecken."

„Und möglicherweise würden Sie also Ihre Liebe einem Vorurtheile meines Vaters opfern?" fragte sie, während ein bitterer Spott um ihren Mund zuckte.

Heinrich's Gesicht färbte sich höher. „Daß ich nicht einmal das Opfer Ihrer Freiheit geduldet haben würde, habe ich Ihnen schon gestern bewiesen, und die meinige steht mir doch noch etwas näher," erwiderte er; „es handelt sich hier aber um etwas ganz Anderes! Ich kann nicht Mr. Quentin's Vertrauen und gute Absichten gegen mich durch einen unleugbaren Betrug vergelten. Wäre ich in der Angelegenheit allein betheiligt, so würde sie durch eine offene, gerade Erklärung erledigt sein — so aber spielen Sie, Base, eine Hauptrolle darin und ich habe kein Recht, ein Wort zu sprechen, das unmittelbar auf Sie zurückwirken müßte. Denken Sie einen Augenblick an mich, dem nur zwei Wege bleiben: entweder Ihrem Vater zu sagen: Pathe, Loo mag mich nicht und unter einem Zwange nehme ich keine Frau! oder Alles, was ich gestern in meiner Harmlosigkeit zu Mr. Quentin gesprochen, als Lüge gelten zu lassen und wieder aus seinem Hause zu gehen —"

Ein rasches Kopfschütteln des Mädchens unterbrach ihn.

„Sie sollen vorläufig gar nichts thun, sondern nur den Dingen ihren Lauf lassen — der Augenblick für eine Erklärung Ihrerseits wird von selbst nicht ausbleiben. Wahrscheinlich ist es nicht meine Schuld, daß meines Vaters Vorurtheil einer Neigung entgegentrat, als diese bereits unzerstörbare Wurzeln geschlagen hatte; wahrscheinlich ist es auch nicht die Ihre, daß Sie unter dem Einflusse eines Irrthums meinen Vater in dem Wahne bestärkten, seine Pläne harmonirten mit Ihren Wünschen, und es kann nun wohl ebensowenig von einem Betruge die Rede sein, wenn Sie jetzt lieber eine Zeit erwarten, wo vielleicht eine mildere Lösung der Verhältnisse möglich wird, als daß Sie, um einer Ungerechtigkeit willen, sofort Ihr eigenes Glück und vielleicht das meine dazu auf's Spiel setzen. — Ich kann Ihre Anschauungsweise verstehen und würdigen, Henry," fuhr sie fort, ihm die Hand herüber reichend, „aber folgen Sie mir und machen Sie sich jetzt keine unnöthigen Gewissens-Skrupel, in die ich Sie doch allein gestürzt haben würde!"

Heinrich hätte auch wohl ohne die Unterredung mit seiner Base jetzt nicht daran gedacht, seine Worte zu einer That werden zu lassen, deren Folgen er nach keiner Seite hin abzusehen vermochte; es war ihm nur mehr darum zu thun gewesen, seinen Gedanken über den Stand der Dinge einen Ausdruck zu geben und den kecken Sinn des Mädchens, der ihn Angesichts der Sachlage fast beängstigte, zu dämpfen. „Sehen Sie denn irgend eine Möglichkeit, Loo, den Sinn Ihres Vaters zu ändern?" fragte er nach einer kurzen Pause.

„Ich sehe nur die absolute Unmöglichkeit, ihm zu genügen," erwiderte sie, ernst in die Weite blickend, „sehe nur die Ungerechtigkeit, welche ihn leitet und mir das natürlichste Recht zum Widerstande giebt; weiß nur, daß auch die strengste Anforderung an den Gehorsam und die Liebe eines Kindes ihre Grenze hat, wo für dieses die Pflicht der Selbsterhaltung eintritt, und erkenne so, daß eine Aenderung des Sinnes seinerseits eintreten muß, wenn nicht — doch weiter hinaus zu denken ist jetzt noch nicht die Zeit! Vorläufig heißt es: nichts übereilen und abwarten! — Jetzt aber lassen Sie uns zureiten, dort ist er!" setzte sie mit dem Kopfe nach dem Hause deutend

hinzu, „wir haben natürlich nichts als einen Ritt durch die Umgegend gemacht und sind deshalb auch des Frühstücks äußerst bedürftig!"

Heinrich sah den Vetter unter dem Portiko stehen und über die Gegend blicken und er konnte sich bei dem Gedanken, dem Manne mit unbefangenem Gesichte unter die Augen treten zu müssen, eines Gefühls von Schuld kaum erwehren, so sehr auch eine zweite Regung ihn die Partie der Baumbach's und der gestörten Herzensneigungen nehmen hieß.

„Landstreicher, Landstreicher!" rief ihnen Quentin schon von Weitem entgegen, „verdammt will ich sein, wenn sie noch einen Bissen Frühstück verdienen; einen alten Mann allein sitzen zu lassen und ihren heimlichen Wegen nachzugehen!" Er war über das augenscheinliche Einverständniß des jungen Paares sichtlich in bester Laune und rieb sich lachend die Hände, als ihm Heinrich, vom Pferde gestiegen, nicht ohne eine leichte Befangenheit entgegen zu treten vermochte.

Es waren acht Tage vergangen, während welchen Heinrich sich zum großen Theile schon in die Eigenthümlichkeit seiner neuen Stellung hineingefunden hatte. Er hatte das Leben der Schwarzen kennen lernen, denen bei Quentin's Gutmüthigkeit allerdings ein materiell besseres Loos gefallen war, als einem großen Theile der europäischen Arbeiterbevölkerung, hatte aber auch die gründliche Vernachlässigung des Bodens und die Gewissenlosigkeit gethaner Arbeiten wahrgenommen und den zu der Ausdehnung der Besitzung wie zu der Höhe des Kapitalwerthes übermäßig geringen Ertrag sich berechnet. „Mache's anders, wenn Du einmal selbst an's Ruder kommst," hatte Quentin gut gelaunt erwidert, als ihm der junge Mann freimüthig seine Beobachtungen mitgetheilt, „ich hatte auch ähnliche Käfer im Kopfe, als ich anfing, habe sie aber bald so satt bekommen, wie Du sie wieder fliegen lassen wirst. Brauchen Gott sei Dank hier nicht auf ein Stückchen Land zu sehen oder uns

über eine zu flach gezogene Furche zu ärgern. Es ist wahr, ich habe manches Jahr mir nicht einmal zwei Prozent Gewinn aus dem Werthe der Farm und dem was dazu gehört herausrechnen können, aber es reicht doch recht gut aus, wie Du siehst, und will man hier im Süden gesund bleiben, so muß man auf seine Ruhe mehr geben, als auf ein paar Dollars höheren Ertrag, selbst wenn sich das schwarze Volk ohne Peitsche bessern ließe!"

Heinrich's Beziehung zu Loo schien von der gesammten Farmbevölkerung wie von den einzelnen umwohnenden Pflanzerfamilien, die sich theilweise zu kurzen Besuchen eingestellt, als eine völlig zweifellose betrachtet zu werden. Das Mädchen selbst ließ sich lachend jede Anspielung gefallen, und nur der Doktor Hadley, den Heinrich bei seiner ersten Ankunft getroffen und der selten einen Tag vorüberstreichen ließ, ohne mit dem Alten ein Glas Brandy mit Zucker „gegen die Hitze" zu trinken und eine Cigarre dazu zu rauchen, ließ oft einen eigenthümlich beobachtenden Blick auf dem gegenseitigen Benehmen des jungen Paares ruhen, wenn dieses nach dem Untergange der Sonne sich unter dem Portiko, dem gewöhnlichen abendlichen Versammlungsplatze, einfand. Der junge Mann würde indessen kaum darauf geachtet haben, wenn seine Cousine nicht schon in den ersten Tagen, plötzlich aus einem lustigen Gespräche fallend, als der Mann Abschied genommen, mit einem sorgenvollen Zusammenziehen der dunklen Brauen geäußert hätte: „Ich würde hoffen, daß sich noch Alles zum Besten lenken ließe, wenn dieser Mensch nicht wäre, der sich so fest in des Vaters Vertrauen genistet hat. Er ist den Baumbach's bitter Feind und schürt den Haß gegen sie immer auf's Neue — dazu aber bin ich fast sicher, daß er eine Ahnung meines Verhältnisses zu Charles hat und dem Stande der Dinge zwischen mir und Ihnen nicht traut. Ich habe seit zwei Tagen unter seinen Blicken ein Gefühl, als müsse ich alle Vorsicht anwenden, um nicht auf eine Schlange zu treten!"

„Und wohin soll zuletzt dennoch alle Vorsicht führen, selbst wenn sie noch eine Zeitlang die Wahrheit verbergen könnte?" war die Entgegnung des jungen Mannes gewesen, der in

diesem Augenblicke die ganze Haltlosigkeit des augenblicklichen Verhältnisses mehr als je zu erkennen gemeint. „Einmal, und wohl in kaum langer Zeit muß es doch zu einer Entscheidung kommen!"

„Gut, so mag es dazu kommen!" hatte sie, wie plötzlich ihre Sorge von sich werfend, mit aufblitzenden Augen erwidert, „indessen will ich bis dahin mein Gewissen verwahren, will auf keine Weise selbst dem Laufe der Dinge vorgreifen und erst handeln, wenn ich dazu gezwungen werde. — Sie aber, Henry," war sie nach einer kurzen Pause fortgefahren, „lassen kommen, was kommt, und schaden, was auch geschehen mag, Ihrer hiesigen Zukunft nicht. Vater darf nicht einsam sein, wenn ich vielleicht von ihm gehen muß, und wenn Sie nicht um Ihrer selbst halber auf Ihren äußeren Vortheil sehen möchten, so thun Sie es um meinetwillen, die wohl noch einmal einen Freund, der hier vollen Einfluß hat, nöthig haben könnte?" —

Das war das Letzte, was über die obwaltenden Verhältnisse zwischen Beiden gesprochen worden war, und Heinrich mußte oft die Kraft bewundern, mit welcher das Mädchen in den folgenden Tagen ihr Aeußeres zu beherrschen wußte, auf die heitere Laune ihres Vaters einging oder den vorkommenden gesellschaftlichen Pflichten im vollen Glanze ihrer glücklichen Laune oblag. Nur einmal, nach einem an Besuchen reich gewesenen Nachmittage, hatte er sie wie völlig erschlafft in einen Stuhl gesunken angetroffen. Da hatte sie ihm mit einem matten Lächeln die Hand gereicht und gesagt: „Ich denke, Henry, ich werde auch die schlimmste Entscheidung ruhiger ertragen, als die jetzige Qual!" Ob sie mit dem jungen Baumbach wieder zusammen getroffen, wußte Heinrich nicht. Er hatte dem Neuen, was er auf der Farm zu betrachten und zu lernen fand, seine ganze Aufmerksamkeit gewidmet und oft halbe Tage lang nichts von Loo gesehen, hatte es außerdem für eine Gewissenspflicht gehalten, seiner eigenen Neigung, die er jetzt mit einem ehrlichen Handeln gegen Quentin nicht zu vereinigen wußte, einen Zügel anzulegen, bis die Lage der Dinge zum Austrag kommen würde — und nur einmal, als er beim Erwachen die Stimme von Loo, die sich augenscheinlich zu einem

Morgenritt angeschickt, gehört, hatte er seiner Sehnsucht, wenigstens die Umgebung, in welcher er seine „Waldnymphe" wußte, wieder zu sehen nicht widerstehen können und sein eigenes Pferd satteln lassen. Er hatte bei seinem Entschlusse darauf gerechnet, seine Base zu treffen, die jetzt schon aus Gründen der Vorsicht nicht über die Frühstückszeit ausbleiben würde, und gedachte mit ihr heimzukehren; aber er war bis zu Baumbach's Hause gelangt, das sich ohne alles Leben zeigte, hatte die Umgebungen abgeritten und war von seiner Uhr bereits an die Heimkehr gemahnt worden, ohne nur eine Spur von Loo bemerkt zu haben. Mit Mühe widerstand er der Versuchung, sich in dem Hause selbst nach ihr zu erkundigen und schlug endlich langsam den Rückweg ein.

Als er dem Bache folgend den Ausgang des Waldes erreicht, sah er auf der Hauptstraße den Doktor Hadley herantraben, und dieser mochte ihn kaum bemerkt haben, als er, den Arm zum Gruße erhebend, sein Pferd über die freie grasige Ebene herüberlenkte.

„Scheinen es Miß Loo abgelernt zu haben, schon so früh Morgens im Sattel zu sein," sagte er nach einem derben Morgengruße, der den jungen Mann berührte, als wolle sich Jener damit als gutmüthig-biedere Persönlichkeit bei ihm einführen, „sind jedenfalls heute ausgestochen worden, denn ich habe die junge Lady schon vor einer Viertelstunde nach Hause galoppiren sehen!"

„Dank' Ihnen, Doktor, so brauche ich mich nicht weiter nach ihr umzusehen," erwiderte Heinrich leicht, „sie hatte mir allerdings den Morgen abgewonnen."

„Und Sie vermutheten sie dort hinüber?" fragte der Andere, nach der Richtung von Baumbach's Farm deutend, während in seinem Auge ein rascher, eigenthümlicher Strahl aufblitzte.

„Ich bin auf's Gerathewohl losgeritten," erwiderte der Deutsche, der sich plötzlich der Nothwendigkeit, auf seiner Hut zu sein, bewußt ward, „und weiß kaum, wie ich hier aus dem Walde heraus gelangt bin — ich muß erst die Umgegend kennen lernen! Etwas Besonderliches dort drüben?" Heinrich

hätte sich kaum selbst den harmlosen Ton, in dem er die letzten Worte gesprochen, zugetraut, und der Doktor schlug, allem Anscheine nach dadurch getäuscht, ein kurzes Lachen auf. „Nichts als ein paar Menschen,“ sagte er, „die Ihren Pathen halbtodt ärgern, und die er also wohl kaum freundlich in Ihrer Gesellschaft sehen würde.“

„O, die Baumbach's,“ sagte Heinrich ruhig, „ich habe davon gehört!“

„Richtig, Sir!“ nickte Hadley, „Miß Loo verirrt sich auf ihren einsamen Ritten auch bisweilen hierher, und ich würde an Ihrer Stelle lieber früher aufstehen, Sir, um sie zu begleiten. Ich kenne sie und lege ihr nichts unrecht aus, aber Mr. Quentin, wie er nun einmal ist, möchte einmal anders denken. Am sichersten für den Frieden wäre es nun freilich, wenn Sie bald mit der Hochzeit losgingen, von der Ihr Pathe spricht. Dann würden wohl die Frühritte von selbst aufhören!“ Er sah dem Deutschen mit einem so schlauen Lächeln ins Gesicht, daß dieser nicht wußte, wie weit er eine ernste Bedeutung in die Rede legen oder eine Kenntniß des Mannes von Loo's und seinen eigenen geheimen Angelegenheiten annehmen solle.

„Ich denke, Doktor, Miß Loo wird ihren Vater kennen und wissen, was sie thut,“ erwiderte er mit möglichster Unbefangenheit, „ich habe noch kein Recht, ihr zu rathen, wie Sie es zu wünschen scheinen!“ Der Andere aber zog mit einem bedenklichen Lächeln die Schultern empor.

„Ich habe auch kein Recht, Ihnen zu rathen, und thue es doch, weil ich Sie gern habe, Sir!“ versetzte er, „im Uebrigen aber kann ich Ihnen nur so viel sagen, daß mit Mr. Quentin nicht zu spaßen ist, selbst wenn es seine eigene Tochter versuchen sollte. Lassen Sie sich von dem Mädchen nicht auf Irrwege leiten, wie heute Morgen, Sir; ich mein' es gut mit Ihnen; Sie können niemals wissen, ob Sie so geschwind wieder auf gebahnten Weg kommen wie jetzt! — Und hier geht meine Straße ab, good morning, Sir!“ Er nickte dem jungen Manne bedeutungsvoll zu und bog wieder nach der früher verfolgten Richtung hinüber.

Heinrich vermochte sich während seines Heimrittes nicht des

Gedankens zu entschlagen, daß der Doktor von Loo's Geheimniß völlig unterrichtet sei, sowie ihr jetziges verborgenes Spiel durchschaue, und eine tiefe Sorge überkam ihn, wenn er an die kaum fernliegende Zeit dachte, in welcher Quentin auf eine bestimmte Verwirklichung seiner Wünsche drängen werde und er die letzten Aeußerungen seiner Base sich vergegenwärtigte, die auf einen für alle Fälle gefaßten Entschluß deuteten. Er fühlte sich glücklich, als er das Mädchen unter dem Portiko, den Kopf wie in tiefen Gedanken in die Hand gestützt, bemerkte, und beeilte sich, nachdem er dem ihn erwarteten Neger den Zügel seines Pferdes zugeworfen, ihr von der gehabten Begegnung und dem stattgefundenen Gespräche Kenntniß zu geben.

„Er rechnet sich selbst jedenfalls mehr zusammen, als er sicher weiß," erwiderte sie sinnend, „er hätte sonst gegen den Vater nicht damit zurückgehalten. Wäre es aber auch anders, so ist es jetzt ziemlich gleich; ich vermuthe mit ziemlicher Gewißheit, daß noch heute der Vater sich um den Stand unserer Angelegenheit bei Ihnen erkundigen wird. Sie sind länger als eine Woche hier, die ihm nach einer gestern hingeworfenen Bemerkung gegen mich mehr als hinlänglich erscheint, um unser beiderseitiges Verhältniß zu einander zu ordnen; Sie sind ihm in dieser Zeit noch lieber geworden und er mag nicht länger warten, um Ihr zukünftiges Glück, wie er es nennt, zu sichern! Die Entscheidung kommt also ohne den Doktor Hadlay und dies allein hatte mich zu meinem heutigen Morgenritte veranlaßt. — Nun bitte ich Sie nochmals nur um Eins," fuhr sie aufblickend und seine Hand mit warmem Drucke fassend fort, „nehmen Sie, was auch geschehen möge, keine Rücksicht auf mich und mein Interesse und überlassen Sie mir die Sorge dafür. Sie werden mein Geheimniß getreulich bewahren, das ist aber Alles, was ich beanspruche; jede Zartheit Ihrerseits bei Dingen, die ich voraussehe, kann unserer Beider Angelegenheit nur verschlimmern. Sie werden schon selbst wahrnehmen, nach welcher Richtung hin der Vater seine Genugthuung suchen wird, — lassen Sie ihn völlig gewähren und denken Sie daran, daß wenn Sie die Macht im Hause erhalten sollten, diese für mich in der Hand eines Freundes liegt. Bedarf ich einmal

der Hülfe, so wird Ihre Hand die erste sein, nach der ich greife."

Die Frühstücksglocke unterbrach das Gespräch, zugleich aber wurde auch Quentin's Stimme laut, welcher augenscheinlich erst sein Zimmer verlassen hatte, und den Kopf voll sich durchkreuzender Gedanken folgte Heinrich seiner Base nach dem Speisezimmer.

Schon der erste Blick in des Vetters Gesicht schien dem jungen Manne Loo's Voraussetzung zu bestätigen; des Ersteren Auge fixirte bei ihrem Eintritte abwechselnd Beide, während zwar ein launiger Zug um den festgeschlossenen Mund lag, der indessen zugleich auf einen bestimmt gefaßten Entschluß deutete. Die amerikanische Sitte sowie die Anwesenheit der aufwartenden Schwarzen hinderten zwar während des Essens jedes Wort, aus welchem Heinrich eine weitere Nahrung für seine Befürchtung hätte schöpfen können, als aber nach Beendigung des Mahls Quentin mit einem Blick voll halben Humors aufsah und sagte: „Ich möchte, daß Du mich nachher einmal begleitetest, Heinrich, und mir Deine Meinung über eine Sache abgäbest!" da wußte der junge Mann, daß er an der Grenze einer Entscheidung stand, der seinerseits nur noch durch die ruhigste Besonnenheit zu begegnen war. Und als der Alte sich endlich erhob, seine Cigarre anzündete und ihn mit einem kurzen Winke zum Folgen aufforderte, legte er mit einem leichten Drucke seine Hand auf die seiner Base, in deren ruhigen, bleichen Zügen sich kaum eine andere Veränderung als eine Art leichter Erstarrung gezeigt hatte.

Quentin war durch die Hinterthür des Hauses ins Freie getreten und ging dann dem jungen Manne schweigend voran, während er, sichtlich einen angenehmen Gedanken verfolgend, den Blick über die sonnigen Felder schweifen ließ. Er schlug den Weg nach dem kleinen Gehölz ein, dessen hinterer Theil, von einem eisernen Gitter abgetrennt, zur Grabstätte für die Familie bestimmt war, und ließ sich endlich, sobald Beide den Schatten der Bäume erreicht, auf eine Bank unter einer breitästigen Buche nieder.

„So, das ist doch verdammt der einzige Ort, wo man

nicht fürchten muß, von dem schwarzen Ungeziefer behorcht zu werden," sagte er, seine Cigarre in hellen Brand setzend und diese dem jungen Manne bietend; „jetzt zünde hier an, Henry, und laß uns ein paar vernünftige Worte mit einander reden!"

Der Angeredete folgte dem Verlangen und ließ sich, mit Mühe eine stille Erregung niederdrückend, neben dem Sprechenden nieder.

„Ich meine," fuhr dieser fort, „wir machen jetzt Ernst mit unsern Arrangements; ich sehe, Du findest Dich geschwinder in unser Leben und unsere Weise, als ich es nur gehofft hatte, und was Dir noch fehlt, wird bald genug nachkommen. Daneben aber will's nicht recht thun, daß ein junges Mädchen und ein junger Mensch, die für einander bestimmt sind, noch länger so eng zusammen in einem Hause leben, wo keine Mutter ist, und so müssen wir Mann und Frau daraus machen. Also laß einmal mit kurzen Worten hören, was Ihr etwa mit einander beschlossen habt, und wenn es nicht irgend ein erhebliches Hinderniß giebt, an das ein alter Knabe nicht hat denken können, so mag Loo morgen ihren Freunden Nachricht geben, und übermorgen reiten wir zum Friedensrichter. Den Kontrakt brauche ich nicht erst aufzusetzen, aber ich denke, Du wirst damit zufrieden sein!"

Heinrich hatte unwillkürlich begonnen, seine Stirn zu reiben. Die herzliche vertrauende Art des Alten that ihm fast weh, und er hätte in diesem Augenblicke gern einen Theil seines eigenen Lebensglücks geopfert, hätte er den Mann, der ihm so wohl wollte, nicht aus seinen Täuschungen reißen müssen. Er zögerte so lange mit der Antwort, daß Quentin, welcher die während seiner Worte in ihm aufgestiegenen Bilder verfolgt zu haben schien, mit dem Ausdrucke einer halben Befremdung nach ihm aufblickte.

„Sie verlangen eine Antwort von mir, Vetter," beeilte sich jetzt Heinrich zu erwidern, ohne daß er die innere Bewegung in seinem Tone ganz zu unterdrücken vermochte, „wo ich doch eigentlich gar nichts zu sagen habe. Sie haben früher selbst anerkannt, daß eine Entscheidung nur von Loo ausgehen kann, und ich muß Ihnen sagen, daß ich bei ihr wohl auf eine freundschaft-

liche Neigung, aber nicht auf das kleinste wärmere Gefühl zu rechnen habe. Um mit einem Worte Alles auszusprechen, so hat sie mir erklärt: daß sie in Dingen, die ihr ganzes künftiges Leben bestimmen müßten, nur ihrer eigenen Wahl und nie einem äußern Einflusse folgen würde — und ich, Pathe, scheine am wenigsten ihre Wahl zu sein!"

Quentin hatte mit langsam sich vergrößernden, starr werdenden Augen die Rede angehört und schien auch nach Beendigung derselben noch einige Sekunden lang darauf zu horchen. „Scheinst am wenigsten ihre Wahl zu sein — so!" sagte er endlich mit einer eigenthümlichen Betonung, während langsam eine dunkele Röthe in seinem Gesicht aufstieg; „sie wird nie einem äußern Einfluß folgen — so! Und Du glaubst Deiner Sache in Bezug auf ihre Meinung sicher zu sein?"

„So sicher, Pathe, als mich ihre klaren Worte davon haben überzeugen können."

Der Alte schien eine Minute lang mit Macht gegen seine sichtliche Erregung anzukämpfen. „So wollen wir uns noch einmal zusammen diese Ueberzeugung holen," sagte er dann, als habe er einen beruhigenden Gedanken gefunden, „ich kenne sie und Du magst vielleicht noch zu scheu für unsere amerikanischen Frauenzimmer sein!" Er erhob sich und ging raschen Schritts dem Hause wieder zu, ohne sich kaum um seinen Begleiter, der mit schwerem Herzen seinen Tritten folgte, zu kümmern. „Meine Tochter soll auf ein paar Minuten nach meinem Zimmer kommen!" rief er einer jungen Schwarzen zu, die dem Herankommenden eilig aus dem Wege getreten war, als habe sie einen sich vorbereitenden Sturm auf seinem Gesichte gelesen, und erst als er den Raum, in welchem er den jungen Vetter bei seiner Ankunft empfangen, betrat, sah er sich nach diesem wieder um. „Setze Dich dort an's Fenster, bis sie kommt!" sagte er und begann einen raschen Gang durch das Zimmer, dazwischen aber mit einem ingrimmig gemurmelten: „Verdammt!" sich nach dem Büffet wendend und dort einen riesigen Schluck Brandy hinabstürzend. Er hatte kaum von Neuem seinen Gang begonnen, als sich die Thüre öffnete und Loo, noch bleicher als gewöhnlich, aber mit gehobenem Kopfe

und seltsam glänzendem Auge eintrat. „Du hast mich rufen lassen, Vater!“ sagte sie, dem stehenbleibenden Alten groß und ernst ins Gesicht sehend.

Dieser heftete eine kurze Weile einen scharf beobachtenden Blick auf sie, während seine Wangen sich wieder dunkler zu färben begannen. „Du weißt, Loo,“ sagte er dann, jedes Wort langsam aussprechend, „welche Erwartungen in Bezug auf Dich ich mit dem Kommen unseres Vetters Henry verbunden habe?“

„Ich weiß es, Vater!“ erwiderte sie, ohne eine Miene zu verändern.

„Und hat Henry das Nöthige gethan, um sich mit Dir wegen Erfüllung dieser Erwartungen zu verständigen?“ fragte er weiter.

„Henry hat jedenfalls das Seine gethan,“ entgegnete sie in voller äußerer Ruhe, „indessen entsinne ich mich nicht, Vater, daß ich Dir jemals das Versprechen gegeben hätte, ihn gegen meine innere Neigung anzunehmen; auch glaube ich kaum, daß Du das einzige wirkliche Recht jeder Frau, eine Werbung zurückzuweisen, Deiner Tochter rauben willst, und so habe ich dem Vetter offen erklärt, daß, trotz aller verwandtschaftlicher Neigung zu ihm, doch von einer engeren Beziehung zwischen uns niemals die Rede sein könne.“

Quentin's Gesicht färbte sich dunkler, aber es war augenscheinlich, daß die kalte Ruhe des Mädchens ihren Einfluß auf ihn übte; er schwieg einige Sekunden lang, während seine Lippen sich bewegten, als fehle ihm das Wort zur Entgegnung. „Und wenn ich nun dieser Tochter auch das, was sie ihr Recht nennt, nicht rauben werde,“ begann er endlich wieder, „weiß denn aber diese Tochter, was ich thun muß, wenn sie meine liebsten Wünsche vernichtet, um wenigstens mein Eigenthum in sicherer Hand zu wissen?“

„Ich weiß nichts davon, Vater,“ erwiderte sie, während jetzt ein leises Roth wie unter einer beginnenden Erregung in ihre feinen Züge trat; „ich weiß nur, daß Eltern sonst ihr eigenes Glück in dem ihrer Kinder finden, oft sogar auch Opfer dafür bringen, und so habe ich selbst auch nie geglaubt, etwas

fürchten zu müssen, weil ich mein Glück nur in einer freien Wahl finden kann."

„Und ich weiß, daß ich mich verdammt nicht ein halbes Leben abgesorgt und gequält und ein Vermögen erworben habe, um es nachher irgend einem windigen Patron, den meine Tochter ihre freie Wahl nennt, zum Verspekuliren und Verthun in in die Hände fallen zu sehen!" fuhr Quentin heraus, während die Adern auf seiner Stirn stärker anschwollen. „Ich habe den Henry kommen lassen, damit ich einmal meine alten Tage unter dankbaren Kindern und Enkeln verleben könnte — Du willst von ihm und von dem, was Deinen Vater glücklich machen könnte, nichts wissen, Du willst Deine eigene Laune nur als Gesetz für Dich gelten lassen, Deine amerikanische Ladies-Laune, die Dir das Herz gegen alle kindlichen Empfindungen und die Augen für einen jungen Menschen, der jede Andere glücklich machen würde, verschließt — verry well! ich werde mir wegen der Undankbarkeit eines herzlosen Kindes das Leben nicht verbittern, ich kann mir Ersatz schaffen und habe Dir jetzt nur noch Eins zu sagen. Noch vor Mittag wird Dein Vetter hier gerade so viel künftiges Recht an mein Eigenthum haben, als Du selbst, und von da ab gebe ich Dir zwei Tage Bedenkzeit. Beharrst Du danach noch bei Deiner jetzigen Laune, so mache ich mein Testament und werde das, was ich mir sauer erworben, vor Deiner freien Wahl zu sichern wissen!" Dann wandte er sich nach dem jungen Manne, der kaum die peinlichen Empfindungen, welche die Scene in ihm erregt, zu verbergen wußte. „Laß Dein Pferd satteln, Henry, in einer halben Stunde haben wir mit einander einen Ritt zu machen!" sagte er und schritt damit schweren Tritts nach der Thüre.

Loo hatte, während die Beschuldigungen ihres Vaters auf sie fielen, langsam den Kopf geneigt, als wolle sie ohne Widerstand und Abwehr auf sich nehmen, was auch über sie ergehen möge, und ebenso ließ sie den Alten an sich vorüberschreiten. Als dieser aber das Zimmer verlassen und Heinrich mit einem halblauten erregten: „Um Gotteswillen, Loo, das geht nicht so, ich kann mich nicht auf Ihren Ruin hin bereichern lassen!" von seinem Sitze aufsprang, da hob sie mit einem ernsten

Kopfschütteln das Gesicht. „Sie dürfen keine Bedenken haben, Henry, wenn der Vater nicht in fremde Hände fallen soll —" sagte sie rasch, „denken Sie nur daran, daß ich auf Ihre Hülfe baue, wenn ich deren einmal bedarf — und so gehen Sie, aber suchen Sie heute Abend möglichst bald Ihr Zimmer, damit ich noch ein ungestörtes Wort mit Ihnen reden kann!" —

Eine halbe Stunde darauf ritt Heinrich neben seinem Pathen in das Land hinein. Der Letztere saß, die Augenbrauen dicht zusammengezogen, auf seinem großen Pferde, schweigend über die Gegend blickend, und nur bisweilen schien er sich gewaltsam aus seiner Stimmung herauszureißen, und eine Bemerkung über den Zustand der Felder, welche sie passirten, zu machen. Heinrich hatte nur eine Vermuthung von dem, was der Alte beabsichtigen mochte, die ihm indessen, wenn er seine eigenen stillen Wünsche in Betracht zog, genug zu denken gab, und so antwortete er nur zerstreut und wie halb gezwungen, bis Jener nach einer Weile rasch auffah und mit einer eigenthümlichen Mischung von Aerger und Gutmüthigkeit sagte: „Laß Dich von der Sache nicht so arg niederschlagen, Heinrich, so eine Mädchengeschichte ist gar nicht gemacht, um einen straffen jungen Menschen, wie Du, lange die Ohren hängen zu lassen, sonst hätten uns die Weiber alle an der Leine. Sie wird sich bis übermorgen verdammt besser besonnen haben, und hat sie das nicht, nun so gebe ich Dir mein Wort, daß Du keine Ursache haben sollst, Dich groß darüber zu grämen!" Er nickte kräftig, indessen schienen die letzten Worte seinen eigenen Unmuth wieder geweckt zu haben; sein Angesicht nahm auf's Neue eine dunkelrothe Farbe an und seine Augen blickten starr wie einen bestimmten Gedanken verfolgend in's Weite. Heinrich aber fragte sich, wie er jemals seine Herzensneigung mit seinem Gewissen vereinbaren sollte, wenn er sich jetzt durch Quentin in eine Stellung versetzen ließ, die wohl einen steten Dank gegen diesen beanspruchte, und ob nicht wirklich auch die Zeit kommen werde, wo er sich dem Alten gerade so gegenüber stellen müsse, als es jetzt Loo that? Er hätte den Erstern am liebsten angegangen, noch keinen entscheidenden Schritt zu seinen Gunsten zu thun, wenn ihm nur nicht Loo's Besorgniß vorge-

schwebt hätte, daß sich Quentin, sobald er auch Heinrich's nicht völlig sicher zu sein glaubte, ganz in fremde Hände geben könne. Unwillkürlich mußte er dabei an den Doktor Hadley denken, der ihm ganz der Mann zu sein schien, um aus dem Familienzerwürfniß seinen besten Nutzen zu ziehen, und fast erschrak er, als er aufblickend plötzlich dieselbe Persönlichkeit hinter den Feldeinzäunungen emportauchen und auf dem unweit von ihnen in die Straße einmündenden Nebenwege herantraben sah.

„Halloh, Squire, wohin denn schon am Morgen?" rief der Nahende, sobald er in Sprechweite gelangt war; dann aber schien ihm der Charakter von Quentin's Gesicht aufzufallen, und mit einem scharfen, beobachtenden Blick in dieses legte er die kurze Entfernung zurück. „Aerger gehabt? hm?" fragte er, während der Pflanzer sein Pferd zu seiner Begrüßung anhielt, „taugt für Sie den Teufel nichts, Squire, und sollten das Geschäft nun bald jüngern Kräften übergeben!" Sein Blick schweifte jetzt scharf die Züge von Quentin's Begleiter, als wolle er sich dort Auskunft über den Stand der Dinge holen.

„Bin soeben im Begriff, etwas dem Aehnliches zu thun und Sie kommen gerade recht, um einen Zeugen dabei abzugeben," nickte der Alte, dem Doktor die Hand reichend. „Ich gedenke meinen Vetter hier zu adoptiren und mir damit ein für allemal die Gedanken um die Zukunft aus dem Kopfe zu schlagen."

„Hmm?" zog Hadley, während in seinem Auge die volle Erkenntniß der Sachlage lebendig zu werden schien. „Wird aber trotzdem gut sein, Squire, auch für die Zukunft zwei Dinge ganz gesondert zu halten — die Aufregung und den Brandy; man kann immer nicht wissen, wo die eine den Menschen einmal überfällt, und sie arbeiten böse in Gemeinschaft, wo sie gerade zusammentreffen. — Aber ich denke eine Stunde für Sie übrig zu haben, und somit vorwärts denn!" setzte er sein Pferd wendend hinzu.

Quentin hatte aufmerksam den Kopf gehoben. „War das nur ein Stück von der gewöhnlichen medizinischen Predigt," fragte er, sein Thier bequem vorwärts gehen lassend, „oder steckt noch etwas Besonderes dahinter? Ich kenne Ihre Manier,

Doktor, wenn Sie nicht recht wissen, ob loszuschießen oder nicht!"

Ein halb sarkastisches Lächeln stieg in Hadley's Gesichte auf, während er langsam den Blick nach dem jungen Manne wandte. „Mr. Sommer scheint aber kaum recht vergnügt über das, was ihm bevorsteht!" sagte er.

„Das ist wirklich so, Doktor," erwiderte Heinrich, den das ganze Wesen des Mannes unangenehm berührte. „Mr. Quentin kann über mich verfügen, indessen hat der Eigennutz stets nur das geringste Wort bei mir zu reden, und so kann ich mich auch nicht über die Ursache freuen, die uns jetzt auf diese Straße gebracht hat!"

Quentin nickte in sichtlicher Befriedigung. „Den lassen Sie aus dem Spiele!" wandte er sich halblaut an den zu seiner Seite reitenden Hadley; „mein Mädchen hat uns kaum erst erklärt, daß sie ihn nicht will — da haben Sie Alles, und er mag es im Augenblicke noch bitterer empfinden als ich!"

Eine für Heinrich unverständliche Frage des Doktors folgte zurück, und der junge Mann hielt sein Pferd an, stieg ab und machte sich am Sattelgurte zu schaffen. Erst als die beiden Andern bereits eine kurze Entfernung erreicht hatten, folgte er ihnen, und sah jetzt seine Erwartungen völlig bestätigt. Hadley hatte sofort Heinrich's Zurückbleiben benutzt, um theils zu fragen und jedenfalls über die gescheiterte Heirath das Nähere zu erfahren, theils dem Alten selbst Mittheilungen zu machen. Heinrich meinte aus den Bewegungen Beider den Inhalt jedes fallenden Wortes errathen zu können. Er sah den Vetter gespannt den Kopf heben, dann unwillig schütteln und sein Pferd rascher antreiben, als wolle er eine gegen ihn geäußerte Muthmaßung kräftig zurückweisen, sah den Doktor gleichmüthig folgen, bis Jener, ihn erwartend, still hielt und mit einer neuen Frage denselben Gegenstand aufzunehmen schien. Heinrich meinte zu wissen, welchen Verdacht Hadley in des Pflanzers Ohr träufelte; er war glücklich, daß sich ihm die Erkenntniß so offen bot, um Loo eine Warnung zu doppelter Vorsicht geben zu können, wenn er auch nicht wußte, wohin selbst die größte Vorsicht zuletzt führen solle — und als er endlich den beiden Männern

nachtrabte, um nicht durch längeres Zurückbleiben aufzufallen, konnte er in Quentin's finsterem, nachdenklichem Gesichte die volle Wirkung von dessen kurzem Gespräch mit dem Doktor erkennen.

Nur die einzelnen Bemerkungen, welche der Letztere fallen ließ, wurden in der nächsten Viertelstunde laut, nach deren Verlauf sich ein ausgedehntes Holzhaus, von dichtbelaubten Bäumen beschattet, aus den Feldern und Gebüschen heraushob. Der erste Blick darauf zeigte, daß es eine Gastwirthschaft und einen jener für alle Bedürfnisse des Landbewohners berechneten Kaufladen in sich vereinte; dem zweiten aber boten sich noch zwei besondere Aushängeschilder: „Post-Office“ und „Justice of the Peace“, und Quentin schien den Inhaber der letzteren Qualität, den Friedensrichter, welcher hier seine Amtsstube aufgeschlagen, bereits zwischen den einzelnen unter dem langen Portiko faul umher lehnenden und liegenden Gestalten herausgefunden zu haben. Ein lauter Ruf von ihm brachte eine hagere Figur in abgetragenem schwarzen Fracke, den rauhen Cylinderhut auf den Hinterkopf gedrückt, auf die Beine, und der Gegenruf: „Halloh, Mister Quentin!“ vervollständigte die Begrüßungsscene.

„Sie nehmen einen ruhigen Schluck mit dem Henry, Doktor,“ sagte der Alte absteigend und sein Pferd an der dafür bestimmten Barrière befestigend; „es wird keine Viertelstunde nehmen, so ist Alles aufgesetzt, was nothwendig ist!“ und während die Genannten seinem Beispiele folgten, hatte ihn der Friedensrichter unter den Arm gefaßt, ihn einem Seitengange des Hauses zuführend.

Hadley schritt nach den Sitzen unter dem schattigen Portiko und Heinrich folgte mechanisch. „Hat sie wirklich so bestimmt erklärt, nur ihrer eigenen Wahl zu folgen!“ fragte der Erstere, sich an einer einsamen Stelle niederlassend und einen Ausdruck von Besorgniß über sein Gesicht verbreitend.

Heinrich nickte mit einem kalten: „So ist es, Sir!“

„Dann fürchte ich, daß sie nicht allein noch schwere Stunden durchzumachen haben, sondern auch eine lastende Verantwortung auf sich laden wird!“ erwiderte Jener. „Eine tiefein-

greifende Erregung ist bei des alten Herrn Konstitution im Stande, ihn zu tödten, Sir, und Miß Loo weiß das. Wenn Sie sich nun aber erinnern, was ich Ihnen heute Morgen über einzelne Irr-Ritte der jungen Lady nach Baumbach's Farm hinüber gesagt, wenn Sie dazufügen, wie leicht diese zu Mr. Quentin's Kenntniß kommen und mit der jetzigen Weigerung des Mädchens in Verbindung gebracht werden können — wenn Sie zugleich berücksichtigen, daß die Baumbach's hier allgemein als eine Landplage betrachtet, von Ihrem Pathen aber als Nachbarn auf das Grimmigste gehaßt werden, so läßt sich wohl annehmen, daß diese augenscheinliche Gefahr, in welche sie jetzt das Leben ihres Vaters bringt, weniger ihrem Leichtsinn und ihrer Herzlosigkeit — denn dieser kann sie Niemand beschuldigen — als einer Art Ueberspannung zuzuschreiben ist, einer Ueberspannung, zu welcher sie durch den Umgang mit den Baumbach's gelangt ist. Ich muß Ihnen nämlich sagen, daß ich diese für völlig liebe und rechtliche Leute, aber von einer Art fixer Idee besessen, halte. Ich würde als Hausfreund und Unpartheiischer der jungen Lady gern selbst einmal ins Gewissen reden, aber — und hier kommt ein neues Symptom des angedeuteten Zustandes — sie haßt mich, und nur, wie ich sicher voraussetzen kann, weil die Baumbach's nicht wohl auf mich zu sprechen sind. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen dies mitzutheilen, damit Sie um Mr. Quentin's willen noch einmal selbst ein dringendes Wort zu ihr reden. Sie treten ihr schon in der nächsten Stunde als gleichberechtigter Sohn des alten Herrn entgegen und so darf sie Ihrem Drängen keinen selbstsüchtigen Grund unterlegen. Nützt aber auch diese Zusprache und die Appellation an ihre Sorge um das Leben ihres Vaters nichts, so darf man sie allerdings kaum anders als krank betrachten. Und damit wäre auch der Nachbarschaft gegenüber, von welcher doch das Mädchen ruhig alle Glückwünsche entgegen genommen, Ihre jetzige Zurückweisung erklärt."

Heinrich sah während der ganzen Rede den Blick des Sprechenden auf sich gerichtet, als wolle dieser damit in jede Falte seines Innern eindringen, und es ward dem jungen Manne, als müsse er einen noch bestimmteren Sinn in den

Worten suchen, als diese thatsächlich ausgedrückt, als sehe er dahinter eine entsetzliche Gefahr für Loo wie den Kopf eines Ungeheuers auftauchen, und doch wäre es ihm jetzt unmöglich gewesen, diesen Vorstellungen schon eine bestimmte Form zu geben. Er fühlte im Augenblicke nur, daß der Mann vor ihm seine Base ebenso haßte, als er meinte von ihr gehaßt zu werden, daß dieser ihre genaue Beziehung zu den Baumbach's durchschaute, aber sich noch nicht klar war, welche Stellung Heinrich in den gesammten Verhältnissen einnahm, und daß er selbst die vollste Harmlosigkeit zur Schau tragen mußte, wenn er sich einen freien Blick und erforderlichen Falls eine freie Hand in dem, was sich gegen das Mädchen vorbeireiten mochte, bewahren wollte.

Alles dies aber war in Sekundenschnelle durch sein Gehirn geschossen und der Doktor hatte kaum seine Rede geendigt, als auch Heinrich ruhig den Kopf hob und langsam erwiderte: „Sie muthen mir etwas ganz Unmögliches zu, Sir — nach einer so bestimmten Abweisung, wie ich sie erfahren, kann ich mich nicht hinter Mr. Quentin's Gesundheit stecken, um einen neuen Anlauf zu nehmen, der voraussichtlich eben so fruchtlos sein würde, als der erste. Ich kann nichts Anderes thun, als die Dinge gehen zu lassen, wie sie eben gehen; ich bin noch so fremd in den Landesverhältnissen wie in dem allgemeinen Familienleben, daß ich eigentlich nur meines Pathen Freundlichkeit zu erkennen und mich daran zu halten vermag. Uebrigens darf ich Ihnen wohl auch nicht erst sagen, daß nach dem heute Vorgefallenen mein Verhältniß zu der jungen Lady sich nicht so gestalten wird, daß es eine gegenseitige vertrauliche Aussprache ermöglichte."

Er wandte den Kopf und blickte ins Weite, aber er hatte die Genugthuung gehabt, zu sehen, wie Hadley's Blicke ihren forschenden Charakter verloren und ein Ausdruck von innerer Beruhigung, dem sich gleichzeitig eine Art mitleidiges Zucken der Mundwinkel beimischte, sich über sein Gesicht verbreitete. Heinrich durfte jetzt hoffen, daß Jener ihn, was auch geschehen mochte, als ungefährlich außer Acht lassen würde.

Nur ein unbestimmtes Brummen hatte der Doktor als Antwort hören lassen und dann seinem Gesellschafter halb den

Rücken gekehrt; und so saßen Beide wortlos, der junge Mann über Hadley's Worten grübelnd, und der Andere wie mit einer ihn überkommenen Müdigkeit kämpfend, bis Quentin unter dem Portiko erschien und sie nach der Office des Friedensrichters rief.

Das Zimmer, in welches die kleine Gesellschaft trat, schien beweisen zu sollen, mit wie wenig Aeußerlichkeiten sich ein gerichtlicher Akt vollziehen lasse. Zwei hölzerne Bänke an den kahlen, schmutzigen Kalkwänden hinlaufend, ein roher Tisch für die nothwendige Schreiberei und zwei dazu passende Stühle bildeten die gesammte Ausstattung. Hinter dem Tische saß der Friedensrichter, das eben aufgesetzte Dokument nochmals durchblickend, während eine Hinterwaldsfigur, unweit von ihm, sich als zweiter Zeuge für die Verhandlung präsentirte.

Als Quentin, den beiden Uebrigen voran, die Office bebetreten, wandte er sich zurück und faßte Heinrich's Hand. Der Ausdruck eines weichen Gefühls machte sich plötzlich in den starken, durchwetterten Zügen seines Gesichts geltend, er preßte die Finger des jungen Mannes zwischen den seinigen und begann plötzlich deutsch: „Heinrich, es braucht Niemand zu verstehen, was wir jetzt noch mit einander zu reden haben. Du weißt, daß ich mein einziges Kind heute so gut wie halb verloren habe, denn die, welche meine liebsten Wünsche kannte, mich in den Glauben wiegte, als denke sie an weiter nichts, als an ihre Erfüllung, und mich dann kalt und ohne ein Wimperzucken damit zurückweisen konnte, ist kaum mehr mein Kind. Der Weg zur Ausgleichung soll ihr noch offen bleiben, aber während sie mich früher mit einem herzhaften Ja glücklich gemacht hätte, wird ihr das nur zur Erhaltung ihrer bisherigen Stellung übrig bleiben. Wie es aber auch kommen mag, Heinrich, so habe ich beschlossen mir ein Kind, auf dessen Dankbarkeit ich rechnen kann, zu erhalten, und so versprich mir, daß Du mir ein guter Sohn sein willst, der nach Kräften seinem neuen Vater die alten Tage erheitern wird, und dann wollen wir zusammen das Papier unterschreiben, das Dir alle Rechte giebt, die nur Quentin's wirklicher Sohn haben könnte!"

Aus Heinrich's Gesicht war bei dem Schlußsatze die Farbe

gewichen; im Nu waren seine liebsten Interessen, die denen des Alten schnurstracks entgegenliefen, vor seine Seele getreten, er fühlte, daß es seinerseits fast eine absichtliche Täuschung begehen heiße, die gebotene Zukunft unter den Voraussetzungen des Alten anzunehmen, und dennoch erkannte er auch, daß er jetzt nicht mehr zurück könne, wenn er sich selbst nicht zum Lügner machen und zugleich Loo's alleinige Hoffnungen vernichten wolle.

Mit einem Zögern, das seine Empfindungen hätte verrathen können, wenn ein Verdacht in der Seele des Pflanzers gewesen wäre, legte er in dessen ausgestreckte Hand die seinige. „Pathe, es ist eine harte Gewissensaufgabe, unter Verhältnissen, wie sie uns hierher gebracht, ein feierliches Versprechen zu geben," sagte er; „ich würde mir bei jeder Differenz zwischen uns die jetzige Stunde zum Vorwurf machen müssen und jede Unzufriedenheit Ihrerseits würde für mich zur Anklage werden. Genügt Ihnen die Versicherung, daß ich mit allen Kräften versuchen will, Sie zufrieden zu stellen, soweit nur mein eigener Verstand und mein eigenes Herz mir den Weg dazu weisen — daß ich aber auch jedes Recht wieder aufgeben werde, sobald sich herausstellen sollte, daß ich Ihre gehegten Erwartungen nicht zu erfüllen im Stande bin, so nehmen Sie mich hin, Pathe; ich darf Ihnen dabei wenigstens sagen, daß ich in persönlicher Zuneigung so warm an Ihnen hänge, als es nur ein leiblicher Sohn thun könnte!"

Der Sprechende fühlte einen neuen Händedruck des Alten. „Du nimmst die Sache zu hart, Heinrich," erwiderte dieser, „aber Du sollst Deinen Willen haben, ich weiß, wie Du's meinst. Jetzt laß uns die Sache fertig machen, und dann nennst Du mich Vater!"

Er wandte sich mit einem Winke nach dem Friedensrichter und dieser begann in eintöniger, geschäftsmäßiger Stimme die Vorlesung des ausgearbeiteten Instruments. Wortlos erfolgten die Unterschriften der Anwesenden, und dann deutete Quentin mit einem hörbar gut gelaunten: „So, Gentlemen, nun lassen Sie uns die nöthige Stärkung nicht vergessen!" nach der Thür, den Uebrigen selbst dahin vorangehend. — —

Am späten Abend desselben Tages saß Heinrich wieder am offenen Fenster seines Zimmes und blickte über die mondbeglänzte, ausgedehnte Besitzung hinaus, deren künftiger Herr er heute geworden war. Er hatte in der kurzen Zeit, welche er hier verbracht, mehr erreicht, seine ganze Zukunft hatte sich äußerlich glänzender gestaltet, als er es jemals nur geträumt, und doch war es ihm, als habe er dafür sein eigentliches, wahres Glück verkauft.

Quentin hatte nach ihrer Heimkunft, kaum daß er sich eine halbe Stunde zur Ruhe gegönnt, mit ihm einen Ritt über die ganze Pflanzung gemacht, hatte den beiden Aufsehern wie den arbeitenden Schwarzen den jungen Mann als seinen jetzigen Sohn bezeichnet, dessen Wort genau so viel gelte als sein eigenes; hatte sich dann gegen diesen über die Bewirthschaftung und Verbesserung einzelner Strecken des Besitzthums ausgesprochen und Heinrich's Aeußerungen darüber herausgefordert, die darauf stets seinen sichtlichen Beifall gefunden, und nur wenn Jener unwillkürlich einmal die Anrede „Pathe" gebraucht, war er unwillig geworden und hatte den „Vater" verlangt. Sein ganzes Wesen war dabei durch einen eigenthümlichen Anflug von Weichheit bezeichnet gewesen, und der ganze Ritt schien mehr zu seiner eigenen Genugthuung, als zu einem andern nothwendigen Zwecke unternommen worden zu sein. Heinrich aber hatte gefühlt, daß eine Täuschung, welche der Alte jetzt durch ihn erfahren würde, der härteste Schlag seines ganzen Lebens sein, ihm zu einer nie wieder vernarbenden Wunde werden mußte, daß alle Reservationen, welche er selbst bei Annahme von Quentin's Vaterschaft in seiner Zusage gegemacht, nichts gegen dieses unbedingte Vertrauen auf den neuen Sohn wiegen konnten, und daß ihm nur die eine Wahl bleibe, entweder seine Herzenswünsche zu opfern oder seine ganze jetzige Existenz. Leo hatte sich weder beim Mittags- noch beim Abendessen sehen lassen, und so saß jetzt Heinrich in Betrachtungen und Erwägungen vertieft, die sich mit jeder Minute ihm schwerer auf das Herz legten. Und je mehr er die Unabänderlichkeit des ihm gewordenen Schicksals zu erkennen meinte, desto tiefer begann er zu fühlen, daß er doch um alle Reich-

thümer nicht werde von ihr lassen können, die zum Sterne seines Lebens geworden, desto lebendiger stieg ihr Bild in der ganzen poetischen Frische, welche es im Walde umgeben, wie in dem Reize, der sie in ihrer Häuslichkeit geschmückt, vor seinem innern Blicke auf.

In sein stilles Brüten viel ein leises Pochen an seiner Thür und plötzlich entsann er sich, daß er ja nur hier sitze, weil ihn Loo noch habe sprechen wollen. Mit wenigen behutsamen Schritten war er am Eingange des Zimmers, dieses öffnend, und vom Korridor schlüpfte nach einem augenblicklichen Zögern eine leichte, weiße Gestalt herein, einen Stuhl nahe der Thüre in Besitz nehmend.

„Ich werde beobachtet und wagte nicht eher zu kommen," hörte er Loo's halblaute aber völlig sichere Stimme; „nehmen Sie Ihren Platz am Fenster wieder ein, aber schließen Sie es, und dann erzählen Sie mir, was geschehen ist!"

Trotz des unsicheren Mondlichtes hatte Heinrich auf den ersten Blick wahrgenommen, daß das Mädchen nur mit ihrem Nachtgewande, in welches sie sich dicht gehüllt, bekleidet war; mit ihr zugleich war ein leichter Wohlgeruch in das Zimmer eingezogen, und ob der junge Mann sich auch schnell genug sagte, daß nur der Drang der Verhältnisse und das Vertrauen auf seine völlige Interesselosigkeit für ihre Persönlichkeit sie zu diesem Besuche vermocht, so konnte er sich doch dieser Heimlichkeit wie dieser Verachtung alles äußern Zwangs gegenüber eines eigenthümlichen, ihn durchrieselnden Gefühls, nicht erwehren. Ihre Sicherheit und Unbeweglichkeit indessen gab ihm schon in der nächsten Minute seine kalte Unbefangenheit zurück; er hatte das Fenster geschlossen und begann mit halblauter Stimme kurz die Hauptereignisse des Tages mitzutheilen; länger aber verweilte er bei dem, was er in dem Gespräche zwischen Hadley und dem Alten errathen zu haben meinte, und was der Erstere dann gegen ihn selbst geäußert; er verhehlte dem Mädchen das unheimliche Gefühl nicht, welches ihn bei den Auslassungen des Doktors überkommen, und deutete ihr zuletzt den eigenen Kampf an, in welchen er mit seinen Empfindungen durch Quentin's ganzes Verfahren gerathen.

Sie hatte mit gesenktem Kopfe und der Unbeweglichkeit, welche sie nach ihrem Eintritte angenommen, seinem Berichte gelauscht und sah erst eine Weile, nachdem er geendet, langsam auf. „Was können sie mir zuletzt thun, was ich nicht bereits entschlossen wäre zu leiden?" sagte sie mit tiefer, gedämpfter Stimme. „Es mag richtig sein, daß dieser Doktor mehr weiß, als ich geahnt, und ich fühle mich, seit der Vater zurück ist, wie eine halbe Gefangene. Da ist eine Mulattin unter den Haussklaven, die seit dem Tode der Mutter Wirthschafterin gewesen und einen Einfluß im Hause gewonnen hatte, dessen Grund ich mir nie habe klar machen mögen. Ich hatte schon als Kind eine unbesiegliche Abneigung gegen sie, um deren Willen ich auch wohl so jung zur Erziehung nach Nashville gethan wurde — seit meiner Rückkunft habe ich sie in den ihr gebührenden Schranken gehalten und mir dafür ihre gründliche Feindschaft erworben. Heute nun ist mir ihr Auge auf jedem gethanen Schritte gefolgt, und als ich endlich nach der jungen Schwarzen rufe, die ich zu meiner besonderen Bedienung gewählt und die mir treu ergeben ist, stellte jene sich mir mit der Eröffnung vor, daß ihr Mr. Quentin befohlen, den Dienst bei mir zu versehen. Ich war genöthigt mein Bett zu suchen, ehe ich mich vor ihrem beobachtenden Blicke sicher wissen durfte. Trotz allen sichtlichen Verdachts aber — was kann mir mehr geschehen, als verstoßen und enterbt zu werden? Und wenn der Vater heute die Wahrheit noch nicht wüßte, so würde er sie morgen von mir selbst erfahren, wo die mir gegebene Bedenkzeit zu Ende geht — einmal muß es ja doch an's Licht! Ich könnte wohl heute schon gehen, da jede Hoffnung eine Thorheit ist; Charles, den ich am Morgen gesprochen, drängt mit Macht, diesen nutzlosen Kampf gegen den felsenharten Egoismus des Vaters aufzugeben und mit ihm vereinigt nach den freien Staaten zu gehen — seine ganze Familie beabsichtigt über kurz oder lang etwas Aehnliches; ich mag indessen den Platz, wo meiner Mutter Grab ist, nicht eher verlassen, bis nicht der letzte Versuch, des alten Mannes Vorurtheil zu brechen, gescheitert ist. — Und nun, Henry," fuhr sie fort, während es sie wie eine

Art Schauer zu überkommen schien, „Sie haben mir Ihre Hülfe zugesagt, und ich fordere jetzt einen Theil derselben von Ihnen. Wenn ich einmal im ruhigen Hafen eingelaufen sein sollte und Mr. Quentin's Vorurtheil noch mehr auf Ihnen lastet als jetzt schon, so werde ich Ihnen jeden Freundschaftsdienst doppelt zurückzahlen. Charles muß noch heute Nacht erfahren, wie es mit mir steht, er erwartet meine Botschaft und ich habe Niemand, dem ich mich anvertrauen dürfte. Ist es zu viel, Henry, wenn ich jetzt den Gang von Ihnen verlange?"

Heinrich saß einige Sekunden lang schweigend da; ein kurzer Kampf seiner Ehrlichkeit gegen Quentin mit der Theilnahme für das Mädchen und seiner übrigen Gefühlswelt hatte sich in ihm entsponnen. Er empfand nur zu gut, daß es wirklich allein der ausgeprägte Egoismus des Alten war, welcher das unglückliche Zerwürfniß herbeigeführt, und dem auch seine liebsten Wünsche zum Opfer fallen sollten, und fast unwillkürlich schloß er mit sich selbst ein Uebereinkommen: er wollte Quentin's Gefühle in jeder möglichen Art schonen, aber sich nicht zum thatsächlichen Sklaven der unvernünftigen Laune desselben machen; er wollte ihm seine Theilnahme für die Baumbach's sammt seiner Liebe möglichst lange verbergen, aber im Entscheidungsfalle lieber seine Existenz opfern, als seine wahren Empfindungen verleugnen — war er doch kein bindendes Versprechen irgend einer Art gegen seinen jetzigen Adoptivvater eingegangen. „Ich werde gehen, Loo," sagte er, sich langsam erhebend, „ist es noch etwas Besonderes, was ich auszurichten hätte?"

„Nichts, Henry, aber sprechen Sie sich mit Charles aus, er ist mehr Ihr Freund, als Sie es vielleicht selbst wissen, und vergessen Sie nicht, daß übermorgen für mich der letzte Tag der Entscheidung ist, den ich jedenfalls erwarten werde, für den ich aber auch völlig vorbereitet sein muß!" erwiderte sie, sich gleichfalls erhebend. „Ihre Worte werden morgen früh für mich die von Charles sein!" Und wie eine Erscheinung schlüpfte sie durch das Halbdunkel nach der Thür, diese geräuschlos öffnend und dann dahinter verschwindend.

Fünf Minuten später hatte Heinrich durch die unverschlossene Hinterthür das Freie erreicht, hielt sich vorsichtig im Schatten der hohen Zierbüsche, welche den abwärts leitenden Pfad begleiteten, und hatte bald den Bach, welcher ihm zum Wegweiser bis nach dem Walde diente, erreicht. Die Luft lag trotz des späten Septembers warm und weich über der Landschaft, ringsum wisperte und säuselte es, als sei jeder Grashalm lebendig geworden, leuchtende Insekten flogen auf und verschwanden, aus der Ferne klang der sägende Laut des Locusts durch die Nachtstille, während das Mondlicht, gänzlich seines kalten Charakters beraubt, wunderliche Schattengestalten zwischen den Büschen und Einzäunungen hervorrief. Der Wanderer fühlte bald voll den ungewohnten Reiz des nächtlichen südlichen Naturlebens auf sich wirken; je weiter er schritt, je mächtiger hoben sich die halbunterdrückten Regungen seines Herzens in ihm; er fühlte in ganzer Kraft, daß sie, deren Wohnung er jetzt zustrebte, durch nichts in der Welt für ihn aufgewogen werden konnte; es kam ihm wie ein Verbrechen, um das er sich hätte verachten mögen, vor, daß er es über sich vermocht, länger als eine Woche sie nicht wiederzusehen, er begann zu grübeln, ob er sich nicht im schlimmsten Falle eine Existenz eröffnen könne, die ihn von Quentin unabhängig mache, und erst als er in das Dunkel des Waldes eintrat, das seine volle Aufmerksamkeit zur Erkennung des Pfades verlangte, ließ er seine wachen Träumereien fahren.

In möglichst raschem Schritte die Waldstrecke durchschneidend, sah er nach kurzer Zeit Baumbach's Haus im tiefen Schatten der es umgebenden Bäume vor sich liegen; aber erst als er das Gatterthor der Einzäunung öffnete, entsann er sich, daß Loo ihm nicht mitgetheilt, auf welche Weise er dem jungen Farmer seine Anwesenheit kund thun sollte. Kein Lichtschein ließ sich in den Fenstern, hinter denen augenscheinlich Alles schlief, entdecken, und eine kurze Weile, nachdem er die Rasenfläche vor dem Hause betreten, stand er unschlüssig, ob er sich dem Hause zuwenden, oder durch irgend ein auffälliges Geräusch die Aufmerksamkeit des jungen Baumbach, falls dieser überhaupt wachte, erregen solle.

Da erhob sich in der Mitte des Platzes der mächtige schwarze Hund, welcher bei Heinrich's letzter Anwesenheit wie ein Ehrenwächter immer an Mary's Seite gewesen war, aus dem Grase, schien den Eingetretenen einen Augenblick genau zu betrachten und ging dann mit hochgehaltenem Kopfe langsam auf ihn zu. Er umkreiste ihn schnüffelnd, begann dann aber mit seiner prachtvollen Fahne leise zu wedeln, und wandte sich hierauf nach einem der Fliedergebüsche, an dessen Eingange stehen bleibend und mit einem erneuten Wedeln nach dem jungen Manne zurückblickend. Diesem erschien das Wesen des Thieres als eine so deutliche Einladung zum Folgen, daß er in seiner Unschlüssigkeit keinen Augenblick zögerte, ihr nachzukommen; als er aber weit genug gelangt war, um einen Blick in das Innere des Gebüsches werfen zu können, meinte er vor einer plötzlichen Ueberraschung den Schlag seines Herzens stocken zu fühlen. Auf der dort befindlichen Bank saß eine helle, weibliche Gestalt, den Arm auf die Seitenlehne gestützt und den Kopf in ihrer Hand ruhen lassend, sichtlich gegen ihren Willen vom Schlafe überkommen. Im selben Augenblicke aber hob auch der vor ihr stehende Hund die breite Pfote, sie auf den Schooß der Ruhenden legend, und wie erschreckt fuhr diese auf. „Ja wohl, Barry," sagte sie deutsch, wie sich rasch ihrer Lage bewußt werdend, „ist sie da?" Sie erhob sich leicht und ihr erster Blick ins Freie traf auf den im vollen Mondlichte unweit vor ihr stehenden Heinrich. Einen Moment schien sie sich erst der Wirklichkeit bewußt werden zu müssen. „Mr. Sommer!" klang es wie völlig unwillkürlich aus ihrem Munde, dann aber schoß ein tiefes Roth in ihr Gesicht, und Heinrich vermochte kaum seine ihn plötzlich überwallenden Empfindungen nieder zu halten.

„Ich habe keine Ahnung gehabt, Sie noch wach zu treffen, Fräulein Mary," sagte er, ohne die Bewegung in seiner Stimme ganz verbergen zu können; „ich wurde mit einer Botschaft von Loo nach Ihrem Hause gesandt, und Ihr Hund, den ich jetzt zu meinen besten Freunden rechnen werde, hat mich hieher geführt. Ich betrachte das aber als eine wahre Fügung des Himmels, denn die Verhältnisse in unserem Hause haben sich

so gestaltet, daß es mich bereits mit Macht drängte, mein neuliches Gespräch mit Ihnen da wieder anzuknüpfen, wo Sie es plötzlich abbrachen. — Darf ich zu Ihnen reden, Fräulein Mary?" setzte er mit einem halben Zögern, ihr seine Hand entgegenstreckend, hinzu.

Die Befangenheit in des Mädchens Gesicht hatte sich zu einem Zuge von Aengstlichkeit umgewandelt. „Sagen Sie nur, was uns Loo wissen läßt," erwiderte sie in unsicherem Tone, während sie kaum zwei Sekunden lang ihre Finger in die dargebotene Hand legte. „Charles ist seit dem Nachmittag weg, um mit Bestimmtheit zu erfahren, wann das nächste Dampfboot unsere Landung passirt, falls es nöthig werden sollte, daß Loo schon bald das väterliche Haus verläßt — und so versprach ich, auf Botschaft über das heute Vorgefallene zu warten, die Loo's Kammermädchen bringen sollte —"

„Ich habe keine bestimmte Botschaft zu bringen," sagte er, leise mit dem Kopfe schüttelnd, während sich ein Ausdruck von Niedergeschlagenheit in seinen Zügen ausbreitete, „ich sollte Mr. Baumbach von den heutigen Ereignissen nach meiner eigenen Anschauung in Kenntniß setzen und das Nöthigwerdende mit ihm besprechen. Und wenn Sie nun glauben sollten, daß er während der Nacht zurückkehrt, so würde es genügen, wenn ich ihn allein hier erwarte, so daß Sie sich ruhig der Last meiner Gesellschaft entziehen könnten."

Sie blickte langsam auf. „Der Last Ihrer Gesellschaft?" fragte sie, aber noch immer klang es wie eine leichte Scheu in ihrem Tone, „habe ich Sie denn mit etwas beleidigt, Mr. Sommer, daß Sie in dieser Weise reden?"

Er schüttelte von Neuem den Kopf. „Sie haben mich nur tief traurig gemacht, Miß Mary!" erwiderte er. „Als ich das letzte Mal von Ihnen ging, nahm ich ein großes Glück mit mir — damals sagten Sie auf eine meiner Fragen: Ein Mann muß selbst am besten wissen, wo ein Heil für ihn, wie für Andere liegt! — und ich wußte es ja, wo mein Heil lag! Wäre es nicht um Loo's willen gewesen, deren Schicksal ich durch keine Uebereilung glaubte vorgreifen zu dürfen," fuhr er erregt fort, „so hätte ich Ihnen schon längst gesagt: Mary, Sie wissen es,

daß ich Sie von unserem ersten Zusammentreffen an im Herzen getragen, und nun kann ich nicht wieder von Ihnen lassen, nun werfe ich jedes andere äußere Glück, das uns trennen könnte, von mir — Mary, wollen Sie warten, bis ich mir meine eigene Selbständigkeit errungen, und dann mein sein? Und da mich nun jetzt, wo das Schicksal meiner ganzen Zukunft zur Entscheidung drängt, die Hand eines guten Geistes zu Ihnen bringt, wo ich aus meinem vollen Herzen reden möchte — da darf ich nicht einmal Ihre Hand ergreifen, da weisen Sie jedes Wort, das von mir handeln möchte, von sich! Habe ich mich denn wirklich in allen meinen Hoffnungen betrogen, Mary? hat denn Loo ein falsches Spiel mit mir getrieben, als sie mich ermuthigte —? sagen Sie mir nur ein einziges Wort darauf, Mary, denken Sie doch, daß von dieser Minute mein ganzes ferneres Lebensschicksal abhängt!"

Er hatte in seiner wachsenden Erregung ihre Hand ergriffen, er fühlte, wie diese in der seinen bebte, er sah das Mädchen blaß wie der Mondschein um sie vor sich stehen, während dennoch ihr großes blaues Auge voll an dem seinen hing. „Ich kenne Sie doch noch kaum, Mr. Sommer!" klang es endlich leise aus ihrem Munde, als zittere das ganze keusche Leben ihres Innern vor dem Abwerfen seiner Hülle, und zum ersten Male senkte sie den Blick.

„Kenne ich Sie denn länger, Mary?" erwiderte er drängend ihre Hand fester umschließend, „ist denn nicht ein Augenblick genug, in dem sich die Herzen erkennen? Oder — weiß Ihr Herz nichts von mir, Mary?"

Da hob sie langsam die Augen wieder, ein zitternder, feuchtglänzender Strahl, ein volles Bekennen und Hingeben blickten ihm daraus entgegen, und mit einem „Mary!" dessen Laut von dem Drange seiner Empfindung, von dem hervorbrechenden Gefühle seines Glücks überfluthet wurde, umschlang er sie, und widerstandslos, bebend ließ sie sich an seine Brust ziehen, ließ sie seine Lippen sich an den ihrigen festsaugen — da erhob sich plötzlich der Hund kurz vor ihnen und sprang mit gewaltigen Sätzen davon; das Mädchen fuhr aus des jungen Mannes Armen auf und horchte. „Das ist mein Bruder — gute Nacht,

Henry!" flüsterte sie, seine Hand mit einem festen Drucke fassend, und eilte aus dem Gebüsche — eine Sekunde später aber erschien der junge Baumbach am Eingange desselben und blickte befremdet seiner scheu davon schlüpfenden Schwester nach.

„Ich bin hier mit Nachrichten von Loo, Mr. Baumbach!" sagte Heinrich, aus dem Versteck hervortretend. Der Blick des Angekommenen wandte sich wie im beginnenden Verständniß langsam nach dem jungen Manne und folgte dann, von einem Lächeln begleitet, auf's Neue der Enteilenden. „Ist hier ein neues Stück Revolution ausgebrütet worden?" fragte er endlich, dem Andern die Hand entgegenstreckend.

„Volle Revolution, wenn unseren Forderungen nicht genügt wird!" erwiderte Heinrich, in dessen Tone sein ganzes neues Glück widerklang, mit kräftigem Händedrucke, „und, nicht wahr, Mr. Baumbach, ich darf Ihnen nicht erst bekennen, daß wir völlig gleiches Spiel, wenn auch in umgekehrten Verhältnissen, spielen? Ich bin heute, auf Loo's ausdrücklichen Willen, in die Rechte eines Sohnes zu Mr. Quentin getreten, habe mir indessen meinen freien Willen durchaus gewahrt und werde mir lieber eine eigene selbständige Existenz erarbeiten, als durch meines Vetters Vorurtheil meinem Herzen irgend einen Zwang anthun lassen."

„Ich denke, wir nehmen hier einige Minuten Platz," sagte Charles, nach der Bank deutend, „ich weiß noch von dem, was Sie mir mitzutheilen haben, nichts, und von einer ruhigen Beurtheilung desselben mag Vieles für uns Alle abhängen."

Heinrich folgte bereitwillig der Einladung und nach Kurzem war Jener von jedem im Laufe des Tages gefallenen Worte, das in des Erzählers Gedächtniß geblieben, unterrichtet. Charles blickte eine Weile nachdenklich zu Boden. „Gut," sagte er dann, „wir wollen für unsere gegenseitigen Interessen zu einander stehen, denn ich darf wohl annehmen, daß Sie heute mit Mary in Ordnung gekommen sind, und es dürften sich doch noch einige Bedenklichkeiten bei meinem Vater finden, wenn von Seiten unserer Familie auf's Neue ein Strich durch Mr. Quentin's Rechnung gemacht werden soll. Für uns Alle wird es eine Hauptsache sein, daß der erste Schlag, welcher bald auf

Ihres Vetters Herz fallen und es zu seinem Schmerze erwecken wird, von ihm überstanden ist, ehe er sich von einem zweiten bedroht sieht. Hat er erst einmal empfunden, wohin ihn sein grundlos starrer Sinn führt, so wird er nicht zum zweitenmale eine gleiche Erfahrung machen wollen, und vielleicht, wenn Sie nichts übereilen, mögen Sie berufen sein, die Tochter an das Vaterherz, das seine Irrthümer erkannt, zurückzuführen und ohne unsere bitteren Kämpfe Ihr eigenes Glück erreichen. Wollten Sie auch jetzt die ganze Zukunft, die Ihnen soeben gesichert worden, aufgeben, so würde doch mein Vater, so lange er noch im Staate wohnt, niemals die Annahme gestatten, daß von seiner Familie der Anlaß dazu gegeben worden sei — er wird ohnedies, wenn Loo um meinetwillen das väterliche Haus verlassen sollte, so schwer kompromittirt werden, daß er sich kaum lange Mühe machen wird, unsern gesammten Grundbesitz zu veräußern. Stellen Sie deßhalb Ihre eigenen Wünsche noch eine kurze Zeit zurück — sind Sie der Liebe von Mary jetzt gewiß, so sind Sie ihrer auch für alle Zukunft sicher. Sollten Sie aber dennoch zu dem äußersten Mittel, wie Loo jetzt, schreiten müssen und wäre durch eine Uebersiedelung nach den nördlichen Staaten meines Vaters Willen frei gemacht, so verlassen Sie sich darauf, daß meine Hand eine so feste Freundeshand für Sie werden soll, wie Sie nur eine solche für sich wünschen mögen."

Er hatte mit den letzten Worten dem Zuhörer seine Rechte geboten, welche dieser mit voller Herzlichkeit ergriff.

„Loo mit ihrem tapfern Sinne will jetzt das Aeußerste an sich kommen lassen," fuhr der Erstere fort; „gut! ich werde hier jede Nacht bis zwei Uhr auf Nachricht warten und Sie werden an ihrer Seite sein; ich baue auf Ihre stille Unterstützung so fest, als Sie es in künftigen Fällen auf mich thun mögen; sagen Sie ihr, daß ich bei Tage wie bei Nacht bereit stände — und so lassen Sie uns jetzt scheiden, Sie haben noch ein Stück Weg vor sich, ehe Sie zur Ruhe kommen."

„Werden Sie Mary von mir grüßen und ihr sagen, daß wir uns verständigt haben?" fragte Heinrich sich erhebend.

„Es wird geschehen, Mr. Sommer!" war die Antwort und

mit einem wiederholten Händedruck trennten sich die beiden neuen Freunde.

Heinrich legte wie in einem stillen, seligen Traum seinen Heimweg zurück; oft blieb er unbewußt stehen, um, in den hellen Nachthimmel blickend, seine ganze Begegnung mit ihr noch einmal an seinem Geiste vorüberziehen zu lassen, und selbst der Gedanke an Quentin störte ihn nicht; es war ihm nach dem Gespräch mit Charles, als müsse das Herz des Alten noch zur rechten Erkenntniß kommen und segnen, wo nur Liebe für ihn und Frieden für Alle war.

Es war am zweiten darauf folgenden Morgen, als Heinrich mit einer Seele voll drückender Ahnung der Frühstücksglocke folgte. Der vorhergehende Tag war ein fast unheimlicher für ihn gewesen. Er hatte seiner Base, die seine Rückkehr von Baumbach's Hause erwartet hatte, Charles' Aeußerungen mitgetheilt und nun hatte sich diese in ihrem Zimmer völlig abgeschlossen gehalten und dort den ganzen Tag nur eine einzige Mahlzeit zu sich genommen. Quentin hatte den Versuch gemacht, sich seinem Adoptiv-Sohne bei dessen Morgenritte über die Plantage anzuschließen und ein Gespräch über einzelne Ersparungs-Ideen desselben zu beginnen, war aber bald von den eigenen Gedanken, die ihn drücken mochten, übermannt worden, und Heinrich hatte sich am wenigsten berufen gefühlt, das eingetretene Schweigen zu brechen. Erst als sich Hadley auf der Straße jenseits der Einzäunung gezeigt, war der Alte wieder lebendiger geworden, hatte dem Doktor zugerufen, nach dem Hause zu reiten, und sich selbst wieder dahin zurückgewandt. Als aber der junge Mann absichtlich erst zur Mittagszeit heimgekehrt war, hatte er den Hausherrn in einem Zustande gefunden, der zwar den schwarzen Dienstboten, welche dem „Master" sorglich aus dem Wege gingen, etwas Bekanntes zu sein schien, der aber den neuen Ankömmling mit peinlicher Sorge erfüllte.

Mit braunrothem Gesichte und stieren Augen ging Quentin im Hause umher, jeden zufällig in seinem Wege befindlichen Gegenstand mit dem Fuße bei Seite stoßend und sich unzähliger ingrimmiger „Verdammt!“ entledigend, bald eine Weile in die offene Hausthüre tretend und mit groß aufgerissenen Augen in die Ferne starrend, bald, wie sich seines auffälligen Benehmens bewußt werdend, sich auf einem Stuhle niederlassend und Versuche zu seiner Sammlung machend. Nur mechanisch schien er der Mittagsglocke zu folgen und von Heinrich erst Notiz zu nehmen, als dieser sich ihm gegenüber niederließ. „Trink einen Brandy, wie ich es gethan habe, Junge, wenn Dir die Geschichte sehr an's Herz geht,“ brummte er da, als würden mildere Gedanken in ihm lebendig, „es wird nichtsaus der Sache, auch morgen nicht, ich weiß es schon, wir sollen einmal Beide unglücklich sein! Sie hat einen Sparren im Kopfe, der Doktor will mir's beweisen — ist aber doch ein Esel, der Doktor, denn ich habe ihn erst selber auf den Gedanken gebracht und das weiß er nicht einmal!“ Dann begann er hastig die Speisen hinab zu schlingen, die er sich während des Sprechens auf seinen Teller gelegt, und verließ endlich mit einem unverständlichen Murmeln, in welchem nur einzelne „Verdammt“ seine wieder veränderte Stimmung andeuteten, das Zimmer, sich in das seinige zurückziehend. Und dort lag er noch, mit aufgedunsenem Gesichte schlafend, als nach mehreren Stunden Heinrich besorgt die Thüre öffnete, um nach ihm zu sehen. Unter der schwarzen Dienerschaft schien sich die Ahnung von etwas Kommendem wie die Schwüle vor einem Gewitter geltend zu machen, scheu eilte Eins am andern vorüber und nur im Souterrain, in welches Heinrich hinabstieg, um seinen Cäsar zu rufen, standen die dunkeln Gesichter bei einander, sich flüsternd ihre Beobachtungen mittheilend.

Und als Heinrich am Morgen darauf nach einem etwas späteren Erwachen durch das Fenster seines Zimmers blickte, sah er bereits den Doktor ankommen und vom Pferde steigen. Zuerst schoß es dem jungen Manne durch den Kopf!, daß Quentin in Folge seiner gestrigen Unmäßigkeit krank geworden sein könne; als ihn aber die Stimme des Letzteren, welcher dem

Angekommenen aus seinem Fenster zurief, es sich nur bequem zu machen, er werde bald bei ihm sein! über diese Sorge beruhigt, stieg plötzlich dasselbe Gefühl unbestimmter Angst für Loo, welches ihn bei den Auslassungen Hadley's vor der Friedensrichter-Office überkommen, wieder in ihm auf. Es war der Morgen, an welchem das Mädchen ihre letzte Erklärung in Bezug auf Quentin's Heirathsprojekt abgeben sollte — zu welchem Zwecke war dieser Mann dazu gerufen worden? denn es war augenscheinlich, daß ihn Quentin erwartet. Ohne rechten Erfolg suchte sich Heinrich mit der Annahme zu beruhigen, daß irgend eine andere Angelegenheit dieses eigenthümliche Zusammentreffen erzeugt — er wußte nur zu gut, daß des Alten Gedanken sich nur um Loo's erwartete Erklärung drehte, und daß er sie keine Stunde länger, als sein Wort es bestimmt, hinausgeschoben haben würde.

So von einer unbestimmten Ahnung gedrückt, die ihm um so peinlicher wurde, je mehr er sich sagen mußte, daß er, was auch geschehen möge, machtlos zu einem direkten Beistande des Mädchens sei, ging er mit dem Läuten der Frühstücksglocke nach den untern Räumen und fand Quentin mit dem Doktor bereits im Speisezimmer, seiner harrend. Der Alte war etwas bleicher als gewöhnlich und nickte dem Eintretenden nur zu, während Hadley diesen mit einer Art derber Biederkeit begrüßte und in keiner Miene einen besondern Zweck seiner Anwesenheit verrieth. Der Letztere war es auch allein, der während des Frühstücks das Schweigen unterbrach und einzelne Bemerkungen über das Wetter und den Gesundheitszustand der Gegend machte.

„Du wirst uns, ehe Du auf's Feld reitest, eine kurze Zeit nach dem Parlor folgen, Heinrich," begann endlich Quentin, die Augenbrauen leicht zusammenziehend, „Du weißt, daß ich meiner Tochter bis heute Morgen Bedenkzeit gegeben habe, und es soll sich nun zeigen, ob sie diese Tochter bleiben will oder nicht!"

Hadley, welcher mit vollem Appetit für sein körperliches Bedürfniß gesorgt hatte, schob jetzt seinen Teller zurück und der Hausherr erhob sich; er schritt langsam den Uebrigen, welche

seinem Beispiele gefolgt waren, voran und gab einer ältlichen, schmutziggelben Mulattin, welche in der Halle auf ihn gewartet zu haben schien, einen kurzen Wink. Dann öffnete er den Parlor und bedeutete die ihm Folgenden, im Hintergrunde desselben Platz zu nehmen; er selbst zog sich einen Stuhl hinter den Mitteltisch und ließ sich hier, der Thüre das Gesicht zukehrend, nieder.

Die Dasitzenden hatten nur kurze Zeit des Kommenden zu harren; schon nach wenigen Minuten trat Loo bleich, aber in völliger äußerer Ruhe ein. Sie warf einen kurzen, befremdeten Blick nach dem Doktor, schritt dann nach dem Schaukelstuhle, sich dort gehalten niederlassend, und erhob nun die Augen nach ihrem Vater, wie dessen Anrede erwartend.

Dieser hatte den Blick mit sichtlicher Unzufriedenheit ihren Bewegungen folgen lassen. „Ich wünsche," sagte er, den Kopf hebend, „daß Du hierher trittst und mir auf einige Fragen Antwort giebst, wie ich sie nach der Dir ertheilten Bedenkzeit zu erwarten habe."

„Ich glaube, Vater," erwiderte sie, während ein leichtes Roth in ihre Wangen trat und wieder schwand, „wo Gentlemen ihren Sitz behalten, ist es wohl das volle Recht jeder Lady, den ihren einzunehmen — es wäre etwas Anderes, wenn ich meinem Vater allein gegenüber zu stehen hätte. Da Du nun Zeugen zu unserer Unterredung für nothwendig zu halten scheinst, so erlaube mir auch, daß ich ihnen gegenüber in meiner Stellung bleibe."

Quentin's Gesicht begann sich zu röthen. „Ich habe allerdings den Doktor Hadley, der unsere gesammten Familien-Angelegenheiten kennt, gebeten, Zeuge der jetzigen Unterredung zu sein, damit später, wie dieselbe auch ausfallen möge, die Nachbarschaft einen unbetheiligten Gewährsmann für mein Handeln habe —" sagte er, hielt aber inne, als sich Loo während der letzten Worte langsam aufrecht setzte und ihre großen, dunkeln Augen fest in die seinigen heftete; es war fast, als habe ihr Blick, wenn sie wolle, eine Macht über ihn, welcher er sich auch jetzt nicht ganz zu entziehen vermöge.

„Und mit welchem Rechte, Vater, ist Doktor Hadley der

Mitwisser unserer Familien-Verhältnisse, was hat er gethan, Dein Vertrauen in einem so hohen Grade zu verdienen, daß Du ihm auch meine Privat-Angelegenheiten anstandslos eröffnest?" fragte sie mit langsamer Betonung, während sich ein Zug von Trauer um ihren Mund legte. „Hat er Dir jemals einen andern Dienst geleistet, als Dich aufzureizen und eine bittere Feindschaft zwischen Dich und Deine nächsten Nachbarn zu pflanzen? Hätte es wohl sein können, Vater, wenn dieser Mann nicht gewesen wäre, daß Du daran gedacht, Deine einzige Tochter, die Dir nie wissentlich ein Leid angethan, von Dir zu stoßen, nur weil sie wie jedes freie Mädchen, wie es selbst der Negerin gestattet ist, sich selbst ihren Gatten wählen möchte?"

Hadley, welcher bei Beginn ihrer Rede zu Boden geblickt, ließ jetzt ein eigenthümliches Räuspern hören und hob den Kopf; Quentin wandte das Gesicht nach ihm und ein seltsamer Blick ward zwischen Beiden ausgetauscht.

„O, ich weiß es, Vater, daß Du völlig in seinem Garne bist und daß mir alles Reden nichts hilft," fuhr sie, das augenscheinliche Verständniß Beider bemerkend, mit einem Anklange von Schmerz in ihrem Tone fort, „ich denke auch kaum, etwas in der Lage der Dinge bessern zu können, aber ich will mir später nicht den Vorwurf machen, das Geringste zu einer Aenderung derselben versäumt zu haben, und darum laß mich jetzt noch einige Worte sagen, die doch heute in einer oder der andern Weise gesagt werden müssen. Denke an die Zeit, Vater, als die Mutter noch lebte, als Du Dich glücklich fühltest, liebenswerthe deutsche Nachbarn zu haben, als kein Abend verging, der uns nicht fröhlich mit den Baumbach's zusammen gebracht hätte — und dann frage Dich, wie es wurde, als dieser Mann hier in's Haus kam und Dir seine Feindschaft gegen die bisherigen Freunde einimpfte, ob Du nicht, als die Mutter von uns gegangen war, so einsam dastandest, als habe Dir Gott eine Lehre damit geben wollen, ob nicht Dein Herz Dich oft genug dort hinüber gezogen hätte, wenn nicht dieser Mann in Dir den Fanatismus gegen jede abweichende Ansicht der Baumbach's angefacht hätte? Und was weiter,

Vater, sobald Dich nun derselbe Mann gezwungen haben wird, auch mich von Dir zu treiben, da ich ihn und sein ganzes Wesen kenne? Oder glaubst Du wirklich, Vater, daß Alles, was Du bis jetzt gethan und noch zu thun gedenkst, aus Dir selbst stammt? Sieh, wenn man tagelang nichts thut, als Geschehenes betrachtet und mit einander vergleicht, so kommt man oft zu einer wunderbar klaren Erkenntniß der Dinge und ich theile Dir meine Resultate mit, da es doch wohl das letzte Mal ist, daß ich mich werde gegen Dich aussprechen dürfen. Nicht wahr, Du hättest niemals daran gedacht, den Heinrich, den Du seit so vielen Jahren vergessen, kommen zu lassen, wenn nicht der Doktor Hadley eine zufällige Erwähnung Deiner Verwandten aufgegriffen und Dich selbst erst auf die Idee gebracht hätte? Ich erhielt damals eine Andeutung davon aus Deinem eigenen Munde! Und jetzt werde ich Dir kurz sagen, was den Mann bewogen, Dein gutes Herz für unsern Vetter in Bewegung zu setzen. Dich, Vater, vermochte er mit seiner Feindschaft gegen die Baumbach's zu umspinnen, aber nicht mich, die ein treues Herz hat und sich weder um Neger noch um freie Arbeiter kümmerte. Er wußte, daß ich seit meiner Kindheit an der angefeindeten Familie hing, daß zwar eine nähere Verbindung mit ihr, wenn ich dieselbe hätte eingehen wollen, vorläufig an Deinem von ihm selbst aufgestachelten Hasse scheitern würde, daß aber zuletzt, wenn ich ausdauernd blieb, er doch an meinem Willen nichts würde ändern können. Und seit er ausspionirt, welche nahe Beziehungen mich an Charles Baumbach knüpften, war es der Wurm, der an ihm nagte, daß diese gehaßte Familie sich noch mehr hier festsetzen, zuletzt durch mich sogar Quentin's Farm mit ihrem Grundeigenthum vereinigen möchte. Nun, Vater, Du hast ihm den Gefallen gethan, den Heinrich kommen zu lassen, hast seinem Hasse zu Liebe Deiner Tochter die Wahl gestellt, entweder einen aufgedrungenen Fremden als Gatten anzunehmen, oder ihr Kindesrecht aufzugeben; bist wohl soeben dabei, als Handhabe dieses Doktor Hadley den letzten Schlag gegen Deine Tochter zu führen — sieh, Vater, lange einsame Jahre, die er Dir geschaffen, liegen schon hinter Dir; bittere Zeiten der Reue, die er Dir bereitet, werden noch kommen;

und doch könntest Du im Rück- und Vorwärtsblicken ein gesegneter Mann sein, wenn Dein Herz selbständig gewaltet hätte. Ich aber, Vater, würde mich wohl gern und unbedingt diesem Herzen fügen, nimmermehr aber dem bösen Geiste, der Dich in seiner Gewalt hat, ohne daß Du es nur selbst weißt!"

In diesem Augenblick erhob sich der Doktor, der nur mit einem zeitweiligen Kopfnicken, ohne seine ruhig horchende Miene zu ändern, ihren Worten gefolgt war, und trat auf sie zu. „Ich will herzlich gern Alles auf mich nehmen, was Sie auf mich zu legen belieben, Miß," sagte er, ehe noch das Mädchen vermocht hatte, seiner Bewegung durch ihr eigenes Erheben zu begegnen, „aber erlauben Sie dem Arzte eine Sekunde lang Ihren Puls!"

Sie sah ihn mit großen, blitzenden Augen an und streckte so gebieterisch ihre Hand gegen ihn aus, daß er auf halbem Wege stehen blieb. „Wagen Sie es nicht, mir nahe zu kommen," sagte sie, sich langsam aufrichtend, „ich durchschaue Sie so vollkommen, daß ich auch weiß, wie gern Sie mich jetzt zur Fieberkranken oder wohl gar zur Gehirnleidenden machen möchten, wenn es nur anginge —!" Mit ihr zugleich aber hatte sich auch Quentin erhoben, hatte einen neuen Blick Hadley's nach ihm mit einem Kopfschütteln beantwortet und trat jetzt rasch nach dem Mädchen, seine Hand sanft auf ihre Schulter legend. „Sei ruhig, Loo," sagte er in hörbarer innerer Bewegung, „ich will glauben, daß Du in Manchem recht haben magst, wenn Du es auch viel zu bitter auffassest; ich will auch jetzt nichts mehr von Heinrich sagen, wenn Du durchaus einen Zwang in der Heirath siehst, und auf die Zukunft rechnen, die Euch vielleicht auch ohne Zwang zusammenbringt — aber sage mir, daß das mit dem Charles Baumbach nichts ist; sage mir, daß es unmöglich für Dich sei, etwas zu thun, das Deinen Vater für ewige Zeiten von Dir scheiden und den Tag verwünschen lassen müßte, an dem Dich Deine Mutter geboren!"

Sie hatte den Kopf nach ihm gedreht und ein Ausdruck von tiefer Traurigkeit war in ihr Auge, das fest in dem seinen ruhte, getreten. „Und siehst Du denn noch nicht, Vater, wie weit ein fremder Haß Dich bereits getrieben?" fragte sie. „Galten Dir denn nicht Baumbach's als treue, liebe Nachbarn,

ehe der Mann hier in unser Haus trat? kannst Du ihnen denn das geringste Unliebe in Wort oder Handlung gegen Dich nachweisen — und doch willst Du die Geburt Deines Kindes verwünschen, nur weil es an seinen früheren Empfindungen festgehalten? — Aber solche Worte helfen ja doch nichts mehr," fuhr sie fort, als es in Quentin's Gesicht wie eine Regung von Ungeduld aufstieg; „und ich muß deshalb klar und bestimmt reden. Sieh, Vater, Du hattest um der Mutter willen Dein altes Vaterland mit ihr verlassen, das Wort, das Du ihr gegeben, galt Dir mehr als Heimath und Verwandte. Ich aber, Vater, bin Deine echte Tochter, und das Wort, das Charles längst von mir erhalten hat, werde ich wahr machen, sollte auch aller Haß gegen die schuldlose Familie gegen mich selbst aufstehen, sollte ich auch wie Du das Nächste und Liebste darum verlassen müssen — die Folgen dessen aber würden auf die fallen, denen ein unvernünftiger Haß mehr war, als ein Glück in Frieden und Liebe, die selbst das Leid gesäet haben, das ihnen als Ernte erwachsen muß. Einmal mußte das gesagt werden, Vater, und da ist es! — jetzt verfahre mit mir, wie Du es glaubst verantworten zu können!"

Quentin's Gesicht hatte längst seinen weichen Ausdruck verloren und sich während des letzten Theils der Rede höher und höher gefärbt; die Adern an seiner Stirn begannen stark hervorzutreten, während seine Augen eine eigenthümlich drohende Starrheit annahmen und Heinrich, welcher den Verhandlungen mit stets wechselnden Empfindungen gefolgt, sah einen der plötzlichen Wuthausbrüche voraus, wie sie Hadley durch die „zehn Teufel", welche der Alte im Leibe haben könne, angedeutet, und deren Vorkommen der junge Baumbach durch seine eingehenderen Mittheilungen bestätigt hatte. Unwillkürlich machte sich der junge Mann fertig, zum Schutze seiner Base einzustehen. Da faßte der Doktor mit einem eindringlichen: „Mr. Quentin — sie ist krank!" den Arm des Alten und nach einem kurzen, sichtlichen Kampfe gegen sein erregtes, schweres Blut wandte dieser sich ab, nahm langsam seinen Platz hinter dem Tische wieder ein und bedeckte, die Ellbogen auf den Tisch stützend, das Gesicht mit beiden Händen.

Als er nach einer kurzen Weile, in welcher Loo den Blick nicht von ihm gelassen, den Kopf wieder hob, war er bleich, seine Augen blickten matt, und mit eigenthümlich veränderter, ruhiger Stimme begann er: „Ich hatte vergessen, daß ich nur Mitleid mit einem Kinde, dessen Geist augenscheinlich gestört ist, haben und mich nicht von den Aeußerungen seiner Verirrung aufregen lassen sollte. Wenn Du noch einen klaren Gedanken in dieser unglücklichen Angelegenheit fassen kannst, meine Tochter, so wirst Du einsehen, daß das ganze County das Recht hätte, mich für wahnsinnig zu halten, wenn ich Dir länger Gelegenheit zum offenen oder heimlichen Verkehr mit einer Familie gestattete, die, anerkannt einer fixen Idee verfallen, nächster Tage als gemeinschädlich den Staat wird räumen müssen und bereits ihren verderblichen Einfluß auf Dich ausgeübt hat. Ich hoffe noch, daß eine Entfernung von diesem Einflusse und und eine passende Umgebung Dich dem klaren Denkvermögen wieder zurückgeben werden — inzwischen aber werde ich sorgen, daß jede Gefahr für ähnliche Rückfälle in unserer Nachbarschaft beseitigt wird. Und so wirst Du morgen früh zu einer befreundeten Familie unseres Doktors in der Nähe von Nashville reisen und dort vorläufig Deinen Wohnsitz nehmen. Zugleich wirst Du gut thun, Dich dieser krankhaften Antipathie gegen einen Mann zu entschlagen, der uns, die wir noch immer als halbe Fremde unter den gesammten Familien unserer Gegend stehen, allein ein wirklicher und ausdauernder Freund geworden ist. Solltest Du indessen gegen den einzigen Weg, den Du mir für Dein Heil gelassen hast, Dich sträuben wollen, so mag Dir Deine noch übrig gebliebene Vernunft sagen, daß für krankhafte Ideen, wie die Deinige, sich keine Unterstützung findet, so weit der Süden reicht, und daß wir nothgedrungen Dich zur Annahme der heilsamen Maßregel würden zwingen müssen."

Loo sah den Vater starr an, wärend eine noch tiefere Blässe in ihre Züge trat; dann fiel aus ihrem Auge ein schwerer, bedeutungsvoller Blick in das ihres Vetters und sie neigte den Kof. „Thue, was Du meinst einmal vor der Mutter verantworten zu können," sagte sie mit gesunkener Stimme, „ich

beklage mich nicht, sondern Dich, Vater!" Sie drehte sich nach der Thüre und verließ langsamen, ruhigen Schrittes das Zimmer.

„Ich würde doch rathen, Squire, heute ein wachsames Auge auf sie zu halten," sagte Hadley, dessen Blick ihr wie in erwachender Besorgniß gefolgt war, halblaut, „bei dem besondern Zustande ihres Gemüths wäre kein Entschluß so thöricht, daß er sich nicht von ihr erwarten ließe!"

„Geschieht bereits, Sir!" erwiderte Quentin, langsam von der Thüre den Blick sinken lassend; dann drehte er den Kopf nach dem jungen Mann und streckte diesem die Hand entgegen. „Du siehst, Henry, wie es ist," sagte er, und die zusammengezogenen Brauen schienen nur eine neu erwachende weichere Bewegung in ihm verdecken zu sollen, „Du bist jetzt mein einziges Kind!"

„Um den Preis hätte ich es nicht werden mögen!" versetzte Heinrich, mit trübem Ausdrucke die gebotene Hand ergreifend. Er hatte völlig erkannt, daß jede Hoffnung auf eine Sinnesänderung des Alten eine vergebliche sei, daß selbst das aufglimmende Vatergefühl ohne allen Einfluß auf dessen Fanatismus war, und was sich noch wider ein falsches Spiel seinem Pathen gegenüber in ihm geregt hatte, das wurde durch Quentin's Bestreben, Loo für eine halb Wahnsinnige zu erklären, getödtet. Er hatte ihren letzten Blick völlig verstanden und wußte, was ihm jetzt oblag; Quentin aber ahnte von seinen Empfindungen und Entschlüssen augenscheinlich das Wenigste. „Ich weiß das und kenne Dein Herz!" entgegnete er auf die Aeußerung des jungen Mannes; „sie hat es aber so gewollt und es wird zu ihrem Besten sein. Wenn einmal unsere Gegend gesäubert ist und sie kommt zurück, so wird sie anders mit sich reden lassen. Und nun geh und laß Dir vorläufig nichts von den Vorgängen abmerken — Sie aber, Doktor, kommen mit mir, damit wir gleich reinen Weg in der Sache machen!"

Heinrich ließ die beiden Männer voran gehen und als er sie in Quentin's Zimmer verschwinden sah, eilte er nach den Ställen, wo sein Perd bereits gesattelt seiner harrte. In lang-

samem Schritt ritt er dem gewöhnlichen Wege nach den Arbeitsplätzen der Neger zu; als er aber durch das nächste Gebüsch sich gegen das Haus gedeckt sah, ließ er seinem Thiere die Schenkel fühlen und bog in scharfem Trabe in den nächsten Weg, welcher die Richtung nach Baumbach's Hause nahm, ein. Er mußte wenigstens den Wald erreicht haben, ehe der Doktor das Haus verließ und ihn auf der offenen Ebene wahrnehmen konnte. — —

Es war Abend geworden, der Mond stand bereits am Himmel und unter dem Portiko des Hauses saß Quentin in seinem Schaukelstuhle unweit von Heinrich. Seit einer Stunde hatten Beide ihren Platz, wie gewöhnlich beim Beginne der kühleren Stunden, eingenommen, aber kaum drei- oder viermal war ein kurzes Wort zwischen ihnen gewechselt worden; jeder schien eifrig mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt zu sein.

„Es wäre mir lieb, Heinrich, wenn Du Dich morgen früh nicht stören ließest, falls sich bei der Abreise noch eine Scene ereignen sollte!" begann jetzt Quentin, sich die Stirn reibend. „Das Mädchen ist mir heute zu ruhig, als daß ich ihr ganz trauen sollte, und der Doktor wird für alle Fälle einige Unterstützung mitbringen, da ich sie von schwarzen Händen nicht berühren lassen mag." Er stützte den Kopf langsam in die hohle Hand. „Das ist der Lohn," fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „den sie mir für siebzehn Jahre lange Liebe und Sorge giebt — sie hat es gewollt!" Er erhob sich schwerfällig. „Du gehst noch nicht zu Bett?" fragte er.

„Ich bin noch zu aufgeregt und denke, die Nachtluft soll mich ruhiger machen!" erwiderte der junge Mann, und mit einem Nicken, welches Heinrich's Zustand als ganz erklärlich zu bezeichnen schien, verlor sich der Alte in dem dunkeln Innern des Hauses.

Ueber den Zurückbleibenden war es fast wie ein Gefühl von Ekel gekommen, als Quentin von der Liebe und Sorge für seine Tochter gesprochen —, erst wenige Stunden zuvor hatte der junge Mann unabsichtliche Aufklärungen darüber durch die unverdächtigste Quelle, durch seinen Cäsar, erhalten; er wußte jetzt, daß die gelbe Mulattin, welche er gestern

und heute zuerst gesehen, zu Quentin's Konkubine nach dem Tode seiner Frau erhoben, daß Loo als junges Kind um ihrer unbesiegbaren Abneigung gegen die Farbige willen aus dem Hause gethan worden war, daß der Vater in zehn Jahren sich kaum um die Tochter bekümmert und bei ihren zeitweisen Besuchen im Vaterhause, die wohl der Nachbarschaft halber stattgefunden haben mochten, sie völlig sich selbst überlassen hatte und daß erst durch ihre Schönheit, nachdem sie zur Jungfrau aufgeblüht, seine Eitelkeit erregt worden war. Er begann sich ein Gesammtbild von dem Charakter des Mannes vor die Augen zu stellen: gutmüthig-derb, so lange nichts seiner Befriedigung entgegen trat: im Grunde seines Herzens aber der ausgeprägteste Egoist, der nirgends eine Rücksicht kannte, wo eine seiner Neigungen ein Hinderniß fand — leicht zugänglich und lenksam, so lange seinen schwachen Seiten geschmeichelt ward; unnahbar wie der Stier für jeden, der frei und offen sich ihm entgegenstellte — und Heinrich fragte sich, welches Glück neben diesem Manne seiner eigenen Zukunft entblühen könnte? Er hatte einen Tag voll stiller Aufregungen hinter sich; noch aber sollte sich erst die Frucht seines geheimen Arbeitens entwickeln, und er wußte nicht, ob im unglücklichen Falle nicht seine ganze jetzige Existenz dadurch verloren gehen könne; fast wollte ihm aber dies Letztere kaum als ein rechtes Unglück erscheinen — was war ihm denn sein hiesiges Leben ohne sie, die ja unter den jetzigen Verhältnissen nie hätte sein eigen werden können?

Als er von Baumbach's Farm auf einem weiten Umwege zurückgekehrt und dem Anscheine nach nur von der gewöhnlichen Besichtigung der Feldarbeiten kommend, im Hause angelangt war, hatte er Alles, was er mit dem jungen Baumbach für eine Flucht Loo's verabredet, in wenigen kurzen Sätzen auf ein Blatt Papier geworfen, um es seiner Base im Vorübergehen zuzustecken. Als er aber deren Zimmer passirte, fand er, bei dem leisen Versuche zu öffnen, die Thür verschlossen, obgleich ein zeitweiliges Geräusch im Innern ihm die Anwesenheit des Mädchens verrieth. Ohne langes Besinnen schob er nach einem dreimaligen halblauten Pochen das Blatt unter der

Thüre weg und entfernte sich dann, um der Vorsicht halber einige Worte mit Quentin auszutauschen. Der noch auf dem Tische befindlichen Brandyflasche, so wie den halbgeleerten Gläsern und Cigarrenresten nach konnte der Doktor erst unlängst das Haus verlassen haben und Heinrich war jetzt sicher, auf seinem Ritte nicht beobachtet worden zu sein. Eine Viertelstunde darauf passirte er von Neuem Loo's Zimmer, und als er sich von Neuem durch dreimaliges Pochen kund gegeben, als er auf die vorsichtig von innen erfolgende Frage: Wer? mit einem halblauten: Henry! geantwortet, schob sich unter der Thüre ein anderes Papierblatt heraus, und nach seinem Zimmer zurückgekehrt, las der junge Mann:

„Dank, Henry! ich wußte, daß Sie mich nicht verlassen würden. Ich werde zu rechter Zeit mich bereit halten, aber es sind noch einzelne Schwierigkeiten zu überwinden. Ich hatte kaum heute morgen, von Sarah, der Mulattin, gefolgt, mein Zimmer betreten, als diese hinter mir die Thüre abschloß und mich, jedenfalls auf bestimmte Anordnung meines Vaters, zur Gefangenen machte. Dem wäre nun abzuhelfen, denn an der Seite des Bücherschranks in Mr. Quentin's Zimmer hängt der Hauptschlüssel für alle Thüren innerhalb des Hauses, welchen Sie an seiner gelben Farbe leicht erkennen werden; indessen fürchte ich mehr von der persönlichen Wachsamkeit Sarah's, die möglicherweise ihre Matratze vor meine Thür legen und dort schlafen wird. Sie hat nur eine schwache Seite, an welcher sie zu fassen wäre, ihre Leidenschaft für den Brandy, und wir dürften ziemlich sicher vor ihr sein, wenn es Ihnen gelänge, ihr unter völlig unverdächtigem Vorwande eine Flasche aus Mr. Quentin's Vorrath zuzustecken. Das ist Alles, was ich zu sagen vermag — ich vertraue Ihrer Freundschaft und Klugheit!"

Heinrich saß, mit sich selbst zu Rathe gehend, bis die Mittagsglocke ihn zum Essen rief. Es war ein sehr schweigsames Mahl und Quentin hatte kaum seine gewöhnliche Quantität von Speisen verschwinden lassen, als er in sichtlicher Schläfrigkeit sich erhob, um wieder sein Zimmer zu suchen. Als Heinrich ihm fünf Minuten später folgte, konnte er dem

Büffet den nöthig gewordenen Brandy entnehmen, ohne von dem bereits in festem Schlafe befindlichen Hausherrn eine Ueberraschung fürchten zu müssen. Dann rief er nach Cäsar, winkte diesem nach seinem Zimmer hinauf, und begann ihn dort über die Mulattin zu befragen, als sei ihm diese erst jetzt zu Gesicht gekommen — und wenn auch der Schwarze anfänglich etwas scheu antwortete, als wisse er nicht, in welchem Sinne seine Worte einzurichten, so brachten doch bald die Fragen Heinrich's genug heraus, um diesen den ganzen Einfluß, welchen die Farbige auf Quentin, wie auf Loo's Schicksal ausgeübt, erkennen zu lassen. „Es ist also eine Frau, die eine Art Vertrauensperson für Mr. Quentin ist, und so will ich sie auch kennen lernen!" schloß er die Unterredung. „Wenn Du sie im Laufe des Nachmittags siehst, so sende sie zu mir herauf!" Der Schwarze schien zwar über dieses plötzliche Interesse seines jungen Herrn für eine Person, die stets als Loo's offene Gegnerin gegolten, etwas erstaunt; bald genug aber sah Heinrich, daß der einzige Weg, welchen er für seinen Zweck hatte einschlagen können, auch der richtige gewesen war — schon nach einer Viertelstunde trat das Weib, halb Mißtrauen, halb Neugierde im Gesichte, in sein Zimmer. „Sie wollten mich sprechen, Master?"

„Ja, Sarah, ich habe erst heute etwas von Dir und Deiner Stellung im Hause gehört, trotzdem ich schon manchen Tag hier bin, wie kommt das?"

„Kann ich's wissen, Sir? ich bin übrigens für Miß Loo niemals im Hause gewesen!"

Heinrich nickte wie im Verständniß des Unausgesprochenen. „Es thut mir leid, Sarah, denn ich möchte, daß Jeder auf der Farm gleich wüßte, wie er mit mir einmal daran sein wird. — Da steht etwas für einen kühlen Abend, wie sie jetzt kommen werden," fuhr er auf die Brandyflasche deutend fort, „nimm es Dir mit!"

Das Weib war seiner Handbewegung gefolgt und sah dann plötzlich mit einer wunderlichen Mischung von Gier und Mißtrauen zu ihm auf; der Inhalt dieser verpichten und etiquettirten Flaschen schien ihr nur zu wohl bekannt zu sein.

„Es ist verboten, Sir, den farbigen Leuten Branntwein zu geben," sagte sie, auf ihren Lippen schien aber ein Nachsatz zu schweben, den sie noch nicht auszusprechen wagte.

„Verboten — ich habe das nicht gewußt und nur immer gehört, daß für euch Leute ein Glas Grog an kalten Abenden das Erwünschteste sei!" war die ruhige Erwiderung; seine ferneren Worte indessen schnitt die Mulattin, in sichtlicher Besorgniß, zu schroff in ihrer Zurückweisung gewesen zu sein, ab: „Wenn Sie aber nichts darüber verlauten lassen würden, Master —" sagte sie zögernd, während ihr Blick bald nach der Flasche, bald nach dem Gesichte des vor ihr Sitzenden flog.

„Nimm oder laß es!" entgegnete Heinrich, sich wie in leichter Ungeduld wegdrehend, „ich habe Dir eine Freundlichkeit erzeigen wollen und würde mich deshalb wahrscheinlich nicht selbst angeben —"

Die Flasche war bereits unter Sarah's Schürze verschwunden und mit einem grinsenden: „Dank Ihnen, dank Ihnen, Master!" verließ die Beschenkte eilig das Zimmer. Heinrich athmete erleichtert auf und säumte nicht, durch eine neue Depesche die Gefangene von dem Geschehenen zu unterrichten; — noch kurz vor dem Abendessen aber sah der junge Mann die Mulattin im Speisezimmer beschäftigt, ohne das geringste Zeichen an ihr zu bemerken, daß sie von seinem Geschenke Gebrauch gemacht, und als er jetzt, nachdem Quentin seinen Platz auf dem Portiko verlassen, alle Maßregeln, welche er mit Charles Baumbach für die Flucht Loo's verabredet, überdachte, zermarterte er seinen Kopf vergebens, welches Mittel zu ergreifen, falls Sarah seinem Befreiungswerke in den Weg treten sollte. Mußte er Gewalt gegen sie anwenden, so war auch seine Zukunft in diesem Hause geschlossen, und die heutige Nacht wurde die entscheidende für sein ganzes Leben.

Es war spät, als der junge Mann in das Haus zurücktrat und den Riegel vor die Thüre schob. Die volle Stille der Nacht herrschte in dem nur durch einzelne Mondstrahlen erleuchteten Raume, und Heinrich meinte die schnarchenden Athemzüge seines Vetters aus dessen Schlafkabinet zu hören. Leise erstieg er die Treppe und spähte durch den Korridor, welcher

durch ein Seitenfenster volles Licht erhielt; aber von einem Lager der Mulattin war nirgends etwas zu entdecken, und einigermaßen beruhigt fühlte er nach dem bereits in seiner Tasche befindlichen Hauptschlüssel und begab sich nach seinem Zimmer, sich einen Platz an dem geöffneten Fenster wählend, der ihm die ungehinderte Aussicht nach dem Walde hinüber gestattete. Noch war eine Stunde Zeit bis zu dem verabredeten Eintreffen des jungen Baumbach, und bald hatte den Dasitzenden der Einfluß des Mondlichts wie die tiefe Ruhe der Natur ringsum in wache Träumereien versenkt. Ob dabei trotz seiner innern Erregung ein leichter Schlummer über ihn gekommen war, wußte er später selbst nicht; er war sich nur klar, daß ihn ein bestimmtes Geräusch außerhalb des Hauses aufgeschreckt hatte, und als er den Blick über die nächste Umgebung desselben laufen ließ, sah er einige der Büsche in Bewegung, als ob sich soeben irgend ein Körper Bahn hindurch gebrochen habe. Hastig blickte er nach seiner Uhr — Charles mußte bereits auf dem Wege sein, und nur einen Augenblick lang machte er sich Gedanken über die Ursache des gehörten Geräusches, damit aber auch für alle Fälle seinen Entschluß fassend. Er hatte Loo durch die Hinterthüre ins Freie geleiten wollen, da sich hier durch die Zierbüsche Deckung bis zu der Stelle, wo Charles ihrer wartete, fand; wurden indessen hier, wie es fast schien, die Fenster ihres Zimmers beobachtet, falls sie diese zu einem Ausgange benutzen wolle, so mußte der Weg durch die Frontthüre, den offenen Hügel-Abhang hinab, genommen werden. Für den Entdeckungsfall aber beschloß Heinrich, dort ihre Flucht mit seinem eigenen Körper zu decken, mußte sich auch das Ende seines jetzigen Looses daraus entwickeln — er wußte, daß er auch ohne Quentin jetzt nicht mehr allein in dem fremden Lande stand.

Die nächste Minute sah ihn bereits an Loo's Zimmer; geräuschlos drehte sich der Schlüssel im Schlosse und kaum öffnete sich die Thüre, als ihm auch das Mädchen in dem gewöhnlichen Anzuge, der ihre Ausflüge bezeichnete, entgegentrat; „Sie haben nichts von Sarah bemerkt?“ flüsterte sie, ihre Hand fest um seinen Arm legend.

„Nichts,“ gab er in gleich leisem Tone zurück, „aber ich traue deshalb noch nicht — nur rasch vorwärts jetzt und folgen Sie dicht meinen Schritten!“

Das leise Knarren einzelner Dielen bezeichnete allein ihre Tritte; schon war das untere Ende der Treppe erreicht und Heinrich that den ersten Schritt nach der Frontthür, als er über ein unvorhergesehenes Hinderniß stolperte, und kaum daß er erschrocken sein Gleichgewicht wieder erlangt hatte, richtete sich im vollen Scheine des jetzt durch das Treppenfenster hereinblickenden Mondes die Gestalt der Mulattin vor ihm auf. Sie mochte indessen noch kaum recht auf ihre Füße gelangt sein, als auch ein fast instinktmäßig gethaner Stoß von Heinrich's Faust sie zurückwarf — nur ein grunzender Laut und ein dumpfer Fall erfolgten und in der nächsten Sekunde hatte schon der junge Mann die Vorderthür geöffnet und das Mädchen hinausgeschoben. Er selbst blieb zurück, um ihren Rücken zu decken, aber nichts als ein schweres, halb schnarchendes Athmen klang in sein gespanntes Ohr. Fast unwillkürlich trat er zurück und sein erster Blick auf den matterleuchteten Boden zeigte ihm eine grobe Matratze, über deren Ende er gestolpert, und darauf das farbige Weib im festen Schlafe der Trunkenheit.

Er suchte sich nicht zu erklären, welcher Einfluß ihr ein Aufrichten ermöglicht, noch was sie diesen Platz zum Nachtlager hatte wählen lassen; aber es schoß ihm durch den Kopf, daß das wahrgenommene Leben in dem Gebüsche hinter dem Hause nicht durch sie erzeugt worden sein konnte, und in neuer Besorgniß wandte er sich seiner flüchtenden Base nach. Er sah sie bereits die Hälfte des Weges hinabgeeilt; dann flog sein Blick dem Punkte zu, wo der Weg vom Hause in die Landstraße einlief, und unweit von dieser bemerkte er hinter den Feldeinzäunungen und einzelnen Gebüschen einen daher trabenden Reiter mit einem zweiten ledigen Pferde zur Seite. Er athmete tief und erleichtert auf — Charles war da; dennoch trieb ihn seine Aufregung, sich quer über den Rasen dem abgeredeten Vereinigungspunkte zu nähern und sich volle Sicherheit über die ungefährdete weitere Flucht zu verschaffen.

Er sah endlich die beiden Pferde neben einem Gebüsche

unweit des Eingangs zur Plantage halten — er sah das Mädchen bereits auf die Landstraße gelangt und dort den Arm wie zur Begrüßung des Erwarteten heben — jetzt erschien auch des jungen Baumbach's Gestalt; plötzlich aber erhob sich, wie aus der Erde gewachsen, ein dritter Körper zwischen Loo und ihrem Erwählten. „Halt an hier!" klang es, während der Auftauchende einen im Mondschein blitzenden Revolver gegen den Letzteren ausstreckte, und der erste Ton verrieth Heinrich's Ohren den Doktor Hadley. „Sie, Miß, bleiben ruhig stehen, oder ich schieße den Entführer vor Ihren Augen nieder! Sie aber, Sir, reiten, wenn Sie wieder Mädchen stehlen wollen, nicht bei solchem Mondscheine über offenes Land und lassen sich schon eine Meile weit erkennen. Jetzt bringen Sie sich binnen einer Viertelminute außer Schußweite, oder ich jage Ihnen die Kugel durch den Kopf!" Wunderbar deutlich wurde jedes Wort in der stillen Luft laut; für Heinrich war es aber genug gewesen, den Doktor zu erkennen, um mit raschem Entschlusse, auf jede Gefahr hin, den Bedrohten zu Hülfe zu eilen — er sollte aber nicht zum Handeln kommen. Nicht eine halbe Sekunde nach Beendigung der Worte sah er plötzlich eine schwarze Masse sich auf den Doktor werfen und mit diesem zu Boden stürzen — ein Schrei klang durch die Luft, ein Schuß entlud sich; ohne indessen darauf zu achten, hatte das Paar die Sättel gewonnen und jagte davon; hinter ihnen aber sprang jetzt Baumbach's großer schwarzer Hund auf, seinem Herrn in riesigen Sätzen folgend.

Heinrich hatte, als er das Paar davon sprengen sah, unwillkürlich seinen Schritt angehalten und die Klugheit wurde plötzlich in ihm wach. Seine fernere Theilnahme an dem Geschehenen konnte nichts mehr nützen und ihm nur Nachtheil bringen. Wenn auch der Hund den Doktor verletzt, so hatte er ihn doch sicher nicht lebensgefährlich verwundet und einige Schmerzen mochten dem Intriguanten nichts schaden. Der junge Mann überlegte soeben, auf welchem Umwege er dem Niedergeworfenen zu Hülfe kommen solle, als die Stimme Quentin's, der jedenfalls durch den Schuß aus dem Schlafe gebracht worden war, vom Hause her laut wurde. Schnell be-

sonnen nach dem Wege zum hintern Ausgange des Hauses zurück eilend, gab Heinrich Antwort, daß er schon im Freien sei, um nach der Ursache des Lärmes zu sehen, und wandte sich dann in scheinbarer Hast der Landstraße zu. Schon auf halbem Wege aber kam ihm von dort Hadley, sein mit Blut getränktes Taschentuch gegen die eine Seite des Gesichts gedrückt, entgegen.

„Fort! sie sind fort! wecken Sie den alten Mann!“ rief der Letztere, als habe sein eigener Zustand keine Bedeutung gegen das Geschehene.

„Aber Doktor, Sie sind verwundet!“ rief der Deutsche, der sich beim Anblick der von Blut überströmten Züge Hadley's eines augenblicklichen Schreckens nicht hatte erwehren können.

„Kümmern Sie sich nicht darum, wecken Sie den Alten und lassen Sie die Pferde satteln, wenn noch etwas gerettet werden soll — ich werde mir selbst helfen!“ war die fast schreiende Antwort. Schon aber erschien Quentin, nur mit den nöthigsten Kleidungsstücken bedeckt unter dem Portiko.

„Was ist es — sind Sie das, Doktor?“ rief er hörbar erregt, „was giebt's denn?“

„Was es giebt? Ihre Tochter ist auf und davon, hat sich recht bequem von ihrem Liebsten hier abholen lassen — das ist Ihre Wachsamkeit, alter Mann!“ klang es zurück. „Wenn Sie nicht rasch sind, um ihnen nachzusetzen, so treffen Beide auf irgend ein Boot und Sie bekommen Keines davon wieder zu Gesichte — Sie müßten denn Ihren Frieden mit den Baumbach's machen!“ Es machte sich ein so höhnender, aufreizender Ton in den letzten Worten geltend, daß Quentin, der durch die Nachricht wie vom Blitze berührt, einen Augenblick regungslos dagestanden, auffuhr als habe ihn ein Stachel getroffen. Ein entsetzlicher Fluch entfuhr seinem Munde, dann folgten die brüllend gerufenen Namen von drei oder vier Dienstleuten. „Ich will sie jagen, wie entlaufene Sklaven!“ klang es in gleichem Tone, während aber aus allen Thüren des Souterrains aufgeschreckte Schwarze herausstürzten, und der Doktor sich der beiden ihm zunächst kommenden bemächtigte, sah Heinrich, der mechanisch in die Nähe seines Vetters geeilt war,

diesen nach wenigen Schritten in das Innere des Hauses plötzlich still stehen, wanken und in der nächsten Sekunde wie eine gefällte Eiche zu Boden schlagen. Da, wo er niedergestürzt, fuhr zu gleicher Zeit mit einem dumpfen Grunzen die Mulattin vom Boden auf, stolperte einige Schritte weiter in das Dunkel hinein und schien, dem erfolgenden Geräusch nach, ein neues Lager auf den Dielen gefunden zu haben.

In einem unbestimmten Schrecken war Heinrich dem Alten zu Hülfe geeilt; aber kein Laut antwortete seinen Anrufungen und Fragen, kein Glied des schweren Körpers leistete seinen Bemühungen, diesen aufzurichten, Unterstützung — da brach der Schein eines angezündeten Lichtes in die Halle, und: „Hierher mit dem Lichte, rasch hierher!" rief der junge Mann in einer ihn peinlich überkommenden Ahnung. In wenigen Sekunden war der Raum hell und mehrere Schwarze faßten gleichzeitig unter Ausrufungen der Ueberraschung an, um dem gestürzten Hausherrn, der mit dem Gesichte auf der von der Mulattin verlassenen Matratze lag, empor zu helfen — aber es war nur eine regungslose Masse, die in die Höhe gerichtet ward, und Heinrich blickte in ein fast braun unterlaufenes, verzerrtes Gesicht.

„Nach dem Doktor, hier ist die schlimmste Gefahr!" rief der Letztere, und die erschrockenen Schwarzen wollten sämmtlich auf einmal davon, daß Heinrich Mühe hatte, die nöthige Unterstützung für sich zurück zu halten, und kaum war der Körper mühselig mit Hülfe der Matratze in eine halb sitzende Stellung gebracht, als auch Hadley, dem augenscheinlich das Schlimmste gemeldet worden war, mit noch blutbedecktem Gesichte hereinstürzte. Der erste Blick zeigte dem Deutschen, daß eine Wange des Doktors vom Schlafe bis zum Kinnbacken fast zerfleischt war; der Anblick indessen, welcher dem Eingetretenen jetzt wurde, schien ihm seine Verwundung völlig vergessen zu machen. Mit einer energischen Handbewegung wies er alle Umstehenden bis auf einen Schwarzen, dem er den Leuchter mit der brennenden Kerze in die Hand drückte, von dem Körper zurück und begann eine hastige Untersuchung desselben, zog seine Tasche mit den chirurgischen Instrumenten und öffnete

eine Ader des Daliegenden; nach einer kurzen Weile aber ließ er den Kopf sinken und erhob sich langsam. „Mr. Sommer," sagte er, sich zurückwendend, „Sie sind hier Herr — unserm Quentin hilft Niemand mehr, er ist todt! Ich habe es ihm vorausgesagt, daß der erste Schlaganfall bei ihm keiner Repetition bedürfen würde! — Jetzt aber möchte ich etwas Wasser und Eis, mir fängt es an schwarz vor den Augen zu werden!"

Eine schwere Nacht und ein schwerer Tag waren für Heinrich vorüber. Quentin's Leiche war in sein Zimmer gebettet worden, während Hadley nach Anlegung des nothdürftigsten Verbandes unter Begleitung eines Schwarzen nach der Wohnung des nächsten seiner Kollegen geritten war, und dann hatte der nunmehrige Besitzer der Plantage eine eilig geschriebene Nachricht des Geschehenen an den alten Baumbach abgesandt, vielleicht daß es noch möglich, die beiden Flüchtlinge zurückzurufen. Als Antwort war der alte Farmer selbst gekommen, hatte, ehe er ein anderes Wort gesprochen, geraume Zeit bei dem todten Nachbar gestanden und diesem endlich mit einem leisen: „Du hast für Deinen Irrthum selbst am schwersten gebüßt!" zum Abschied die Hand gedrückt, dann aber war im Parlor zwischen ihm und Heinrich ein langes deutsches Gespräch, das sie am besten vor jedem Belauschtwerden schützte, erfolgt. Baumbach hatte erzählt, daß er kurz vor dem Eintreffen von Heinrich's Botschaft deutlich die Pfeife des Dampfboots, auf welches Charles gerechnet, vom Flusse herauf habe klingen hören, daß das Paar also längst den Fluß hinab schwimme und daß es seiner Meinung nach auch besser sei, Beide hielten sich fern von der Aufregung in der Nachbarschaft, welche jetzt die Erzählungen des Doktors jedenfalls erregen würden. Charles sei übrigens mit dem bestimmten Auftrage gegangen, die Uebersiedelung der ganzen Familie nach einem der freien Staaten vorzubereiten; es seien in der letzten Zeit einige

günstige Gebote für ihre Farm, die besser kultivirt sei, als jede andere, gethan worden, von denen jedenfalls eine angenommen werden würde. Als aber Heinrich, den es plötzlich ganz unheimlich überkommen, wenn er sich allein auf dem ihm zugefallenen Grundbesitze unter Amerikanern und Schwarzen dachte, gefragt: ob Charles nicht jemals geäußert, daß er selbst nicht hier zu bleiben gedenke, daß er sich vorgenommen habe, selbst unter den ungünstigsten Umständen seine bisherige Lage zu verlassen — da hatte der Alte einen tiefen, nachdenklichen Blick in seine Augen gesenkt und gesagt: davon zu reden werde die Zeit erst kommen, sobald er über die traurigen Aufregungen der nächsten Tage hinaus sei. Wolle er aber doch einen Leitfaden für seine Gedanken, die wohl nicht immer bei dem Todten sein würden, haben, besonders da er jetzt das Interesse seiner entfernten Base mit vertreten müsse, so dürfe er ihm sagen, daß es leicht sein werde, einen Verwalter auf die Plantage zu stellen, bis sich ein annehmbarer Kaufpreis für das lebendige und todte Eigenthum finde. Es werde zwar nach europäischen Begriffen ein Akt der Humanität sein, die gesammten Schwarzen frei zu geben; hier aber heiße das: dem armen Volke Brot und Heimath zu entziehen, und ihm dagegen ein Geschenk zu machen, mit dem es nichts anzufangen wisse. —

Bei schon dämmerndem Morgen hatte Heinrich endlich sein Bett gesucht, aber nach wenigen Stunden der Ruhe war er durch die bereits eintreffenden Besuche aus der Nachbarschaft wieder aufgetrieben worden. Und es war eine peinliche Pflicht für ihn gewesen, alle den mehr neugierigen als theilnehmenden Fragen zu stehen, den Erkundigungen nach Lee, über deren Abwesenheit sich bereits die verschiedensten Gerüchte verbreitet zu haben schienen, mit einem stereotypen: „Sie ist verreist und weiß noch nichts von dem geschehenen Unglücke!" zu begegnen und den Leidtragenden vorzustellen, wo die letzten Tage ihm nur eine völlige Abneigung gegen den Verstorbenen eingeflößt hatten. Hierzu kamen die Vorbereitungen zum Begräbniß, welches nach amerikanischer Sitte um so mehr schon am Spätnachmittage stattfinden sollte, als die untrüglichsten Zeichen des Todes sich bereits an der Leiche zu zeigen begannen. — End-

lich war auch die letzte Pflicht vollbracht, Quentin war neben dem Grabe seiner Frau eingesenkt, die Gäste hatten sich entfernt, und nur der Doktor Hadley, welcher sich erst gegen Abend, seine mit Zwirn und Heftpflaster wieder vereinigte Backe durch ein Tuch verdeckt, eingestellt hatte, war ihm nach dem Hause gefolgt; Heinrich aber fühlte, daß es ihm jetzt ebenso unmöglich sei, den Abend in diesen öden Räumen zu verbringen, als seine Empfindungen gegen den Mann, welcher ihm Quentin's böser Geist gewesen zu sein schien, zu verbergen. Die ersten Worte des Doktors indessen belehrten ihn schon, daß dieser sich durchaus keinen Illusionen über seine fernere Stellung in Quentin's Hause hingebe.

„Ich komme nur, Mr. Sommer," sagte er, als Beide in die Halle eintraten, „um Ihnen einen freundschaftlichen Rath zu geben. Ihre Base hat ihren Willen durchgesetzt und wird, da sie ihren bestimmten Antheil an der Hinterlassenschaft hat, weder mich noch irgend einen Feind der Baumbach's hier dulden; darum wird es für Sie selbst gut sein, wenn Sie, so lange Sie noch freie Hand hier haben, Ihre eigene Partie wahrnähmen. Ich darf Ihnen im Vertrauen sagen, daß den Baumbach's von den gesammten Grundeigenthümern des County's eine bestimmte Frist gestellt werden wird, in welcher sie sich, sammt dem bösen Beispiele, das sie hier gegeben, zu entfernen haben, und auf Miß Quentin oder, aller Wahrscheinlichkeit nach, die jetzige Mrs. Baumbach wird um so weniger Rücksicht genommen werden, als die Sorge sehr nahe liegt, daß auch versucht werden möchte, das ganze bisherige Grundeigenthum von Mr. Quentin der halb wahnsinnigen Bewirthschaftungs-Idee jener Menschen zugänglich zu machen. Da sich nun voraussetzen läßt, daß Sie selbst die Plantage Ihres verstorbenen Vetters und Adoptiv-Vaters weiter zu führen wünschen, so glaube ich Ihnen verbürgen zu können, daß Ihnen sofort die nöthige Geldhülfe zu Diensten stehen wird, falls Sie Ihre Base für den ihr zukommenden Erbantheil abzufinden gedenken!"

Die Augen des Sprechenden ruhten so forschend auf dem jungen Deutschen, daß diesen fast ein stiller Humor über den

Selbstbetrug des noch jetzt seinen Haß verfolgenden Mannes überkam.

„Ich glaube kaum, Doktor," erwiderte der Letztere, „daß ich von Ihrem freundlichen Anerbieten werde Gebrauch machen können. Ich gedenke selbst, sobald alle Verhältnisse geordnet sind, mich mit einem Gliede der Familie Baumbach, Miß Mary, die Sie vielleicht kennen, zu verheirathen; außerdem stehe ich mit meiner Base Loo auf dem besten brüderlichen Fuße und so wird wohl die Partie, welche ich zu nehmen habe, bereits bestimmt sein!"

Hadley sah starr, ohne ein Zucken seiner Mienen in das lächelnde Auge des Deutschen. „So ist also Mr. Quentin der Betrogene gewesen," sagte er endlich langsam und scharf, und Heinrich's Gesicht begann sich plötzlich zu verfinstern. „Leider ist es so, Doktor Hadley," erwiderte der Letztere mit fester Betonung, „aber der böse Geist, der neben ihm stand, war es, der ihn um Alles, was ihn hätte glücklich machen können, betrog, der ihm den Familienfrieden und die Vaterfreuden geraubt und ihn zuletzt in einen frühzeitigen Tod gestürzt hat! Das ist der Betrug, dem Mr. Quentin erlegen, Sir, und nun denke ich, reden wir am Besten kein Wort mehr mit einander!" Er wandte sich mit einer kurzen Verbeugung ab und rief nach Cäsar.

„Very well! ich wünsche Ihnen vorläufig viel Glück auf Ihrem neuen Wege!" klang es nach einer kurzen Pause mit dem Hohne der Erbitterung aus Hadley's Munde; als sich Heinrich aber nach ihm wandte, schlug bereits die Thüre hinter dem Davongegangenen zu.

Zehn Minuten darauf war Heinrich auf dem Wege nach Baumbach's Hause. Die Sonne war am Untergehen, als er sein Pferd an die Einzäunung des Vorplatzes band, und eine Ruhe lag über der ganzen Umgebung, daß man das Säuseln jedes einzelnen Baumblattes zu hören vermochte. Vergebens sah sich der junge Mann nach einem Menschen außerhalb des Hauses um und fast mit klopfendem Herzen wandte er seine Schritte nach dem Hause, in das er erst einmal seinen Fuß gesetzt. Selbst als er schon die Piazza betreten, wollte ihm das

Gebäude wie ausgestorben erscheinen und er zögerte, die ihm völlig unbekannten Räume zu betreten. Da klang ein Ton, der alle seine Nerven durchzuckte, und aus der offenen Hausthüre flog eine schlanke Mädchengestalt ihm entgegen, sich mit einem halberstickten „Heinrich!" an seine Brust werfend; hier aber brach sie in ein so plötzliches Weinen und Schluchzen aus, daß der Schrecken das Entzücken des jungen Mannes hemmte. „Mary, meine Mary, was ist denn geschehen?" fragte er, seine Arme fest um sie schlingend; aber da hob sie schon lächelnd und doch noch mit ihren Thränen kämpfend langsam das Gesicht. „Ich habe ja an Dich denken müssen, Tag und Nacht," sagte sie, von leisem Schluchzen unterbrochen, „und das Glück in mir ist so groß gewesen, daß ich nimmermehr an seine Erfüllung habe glauben können, daß es mir heute den ganzen Tag geworden, als müßte noch ein Unglück kommen —". Ihre ferneren Worte indessen schnitt das in heißen Küssen ausbrechende innere Glück des jungen Mannes ab, bis sie sich hocherröthet aus seinen Armen wand, das Auge hastig über die einsame Umgebung laufen ließ und dann, einen strahlenden Blick in sein Auge senkend, ihm mit einem: „Komm herein, Heinrich, der Vater ist im Hinterzimmer!" in das Innere des Hauses voraneilte.

Schon ein halbes Jahr darauf war an dem freien Ufer des Ohio eine ausgedehnte mit reichen Wein- und Obstgärten versehene Besitzung in die Hände von Henry Sommer und Charles Baumbach übergegangen und die Frühjahrssonne beschien bereits die neu aufgeführten Mauern zu einem eleganten, geräumigen Wohnhause, in welchem Beide mit ihren jungen Frauen und dem alten Baumbach für Lebenszeit in Gemeinschaft zu wirthschaften gedachten. Der ältere Bruder von Charles war nach Verkauf der Farm auf seinen Wunsch mit einem Kapital abgefunden worden; der Rest der Verkaufssumme aber, zusammen mit dem bedeutenden Erlöse aus Quentin's „todtem

und lebendem" Eigenthum, hatte ein gemeinschaftliches Kapital ergeben, welches sie den ersten Grundbesitzern ihrer neugewählten Heimath gleichstellte. Es war um diese Zeit, als der Erzähler auf einem von Cincinnati stromabwärts gehenden Dampfboote die Bekanntschaft des jungen Sommer machte und von diesem der in dem Mitreisenden durchaus eine ihm dem Namen nach längst bekannte Persönlichkeit finden wollte, zu einem Besuche seiner Farm eingeladen wurde. Und dort, von der echten Liebenswürdigkeit der beiden jungen Frauen, wie dem freundlichen Drängen der Männer länger gehalten, als er vorausgesehen, wurden ihm die Mittheilungen, welche den Stoff der in den vorliegenden Blättern erzählten Ereignisse bilden.

Der erste Ball in Milwaukie.

(Aus den Erinnerungen eines „alten Settlers“.)



Drei junge, lachende Mädchen standen an der ummauerten Quelle, wo jetzt das Prescott Haus in Milwaukie steht, und schienen viel mehr Eile zu haben, sich die merkwürdigsten Mittheilungen zu machen, als ihre Wassereimer nach Hause zu tragen. —

Das mag anderwärts wohl als ein ganz gewöhnliches Vorkommniß betrachtet werden; aber 1838, wo unsere Geschichte spielt, im amerikanischen Nordwesten, waren, außerhalb Milwaukie, drei Mädchen auf einem Platze eine ähnliche Seltenheit, als jetzt ein massiver Goldklumpen in den Minen von Pike's Peak. Die heutige Metropole des Nordwestens, Chicago, bildete noch ein schmutziges Dorf, in dessen Hauptstraße zahlreiche Stellen mit der warnenden Inschrift „no ground" bezeichnet waren, und dessen Bewohnerschaft nur aus rauhen Pionieren und Männern bestand, die entweder aus dem Osten hierher versprengt, oder von der Spekulation in die Wildniß getrieben worden waren, und wer von den letzteren Familie besaß, hatte sie zurückgelassen, bis weniger rauhe Zustände ihr Nachkommen ermöglichen würde. Weibliche Wesen, von denen ein Mann sich hätte eine Lebensgefährtin wählen können, gehörten zu den Dingen, die erst noch kommen sollten. Etwas anders war es in Milwaukie, in dessen Umgegend sich bereits eine Anzahl deutscher Bauernfamilien angesiedelt hatten, die ihre Söhne und Töchter zum Dienst bei wohlhabenden amerikanischen Familien „in die Stadt" gaben, und wo fast jeder Monat neue Ansiedler-Familien brachte, um den Kampf mit dem Boden der Wildniß zu beginnen. Milwaukie hatte deshalb aber auch um seiner Mädchen willen einen Ruf, der sich erstreckte, soweit die

westlichen Ansiedlungen reichten — es war das gelobte Land für die einsamen Junggesellen im Hinterwalde.

Und von diesen einsamen Junggesellen war Kilian Dremmer in Chicago einer, der durchaus meinte, nicht mehr ohne Frau fertig werden zu können. Er hatte gut spekulirt, hatte gerade zu der Zeit, in welcher die Hafenarbeiten dort begonnen hatten, eine Boardingwirthschaft in der Nähe angelegt und sein Haus war stets von den Arbeitern voll; seine einzige weibliche Hülfe aber war eine schon bejahrte Frau, die bereits zu den Zeiten der ersten Ansiedler nach dem Westen gekommen war, die jetzt ihren Kochlöffel wie einen eisernen Scepter in seinem Hause schwang und deren Launen er sich in jeder Weise fügen mußte, wollte er sich nicht dieses Hauptpfeilers, auf welchem seine Wirthschaft ruhte, berauben. Kilian machte Geld, aber sein Leben war eine fortlaufende Kette von Aerger und Demüthigungen, die er in seinem eigenen Hause zu ertragen hatte. „Eine junge, tüchtige Frau ins Haus und den alten Drachen zum Kuckuk gejagt!" das war das Ziel seiner täglichen und nächtlichen Sehnsucht, und schon seit lange waren seine Augen nach Milwaukie, von wo die wunderbare Sage ging, daß es unter der deutschen Bevölkerung noch über ein Dutzend achtbarer junger Mädchen gebe, gerichtet gewesen.

Es war an einem Dienstag Mittag, als er den Lieblingskater seines „alten Drachen" etwas unsanft aus der Küche getrieben, und sie ihm dafür einen blechernen Topf an den Kopf geworfen hatte; am selben Nachmittage aber sollte auch ein Schooner nach den obern Ansiedlungen am Michigansee gehen, und Kilian wischte mit einer Kaltblütigkeit, wie seine Wirthschafterin sie noch nicht an ihm bemerkt, das Blut, das aus der verursachten Schramme lief, vom Gesichte, und sagte nur, es sei besser, wenn er ihr einmal für acht Tage aus dem Wege gehe, daß sie ordentlich austoben könne; packte seine besten Kleider zusammen, befahl dem Gehülfen in der Trinkstube auf das ganze Haus Acht zu haben, da er für einige Tage ins Land müsse, und schiffte sich auf dem bereit liegenden Schooner nach Milwaukie ein, in dem festen Entschlusse, nicht ohne Frau wieder zurückzukommen.

Beschlossen war das leicht — schwerer aber war die Ausführung, wie Kilian bald merken sollte. Er quartierte sich nach seiner Ankunft in das anständigste vorhandene Wirthshaus, wo Deutsche verkehrten, in die „Little Tavern", ein, gab sich dem Wirthe als Chicagoer Kamerad zu erkennen und eröffnete ihm zugleich den Zweck seines Kommens. Mädchen gab's noch genug in der Stadt und der Umgegend, das war schon richtig; wenn ihm aber auch der Wirth bei dieser Mittheilung derb die Hand schüttelte und ein Glas um's andere mit ihm trank, ihm auch in seinem Vorhaben alles Glück wünschte, so konnte er ihm doch selbst nicht recht sagen, wie sein Gast schnell genug zu seinem Zweck gelangen solle. Die meisten der Mädchen dienten bei Amerikanern und waren Tags über nicht zu sprechen, und wo Eine Abends ausging, hatte sie gewiß schon einen Liebsten, der sie begleitete. Hätte noch der Heirathslustige einen einzigen jungen Bekannten in der Stadt gehabt, der ihn durch die Hinterthüren der amerikanischen Häuser in die Küchen hätte einführen können, so hätte er wenigstens einmal Rundschau halten und dann seine Bewerbungen an einem bestimmten Orte anbringen können; so aber blieb nichts für ihn übrig, als auf gut Glück sich umherzutreiben und jedem weiblichen Gesichte, dessen er ansichtig werde, nachzugehen, um dann zu wissen, wo er es später wieder zu suchen habe.

Und Kilian that in dem, was ihm übrig blieb, sein Bestes. Er putzte sich den Bart fein, legte den Hemdkragen glatt über sein Halstuch, steckte die Miene eines Mannes, der sein gutes Brod hat, auf, schob den Hut auf die rechte Seite und drei Finger zwischen die Knöpfe seiner Weste, und begann die „Stadt" abzupatrouilliren, das heißt, er stolperte den Berg, wie er sich damals links vom Milwaukieflusse noch wild erhob, hinauf, umging alle die weit zerstreut liegenden Häuser, und versuchte mit den Augen Fenster und Wände zu durchdringen; und wo sich etwas Flatterndes zeigte, meinte er, es müsse ein Weiberrock sein und das Herz schlug ihm rascher; aber erst als er zweimal nach seinem Wirthshaus zurückgekehrt und von Neuem nach anderer Richtung hin ausgegangen war, erst als er schon verzweifelte, mehr als ein paar alte Frauen hinter ihren Fenster-

gardinen zu sehen, bekam er ein frisches Mädchengesicht vor die Augen. Es war eine kräftige, schlanke Gestalt, die so eben an einer der Quellen am Berge Wasser schöpfte, ein Mädchen, wie es sich Kilian als Frau für seine Wirthschaft geträumt hatte. Er nahm seine ganze Unbefangenheit zusammen, trat heran und wünschte „guten Abend"; das Mädchen aber hatte eben ihre Eimer aufgenommen, ließ nur einen flüchtigen Blick über die fremde Erscheinung laufen und ging davon, ohne es nur der Mühe werth zu finden, den Gruß zu erwidern.

„Jungfer," rief ihr der Heirathskandidat, dem Aerger und Enttäuschung das Blut in die Backen getrieben hatten, nach, „bei mir zu Hause dankt man, wenn Einem die Zeit geboten wird!" sie schien ihn aber nicht zu hören oder nicht zu verstehen, und ziemlich niedergestimmt schlug Kilian wieder den Weg nach seinem Wirthshaus ein, um das Abendbrod nicht zu verfehlen.

Ein Tisch, seiner ganzen Länge nach mit den kräftigen Gestalten junger Arbeiter besetzt, erwartete ihn hier bereits, und dem Angekommenen schoß es durch den Kopf, daß, wenn Jeder von den Anwesenden sich bereits seiner künftigen bessern Hälfte versichert habe, für ihn freilich auch in Milwaukie nichts zu holen sein werde; trotzdem sagte er sich, daß er seinem Aeußern nach gewiß eine so gute Partie abgebe, als Einer von ihnen, daß er aber, in Bezug auf seine Nahrung und bürgerliche Stellung, Jeden von denen, die hier zusammen saßen, ausstechen könne — es kam nur darauf an, daß ihn die Mädchen sahen und von ihm hörten — da saß aber eben der Knoten. Schweigend schluckte er mit den Speisen seinen Aerger hinunter, bis ihn eine Aeußerung eines seiner Nachbarn plötzlich aus seinem Brüten riß. Es war eine ganz gewöhnliche, alltägliche Aeußerung und doch erweckte sie so plötzlich eine ganze Reihe von Gedanken in Kilian's Seele, es war nichts als ein Ausruf über das lederne Amerika, wo es nicht einmal Tanz gebe, wie im kleinsten deutschen Dorfe; wo die Mädchen, wenn es ihnen in Händen und Beinen zappele, bei ihren amerikanischen Herrschaften Betschwestern machen sollten und die jungen Burschen kaum eine Gelegenheit wüßten, um eins davon einmal in den Arm zu nehmen.

„Aber warum wird denn nicht einmal ein vernünftiges Tanzvergnügen losgelassen?" fragte Kilian aufsehend, „wo deutsche Mädchen und Burschen sind, sollt' es doch daran nicht fehlen?"

„Es hat eben Keiner die Zeit dazu und am Gelde fehlt's auch, um die Sache in Gang zu bringen!" war die mit einem Achselzucken begleitete Antwort. Der Chicagoer schwieg, aber ein glänzender Gedanke stieg in seiner Seele auf. Er endigte sein Abendbrot und zog sich dann nach einem Winkel des Bar-Rooms zurück, wo er in tiefen Gedanken von nichts außer ihm zu hören schien, bis sich die große Zahl der Gäste verloren hatte und der Wirth freie Zeit bekam. Dann hieß er diesen die Whiskeyflasche bringen und sich zu ihm setzen. Lange saßen sie Beide in angelegentlichem Gespräche bei einander, bis endlich der Wirth mit einem lebhaften: „Das ist der Weg!" seinen Gast lustig in die Rippen stieß und dieser mit einem Gesichte voller Befriedigung sich erhob, um sein Bett zu suchen.

Zwei Tage darauf gab es fünf Meilen in der Runde nur ein Gespräch unter der jungen deutschen Bevölkerung. Im sogenannten „American House" in der Westwasserstraße, derselben Ecke, an welcher heute die Dritte und Westwasserstraße zusammenlaufen, sollte ein großartiger deutscher Ball gehalten werden, und alle tanzlustigen Burschen und Mädchen waren dazu eingeladen. Eintritt 25 Cents für jeden Herrn, wofür die Damen noch mit Wein traktirt werden sollten. Ein Umsturz der amerikanischen Konstitution, selbst ein Heruntergehen der Weizenpreise hätte nicht die Hälfte der Sensation hervorrufen können, als diese Ankündigung es that — es war ein Ereigniß, wie es in Wisconsin noch nicht dagewesen; aber so groß als dies war, eben so groß waren auch Kilian's Sorgen, um den angekündigten Ball, der ihm alle Mädchen in der Runde zur Wahl vor die Augen führen sollte, zur Ausführung bringen zu können. Das „American House" stand leer und der Saal darin, der einzige, der für seinen Plan taugte, war verfallen; von Musikanten, die zum Tanz aufgegeigt hätten, war noch nirgends eine Spur vorhanden, und der versprochene Wein war vielleicht in einer Entfernung unter 500 Meilen

nicht zu bekommen. Aber Kilian hatte nicht umsonst in Chicago Geld gemacht, um sich von solchen Hindernissen abhalten zu lassen.

Der Saal ward vom Schutt gereinigt und die Löcher in den Wänden mit grünen Büschen verdeckt.

Nach vielem Fragen und Suchen fand sich auch zwei Meilen vor der Stadt eine deutsche Violine mit einem Schuhmacher dabei, der früher Dorfmusikant gewesen war und sogar seine Notenbücher mit nach Amerika gebracht hatte; der Mann versprach sogar einen seiner Nachbarn, der Flöte blies, zur Verstärkung des Orchesters mitzubringen. Und Wein herbeizuschaffen war für den Chicagoer Gastwirth eine Kleinigkeit; gab es doch Cider, Whiskey und Zucker in der Stadt. Er braute zwei verschiedene Sorten, die eine schwach und süß für die Damen, die andere whiskeykräftiger für die Herren, vergaß aber bei dieser Sorte das gehörige Theilchen Schwefelsäure nicht, um den Fuselgeschmack zu verdecken.

So war denn bald Alles auf das Beste arrangirt, um den ersten Ball in Milwaukie bis zur Grenze des Möglichen glänzend zu machen, und die allgemeine Stimmung sagte Kilian genug, als daß er nicht auf das Erscheinen der ganzen Mädchenschaar, soweit es darunter nur zwei gesunde Beine gab, hätte rechnen dürfen. Brachte er dann keine Frau mit nach Chicago, so war er sicherlich allein daran schuld. — —

Also: drei lachende Mädchengestalten standen an der ummauerten Quelle, hieß es zum Anfange unseres Berichtes, und was es zwischen diesen so eifrig zu verhandeln gab, wird sich jetzt errathen lassen.

„Reich soll er sein und in Chicago ein großes Wirthshaus haben," sagte die Erste, eine kleine untersetzte Figur, eifrig, „er hat den Wein expreß von New-York kommen lassen. Er will einmal ein Tanzvergnügen haben und da kommt's ihm auf eine Hand voll Dollars nicht an; der Fritz in der ‚Little Tavern' hat's selber erzählt."

„'s ist wahrscheinlich so eine Art Großmogul, der nur nach Milwaukie kommt, um sich einmal sehen zu lassen," sagte

die Zweite, die Lippe höhnisch ziehend; „warum macht er denn Chicago nicht zuerst glücklich?“

„Weil Du eine Gans bist,“ rief die Erste ärgerlich, „giebt's denn in Chicago viel mehr als nur indianische Weibsbilder?“

„Und das Rechte weiß doch keine von Euch,“ fiel die Dritte, eine schlanke, braune Gestalt, dazwischen, „er sucht eine Frau für sich; mein Bruder, der Butcher, der in der „Little Tavern“ ißt; hat es mit seinen eigenen Ohren gehört.“

„Well, dann nehme ich ihn, mein Carpenter fängt so an mit jedem Tage mehr Mucken zu bekommen!“ lachte die Erste; „wenn man doch das Wunderthier nur einmal zu sehen kriegen könnte!“

„Ich habe ihn gesehen!“ rief die Brünette, „gerade hier kam er über den Berg her, aufgewichst wie ein Hochzeitsbitter, und verlangte, ich sollte ihm guten Abend wünschen — als ob man jedem Affen die Zeit böte.“

„Natürlich thut das so eine Prinzessin nicht, wie die Guste, die einen so reichen Schatz hat, daß er sich nicht einmal einen Acker Land kaufen kann!“ sagte die Zweite, die Nase ziehend.

„Der Reinhard hat Land, was weißt Du denn davon? und wenn er jetzt noch um's Tagelohn arbeitet, so thut er's, weil er mit einem ordentlichen Stück Geld anfangen will,“ versetzte die Letztere, indem ihr das Blut in die Wangen schoß; „Dein Aerger ist es nur, daß wir so lange zusammenhalten und Dir schon der Dritte davongelaufen ist, weil es Niemand mit Deinem Schandmunde aufnehmen kann.“

Und damit hatte sie ihre Eimer aufgenommen und ging mit weiten Schritten und glühendem Gesichte davon. Ein kurzes höhnisches Lachen klang hinter ihr drein, aber sie wandte den Kopf nicht zurück, und hielt erst an, als vom Bergsteigen mit ihrer schweren Last ihr der Athem auszugehen drohte. Ihr entgegen kam in diesem Augenblick ein junger, stämmiger Mann mit Hacke und Schaufel auf der Schulter, die er indessen auf den Boden warf, als er des Mädchens ansichtig wurde und dann nach ihren Eimern griff. „Ich dachte schon, ich sollte Dich heute Abend nicht sehen, Guste,“ sagte er, die Wasserlast

auf des Mädchens Wege weiter tragend; „wie steht's, ist Dein Vater in der Stadt gewesen?"

„Ich habe ihn gestern gesehen — aber es sind noch eben keine besseren Aussichten als vorher, Reinhard," erwiderte sie, ihn halb trübselig von der Seite anblickend. „Mit Vatern würde ich schon fertig, aber Mutter ist starr wie Welschkornstroh und will nicht eher etwas von Dir wissen, bis Du Deine halbweg eingerichtete Farm hast, wäre sie auch nur klein — und sie setzt mit ihrem harten Kopfe meist Alles durch, was sie will —"

„Und bis dahin haben sie Dich lange gezwungen, einen Andern zu nehmen, wenn sie etwas für sich Anständiges finden," unterbrach er sie, finster vor sich hinsehend, „ich habe ein besseres Brod, als mancher Farmer in der jetzigen Zeit; aber das soll nun einmal Grund und Boden heißen, wenn sich zehnmal auch kaum das liebe Leben dabei herausschlagen läßt."

„Mutter meint, mit den Tagelöhnern sei es ein wenig unsicheres Brod, wenn sie Dir auch Deine Gärtnerei besser bezahlten. Eine einzige Woche Krankheit müsse die Noth ins Haus bringen, und dazu hätte man nicht brauchen nach Amerika zu gehen."

„Und so denkst Du auch, ist es nicht so?" sagte er, unmuthig aufsehend und die Wassereimer auf den Boden stellend. „Sag' mir's nur frei heraus, so weiß ich doch, woran ich bin!"

„Aber Reinhard, was kann ich denn gegen meine Eltern?" erwiderte sie, „soll ich etwa ohne einen Faden in die Wirthschaft, ohne Segen und Geleit mit Dir Hochzeit machen, weil das vielleicht hier in Amerika geht?"

Er sah sie mit schmerzlichem Zorne in den Augen an. „So hast Du früher nicht mit mir gesprochen, Guste," sagte er, „es war Dir gleich, wie wir mit einander anfingen, wenn wir nur unser Leben durchschlugen — aber ich weiß jetzt schon, wie es steht. Adieu!"

Er wandte ihr langsam den Rücken und ging dem Orte zu, wo er seine Werkzeuge niedergelegt. Das Mädchen sah ihm ungewiß nach, bis er sich nach dem Boden bückte; dann

aber, als fürchte sie, daß er sich umschauen könne, ergriff sie ihre Eimer und lief dem vor ihr liegenden Hause ihrer Dienstherrschaft zu. —

Es war eine Zeit, wie sie die deutsche Bevölkerung von Milwaukie noch nicht erlebt, als der Tag des Balles anbrach. Die amerikanischen Herrschaften mußten zum ersten Male erkennen lernen, was ein Tanzvergnügen für deutsche Mädchenbeine ist. Schon vom Nachmittage an gab es keine Gedanken mehr für die Arbeit, wurde der vorhandene Staat zurecht gemacht, oder aus dem Hause geschlüpft, um einen minutenlangen Schwatz mit einer Bekannten zu haben. Die Wirthshäuser hatten einen seltenen Zuspruch, denn meilenweit aus der Runde waren die deutschen Farmer mit ihren „Jungen und Mädchen" nach der Stadt gekommen, und „der Ball" war überall der einzige Gegenstand des Gesprächs. In dem nach Möglichkeit fein „gefixten" Saale des „American-House" aber wirthschaftete Kilian Dremmer, hatte über drei leere Fässer lange Bretter gelegt und diese mit Betttüchern überhangen, was einen ganz respektabel aussehenden Schenktisch abgab, und hier prangte in zwei großen verdeckten Blechschüsseln der „süße französische Wein" für die Damen und der „starke Rheinwein" für die Herren. Auf einem wackligen rohen Tische, der sich im Hause selbst vorgefunden und dem Kilian mit einem halben Hundert Nägel die nöthige Festigkeit wiedergegeben, standen zwei Stühle für die Musikanten; an den Wänden entlang waren mit merkwürdigem Geschick extemporirte Bänke aus ungehobelten Brettern aufgeschlagen, und von der Decke herab hingen an starken Fäden zwei Kreuzhölzer mit Lichtern besteckt, aber erfinderisch mit grünem, kurzblättrigem Reisig umwunden. Niemand hätte sagen dürfen, daß Kilian mit den vorhandenen Mitteln nicht Wunderdinge geleistet habe — und als erst die sechzehn Talglichter brannten, eine magische halbdunkele Beleuchtung durch den Saal und auf die grünen Büsche werfend; als der geigende Schuhmacher, der sich schon eine Stunde vor Beginn mit seinem flötenden Bekannten eingefunden hatte, das improvisirte Orchester bestieg, gravitätisch seine Brille auf die Nase und das Notenbuch vor sich auf die Knie placirte und das erste Anstreichen

seines Instruments einen harmonischen Wiederhall von den Wänden lockte, den Beginn einer neuen Phase im deutschen Leben von Milwaukie verkündend — da fühlte Kilian selbst, das sein Werk gelungen war und daß ihm ein Augenblick der größten Genugthuung seines Lebens nahe.

Er postirte den Hausknecht, welchen ihm der Wirth der ‚Little Tavern' sammt einem Aufwärter zur Aushülfe geliehen, an die Thür, um alle die zu erwartenden Vierteldollars einzunehmen, wobei er als Kontrolle sich auf seine eigenen Augen verließ, stellte den Aufwärter hinter den Schenktisch und erwartete, mit den Händen in den Hosentaschen auf- und abspazierend, die kommenden Dinge.

Und fast schien es, als hätten die Besucher nur auf den ersten Ton gewartet, denn kaum war die Geige geräuschvoll gestimmt und der Flötist hatte einen kühnen Laufer versucht, als sich auch die Thür öffnete und eine elegante Gesellschaft sich hereinzudrängen begann. Da gab es unter den Damen kaum eine Sonntagstracht der verschiedenen deutschen Vaterländer, freilich schon amerikanisirt und möglichst städtisch zugestutzt, die nicht vertreten gewesen wäre, und wenn auch unter den Herren der deutsche lange Rock und die kurze Weste noch vorherrschten, wenn auch die schweren Stiefel nicht ganz salonfähig waren, so sah man doch den Kleidungsstücken an, daß sie nicht für den Alltagsgebrauch bestimmt waren, und die Fußbekleidungen blitzten, entweder im schönsten Glanze der Wichse oder in dem etwas matteren des Thranes. Den schönsten Schmuck der Heranströmenden aber bildeten jedenfalls die heiteren, erwartungsvollen Gesichter, die den unwandelbaren Entschluß ausdrückten, sich lustig zu machen nach der Möglichkeit und bis auf die letzte Minute.

Kilian war beim Eintreten der ersten Paare etwas zur Seite getreten, und ließ die Gesichter Revue passiren. Es war jedenfalls ein Gedanke für einen Heirathslustigen, sich alle Mädchen der Umgegend wie auf einem Präsentirteller vorführen zu lassen, der eines Genies würdig war, und Kilian hätte, als sich immer mehr Auswahl einstellte, als sich bald Mädchen von allen Größen und Schweren, von allen Farben und Alters-

klassen präsentirten, sich selber für seinen Einfall die Backen klopfen mögen.

Nicht minder aber als er musterte, hatte er selbst Musterung zu bestehen; da war wohl kaum eine Einzige unter Allen, die nicht bereits gewußt hätte, welche Absichten den Ballgeber nach Milwaukie geführt; und während ihm von der einen Seite ein Blick zugeworfen ward: „Du kommst zu spät, Schatz!" wurde er von anderer Seite mit kritischen Blicken gemessen, und von der dritten klang ihm ein helles Kichern entgegen, das, nach der Miene dabei, jedenfalls auf seine Kosten ging. Indessen hatten Kilian's Blicke bald genug einen festen Punkt gefunden, an dem sie hängen blieben; das war, als sein Freund Merlitz, der Butcher, den er in der ‚Little Tavern' hatte kennen lernen, mit einem Mädchen am Arme eintrat. Das war dieselbe schlanke, kräftige Gestalt, die er beim Wasserholen getroffen, und die ihn mit seinem „Guten Abend" so kurz hatte abfahren lassen. Eine halbe Verwünschung schoß durch seine Seele, wenn er sich die Möglichkeit vorstellte, daß der Butcher schon ein festes Verhältniß mit dem Mädchen haben könne — er mußte sich jedenfalls darüber bald Sicherheit verschaffen. — Er verfolgte mit den Augen das Paar, wie es zu einer Gruppe von Bekannten trat, wie dort die Mädchen mit einander zu sprechen und zu lachen begannen, und Merletz sich von ihnen abwandte, um sich den Saal zu betrachten. Der mußte seiner Sache schon ziemlich sicher sein, waren Kilian's Gedanken, denn ein Liebhaber, der noch zu fürchten hat, zieht nicht ein so gleichgültiges Gesicht. Er schritt den Saal hinauf, um sich wie zufällig der Gruppe zu nähern und möglicherweise Gewißheit zu erlangen; der Butcher aber sah ihn herankommen und trat ihm langsam entgegen. „Bist ein Hauptkerl, Dremmer, wie Du das hier zurecht gefixt hast," sagte er, „das giebt jedenfalls ein Hauptvergnügen heute Abend."

Kilian schob den Arm unter den seines Bekannten. „Kannst Du mir nicht etwas von den Mädels hier erzählen, damit ich nicht gar so grün unter sie falle?" sagte er, langsam vorwärts gehend, „ist das Deine Zukünftige, mit der Du gekommen bist?"

„Schnack! ich denke noch nicht ans Heirathen; es ist meine Schwester!“ lachte dieser und durch Kilian ging ein Gefühl, als würden ihm Arme und Beine um die Hälfte leichter als vorher.

„Komm her, Merlitz, und laß uns einmal meinen Wein kosten,“ sagte er in plötzlicher Lustigkeit, „hole noch her, was von Bekannten aus der ‚Little Tavern‘ da ist; nach einem guten Schluck tanzt sich's noch einmal so leicht. Nachher aber,“ fuhr er fort und hielt seinen neuen Kameraden fest, der sich bereitwillig umzusehen begann, „nachher gehst Du zu Deiner Schwester und fragst sie, ob sie mit mir tanzen will; sie ist ein bischen kurz weg, ich hab' es schon einmal merken müssen, und ich mag nicht gleich das erste Mal mit langem Gesichte abfahren.“

„Dummes Zeug!“ sagte der Butcher, bereits einige bekannte Gesichter aus der Gesellschaft herbeiwinkend, „wollen's schon recht machen, heute Abend darf Dir keins von den Mädchen einen Tanz abschlagen.“

„Von dem starken!“ kommandirte Kilian, als die Gesellschaft an den Schenktisch trat, und bald klangen die Gläser, daß sich von allen Seiten die Köpfe hindrehten.

„Donnerwetter, der ist wirklich gut! rief Einer der Trinker, „'s ist ordentlich, als könnte er Einem ein Loch in den Magen brennen; da sieht man doch einmal, was echter Stoff ist!“ und ein beifälliges Murmeln der Uebrigen bestätigte die Lobeserhebung.

„Jetzt gehst Du zu Deiner Schwester!“ raunte Kilian dem Butcher zu, „und ich besorge einstweilen, daß der Tanz los geht.“

Mit einem Nicken des Einverständnisses entfernte sich dieser; der Chicagoer aber wandte sich nach dem Orchester und befahl diesem, mit einem Hopser anzufangen, aber ordentlich Takt zu halten, da er ihn mit allen Variationen durchtanzen werde.

Noch immer mit einer halben Besorgniß ging er dann dem Platze zu, wo er seinen Augentrost wußte, aber der Butcher kam ihm schon mit dem Mädchen, dem das Blut in die Backen stieg, als sie seiner ansichtig wurde, entgegen. Kilian's Herz schlug.

„Wollen Sie mir wirklich das Vergnügen machen? — —“ sagte er, ihre Hand fassend und sie mit einem zärtlichen Blicke drückend.

„Ich habe nur Angst, daß Sie nicht an die Rechte gekommen sind,“ erwiderte sie lachend, „es giebt noch genug Mädchen hier, die eine so große Ehre viel mehr verdient hätten.“ —

„Sie wollen mich ja doch nur verspotten —“

„Donnerwetter, Chicagoer, mache einmal, daß die Musik los geht, sie werden schon Alle ungeduldig!“ rief der Butcher, und Kilian beeilte sich, dem Schuhmacher den verabredeten Wink zu geben.

Die Musik begann; es war ein echter Hopser aus der alten Zeit; die Flöte schien zwar nicht gleich in die rechte Melodie kommen zu können und die Violine nicht recht zu wissen, ob einhelfen oder beim Sekundiren zu bleiben; das dauerte indessen nur eine kurze Weile und das Geräusch der durcheinander schießenden Menschen verdeckte die Fehler. Kaum aber hörte Kilian den rechten Takt, als er auch, ohne Rücksicht auf alles Lebende, das in seinem Wege stand, loszufegen begann. Schon als er die Hälfte des Saales durchtanzt, war der Platz frei; „Solo! Solo!“ rief es von mehreren Seiten, und die Paare, welche eben zum Tanze vorgehen wollten, blieben zurück. Und es war auch werth, den Kilian tanzen zu sehen. Schnell genug hatte er gefühlt, welche Tänzerin er im Arme hielt, und kaum fand er genügenden Platz für sich, als er auch seine ganze Kunstfertigkeit zu entwickeln begann. Er tanzte rechts herum und links herum, schob seine Tänzerin vor sich her und ließ sich von ihr schieben, schlenkerte die Beine und schlug die Absätze aneinander; dann ging es in weiten Schritten vorwärts und wieder ward auf dem Flecke getanzt; und des Butchers Schwester schien aus einem Stücke mit ihm gegossen zu sein und von einem Willen mit ihm bewegt zu werden; bei den Beiden schien fast von keiner Ermüdung die Rede zu sein, immer von Neuem ging es los, bis das Mädchen endlich leise sagte: „Es ist genug, Mister!“ Und nun führte er sie, zwar mit einem Gefühl, als könne er nie wieder genug Luft in seine

Lungen bekommen, aber mit einem siegreichen Lächeln nach der Bank am hintern Ende des Saales und überließ den anderen Paaren den Platz, die sich auch sofort beeilten, jede Minute der Versäumniß wieder einzubringen.

Eine Weile saßen die Beiden stumm nebeneinander, Jedes nur bemüht, den ruhigen Athem wieder zu erlangen; dann begann Kilian: „Sagen Sie einmal, Jungfer, bin ich denn ein so gar unleidlicher Mensch, daß Sie mir neulich nicht einmal ‚guten Abend‘ bieten wollten?“

„Ja, was würden Sie denn von einem Mädchen halten, die sich gleich mit Jedem, der ihr zum ersten Male in den Weg gelaufen kommt, abgeben wollte?“ erwiderte sie lachend, „das mag vielleicht bei Ihren indianischen Weibsbildern unten in Chicago sein, bei uns hier will das nicht thun!“

„Jetzt haben Sie mich doch aber etwas kennen lernen, und ich denke, es soll bald noch besser geschehen!“ sagte er, sich nach ihr biegend, und versuchte behutsam, seinen Arm hinter ihrem Leibe an der Wand weg zu schieben; in diesem Augenblicke aber kam eine kleine, untersetzte Mädchenfigur herangeschossen, und Kilian's Nachbarin erhob sich, als habe sie nur auf eine Gelegenheit dazu gewartet, faßte die Herangekommene unter den Arm und Beide verschwanden in der Menge.

Der Zurückbleibende sah der Weggeeilten einen Augenblick betroffen nach. „Auch gut!“ sagte er dann, mit der Faust in die flache Hand schlagend, „ich war wahrhaftig dabei, ihr den schönsten Antrag zu stellen, und hätte mir damit vielleicht eine andere, noch bessere Partie verschlagen. Das Mädchen paßte mir wohl so weit, sie ist aber doch gleich gar zu kurz ab. Jetzt wollen wir erst einmal zusehen, was sonst noch vorhanden ist.“

Er wand sich durch die tanzenden Paare und trat an den Schenktisch, wo er dem Aufwärter anbefahl, die vorhandenen Gläser auf ein schwarzblechernes Kaffeebrett zu stellen, den „süßen Wein“ in einen Wasserkrug zu gießen, und sich bereit zu halten, ihm damit zu folgen. Und sobald die Musikanten, erschöpft von der ungewohnten Anstrengung, schwiegen, machte Kilian, das Brett mit den Gläsern in der Hand und von

dem Aufwärter begleitet, die Runde durch die Damenreihen, wo er überall eifrige Abnehmer seiner Erfrischung fand. Der Gläser waren zwar nicht zu viele vorhanden, indessen wartete Eins auf das Andere, und der Aufwärter war bei der Hand, jedes leergetrunkene Glas sogleich wieder voll zu gießen. Kilian aber fand dabei volle Zeit und Gelegenheit, sich jedes Gesicht genau zu betrachten, seine besten Witze loszulassen und nach den Antworten, welche er darauf erhielt, auf das Weitere zu schließen; als er aber zu dem braunen Mädchen, des Butchers Schwester, kam, war er doch schon zu der Ueberzeugung gelangt, daß diese von keiner Andern im Saale ausgestochen werden könne; er nahm selbst ein Glas und forderte sie auf, ihm ordentlich Bescheid zu thun. „Auf unsere künftigen Ehe- liebsten!" rief er lustig.

„Darauf kann ich schon trinken, wenn ich auch noch keine Aussicht zur Heirath habe!" erwiderte sie und lachte dazu, daß der Chicagoer durchaus nicht wußte, solle er es sich zum Guten oder zum Uebeln deuten; indessen nahm er sich vor, bald der Sache auf den Grund zu kommen, und als die Musik mit einem flotten Rutscher wieder begann, der Alles, was lebendige Beine hatte, in die Tanzreihe trieb, zog er den Butcher in die Ecke hinter den Schenktisch.

„Merlitz," sagte er hier, „ich bin ein Mann, der sein gutes Auskommen hat, und kann jeden Augenblick Beweise dafür bringen. Du weißt, weshalb ich nach Milwaukie gekommen bin; ich habe Deine Schwester gesehen, und sie gefällt mir von Allen am besten. Jetzt sage mir aufrichtig, was Du meinst, wenn ich als ehrlicher Mensch um sie freite?"

„Sie soll nicht nein sagen, Dremmer," erwiderte dieser, den Chicagoer auf die Schulter schlagend, „Du bist ein tüch- tiger Kerl und ein guter Kerl, und ich weiß nicht, was sie gegen Dich haben könnte. Natürlich werden wir uns über- zeugen, ob sich Alles mit Dir so verhält, wie Du sagst, woran ich aber nicht zweifele; und sollte sie dann noch Mucken haben, so werde ich mit meinem Alten auf der Farm ein Wort sprechen, das dem Mädchen bald genug die Vernunft beibrin-

gen soll. Jetzt versuche Du aber Dein Glück erst selber bei ihr — von uns aus hast Du nichts zu befürchten!"

Als Kilian seinem neuen Freunde die Hand gedrückt und jetzt seine Augen durch die Reihe der Tanzenden laufen ließ, begegnete er den großen Augen der Besprochenen, die aufmerksam seine Verhandlungen mit ihrem Bruder zu verfolgen schien. Er nickte ihr zu — aber sie wandte ohne Erwiderung den Kopf weg.

„So! nun wir wollen dem Dinge gleich einen Henkel geben!" brummte Kilian, „ich hätte dich zwar für mein Leben gern mit mir genommen, aber bist du es nicht, so ist es eine Andere!"

Er wartete bis der Tanz zu Ende war, und ihr Tänzer sie nach einer der leeren Bänke brachte. Er sah, wie sie ihren Platz wieder verlassen wollte, um sich andern Mädchen anzuschließen, und war, ehe sie sich noch erhoben, an ihrer Seite. „Ich möchte mit Ihnen zwei kurze Worte sprechen, Jungfer, wenn Sie sie anhören wollen," begann er, „es sind Worte von einem ehrlichen Manne und Sie werden sie wohl nicht zurückweisen."

Sie sah ihn an und die Farbe ging, während er sprach, aus ihrem Gesichte. „Was ist es, Mister?" fragte sie ohne eine Miene zu verziehen.

Es faßte sie leicht an der Taille und zog sie wieder auf die Bank nieder, sich neben sie setzend. „Sagen Sie mir ehrlich," fuhr er fort, und wollte ihr in die Augen sehen, aber sie hatte sie niedergeschlagen — „könnten Sie mich nicht so weit leiden, daß Sie meine Frau würden, und mein Leben, so gut es unsereins in Amerika nur haben kann, mit mir theilten? Ich habe eine Wirthschaft im besten Gange und brauche eine Frau hinein. Ich könnte ja wohl eine haben, aber ich möchte doch auch gerne eine, mit der es mir Spaß macht zu leben, und da ist doch unter Allen, wie sie hier sind, keine, die mir so gefiele, wie Sie. Könnten Sie sich denn wohl entschließen, mit mir nach Chicago zu gehen?"

„Sie haben schon mit meinem Bruder gesprochen und der wird Ihnen ja wohl Antwort gegeben haben!" erwiderte sie, ohne die Augen aufzuschlagen.

„Jungfer Auguste, sehen Sie mich an und antworten Sie mir ohne Winkelhölzer," sagte er, „ich will nicht Ihren Bruder, sondern Sie heirathen, also sagen Sie mir, wie es steht."

„Wenn Sie zuerst mir ein Wort gesagt hätten," erwiderte sie, die Augen voll aufschlagend — aber Kilian konnte nichts darin lesen, als einen trüben Ernst -- „so hätte ich Ihnen wohl so mancherlei erzählt, denn ich glaube es recht gern, daß Sie von Herzen kein unebener Mensch sind; jetzt aber kann ich weiter nichts sprechen, als was mein Bruder und meine Eltern wollen, das mag geschehen."

„Gut, Augustchen, dann denke ich, wir werden Mann und Frau," versetzte er, ihre Hand fassend, die sie ihm ruhig aber ohne einen Finger zu rühren, überließ; „und können Sie sich jetzt noch nicht gleich darein finden, so gebe ich Ihnen doch mein Wort, daß Sie noch als alte Frau es nicht bereuen sollen, sich mit dem Kilian Dremmer eingelassen zu haben. Wenn es Ihnen recht ist, so fahre ich mit Ihrem Bruder morgen nach Ihrer Eltern Farm, Sie können dann mit nach der Stadt kommen, und mit dem ersten Schiffe gehen wir Beide zusammen nach Chicago. Es wird so hohe Zeit, daß ich wieder nach Hause komme."

Ein Zug wie stiller Spott zuckte um des Mädchens Mund und Kilian sah befremdet auf. „Sie sind so kurz angebunden, Mister, daß man sich wohl darüber verwundern darf," sagte sie. „Ich habe Sie eigentlich heute zum ersten Male gesehen und Sie wollen wo möglich haben, daß ich schon morgen mit Ihnen gehe, das geht doch wenigstens bei einem ordentlichen Mädchen nicht so!"

„Ja, du lieber Gott, sind wir denn nicht in Amerika, wo, Gott sei Dank, die vielen Umstände von Regierungs- und Kirchenwegen nicht mehr nothwendig sind? Habe ich denn nicht Alles, was zur Wirthschaft gehört und kann ein paar Kleider, wenn es sich um die handelt, schnell genug kaufen? Was ist denn noch nothwendig, als Ja und Amen vor dem Friedensrichter, und damit vorwärts, wo man hingehört?"

„Well, machen Sie es mit meinen Eltern aus; was die sagen, soll recht sein!" erwiderte sie, den Kopf wegkehrend; und

Kilian erhob sich, weniger befriedigt, als wenn er selbst eine bestimmte abschlägliche Antwort erhalten hätte.

Er suchte seinen Freund, den Butcher, auf; der war aber soeben im besten Tanzvergnügen begriffen und Kilian eilte hinter den Schenktisch, um dem Aufwärter zu helfen, der kaum alle Nachfragen nach dem „starken Rheinwein", der allerseits Liebhaber gefunden hatte, zu befriedigen. Endlich trat auch Merlitz heran und der Chicagoer zog ihn auf die Seite. „Sie will thun was Du sagst und Deine Eltern wollen," sprach er diesem in's Ohr, „aber sie macht ein Gesicht dabei, das ich kaum zu nehmen weiß!"

„Schnack! kümmere Dich jetzt um das Gesicht nicht," erwiderte der Butcher, den Andern weiter zurück nach der Ecke führend; „es stecken ihr noch ein paar Gedanken an einen im Kopfe, der sie nicht kriegen soll und darf, eine Art Lump, weißt Du, der nicht mehr hat, als was er auf dem Liebe trägt. Habe Du sie erst in Chicago, so giebt sich das Andere von selbst, und ich denke, Dich nimmt sie von allen Andern noch am liebsten."

„Gut, Merlitz, ich will daran glauben!" sagte Kilian, dem künftigen Schwager kräftig beide Arme drückend. „Morgen ist Sonntag und so fahren wir gleich nach dem Frühstück zu Deinen Eltern hinaus und bringen die Sache in Ordnung!"

„Recht so," nickte der Butcher, „und nun schlage Dir jeden Quergedanken aus dem Kopfe und sei ein so fideler Kerl, wie Du es zu Anfange warst."

Und der Heirathskandidat beschloß auch den Rath nach besten Kräften zu befolgen, füllte sich unter dem Schenktische ein großes Glas mit Whiskey aus einer dort verborgenen Flasche, da er einige Vorurtheile gegen den selbstfabrizirten „Rheinwein" hegte, ließ noch ein zweites darauf folgen, und fühlte sich bald in der Stimmung, um sich „selbst vom Teufel sein Vergnügen nicht verderben zu lassen." Er schnippte die Finger nach dem Takte der Musik und suchte sein Mädchen auf — das schien aber spurlos verschwunden zu sein, und erst nach einer halben Stunde, in welcher Kilian wie halb desperat

seinen Spaß mit allen Mädchen getrieben, die ihm handrecht gekommen waren, sah er seine „Zukünftige" zur Hinterthür hereinschlüpfen. Mochte es nun der Whiskey thun, oder die Sorge, von Neuem bei ihr abzufahren, oder war mit ihr irgend eine Veränderung vorgegangen — er glaubte sie freundlicher zu finden, als den ganzen Abend vorher; sie ließ sich von ihm an den Arm nehmen, um durch den Saal spazieren zu gehen, lachte zu seinen tollen Einfällen, die er zu ihrer Unterhaltung zum Besten gab, hörte ruhig die Beschreibung von seinem Chicagoer Hausstand an und zog keine böse Miene, selbst als er, in einer entfernten Ecke mit ihr angelangt, seinen Arm um ihren Leib schlang und sie verstohlen an sich drückte. „Das wird sich machen!" war Kilian's Gedanke, mit welchem er, als die Musik wieder begann, das Mädchen in die Tanzreihe zog und von Neuem seine ganze Kraft entwickelte.

Er war bereits ein Uhr vorüber, als die Musikanten erklärten, daß sie „nicht mehr könnten." Es war schon eine geraume Weile her, daß dem Flötisten zum ersten Male der Wind ausgegangen war, und nur ein fortwährendes Kehlanfeuchten mit dem „starken" hatte ihn zu neuen Tönen vermocht, während der geigende Schuhmacher längst sein Notenbuch verloren hatte, und halb schlafend keine Modulation mehr finden konnte, wenn ihn nicht sein jüngerer Kamerad mit einem Kniestoß wieder wachrief. — Das große Fest, das stets einen Platz in der Kulturgeschichte Milwaukies einnehmen wird, war zu Ende, und in dem Bewußtsein, nach langer Zeit einmal wieder ein richtiges Vergnügen genossen zu haben, zerstreute sich die Gesellschaft.

Es war eine klare, prachtvolle Sternennacht. Kilian hatte dem Aufwärter geboten, den Saal zu schließen, und hatte den Arm seines Mädchens gefaßt, um es nach Hause zu begleiten. Mit ihnen gingen noch viele andere Paare denselben Weg, und aus den noch immer erregten lustigen Gruppen flogen Späße und Witzworte herüber und hinüber. Daß „die Guste" an diesem Abend den Vogel abgeschossen und sich den reichen Freier erobert habe, galt bereits als eine selbstverständliche Sache, und sie mußte nicht wenig gutgemeinte wie bissige

Neckereien über sich ergehen lassen; Kilian freilich blieb kein Wort schuldig und war so aufgeräumt, als nur je; that es ihm doch wohl, sich als bestimmter und erklärter Bräutigam betrachtet zu wissen; das Mädchen aber gab keinen Laut von sich und trieb nur durch ihre Bewegung zur Eile. Als der Berg erreicht war, trennten sich die Wege. Der Chicagoer schlug die Richtung ein, welche ihm von seiner Begleiterin bezeichnet wurde, und hoffte jetzt wenigstens noch ein vertrauliches Wort mit ihr reden zu können; als er aber einen Blick um sich warf, sah er hinter sich eine dunkele Gestalt, welche vollkommen gleichmäßigen Schritt mit ihnen hielt. Kilian blieb einen Moment stehen; die Gestalt stand auch still und besah sich den Himmel; er ging wieder vorwärts und der Unbekannte folgte dicht hinter ihm. Als sich aber das Spiel bei seinem zweiten Stillstehen wiederholte, wollte er sich zurückwenden; das Mädchen schien indessen seine Absicht zu errathen. „Ich bitte Sie, Mister, kommen Sie vorwärts, sonst muß ich allein gehen!" rief sie halblaut. „Der Mann hinter uns ist hier aus der Nachbarschaft und mag sich wohl nur wundern, weil er Sie nicht kennt."

Kilian gehorchte widerwillig; der Mensch verdarb ihm den ganzen Abend, und dazu nahm das Mädchen einen Schritt an, der es durchaus unmöglich gemacht hätte, ein ruhiges Wort zu reden. Bald war das Haus ihrer Dienstherrschaft erreicht; aber auch an der Thür, beim Gutenachtsagen, auf das sich Kilian noch zuletzt gespitzt hatte, wollte sie sich zu nichts, als einem kühlen Händedruck herbeilassen.

„Sprechen Sie nur zuerst mit meinen Eltern, nachher ist es zu allem Uebrigen noch immer Zeit!" sagte sie, und damit war sie ins Haus geschlüpft, dem unmuthigen Liebhaber nichts als die Aussicht auf die geschlossene Hinterthür lassend.

Kilian sah sich jetzt nach dem Menschen um, der ihm gefolgt war; er hätte seinen Aerger am liebsten an diesem ausgelassen; von dem war indessen nichts mehr zu sehen, und verdrießlich, sich nur mit der morgenden Fahrt zu des Mädchens Eltern tröstend, wo ihm jedenfalls Bestimmtheit werden mußte, schlug er den Heimweg ein.

Kaum war er indessen hinter dem nächsten Bergabhang

verschwunden, als zur Seite des Hauses die dunkele Männergestalt vortrat und leise an der Hinterthür klopfte. Sie schien jedenfalls erwartet zu worden sein; denn kaum eine Minute darauf trat, sich vorsichtig umsehend, des Chicagoers Versprochene heraus.

„Habe ich Dir nicht gesagt, wie es kommen würde? was nun, Guste?" sagte der Mann, ihre beiden Hände fassend.

„Sprich nicht so laut, Reinhard, und laß uns ein Stück wegtreten!" erwiderte sie, nach einem der knorrigen Bäume in der Nachbarschaft gehend. Dort standen sie wohl eine halbe Stunde im leisen eifrigen Gespräche bei einander — und hätte Kilian den Abschied sehen können, welchen dann Beide von einander nahmen, er würde nicht so ruhig geschlafen haben, als er es that. —

Am andern Morgen bei guter Zeit miethete der Chicagoer Kutsche und Pferd, und nach dem Frühstück fuhr er in Gesellschaft seines Freundes Merlitz der Farm von dessen Eltern zu. Sie waren noch keine zwei Meilen von der Stadt, als sie einen Fußgänger, der in anständiger Sonntagstracht rasch seines Weges schritt, einholten. Der Mann sah bei dem Rollen des Wagens auf, schwenkte den Stock und rief in sichtlicher Lustigkeit: „Guten Morgen, Heinrich, wünsche glückliche Verrichtung!" Dann aber ließ er, so lange es der vorbeirollende Wagen erlaubte, den Blick durchdringend auf dem Chicagoer ruhen.

Der Butcher hatte den Kopf weggedreht, als habe er nichts gehört und gesehen; Kilian aber, welchem die Blicke des Wandersmannes aufgefallen waren, fragte: „Kennst Du den Menschen, Merlitz?"

„Ja, ich kenne den Lumpen," erwiderte dieser barsch, „es ist der, von dem ich Dir gestern Abend wegen meiner Schwester erzählt habe."

Kilian wandte rasch den Kopf zurück, konnte indessen nur eben noch sehen, wie der Besprochene in einen Seitenweg einbog. Seine Erinnerung aber zeigte ihm nichts weniger als einen „Lumpen"; es war ein junger Mensch von anständigem Aussehen und kräftiger Haltung gewesen, und wenn er an die Blicke dachte, mit welchen dieser ihn betrachtet, stieg ein unbe-

hagliches Gefühl in seiner Seele auf, von dem er sich selbst keinen rechten Grund angeben konnte.

Sie hatten nach kaum einer Stunde die Farm erreicht und Kilian fand ein stämmiges bäuerliches Ehepaar, dem man die Wohlhäbigkeit und die herübergebrachte deutsche Ordnung in ihrer ganzen Umgebung ansah.

Der Butcher führte seinen Freund kurzweg ein, theilte seine Absichten mit und forderte dann den Freier auf, über seine Verhältnisse selber Bescheid zu geben. Kilian hatte an dem Behaben der Mutter schnell erkannt, wer das Hausregiment führe, also wandte er sich hauptsächlich an sie, gab an, wie viel sein Grundbesitz in der jetzigen Zeit werth sei und wie viel er damit verdiene; zählte jedes Stück in seiner Wirthschaft auf, und schloß damit, daß es ihm gar nicht einfalle, weiter etwas zu verlangen als das Mädchen selbst, daß es ihm aber hauptsächlich darum zu thun sei, seine Frau sogleich mit nach Hause zu nehmen; das Mädchen habe zugesagt, wenn die Eltern es haben wollten, und so sehe er, wenn er hier die Einwilligung erhalte, keine Ursache, warum noch länger zu warten.

Der Alte sah seine Frau an, diese aber begann: Sie glaube ganz sicher, daß sich Alles so verhalte, wie er sage, und sie habe auch gegen eine so anständige Heirath durchaus nichts einzuwenden; wer mit ihrem Sohne, dem Butcher, Freund sei, sei ihr immer willkommen; indessen solle er doch nicht denken, daß sie die Leute wären, die ihr Kind wie es gehe und stehe, in ihres Mannes Haus einziehen ließen; Gott sei Dank, für den Fall sei vorgesorgt schon von ihrer Kindheit an, und wenige hier herum könnten sich der Kasten voll Leinenzeug rühmen, wie sie sie habe. Das müsse doch aber Alles erst genäht und hergerichtet werden, und dann würden sie selber nach Chicago kommen und ihm das Mädchen bringen. So sei es in Ordnung und Niemand solle sie für was Schlechteres halten, als sie seien.

Kilian mochte vorstellen, was er wollte, die Alte blieb bei ihrem Kopfe, und Alles, was er erreichte, war, daß die Alten versprachen, am nächsten Morgen nach der Stadt zu kommen,

und das Mädchen zur Anfertigung der nöthigsten Aussteuer gleich mit auf die Farm heraus zu nehmen.

Es war gegen Abend, als die beiden jungen Männer wieder nach der Stadt zurückkehrten — Kilian sehr erfreut über die anständige Familie, in die er heirathen sollte; aber doch nicht von Herzen mit dem Ausfalle der Fahrt befriedigt. Indessen stellten sich die beiden Alten am anderen Morgen pünktlich in der „Little Tavern“ ein, die Tochter wurde durch den Butcher geholt und erklärte auf die Frage der Mutter: ob sie mit der Sache zufrieden sei, daß, wenn sie nicht einmal ihren freier Willen haben solle, ihr Einer so recht sei wie der Andere. Kilian nahm ihre Hand und wollte wenigstens einen Bräutigamskuß als Unterpfand ihrer ehrlichen Meinung haben; sie aber erklärte, zu solchen Geschichten sei es Zeit bis nach der Hochzeit, er solle jetzt zufrieden sein, daß sie sich ruhig füge und ihr Jawort gebe. Und dabei mußte er es bewenden lassen; die Mutter nannte das Mädchen freilich einen eigensinnigen Affen, die sich an Lumpenpack hänge, aber nur darauf ausgehe, ordentliche Leute vor den Kopf zu stoßen; indessen wurde mit dem Augenblicke, wo sie sich bereit erklärte, ihre Aussteuer herzurichten, der Friede wieder hergestellt, und am Mittage bestieg sie mit ihren Eltern den Wagen, der sie nach der Farm bringen sollte. Mutter und Vater aer verspra chen dem Chicagoer noch beim Abschied mit Hand und Mund, daß sie kommen, sich seine Wirthschaft ansehen und ihm das Mädchen überliefern würden, sobald das Nothwendigste fertig sei; demohngeachtet aber wollte es Kilian vorkommen, als ob das die kälteste und nüchternste Verlobung gewesen sei, die er all sein Lebtage gesehen.

Schon für den nächsten Morgen war ein Schiff, das nach Chicago ging, angezeigt und Kilian beschloß, keinen Tag mehr zu versäumen, um sich auf den Heimweg zu machen; aber es waren nicht die sonnigen Bräutigamsgedanken, wie er sie sich früher vorgestellt, die ihn auf dem Wege nach dem Landungsplatze begleiteten. Bald machte er sich Vorwürfe, daß er sich mit den Eltern des Mädchens so weit eingelassen, und nicht lieber mit einer Andern, die weniger hübsch aber zuthunlicher gewesen sei, angebunden habe, da er doch mit zugemachten

Augen habe merken können, wie wenig ihn die „Guste" möge; bald aber, wenn er sich ihre Gestalt vergegenwärtigte, kam es wie ein recht bitteres Weh in sein Herz, daß er so wenig bei ihr habe aufstellen können — und er sei doch gewiß ein Kerl, meinte er, der es mit jedem andern Burschen aufnehmen könne. Jemehr er sich die Weise, wie sie ihn behandelt hatte, vergegenwärtigte, je weniger wollte es ihm scheinen, daß er sie jemals in seinem Hause sehen würde — und doch, wenn er an die festen Alten und an seinen Freund, den Butcher, dachte, kam ihm wieder ein Trost in die Seele. Hielten die Wort und das Mädchen wurde seine Frau, so schwur er sich auch zu, daß die ihm gut werden solle, sie möge wollen oder nicht.

Er war an der letzten Höhe angelangt, welche ihn von dem Landungsplatze trennte, als er hier einen jungen Menschen sich langsam entgegenkommen sah, in dem er beim ersten Blick dieselbe Persönlichkeit wieder erkannte, welche ihm der Butcher als den „Lumpen" bezeichnet hatte, den die „Guste" nicht haben solle. Und der Mensch blieb jetzt stehen und schien auf ihn zu warten. Für den Kilian kam er aber gerade recht; es wäre ihm gelegen gewesen, wenn er vor seiner Abreise sich mit der halben Welt recht gründlich hätte durchprügeln können, um Alles, was ihn innerlich drückte, herauszulassen. Das Gesicht trotzig verzogen, ging er straff seines Weges weiter, aber alle seine Sinne standen auf der Wache. Er war noch etwa drei Schritte von dem jungen Menschen entfernt, als dieser ihm in der Mitte des Wegs entgegen trat. „Warten Sie eine Minute, Mister Chicagoer, Sie thun sich vielleicht einen besseren Gefallen damit, als wenn Sie so laufen!" begann er, und Kilian sah in ein Gesicht, das halb wie Gutmüthigkeit und halb wie Spott aussah.

„Wollen Sie was von mir?" erwiderte er, die Augen zusammenziehend, „ich kann mich jetzt nicht mit Jedem aufhalten!"

„Sie haben noch eine ganze Stunde Zeit, ehe das Schiff abgeht," war die Antwort, „vielleicht danken Sie mir noch, daß ich Sie aufgehalten habe."

„Was ist es?" fragte Kilian, ohne seine barsche Miene abzulegen.

„Sie suchen eine Frau hier, Mister," erwiderte der Andere ruhig, „und meinen, Sie brauchten nur die Hand hinzuhalten, so hing an jedem Finger Eine. Sie scheinen, so weit ich Sie mir bis jetzt angesehen habe, ein ganz annehmlicher Mensch zu sein, aber gescheut genug sind Sie doch noch nicht. Glauben Sie denn wirklich, die Auguste Merlitz wird Ihnen nachlaufen nach Chicago unter die Amerikaner und Indianer, nur um einen Mann zu bekommen, wo sie hier unter den Deutschen zehn für Einen haben kann? Sie sollen grau werden mit Warten, ehe Sie das erleben!"

„Und was geht Sie das an?" rief Kilian, dem das Blut zu Kopfe stieg, halb vor Aerger, halb vor Enttäuschung.

„Werden Sie nur nicht gleich bös auf einen Menschen, der es gut mit Ihnen meint," erwiderte der Mann mit einer Gutmüthigkeit, die den Chicagoer ärgerte, weil ihm das ganze Gesicht des Anderen aussah, als stecke gerade das Gegentheil dahinter. „Ich habe es selber erfahren, was es heißt, auf eine Freite zu gehen, bei der nichts als Spott herauskommt, und so habe ich gedacht, ich wollte Ihnen einen Rath geben —"

„Und der heißt: Lassen Sie die Auguste Merlitz laufen, damit ich, Kunz, Kaspar, oder wie Sie heißen mögen, sie selber heirathen kann; ist es nicht so?" unterbrach ihn Kilian, erbittert lachend.

„Nicht ganz so!" sagte der junge Mensch, den Kopf ruhig aufrichtend. „Wenn ich die Auguste selber haben könnte, so würde ich Ihnen so geschwind die Wege gewiesen haben, Mister, daß Sie das Wiederkommen vergessen hätten; verlassen Sie sich darauf. Ich wollte Ihnen nur sagen, daß heute über drei Wochen ein hübsches, liebes Mädchen, das es wohl mit jeder Andern aufnehmen kann, mit dem Schiff von hier nach Chicago zu gehen gedenkt; sie will weiter in's Land zu ihren Verwandten. Und wenn Sie nach drei Wochen noch nichts von Ihrer Versprochenen gehört haben, so werden Sie ja wohl klug geworden sein, ohne daß Ihnen erst Jemand groß auseinander zu setzen braucht, wie Sie am Narrenseil geführt werden. Dann passen Sie dem Mädchen auf, von dem ich Ihnen gesagt, vielleicht glückt es Ihnen da besser; 's ist eine

arme Waise, die ein gutes Schicksal verdiente, und nur weil ich der alles Gute gönne und weiß, wie die Sachen mit der Auguste stehen, habe ich zu Ihnen gesprochen. So! und nun thun Sie, was Sie wollen," schloß er kopfnickend, und damit hatte er sich auch schon weggedreht und ging mit starken Schritten über den Hügel hinweg.

Kilian sah ihm nach, und wußte nicht, ob er ihn zurückrufen sollte, oder nicht. Es lag in den Worten des Menschen etwas, was alle seine Befürchtungen bestätigte, und doch hätte er sich selbst zwingen mögen, nicht daran zu glauben. Was hätten auch am Ende die alten Leute, oder sein Freund, der Butcher davon gehabt, ihn zum Narren zu machen? Indessen erreichte er, unruhiger noch, als vorher, das Schiff, und als er am Abend des nächsten Tages in Chicago landete, wo sein „alter Drache" ihn mit dem Willkommen empfing: daß er besser thue, das Haus ganz zu schließen, wenn er meine, wochenlang seinem Vergnügen nachgehen und ihr Alles auf den Hals bürden zu können, erschien ihm sein Haus und seine Wirthschaft doppelt so öde und sein „Drache" noch zehnmal unerträglicher, als vorher.

Indessen gab es der Geschäfte genug, die auf ihn gewartet hatten und die erste Woche verging in Arbeiten und Sorgen, um das Versäumte wieder beizubringen, schneller als er es selbst vermuthet.

Als die zweite Woche herankam, gab es keinen eifrigeren Beobachter aller ankommenden Schiffe als Kilian, aber obgleich er jedes Fahrzeug besuchte, das von Milwaukie anlangte, so war doch keines, das ihm auch nur ein Wort oder Nachricht gebracht hätte, und als auch die dritte Woche in derselben Weise zu Ende ging, begann sich ihm mit jedem Tage die Ueberzeugung mehr aufzudrängen, daß er mit allen seinen Hoffnungen auf Milwaukie doch wohl betrogen und zum Narren gemacht worden sei, wie es ihm der Mensch vorausgesagt, den er noch zuletzt vor seiner Abreise von dort getroffen. Er hatte einigemal daran gedacht, an den Butcher eine Botschaft zu senden und anfragen zu lassen, wie die Sachen ständen; aber wenn er einmal angeführt war, so hätte er damit noch den

schönsten Stoff zu Hohn und Spott hinterdrein gegeben. Oft wenn er Nachts sich wachend auf seinem Lager wälzte, machte er sich die bittersten Vorwürfe, daß er so thöricht gewesen sei und sich ohne Mädchen von Milwaukie habe fortschicken lassen, wo ihm doch so viel Auswahl geboten war. Er dachte wohl jetzt an die Waise, von der ihm erzählt worden, daß sie nach Chicago kommen werde; aber wenn er sich das Gesicht des Mannes vergegenwärtigte, welcher ihm die Mittheilung gemacht, so traute er der Erzählung am allerwenigsten, wahrscheinlich war es nur darauf abgesehen, ihn von Neuem in den April zu schicken.

So kam der Dienstag heran, an dem es gerade drei Wochen her waren, daß er Milwaukie verlassen. Er hatte sich vorgenommen, mit keinem Auge mehr auf den See hinaus zu sehen; schloß aber doch endlich eine Kapitulation mit sich selber, daß er noch ein einziges Mal bei dem nächsten Schiffe sein Heil probiren wolle, was aber sicher und gewiß das letzte Mal sein solle.

Es war schon am darauf folgenden Tage, als sich ein Segel, von Norden kommend, zeigte. Kilian wiederholte sich zehnmal, als er nach dem Landungsplatze ging, daß er der größte Thor sei, sich auch nur noch einmal einen vergeblichen Weg zu machen; demohngeachtet mußte er erst einmal recht tief Athem holen, als das Fahrzeug angelegt hatte, ehe er hinüberschritt — er fühlte, daß er wahrscheinlich damit seinen liebsten Hoffnungen den Abschied gab auf wer weiß wie lange Zeit.

Es war ein Schooner mit Bauholz beladen, und Kilian betrachtete sich das Schiff erst gemächlich und genau, ehe er sich nach dem Kapitain umsah, um sich zum zehnten und letzten Male sagen zu lassen, daß weder eine Nachricht, noch etwas Anderes für ihn mitgekommen sei. Als er sich endlich nach der Kajüte wandte, fiel sein erster Blick auf eine junge, weibliche Gestalt, welche wohl eben erst heraufgestiegen sein mußte, und jetzt halb abgewandt den Blick über die Gegend schweifen ließ. Dem Chicagoer war es im ersten Augenblicke, als müsse ihm das Herz still stehen; im zweiten hatte er freilich schon erkannt,

daß es nicht Auguste war, an die er zuerst gedacht; das Mädchen vor ihm war wohl eben so schlank als seine Versprochene; aber ihre Haare waren heller, und ihrem Anzuge, so sauber und ordentlich er auch war, sah man es an, daß sie nicht viel Geld darauf zu verwenden gehabt. Ein heller Strahl ging über des Chicagoers Züge, als er diese Beobachtung gemacht. Er wandte sich nach der anderen Seite des Schiffs, von wo aus er der Dastehenden gerade ins Gesicht sehen konnte, und blieb hier stehen. Etwas Hübscheres, meinte er, und gerade wie für seinen Geschmack gemacht, habe er doch noch kaum gesehen. Da war nichts von dem patzigen Wesen der „Guste“; es lag etwas wie Traurigkeit um ihren Mund, aber das schien dem Kilian zu zeigen, daß sie ein recht grundgutes Gemüth haben müsse. Wenn er sie nur auch gleich einmal hätte lachen sehen können. Er machte endlich ein Geräusch mit den Füßen, bis sie aufsah und ging dann geradewegs auf sie los.

„Darf man wissen, Jungfer, wo die Reise hingehen soll?“ fragte er.

Sie sah ihn an, und der traurige Zug in ihrem Gesichte ging in einen freundlichen Ausdruck über. „O, Sie sprechen deutsch, Mister, das ist mir lieb,“ erwiderte sie, „ich hatte schon Angst, ich würde mich gar nicht zurecht fragen können. Ich will fünf Meilen in's Land zu Verwandten.“

„Und Sie kommen von Milwaukie?“ fragte Kilian gespannt.

„Ein paar Meilen davon!“

„Sagen Sie doch,“ fuhr er zögernd fort und schob seinen Hut bald nach hinten, bald nach vorn, „hat Ihnen nicht vielleicht Jemand etwas von Kilian Dremmer gesagt?“

Dem Mädchen schoß das Blut in die Backen, aber sie sah ihn aufmerksam an. „Wer soll mir denn etwas gesagt haben?“ fragte sie.

Kilian fuhr mit der Hand hinter das Ohr. „Ja, wenn Sie es nicht wissen — ich habe den Menschen nicht weiter gekannt, als daß ich weiß, er hat ein Auge auf die Auguste Merlitz, wenn Sie die vielleicht kennen. Sind Sie nicht vielleicht eine Waise, Jungfer, oder bin ich an eine Falsche gerathen? Es wäre mir übrigens auch so ganz recht!“

Das Mädchen schlug die Augen nieder. „Ja, was soll mir denn gesagt worden sein?"

Kilian schien einen raschen Entschluß zu fassen. „Ich will Ihnen gestehen, Jungfer, ich bin der Kilian Dremmer selber, habe ein Haus und eine gute Nahrung hier in Chicago, und nun sollen Sie mir ehrlich und gerade sagen, ob Ihnen noch gar nichts von mir erzählt worden ist."

Sie schlug einen kurzen Blick zu ihm auf. „Ich glaube mein Bruder hat einmal von Ihnen zu mir gesprochen," sagte sie halblaut, während die Röthe noch dunkler in ihr Gesicht stieg.

„So, das war also Ihr Bruder," erwiderte Kilian und griff nach des Mädchens Hand; „da muß ich Ihnen sagen, daß er aufrichtiger gegen mich gewesen ist, als alle Anderen in Milwaukie, wie ich jetzt erst recht einsehe, und nun seien Sie eben so aufrichtig — ich spreche gerade und derb heraus — und sagen Sie mir, ob Sie schon irgendwo einen Liebsten haben, oder ob Sie einen Mann brauchen können, der es so gut mit Ihnen meinen wird, als es nur ein Mensch mit dem Andern kann."

Er hielt ihre Hand fest, die sie ihm entziehen wollte, und in seinem Gesichte drückte sich eine solche Spannung auf das Wort, das er zur Antwort erhalten werde, aus, daß ihr Auge, davon getroffen, unwillkürlich in dem seinigen hängen blieb.

„Aber um Gotteswillen," rief sie endlich lachend, „Sie kennen mich doch noch eben so wenig als ich Sie, Mister!"

„Das soll sich schon finden," erwiderte er mit auflebendem Gesicht. „Sagen Sie nur, ob Sie in Chicago bleiben wollen, und ich bringe Sie gleich hin, wo Sie Ihre Heimath, Ihr eigenes Haus und Ihre Wirthschaft finden sollen."

Sie senkte den Blick und hob ihn wieder. „Well, Mr. Dremmer," sagte sie endlich langsam, „mein Bruder hat mir wohl nur Gutes von Ihnen erzählt —"

„Und er soll bei Gott nicht gelogen haben!" unterbrach sie Kilian mit einem jauchzenden Ausdruck in der Stimme. „Kommen Sie mit mir," fuhr er fort, sich nach dem kleinen reinlichen

Bündel bückend, was an ihrer Seite lag, „eine gute Sache ist noch nie zu früh fertig gebracht worden. Sie werden so nicht gleich wissen, wohin in Chicago."

„Aber wohin wollen Sie denn gehen?" fragte sie in sichtlicher Befangenheit.

„Dahin, wo Sie Ihr Recht bekommen sollen," erwiderte er mit einem Gesichte, in dem sich eine ganze Welt von Glück malte, „haben Sie frisches Vertrauen zu mir; das Ja oder Nein bleibt Ihnen immer noch!"

Er hatte ihre Hand gefaßt und sie folgte ihm zögernd und mit verwirrtem Gesichte. Als sie an den Rand des Schiffes kamen, sprang er zuerst an's Ufer, gab ihr dann die Hand und fing sie in seinen Armen auf. Sie wand sich leise heraus, als er sie darin festhielt, und schweigend gingen Beide der Stadt zu — sie das Auge zur Erde gesenkt, er den Blick nicht von ihrer jugendkräftigen Gestalt lassend.

„Hier müssen wir zuerst hinein!" sagte er endlich, an einem der kleinen Holzhäuser stehen bleibend, an dem mit schwarzer Farbe, grob an die Bretter geschrieben „Justice of Peace" zu lesen war. Er hatte schon den Drücker an der Thür in die Hand genommen, als er plötzlich inne hielt und mit einem komischen Ausdrucke von Verlegenheit sagte: „Sie haben mir ja noch gar nicht Ihren Namen gesagt!"

„Marie Wilhelmine Reinhard heiße ich," erwiderte sie lächelnd.

„Also bald: Marie Wilhelmine Dremmer, mit Gottes Hülfe!" sagte er und drückte dem Mädchen, dem plötzlich wieder alles Blut ins Gesicht schoß, mit einem Blicke voll lauter Glückseligkeit die Hand. Dann öffnete er die Thür, nahm ihren Arm und führte sie hinein. —

Auf der Farm des alten Merlitz war schon seit drei Wochen an der Aussteuer für die Tochter genäht worden, aber es ging so langsam damit vorwärts, als sei nirgends Freude bei der Arbeit — noch lag mehr als die Hälfte davon unfertig da.

„Ich möchte wohl wissen, was der Mensch in Chicago von uns denken muß," sagte die Alte am vierten Sonntag,

als sie die genähten Stücke durchsah; „ich muß zusehen, daß ich eine Nähjungfer aus der Stadt bekomme, sonst wird die Arbeit in einem Vierteljahre noch nicht fertig."

An demselben Sonntage aber war die Auguste mit einer Freundin aus der Nachbarschaft in der Stadt gewesen, und kam mit einem so fröhlichen Gesichte nach Hause, wie es ihre Eltern nicht gesehen hatten, so lange sie auf der Farm war. Sie ließ auch ihre Mutter gar nicht zu Worte kommen, als diese anfangen wollte wegen ihrer langsamen Arbeit zu sprechen. „In acht Tagen soll Alles fertig sein, Mutter, und dann mag's in Gottesnamen nach Chicago gehen!" sagte sie, „ich denke, ich werde von heute an mehr Freude an der Arbeit haben; also laß jetzt das Brummen!"

Und es war auch wunderbar, wie dem Mädchen mit einem Male die Arbeit von der Hand ging; nach einer Woche, wie sie es vorausgesagt, lag ihre Leibwäsche, die Tisch- und Bettwäsche für die Wirthschaft schön gefaltet und zusammengebunden da; und als zwei Tage später der Butcher die Nachricht schickte, daß am nächsten Morgen ein Schiff nach Chicago gehe, wurde Alles, was der Tochter gehörte, sauber eingepackt, die Alten suchten ihren besten Staat zurecht, und mit dem Morgengrauen verließ die Familie die Farm, sie für ein paar Tage der Obhut des Knechtes und der Magd überlassend.

Das Wetter war so schön, als man es sich nur hätte wünschen können, und am nächsten Tage bei guter Zeit war bereits Chicago erreicht. Die Kisten der Tochter wurden vorläufig am Bord des Schiffes gelassen und die Drei machten sich auf den Weg zu Kilian Dremmer, dessen Haus ihnen schon der erste Mann zeigen konnte, dem sie begegneten.

In der Trinkstube war es voller Gäste, an den Bäumen umher standen überall Pferde angebunden — und die Mutter nickte; man sah es aller Orten, daß die Wirthschaft gute Nahrung hatte.

„Ich denke, wir gehen in die andere Stube und lassen uns den Schwiegersohn rufen!" sagte sie, auf eine zweite Thür deutend, und der Alte, an Gehorsam gewöhnt, öffnete diese und schritt, von den Frauen gefolgt, hinein. Es war ein Speise-

zimmer, das sie betraten, und eine junge Frauengestalt war dort eben beschäftigt, die zwei Eßtische zu decken, welche die ganze Länge des Raumes einnahmen.

„Wir möchten gern den Mister Dremmer sprechen," sagte der Alte, „und es wäre uns lieb, wenn Sie ihn rufen könnten, Jungfer."

Die „Jungfer" sah auf und warf einen Blick über die Gesellschaft. „Mein Mann ist heute Morgen nicht zu Haus," sagte sie, „wenn Sie aber nicht bis Nachmittag warten mögen, so können Sie mir nur sagen, was Sie wollen!"

„Sie haben wohl nicht recht verstanden — wir wollen den Mister Kilian Dremmer sprechen!" versetzte der Alte, etwas verdutzt.

„Nun, was denn weiter? das ist ja doch mein Mann!" erwiderte sie lachend.

„So, das ist Ihr Mann? seit wann ist er denn verheirathet? das haben wir ja noch gar nicht gewußt!" begann die Mutter, einen Schritt vortretend, während die Tochter ihre Blicke bald auf der adretten jungen Frau haften, bald durch das geräumige Zimmer schweifen ließ.

„O, es sind jetzt gerade vierzehn Tage!"

„So, so, erst vierzehn Tage! nun da wollen wir uns auch jetzt nicht länger aufhalten, wenn der Mister Dremmer nicht selber da ist — sehen ihn vielleicht ein ander Mal!" Und damit drehte sich die Mutter weg, öffnete die Thür und trat als die Erste aus dem Hause, mit langen Schritten vor den Andern hergehend, als strebe sie danach, so schnell als möglich weit weg zu kommen. Auguste aber warf noch einen Blick auf das Haus und die Umgebung zurück, und ein Zug, wie halbes Bedauern, glitt über ihr Gesicht.

„Das ist doch aber eine ganz sonderbare Sache!" begann endlich der Alte, als seine Frau ihren Schritt so mäßigte, daß er an ihre Seite kommen konnte.

„'s ist da gar nichts Sonderbares dran," brach die Alte heraus, „daß ein Mensch, wenn er fünf Wochen vergebens wartet, am Ende denkt, es ist nur ein Narrenspiel mit ihm getrieben worden und sich nach einer Andern umsieht. Hier, die hinter

uns, die Guste selber hat die ganze Sache auf dem Gewissen. Ein anderes Mädel schickt doch ihrem Schatz einmal Botschaft, aber die konnte ja noch nicht einmal seinen Namen von der Zunge bringen."

„So, jetzt habe ich die Schande allein, darf mich gar nicht mehr in Milwaukie zeigen, ohne daß die andern Mädchen mit Fingern auf mich weisen, und nun soll ich auch noch die Schuld allein tragen!" erwiderte die Tochter scharf. „Wer hat denn die ganze Sache gefixt — ich doch nicht etwa? Ich glaube, ich habe mich genug dagegen gewehrt. Jetzt habt Ihr Euern Willen gehabt und die Folgen habt Ihr gesehen; nun laßt mir aber auch einmal meinen Willen, denn wenn ich mich in Milwaukie überall ausspotten lassen soll, setzte ich keinen Fuß dort wieder hinein."

„'s ist eine schlimme Geschichte für das Mädchen, das ist wahr!" brummte der Alte; die Mutter aber sagte kein Wort und beschleunigte nur ihren Schritt, um das Schiff bald wieder zu erreichen.

Es war ein Glück für die Reisenden, daß der Schooner wenig Ladung in Chicago bekam und schon am nächsten Tage wieder nach dem Norden zurückkehrte. Auf der ganzen Reise fiel zwischen der Familie fast kein Wort; als sie aber wieder in Milwaukie angelangt und in die „Little Tavern" eingekehrt war, wurde nach dem Butcher geschickt. Es gab lange Verhandlungen, als dieser sich eingestellt hatte — bis endlich der junge Merlitz den Hut resolut auf den Kopf setzte und sagte: „Die Auguste hat Recht, sie muß einen Mann haben, wenn wir nicht Alle die Schande auf uns behalten wollen; die ganze Stadt weiß um die Geschichte, und wäre ich nicht ihr Bruder, so heirathete ich sie, bloß um die Unehre von der Familie zu nehmen. Ich hole den Reinhard, weil sie den einmal will, so schwer mir's auch ankommt, und damit ist es abgemacht! Wollt Ihr nachher etwas thun, so nehmt ihn hinaus auf die Farm, Vater wird so alt und braucht Hülfe; und ein Gutes hat der Mensch immer, daß er ein tüchtiger Arbeiter ist und etwas Rechtes aus Euerm Eigenthume machen wird!"

Am andern Tage fuhr ein vollbesetzter Wagen nach der

Farm hinaus. Vorn saß der Butcher als Fuhrmann; in der Mitte die Alten und hinten, auf den Kisten mit der Aussteuer, Reinhard mit seiner eben angetrauten jungen Frau. Die Alte in der Mitte brummte einmal über das andere, so was von einer Hochzeit sei ihr selber in Amerika noch nicht vorgekommen, sie wollte zwar nichts mehr gegen die Heirath sagen, aber so eine kurze Manier, in den Ehestand zu gehen, könne doch gar keinen Segen bringen.

Das junge Paar im Hintergrunde aber hörte vor eigenen Gesprächen kein Wort davon; Reinhard hatte den Arm um seine junge Frau geschlungen und diese sagte: „'s ist Alles so weit recht gegangen und Deine Schwester ist eine glückliche Frau geworden; jetzt aber, Reinhard, lasse Du es mich nicht bereuen, daß ich Dich lieber gehabt, als Alles was der Chicagoer hat, und daß ich zu Dir gestanden habe trotz allen Verlockungen." Er umschlang sie dichter. „Du sollst niemals sagen, Guste, daß der Reinhard ein einziges Mal vergißt, was er Dir schuldig ist; denkst Du aber doch einmal, daß es geschehen sei, so erinnere mich nur an den Tag, an welchem ich die größte Qual in meinem ganzen Leben ausgehalten — erinnere mich an den ersten Ball in Milwaukie!"

Franz Duncker's Buchdr. in Berlin.





